



# Bildung **ER**langen



Bildung **ER**langen

Eine nachhaltige Offensive

**„Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern,  
sondern das Entzünden von Flammen.“**

*– Heraklit von Ephesos, ca. 540 - 480 v. Chr. –*



---

# Bildung **ER**langen

Eine nachhaltige Offensive

## **Impressum**

Bildung ERLangen  
Eine nachhaltige Offensive

Herausgeber:  
Stadt Erlangen  
Helmut Schmitt, Bürgermeister- und Presseamt

Gesamtkonzept, Koordination und Endredaktion:  
Bürgermeister- und Presseamt  
Jolana Hill  
Helmut Schmitt

Redaktion:  
in der Reihenfolge der Beiträge:  
Dr. Siegfried Balleis, Oberbürgermeister der Stadt Erlangen  
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Universität Bamberg  
Dr. Jutta von Maurice, Universität Bamberg  
Prof. Dr. Thorsten Schneider  
Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt  
Wolfgang Kirschner, Amt für Gebäudemanagement

Titelgestaltung:  
Vanessa Drummer, Bürgermeister- und Presseamt

Fotos und Grafiken:  
Stadt Erlangen  
Erlanger Fotoamateure  
Universität Bamberg  
Ingo Börchers

Der Erlanger Bildungsbericht ist ein Teil dieser Publikation.  
Er verfügt über ein eigenes Impressum.



Druck:  
W. Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Nürnberg

© Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt, Juni 2011

# Inhalt

## Teil I

<b>Würdigung Bürgermeister Gerd Lohwasser für Verdienste um Bildung, Schulen, Sport, Gesundheit und Katastrophenschutz und „Motor“ der Erlanger Bildungsoffensive</b>	7
---	---

– Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis

<b>Grundidee, Konzeption und Design des Nationalen Bildungspanels für Deutschland</b>	21
---	----

– Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld und Dr. Jutta von Maurice, Universität Bamberg  
sowie Prof. Dr. Thorsten Schneider

Hans-Peter Blossfeld – Vita	23
-----------------------------	----

Grundidee, Konzeption und Design des Nationalen Bildungspanels für Deutschland	25
--	----

- Bildungsprozesse im Lebenslauf als ein Thema von nationaler Bedeutung 25
- Zur Notwendigkeit des Nationalen Bildungspanels 30
- Zentrale Forschungsfragen 31
- Rahmenkonzeption 33
- Organisationsform und Vernetzungen 35
- Multi-Kohorten-Sequenz-Design 37
- Merkmale der Stichprobenziehung 40
- Das Nationale Bildungspanel als Infrastruktureinrichtung für die Wissenschaft 41

<b>Die Erlanger Bildungsoffensive</b>	43
---------------------------------------	----

– Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt der Stadt Erlangen

- Die Erlanger Bildungsoffensive – eingebunden in die Strategie  
kommunalpolitischer Schwerpunktthemen 45
- Was ist Bildung? 46
- Gründe für die Erlanger Bildungsoffensive 47

2007	51
------	----

- Vorbereitung auf die Erlanger Bildungsoffensive 51

2008	52
------	----

- Expertengremium Bildung und das Konzept der Erlanger Bildungslandschaft 52
- Erste Bildungskonferenzen 57
- Erlanger Bildungsrat 65

2009	66
------	----

- Erlanger Bildungsbörse 66
- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit 71
- Oberziel Chancengerechtigkeit 71
- Bildungsberichterstattung 72
- Kommunales Sprachförderprojekt „Wir lernen Deutsch (WI.L.D.) in ERlangen“ 73
- Übertrittsförderung für begabte Kinder mit Migrationshintergrund 74

2010 – Impulse für Bildung	75
• Dialogforum und Erlanger Mittelschule	75
• Sanierung bzw. Neubau von Bildungseinrichtungen	75
• Ausbau der Ganztagsschulzweige	76
• Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen	76
• Akzente und Projekte aus dem Schulbereich	76
• Kulturelle Bildung	78
• Vorträge und Diskussionsveranstaltungen	79
• Erwachsenenbildung	80
• Gesundheitsbildung	81
• Erlanger Festival der Bildung	81
• Schulplaner	90
• Acht Projektgruppen für ein Mehr an Chancengerechtigkeit	91
• Vorstellung der Projektgruppenergebnisse im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus	115
2011	116
Behandlung der Projektgruppenergebnisse im Stadtrat und in seinen Gremien	116
• Ganztagsschulzweige	116
• Das Erlanger Bildungsportal und das Projekt „Regionale Bildungsnetze“ des Bayerischen Kultusministeriums	116
Übergang Schule/Beruf und Schule/Studium	118
• Vierte Bildungskonferenz	118
Schlussgedanken	121
Bildungsakteure und Bildungsträger	122
<b>Bildung braucht Raum – Bauen für Bildung</b>	137
<i>– Wolfgang Kirschner, Amt für Gebäudemanagement der Stadt Erlangen</i>	
• Bildung braucht Raum – Bauen für Bildung	139
• Kindergärten	141
• IZBB – Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung	150
• Elsner-Stiftung	154
• Schulsanierungsprogramm	170
• Umsetzung des Konjunkturpakets II und Investitionspakt 2009	180
<b>Teil II</b>	
<b>Erlanger Bildungsbericht 2010</b>	
<i>– Abteilung Statistik und Stadtforschung der Stadt Erlangen</i>	1 - 193
<b>Sponsoren</b>	

## **Würdigung**

### **Bürgermeister Gerd Lohwasser**

für Verdienste um

Bildung, Schulen, Sport, Gesundheit und Katastrophenschutz

und „Motor“ der Erlanger Bildungsoffensive

Dr. Siegfried Balleis, Oberbürgermeister





**Mit Gerd Lohwasser verabschiedet sich ein politisches Urgestein aus der Erlanger Kommunalpolitik, der unsere Stadt über 39 Jahre an herausragender Stelle geprägt hat.**

**Gerd Lohwasser hat dem Erlanger Sport und vor allem dem Bildungswesen unserer Stadt seinen Stempel aufgesetzt.**

**Der vorliegende Band lässt nur erahnen, mit wie viel persönlichem Einsatz und Enthusiasmus der Pädagoge Gerd Lohwasser sich für die Erlanger Schulen eingesetzt hat.**

**Wir danken Gerd Lohwasser für sein großartiges Engagement und wünschen, dass er uns auch im Ruhestand ehrenamtlich verbunden bleibt.**

**Erlangen, den 1. Juli 2011**

**Dr. Siegfried Balleis  
Oberbürgermeister  
der Stadt Erlangen**



Gerd Lohwasser wird am 2. Oktober 1941 in Karlsbad geboren. Von daher rührt auch seine Verbindung zu den Heimatvertriebenen und Landsmannschaften, die durch das Elternhaus und die persönlichen Erfahrungen geprägt werden. Über Neuses bei Kronach kommt Gerd Lohwasser dann 1952 mit seiner Familie nach Erlangen und hält seitdem seiner Heimatstadt die Treue. Die Liebe zu Franken wird bereits in seiner Kindheit begründet und er hat sie sich bis heute erhalten.

Seine Schulzeit verbringt er an der Ohm-Oberrealschule und beginnt nach Abschluss seiner schulischen und persönlichen Reife das Studium an der Pädagogischen Hochschule in Nürnberg. Seit seiner ersten Lehramtsprüfung im Jahr 1967 wachsen die Verbindung zu unseren Schulen und seine pädagogische Leidenschaft bis zum heutigen Tage kontinuierlich.

Am 5. Mai 1967 schließt er die Ehe mit Bärbel Lohwasser, geborene Wosnitzka. Aus dieser Ehe gehen zwei Söhne hervor, nämlich Uwe, geboren am 23. September 1968, und Jörg, geboren am 11. Juli 1970. Seine erste berufliche Station absolviert Gerd Lohwasser als Lehrer an der Loschgeschule in Erlangen. Seine Wahl in die CSU-Fraktion des Erlanger Stadtrates erfolgt zumindest parteipolitisch eher zufällig. War doch Fritz Sponsel, der ihn zum politischen Engagement ermunterte, selbst Sozialdemokrat.

Mit dem Ausscheiden von Gerd Lohwasser aus dem Erlanger Stadtrat, dem er seit 1. Juli 1972 angehört, verliert die Stadt Erlangen ein einmaliges politisches Urgestein. Waren es bis zur Kommunalwahl 2008 noch weitere zwei Stadträte, die es auf 36 Jahre Stadtratszugehörigkeit brachten, nämlich Hermann Gumbmann und Harald Krebs und konnte Karl Höfer (von 1956 bis 1996) auf 40 Jahre zurückblicken, kann auch Gerd Lohwasser für sich in Anspruch nehmen, nahezu die längste Dienstzeit eines Erlanger Stadtrates in der Erlanger Nachkriegsgeschichte von sage und schreibe 39 Jahren aufzuweisen.

Eine große Herausforderung war für Gerd Lohwasser die Führung der CSU-Fraktion über neun Jahre hinweg, sowie seine Bereitschaft zur Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters 1978 und 1984.

Ein vorläufiger Höhepunkt seiner politischen Karriere ist seine Wahl durch den Erlanger Stadtrat am 28. Oktober 1987 zum weiteren Bürgermeister unserer Stadt Erlangen.

Ab 1982 wirkt Gerd Lohwasser darüber hinaus als Mitglied im Mittelfränkischen Bezirkstag und steht diesem Gremium in den Jahren von 1990 bis 2003 als Bezirkstagspräsident vor. Eines seiner großen Verdienste in diesem



Gremium ist es, den Mittelfränkischen Bezirkstag wieder zu einer sachorientierten Arbeit zu führen und aus den Schlagzeilen heraus zu halten.

Das gesamte politische Wirken von Gerd Lohwasser ist stets von Optimismus und Selbstbewusstsein geprägt. So zitieren ihn die Erlanger Nachrichten am 7. März 1977 anlässlich seiner Wahl zum Kandidaten für das Amt des Oberbürgermeisters: „Schwierige Aufgaben reizen mich. Wir werden alles daran setzen, dass die CSU an die Erfolge der Bundestags- und Landtagswahlen anknüpft und auch bei der Kommunalwahl 1978 die Oberhand gewinnt“.

Obwohl der damalige Erlanger Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg und Gerd Lohwasser zweimal die Klänge um das Amt des Oberbürgermeisters kreuzen, lässt es sich Dietmar Hahlweg dennoch nicht nehmen, Gerd Lohwasser mit Schreiben vom 11. Oktober 1982 dazu zu gratulieren, dass es ihm auf Anhieb gelungen sei, das Direktmandat für den Mittelfränkischen Bezirkstag in Erlangen zu erringen.

Lohwasser belässt es nicht dabei, sich kommunalpolitisch nur in der Stadt Erlangen zu engagieren. So regt er die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Fraktionen bayerischer Großstädte an, die sich erstmals nach den Kommunalwahlen vom 18. März 1984 etabliert und die bis heute als wichtige Informationsplattform auf bayerischer Ebene funktioniert. Auf Anhieb wird er zum Sprecher dieser bayerischen Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Dass sich Gerd Lohwasser nicht nur auf schulpolitische Themen konzentriert, sondern stets auch die Umwelt im Blick hat, wird deutlich, wenn man sich die Nominierungsversammlung zur Wiederwahl in den Mittelfränkischen Bezirkstag vor Augen hält. Gemäß den Erlanger Nachrichten vom 9. Oktober 1985 verweist Lohwasser insbesondere auf die umweltpolitischen Aktionen des Bezirks Mittelfranken, der nach seiner Aussage auf diesem Gebiet eine Vorreiterrolle auf der Ebene der bayerischen Bezirke übernommen habe.

Parallel dazu entwickelt sich auch die berufliche Laufbahn von Gerd Lohwasser. So wird er im März 1984 zum Schulrat für Nürnberg-Nord ernannt und ist fortan zuständig für Dienstaufsicht, Beratung und Beurteilung von rund 230 Lehrkräften in seinem Schulamtsbezirk.

Dass Gerd Lohwasser nicht unbedingt als Repräsentant der „fahrradeuphorischen Erlanger“ gilt, äußert er bei seiner Verabschiedung nach 15jähriger Leitung der Loschgeschule. Im Hinblick auf seinen neuen Einsatzort im Norden von Nürnberg bekennt der überzeugte Autofan in den Erlanger Nach-

richten vom 23. April 1986: „Da komme ich mit dem Auto schneller hin als in den Erlanger Stadtwesten“.

Dass sich Gerd Lohwasser bei den Bezirkstagswahlen 1986 als klare Wahllokomotive erweist, erkennen auch die Erlanger Nachrichten an. So textet Karin Rokos: „Immenser Vorsprung für Lohwasser – bei der Bezirkstagswahl mit einem Abstand von 16,5 % seinen SPD-Kontrahenten Gehr klar distanziert“.

Das hervorragende Abschneiden von Gerd Lohwasser bleibt innerhalb des Bezirkstages nicht ohne Konsequenzen. So löst Gerd Lohwasser bereits wenige Tage nach den Wahlen Dr. Kurt Töpner als Kurator des Bezirkskrankenhauses ab.

Wie bereits weiter oben angedeutet, ist die Wahl von Gerd Lohwasser zum weiteren Bürgermeister der Stadt Erlangen eine außerordentlich wichtige Zäsur in seiner politischen Laufbahn. Der Redaktionsleiter der Erlanger Nachrichten Udo B. Greiner titelt bereits in den Erlanger Nachrichten vom 15.10.1987: „CSU auf dem Weg in die Machtzentrale des Rathauses – Gerd Lohwasser darf bei Bürgermeisterwahl auf SPD-Stimmen hoffen“. Schließlich kann Lohwasser 32 von insgesamt 51 Stimmen auf sich vereinigen und wird jetzt „der Dritte im Rathaus“.

Nach den politischen Weihen lassen auch die gesellschaftlichen Weihen nicht lange auf sich warten. So wird Gerd Lohwasser bereits im Januar 1988 durch die Narrlangia zum „Ritter des geschliffenen Wortes und der spitzen Zunge“ ernannt. Auch die schwierigen außenpolitischen Aufgaben meistert der frischgebackene Bürgermeister mit Bravour. Beispielsweise, als im Juni 1989 eine chinesische Wirtschaftsdelegation an die Rathauspforte Erlangens klopft und Willkommen geheißen wird. Peter Millian titelt am 1. Juli 1989: „Auch im Zweifel immer für Offenheit aus Tradition – Bürgermeister Gerd Lohwasser bei der Gratwanderung zwischen kritischen Anmerkungen und freundlichen Worten“. Dass seine Aussagen wie „dass der Demokratiebewegung in China gerade in Erlangen große Sympathien entgegengebracht werden“, nicht zur Begeisterung der chinesischen Delegation führt, versteht sich von selbst.

Gerd Lohwasser belässt es jedoch nicht bei seinem Engagement im Erlanger Stadtrat, sondern strebt auch im Bezirkstag nach Höherem. So mutmaßt Udo B. Greiner in den Erlanger Nachrichten vom 10. Oktober 1990: „Gerd Lohwasser gilt nach dem Ausscheiden von Georg Holzbauer als einer von mehreren potenten Bezirksräten, die in der derzeit die stärkste Fraktion

stellenden CSU als künftiger Bezirkstagspräsident gehandelt werden“. Und Greiner formuliert wenige Tage später am 25. Oktober, als erwartet wurde, dass Dr. Vorndran Landtagspräsident wird: „Denn es scheint, als könnte Erlangen die „Stadt der Präsidenten werden“.“

Dass Lohwasser schließlich mit 20 von 27 Stimmen des Plenums zum Bezirkstagspräsidenten gewählt wird, spricht für seine Fähigkeit, funktionsfähige Mehrheiten zu organisieren. Postwendend fordert die Grüne Liste im Erlanger Stadtrat, Gerd Lohwasser solle sein Amt als dritter Erlanger Bürgermeister niederlegen, da er durch die Belastung der Vielzahl seiner Ämter „schwer infarktgefährdet und damit potentiell arbeitsunfähig“ sei. Dass Lohwasser recht daran tut, dieser Forderung nicht nachzukommen und damit die aufgestellte These nachhaltig falsifiziert, wird heute kaum mehr jemand bezweifeln.

Dabei ist in der Tat die Verantwortung als Bezirkstagspräsident außerordentlich groß. Denn durch diese Aufgabe ist er Dienstvorgesetzter von rund 3.000 Beschäftigten in drei Krankenhäusern mit insgesamt 1.500 Betten, in der Bezirkstagsverwaltung in Ansbach und weiteren 14 Einrichtungen, vor allem Schulen. Darüber hinaus verantwortet er bereits 1992 einen Etat von 940 Mio. DM.

In einem Bericht der Erlanger Nachrichten vom 22. August 1992 verrät Gerd Lohwasser dann auch sein Lebensmotto, nachdem er seinen Traumberuf Pilot nicht erfüllen konnte: „Lieber ein etwas großer Fisch in einem kleinen Meer sein als ein kleiner Fisch in einem großen“.

Dass die Politik des Mittelfränkischen Bezirkstages nicht unumstritten ist, gibt Udo B. Greiner in seinem Kommentar vom 27. November 1993 dem Bezirkstagspräsidenten mit auf den Weg: „Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser mögen die Ohren ob der Schelte der letzten Zeit geklungen haben: Ministerpräsident Edmund Stoiber geiselte den „überproportional erhöhten Personalaufwand“ im Bezirk Mittelfranken“.

Selbstverständlich werden die Leistungen Lohwassers trotz dieser kritischen Anmerkungen mit hohen Auszeichnungen gewürdigt. So erhält Gerd Lohwasser am 23. Juli 1984 aus der Hand des Bayerischen Innenministers Dr. Günther Beckstein das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Politiker sind nicht immer widerspruchsfrei. So titelten die Erlanger Nachrichten vom 8. August 1994: „Radeln gegen Nikotin“, um dann weiter zu formulieren: „Bürgermeister und Pfeifenraucher Gerd Lohwasser startete gestern auf dem Schlossplatz eine Radelaktion fürs Nichtrauchen“. Es ist



ihm jedoch hoch anzurechnen, dass er diesen Widerspruch Jahre später selbst auflöst, indem er noch vor Beginn des Jahresmottos „Gesundheit erleben – Gesundheit Erlangen“ im Jahr 2005 das Rauchen einstellt. Die Durchführung des rauchfreien Rathauses konnte mit dem Votum von 800 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, dies waren 90,9 %, erfolgen.

Dass Gerd Lohwasser bei seiner Arbeit als Bezirkstagspräsident überzeugt wird auch durch seine erste Wiederwahl deutlich. Wie den Erlanger Nachrichten vom 21. Oktober 1994 zu entnehmen ist, erzielte er 23 von 28 Stimmen. Eine weitere wichtige Zäsur im politischen Leben von Gerd Lohwasser stellt die Wahl zum Berufsmäßigen weiteren Bürgermeister der Stadt Erlangen in der Stadtratsitzung vom 22. Mai 1996 dar. Damit wird der bisherige dritte Bürgermeister Gerd Lohwasser ab sofort hauptamtlicher OB-Stellvertreter. Mit der Amtseinführung von Gerd Lohwasser als Stadtschulrat im Juli 1997 kann dieser die berufliche Professionalität mit seiner politischen Passion in Einklang bringen. Allerdings ist dazu eine spezielle rechtliche Konstellation erforderlich. So weist bei der Amtseinführung von Gerd Lohwasser der Abteilungsdirektor der Regierung von Mittelfranken Günter Scharff darauf hin, dass „die Rechtsfunktion von Lohwasser als Stellvertreter des Oberbürgermeisters in schulischen Belangen außer Kraft gesetzt wurde. Dafür ist künftig der Leiter des Rechtsamts, Wolfgang von Rimscha, zuständig“. Scharff begründet die Maßnahme: „Es soll in schulischen Angelegenheiten nicht zu einem Dialog zwischen dem Bürgermeister Lohwasser und dem Stadtschulrat Lohwasser kommen“.

Lohwasser wäre jedoch nicht Lohwasser, wenn er es nur bei dem Engagement für schulische Belange belassen würde. Ist er angesichts des am 2. Mai 1996 erstmals formulierten ehrgeizigen Ziels, Erlangen zur Bundeshauptstadt der medizinischen Forschung, Produktion und Dienstleistung zu machen, noch eher skeptisch, so entwickelt er sich im Laufe der Zeit zu einem glühenden Verfechter des Medizinstandorts Erlangen und gründet 1997 auch den Verein Medizin und Gesundheit mit heute rund 140 Mitgliedern. Dass die Ämterfülle von Gerd Lohwasser immer wieder aufgespießt wird, auch von Udo B. Greiner, darf nicht verwundern. So zitiert dieser in den Erlanger Nachrichten vom 25. Oktober 1997: „Bei mir heißt er nur noch Sechssämer“, meinte ein ungenannt bleibender SPD-Stadtrat süffisant, als Gerd Lohwasser nach der Stadtratsitzung mit den Ehren seines zehnjährigen Bürgermeisterdaseins gewürdigt wird. Tatsächlich liest sich die Fülle Lohwasserscher Einsatzmöglichkeiten wie ein ganz persönliches „Who is who

– hauptamtlich Bürgermeister, städtischer Schul- und Sportreferent, Stadtschulrat, ehrenamtlich Bezirkstagspräsident, Aufsichtsratsvorsitzender der GEWOBAU, der GGFA, des Fränkischen Überlandwerkes und stellvertretender Kreisvorsitzender der CSU“.

Dass Gerd Lohwasser ein Exot unter mittelfränkischen Fußballfans ist, dieses Geheimnis zu lüften, verdanken wir einem Portrait von Udo B. Greiner vom 15. August 1998: „Gerd Lohwasser (56), Bezirkstagspräsident von Mittelfranken, weist ein „Manko“ auf, das nicht ehrenrührig ist, das ihm mancher Wähler in der Region allerdings übelnehmen könnte. Darum verschweigt er es tunlichst bei offiziellen Anlässen, berichtet – hinter vorgehaltener Hand nur im privaten Kreis darüber. Wenn wir es heute dennoch lüften, dann deshalb, um zu zeigen, dass kein Mensch frei von Schwächen ist: Lohwasser gehört zur Gattung der überzeugten Fans des FC Bayern München ...“.



Wahlabende können auch ihre Tücken haben. Das muss Gerd Lohwasser bei der Bezirkstagswahl am 13. September 1998 erfahren, obwohl sich im Laufe des Abends die Aufregung wieder legt. Zwei Tage später titeln die Erlanger Nachrichten vom 15. September 1998: „Lohwasser fuhr der Schreck in die Glieder – zeitweise lag sein Gegenkandidat Willi Gehr in Front“.

Auch bei seiner Wiederwahl zum Bezirkstagspräsidenten muss Gerd Lohwasser zunächst einen gehörigen Schreck verdauen. Gegen ihn war – wie erwartet – Barbara Hofmann vom Bündnis „die Grünen“ angetreten. Beim Verlesen der Ergebnisse unterläuft Alterspräsident Willi Gehr ein Fehler: „Hofmann 19 Stimmen, Lohwasser 7“ verkündete er. Als Gehr wenig später seinen Versprecher korrigiert, zeigt sich Lohwasser spürbar befreit, denn das Ergebnis lautete natürlich genau andersherum.

Bei diesem Schreck tut es gut, wenn man auch wieder eine Ehrung erhält. So berichten die Erlanger Nachrichten vom 3. März 2000: „Gerd Lohwasser, Bürgermeister und Bezirkstagspräsident, ist in Neuses bei Kronach zum „Klüeßkopf des Monats“ ernannt und mit dem Ehrentitel „Millenium-Klüeßkopf“ ausgezeichnet worden“.

Die Würdigung eines Politikerlebens wäre unvollständig, wenn nicht auch Fehler und Probleme beschrieben würden. So bekennt Gerd Lohwasser anlässlich seines 60. Geburtstags, dass er zu den Politikern gehöre, die auch Fehler eingestehen, wie beispielsweise im Zusammenhang mit den Verlusten des Fränkischen Überlandwerkes.

Auf der langen Aktivliste der Amtszeit von Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser steht auch die Erstellung des neuen Bezirksrathauses, das mit ei-

nem Kostenaufwand von 29,6 Mio. DM bzw. 15,13 Mio. Euro errichtet wird und das – wie Lohwasser erläutert – notwendig war, um die verschiedenen Referate der Bezirksverwaltung, die seit Jahren in mehreren, teilweise weit auseinander liegenden Gebäuden Ansbachs untergebracht waren, zusammenzubringen.

Im Hinblick auf die Finanzen des Bezirkstags beschäftigt sich der langjährige Bezirkstagspräsident stets auch kritisch mit den Kosten. So weist beispielsweise nach Bericht der Erlanger Nachrichten vom 14. Dezember 2001 der Bezirkstagspräsident in seiner Haushaltsrede darauf hin, „dass die Sozialhilfebelastrungen pro Einwohner in Mittelfranken Spitzenwerte markieren und weit über dem Landesdurchschnitt liegen. Steigerungsraten in der jetzigen Größenordnung sind seiner Einschätzung nach „zukünftig einfach nicht mehr zu verkraften“.“

Als Lohwasser im April 2002 ankündigt, sich 2003 nicht mehr zur Wahl als Bezirksrat bzw. Bezirkstagspräsident zu stellen, wird dies von Ulrich Rach von den Nürnberger Nachrichten mit großem Verständnis kommentiert. Gleichzeitig formuliert Ulrich Rach: „Sein Nachfolger im Präsidentenamt wird es jedenfalls nicht leicht haben“ (Nürnberger Nachrichten vom 27./28. April 2001). Als Gerd Lohwasser am 21. November 2002 mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet wird, würdigt der verleihende Innenminister Dr. Günther Beckstein die Mittelfrankenstiftung für Natur, Kultur und Struktur. Mit dieser Stiftung schafft Lohwasser finanzielle Autonomie für den mittelfränkischen Bezirk – nicht immer zur Freude der Umlage zahlenden Kommunen in Mittelfranken.



Eine besondere Würdigung erhält Gerd Lohwasser anlässlich seiner Verabschiedung als Bezirkstagspräsident durch Innenminister Dr. Günther Beckstein. Dieser schätzt an ihm, dass er nicht verschlossen sei, sondern im Gegenteil eher gesellig und voller Lebensfreude. Insbesondere beeindruckt Günther Beckstein Lohwassers Überzeugungskraft „Man geht in eine Besprechung mit ihm mit einer Meinung herein und kommt mit seiner Meinung wieder heraus“ (EN vom 14. Oktober 2003).

Mit großer Energie treibt Bürgermeister Gerd Lohwasser das Jahresmotto „Gesundheit erleben, Gesundheit Erlangen“ voran. Eröffnet wird es von einem Nobelpreisträger, nämlich Professor Robert Huber. Die Erlanger Nachrichten titelten am 7. Februar 2005: „Erlangen unangefochten an der Weltspitze – große Kompetenz in der Medizintechnik – feierlicher Auftakt zum Gesundheitsjahr mit einem Nobelpreisträger“.



Weniger erfreulich ist für Gerd Lohwasser die Entscheidung der Bayerischen Staatsregierung, die Schulämter der Stadt und des Landkreises Erlangen-Höchstadt zusammenzulegen. Damit muss Bürgermeister Lohwasser die Leitung der bisherigen Dienststelle aufgeben. Mit der Verabschiedung zum 31. Juli 2005 geht nicht nur die achtjährige Leitung des Staatlichen Schulamtes mit Bürgermeister Lohwasser als fachlichem Leiter zu Ende, sondern auch die 38-jährige Ära des Staatlichen Schulamtes Erlangen, die 1967 mit Dr. Rudolf Radler begann und von 1990 bis 1997 von Rudolf Schloßbauer geleitet wurde.



Doch kein Abschied ohne eine entsprechende Ehrung. Am 14. Juli 2005 wird Gerd Lohwasser im Antiquarium der Münchner Residenz u.a. gemeinsam mit Iris Berben mit dem Bayerischen Verdienstorden durch Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber ausgezeichnet.

Gerd Lohwasser legt stets auch ein großes Augenmerk auf die Zusammenarbeit mit Partnerstädten – sei es mit der französischen Partnerstadt Rennes und den Freunden der CDS, der Patenkommune Venzone, bzw. mit der Patenkommune Cumiana oder auch mit dem tirolerischen Umhausen. Beispielhaft soll hier auf die Vereinbarung mit Umhausen eingegangen werden, über die die Erlanger Nachrichten vom 1. August 2006 folgendes berichten: „Ein wahrer Staatsakt besiegelt die Partnerschaft – die Bürgermeister von Umhausen in Tirol und Erlangen unterzeichneten Vertrag – 80köpfige Delegation dabei“.



Die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen den Gemeinden Umhausen in Tirol und Erlangen durch die beiden Bürgermeister Jakob Wolf und Gerd Lohwasser ist der Höhepunkt eines Festwochenendes in der Öztaler Gemeinde.



Nahezu eine Liebeserklärung durch den Redaktionsleiter der Erlanger Nachrichten Udo B. Greiner erhält Gerd Lohwasser in den Erlanger Nachrichten vom 2. Oktober 2006: „Er trägt das Herz auf dem rechten Fleck – Bürgermeister Gerd Lohwasser 65 Jahre alt – mit Humor viele Brücken geschlagen“. Und Udo B. Greiner formuliert dann weiter: „In Erlangens CSU-Fraktion, seit 1972 ununterbrochen im Stadtrat, gilt der einstige leichtathletische Rekordsprinter bis heute als wichtiger Drahtzieher und Vordenker, agiert ebenso vor wie hinter den Kulissen und hat der Schule und dem Sport politisch einen hohen Stellenwert verschafft“.

Wer nun aber glaubt, Gerd Lohwasser würde nach seinem 65. Geburtstag kürzer treten, sieht sich getäuscht. Im Gegenteil, Gerd Lohwasser übernimmt





Anfang Januar 2007 auch noch das Amt für Brand- und Katastrophenschutz von seiner Kollegin Marlene Wüstner. In den EN vom 27./28. Januar 2007 ist folgendes zu lesen: „Feuerwehr kommt zu Gerd Lohwasser“. Innerhalb der Verwaltung ist diese Aufgabe mit dem Ehrentitel „MOD – master of disaster“ versehen.

Auch auf mittelfränkischer Ebene bleibt Gerd Lohwasser auch ohne den Titel des Bezirkstagspräsidenten weiter aktiv. So wird Gerd Lohwasser mit der gesamten Vorstandschaft des Freundeskreises Fränkischer Sommer wiedergewählt. Beispielsweise kann der Fränkische Sommer 2006 auf 44 Konzerte zurückblicken.



Der Afrikafan Gerd Lohwasser hat den schwarzen Kontinent nicht nur als Lieblingsurlaubsdomizil gewählt, sondern bezieht ihn auch in seine berufliche Tätigkeit mit ein. In den Erlanger Nachrichten vom 2. bzw. 3. Juli 2007 ist folgende Überschrift zu lesen: „Lohwasser warb in Botswana für Schulpartnerschaften – Erlanger Bürgermeister auf den Spuren des Erlanger Entwicklungshelfers Friedhelm Elias“. Erstmals erfahren die Erlangerinnen und Erlanger, dass sich Lohwasser doch für die Förderung des Fahrradfahrens einsetzt – wenn auch in Afrika. So unterstützt er in Botswana den Ausbau der Radwege, Erlanger Nachrichten vom 27. Juni 2008: „Fahrräder für Gaborone gesucht“.



Auf das intensive Wirken von Gerd Lohwasser für den Medizinstandort Erlangen wurde bereits hingewiesen. Wichtig ist auch noch, auf die Zwischenbilanz nach 10 Jahren Medizinverein zu verweisen, den Gerd Lohwasser initiiert und von Anfang an leitet. Dieser Verein kann bei seiner Zwischenbilanz im August 2007 darauf verweisen, dass er die Initiative Bewegendes Erlangen, Bewegte Unternehmen sowie das Erlanger Bündnis gegen Depression angestoßen hat. Jährlich zeichnet der Verein zudem vorbildliche Initiativen und Erfindungen mit dem Erlanger Medizinpreis aus. (Die amtlichen Seiten vom 9. August 2007). Dieses Wirken findet auch am 26. Oktober 2007 in den Würdigungen der Arbeit von Gerd Lohwasser seinen Niederschlag, als dieser sein 20jähriges Bürgermeisterjubiläum feiert.



Die jährlichen Sportlerehrungen sind seit jeher ein Privileg von Bürgermeister Gerd Lohwasser. Dass es bei der Bewerbung der Stadt Erlangen im Zusammenhang mit Mission Olympic nicht ganz zur Goldmedaille, sondern nur zur Silbermedaille gereicht hat, trägt Gerd Lohwasser zunächst nur nach außen hin gelassen.“ In den Erlanger Nachrichten vom 13. November 2008 äußert er dann auf die Frage, ob er über den zweiten Platz enttäuscht sei,



unumwunden: „Ich bin ernüchtert und enttäuscht. Am Abend vor der Entscheidung sind wir als der große Favorit gehandelt worden. Ich weiß selbst auch nicht genau, warum wir nicht den ersten Platz belegt haben“.

Dass nach den Kommunalwahlen vom März 2008 die Mehrheiten im Stadtrat wesentlich knapper werden, muss Gerd Lohwasser auch bei seiner Wahl am 2. Mai 2008 spüren. So erhält er 26 von 51 möglichen Stimmen. Aber wie heißt es so schön in der Politik: „Mehrheit ist Mehrheit“.

Neue Maßstäbe setzt Gerd Lohwasser auch mit der Erstellung eines neuen Bildungsberichts und bekommt bei der Bekanntgabe seines Plans prompt fraktionsübergreifend Zustimmung. Erlanger Nachrichten vom 24. Juli 2009: „Neue Bündnisse für einen neuen Bildungsbericht“. In diesem Sinne organisiert er auch die Erlanger Bildungsoffensive, die im Jahr 2009 zum Tragen kommt. EN vom 15. August 2009: „Die Erlanger Bildungsoffensive kommt in die Gänge“.

Gut ins Bild passt dabei auch die Berichterstattung über die Schulpatenschaften. Die Erlanger Nachrichten berichten am gleichen Tage: „Schulpatenschaften als Erfolgsgeschichte“.

Der Hilfe von Gerd Lohwasser ist es auch zu verdanken, dass der Bayerische Schwimmverband (BSV) die Einrichtung eines Landesstützpunktes Erlangen-Nürnberg-Fürth mit einer entsprechenden Förderung zusagt. So kann man den Erlanger Nachrichten vom 11. März 2010 entnehmen: „Der Erlanger Schwimmsport sieht wieder Land – Bayerischer Schwimmverband richtet Stützpunkt ein – Stadtwerke helfen bei Kosten für Trainingsbahnen“. Für das Jahr 2011 nimmt sich Bürgermeister Lohwasser im Rahmen der Bildungsoffensive lebensbegleitende Bildung sehr viel vor. Gemeinsam mit Jolana Hill trägt er alle nachhaltigen Aktivitäten und Projekte zusammen, die von den Erlanger Bildungsträgern realisiert werden. Ziel eines Bildungskatalogs, den der eigens gegründete Erlanger Bildungsrat aufstellt, ist es, auch nachholende Chancengerechtigkeit für lernwillige Jugendliche und junge Erwachsene in der Bildung zu garantieren (Erlanger Nachrichten, 3. März 2010).

**Der Erlanger Stadtrat hat Gerd Lohwasser in Anerkennung seines 39-jährigen Wirkens um die Stadt und die Bürgerschaft, davon 24 Jahre als Bürgermeister der auch weit über die Stadtgrenzen hinaus auf dem Gebiet des öffentlichen Lebens das Wohl und das Ansehen der Stadt Erlangen gemehrt hat, den Goldenen Ehrenring verliehen.**



Die Würdigung und Verabschiedung erfolgt in Anwesenheit des Bayerischen Staatsministers des Innern, Herrn Minister Joachim Herrmann und zahlreichen Wegbegleitern am 1. Juli 2011 in der Karl-Heinz Hiersemann Halle, in Erlangen.

**Grundidee, Konzeption und Design des Nationalen Bildungspanels für Deutschland**

*Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Universität Bamberg*

*Dr. Jutta von Maurice, Universität Bamberg*

*Prof. Dr. Thorsten Schneider*



Hans-Peter Blossfeld, Prof., Dr. rer. pol. Dr. h.c., geb. 1954 in München, ist Geschäftsführender Direktor des Instituts für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung (INBIL) in der Universität Bamberg und Leiter des Nationalen Bildungspanels (NEPS). Er ist darüber hinaus Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie I an der Universität Bamberg und Leiter des Staatsinstituts für Familienforschung an dieser Universität. Von 1976-80 hat er Soziologie, Volkswirtschaft, Statistik und Wirtschaftsinformatik an der Universität Regensburg studiert, 1984 hat er an der Universität Mannheim in Wirtschaftswissenschaften promoviert und 1987 hat er sich an der Freien Universität Berlin im Fach Soziologie habilitiert. Er war 1980-84 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mannheim, 1984-92 leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Im Studienjahr 1988/89 war er Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences in Wassenaar bei Den Haag (Niederlande); 1989-92 Full Professor for Political and Social Sciences am European University Institute in Florenz (Italien); 1992-98 Professor (C4) für Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Bremen; 1998-2002 Professor (C4) für Allgemeine Soziologie, insbesondere Theorie und Empirie von Sozialstrukturen und Wirtschaftssystemen an der Universität Bielefeld. Lehre als Gastprofessor an renommierten Universitäten, z. B. der Harvard und Cornell University, der University von Haifa und Tel Aviv, den Universitäten in Utrecht, Groningen und Nijmegen, den Universitäten in Southampton, Essex und Oxford, der Universidad Complutense de Madrid und der Universität Pompeu Fabra in Barcelona, der Università degli Studi di Trento und der Università degli Studi di Torino, den Universitäten Graz und Wien, der Wirtschaftsuniversität in Bergen und der Staatsuniversität in St. Petersburg. Für seine herausragenden akademischen Leistungen als Sozialwissenschaftler wurde Blossfeld im März 2010 die Ehrendoktorwürde von der Tallinn University verliehen. Blossfeld ist gewähltes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (Sektion 25: Ökonomik und empirische Sozialforschung), der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Sozialwissenschaftliche Klasse) und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-historische Klasse). Blossfeld ist darüber hinaus auch Fellow der European Academy of Sociology, London. Er war von 2004–09 Präsident des European Consortium of Sociological Research (ECSR) und ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Jugendinstituts (DJI)

in München. Blossfelds fachliche Schwerpunkte sind Bildungssoziologie, Sozialstrukturanalyse; Arbeitsmarktforschung, Familiensoziologie, Bevölkerungssoziologie; Globalisierungsforschung; Soziologie des internationalen Vergleichs; Statistik (insbesondere Anwendung moderner Längsschnittverfahren im Rahmen der Lebenslaufforschung); Methoden der Datenerhebung und empirische Sozialforschung.

Blossfeld hat 26 Bücher und über 200 Artikel veröffentlicht.

## **Grundidee, Konzeption und Design des Nationalen Bildungspanels für Deutschland**

*Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Universität Bamberg*

*Dr. Jutta von Maurice, Universität Bamberg*

*Prof. Dr. Thorsten Schneider*

Das Nationale Bildungspanel für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study, NEPS) wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) innerhalb des Rahmenprogramms des BMBF zur Förderung der empirischen Bildungsforschung finanziert und von einem interdisziplinär zusammengesetzten Exzellenznetzwerk unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Blossfeld, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, durchgeführt. Es ist angesiedelt am Institut für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung Bamberg (INBIL) in der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ziel des Nationalen Bildungspanels ist es, Längsschnittdaten zu Kompetenzentwicklungen, Bildungsprozessen, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten über die gesamte Lebensspanne zu erheben. Die NEPS-Daten werden der nationalen und internationalen Wissenschaft in Form so genannter Scientific Use Files unter Beachtung datenschutzrechtlicher Erfordernisse frei zugänglich gemacht. Diese Daten bieten ein reichhaltiges Analysepotential für verschiedene an Bildungs- und Ausbildungsprozessen interessierte Disziplinen (wie etwa Demografie, Erziehungswissenschaft, Ökonomie, Psychologie, Soziologie) und schaffen die Grundlagen für eine verbesserte Bildungsberichterstattung und Politikberatung.

### **Bildungsprozesse im Lebenslauf als ein Thema von nationaler Bedeutung**

Deutschland hat sich – wie andere moderne Industrieländer auch – zu einer wissensbasierten Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft entwickelt, in der die Bildungsinstitutionen und die Rolle von Bildung und Ausbildung in allen Phasen des Lebenslaufs zu einem außerordentlich wichtigen Wettbewerbsfaktor geworden sind. Die Bildungsverläufe und Kompetenzentwicklungen in der Familie, in den Bildungsinstitutionen und im Beschäftigungssystem sind deswegen ein Thema von nationaler Bedeutung.

Bildungsinstitutionen spielen zunächst eine wichtige Rolle in der Vorbereitung jeder Generation auf das Erwachsenenleben, die beruflichen Tätigkei-



*Bildung in  
Deutschland*

*Die Rolle von  
Bildungsinstitutionen*

ten und für die Zuweisung von Personen auf ungleiche Positionen im Beschäftigungssystem. In Deutschland beginnen bereits etwa 90% der Kinder ihre Bildungskarriere im Kindergarten. Die Vollzeitschulpflicht startet im Alter von 6 Jahren und dauert je nach Bundesland derzeit 9 oder 10 Jahre. Allerdings ist die Zeit, die die meisten jungen Menschen heute im Bildungssystem verbringen, weit länger, als es das gesetzlich festgelegte Minimum vorschreibt.

*Vermittlung von  
Kompetenzen*

Schulen sollen jungen Menschen nicht nur Kompetenzen, Fertigkeiten und Wissen für das Erwerbsleben vermitteln, sondern sie mit Kompetenzen und Fähigkeiten ausstatten, die sie zu verantwortungsbewussten Bürger/-innen machen.

*Zuweisung zu  
Schulzweigen  
und Inhalten*

Im Bildungssystem werden die Schüler/-innen getestet und verschiedenen Zweigen des gegliederten Bildungssystems mit unterschiedlichen Curricula zugewiesen. Schulen und Ausbildungsinstitutionen spielen eine große Rolle, wenn es darum geht, zu bestimmen, wer im späteren Leben ökonomisch erfolgreich sein kann.

*Vergabe von  
Zertifikaten*

Junge Menschen bewegen sich durch das Bildungssystem und erwerben nicht nur Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, sondern auch Abschlüsse und Zeugnisse, die in der Arbeitswelt anerkannt werden und große Bedeutung für die berufliche Karriere haben. Personen, die in der Schule gute Leistungen zeigen, verlassen das Bildungssystem in der Regel schneller und erwerben wettbewerbsfähigere Zertifikate. Diese Absolvent/-innen zählen zu denjenigen Arbeitskräften, die besonders attraktiv für Arbeitgeber sind und die besten Chancen für ökonomischen Erfolg haben.

*Lebenslanges  
Lernen*

Die Institutionen des Bildungssystems beanspruchen einen großen Teil der Lebenszeit während der Kindheit, der Jugend und im jungen Erwachsenenalter. In wissensbasierten Informations- und Dienstleistungsökonomien endet das Lernen allerdings nicht mit dem Verlassen des allgemeinen und beruflichen Bildungssystems. Die Menschen in modernen Gesellschaften sind vielmehr gezwungen, sich während ihres ganzen Lebens kontinuierlich neues Wissen, Kenntnisse und Kompetenzen anzueignen.

*Bedarf an  
Forschungs-  
ergebnissen*

Auf der Grundlage verfügbarer Schulleistungsstudien, wie etwa PISA, gibt es eine weit verbreitete Besorgnis bezüglich der Qualität des Bildungssystems in Deutschland. Dies betrifft insbesondere die Frage, ob die Bildungsinstitutionen den Schüler/-innen, Auszubildenden und Studierenden tatsächlich diejenigen Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln, die sie später brauchen, um sich erfolgreich im nationalen und internationalen Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen und ein erfülltes privates Leben zu führen.

So stellt sich zum Beispiel angesichts der kontinuierlichen Abnahme unqualifizierter Tätigkeiten im Beschäftigungssystem die Frage, ob der Anteil der Schulabgänger/-innen ohne allgemein bildenden oder beruflichen Abschluss nicht zu hoch ist und wie die Bildungsprozesse im Sekundarbereich und in der beruflichen Ausbildung so zu organisieren sind, dass sie mit der Entwicklung im Beschäftigungssystem Schritt halten können.

*Wandel der  
Berufsstruktur*

Es stellt sich ferner die Frage, welche Faktoren die Teilnahme der Schüler/-innen und Auszubildenden an diesen Institutionen und welche den Erwerb von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen beeinflussen. Wie wirken sich etwa die Lesekompetenzen und die mathematischen Kompetenzen der Schüler/-innen auf den späteren Schulerfolg, den Übergang in den Arbeitsmarkt und die spätere Berufskarriere aus?

*Moderne  
Gesellschaften und  
Bildungssysteme*

Der technologische Wandel in der Wirtschaft ersetzt aber nicht nur zunehmend die Arbeitskräfte in den Routinetätigkeiten. Er hat auch zu einem rasanten Anstieg von Dienstleistungstätigkeiten und hochqualifizierten beruflichen Positionen geführt, die heute zunehmend mehr komplexe soziale, kommunikative und Problemlösungskompetenzen erfordern. Diese Erhöhung der beruflichen Anforderungsstruktur hat zu einem deutlichen Anstieg der Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften geführt und den Wert von Bildung und Ausbildung im Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft deutlich gesteigert. Solche Veränderungen haben unmittelbar Konsequenzen für die Inhalte und Lernprozesse in den Schulen und Universitäten und führen zu Fragen wie den folgenden: Was lernen die Schüler/-innen, Auszubildenden und Studierenden? Und welche Kompetenzen brauchen sie in der Wissensgesellschaft? Wie wird die Entwicklung der sozialen und kognitiven Kompetenzen im Lebenslauf durch unterschiedliche Lernumwelten zu Hause, in der Schule und in der Arbeitswelt beeinflusst? Wie können wir die ökonomischen und sozialen Erträge der Beteiligung an verschiedenen Formen von Bildung und Ausbildung quantifizieren?

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien verbreiten sich heute schneller denn je und haben einen beträchtlichen Einfluss auf unser tägliches Leben sowie die Anforderungen an unsere Fähigkeit, zu kommunizieren und Informationen zu verarbeiten. Eine Weiterentwicklung der Kompetenz im Umgang mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) ist damit eine zentrale Aufgabe auch der Bildungsinstitutionen. Dies führt zu der Frage, inwieweit das Bildungssystem die relevanten sozialen und personellen Fähigkeiten (wie etwa Sprachkenntnisse,

*Moderne  
Technologien*

ICT-Kompetenz, „Literacy“ und „Numeracy“) vermittelt, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. In welcher Weise ist das Wissen im Umgang mit modernen ICT-Technologien mit sozialer Inklusion und Exklusion verbunden – also mit Prozessen, in denen Individuen oder ganze Gruppen die Chance erhalten, sich an der Informationsgesellschaft zu beteiligen oder davon gänzlich ausgeschlossen werden.

#### *Globalisierung*

Die Globalisierung führt darüber hinaus auch zu einer starken Beschleunigung des sozialen und ökonomischen Wandels in modernen Gesellschaften und erfordert von allen eine wachsende Flexibilitätsbereitschaft, Unsicherheitstoleranz und Anpassungsfähigkeit im Beruf und in der Gesellschaft. Die Fähigkeit und die Motivation, sich neue Kenntnisse anzueignen und sich neuen Aufgaben zu stellen, sind deswegen auch zu wichtigen Voraussetzungen dafür geworden, im Erwachsenenalter Arbeitsplätze zu finden und als verantwortungsbewusste Bürger/-innen zu agieren. Es stellt sich die Frage, wie die Bildungs- und Ausbildungsprozesse im Kindes- und Jugendalter mit der Fähigkeit und Bereitschaft zusammenhängen, sich im Lebenslauf neue Kompetenzen anzueignen. Wie können wir Lernprozesse so gestalten, dass bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Bereitschaft gefördert wird, sich im Lebenslauf selbstbestimmt fortzubilden?

#### *Demografischer Wandel*

Deutschland ist weiterhin durch einen grundlegenden demografischen Wandel gekennzeichnet. Zentrale Veränderungen sind der deutliche Rückgang der Geburtenrate, die Zunahme des Bevölkerungsanteils mit einem hohen Lebensalter auf Grund der steigenden Lebenserwartung, der zunehmende Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und steigende Trennungs- und Scheidungsziffern. Diese demografischen Veränderungen stellen neue Anforderungen auch an die Bildungsinstitutionen.

#### *Internationaler Wettbewerb*

Die demografischen Veränderungen und der Wettbewerb um Zukunftschancen in einer globalisierten Welt sind – unter ökonomischen wie kulturellen Aspekten – also auch ein internationaler Wettbewerb um die Qualität von Bildungssystemen geworden. Dies bedeutet, dass Bildungssysteme in ihrer Gesamtheit heute leistungsfähiger und damit international konkurrenzfähiger werden müssen.

#### *Leistungsfähigkeit des Bildungssystems*

An welchen Stellen im Schulsystem, der beruflichen Aus- und Weiterbildung und in den Institutionen des tertiären Bildungssystems genau optimiert werden kann, ist heute nur partiell klar und ist eine Fragestellung im Rahmen des Nationalen Bildungspanels. Die Leistungsfähigkeit von Bildungsinstitutionen sowie des Ausbildungs- und Beschäftigungssystems zeigt sich unter diesen

Bedingungen auch daran, ob es gelingt, die unterschiedlichen Teilsysteme so miteinander zu verzahnen, dass ein kontinuierlicher „Kompetenzerwerb im Lebenslauf“ möglich ist. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Institutionen im Bildungssystem stehen deswegen auch im Zentrum der Untersuchungen des Nationalen Bildungspanels. Die Entwicklung im Beschäftigungssystem läuft darauf hinaus, dass die tatsächlich erworbenen Kompetenzen der Absolvent/-innen und die Qualität der Ausbildungsprozesse im Bildungssystem im Vergleich zu den Zertifikaten und Bildungsabschlüssen zunehmend wichtiger werden. Darüber hinaus findet der notwendige Wandel von „Bildungs-Vorratsmodellen“ zu „Bildungs-Erneuerungsmodellen“ seine Entsprechung im Postulat der strategischen Vernetzung von Bildung, Ausbildung und Beschäftigung und in der Erfordernis des lebenslangen Lernens. Statt in sich abgeschlossener Bildungsetappen sind deshalb Bildungs- und Lernprozesse erforderlich, die aufeinander aufbauen und sich wechselseitig ergänzen. Dies betrifft sowohl die institutionalisierte Bildung als auch nicht-formale und informelle Bildungsprozesse.

Die Aufgaben und Ziele von institutionellen und nicht-formalen Lernorten und -angeboten sind u. a.

- die Förderung individueller Regulationsfähigkeit, d.h. der Fähigkeit des Individuums, das eigene Leben und die eigene (Bildungs-)Biografie im Kontext von Gesellschaft und Arbeitsmarkt (zunehmend) selbstständig und selbstbestimmt zu gestalten,
- der individuelle Kompetenzerwerb im Sinne erlernbarer Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundene Bereitschaft und Fähigkeit, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll zu nutzen,
- die Förderung lebenslangen Lernens, d.h. des Lernens in allen Lebensphasen und Lebensbereichen, an verschiedenen Lernorten und in vielfältigen Lernformen,
- die Sicherung der Humanressourcen der Gesellschaft – individuell die Kompetenzen zum Erwerb und Erhalt einer individuell adäquaten Beschäftigung sowie systembezogen die Sicherung des quantitativen und qualitativen Arbeitskräftebedarfs – sowie dabei
- eine von sozialer und ethnischer Herkunft unabhängige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Chancengleichheit und
- die Gewährleistung der internationalen Anschlussfähigkeit national erworbener Zertifikate und Kompetenzen.

*Aufgaben und Ziele  
von institutioneller und  
nicht-formaler Bildung*

## Zur Notwendigkeit des Nationalen Bildungspanels

*Fokus auf  
Entwicklung*

Groß angelegte internationale Schulleistungsstudien wie TIMSS, PISA und IGLU haben neue, wichtige Erkenntnisse zu Querschnittsverteilungen von Kompetenzen in der Schülerschaft der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern und in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft und von weiteren Merkmalen geliefert. So wertvoll diese Querschnittstudien sind, kann man sie doch nur mit Fotografien vergleichen, die einen bestimmten Zustand zu einem festen Zeitpunkt im Lebenslauf dokumentieren. Um im Bild zu bleiben, verfolgt das Nationale Bildungspanel die Individuen stattdessen wie in einem Film, mit dem sich nachvollziehen lässt, wie sich Kompetenzen im Lebenslauf entfalten, wie Kompetenzen und Entscheidungsprozesse an verschiedenen kritischen Übergängen der Bildungskarriere zusammenhängen, wie und in welchem Umfang sie von der Familie und der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, Hochschule und im späteren (Erwerbs-)Leben beeinflusst werden.

Es ist auch unklar, welche Kompetenzen für das Erreichen von Bildungsabschlüssen, welche für lebenslanges Lernen und welche für ein erfolgreiches individuelles und gesellschaftliches Leben maßgeblich sind. Das NEPS wird deswegen wichtige Bildungsprozesse über die gesamte Lebensspanne abdecken. Dazu gehört auch, dass Kompetenzen nicht nur im allgemein bildenden Schulsystem, sondern bereits viel früher im Kleinkind- und Kindergartenalter und auch darüber hinaus in der beruflichen Ausbildung, im Studium und nach Verlassen des Bildungssystems im weiteren Lebenslauf kontinuierlich gemessen werden.

*Die besondere  
Bedeutung von  
Längsschnittdaten  
und -analysen*

Nur Längsschnittstudien wie in der Form des Nationalen Bildungspanels erlauben die Analyse

- der Dynamik von Entwicklungsprozessen, die in Bildungsbiografien nicht die Ausnahme, sondern die Regel sind,
- der Wege, auf denen Schüler/-innen erst im späteren Verlauf ihrer Bildungskarriere Bildungsabschlüsse, wie etwa den (Fach-)Hochschulzugang, nachholen,
- der kumulativen Prozesse in Bildungsbiografien, in denen sich spätere Zustände erst aus einer Vielzahl vorausgegangener Entscheidungen und Weichenstellungen erklären und verstehen lassen,
- der Konstituierung und des Verlaufs von individuellen Bildungsbiografien innerhalb der Institutionen und institutionenübergreifend,

- des Zusammenhangs von formaler, d. h. institutionell gebundener, nicht-formaler und informeller Bildung im Längsschnitt,
- des Erfolgs bildungspolitischer Reformen, da die Zustände vor und nach Einführung dieser Reformen erfasst und verglichen werden können, sowie
- des komplexen Zusammenhangs von Rahmenbedingungen (z. B. Lebenslagen, institutionellen, nicht-formalen und informellen Bildungsangeboten und deren Gestaltung), subjektiven Voraussetzungen, individuellen und gesellschaftlichen Aufwendungen für Bildung sowie der Erträge von Bildung im Zeitverlauf.

Das NEPS wird eine wichtige Datengrundlage auch für die nationale Bildungsberichterstattung liefern, die sich dann stärker an der Bedeutung von „Bildung im Lebenslauf“ orientieren kann. Auch für eine empirisch fundierte und hinsichtlich ihrer Wirkungen evaluierbare Politik der Förderung von „Kompetenzerwerb im Lebenslauf“ sind repräsentative Längsschnittanalysen zu individuellen Bildungsverläufen unter Einbeziehung von regelmäßigen Kompetenzmessungen erforderlich. Das Nationale Bildungspanel wird des Weiteren wichtige Daten liefern

*NEPS als  
Datengrundlage*

- für die Umsetzung der von Bund und Ländern beschlossenen Strategie zum lebenslangen Lernen,
- für die Analyse der sich aus verändernden technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ergebenden Anforderungen an den Einzelnen und an das Bildungssystem und
- für die Gestaltung und Weiterentwicklung des Bildungssystems und der bildungsrelevanten Institutionen.

Die Etablierung des NEPS verbessert zudem auch entscheidend die Rahmenbedingungen für die empirische Bildungsforschung in Deutschland insgesamt und leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

### **Zentrale Forschungsfragen**

Das NEPS ist so konzipiert, dass es, ausgehend von den durch die „Säulen“ (vgl. Abbildung 1) vorgegebenen theoretischen Fokussierungen, mittel- und langfristige Beiträge zur Beantwortung u. a. folgender Fragestellungen leisten wird:

*Bildungsrelevante  
Fragen*

- Welches sind die in den einzelnen Phasen der (Bildungs-) Biografie entscheidenden Determinanten sowohl für den Kompetenzerwerb als auch für die individuelle Lebensbewältigung, die gesellschaftliche Teilhabe und den beruflichen Erfolg?

- Welche Bildungsinstitutionen fördern Kompetenzerwerb und Bildung im Lebenslauf besonders stark und welche Relevanz haben die Kontexte der nicht-formalen und informellen Bildung (z. B. Familie, Peers, Jugendhilfe, Kultureinrichtungen, neue Medien)?
- In welchem Verhältnis stehen erworbenes Wissen, ausgebildete Fertigkeiten und Kompetenzen zu erworbenen Bildungszertifikaten?
- Wie gestaltet sich der Zusammenhang von formalem, nicht-formalem und informellem Lernen sowie kognitiver, sozialer und beruflicher Kompetenzentwicklung im Lebenslauf über Institutionengrenzen und Altersstufen hinweg?
- Wie hängt der Kompetenzerwerb mit lebensweltlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen zusammen (z. B. sozioökonomischen Lebenslagen, regionalen Kontexten, Migrationshintergrund, geschlechtsspezifischen Merkmalen und kulturellen Traditionen)?
- Welche Kompetenzen sind für den Erfolg in Ausbildung und am Arbeitsmarkt (gegebenenfalls in unterschiedlichen beruflichen Feldern) von besonderer Bedeutung? Sind die in der Kompetenzmessung internationaler Schulleistungsstudien dominierenden Kompetenzen des Lesens, der Mathematik und der Problemlösefähigkeit tatsächlich die Kompetenzen, die in hohem Ausmaß den Ausbildungs- und Berufserfolg bestimmen? Schließlich bleibt zu erforschen, inwiefern (in bestimmten Ausbildungs- und Berufsfeldern) nach dem Verlassen der Schule Kompetenzen teilweise wieder verloren gehen.

Die Ausbildungsforschung hat bislang vorrangig den Einfluss schulischer Zertifikate auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkterfolg untersucht. In welchem Ausmaß diese Zertifikate aber tatsächliche Kompetenzen widerspiegeln, ist eine noch ungeklärte Frage.

- Gibt es fächerübergreifende „Meta-Kompetenzen“ wie Lernstrategien, soziale Kompetenzen und motivationale Faktoren, die für den Erfolg im Beruf und Arbeitsmarkt besonders wichtig sind?
- Welche ökonomischen, sozialen und gesundheitlichen Erträge (Renditen) haben Bildungsprozesse bzw. Kompetenzerwerb?
- Älteren Erwachsenen kommt in Zukunft eine immer größere Bedeutung auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu. Ein Ziel des NEPS ist es daher, mehr Aufschluss über Chancen und Barrieren für Weiterbildung und Lernprozesse im fortgeschrittenen Erwerbssalter zu gewinnen.

## Rahmenkonzeption

Die Rahmenkonzeption des NEPS wird durch fünf sogenannte Säulen und acht sogenannte Etappen aufgespannt. Diese Konzeption wird aus folgenden Grundgedanken abgeleitet:

*Säulen und Etappen*

- Das Panel beabsichtigt, möglichst rasch relevante Informationen zu Bildungsübergängen und -verläufen zur Verfügung zu stellen. Daher werden die Bildungsbiografien mit besonderem Fokus auf die Übergänge in acht Bildungsetappen (vgl. die Zeilen in Abbildung 1) unterteilt.
- Das Panel wird darüber hinaus auch langfristige Entwicklungen der Bildungsverläufe in fünf theoretisch miteinander verbundenen Dimensionen, „Säulen“ genannt (vgl. die Spalten in Abbildung 1: Kompetenzentwicklung, Lernumwelten, Bildungsentscheidungen, Migrationshintergrund und Bildungsrenditen), beschreibbar und analysierbar machen.

Aus der Verbindung dieser beiden zentralen Ziele ergibt sich eine Matrixstruktur als inhaltliche Rahmenkonzeption des NEPS, die in Abbildung 1 dargestellt ist.

*Matrixstruktur*

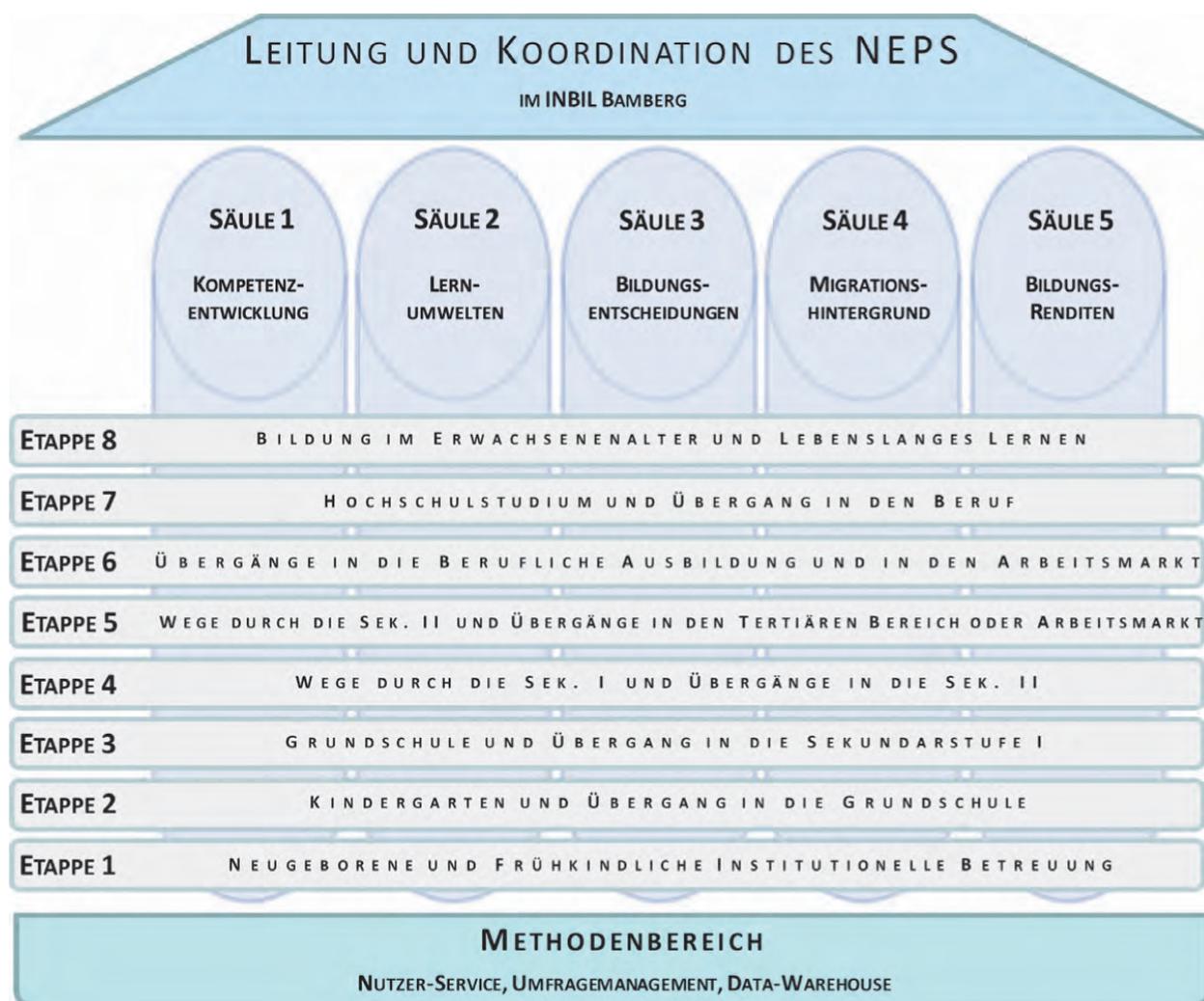


Abbildung 1: Rahmenkonzeption des Nationalen Bildungspanels

*Kompetenz-  
entwicklung  
im Lebenslauf*

Aufgabe der Kompetenzsäule ist es, Entwicklungsmodelle zur Ausdifferenzierung von Kompetenzen in den Bildungsetappen und im Lebenslauf insgesamt zu erarbeiten und Zusammenhänge zwischen Kompetenzen und Bildungszertifikaten zu untersuchen. Im Zentrum wird die Analyse der Entwicklung von Basiskompetenzen, überfachlichen Kompetenzen (wie soziale Kompetenzen und Fähigkeiten zur Selbstregulation) und von beruflichen Kompetenzen stehen. Eine zentrale Aufgabe wird in der Entwicklung der Testinstrumente zur längsschnittlichen Messung dieser Kompetenzen liegen.

*Bildungsprozesse in  
lebenslaufspezifischen  
Lernumwelten*

Die Betonung von Bildungsprozessen und Kompetenzerwerb im Lebenslauf verlangt nach einer Perspektive, in der sowohl die innerhalb einer Lernumwelt stattfindenden Prozesse als auch die Übergänge zwischen bildungsbio-graphisch aufeinander folgenden sowie zwischen zeitlich parallel existierenden Lernumwelten berücksichtigt werden. Hierfür müssen die verschiedenen Bedingungen in den relevanten Lernumwelten und ihre Auswirkungen auf Kompetenzerwerb und Bildungsprozesse untersucht werden. Zu den im Nationalen Bildungspanel betrachteten Lernumwelten gehören formale (z. B. Schule, Ausbildungsplatz, Hochschule), nicht-formale (z. B. Training on the Job, Angebote der Sportvereine, Musikschulen und der Kinder- und Jugendhilfe) und informelle Lernumwelten (z. B. Familie, Peers, Medien).

*Soziale Ungleichheit  
und Bildungs-  
entscheidungen im  
Lebenslauf*

Diese Säule richtet den Blick auf das Ausmaß und die Ursachen von nach sozialstrukturellen Gruppen variierenden Bildungsentscheidungen wie Einschulung, Wahl einer weiterführenden Schule, berufliche Fachwahl, Studienfachwahl, Fortführung der Bildungskarriere oder Teilnahme an beruflicher Weiterbildung. Diese Variationen in Bildungsentscheidungen treten selbst dann auf, wenn vergleichbare Kompetenzniveaus vorliegen. Deshalb ist zu klären, welche Bedeutung schichtspezifische Bildungsaspirationen, Motivationen, Erfolgserwartungen und Bewertungen von Kosten haben. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf der geschlechtsspezifischen Genese der Fächerwahl im Bildungsverlauf (berufliche Ausbildung, Studienfachwahl) liegen.

*Bildungserwerb mit  
Migrationshintergrund  
im Lebenslauf*

Die Besonderheiten der ethnischen und nationalen Herkunft bzw. der Migrationsbiografie und der Kontextualisierung (Beziehungen zum Herkunftsland, Einbettung in ethnische Gemeinden und Netzwerke) haben zusätzlich zu den sozial ungleichen Mechanismen beim Kompetenzerwerb und bei den Bildungsentscheidungen Einfluss und werden deshalb gesondert erfasst. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Gruppe der Migrant/-innen mit türkischem Hintergrund und Spätaussiedler/-innen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gelegt.

Erträge von Bildung bzw. Bildungsrenditen im engeren Sinn werden über Einkommens-, Erwerbs- und Arbeitsmarktchancen sowie Karrierechancen erfasst. Zu den zu berücksichtigenden Bildungsrenditen im weiteren Sinn gehören aber auch die politische Partizipation, das soziale Engagement, die physische und psychische Gesundheit, die Chancen bei der Partnersuche und das Fertilitätsverhalten sowie das subjektive Wohlbefinden. Diese Erträge lassen sich im Unterschied zu den ökonomischen Renditen zum Großteil weit vor dem Arbeitsmarkteintritt erfassen (wie z. B. die physische und mentale Gesundheit und das soziale Engagement von Schüler/-innen).

*Bildungsrenditen im  
Lebenslauf*

### **Organisationsform und Vernetzungen**

Die Etablierung und Organisation des Nationalen Bildungspanels sind interdisziplinär orientiert. Berücksichtigt werden dabei u. a. Theorien und Befunde aus der Erziehungswissenschaft, der Pädagogischen Psychologie, der Entwicklungspsychologie, der Bildungssoziologie, der Bildungsökonomie, der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, der Armutsforschung, der Kindheits- und Jugendforschung, der Familienforschung, der Geschlechterforschung, der Migrationsforschung, der demografischen Forschung, der Kulturforschung und der Umfrageforschung bzw. diagnostischen und testtheoretischen Forschung.

*Interdisziplinäre  
Orientierung*

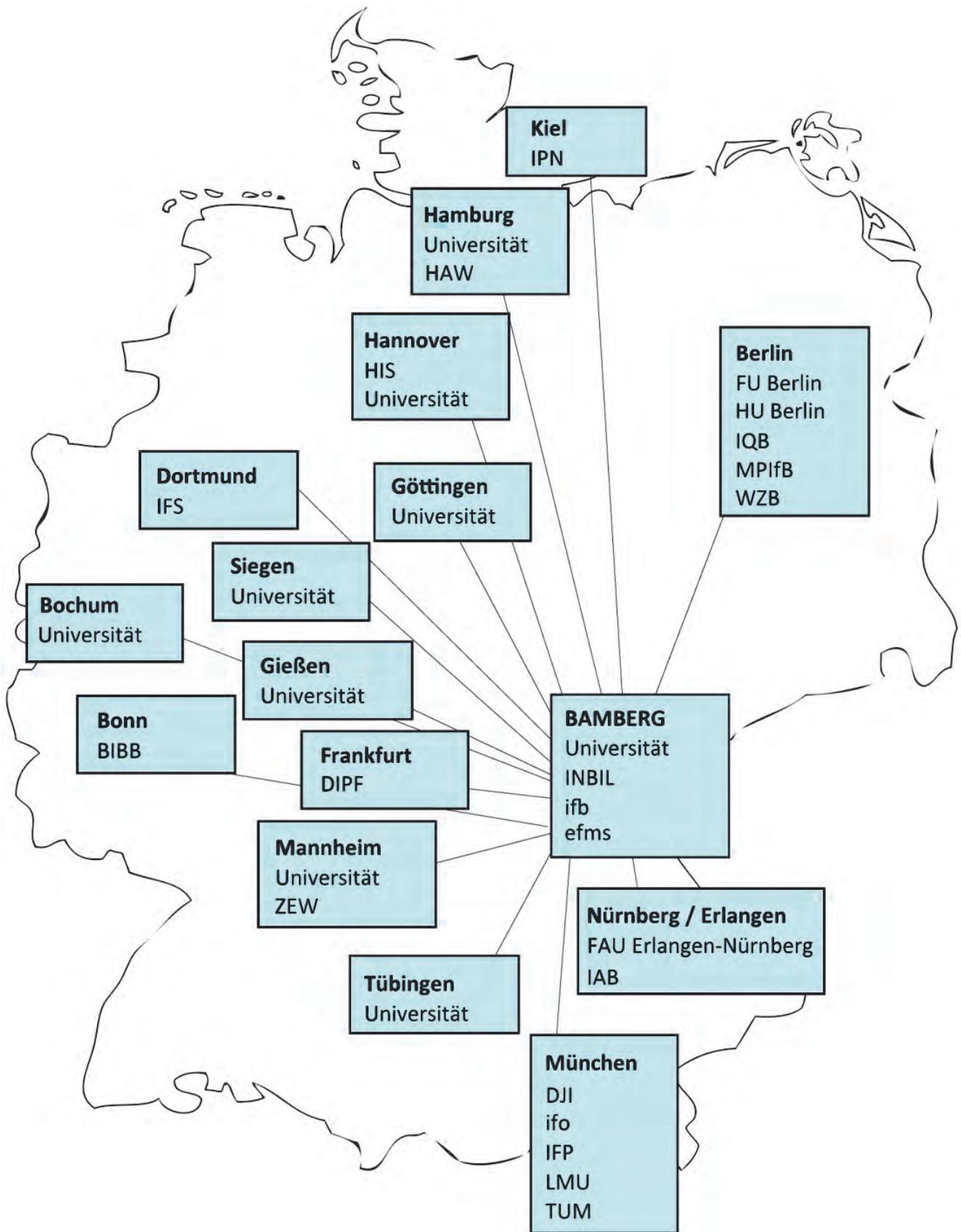


Abbildung 2: Räumliche Verteilung der am Nationalen Bildungspanel beteiligten Institute und Universitäten

Zur Einrichtung des NEPS ist deshalb ein interdisziplinäres Konsortium von Forschungsinstituten, Forschergruppen und Forscherpersönlichkeiten zusammgeführt worden, um die an verschiedenen Orten in der Bundesrepublik vorhandenen Kompetenzen und Erfahrungen mit Längsschnittstudien miteinander zu vernetzen und ein effektives Exzellenzcluster zu bilden.

Das Konsortium des Nationalen Bildungspanels wird von Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, geleitet. Es ist integriert in das Institut für Bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung (INBIL), welches ebenfalls seinen Sitz in der Otto-Friedrich-Universität Bamberg hat.

Aufgrund ihrer einschlägigen Erfahrungen sind insbesondere die folgenden Institute beteiligt: das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn, das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt, das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in München, das Europäische Forum für Migrationsstudien (efms) in Bamberg, das Hochschul-Informationssystem (HIS) in Hannover, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg, das Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) in Bamberg, das Institut für Wirtschaftsforschung (ifo) in München, das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München, das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der TU Dortmund, das Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) in Kiel, das Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin, das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIfB) in Berlin, das Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) in Berlin und das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim.

Außerdem sind namhafte Kolleg/-innen mit Lehrstühlen an den Universitäten in Bamberg, Berlin (Freie Universität), Bochum (Ruhr-Universität), Erlangen-Nürnberg, Gießen, Göttingen, Hamburg (Universität und Hochschule für Angewandte Wissenschaften), Hannover, Mannheim, München (Ludwig-Maximilians-Universität), Siegen und Tübingen ins Konsortium eingebunden. Abbildung 2 zeigt die räumliche Verteilung der Standorte der beteiligten Institute und Universitäten im Bundesgebiet.

### **Multi-Kohorten-Sequenz-Design**

Die methodische Anlage des Nationalen Bildungspanels folgt einem Multi-Kohorten-Sequenz-Design. Um mit Hilfe des Panels möglichst rasch relevante Ergebnisse zu erzielen, sieht das Design vor, dass sechs getrennte

*Effektives  
Exzellenzcluster*

*Leitung des NEPS an  
der Otto-Friedrich-  
Universität Bamberg*

*Kooperations-  
partner*

*Sechs Startkohorten*

Teilstichproben für Personen in einer bestimmten Stufe im Bildungssystem oder in einem bestimmten Alter gezogen werden und dass diese Personen anschließend über mehrere Jahre hinweg befragt und getestet werden. Die Stichprobenziehung wird sich sowohl an den Übergängen im Bildungssystem als auch an den Übergängen zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt orientieren, sowie auf die vielfältigen Bildungsprozesse im späteren Lebenslauf (Weiterbildung im Erwachsenenalter) konzentrieren. Die zentralen Übergänge sind der Eintritt in die Grundschule, der Übergang in das gegliederte Schulsystem, die Übergänge in die berufliche Ausbildung und das Studium sowie der (spätere) Arbeitsmarkteintritt von Auszubildenden und Akademikern/-innen. Hinzu kommen zwei weitere Stichproben: eine Erwachsenenstichprobe, um die Bildungsverläufe von Personen im Erwachsenenalter zu untersuchen, und ab dem Jahre 2012 eine Stichprobe Neugeborener und ihrer Mütter, um die frühkindlichen Entwicklungen zu dokumentieren.

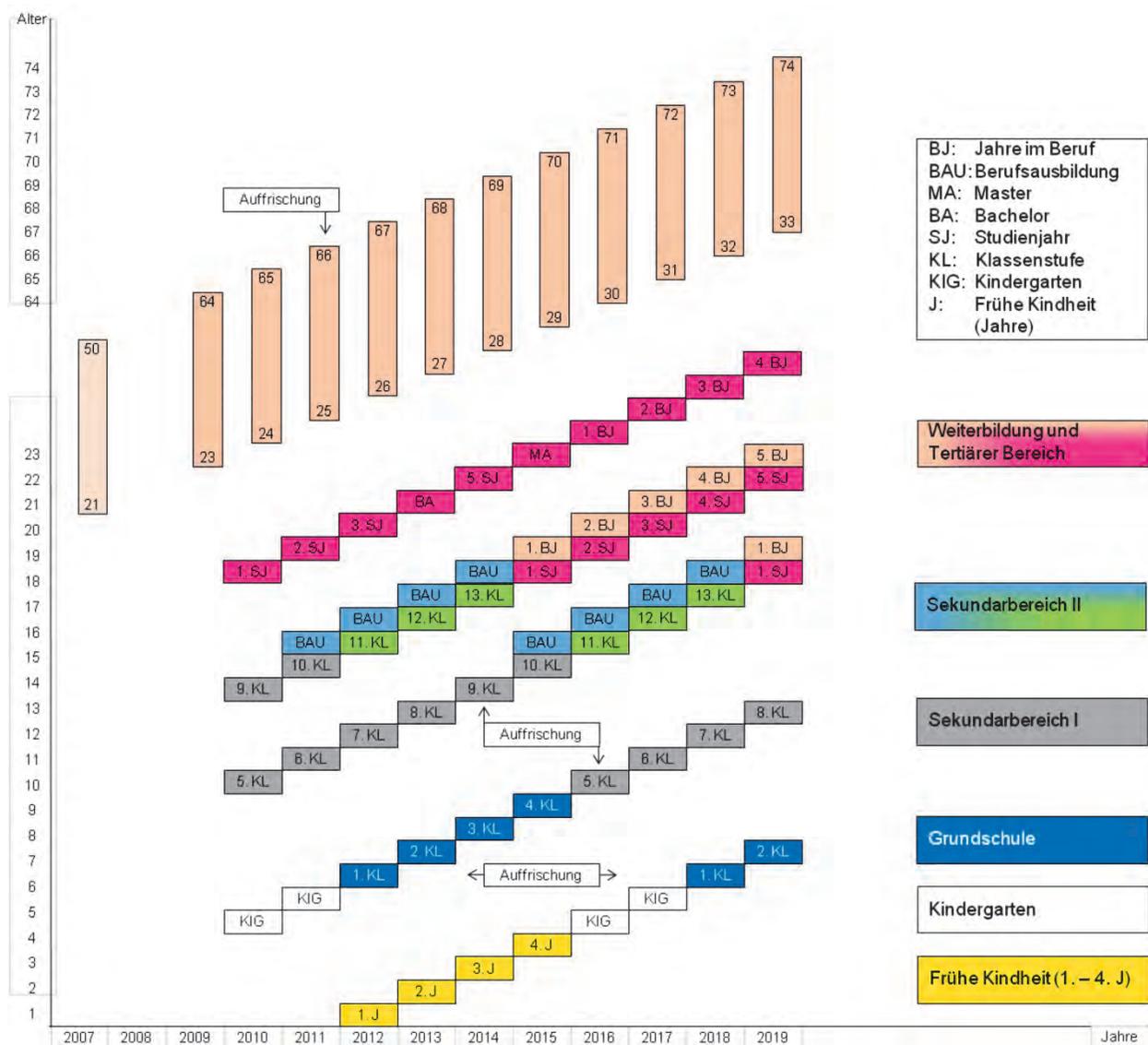


Abbildung 3: Multi-Kohorten-Sequenz-Design des Nationalen Bildungspanels

Die Haupterhebungen für die Kindergartenkohorte, die beiden Kohorten der Sekundarstufe I (Klassenstufen 5 und 9) und die Studierendenkohorte haben im Herbst 2010 begonnen (vgl. Abbildung 3). Ein Sonderfall liegt für die Erhebung der Teilstichprobe zur beruflichen Weiterbildung und zum lebenslangen Lernen vor. Hier wurde bereits im Jahr 2007 vom IAB eine groß angelegte Studie (Arbeiten und Lernen im Wandel, ALWA) begonnen. Damit ergab sich für die Etappe der Erwachsenenbildung ein Zeitgewinn zur Entwicklung von Instrumenten, die bereits im Herbst 2009 in der ersten Erhebungswelle eingesetzt werden konnten. Ein weiterer Sonderfall ist der Bereich der frühen Kindheit. Hier sind sehr umfangreiche Vorarbeiten für die Konstruktion der Erhebungsinstrumente notwendig, so dass diese Kohorte erst im Herbst 2012 mit der ersten Haupterhebung starten wird.

*Start der Erhebungen*

Um Entscheidungsprozesse vor den einzelnen Übergängen zu erfassen und um die Anschlussfähigkeit der jeweils zuvor erworbenen Kompetenzen in den nachfolgenden Bildungs- bzw. Erwerbsphasen zu untersuchen, starten Stichproben vor diesen Übergängen. Solche Stichproben werden für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und für den Übergang vom Ende der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (berufliche Ausbildung und Oberstufe) gezogen. Die beiden anderen Teilstichproben in den Bildungsinstitutionen starten mit der Datenerhebung jeweils zu Beginn einer neuen Bildungsetappe, nämlich am Anfang der Sekundarstufe I und an den (Fach-)Hochschulen. Hier werden Fünftklässler/-innen und Erstsemesterstudierende gezogen. Diese beiden Teilstichproben werden jeweils zu Beginn einer Bildungsetappe gezogen, da sich Grundschüler/-innen zu Beginn der Sekundarstufe auf sehr unterschiedliche Schulzweige verteilen und weil Abiturient/-innen mit sehr unterschiedlichen zeitlichen Abständen nach Erreichen der Hochschulreife ihr Studium aufnehmen.

*Stichprobenziehung*

Mit dem gewählten Design lassen sich für alle zentralen Übergänge im Bildungsverlauf rasch Ergebnisse erzielen. Gleichzeitig sollen aber mit dem Panel auch Kompetenzverläufe und Bildungskarrieren über längere Lebensabschnitte erhoben werden. Deshalb sollen die sechs Teilstichproben über die kritischen Übergänge hinaus begleitet werden. Nach einigen Jahren werden im Rahmen einer Kohortensukzession neue Stichproben gezogen, um historische Veränderungen bei der Absolvierung der Schnittstellen dokumentieren, vergleichen und untersuchen zu können (z. B. Übergänge in die Ausbildung in Abhängigkeit vom Lehrstellenangebot, Auswirkungen von Bildungsreformen).

*Begleitung über den Lebenslauf hinweg*

## **Merkmale der Stichprobenziehung**

### *Klumpen- stichproben*

Bei der Stichprobenziehung wird häufig zwischen Individual- und Klumpenstichproben unterschieden. Bei einer Individualstichprobe hat jedes Individuum (z. B. jeder Erwachsene) die gleiche Ziehungswahrscheinlichkeit. Im Nationalen Bildungspanel werden in den institutionellen Bereichen des Kindergartens, der Schule und der (Fach-)Hochschule allerdings Klumpenstichproben gezogen. Bei einer Klumpenstichprobe werden nicht Individuen, sondern Kindergartengruppen, Schulklassen oder Fachbereiche an (Fach-)Hochschulen zufällig ausgewählt und dann werden entweder alle oder einige Personen getestet und befragt, die sich jeweils in der ausgewählten Bildungsinstitution/Gruppe befinden. Dieses Vorgehen ermöglicht zum einen die Erfassung institutioneller und kompositorischer Kontextmerkmale, zum anderen reduziert es die Kosten zur Durchführung der Kompetenztests und der Befragungen. In den Folgejahren sollen alle Personen so lange wie möglich in ihrem institutionellen Kontext weiter befragt und getestet werden. Falls Personen ihren Kontext (z. B. Klassenverband, Fachbereich einer Universität) verlassen, etwa wegen horizontaler oder vertikaler Mobilität, werden sie individuell weiter begleitet. Somit werden im Nationalen Bildungspanel auch Klassenwiederholer/-innen, Schulartwechsler/-innen, Studienfachwechsler/-innen oder Studienabbrecher/-innen im Längsschnitt erfasst und Analysen zu Bildungskarrieren von Risikoschüler/-innen möglich.

### *Kontext- informationen*

Im Bereich des Kindergartens und der Schule werden auch Personen aus dem unmittelbaren Umfeld der Kinder und Schüler/-innen befragt. Um z. B. zu detaillierten Angaben zum familiären Umfeld zu gelangen, wird ein Elternteil telefonisch interviewt. Des Weiteren werden die Erzieher/-innen und Einrichtungsleitungen im vorschulischen Bereich sowie die Klassen- und ausgewählte Fachlehrer/-innen und Schulleitungen regelmäßig schriftlich befragt.

### *Individual- stichproben*

In einzelnen Bildungsetappen, wie in den ersten Lebensjahren, der beruflichen Ausbildung und der Weiterbildung, lassen sich institutionenbasierte Stichproben jedoch nicht realisieren, da es entweder keine übereinstimmenden Kontexte gibt oder die Personen sich auf so viele alternative Institutionen verteilen, dass unter akzeptablem Aufwand eine Erhebung in den Institutionen nicht möglich ist. Hier werden deshalb Individualstichproben gezogen. Kontextmerkmale werden dann über sekundäre Datenquellen zu den Individualdaten dazu gespielt.

### *Förderschulen mit Schwerpunkt Lernen*

Analog zu den PISA-Studien werden im Nationalen Bildungspanel Schüler/-innen an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen berücksichtigt. Für

die Stichproben in der Grundschule und für die Stichproben in den Klassenstufen 5 und 9 gibt es ein Oversampling von Förderschulen mit dem zunächst geprüft werden soll, ob und in welcher Weise die Gruppe dieser Schüler/-innen aussagefähig in das Erhebungsprogramm des Nationalen Bildungspanels einbezogen werden kann.

Insgesamt werden etwa 60.000 Personen der sechs unterschiedlichen Kohorten in die Erhebungen des Nationalen Bildungspanels aufgenommen. Rechnet man die Kontextpersonen – Eltern, Erzieher/-innen, Kindergartenleitungen, Lehrer/-innen und Schulleitungen – hinzu, wirken rund 100.000 Personen als Teilnehmende an der NEPS-Studie „Bildungsverläufe in Deutschland“ mit.

*Stichproben-  
größen*

### **Das Nationale Bildungspanel als Infrastruktureinrichtung für die Wissenschaft**

Der NEPS-Datensatz stellt eine Infrastruktureinrichtung für die Wissenschaft dar: die erhobenen Daten werden umfassend dokumentiert und bereits 12 bis 18 Monate nach Feldende der Wissenschaftsgemeinschaft als Scientific Use Files zur Verfügung gestellt.

*Daten für die  
Wissenschaft*

Das Nationale Bildungspanel führt zur Unterstützung der Wissenschaftler/-innen regelmäßig Schulungen durch.

Das Nationale Bildungspanel unterscheidet sich von den Panelstudien anderer Länder vor allem durch die folgenden drei Besonderheiten:

*Anders als  
Andere ...*

Erstens ist die theoretische Rahmenkonzeption des Nationalen Bildungspanels, die durch die Integration von fünf theoretischen Perspektiven in der Form von fünf Säulen festgelegt worden ist, national und international einmalig.

Die zweite Besonderheit ist die zentrale Rolle von Kompetenzmessungen im Nationalen Bildungspanel und das Ziel, Kompetenzentwicklungen in wichtigen Kompetenzbereichen im Lebenslauf durch entsprechende innovative Testentwicklungen messbar zu machen.

Die dritte Besonderheit ist dadurch gegeben, dass die Datenerhebungen für die sechs Startkohorten bildlich gesprochen „aus einem Guss“ sind, da die Instrumentenentwicklung und -auswahl auf der Grundlage der Rahmenkonzeption der fünf Säulen erfolgt.

### **Kontaktinformationen:**

Homepage: [www.bildungspanel.de](http://www.bildungspanel.de)

Kontakt: E-Mail: [contact.neps@uni-bamberg.de](mailto:contact.neps@uni-bamberg.de)

Telefon: 0951/863-3404





## **Die Erlanger Bildungsoffensive**

*Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt der Stadt Erlangen*



## Die Erlanger Bildungsoffensive

### – Eingebunden in die Strategie kommunalpolitischer Schwerpunktthemen

Seit nunmehr 15 Jahren setzt sich Erlangen jede Kommunalwahlperiode ein Schwerpunktthema, um die Attraktivität Erlangens als Wohn- und Wirtschaftsstandort auszubauen und sich im globalen Wettbewerb zu positionieren.

Von 1996 bis 2002 stand Medizin, Technik und Gesundheit im Fokus der städtischen Aktivitäten. Unter der Ägide von Bürgermeister Gerd Lohwasser machte sich Erlangen mit ihren Universitätskliniken und ihren zahlreichen Angeboten in den Bereichen Forschung, Lehre und auf dem Gesundheitssektor auf den Weg zur Bundeshauptstadt für medizinische Forschung, Produktion und Dienstleistung.

Zahlreiche Netzwerke wurden initiiert, wie z.B. die Kompetenzinitiative Medizin, Pharma und Gesundheit (heute: Branchendialog) – ein Zusammenschluss aus Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft und der Wissenschaft, oder aber der Förderverein Medizin und Gesundheit, der sich 1997 gegründet hat und in dem sich seitdem Akteure aus Politik, Gesundheitswesen und der Medizintechnik engagieren.

Im Rahmen des 1999 durchgeführten „Gesundheitsjahres“, gelang es, die Erlanger Bevölkerung mit Hilfe von rund 150 Veranstaltungen zu erreichen, sie einzubinden und dabei zu aktivieren, sich mit Fragen zu Prävention und Gesundheit auseinanderzusetzen.

Nachhaltige Projekte sind entstanden und werden bis zum heutigen Tag erfolgreich angeboten, wie z.B. die „bewegten Unternehmen“ oder aber das Erlanger „Big-Projekt“.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und des sich damals bereits anbahnenden Fachkräftemangels stand ab 2002 Kinder- und Familienfreundlichkeit im Mittelpunkt städtischen Handelns. Ziel war, in Erlangen und auch innerhalb der Europäischen Metropolregion Nürnberg ein kinder- und familienfreundliches Klima zu schaffen, insbesondere durch den Ausbau der sozialen Infrastruktur, durch familienfreundlichen Wohnungsbau und durch eine Verkehrs- sowie Grünflächenplanung, die den Bedürfnissen von Kindern und Familien Rechnung trägt.

Ein wesentliches Augenmerk galt der Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mittels entsprechender Angebote und der Verankerung familienfreundlicher Personalpolitik als Wettbewerbsvorteil.

*1996 bis 2002:  
Medizin, Technik  
und Gesundheit*



*2002 bis 2008:  
Erlangen auf dem  
Weg zur kinder-  
und familienfreund-  
lichsten Großstadt  
Bayerns*



Das 2005 gegründete Erlanger Bündnis für Familien nahm und nimmt hierbei eine Schlüsselposition ein, indem es als Netzwerk alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen Erlangens beteiligt und in gemeinsamer Kooperation eigene Projekte realisiert. Hier sind insbesondere die vom Bundesfamilienministerium prämierte Erlanger Ferienbetreuung, die Erlanger Familienpatenschaften oder aber der Erlanger Familienatlas zu nennen.

Im Rahmen der 2007 erschienen, vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebenen Prognos-Studie „Familienatlas 2007“ wurde Erlangen von unabhängiger Seite bescheinigt, ihr ehrgeiziges Ziel, kinder- und familienfreundlichste Großstadt Bayerns zu werden, erreicht zu haben. Als einzige bayrische Großstadt zählt sie zu den bundesweit insgesamt 12 Top-Regionen für Familien.

Erlangen hat diese Auszeichnung als Ansporn genommen, in ihren Aktivitäten nicht nachzulassen. Die Weiterführung des ehrgeizigen Ausbaus im Krippenbereich sowie das Engagement im Lenkungskreis des Modellprojektes der Europäischen Metropolregion mit dem Bundesfamilienministerium und der Bertelsmann Stiftung sind nur zwei Beispiele dieser Nachhaltigkeit.



*Seit 2008:  
Erlanger  
Bildungsoffensive*

2008 hat sich Erlangen dem Megathema „lebensbegleitende Bildung“ zugewandt. Unter der Leitung von Bürgermeister und Schulreferent Gerd Lohwasser steht die Erlanger Bildungsoffensive im Mittelpunkt der laufenden Kommunalwahlperiode.

### **Was ist Bildung?**

Bildung zu definieren, ist nicht einfach. Der historisch gewachsene Begriff hat eine sehr komplexe Bedeutung.

*Entfaltung und  
Entwicklung*

Bildung ermöglicht es dem Menschen, sich seiner Anlagen gemäß zu entwickeln und zu entfalten. Hierbei handelt es sich um einen lebensbegleitenden Prozess.

Die Bedeutung des Begriffes Bildung wird individuell teilweise auffallend unterschiedlich interpretiert. Hierbei werden insbesondere auch die Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt.

Nachfolgend einige Beispiele:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Klafki, Erziehungswissenschaftler, bezeichnet Bildung als „*Erschlossensein einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen – das ist der objektive oder materiale Aspekt; aber das heißt zugleich: Erschlossensein dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit – das ist der subjektive und der formale Aspekt zugleich im ‚funktionalen‘ wie im ‚methodischen‘ Sinne*“. <sup>(1)</sup>

*Erschlossensein*

Nach Daniel Goeudevert, französischer Literat, Automanager und Unternehmensberater, ist Bildung „*ein aktiver, komplexer und nie abgeschlossener Prozess, in dessen glücklichem Verlauf eine selbstständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebensstüchtige Persönlichkeit entstehen kann*“.

Bildung könne daher nicht auf Wissen reduziert werden: Wissen sei nicht das Ziel der Bildung, aber sehr wohl ein Hilfsmittel. Darüber hinaus setze Bildung Urteilsvermögen, Reflexion und kritische Distanz gegenüber dem Informationsangebot voraus.<sup>(2)</sup>

*Wissen als Hilfsmittel  
für Bildung*

Laut Prof. Dr. Henning Köbler, bis 1994 Inhaber des Lehrstuhls Philosophie der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich – Alexander – Universität Erlangen – Nürnberg, ist Bildung „*der Erwerb eines Systems moralisch erwünschter Einstellungen durch die Vermittlung und Aneignung von Wissen derart, dass Menschen im Bezugssystem ihrer geschichtlich-gesellschaftlichen Welt wählend, wertend und stellungnehmend ihren Standort definieren, Persönlichkeitsprofil bekommen und Lebens- und Handlungsorientierung gewinnen. Man kann stattdessen auch sagen, Bildung bewirke Identität[.]*“ <sup>(3)</sup>

*Bildung bewirkt  
Identität*

### **Gründe für die Erlanger Bildungsoffensive**

Wer über die Chancen künftiger Generationen, ihr Selbstbewusstsein, ihre Mentalität, ihre Gestaltungsmöglichkeiten nachdenkt, wird schnell erkennen, dass wir Bildung fördern müssen. Mit ihrer Bildungsoffensive stellt sich Erlangen ganz bewusst dieser gesamtgesellschaftlichen Herausforderung.

*Förderung von  
Bildung als gesamt-  
gesellschaftliche  
Herausforderung*

Insbesondere vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung spielt eine systematische, strukturierte und alle Lebenslagen umfassende Bildungspolitik für die Kommunen eine immer wichtigere Rolle als Standortfaktor. Sie ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Kommunen und bringt Wettbewerbsvorteile.

Der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften wächst stetig und bereits jetzt haben einzelne Branchen Schwierigkeiten, vakante Stellen mit geeigneten

Bewerberinnen und Bewerbern zu besetzen. Je geringer der Bildungsabschluss, desto geringer sind auch die Chancen junger Menschen, einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu finden.

Im Zeitalter der Globalisierung sehen sich Arbeitnehmer mit wachsenden Anforderungen konfrontiert. Eine einmal absolvierte Ausbildung ist kein Garant mehr für eine lebenslange Beschäftigung. Vielmehr ist jeder Einzelne aufgefordert, sich in einem lebenslangen Prozess weiterzubilden, seinen Horizont zu erweitern, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen und an der sich weiterentwickelnden Gesellschaft teilzuhaben.

*Bildung als lebens-  
langer Prozess*

Für Erlangen hat Bildung von jeher einen hohen Stellenwert. Neben den Bildungsangeboten in Kindertagesstätten, in den Schulen – einschließlich der Franconian International School –, Fachhochschulen und der Universität verfügt Erlangen auch über eine lange Tradition in anderen Bildungsbereichen, wie z.B. in der kulturellen und sozialen Bildung, in der Umwelt- und Gesundheitsbildung, in der politischen Bildung, im Bereich der beruflichen Bildung und im Bereich der Erwachsenenbildung.

*Bildungsstadt  
Erlangen*

Zahlreiche Angebote zeugen von diesem hohen Stellenwert. Mit der Erlanger Bildungsoffensive sollen diese Angebote im Rahmen eines integrativen Konzeptes verstärkt miteinander verknüpft werden. Es gilt, etwaiges Verbesserungspotential zu definieren und das Angebot in diesen Bereichen entsprechend umzustrukturieren, anzupassen, auszubauen und zu optimieren. Innovative Ansätze und Modellprojekte sollen realisiert werden, in Kooperation mit und mit wissenschaftlicher Begleitung von Universität, Fachhochschulen, dem bayerischen Kultus- und Sozialministerium sowie weiteren Akteuren des Bildungsbereiches.

*Integratives Konzept*

*Breite Beteiligung  
und Vernetzung der  
Bildungsakteure*

### **Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertagesstätten**

Aufgrund einer Vielzahl eigener Kinderbetreuungsstätten und der Förderung von Einrichtungen freier Träger mit erheblichem finanziellen Aufwand hat die Stadt Erlangen eine überdurchschnittlich hohe Versorgungsquote an Kinderbetreuungsplätzen, unter anderem eine Vollversorgung im Kindergartenbereich und einen 23,3%igen Versorgungsgrad bei der Betreuung von Kleinkindern (Kinderkrippen und Tagesmütter).



## **Erlanger Schulen**

Schulen gehören mit zu den wichtigsten Einrichtungen einer Stadt. Erlangen als Universitätsstadt und landesweit bedeutender High-Tech-Standort verfügt über 33 öffentliche Schulen (davon drei städtische und vier private Schulen) mit unterschiedlichem Bildungsangebot. Diese Schulen, seit kurzem auch die Franconian International School, werden derzeit von rund 17.000 Schülerinnen und Schülern aus der gesamten Region besucht. Zu Recht bezeichnet sich Erlangen deshalb seit Jahrzehnten als „Schulstadt“. Für die öffentlichen Schulen finanziert die Kommune den Sachaufwand, der für den Unterrichtsbetrieb notwendig ist.



## **Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

Traditionsbewusstsein und Innovationsbereitschaft kennzeichnen die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, die 1743 gegründet wurde. Die Hochschule verfügt über ein Fächerspektrum, das in seiner Vielfalt und seiner interdisziplinären Vernetzung deutschlandweit als ziemlich einzigartig gilt. In intensiver Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie Fraunhofer- und Max-Planck-Instituten und der Wirtschaft nimmt sie gewissermaßen eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung von Konzepten und Technologien für die Zukunft ein.

Mit über 28.600 Studierenden, 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 692 Professorenstellen, 5 Fakultäten, 142 Studiengängen, 500 internationalen Hochschulpartnerschaften und 130 internationalen Forschungsk Kooperationen ist die Universität Erlangen-Nürnberg die größte Universität Nordbayerns und eine gewichtige Größe in Forschung und Lehre – weit über die Region hinaus. Ihr hohes wissenschaftliches Potenzial macht sie zu einem leistungsfähigen Kooperationspartner.

Mit einem Ausgabevolumen von über 800 Millionen Euro pro Jahr stellt die Universität dazu einen in seiner Wirkung kaum zu überschätzenden wesentlichen Wirtschaftsfaktor in der Region dar.

*Vielfältiges und interdisziplinär vernetztes Fächerspektrum*

*Größte Universität Nordbayerns*



## Kulturelle Bildung

Kultur öffnet Welten.

Kulturelle Bildung ist mehr als die Vermittlung von Wissen: Sie ist zu einem ganz wesentlichen Teil Persönlichkeitsbildung. Kulturelle Bildung stärkt Schlüsselkompetenzen, also die Fähigkeiten, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene brauchen, um Schule, Ausbildung, Beruf, Familie und Alltagsleben erfolgreich zu bewältigen.

Erlangen hat hier mit seinen zahlreichen Angeboten kultureller Bildung – über das Angebot in den Kindertagesstätten und Schulen hinaus – jede Menge zu bieten. Nicht nur Volkshochschule, Stadtbibliothek, Stadtmuseum, Jugendkunstschule, Musikschule, Kunstpalais oder das Theater sind Beispiele für Orte kultureller Bildung, sondern auch die vielen Erlanger (Kultur-)Vereine sowie die Stadtteilzentren ermöglichen den Bürgerinnen und Bürgern die aktive Teilhabe an und den niedrighschwelligen Zugang zu Kunst und Kultur.

Die großen Kulturfestivals unserer Stadt, wie das Erlanger Poetenfest, das Internationale Figurentheater-Festival, der Internationale Comic-Salon sind ebenso wichtige Orte kultureller Bildung – auch wenn es auf den ersten Blick nicht gleich so erscheint. Hier öffnen sich Welten für spielerische Momente, ungewohnte Wahrnehmungsformen, lebendige Bilder und Texte, Welten voller Klänge und neue Einsichten, die sich daraus ergeben, dass die Menschen hier die Möglichkeit haben, mit Kunst und Kultur direkt in Kontakt zu kommen. Dabei erfahren sie professionelle Vermittlungsformen, können sich selbst einbringen und setzen sich so mit dem Erlebten auseinander.



## Erwachsenenbildung am Beispiel der Volkshochschule Erlangen

Die Volkshochschule Erlangen ist die größte Weiterbildungseinrichtung vor Ort. Mit über 2000 Veranstaltungen und rund 27.000 Teilnehmern jährlich bietet sie ein umfangreiches und differenziertes Programm für Jung und Alt verschiedenster Nationalitäten und Kulturkreise an. In den Bereichen Beruf, Sprachen, Gesundheit, Kultur und Gesellschaft gibt es in dem zweimal jährlich erscheinenden Programmheft viel zu entdecken. Zum festen Bestandteil der Volkshochschule Erlangen gehört seit September 2008 auch der Vhs-Club International, der mittlerweile zu einer beliebten interkulturellen Begegnungsstätte in der Erlanger Innenstadt geworden ist.

Das aktuelle Programm und weitere Informationen finden sich übersichtlich unter [www.vhs.erlangen.de](http://www.vhs.erlangen.de).



## 2007

### Vorbereitung auf die Erlanger Bildungsoffensive

Bereits Anfang 2007 begannen die Vorüberlegungen der Stadtspitze zu dem Megathema „lebensbegleitende Bildung“. In einem internen Kreis, der sich aus Herrn Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis, Herrn Bürgermeister und Schulreferenten Gerd Lohwasser, Frau Bürgermeisterin Dr. Elisabeth Preuß und Herrn Referenten für Kultur, Jugend und Freizeit Dr. Dieter Rossmeissl zusammensetzte, wurden Möglichkeiten diskutiert, Ideen ausgetauscht und erste Vereinbarungen getroffen.

Es folgten zwei verwaltungsinterne Workshops sowie am 20. Juli 2007 und am 20. September 2007 zwei erste Vorläufer zu den Erlanger Bildungskonferenzen, die „Veranstaltungen zum Thema Bildung“, mit internem und externem Fachpublikum.

Herr Prof. Dr. Eckart Liebau, Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik II und Vorstand am Institut für Pädagogik der Philosophischen Fakultät I der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Herr Prof. Dr. Gunther Moll, Leiter der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit am Universitätsklinikum Erlangen, sowie Herr Prof. Dr. Ralf Kuckhermann, Dekan für den Fachbereich Sozialwesen an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg referierten unter dem Aspekt des kommunalen Bildungsauftrages zu den Themen Pädagogik, Entwicklungspsychologie und Sozialpädagogik.

*Vorüberlegungen*



*Professor Moll  
bei seinem Vortrag*

Die Veranstaltungen ließen deutlich werden, wie umfangreich das künftige Schwerpunktthema ist und welche Vielzahl unterschiedlicher Bildungsträger und -akteure eingebunden werden müssen.

Ab dem Herbst 2007, einem halben Jahr vor der Kommunalwahl, ruhten die weiteren Vorüberlegungen und Vorbereitungen. Es wurde einvernehmlich ein Moratorium vereinbart, um der Thematik, welcher von Seiten aller Fraktionen eine hohe Bedeutung beigemessen wird, während der Wahlkampfphase nicht zu schaden.

## 2008

Nach Abschluss der Kommunalwahl 2008 wurde Herr Bürgermeister Gerd Lohwasser – als Lehrer, Seminarrektor, Schulrat und Schulreferent mit rund 40jähriger pädagogischer Erfahrung prädestiniert für diese Aufgabe – mit der Leitung der Erlanger Bildungsoffensive betraut.

### **Expertengremium Bildung und das Konzept der Erlanger Bildungslandschaft**

*Definition von Grob-  
zielen für die Erlanger  
Bildungsoffensive*

Im März 2008 berief Herr Bürgermeister Lohwasser erstmals ein Expertengremium ein, um unter Berücksichtigung der einzelnen Facetten lebensbegleitender Bildung Grobziele für die Erlanger Bildungsoffensive zu definieren. Daraus entstand das auf den folgenden Seiten dargestellte Konzept zur Erlanger Bildungslandschaft.



### **Konzept der Erlanger Bildungslandschaft**

Nachfolgendes Konzept der Erlanger Bildungslandschaft wurde vom Erlanger Expertengremium Bildung im Rahmen eines sechsmonatigen Prozesses gemeinsam erarbeitet.

#### **Das Expertengremium Bildung:**

- Herr Bürgermeister Lohwasser, Stadt Erlangen
- Herr Dr. Rossmeißl, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit, Stadt Erlangen
- Frau Dr. Becker-Stoll, Staatsinstitut für Frühpädagogik
- Frau Rektorin Gilsbach, Hermann-Hedenus-Grundschule
- Herr Direktor Dr. Grunwald, Ohm-Gymnasium
- Frau Prof. Scheunpflug, Frau Dr. Stadler-Altmann, Department für Pädagogik, Lehrstuhl Pädagogik I der FAU Erlangen-Nürnberg
- Herr Dekan Dobeneck, Herr Dr. Horst, Kath. Dekanat Erlangen
- Herr Dekan Huschke, Herr Pfarrer Dr. Luibl, Evang. Dekanat Erlangen, Bildung evangelisch
- Herr Pfarrer Mann, Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Erlangen
- Herr Prof. Bahadir, Sprecher der türkischen Gemeinden in der Metropolregion Nürnberg
- Herr Eisfeld, 1. Vorsitzender des Bayerischen Volkshochschulverbandes
- Herr Prof. Durst, FMP Technology GmbH
- Herr Prof. Russwurm, Siemens AG
- Herr Niclas, DGB Erlangen/Erlangen-Höchststadt
- Herr Prof. Lang, Frau Prof. Engel, Institut für Psychogerontologie der FAU Erlangen-Nürnberg

*Zusammensetzung  
des Expertengremiums  
Bildung*

## Präambel

**Bildung:** Die Stadt Erlangen setzt es sich zum Ziel, in den nächsten 6 Jahren auf der Grundlage empirischer und statistischer Verfahren die Bildung aller Bürgerinnen und Bürger von der Geburt bis ins hohe Alter zu vertiefen und zu verbreitern. Hierfür werden die Synergien der Bildungslandschaft konsequent genutzt.

**Kompetenzen:** Durch eine früh beginnende, alle Bevölkerungsschichten umfassende und lebenslang weiterentwickelte Bildung und Förderung sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Stadt Erlangen befähigt werden, sich ihren Möglichkeiten entsprechend lebenslang zu entwickeln um

**Handeln:** zukunftsorientiert, sozialverträglich, nachhaltig und menschlich im Sinne des Gemeinwohls und des persönlichen Wohls handeln zu können.

## Ziele

- 1) Erlangen qualifiziert sich für die Anforderungen, die sich aus der Globalisierung und dem demographischen Wandel im Hinblick auf eine gelingende Lebensgestaltung ergeben, durch die Schaffung bzw. Optimierung entsprechender, kontinuierlicher Angebote für eine lebenslange Bildung seiner Bevölkerung.
- 2) Erlangen ist eine zukunftsorientierte Stadt. Die Unterstützung und Stärkung innovativer Modellprojekte im Bildungsbereich unter Einbeziehung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und unter Beteiligung aller Bildungseinrichtungen hat deshalb einen hohen Stellenwert.
- 3) Alle vorschulischen, schulischen, außerschulischen, universitären, betrieblichen, kulturellen und sozialen Bildungseinrichtungen und die Bildungsträger in der Stadt Erlangen streben durch eine dauerhafte Vernetzung in Form von Kooperationen und Partnerschaften eine nachhaltige Verbesserung des Bildungsangebotes und dessen Akzeptanz an. Hierdurch gelingt auch eine optimierte Nutzung bestehender Synergien. Alle Bildungseinrichtungen sollen damit Part-

*Globalisierung und demographischer Wandel*

*Innovative Modellprojekte*

*Vernetzung und Synergien*

ner in einer integrierten, kreativen Bildungslandschaft der Stadt Erlangen sein.

- |  |                                      |
|--|--------------------------------------|
| 4) Die Angebote zielen auf die Bildung des gesamten Menschen. Sie umfasst die Förderung personaler, sozialer, kultureller, interkultureller, naturwissenschaftlich-technischer und instrumenteller Kompetenzen gleichermaßen.  | <i>Bildung des gesamten Menschen</i> |
| 5) Erlangen verfolgt das Ziel der Chancengerechtigkeit. Von Geburt an werden jedem Menschen Fördermöglichkeiten angeboten, um eine seinen Begabungen und Fähigkeiten entsprechende Bildungsentwicklung zu ermöglichen. Dazu werden auch Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse sowie -benachteiligungen mit besonderen Anstrengungen auszugleichen versucht. Ein besonderes Augenmerk wollen wir auf die Verbesserung der Sprachkompetenz und die Integration legen, insbesondere auch von Menschen mit Migrationshintergrund. | <i>Chancengerechtigkeit</i>          |
| 6) Alle Übergänge zu neuen Lebensabschnitten werden als sensible Phasen erkannt und Lernprozesse sowie Strukturen so gestaltet und begleitet, dass Brüche minimiert werden.  | <i>Übergänge</i>                     |
| 7) Erlangen unterstützt die Unternehmen und Bildungsträger in der Region bei der Entwicklung von neuen Berufs-, Ausbildungs- und Studiengängen sowie der betrieblichen Weiterbildung. Dadurch können junge Menschen gewonnen werden, die die Unternehmen im internationalen Wettbewerb weiter nach vorne bringen.  | <i>Berufliche Bildung</i>            |
| 8) Die Lebensqualität für Seniorinnen und Senioren soll erhalten werden durch die Schaffung bzw. den Ausbau von Angeboten zur Persönlichkeitsentwicklung, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zur aktiven Gestaltung eines selbstbestimmten, unabhängigen und erfüllten Lebens im Alter.   | <i>Seniorenbildung</i>               |
| 9) Ethische, religiöse, gesundheitliche, ökonomische, technische und ökologische Aufklärung ermöglicht bei Menschen aller Altersstufen einen toleranten, vorurteilsfreien Umgang mit ihren Mitmenschen sowie einen bewussten Umgang mit sich, den verschiedenen Kulturen und der Natur.  | <i>Aufklärung und Toleranz</i>       |

*Stärkung der Eltern;  
Akzeptanz des  
Lehrkörpers*

*Gebäude und  
Ausstattung*

*Bildung im Stadtteil*

- 10) Eine Stärkung und Qualifizierung der Eltern als zentraler Teil jeder Erziehung sowie eine höhere Akzeptanz der Lehrer/innen, Pädagogen/innen, Erzieher/innen und Ausbilder/innen fördern die Umsetzung der Bildungsziele.
- 11) Die Verbesserung der Funktionalität und Ästhetik der für die Bildung verwendeten Gebäude sowie deren Ausstattung schaffen eine wirksame Bildungsatmosphäre.
- 12) Stadtteilkonzepte und -einrichtungen bieten einen niederschweligen Zugang zur Bildung für Menschen jeden Alters und binden diese in einen nachhaltigen Bildungsprozess ein, der auch die Lebenssituation des Einzelnen berücksichtigt. Sie stellen ein eigenes Element im Rahmen der städtischen Bildungslandschaft dar und spielen eine wichtige Rolle im Hinblick auf Chancengerechtigkeit.

## Erste Bildungskonferenzen

An den Erfolg der ersten beiden Bildungsveranstaltungen vom Juli und September 2007 anknüpfend, entwickelte Erlangen das Instrument der Bildungskonferenzen, die seit 2008 regelmäßig stattfinden.



Ziel der Bildungskonferenzen ist es, den Austausch der Fachleute und Akteure untereinander zu fördern, ihnen die Gelegenheit zu geben, sich themenspezifisch mit Bildungsfragen auseinander zu setzen und ihr Knowhow einzubringen, um daraus Impulse für konkrete Handlungsbedarfe und Projekte zu entwickeln, die Erlangen als Bildungsstadt voranbringen.

Am 17. Oktober 2008 sowie am 31. Oktober 2008 fanden die ersten beiden Bildungskonferenzen mit moderierten Workshops in allen Sitzungssälen sowie im Foyer des ersten Obergeschosses des Rathauses statt. Jeweils rund neunzig Fachleute aus dem gesamten Bildungsbereich nahmen an den Konferenzen teil und erarbeiteten auf der Grundlage des vorgenannten Konzeptes zur Erlanger Bildungslandschaft Feinziele und formulierten erste denkbare Maßnahmen.

Ursprünglich war nur die Bildungskonferenz am 17. Oktober geplant gewesen. In deren Verlauf zeigte sich aber deutlich, dass die angesetzten vier Stunden nicht ausreichten, um die zwölf Grobziele des vom Expertengremium formulierten Konzeptes detailliert und mit der erforderlichen Tiefe zufriedenstellend zu bearbeiten, so dass die Anwesenden gegen Ende der Veranstaltung spontan beschlossen, sich noch einmal zeitnah in einer zweiten





Konferenz zu treffen. Es zeugt vom hohen Engagement und Interesse der Bildungsakteure, dass die Beteiligung an der nur zwei Wochen später terminierten zweiten Bildungskonferenz sogar noch höher ausfiel.



Auffallend ist, wie groß der Bedarf der Anwesenden war, sich in einem vom Alltagsgeschäft losgelösten Umfeld zwanglos auszutauschen. Obwohl sich die meisten Akteure untereinander bereits kannten, ergriffen sie die sich ihnen bietende Gelegenheit, um nicht nur im Rahmen der angebotenen Workshops, sondern auch in den Pausen miteinander über Bildungsfragen intensiv zu diskutieren.



Neue Kontakte wurden geknüpft, bestehende Kontakte wurden vertieft und es wurden gemeinsame Projekte – teilweise auch mit anderen als den „klassischen“ Kooperationspartnern – von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst angestoßen. Eine überaus positive Entwicklung, die sich auch in der dritten und vierten Bildungskonferenz fortgesetzt hat.

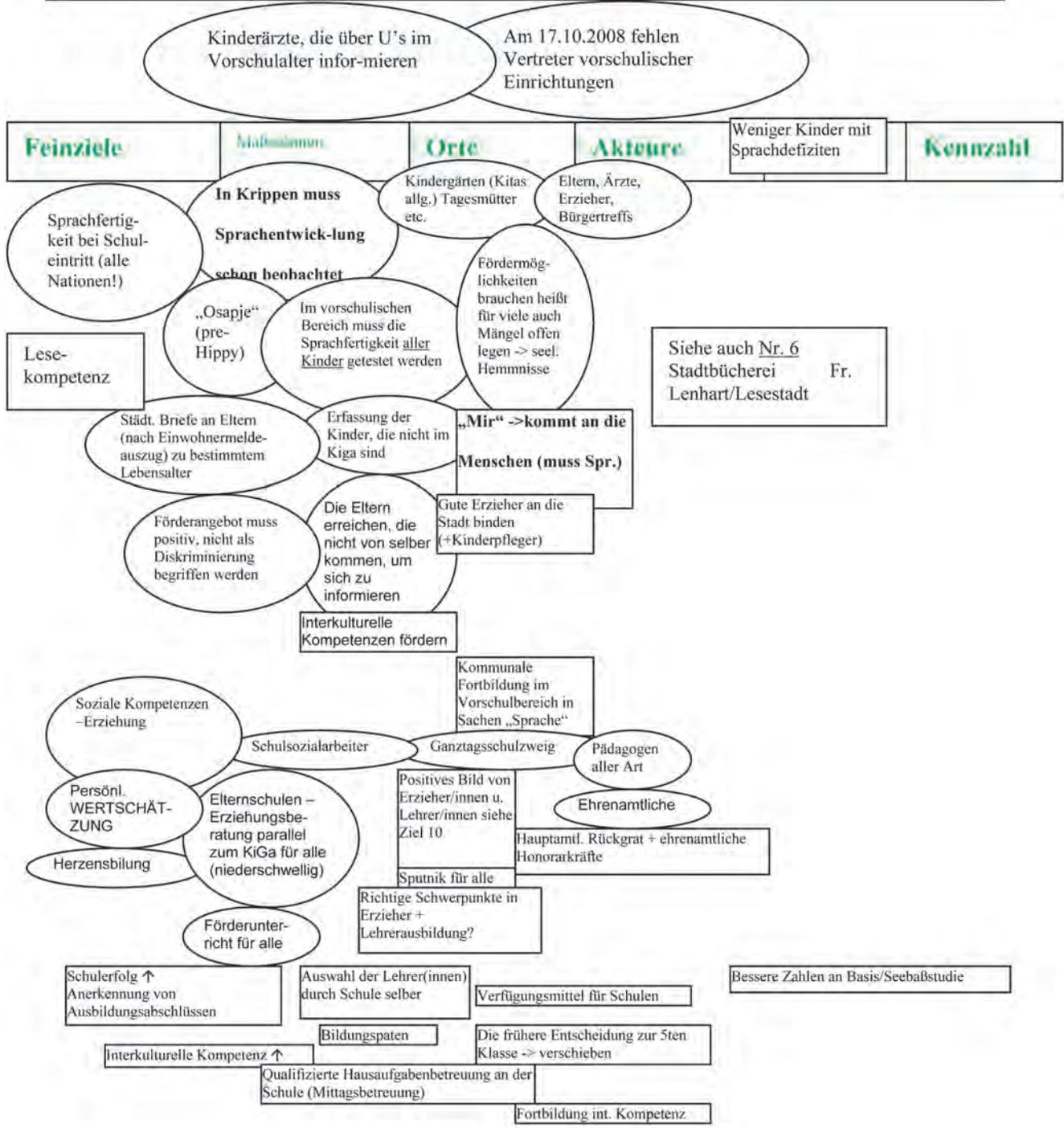


Nachfolgend beispielhaft  
 einige Ergebnisse der beiden  
 ersten Bildungskonferenzen:



# 5 Chancengerechtigkeit

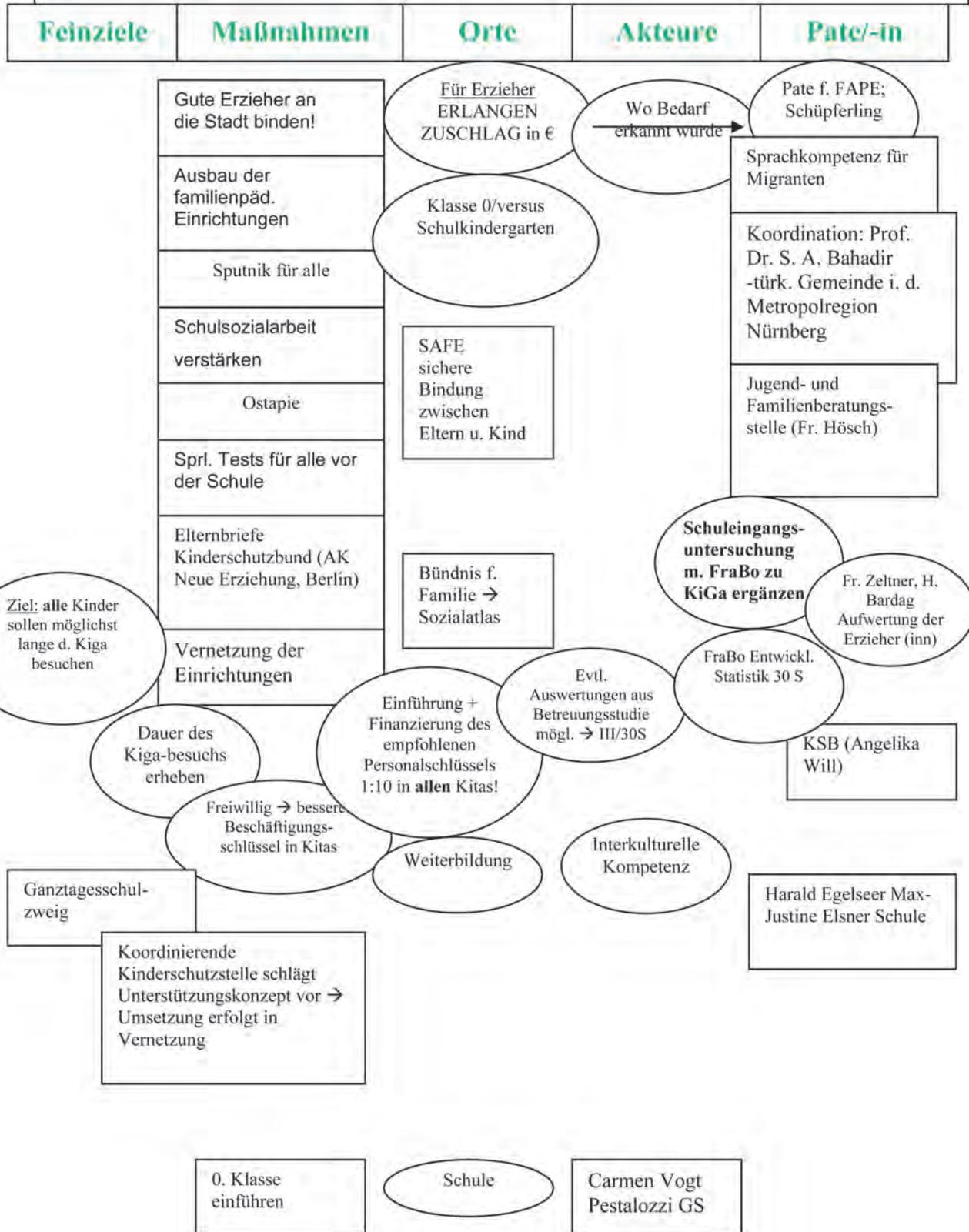
**Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse abbauen**  
**Verbesserung der Sprachkompetenz + der Integration**  
**Fördermöglichkeiten ab Geburt anbieten**



5a

# Chancengerechtigkeit

**Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse abbauen -  
Verbesserung der Sprachkompetenz + der Integration -  
Fördermöglichkeiten ab Geburt anbieten**



6 Übergänge zu neuen Lebensabschnitten gestalten - Brüche minimieren

Angebote anderer Bildungsträger beibehalten woher

Vernetzung mit Sozialstellen Jugendbericht u.a.

Ziele	Maßnahmen	Orte	Akteure	Partei/in
Familie - Kita Kippe/Kind -Kindergarten	Erziehungskunden - Projekte - Zusammenarbeit Vorbereitung auf die Elternrolle Gefühlswörter - wachsende Liebe - Mithilfe von Eltern - wachsende Liebe - wachsende Liebe - wachsende Liebe	Arztpraxen, Kita VHS - Schule Stadtbücherei	Lehrer, Erzieher, Ärztin 3pt. Btl.	Frau Müller M. G. G. E.L. G. G. O.E.N. G. G.
Kita - Schule	gemeinsame Fächerarbeiten Schullehrkräfte	Kita Schule	Lehrer - Erzieher Ehrenamt/Schule Erzieher/Lehrer O.E.N.	Fr. Gregor Lohnwasser Grunwald
Schule - Schule	JAZ Kopf Arbeit Bewertungsbewertung	alle Schularten runder Tisch	Lehrer St. Sitzung aller Schularten Lehrkräfte - Informant	
Schule - Beruf	Praktikum - 3a Praktikum - 3a Praktikum - 3a Praktikum - 3a	Stadt	Industrie, Handwerk Arbeitsamt, JAZ, K Fortbilder	Fr. Bengel Zielkonflikt Ganztagsschule Familienformell A2 P. Lehrer
Beruf - Familie - Beruf	Teilzeitangebote Berufungsmöglichkeiten Berufliche Hilfe	Schulen - VHS Arbeitgeber Stadt		Familien -beauftragter
Beruf - Ruhestand	Senioren auf dem Gebäude Senioren als Experten Einbringen - in die - in die - in die	Schulen, VHS Seniorenrichtung		

6a Übergänge zu neuen Lebensabschnitten gestalten - Brüche minimieren

Ziele	Maßnahmen	Orte	Akteure	Partei/in
Krankheit Lebenskrise Altenheim	Schule für Kranke Kernleistung - Schulleitung	Telefon		Schman
Gute bis nur den Leben fiken	Arbeitslose sind in Schule (Gastbau) - Modell GGF I - Jugend erhalten passende Angebote GGFA			Hogin Voni Bilbig Euphorie
Übergang Programme - Fortbildung	Familienheim			Hr. Senor F. Köber F. Köber
Schule - Schule	Städt. Profis - nur Eltern zu tun - über - über			Klinke - bekommen - bekommen - bekommen
	Modell - Modell - Modell	Schulen Tagesstätten	Lehrer - 100 - Personal - Eltern ...	Sibyl Gehlen Hent

6

**Übergänge zu neuen Lebensabschnitten gestalten – Brüche minimieren**

Vernetzung mit Stadtbücherei-Jugendeinricht. u. a.

Angebote anderer Bildungsträger bekannt machen

Feinziele	Maßnahmen	Orte	Akteure	Pate/-in
Familie - Kita	Erziehungskunde - Projekte	Arztpraxen, Kita, VHS, Schule, Stadtbücherei	Lehrer, Erzieher, Ärzte, Dipl.-Bibl.	Frau Höllerer
Krippe/TaMu Kindergarten	Vorbereitung auf die Elternrolle		Lehrer - Erzieher Ehrenamt (Begleit)	Frau Hübiger
Kita - Schule	Geschwisterkinder in gleicher/naheliegender Einrichtung (bekannte Umgebung, Freunde aus Nachbarschaft, kurze Fahrtzeiten)		Kita, Schule	Erziehen Lernen OEGN
Vorkurs Kooperation KiTa Elternarbeit	Wohnortnahe Betreuung, Kinderhäuser (Krippe-Hort) um möglichst wenig Veränderungen f. die Kinder zu erreichen	Alle	Lehrer	Frau Gregor
Schule - Schule	Infoabende Elternarbeit Besuche GS: HS, RS, Gvm	Schulen, VHS, Arbeitgeber, Stadt	SL-Sitzung (jhr.) Aller Schularten Lohwasser informiert	Lohwasser Grunwald
Schule - Beruf - Studium	JAZ koop Arbeitsamt Bewerbungstraining	Herbstzeitlose als Infomedium intensivieren -gut eingeführt wird autom. zugestellt -Adressen, Beratung usw	Industrie, Handw. Arbeitsamt, JAZ e.V.	Hr. Beugel
Beruf - Familie - Beruf	Fachbücher - Bib Praktikumsbörse Berufsbörse		Schulen, VHS, Senioreneinrichtung	Seniorennetzwerk Fr. Hill Schulen
Beruf - Ruhestand	<b>Ausbau</b> Ganztagsangebote Wiedereinstiegshilfen + Beruf			Familienbeauftragter
Krankheit Lebenskrise Arbeitslosigkeit	Teilzeitangebote, Betreuungsangebote, Weiterbildung	Schule für Kranke Vernetzung Ärzte Schulleitung		Frau Hill
	Senioren auf der Schulbank Senioren als Experten, Zeitzeugen	Arbeitslose zurück in Schule (Gastbesuch) → Modell		Herr Schmon
	Lesepaten PC-Werkstatt Generalprobe im Seniorenheim	SGB II - Jugendl. erhalten passende Angebote GGFA		Bardag

Pate „Übergangsmanagement“ Hr. Schmitt GGFA

Fr. Stengel Hr. Kempf

6a

## Übergänge zu neuen Lebensabschnitten gestalten – Brüche minimieren

Feinziele	Maßnahmen	Orte	Akteure	Pate/-in
Krankheit Lebenskrise Arbeitslosigkeit	Schule für Kranke Vernetzung Ärzte - Schulleitung	Telefon		
	Arbeitslose zurück in Schule (Gastbesuch) → Modell			Schmon
Guten Weg aus dem Leben heraus finden	SGB II - Jugendliche erhalten passende Angebote GGFA		Hospiz Verein Bildung evangelisch	
Übergang Paar- Familie „Familienheba- mme“	Familienhebamme	Klinik Hebammenverbund? Krankenkasse?		Hr. Sauer
Schule - Schule	Städt. Briefe an neue Eltern zu best. Lebensalter (Info, was es in ER gibt)	Arztpraxen/Kin- derschutzbund Lesestartprojekt		Fr.Zeltner/ Fr. Lenhart
	Modellprojekt, Arbeitskreis Strukturen	Schulen, Tagesstät- ten	- Lehrer, - päd. Personal - Eltern,...	Säbel Oehler Henl

## Erlanger Bildungsrat

In seiner Sitzung vom 11. Dezember 2008 wurde der Erlanger Stadtrat über das Konzept zur Bildungslandschaft Erlangens sowie über die Ergebnisse der beiden vorangegangenen Bildungskonferenzen informiert.

Ferner fasste der Stadtrat einstimmig den Beschluss, einen Bildungsrat zu implementieren, der regelmäßig zu Sitzungen zusammentritt, die Kontinuität der Arbeit sichert, über die Themen der Bildungskonferenzen berät und die Umsetzung konkreter Maßnahmen einzelner Arbeitsgruppen überwacht. Der Beschluss wurde wie folgt begründet:

*Einstimmiger  
Stadtratsbeschluss*

*„Lebensbegleitende Bildung umfasst ein sehr breites Spektrum. Sie reicht vom Kleinkindalter bis hinauf zu den Seniorinnen und Senioren. Alle vorschulischen, schulischen, außerschulischen, universitären, betrieblichen, kulturellen und sozialen Bildungseinrichtungen und die Bildungsträger in der Stadt Erlangen sind angesprochen, gemeinsam im Sinne einer integrierten, kreativen Erlanger Bildungslandschaft aktiv zu werden. Um die Vernetzung, Zusammenarbeit und Wirksamkeit des großen Kreises der unterschiedlichen Bildungsakteure sicherzustellen, ist auf operativer Ebene ein Steuerungsorgan erforderlich, welches sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungseinrichtungen und Bildungsträger zusammensetzt.“*

Der Erlanger Bildungsrat besteht aus insgesamt rund 70 Mitgliedern. Er tagt viermal im Jahr.

### Zusammensetzung des Bildungsrates



2009

## Erlanger Bildungsbörse



17. Januar 2009

„Erlanger gestalten Bildung“ – unter diesem Motto stand die Auftaktveranstaltung, mit der die Öffentlichkeit auf die Thematik eingestimmt werden sollte.

Ziel war, der Erlanger Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich über die Vielfalt der bildungsspezifischen Angebote Erlangens zu informieren und diese noch besser kennenzulernen.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger sollten mit Bildungsakteuren gemeinsam über einzelne bildungspolitische Themenschwerpunkte des vom Expertengremium erarbeiteten Konzeptes zur Erlanger Bildungslandschaft im Rahmen von Foren bzw. Themeninseln diskutieren.

Institutionen, Vereine und Gruppen des Bildungsbereiches sollten die Möglichkeit erhalten, sich im Rahmen dieser Veranstaltung darzustellen, für ihre Institution zu werben, sich auszutauschen, Kontakte zu knüpfen, sich untereinander zu vernetzen und die Erlanger Bildungslandschaft zu gestalten.



Am Samstag, den 17. Januar 2009, präsentierten sich rund 100 Träger aus dem gesamten Bildungsbereich im Schulzentrum West. Die Hermann-Hedenus-Grundschule und die Hermann-Hedenus-Mittelschule (damals noch Hermann-Hedenus-Hauptschule) stellten ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, wie auch die angrenzende Sporthalle, die Realschule am Europakanal sowie das Albert-Schweitzer-Gymnasium.

Allerdings waren die anwesenden Bildungsträger nicht nur mit Ständen vertreten. Mit zahlreiche Vorträgen, Workshops und Mitmachangeboten rundeten sie ihr Angebot ab.

Das auf den folgenden Seiten abgedruckte Programm zeigt sehr anschaulich, welch großes Engagement die Bildungsakteure eingebracht haben.



BILDUNGSBÖRSE 2009

# ERLANGER GESTALTEN BILDUNG

DISKUSSIONEN, WORKSHOPS U.V.M.

## 17. JANUAR

**SCHULZENTRUM WEST** SCHALLERSHOFER STR.  
ERLANGEN  
Verantwortlich: Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Präsesamt, Rathausplatz 1, 91052 Erlangen

Mit freundlicher Unterstützung von

**Sparkasse Erlangen**  
Hauptsponsor der Bildungsbörse

**ESTW**  
ERLANGER STADTWIRK  
„ohne Angst vor“

**J601**  
communication

*Resonanz seitens  
der Bürgerinnen und  
Bürger*

*Wunsch nach einer  
Wiederholung*

Bedauerlicherweise blieb die Resonanz aus der Bürgerschaft hinter den Erwartungen zurück, doch das anwesende Fachpublikum nutzte die Veranstaltung ausgiebig zur Netzwerkarbeit und zum fachlichen Austausch. Eine nach Abschluss der Bildungsbörse erfolgte Umfrage unter den Ausstellern benannte als Ursachen für die geringe Beteiligung der Bevölkerung den ungünstigen Termin kurz nach den Weihnachtsferien und den nicht zentral genug gelegenen Veranstaltungsort. Mit großer Mehrheit sprachen sich die Bildungsakteure für eine Wiederholung der Veranstaltung in den Sommermonaten des darauffolgenden Jahres in der Heinrich-Lades-Halle aus.





## Erlanger gestalten Bildung

### Programm zur Erlanger Bildungsbörse

**17. Januar 2009, 10:00 – 16:00 Uhr**  
**Schulzentrum West**

## Sporthalle am Europakanal

### Halle:

- 10:00 Uhr *Musikalischer Auftakt*  
Schulband des Albert-Schweitzer-Gymnasiums  
*Begrüßung*  
Herr Oberbürgermeister Dr. Balleis  
*Vorstellung der Erlanger Bildungsoffensive*  
Herr Bürgermeister Lohwasser,  
Referent für Schulen und Sport  
Herr Dr. Rossmeißl,  
Referent für Kultur, Jugend und Freizeit
- 11:00 – 15:00 Uhr *Aushang des Zielkatalogs der Erlanger Bildungsoffensive*  
auf Plakatwänden mit der Möglichkeit, hierzu sowie auch  
allgemein zur Erlanger Bildungsoffensive  
Kommentare/Gedanken/Meinungen abzugeben  
Ihre Meinung ist gefragt!  
Diskussionen sind ausdrücklich erwünscht!
- 15:00 Uhr *Resümee zur Bildungsbörse,*  
*Ausblicke zur Erlanger Bildungsoffensive*

### Foyer:

- Bürgerstiftung
- IT-Betreuung an Schulen

-2-

## Albert-Schweitzer-Gymnasium

### Foyer:

- Präsentation aller Erlanger Gymnasien und des gymnasialen Bildungsweges
- Stände und Aktionen der kulturellen Bildungsträger der Stadt Erlangen:
  - Sing- und Musikschule
  - Infostand mit Präsentation der Angebote der Abteilung Kinder- und Jugendkultur mit Malstation der Jugendkunstschule
  - Gemeinschaftsstand Campus „Außerschulische Bildung“
  - Stadtverband der Erlanger Kulturvereine
  - Soziokulturelle Stadtteilarbeit (Begegnungszentrum; Bürgertreffs „Angertreff“ Isarstrasse, „Die Scheune“, „Die Villa“; Abenteuerspielplätze Taubenschlag und Brucker Lache, sowie die Kulturförderung)
  - Theater Erlangen
  - Volkshochschule Erlangen
  - Stadtbücherei (im Außenbereich des ASG: Bücherbus)
  - Kulturprojektbüro

### Turnhalle:

- Ausstellung des Bayerischen Sozialministeriums zur „Geschichte des Kindergartens in Bayern“, die im Anschluss an die Bildungsbörse auch im Foyer des Rathauses besichtigt werden kann
- Stadtjugendamt: Kindertagespflege, Integrierte Beratungsstelle, Jugendsozialarbeit, Spiel- und Lernstuben
- Erziehen & Lernen/ Ohne Eltern geht nix, Arbeitskreis Kindergarten-Grundschule

-3-

Zahlreiche Angebote, Informationen und Aktivitäten rund um die Erlanger Kindertagesstätten für Groß und Klein:

- Waldkindergarten „Die Pfifferlinge“ e.V., Lebenshilfe Erlangen e.V.; Georg-Zahn-Schule und Tagesstätte, Diakonisches Zentrum, Kindergarten St. Marien, städtischer Kindergarten Kriegenbrunner Frösche, Montessori-Kindergarten Eidechsen, Kinderhaus Heilige Familie, Stadt-Land-Kindergarten, Kindergarten St. Martin, Kindergarten Heilig Kreuz, Kindergarten St. Xystus, städtischer Kindergarten Sandbergstraße, städtischer Hort Liegnitzer Straße, Kindergarten St. Kunigund, Waldkindergarten Laubfrösche, Angerinitiative, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Firma wissenswertes.biz

### Raum 016 sowie mobile Klassenzimmer MK 1 bis MK 4:

- Bayerischer Elternverband, ARGE-Arbeitsgemeinschaft der Erlanger Gymnasien, GEB-Gemeinsamer Elternbeirat der Erlanger Volksschulen
- Freie Waldorfschule Erlangen
- Bildungsprojekt Schulen-Sprachen-Partnerstädte, Deutsch-russischer Kulturverein Brücken e.V., Integrationsprojekt SPUTNIK, Ausländer- und Integrationsbeirat, Bandena-Schulplattform für Erlangen und San Carlos, amnesty international, Gruppe 1070
- BRK Erlangen-Höchststadt, SeniorenNetz Erlangen, Verein Dreycedern e.V.
- Walderlebniszentrum Tennenlohe, Umweltamt, Treffpunkt: Umweltbildung
- Amt für Veterinärwesen und gesundheitlichen Verbraucherschutz, Deutscher Hausfrauen-Bund

-4-

## Realschule am Europakanal

### Foyer-Bereich:

- Realschule am Europakanal, Werner-von-Siemens-Realschule
- Bund der Pfadfinder - Stamm Asgard, Royal Rangers, Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände (sowie auch im Außenbereich)

### Räume 030 bis 037:

- Bildung Evangelisch, Katholische Erwachsenenbildung, Amt für Gemeindedienst
- E-Werk Kulturzentrum GmbH; E-Werk Kommunikationszentrum e.V., Jugendparlament Erlangen
- Staatliche Berufsschule Erlangen, Wirtschaftsschule im Röthelheimpark, Kreishandwerkerschaft Erlangen-Hersbruck-Lauf
- Staatl. Fachoberschule/ Berufsoberschule, Technikerschule
- Kinderakademie genial, Studienkreis Erlangen, Helen-Doron-Early-English, Ganzheitliche Nachhilfe für Grundschulkind

## Hermann-Hedenus-Hauptschule

### Bereich: Räume III/11 bis III/15

- Hermann-Hedenus-Hauptschule, Jugendsozialarbeit an Schulen
- Siemens AG, Siemens Forum, IHK Gremium Erlangen, Ernst-Penzoldt-Hauptschule, JAZ e.V. - Jugend, Arbeit und Zukunft e.V., Stadt Erlangen - Aus- und Fortbildung

### Bereich: Räume II/13 bis II/16:

- Erlanger Foto-Amateure, Bürgertreff Röthelheim
- Schule für Kranke, Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V.
- Eichendorffschule
- Friedrich-Alexander-Universität: Buchwissenschaft, Technische Fakultät, Förderkreis Ingenieurstudium e.V., Informations- und Beratungszentrum für Studiengestaltung (IBZ), Konfuzius-Institut Nürnberg-Erlangen, Universitätsbibliothek Erlangen/Nürnberg

-5-

## Hermann-Hedenus-Grundschule

### Bereich: Räume I/12 bis I/18

- Hermann-Hedenus-Grundschule, Max-und-Justine-Elsner-Schule (Grundschule), Pestalozzischule, Grundschule Brucker Lache
- SES-Senior Experten Service

### Bereich: Räume I/04 und I/05

- Sprachschule Delenguas, Montessori-Schule
- Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V., Kinderbeauftragte der Stadt Erlangen

## Workshops, Aktionen und Auftritte

Veranstalter	Raum	Uhrzeit	Thema
vhs	ASG Raum 017	11.00-12.00 Uhr	Kurzseminar: Qi Gong in Theorie und Praxis
vhs	ASG Raum 017	12.00-12.45 Uhr	Kurzseminar: Beruf
vhs	ASG Raum 017	13.00-15.00 Uhr	Kurzseminar: Sprachen – Schnupperstunde Chinesisch
vhs	ASG Raum 018	11.00-11.20 Uhr 11.30-11.50 Uhr	Kurzseminar: Musikgarten
vhs	ASG Raum 018	13.00-15.00 Uhr	Kurzseminar: Gesundheit erlangen und bewahren mit Rücken Qi Gong
Bildung Evangelisch	RS Raum 030	12.00-12.30 Uhr 15.00-15.30 Uhr	Workshop: Eine Klangreise für Eltern und Kinder
Bildung Evangelisch	RS Raum 030	13.00- 13.30 Uhr	Workshop: Das Museum aus dem Koffer
Erlanger Bündnis für Familien	RS Raum 030	14.00-14.30 Uhr	Workshop: Familienpatenschaften und die Schulung von Familienpaten

-6-

Veranstalter	Raum	Uhrzeit	Thema
jet*-klub	ASG Foyer	11.30 Uhr	Ausschnitte aus der neuen Produktion
Deutscher-russischer Kulturverein Brücken e.V.	ASG Raum MK1	11.00-13.00 Uhr	Kreativworkshop
Eichendorffschule	HH-HS Raum II/13	11.00-11.30 Uhr 14.30-15.00 Uhr	Film „aus dem Schulleben der Eichendorffschule“
Eichendorffschule	HH-HS Raum II/13	11.30-12.30 Uhr 13.00-14.00 Uhr	Workshop: Wieder jung sein – Probleme und Lebensumstände von Jugendlichen besser verstehen
Max-und-Justine-Elsner-Schule	HH-GS Turnhalle	11.30-12.00 Uhr	Vorführung „Schulkleidung -Schulsong“
Narrlangia Rot-Weiß e.V.	HH-GS Turnhalle	14.00 Uhr	Auftritt Highschool Musical
Freie Waldorfschule Erlangen	ASG Raum MK 4		Workshop Formenzeichnen
Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V.	HH-GS Schwedenhaus	11.00-12.00 Uhr	Darauf kommt es an – Wodurch zeichnet sich eine gute Erziehung aus?
Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V.	HH-GS Schwedenhaus	13.30-14.30 Uhr	Geschwister – Zwischen Liebe und Ablehnung
Waldkindergarten „die Pfifferlinge“ e.V.	ASG Raum 022	11.00-12.00 Uhr	Fragestunde zum Thema: Was ist ein Waldkindergarten und wie findet dort Bildung statt?
Theater	ASG Raum 021	11.45-13.15 Uhr	

-7-

Veranstalter	Raum	Uhrzeit	Thema
Jugendsozialarbeit an Schulen	HH-GS Turnhalle	13.00-13.20 Uhr	Klettern=Bildung=Kompetenzentwicklung
Studienkreis Erlangen	RS Raum 035	11.30 Uhr	Prämierung einer Erlanger Schülerin im Geschichtschreibwettbewerb bundesweit
Sprachschule Delenguas	HH-GS Raum I/04	11.30 Uhr 13.30 Uhr	Deutschlernen mit Nachrichten (Deutsch als Fremdsprache)
Sprachschule Delenguas	HH-GS Raum I/04	12.30 Uhr 14.30 Uhr	Rollenspiele mal anders (Spanisch)

## ... und außerdem

### Verkauf von Kaffee und Kuchen:

- Im Albert-Schweitzer-Gymnasium durch den Elternbeirat und die SMV
- In der Realschule am Europakanal durch den Elternbeirat
- Im Foyer der Sporthalle am Europakanal durch den Elternbeirat der Hermann-Hedenus-Hauptschule
- In der Hermann-Hedenus-Grundschule durch den Elternbeirat

### Verkauf von Kaltgetränken, belegten Brötchen, Leberkäs- und Bratwurstsemmeln:

- Im Foyer der Sporthalle am Europakanal durch Narrlangia Rot-Weiß e.V.

### Kinderbetreuung durch Fachpersonal des Kinderschutzbundes:

- In den „Schwedenhäusern“ sowie im Gymnastikraum der Hermann-Hedenus-Schule

### Sanitätsraum:

- Raum 034 der Realschule am Europakanal

Impressum: Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt, Geschäftsführung Erlanger Bildungsoffensive, Januar 2009, Auflage: 3.000

-8-

## **Werbung und Öffentlichkeitsarbeit**

Im Rahmen regelmäßiger Pressegespräche und zahlreicher Vorträge bei regionalen und überregionalen Tagungen, bei Veranstaltungen mit den Erlanger Elternbeiräten, bei Schulleiterkonferenzen, im Rahmen von Sitzungen der Kammern und der städtischen Beiräte sowie bei Treffen mit den Erlanger Kirchenvertretern sowie den Serviceclubs warb Herr Bürgermeister Lohwasser für die Erlanger Bildungsoffensive. Eine kontinuierliche Information des Erlanger Stadtrates und seiner Gremien sowie des Bildungsrates rundete die offensive Berichterstattung ab.

*Offensive Information  
und Berichterstattung*

## **Oberziel Chancengerechtigkeit**

In seinen ersten Sitzungen, also ab Anfang 2009, beschäftigte sich der Erlanger Bildungsrat schwerpunktmäßig mit dem Konzept der Erlanger Bildungslandschaft sowie mit den anlässlich der zwei ersten Bildungskonferenzen im Herbst 2008 erarbeiteten Feinziele und Maßnahmen.

Aufgrund der Vielzahl der von den Bildungsakteuren benannten denkbaren Ansatzpunkte legte der Bildungsrat Chancengerechtigkeit als Oberziel fest, und es wurde vereinbart, die Nennungen aus den Bildungskonferenzen entsprechend zu filtern.

Die hieraus entstandenen Handlungsempfehlungen bildeten – als Vorgriff auf das Impulsjahr Bildung 2010 – den Themenrahmen für acht Projektgruppen, die sich im Sommer 2009 zusammenfanden, für ein Jahr ihre Arbeit aufnahmen und dem Bildungsrat in vierteljährlichem Turnus Bericht erstatteten:

*Acht Projektgruppen  
für ein Mehr an  
Chancengerechtigkeit*

### AG Sprachförderung

Leitung: Frau Bürgermeisterin Dr. Preuß

### AG Übergänge und Kooperationen (Fokus Schule)

Leitung: Herr Dr. Grunwald /Ohm-Gymnasium und  
Herr Hill/Eichendorff-Mittelschule

### AG Aufsuchende und kulturelle Bildung

Leitung: Frau Steinert-Neuwirth/Kulturprojektbüro

### AG Ganztagsschulzweige

Leitung: Frau Stadträtin Graichen

### AG Erlanger Bildungsportal

Leitung: Frau Hill/Bürgermeister- und Presseamt

### AG Kulturelle Vielfalt leben – interkulturelle Kompetenz erlangen

Leitung: Frau Flemming/VHS

## AG Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz

Leitung: Frau Will/Kinderschutzbund Erlangen e.V.

## AG Gesundheitsbildung

Leitung: Herr Prof. Baumann/Dreycedern

### **Bildungsberichterstattung**

Ebenfalls als Vorbereitung auf das Impulsjahr 2010 beauftragte der Erlanger Stadtrat mit Beschluss vom 30. Juli 2009 die Verwaltung mit der Erstellung eines Bildungsberichtes.



*Erlanger*

*Bildungsbericht:  
siehe Anlage*

Die Abteilung für Statistik und Stadtforschung übernahm den Auftrag und erhielt u. a. über die dritte Bildungskonferenz, die kurz vor Weihnachten am 11. Dezember 2009 stattfand, Input seitens der Fachleute.

Der erste Erlanger Bildungsbericht wurde am 12. März 2011 dem Erlanger Bildungsrat und am 14. April 2011 im Erlanger Stadtrat vorgestellt.

Nun sind Verwaltung, Politik und die Bildungsakteure aufgerufen, aus dem Zahlenmaterial in einem nächsten Schritt Handlungsbedarfe abzuleiten.

Der Bildungsbericht ist als Anlage dieser Dokumentation beigefügt und zudem unter [www.erlangen.de](http://www.erlangen.de) in der jeweils aktuellsten Version abrufbar.



## Kommunales Sprachförderprojekt „Wir lernen Deutsch (W.I.L.D.) in Erlangen“

Sprache ist der Schlüssel zum Leben.

Die Stadt Erlangen und das Fach Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DiDaZ) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg einigten sich im Juni 2009 auf das Projekt „W.I.L.D. in Erlangen“. Hierfür schuf die Stadt Erlangen eine Halbtagsstelle zur Projektkoordination.

Die Sprachfördermaßnahme fand erstmals im Schuljahr 2009/10 statt und wird auch im laufenden Schuljahr 2010/11 an Erlanger Schulen angeboten. Sie trägt zur Integration und zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit bei.



Im Projekt wird an 3 Grundschulen (Pestalozzischule, Grundschule an der Brucker Lache und Grundschule Büchenbach-Nord) sowie an der Eichendorff-Mittelschule in Kleingruppen zu je acht Schülerinnen und Schülern Unterricht erteilt, der die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in der deutschen Sprache zum Ziel hat.

In den Nachmittagsstunden führen studentische Förderlehrer des Faches DiDaZ, Referendare und ausgebildete Lehrkräfte einmal pro Woche den projektorientierten Unterricht von 120 Minuten durch, der es den Kindern ermöglicht, sich in den vier grundlegenden Sprachfertigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben zu verbessern.

Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler erfolgt bedarfsorientiert, gemessen am Sprachstand des Kindes. Gefördert werden Kinder mit und ohne

*Ziel: Bedarfsorientierte Sprachförderung – unabhängig von der Herkunft der Kinder*

Migrationshintergrund. Die „Der Beck Kinderfonds Stiftung“ fungiert als Hauptsponsor der Maßnahme.

### **Übertrittsförderung für begabte Kinder mit Migrationshintergrund**

In der Stadt Erlangen, wie auch in anderen Kommunen, wird bemängelt, dass zu wenige Kinder mit Migrationshintergrund weiterführende Schulen besuchen. Für die Zukunft wird aufgrund demografischer Entwicklungen ein Mangel an Fachkräften erwartet.

Das Staatliche Schulamt und Herr Bürgermeister Lohwasser haben deshalb in Abstimmung mit dem Erlanger Ausländer- und Integrationsbeirat 2009 einen Übertrittsförderkurs implementiert.

Der Kurs hat zum Ziel, Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die ohne eine Deutschförderung keine Chance zu einem Wechsel an eine weiterführende Schule haben, gezielt zu fördern. Dadurch soll der seit Jahren niedrige Anteil von Kindern aus Migrantenfamilien an weiterführenden Schulen erhöht und ihre schulischen und beruflichen Zukunftschancen verbessert werden. Der Kurs steht nicht in Konkurrenz zu anderen Förderangeboten in der Stadt Erlangen, sondern ergänzt sie sinnvoll.

Kinder mit Migrationshintergrund in den dritten Klassen Erlanger Grundschulen stellen die Zielgruppe dar. Ausgewählt werden diejenigen Schülerinnen oder Schüler, die gute Noten in Mathematik vorweisen können, über eine gute sprachfreie Intelligenz, eine hohe Motivation und eine große Ausdauer nebst positiver Arbeitshaltung verfügen.

Im ersten Projektdurchlauf wurden insgesamt 18 Schulkinder von März 2009 bis Juli 2010 gefördert. Der Nachmittagsunterricht fand in der Pestalozzischule statt. Die Kinder erhielten anfangs wöchentlich 90 Minuten Förderunterricht an einem Nachmittag. Erfahrungen haben aber gezeigt, dass eine Ausdehnung des Förderunterrichtes auf 120 Minuten sinnvoll ist, weshalb eine entsprechende Anpassung noch im laufenden ersten Projektzeitraum erfolgte. Eingesetzt wurde eine Lehrkraft in Erziehungszeit.

Die Realisierung eines zweiten Durchlaufes mit neuen Schülerinnen und Schülern steht nunmehr an.

Das Übertrittsprojekt wird fachlich vom Staatlichen Schulamt Erlangen betreut, der organisatorische, rechtliche und finanzielle Rahmen wird von der Geschäftsstelle der Erlanger Bildungsoffensive sichergestellt. Die GeWoBau Erlangen und der Sonderfonds der Erlanger Bürgerstiftung sind die Sponsoren dieses Projektes.

## 2010 – Impulse für Bildung

Das Jahr 2010 stand gänzlich unter dem Motto „Impulse für Bildung“.

### Dialogforum und Erlanger Mittelschule

Den Start machte das durch Herrn Regierungsvizepräsidenten Dr. Ehmann und Herrn Oberbürgermeister Dr. Balleis geleitete Dialogforum zur Mittelschule in Erlangen am 14. Januar 2010, in dem Vertreterinnen und Vertreter des bayerischen Kultusministeriums, der Regierung von Mittelfranken und des Staatlichen Schulamtes Erlangen das Mittelschulkonzept vorstellten und sich den Fragen der Anwesenden aus Schulen, Verwaltung, Politik und Elternschaft stellten.



Dieses Dialogforum war der Auslöser für einen Prozess, durch den sich die damals noch vier Erlanger Hauptschulen zu einem Erlanger Mittelschulverband zusammengeschlossen haben, in dem die Ernst-Penzoldt-Mittelschule, die Hermann-Hedenus-Mittelschule und die Eichendorff-Mittelschule miteinander kooperieren.

### Sanierung bzw. Neubau von Bildungseinrichtungen

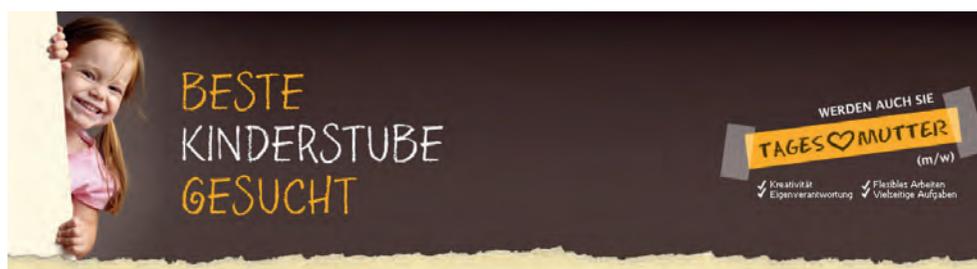
Das 2007 begonnene Schulsanierungsprogramm und die Sanierung bzw. der Neubau weiterer Bildungseinrichtungen aus den Bereichen Kinder, Jugend und Kultur stellten wichtige Meilensteine für das Impulsjahr dar. Ihnen ist ein eigener Teil dieser Dokumentation gewidmet.

*„Bildung braucht Raum – Bauen für Bildung“:  
Bericht des Gebäudemanagements –  
siehe Seite 137 ff.*

## Ausbau der Ganztagsschulzweige

Im Rahmen der Bildungsoffensive gelang es erstmals für das Schuljahr 2009/2010 gebundene Ganztagsschulzweige an Erlanger Grundschulen, nämlich der Max-und-Justine-Elsner-Schule und der Grundschule Büchenbach-Nord, einzurichten. In dem Jahr bot zudem erstmals die Werner-von-Siemens-Realschule einen Ganztagszweig an. Dieser Trend konnte im darauffolgenden Schuljahr fortgesetzt werden. Die Pestalozzischule und die Hermann-Hedenus-Grundschule konnten zum Schuljahr 2010/11 ebenfalls Ganztagsschulzweige einrichten. Für das kommende Schuljahr 2011/12 ist die Einrichtung eines Ganztagszweiges in der Grundschule Tennenlohe beantragt.

## Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen



Das Aktionsprogramm zur Gewinnung zusätzlicher Tagesmütter, das Ausbauprogramm zur Bildung, Erziehung und Betreuung unter Dreijähriger, der Umgang mit den neuen Medien und die Medienerziehung in Kindertageseinrichtungen sowie Abendseminare für Jugendleiterinnen und Jugendleiter zu aktuellen Themen sind einige Beispiele für nachhaltige Bildungsimpulse, die das Stadtjugendamt und der Stadtjugendring gesetzt haben.

## Akzente und Projekte aus dem Schulbereich

Die Erlanger Schulen beteiligten sich mit rund 50 Projekten am Impulsjahr.



Darunter fiel z.B. das Projekt „NaWi geht das?“, welches die Grundschule Tennenlohe in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut zur Stärkung des naturwissenschaftlichen Profils durchführte.



Auch das Marie-Therese-Gymnasium beschäftigte sich mit Naturwissenschaft. In Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität wurde unter dem Motto „Wissenschaft macht Schule – am Anfang war das Licht“ eine Veranstaltung angeboten, an der insgesamt 2.500 wissenshungrige Gäste teilnahmen.

Die Grundschule Büchenbach-Nord realisierte ein Musikprojekt für die erste und zweite Jahrgangsstufe.

Naturschutztage wurden an diversen Erlanger Schulen in Kooperation mit dem städtischen Umweltamt und Umweltverbänden durchgeführt und die Werner-von-Siemens-Realschule wurde als „Umweltschule in Europa – Agenda 21-Schule“ durch Umweltminister Söder ausgezeichnet.

Im Rahmen der Medienerziehung realisierte die Ernst-Penzoldt-Mittelschule eine „Weekly soap“ ...



... und das Ohm-Gymnasium veranstaltete einen viel beachteten Medienkongress als Kick-off-Veranstaltung für eine Medienplattform.

Das Emmy-Noether-Gymnasium startete einen Modellversuch zur zeitgleichen Unterrichtung von Latein und Englisch in der fünften Jahrgangsstufe.



## Kulturelle Bildung

Die Erlanger Stadtbibliothek intensivierte ihre Leseförderung durch die Realisierung von Sprachförderkisten für Kindergärten. Im Zuge der Sanierung des Palais Stutterheim erfolgten die Einrichtung eines eigenen Raums für Jugendliche sowie der Aufbau der Sektion „Seniorenbibliothek“ .



In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Pädagogik II (UNESCO-Lehrstuhl für kulturelle Bildung) der Universität Erlangen-Nürnberg realisierte das Stadtmuseum die vielbeachtete Ausstellung „Kindheit und Jugend im Wandel“.



Und das Kulturamt ging mit der Internetanwendung KS:ER online – einem Portal, welches – initiiert und koordiniert vom Kulturprojektbüro der Stadt Erlangen – nach dem Vorbild der Städte München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg und Coburg seit Mai 2010 einen Kulturservice für Erlanger Schulen und Kindertageseinrichtungen anbietet.

Der KS:ER ist ein kommunales Netzwerk an den Schnittstellen zu Kunst, Kultur, Schule, Jugendhilfe, Kitas und außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit zur Förderung der kulturellen Bildung.

Ziel ist in erster Linie die Schaffung von Angebotstransparenz für Lehrkräfte, Erzieher/innen und pädagogische Fachkräfte, die Förderung und Vermittlung von kulturpädagogischen Angeboten sowie die Unterstützung der Vernetzung, Kooperation und Kommunikation zwischen Kultureinrichtungen, Künstlern und Kulturvereinen mit Schulen, Kindertageseinrichtungen und der Kinder- und Jugendarbeit.

Darüber hinaus bietet der KS:ER einen Rahmen für die zukunftsorientierte Diskussion um kulturelle Bildung und Kulturpädagogik in Erlangen in Form von gezielten Veranstaltungen, Foren etc., die sich derzeit im Aufbau befinden.

Zusammen mit den bestehenden KS:KOM-Einrichtungen der anderen Städte versteht sich der KS:ER als kommunaler Baustein für ein landesweites Netzwerk mit der Perspektive dauerhafter Etablierung im Sinne einer Weiterentwicklung des Bildungswesens.

Homepage: [www.ks-er.de](http://www.ks-er.de).

### Vorträge und Diskussionsveranstaltungen

Am 18. März 2010 veranstaltete das Erlanger Sportamt eine Diskussionsveranstaltung mit Prof. Dr. Altenberger von der Universität Augsburg zum Thema „Schulsport zwischen Beliebtheit und Beliebtheit“. Als Ergebnis der dadurch gewonnenen Erkenntnisse sind bereits erste Konsequenzen gezogen und zwei Erlanger Sporthallen entsprechend neuester sportwissenschaftlicher Erkenntnisse umgebaut worden. Es handelt sich um die Turnhalle der Werner-von-Siemens-Realschule und um die Turnhalle der Sprachheilschule in der Liegnitzer Straße.



**BILDUNGS  
OFFENSIVE**

**Einladung**  
zu einem Vortrag mit Diskussion  
von  
**Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld**  
zum  
**Nationalen Bildungspanel  
(NEPS)**  
Größte deutsche Langzeitstudie über  
Bildungsverläufe  
am  
21. April 2010  
19:30 – 21:00 Uhr  
im großen Saal der VHS Erlangen  
Friedrichstraße 19  
1. Obergeschoss



Podiumsdiskussion im Rahmen der Bildungsoffensive  
der Stadt Erlangen zum Thema:  
"Schulsport zwischen Beliebtheit und Beliebtheit"  
18. März 2010, 19:30 - 22:00 Uhr  
Unicum (Festsaal), Carl-Thiersch-Str. 9  
91052E rlangen



Veranstalter: Sportamt der Stadt Erlangen  
Bayerischer Landes-Sportverband

„Grundidee,  
Konzeption und  
Design des Nationalen  
Bildungspanels  
für Deutschland“ –  
siehe Seite 21 ff.

Eine weitere Diskussionsveranstaltung wurde von der Geschäftsstelle der Erlanger Bildungsoffensive organisiert. Sie fand am 21. April 2010 in den Räumen der Volkshochschule statt. Herr Prof. Blossfeld von der Universität Bamberg referierte als Leiter des mit 60 Millionen Euro ausgestatteten Nationalen Bildungspanels über die neueste Forschung und den Aufbau und die Struktur des wissenschaftlichen Projektes. Ein Beitrag von Herrn Prof. Blossfeld ist ebenfalls Bestandteil dieser Dokumentation.

## Erwachsenenbildung

Mit den Angeboten der städtischen Volkshochschule, des katholischen Bildungswerks, von Bildung evangelisch und weiteren Akteuren ist Erlangen im Bereich der Erwachsenenbildung sehr gut aufgestellt.

Neben Vortragsreihen zum Leben und Wohnen im Alter und zur Alltagsvorsorge entwickelte die VHS 2010 das Studium Generale, welches seitdem erfolgreich angeboten wird.

**vhs** ES GIBT VIEL ZU ENTDECKEN!  
Erlangen

**JETZT ANMELDEN**

S 20 20 01 | **Studium Generale**

„Studium Generale“ eröffnet Ihnen das Weltwissen unserer Zeit ohne Schuladendenken. Neueste Forschungsergebnisse aus allen Disziplinen werden verständlich. Erfahren Sie mehr und denken Sie weiter mit 150 Angeboten des Bereichs Gesellschaft.

**Entdecken Sie eines unserer 1200 Kursangebote:**  
[www.vhs.erlangen.de](http://www.vhs.erlangen.de)

Stadt Erlangen

Die **vhs** Die Volkshochschulen

## Gesundheitsbildung

Das Haus Dreycedern veranstaltete eine Woche der seelischen Gesundheit im Oktober 2010. Ferner wurde die im Herbst 2009 begonnene Maßnahme „Leben in Balance“ intensiviert und weiter ausgebaut.

*Leben in Balance*

## Erlanger Festival der Bildung

Bei strahlendstem Wetter mit an die 35° Celsius im Schatten fand die Fortsetzung der Erlanger Bildungsbörse, das Festival der Bildung, am 03. Juli 2010 in der Heinrich-Lades-Halle sowie auf dem Rathausplatz statt.

**Erlanger  
Festival der  
Bildung 2010**

**AHA-EFFEKTE FÜR JEDES ALTER**

**3. JULI, 10-16 UHR**  
HEINRICH-LADES-HALLE UND RATHAUSPLATZ

Bildungshorizont erweitern, Spaß haben und Kontakte knüpfen mit spannenden Aktionen und Informationen rund ums Thema Bildung.

Stadt Erlangen  
**BILDUNGS  
OFFENSIVE**

Mit freundlicher Unterstützung von

Stiftung Bildung,  
Natur und Umwelt  
der Sparkasse Erlangen

**J601**  
communication

Verantwortlich: Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt, Rathausplatz 1, 91052 Erlangen

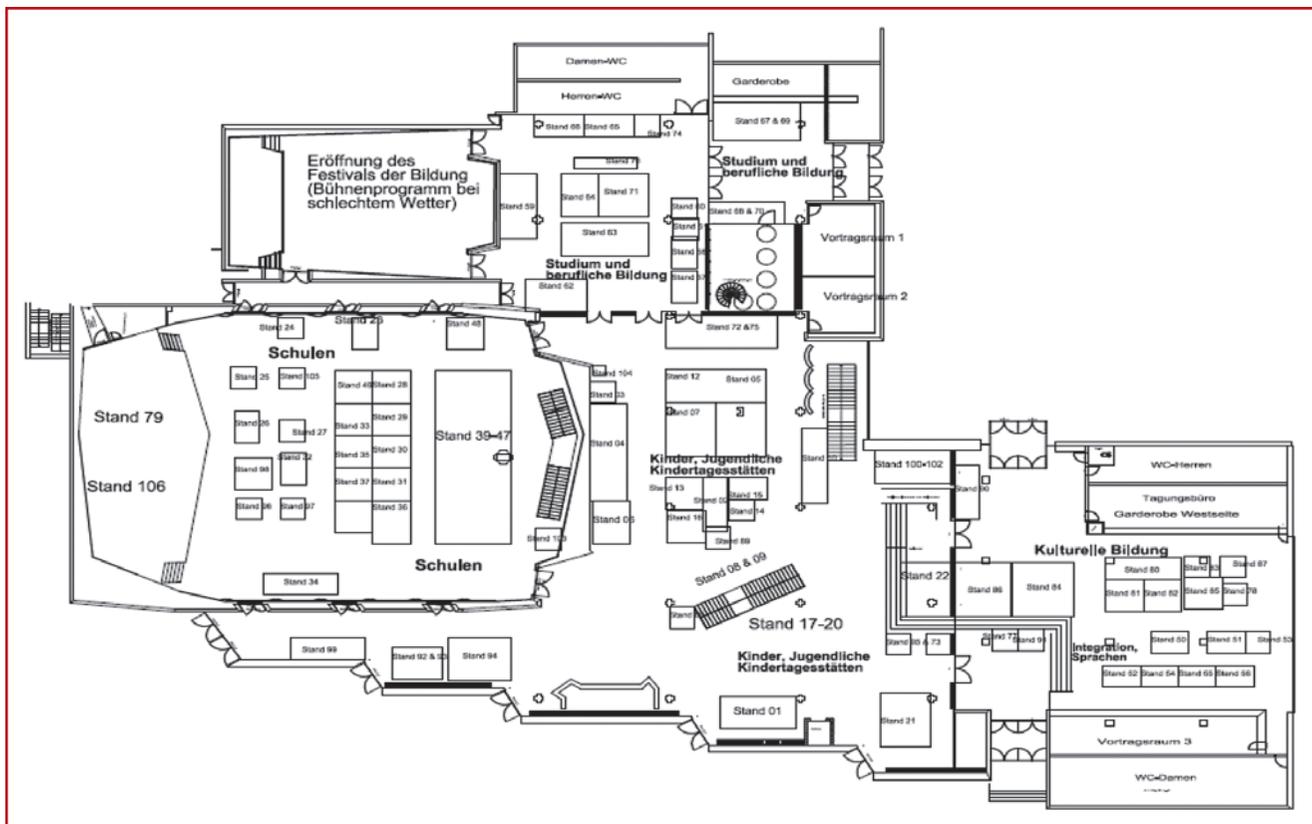


Die Eröffnung des Erlanger Festivals der Bildung wurde durch einen Auftritt des Kabarettisten Ingo Börchers bereichert, dem es mit seinem Programm „Die Welt ist eine Google – Bildung 2.0“ gelang, kurzweilig und doch hintergründig auf die Thematik einzustimmen und die Anwesenden wiederholt zu regelrechten Heiterkeitsausbrüchen zu animieren.



Diesmal präsentierten sich über 100 Bildungsträger mit ihren Angeboten, stellten das Profil ihrer jeweiligen Einrichtung dar und luden die Erlanger Bevölkerung durch Aktionen, Workshops und Vorträge zum Mitmachen ein. Schulen und Kulturvereine beteiligten sich außerdem auch am abwechslungsreichen Bühnenprogramm im Freien, wo das Kultur- und Freizeitamt sowie das Sportamt außerdem auch ein Programm speziell für die Kinder anboten:

## Plan der Heinrich-Lades-Halle mit den Ständen der Bildungsträger



## Übersicht über die „Aussteller“ des Bildungsfestivals

Kinder, Jugendliche, Kindertagesstätten	
01.	Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände
02.	Stadtjugendring Erlangen
03.	Koordinationsstelle „Frühe Hilfen“
04.	Stadtjugendamt Erlangen – Abteilung Soziale Dienste
05.	Stadtjugendamt, Kindertagespflege
06.	Spielstube Röthelheimpark
07.	Waldkindergarten „Die Laubfrösche“
08.	Kindergarten Heilig Kreuz
09.	Wissenswertes.biz
10.	Evang. Kindergarten Johanneskirche
11.	Kath. Kindergarten St. Nikolaus
12.	Städtischer Kindergarten „Sandberg“
13.	Stadt Land Kindergarten
14.	Kindertagesstätte St. Kunigund Erlangen
15.	Städtischer Hort HOLIST
16.	Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V. und Kinderbeauftragte der Stadt Erlangen



17.	Kindertages- und Familienstätte Diakonisches Zentrum
18.	Integrativer Montessori Kindergarten Erlangen – Dechsendorf
19.	Montessori Kindergarten
20.	Montessori Schule Erlangen
21.	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Erlangen – Höchststadt
22.	Royal Rangers Pfadfinder



<b>Schulen</b>	
23.	Max-und-Justine-Elsner-Schule
24.	Mönauschule
25.	Grundschule An der Brucker Lache
26.	Grundschule Erlangen-Eltersdorf
27.	Grundschule Büchenbach
28.	Ohne Eltern geht nix
29.	Grundschule Tennenlohe
30.	Hermann-Hedenus-Grundschule
31.	Mittelfränkische Mathematikmeisterschaft
32.	Freie Waldorfschule
33.	Offene Jugendsozialarbeit & Jugendsozialarbeit an Schulen
34.	Gebäudemanagement
35.	Mittelschule Erlangen
36.	Schulberatung in Erlangen
37.	Werner-von-Siemens-Realschule
38.	Realschule am Europakanal
39.	Ohm-Gymnasium
40.	Emmy-Noether-Gymnasium
41.	Albert-Schweizer-Gymnasium
42.	Christian-Ernst-Gymnasium
43.	Gymnasium Fridericianum
44.	Städt. Marie-Therese-Gymnasium
45.	Staatl. Emil-von-Behring-Gymnasium
46.	ARGE der Elternbeiräte der Gymnasien Gemeinsamer Elternbeirat der Erlanger Grund- und Mittelschulen
47.	Bayerischer Elternverband
48.	Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V.

<b>Sprachförderung, Integration</b>	
49.	Kommunales Sprachförderprojekt „W.i.L.D.“
50.	Ausländer- und Integrationsbeirat
51.	Die Begleiter, Stadt Erlangen
52.	Bildungsprojekt Schulen-Sprachen-Partnerstädte
53.	Hippy-Programm, Angerinitiative e.V.
54.	Kinderakademie Genial Erlangen
55.	Helen Doron Early English –Englisch für Kinder von 1–14 Jahren
56.	Sprachschule Delenguas

<b>Studium und berufliche Bildung</b>	
57.	Technische Fakultät / Dekanat / Öffentlichkeitsarbeit
58.	FAU Referat Kommunikation und Presse
59.	Universitätsbibliothek Erlangen – Nürnberg
60.	FAU, Institut für Pädagogik Erlangen
61.	Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der FAU Erlangen-Nürnberg
62.	Stadt und Kreissparkasse Erlangen, Abt. Personalentwicklung
63.	Siemens AG Berufsbildung
64.	Erlanger Stadtwerke AG
65.	Handwerkskammer für Mittelfranken
66.	IHK-Gremium
67.	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
68.	Staatliche Berufsschule Erlangen
69.	Fachschule für Techniker der Stadt Erlangen
70.	Berufliche Oberschule Staatl. FOS und BOS Erlangen
71.	Berufsfachschule für Physiotherapie und Massage
72.	Carriere & more, private Akademie, Region Franken GmbH
73.	DHB-Hauswirtschaftliches Bildungszentrum Familie und Bildung im DHB Erlangen e.V.
74.	Personal- und Organisationsamt Abt. Aus- und Fortbildung
75.	bfz GmbH Erlangen
76.	Access GmbH Integrationsbegleitung



<b>Erwachsenenbildung, Bibliotheken</b>	
77.	Volkshochschule Erlangen
78.	Bildung Evangelisch Erlangen
79.	Katholische Erwachsenenbildung Erlangen

<b>Kulturelle Bildung</b>	
80.	Stadtmuseum Erlangen
81.	Stadtarchiv
82.	Stadtbibliothek Erlangen
83.	Kunstpalaus & Städtische Sammlung Erlangen
84.	Kulturprojektbüro der Stadt Erlangen
85.	Abteilung Kinder- und Jugendkultur
86.	Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit
87.	Städt. Sing- und Musikschule
88.	The Rockabillies

<b>Sonstige Bildungsbereiche</b>	
89.	Bürgerstiftung Erlangen
90.	Amt für Veterinärwesen und gesundheitlichen Verbraucherschutz – Lebensmittelüberwachung
91.	Gleichstellungsstelle
92.	Treffpunkt Umweltbildung Umweltamt
93.	Landschaftspflegeverband Mittelfranken
94.	Sportamt der Stadt Erlangen / BiG Projekt
95.	Verein Dreycedern e.V.
96.	SES Senior Experten Service
97.	Gelassene Lernpraxis
98.	AK Bildung
99.	Bürgertreff Röthelheim e.V.
100.	Dritte Welt Laden Erlangen e.V.
101.	Marias Kräuter
102.	BanDeNa
103.	Institut für Medienverantwortung
104.	Zentrum für Alleinerziehende e.V., Grünes Sofa
105.	Institut für Fremdsprachen und Ausländerkunde
106.	Lernstudio Training Center Schlaukopf



## Vorträge und Workshops in der Heinrich-Lades-Halle

Institution	Vortrag/Workshop
Verein „Kinderförderung Erlangen“ e.V. und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit der Uniklinik Erlangen	„(Re-) Integration von Jugendlichen mit psychischen Schwierigkeiten“ Dr. Oliver Kratz
Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V.	Elterntalkrunde „Alles auf Empfang“ Starke Kinder haben es leichter Stress lass nach – Umgang mit Stress in der Grundschule
Gelassene Lernpraxis	„Lernsprechstunde für alle“
Carriere & more, private Akademie, Region Franken GmbH	„Jetzt mache ich mir meine Konjunktur selbst“ „Ausgelernt, was nun?“
Institut für Medienverantwortung	Medienkonsum bei Kindern und Jugendlichen
Sprachschule Delenguas	Kleine Probeunterrichtseinheiten in verschiedenen Sprachen
Helen Doron Early English	Kurze Schnupperstunden (30 Min.)
Marias Kräuter	Brennende Liebe Brennnessel und Giersch verbindet eine wahrlich brennende Liebe Kräutermärchen - Gänseblümchen
Offene Jugendsozialarbeit und Jugendsozialarbeit an Schulen	Powerpoint Vortrag :das Projekt „Expedition Deutschland – eine Bildungslandschaft“
Bildung Evangelisch Erlangen	Schnupperworkshop aus dem Kulturführerschein
Bürgertreff Röthelheim e.V.	Digitale Bildbearbeitung



## Aktionen auf dem Rathausplatz

Institution	Aktion
Stadtmuseum Erlangen	Leiterwagen „Wenzel“ Steinzeitwerkstatt
BRK Bereitschaft Erlangen 3	Stand mit Einsatzfahrzeug und Aktionen
Kultur- und Freizeitamt	Hüpfburg
Abteilung Kinder- und Jugendkultur	Mitmachworkshop der Jugendkunstschule Infostand mit den Angeboten der Abteilung Kinder- und Jugendkultur
Sportamt	Spieleparcours
Erlanger Feuerwehr	Stand mit Feuerwehrwagen und Aktionen
bfz GmbH Erlangen	Parcours

## Bühnenprogramm auf dem Rathausplatz



Institution/Künstler	Beitrag
Ingo Börchers	Die Welt ist eine Google – Bildung 2.0
Verein Dreycedern e.V.	Gymnastikvorführung mit Staby-Stick – Mitmachangebot
Werner-von-Siemens-Realschule	Chor Schülerband
Städt. Sing- und Musikschule	Kinderstreichorchester Cello-Duos Saxophon-Trio
The Rockabilies	Tanzvorführung
Freie Waldorfschule	Bewegtes Klassenzimmer Eurythmie

Mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit wurde für das Bildungsfestival geworben. Im gesamten Stadtgebiet wurden Plakate gehängt, 50.000 Flyer wurden verteilt, es erschienen Berichte in diversen Printmedien, Anzeigen wurden geschaltet. Darüber hinaus wurde in Kooperation mit den Erlanger Nachrichten eine Zeitungsseite doppelseitig mit Unterstützung von Sponsoren gestaltet, die über das Festival sowie über die Bildungsträger informierte.

Unter Berücksichtigung der fast schon unerträglich heißen Außentemperaturen (die auf dem Rathausplatz aufgebaute Hüpfburg musste sogar vorzeitig schließen, weil das Plastik nicht mehr barfußig begehbar war) und der Tatsache, dass am 03. Juli 2010 im Rahmen der Fußball-WM ab 16.00 Uhr das Spiel Deutschland gegen Argentinien stattfand (der Termin war zum Zeitpunkt der Reservierung der Heinrich-Lades-Halle nicht vorhersehbar, an anderen denkbaren Samstagterminen war die Heinrich-Lades-Halle bereits ausgebucht) war die Resonanz auf dem Festival der Bildung erstaunlich gut.

Während des Bildungsfestivals wurde jeder Stand aufgesucht und die jeweiligen Bildungsträger um Rückmeldung gebeten. Die Mehrheit der Aussteller war zufrieden. Oftmals kam als Feedback, dass das Bildungsfestival geeignet sei, die Wichtigkeit von Bildung in die Öffentlichkeit zu tragen und zu thematisieren. Ebenso wurde die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Vernetzung untereinander als positiv bewertet.

Nur vereinzelt wurde Kritik geäußert, z.B., weil der eigene Standplatz zu dezentral erschien, oder aber man sich ein größeres Interesse seitens der Erlanger Bevölkerung gewünscht hätte. An einem Stand wurde angeregt, künftige Veranstaltungen themenspezifisch für bestimmte Bevölkerungsgruppen anzubieten (z.B. Bildung im Vorschulalter, schulische Bildung, etc.). Auch im Bildungsrat wurde ein Resümee zum Bildungsfestival gezogen. Die Veranstaltung wurde grundsätzlich positiv reflektiert. Eine Konzentration auf einzelne Zielgruppen wurde für eine etwaige Wiederholung angeregt.



## Schulplaner

In Kooperation mit dem Industrie- und Handelkammergremium sowie der Kreishandwerkerschaft realisierte die Geschäftsstelle der Erlanger Bildungssoffensive für das Schuljahr 2010/2011 ein Hausaufgabenheft für die zwei letzten Jahrgangsstufen aller weiterführenden Schulen mit zahlreichen Tipps zur Bewerbung und Berufswahl. Der Jahresplaner, welcher durch zielgruppenorientierte Annoncen Erlanger Ausbildungsbetriebe finanziert wurde, wurde mit einer Auflage von 5000 Stück rechtzeitig zum Schulanfang kostenlos verteilt und diente damit ein Stück weit als Einstimmung auf das Schwerpunktthema für 2011: Übergang zwischen Schule/Beruf und Schule/Studium.

Eine Neuauflage des Jahresplaners für das Schuljahr 2011/2012 ist in Vorbereitung. Verbesserungsvorschläge von Seiten der Schülerinnen und Schüler der städtischen Wirtschaftsschule sowie aus der Mitte des Jugendparlamentes fließen in die Neuauflage mit ein.



## Acht Projektgruppen für ein Mehr an Chancengerechtigkeit

Die vom Bildungsrat einberufenen acht Projektgruppen für mehr Chancengerechtigkeit in Erlangen stellten den Schwerpunkt des Impulsjahres 2010 dar. Nach einjähriger Arbeit präsentierten sie nachfolgende Ergebnisse im Rahmen der achten Sitzung des Erlanger Bildungsrates am 13. Dezember 2010.



### Projektgruppe Sprachförderung

Unter der Leitung von Frau Bürgermeisterin Dr. Preuß beschäftigten sich die nachfolgend aufgelistete Gruppe mit einer weiteren Verbesserung der Sprachförderangebote Erlangens:

Wolfgang Beck (CSU), Reinhard Beer (VHS), Jens Behning (WI.L.D), Dr. Heike Dittrich (Elternbeirat Ohm-Gymnasium), Anja Eidloth (Stadtjugendamt), Andrea Gerhardt (GS Brucker Lache), Christine Gilsbach (Hermann-Hedenus-GS), Cevdet Ketecioglu (TIKV), Bardag Khalil (AIB), Christine Lenhart (Stadtbücherei), Christine Mattke (Lebenshilfe), Elisabeth Rossiter (SPD), Michaela Stadelmann (GS Büchenbach), Christa Staib (Kindergarten „Heilige Familie“), Marianne Vittinghoff (AIB), Elke Weidner (Stadtjugendamt), Andrea Wendel-Dütsch (Hippy).

Als Ausgangssituation hielten sie fest:

- Mangelnde Sprachkenntnisse in der Zielsprache Deutsch behindern Schul- und Bildungsabschlüsse.

- Die muttersprachliche Kommunikation zwischen Eltern und Kind ist für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes unerlässlich. Dieses Bewusstsein ist oft nur unzureichend vorhanden.
- Defizitärer Sprachgebrauch schränkt die Teilhabe am öffentlichen Leben ein und verwehrt somit die notwendige Kommunikation und Interaktion der hier lebenden Bürgerinnen und Bürger.
- Zu wenig Kinder und Jugendliche erhalten zusätzliche bildungssprachliche Förderung, was mit dem Prinzip der Chancengleichheit bricht. Vor allem sind hier Schülerinnen und Schüler mit mehrsprachigem Hintergrund betroffen.
- Spracherwerbskenntnisse und -thematiken sind in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrerinnen und Lehrern zu wenig integriert.
- Insgesamt finden sich in allen Lebenslagen und in allen Generationen, Kommunikationshemmnisse, die durch entsprechende Maßnahmen behoben werden können.

Daraus formulierten sie folgende Handlungsbedarfe:

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
Was wollen wir erreichen?	Was muss getan werden?
<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Mangelnde Sprachkenntnisse dürfen kein Grund mehr dafür sein, dass Kinder nicht den ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen.</li> <li>2. Erlanger und Erlangerinnen aller Generationen dürfen nicht durch mangelnde Sprachkenntnisse an der aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft gehindert sein, sei es im beruflichen oder privaten Bereich.</li> <li>3. Vorhandene Mehrsprachigkeit soll gefördert und erhalten werden, Kindern das Erlernen der Muttersprache erleichtert werden, sei dies Deutsch oder eine andere Sprache.</li> <li>4. Barrierefreiheit auf allen Sprachebenen (Blinde, Taube, Hörgeschädigte etc.).</li> <li>5. Bewusstsein für Sprache und Kommunikation vom reinen Schulkontext auf außerschulische, informelle und frühkindliche Bedürfnisse erweitern.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Bestehende Maßnahmen erhalten oder weiterentwickeln: dafür ist Evaluation der einzelnen Maßnahmen notwendig. Wo nötig, Kennzahlen für die Evaluation erarbeiten. (z. B. wie verändern sich die erreichten Schulabschlüsse im Laufe der Jahre? Spielt das Elternhaus weiterhin eine so große Rolle für den erreichbaren Schulabschluss? Können Sprachkenntnisse außerhalb des gängigen Sprachschemas an Schulen (z. B. russisch, türkisch) in einen Schulabschluss integriert werden?</li> <li>2. Sicherstellen, dass Kommunikation auch für Menschen mit Behinderung oder Menschen in besonderen Lebenslagen gelingen kann, d. h. Barrierefreiheit im übertragenen Sinn schaffen: "hörbares" Internet, Brailleschrift, Induktionsschleifen für Hörgeschädigte, große Buchstaben bei Ankündigungen im öffentlichen Bereich etc.</li> <li>3. Den Mehrwert von Mehrsprachigkeit noch bewusster machen. Allen, die Sprache weitergeben, die Fähigkeit vermitteln, die Sprache korrekt weiterzugeben.</li> <li>4. Frühkindliche Angebote ausbauen, um die medizinische Erkenntnis, dass die Basis für den späteren Spracherwerb schon in frühester Kindheit gelegt wird, umzusetzen.</li> <li>5. Niederschwellige Angebote schaffen, mehrsprachige Angebote schaffen, "wandernde" Angebote schaffen etc.</li> <li>6. Freude am Spracherwerb und an der Sprache wecken!</li> </ol>

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
1. Vernetzungen nutzen 2. Vorhandene Kenntnisse bei Pädagogen (noch) besser nutzen 3. Fortbildungen konzipieren oder besuchen 4. Sach- und Personalkosten	Analyse des Ist-Zustandes: 1. Wie ist der Kenntnisstand in der deutschen Sprache bzw. der Muttersprache? 2. Welche Sprachförderangebote gibt es bereits? 3. Welche neuen Angebote werden benötigt? 4. Welche Ergänzungen/Veränderungen brauchen wir bei bestehenden Angeboten?

### **Projektgruppe Übergänge und Kooperationen**

Die Projektgruppe Übergänge und Kooperationen legte ihren Fokus auf den Bereich „Schule“ als einen Ausschnitt des großen und komplexen Themenfeldes.

An der Projektgruppe arbeiteten mit: Herr Arndt (FOS), Frau Binder (Freie Waldorfschule), Herr Prof. Göhlich (FAU), Herr Knoll (RS am Europakanal), Frau Dr. Loos (GS Friedrich-Rückert), Herr Loos (Loschgeschule), Frau Mehl (Jugendsozialarbeit BS), Herr Sirmali (TIKV), Herr Vogler (Sonderpädagogisches Förderzentrum), Herr Zündt (GS Michael-Poeschke).

Die Leitung übernahmen Herr Dr. Grunwald/Ohm-Gymnasium und Herr Hill/Eichendorff-Mittelschule.

Die Projektgruppe definierte als Ausgangssituation für ihre Arbeit:

- Ein gegliedertes Schulsystem muss Übergänge gestalten.
- Übergänge gibt es in beide Richtungen.
- Bestehende Konzepte werden noch zu wenig wahrgenommen.
- Übergänge werden zum Teil nur wenig begleitet.
- Maßnahmen sind nur punktuell umgesetzt.
- Kommunikationsmöglichkeiten sind nicht ausgeschöpft.
- Personelle Ressourcen sind begrenzt.

Die nachfolgende Strategie wurde daraus abgeleitet:

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
Was wollen wir erreichen?	Was muss getan werden?
<p>Allgemeine Ziele der Bildungs-offensive:</p> <p>Ziel 2: „Unterstützung und Stärkung innovativer Modellprojekte“</p> <p>Ziel 3: „Dauerhafte Vernetzung in Form von Kooperationen“</p> <p>Ziel 6: • „Übergänge gestalten – Brüche minimieren“ Prof. Liebau: B: „Vernetzung und Inklusion / Integration“</p> <p>Konkrete Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Professionalisierung und Standardisierung des Übergangsmangements.</li> <li>• Minimieren von Ängsten und Hektik.</li> <li>• Umlenkung des Bildungsehrgeizes.</li> <li>• Verschriftlichung der Abläufe und Vereinbarungen.</li> <li>• Informations- und Fortbildungsveranstaltungen.</li> <li>• Möglichst effiziente Umsetzung der Information und Beratung.</li> <li>• Feststellung besonderen Förderbedarfs.</li> </ul>	<p>1) Entwicklung von Konzepten für Übergänge zwischen den Schularten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erarbeitet: Übergang GS / weiterführende Schulen</li> <li>• Erarbeitet: Übergang HS / BS</li> <li>• Erarbeitet: Übergang RS / WS – FOS</li> </ul> <p>Erarbeitet: HS / Beruf</p> <p>2) Entwicklung von Konzepten zum individuellen Schulwechsel</p>

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Problem: Zusätzliche personelle Ressourcen sind nicht vorhanden</li> <li>• Aufgabenaufteilung: Schulverwaltungsamt, Schulamt, Schulleitungen, Lehrkräfte</li> <li>• Notwendig: Effektive Gestaltung durch Professionalisierung und Standardisierung des Übergangsmanagements. Verschriftlichung, Merkblätter, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen. Vermeidung einseitiger Mehrbelastungen von Schulen und Kollegien durch Zusammenlegen und Bündeln von Veranstaltungen.</li> </ul>	<p>1) Konzepte für Übergänge zwischen den Schularten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommunikation an Schulen / Schulverwaltungsamt / Schulamt / MBs ...</li> <li>• Kommunikation an Elternvertreter</li> <li>• Akzeptanz bei den Entscheidungsträgern</li> <li>• Einrichten von Beauftragten</li> <li>• Nutzen von bestehenden Informationsveranstaltungen</li> <li>• Vernetzung der Maßnahmen über alle Erlanger Schulen</li> <li>• Berücksichtigung von Besonderheiten</li> </ul> <p>2) Entwicklung von Konzepten zum individuellen Schulwechsel Allgemeine Handreichung für die Schulen?</p>



**Erlanger Bildungsoffensive  
Impulse für Bildung 2010**

**Arbeitsgruppe „aufsuchende und kulturelle Bildung“**

---

**Aufsuchende und kulturelle Bildung  
für die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche  
aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten“**

**Erster „Aufschlag“ ... eines Aktivierungsprogramms**

---

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Hr. Prof. Liebau, Institut f. Pädagogik  
Hr. Prof. Warstat, Lehrstuhl f. Theater- u. Medienwissenschaften  
Fr. Kutzleb, Ernst-Penzoldt-Schule  
Fr. von Stromberg Marie-Therese-Gymnasium  
Fr. Trautmann, AG der Elternbeiräte an den Erlanger Gymnasien  
Fr. Dr. Höschele, Gleichstellungsstelle  
Hr. Engelhardt, Stadtmuseum  
Hr. Bahler, Stadtbücherei  
Fr. Decker, Jugendamt/Jugendsozialarbeit  
Hr. Radde, Kultur- und Freizeitamt, Abt. Kinder- und Jugendkultur  
Hr. Beck, Kultur- und Freizeitamt, Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit  
Fr. Mühlmann, Theater Erlangen

Leitung der Arbeitsgruppe: Anke Steinert-Neuwirth, Leiterin Kulturprojektbüro

Arbeitsgruppentermine:

08.10.2009, 19.11.2009, 21.1.2010, 02.03.2010, 12.04.2010, 06.05.2010, 17.06.2010

## **Ausgangslage – Problemstellung**

---

„Kulturelle Bildung“ ist in erster Linie „Ausdruck, Darstellung, Wahrnehmung und Gestaltung. Wenn diese Elemente in den Angeboten primär Zielsetzung sind, dann spricht man in der Regel von kultureller Bildung.

Die Arbeitsgruppe konstatiert in ihrer ersten Sitzung am 8. Oktober 2009, dass Erlangen über ein großes Potenzial an bereits vorhandenen Einrichtungen, Projekten und Angeboten und Trägern kultureller Bildung sowie über zahlreiche Unterstützernetzwerke verfügt. Die Arbeitsgruppe erstellt eine (nicht vollständige) Bestandserfassung, die dies wiederum belegt. Zielgruppe dieser zahlreichen Angebote sind grundsätzlich alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig ihrer sozialen Lage. Vor dem Hintergrund der eher „bildungsbürgergeprägten“ Erlanger Bevölkerungsstruktur sowie vor dem Hintergrund der Beobachtungen und Praxisberichte von (freien) Trägern kultureller Bildung werden die vielfältigen kulturellen/ kulturpädagogischen Angeboten von Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten jedoch eher selten in Anspruch genommen (Ausnahme: bei verbindlichem Zugang zum Angebot als Schul-/Kitaveranstaltung).

## **Ergebnisse/Wirkungen – Was soll erreicht werden?**

---

Die Arbeitsgruppe verständigt sich darauf, keine neuen Projekte zu entwickeln. Vielmehr soll Schritt für Schritt ein Aktivierungsprogramm erarbeitet werden, das Wege und Möglichkeiten aufzeigt, wie die in der Stadt vorhandenen Ressourcen und Potenziale zur Förderung der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten aktiviert und stärker miteinander vernetzt werden können.

**Im Zentrum steht daher die Frage:**

**Wie erreichen wir mit den bereits bestehenden Angeboten kultureller Bildung in unserer Stadt verstärkt und gezielt Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten und wie können in diesem Zusammenhang die bereits vorhandenen Ressourcen in unserer Stadt zukünftig effektiver genutzt und stärker vernetzt werden? Was muss getan werden, damit das Erreichen dieser Zielgruppe selbstverständlicher integraler Bestandteil ist im Planen und Handeln der Einrichtungen und Anbieter von Projekten/Angeboten kultureller Bildung.**

## **Was muss dafür getan werden?**

---

Auf der Ebene

- der Kommunikation
- der Inhalte
- sowie der Strukturen und Rahmenbedingungen

gilt es, aktivierende Elemente und Handlungsvorschläge zu erarbeiten und umzusetzen, um zukünftig verstärkt Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten erreichen zu können.

Bei diesem vorliegenden Papier handelt es sich um einen ersten „Aufschlag“ eines Aktivierungsprogramms, das es gemeinsam mit Fachkräften und Trägern kultureller Bildung weiterzubearbeiten und zu transportieren gilt.

### **Ebene der Kommunikation**

#### **oder: „Das (fachliche) Wissen voneinander und das Wissen über die Zielgruppen“**

Kultureinrichtungen, Fachkräfte und ehrenamtlich Tätige im Kulturbereich benötigen zur Vorbereitung ihrer Angebotsplanung das Wissen und die Informationen

- über Problemlagen und „Themen“ der Kinder und Jugendlichen aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten
- über deren vorhandene Kompetenzen, Interessen und Ressourcen (keine Defizitperspektive!)
- über stadtteilspezifische/sozialraumbezogene Besonderheiten und Rahmenbedingungen des Aufwachsens
- über anstehende lehrplan- oder klassenbezogene Themenschwerpunkte
- ... (Ergänzungen)

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der Jugend(sozial)arbeit benötigen das Wissen und die Informationen

- über vorhandene Anbieter und Träger kultureller Bildung und deren inhaltliche Arbeit
- über deren Arbeitsweise
- über Möglichkeiten und Wege, Angebote kultureller Bildung in den Alltag von Schule und Einrichtung zu integrieren
- ... (Ergänzungen)

#### **Erste Handlungsvorschläge:**

**Verstärkte wechselseitige Kommunikation zwischen Kultur, pädagogischen Fachkräften, Schulen, ... – Zugangswege erleichtern und verbesserte Kommunikation untereinander durch**

- Benennung von Kulturbeauftragten an Schulen als ein „Gelenk“ zwischen Kultur und Schulalltag. Voraussetzung: Erstellung eines „Profils“ für den Kulturbeauftragten (Aufgabe, Rolle, Bring- und Holschuld?)
- Gründung eines „Forums kulturelle Bildung“. Ziel: Schaffung eines zukünftigen „Diskussionsortes“, z. B. ein- bis zweimal jährlich zu spezifischen Fachthemen in diesem Bereich mit den Schwerpunkten Angebotsentwicklung, fachlicher Austausch, gegenseitige Beratung.
- Im Vorfeld der Konzeptionierung oder zur Vorstellung von Angeboten/Projekten gezielte Kontaktaufnahme/fachlicher Austausch z. B. mit Schulleitung, Fachbetreuer, Fachschaften, Besuch der Fachsitzungen – persönlicher Kontakt ist wichtig.
- Kultur holt Informationen ein über Lehrplanbezug:
  - Gymnasien: Hier ist es zukünftig in den P-Seminaren zwingend erforderlich, einen externen Partner für ein Projekt wählen.
  - Realschulen: Hier sind die Fachlehrer insbesondere anzusprechen.
  - Hauptschulen: Diese sind nicht zu stark an den Lehrplan gebunden, das heißt, hier mehr individuelle Freiheit im Schulalltag für Projekte.
- Kontakt/Austausch mit Schülermitvertreter/innen
- gezielte Kontaktaufnahme/fachlicher Austausch mit Fachkräften und Einrichtungen in Stadtteilen

- fachlicher Austausch mit der Jugendsozialarbeit an den Schulen
- fachlicher Austausch und Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität (u. a. Lehrstuhl für Pädagogik, Institut für Theater- und Medienwissenschaften, interdisziplinäre Zentren der Universität)
- fachlicher Austausch mit Allgemeinem Sozialdienst (Informationen über soziale Lagen in Stadtteilen)
- Erlangen verfügt über ein umfassendes Netzwerk von Interessenvertretungen für kulturelle Bildung. Dazu zählen z. B. Elternbeiräte, Fördervereine sowie weitere vorhandene Strukturen in Erlangen, wie z. B. Kinderbeauftragte, Bündnis für Familien, Kinderschutzbund usw.: Verstärkte Einbindung dieser Gruppierung in den fachlichen Austausch
- „Künstlerhospitationen: Künstler nimmt einen anderen noch „unbedarften Künstler“ mit in den Unterricht, damit auch dieser hier praktische Erfahrungen sammeln kann („Was können, wollen, brauchen die Schüler?“)
- Informationsweitergabe von Angeboten kultureller Bildung, u. a. auch über schulernahe Medien wie z. B. Schulhomepage, Schülerzeitungen, Wandzeitungen an Schulen
- aktive Nutzung der Webseite [www.ks-er.de](http://www.ks-er.de) (KS:ER – Kulturservice Erlangen für Schulen und Kitas) sowohl von Seiten der Kultur als auch von Seiten der Schulen und pädagogischen Fachkräfte
- Fachkräfte im Kulturbereich brauchen Informationen über klassenbezogene Themenschwerpunkte, z. B. Was plant welche Schule in welchem Jahr?  
Möglichkeit hier: Informationen auf die Webseite [www.ks-er.de](http://www.ks-er.de) stellen lassen. Dann können sich auch Fachkräfte aus dem Kulturbereich darauf einstellen und Projekte daraufhin zuschneiden.
- ... (Ergänzungen)

#### Ebene der Inhalte

#### oder: Für wen machen wir eigentlich unsere Angebote und wen erreichen wir tatsächlich?

Erforderlich ist jeweils die fachliche Reflektion insbesondere auf Seiten der Kultur (einrichtungen), wer mit welchen Angeboten erreicht werden soll, bzw. tatsächlich erreicht wird (Zielgruppenorientierung). Dabei sollte jeweils auch mit berücksichtigt werden, ob es sich um gebührenpflichtige Angebote handelt. D. h. kritische Überprüfung, ob mit vorhandenen Angeboten Kinder und Jugendlichen aus sozial benachteiligten/bildungsfernen Schichten auch wirklich erreicht werden und inwieweit gezielt Konzepte erarbeitet werden müssen, diese „da abzuholen, wo sie stehen“ bzw. eine Teilhabe zu ermöglichen, wenn die finanziellen Ressourcen der Familie nicht ausreichend sind. Wie sehen bisherige und vielleicht zukünftige die Komm- und Gehstrukturen aus?

Der o. g. fachliche Austausch untereinander und eine verbesserte Kommunikation sollten im Idealfall dazu führen, inhaltliche Konzepte mit den entsprechenden „Komm- und Gehstrukturen“ zu entwickeln, die verstärkt von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten/bildungsfernen Schichten genutzt werden.

#### Erste Handlungsvorschläge:

- Blick auf Beispiele aus Nürnberg und diese für Erlangen „anpassen“:
  - „KulturRuckSack“ (verschiedene verbindliche Angebote in einem „Rucksack“, deutlich kostenermäßig mit dem Nürnbergpass für Kinder und Jugendliche aus materiell benachteiligten Familien – Zugang über Schule)

- „Musik für Alle“ – nicht nur für Kinder zahlender Eltern. Musikalische Früherziehung mit einem externen Partner integriert in den Kindergartenalltag erreicht alle Kinder (bisher nur Sonderprojekte). Ziel sollte es sein, „flächendeckend“ alle Kindergartenkinder zu erreichen.
- Betrachtung der bestehenden kostenfreien/kostengünstigen, niederschweligen, dezentralen Angebote in Stadtteilen im Hinblick auf ihre Nutzergruppen. „Wer nutzt die Angebote derzeit, wen erreichen wir (noch) nicht und warum nicht?“
- ... (Ergänzungen)

### **Ebene der Strukturen und Rahmenbedingungen**

#### **oder:**

**„Was braucht es neben dem fachlichen Austausch und entsprechenden Konzepten, Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten vermehrt zu erreichen?“**

#### **Erste Handlungsvorschläge:**

- Schulpaten, die es bereits von wirtschaftlicher Seite aus gibt, ergänzen durch „Kulturpatenschaften“ für Projekte
- Gesicherte finanzielle und personelle Ausstattung in den Einrichtungen und bei den Anbietern kultureller Bildung
- „Bühnen“ schaffen, eine Öffentlichkeit und Möglichkeiten schaffen für Kinder und Jugendliche, die aktiv werden und sich „präsentieren“ möchten
- Überprüfung des vorhandenen Raumangebots in Erlangen von städtischen wie freien/kirchlichen Trägern und ggfs. effektivere Nutzung
- Überprüfung vorhandener Fördermöglichkeiten, nicht nur monetäre, sondern auch personelle. „Wer hat welches fachliche, soziale Know-how bzw. Kompetenz“ und kann es weitergeben?
- Wie können die Vereine (u. a auch Sportvereine) die Erreichung des o. g. Ziels unterstützen?
- ... (Ergänzungen)

#### **Wie muss es getan werden und was dafür eingesetzt werden (Ressourcen)?**

- Bereitschaft aller Beteiligten, an dem Ziel, Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen/sozial benachteiligten Schichten vermehrt zu erreichen, auch konkret zu arbeiten.
- Bereitschaft, in einem ständigen (fachlichen) Austausch zu bleiben und sich gegenseitig über Projekte informieren
- Erfahrungsaustausch pflegen
- KS:ER – Kulturservice Erlangen für Schulen und Kitas aktiv nutzen, Personalressourcen für KS:ER
- Fachkräfte vor Ort mit einbinden

- stadtteilbezogenes und sozialraumorientiertes Denken fördern
- bestehende Konzepte überprüfen und ggfs. „Altes über den Haufen werfen“ – Mut zu Neuem
- Bedarf von Kindern und Jugendlichen verstärkt ermitteln und bei den Planungen berücksichtigen - Kinder und Jugendliche dabei einbinden
- Sachmittel für ein „Fachform kulturelle Bildung“
- Zeit
- ... (Ergänzungen)

### **Projektgruppe Ganztagsschulzweige**

Frau Stadträtin Graichen leitete die Gruppe, die sich mit der Situation der Ganztagsschulzweige in Erlangen befasste. Die Zusammensetzung der Gruppe war:

Frau Greil (GS Büchenbach Nord), Herr Güllich (WvS Realschule), Frau Helbig-Puch (Jugendamt), Herr Hertenstein (Stadtjugendring), Herr Lohneiß (CEG), Frau Rose (GS Adalbert-Stifter), Frau Schmeida (JA Lernstuben), Frau Suda (Bay. Elternverband), Herr Topcu (TIKV), Herr Voit / Frau Kutzleb (Ernst-Penzoldt-HS), Herr Wegmann (RS am Europakanal), Herr Weiß (Emmy-Noether Gym).

Die Arbeitsgruppe Ganztagsschule orientierte sich an den Zielvorgaben der Erlanger Bildungsoffensive. Sie äußerte sich wie folgt:

Die sozialen und kulturellen Verhältnisse, in die Kinder hineingeboren werden, und die erhebliche Auswirkungen auf den Bildungserfolg haben, sind ungleich verteilt. Dazu kommt, dass Elternteile aus den verschiedensten Gründen ihren Erziehungsaufgaben nicht immer nachkommen können oder wollen. Die klassische Schulform wird damit der sozialen Wirklichkeit nicht mehr voll gerecht. Viele Talente gehen deshalb im Laufe des schulischen Sozialisierungsprozesses verloren, weil sie nicht entsprechend gefördert werden können.

Die flächendeckende Einführung der Ganztagsklassen bzw. Ganztagsschulen unter Einbeziehung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse sehen wir als Zukunftsmodell. Denn die Ganztagschule zielt auf die Bildung des gesamten Menschen, umfasst die Förderung personaler, sozialer, kultureller, naturwissenschaftlich-technischer und instrumentaler Kompetenzen und verlangt deshalb auch nach einer Einbeziehung von Bildungsträgern, die im Schulbereich bisher nicht vertreten sind.

<b>Ergebnisse/Wirkungen</b>	<b>Programme/Produkte</b>
<b>Was wollen wir erreichen?</b>	<b>Was muss getan werden?</b>
Ganztagsklassen als Chance zur ganzheitlichen Bildung und Erziehung von Kindern.	Wandel der Schule von der reinen Wissensvermittlung zu einem Ort der ganzheitlichen Bildung und Erziehung.
Förderung personaler, sozialer, kultureller, naturwissenschaftlich-technischer und instrumentaler Kompetenzen.	Entwicklung von pädagogischen Konzepten zu ressourcenorientiertem Lernen und Erfahren.
Herstellung von Chancengerechtigkeit.	Unterstützung der Lehrkräfte durch sozial-pädagogisches Fachpersonal.  Entwicklung eines Modellprojektes zur Zusammenarbeit von Horten in Ganztagschulen durch Kultus- und Sozialministerium.
Beteiligung aller Bildungseinrichtungen.	Dauerhafte Vernetzung aller sinnvollen Bildungsträger mit der Ganztagschule.  Ausbau lokaler und regionaler Netzwerke.  Einbau auch zeitlich begrenzter Projekte in den Unterricht. (z. B. durch Vereine).
Zusammenführung der offenen und gebundenen Ganztagschule.	Überführung der offenen Ganztagsbetreuung mit Hausaufgabenhilfe in einen rhythmisierten Unterrichtstag.  Ausbau – wo sinnvoll – von Ganztagszweigen zu Ganztagschulen.
<b>Ressourcen</b>	<b>Prozesse &amp; Strukturen</b>
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
Anpassung der personellen und finanziellen Ausstattung durch <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhöhung des Lehrerstundenkontingents</li> <li>• und/oder Erhöhung des Festbetrages (pro Klasse von derzeit 6.000,- €)</li> <li>• Bereitstellung von Finanzmitteln für notwendige Gebäude (Mensen, Küchen, Aufenthaltsräume).</li> </ul>	Verhandlungen und Forderungen der Kommune <ul style="list-style-type: none"> <li>– in ihren eigenen Gremien</li> <li>– mit dem Kultusministerium</li> <li>– mit den Lehrerverbänden</li> <li>– mit dem Bayerischen Städtetag.</li> </ul> Aussage der Kommune zum zeitlichen Ablauf für die Mittelbereitstellung für die Bauplanung für die Gebäudeerstellung

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nutzung vorhandener Ressourcen durch Umstrukturierungsmaßnahmen</li> <li>– organisatorische Zusammenführung der außerschulischen Förderangebote .</li> <li>– bedarfsorientierte Angebotsstruktur für die Schulen.</li> </ul>	<p>sobald ein Antrag einer Schule auf einen GT-Zweig gestellt bzw. genehmigt werden soll.</p> <p>Zusammenarbeit von Horten und Lernstuben mit der Schule (Entwicklung neuer Modelle ) Ausbau von Schulsozialarbeit</p> <p>Kommunale Angebote zur Jugendhilfe bündeln.</p> <p>Kommune ist nicht nur Sachaufwandsträger sondern auch verantwortlich für sozialpädagogische kommunale Angebote.</p>

### **Projektgruppe Erlanger Bildungsportal**

Im Rahmen der Erlanger Bildungskonferenzen aber auch aus der Mitte der Projektgruppen zur Erlanger Bildungsoffensive heraus wurde immer wieder der Wunsch nach einer zentralen Stelle geäußert,

- die Informationen über die vielfältige und teilweise nur begrenzt zu überblickende Erlanger Bildungslandschaft sammelt,
- sowohl der Bürgerschaft als auch den Trägern zur Verfügung stellt,
- einen Überblick über vorhandene Projekte, Angebote, Leistungsspektren und Profile der Institutionen gibt und
- dadurch den Austausch fördert und Vernetzungen schafft.

Nachdem die Optimallösung – die Realisierung einer personell besetzten Anlaufstelle – aufgrund der derzeitigen Finanzlage der Stadt Erlangen von vorneherein zum Scheitern verurteilt gewesen wäre, wurde angeregt, stattdessen eine virtuelle Anlaufstelle in Form eines Erlanger Bildungsportals im Internet zu schaffen.

An der Projektgruppe Bildungsportal waren Vertreterinnen und Vertreter ganz unterschiedlicher Institutionen beteiligt, um dem breiten Ansatz der Erlanger Bildungsoffensive auf lebensbegleitende Bildung gerecht zu werden.

Die Projektgruppenmitglieder waren:

Herr Elsner (Schule f. Kranke), Herr Folger (E-Government), Frau Dr. Höschele (Gleichstellungsstelle), Herr Kosche (Jugendparlament), Herr Lohneiß (CEG), Herr Meinardus (Umweltamt), Herr Rohrboeck (Kath. Erwachsenenbildung), Herr Schmidt (DGB), Frau Schreiber (VHS), Frau Steinert-Neuwirth (Kulturprojektbüro), Herr Sungur (TIKV).

Die Leitung übernahm die Geschäftsführerin der Bildungsoffensive, Frau Hill (Bürgermeister- und Presseamt).

Erste Recherchen ergaben folgendes: Es sind bereits zahlreiche Internetpräsenzen der Bildungsträger vorhanden, die unterschiedliche Zielrichtungen verfolgen. Manche Homepages dienen der allgemeinen Information, andere Homepages richten sich an klar umrissene Zielgruppen. Einige Internetseiten beinhalten interaktive Bildungsangebote, die für die Nutzer teilweise kostenfrei, teilweise kostenpflichtig sind. Und schließlich existieren auch internetbasierte Angebote für Menschen in besonderen Lebenslagen, wie z.B. bei der Schule für Kranke.

Aber nicht nur die Ziele der einzelnen Internetauftritte sind unterschiedlich. Es kommt darüber hinaus auch eine unterschiedliche Software zum Einsatz, die nicht bzw. nur bedingt miteinander kompatibel ist (z.B. Moodle, Vibos, Fronter,...).

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
<b>Was wollen wir erreichen?</b>	<b>Was muss getan werden?</b>
<p>Im Internet soll ein übersichtliches Portal geschaffen werden, eine „zentrale Drehscheibe“.</p> <p>Der Fokus liegt auf einer Abbildung der Erlanger Bildungslandschaft – eine Ausdehnung über Erlangen hinaus sollte zu einem späteren Zeitpunkt technisch möglich sein.</p> <p>Das Portal soll über die Bildung in Erlangen informieren. Es soll als Plattform für einen möglichst unaufwändigen, niederschweligen Austausch von Bildungsträgern und –akteuren, von Bürgerinnen und Bürgern (Schülerinnen und Schüler, Eltern, Auszubildende, Studentinnen und Studenten, Erwerbstätige, Senioren) zu fachlichen und aktuellen Themen dienen und dazu beitragen, bestehende Synergien zu erkennen und zu nutzen.</p> <p>Es soll verschiedene Plattformen miteinander vernetzen. Wichtig ist die Sicherstellung einer visuellen Ansprechbarkeit.</p>	<p>Alle relevanten Informationen und Daten zur Erlanger Bildungslandschaft müssen unter Einbeziehung der Bildungsakteure gesammelt werden.</p> <p>Bei der Gestaltung des Bildungsportals ist ein besonderes Augenmerk auf eine leichte Zugänglichkeit und Bedienbarkeit der Seite zu legen (intuitiv) sowie auf eine effektive Suchfunktion.</p> <p>Das Portal soll in der ersten Ausbaustufe allgemeingültige Informationen zur Bildung in Erlangen bieten, sowie gezielt auf Veranstaltungen hinweisen (Kopplung mit dem städtischen Veranstaltungskalender)</p> <p>Es soll alle Erlanger Bildungsakteure abbilden und gebündelte Informationen zu</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• den einzelnen Bildungsangeboten,</li> <li>• den einzelnen Beratungsangeboten,</li> <li>• sowie zu interaktiven Onlineangeboten</li> </ul> <p>geben.</p>

<b>Ergebnisse/Wirkungen</b>	<b>Programme/Produkte</b>
<b>Was wollen wir erreichen?</b>	<b>Was muss getan werden?</b>
	<p>Eine Einteilung nach Altersgruppen, nach Lebensabschnitten, nach Sparten (Schule, Kultur, Beruf,...) sowie nach Datum/Termin soll erfolgen.</p> <p>Ferner sollen auch Informationen zur Erlanger Bildungsoffensive abrufbar sein (Konzeption, aktueller Stand der Aktivitäten, Erfahrungs- und Projektberichte).</p> <p>Das bei der Stadt Erlangen bereits realisierte Ehrenamtsportal könnte eventuell – mit angepasster Oberfläche – analog verwendet werden (vielleicht ist so eine Reduzierung der Kosten möglich). In einem zweiten Schritt soll eine Sozialvernetzung erfolgen.</p> <p>Weitere Entwicklungen müssen möglich sein.</p>
<b>Ressourcen</b>	<b>Prozesse &amp; Strukturen</b>
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<p>1) Ein Budget muss zur Verfügung gestellt werden, um die Programmierung des Bildungsportals ausschreiben zu können und die Erstellung der Internetseiten zu beauftragen. Hierfür werden rund 40.000 € benötigt, die – zumindest teilweise – sicherlich auch über Sponsorengelder zur Verfügung gestellt werden könnten.</p> <p>2) Es werden Personalressourcen benötigt, um die erforderlichen Daten und Informationen gezielt zu recherchieren und zu sammeln, die in das Portal eingestellt werden sollen. Diese Personalressourcen könnten im Rahmen eines Werkvertrages gewonnen werden. Auch diese Mittel sind im Budget einzuplanen.</p>	<p>Stadtratsbeschluss einholen zur Realisierung des Bildungsportals (siehe Punkt Ressourcen).</p> <p>Erstellung eines Pflichtenheftes. Ausschreibung und Auswahl des Anbieters, der die Internetseiten programmiert.</p> <p>Parallel: Information der Erlanger Bildungsträger über das Projekt gekoppelt mit einer Fragebogenaktion o.ä. zur Komplettierung der vorhandenen Datensammlung.</p> <p>Einpflegen eines Grundstocks an Daten.</p> <p>Freischaltung mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit.</p> <p>Kontinuierliche Pflege und Aktualisierung des Portals,</p>

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<p>Eine feste Kraft wird benötigt, die sich mit der Administration, der Aufbereitung und der Pflege des Bildungsportals befasst, auf die Aktualität achtet, Kontakt zu den Bildungsträgern und -akteuren hält und die Inhalte insbesondere auch unter pädagogischen Gesichtspunkten hinterfragt und bewertet. Als absolutes Minimum wird eine halbe Stelle benötigt. Kann diese halbe Stelle – evtl. auch durch Umschichtungen innerhalb der Verwaltung – nicht zur Verfügung gestellt werden, kann das Projekt nicht durchgeführt werden.</p>	

### **Projektgruppe kulturelle Vielfalt leben – interkulturelle Kompetenz erlangen**

Die Arbeitsgruppe, welche von Frau Flemming (VHS) geleitet wurde, orientierte sich an Zielvorgaben der Erlanger Bildungsoffensive, des Integrationsleitbildes der Stadt Erlangen und des Nationalen Integrationsplans der Bundesregierung (2007).

Beteiligt waren:

Frau Dr. Höschele (Gleichstellungsstelle), Herr Dr. Horst (kath. Erwachsenenbildung), Frau Klein (Integration u. internationale Beziehungen), Frau Oehler (Abt. Kindertagesstätten), Herr Probst (Sozialkulturelle Stadtteilarbeit), Frau Rossiter (SPD-Fraktion), Frau Schnell (Club International), Herr Yüzgec (TIKV).

Die Projektgruppe hat folgende Ausgangssituation formuliert:

„Erlangen verfolgt das Ziel der Chancengerechtigkeit.“

Von Geburt an werden jedem Menschen Fördermöglichkeiten angeboten, um eine seinen Begabungen und Fähigkeiten entsprechende Bildungsentwicklung zu ermöglichen. Dazu werden auch Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse sowie –benachteiligungen mit besonderen Anstrengungen auszugleichen versucht.

Ein besonderes Augenmerk gilt hier der Integration von Kindern, deren Eltern aus anderen Kultur- bzw. Sprachräumen stammen.

Die erfolgreiche Integration von Kindern aus Zuwandererfamilien in den Bildungsbetrieb des Gastlandes setzt eine Kultur der Toleranz und des Miteinanders voraus, auf deren Grundlage Deutsche und Zuwanderer/innen auf dem Boden unserer Verfassungswerte aufeinander zu gehen.

Integration bedeutet die Einbindung in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, geistig-kulturelle und rechtliche Gefüge des Aufnahmelandes ohne Aufgabe der eigenen kulturellen Identität. Dies führt unweigerlich auch zu einer Veränderung der Kulturlandschaften des Gast- bzw. Aufnahmelandes. Integration muss somit als ein Prozess der Veränderung und nicht der Anpassung verstanden werden. Integration ist ein wechselseitiger Prozess, in dem alle Teile der Gesellschaft gefordert sind, größere Bereitschaft zu kultureller Offenheit zu entwickeln.

(Siehe Nationaler Integrationsplan der Bundesregierung Deutschland 2007, S.127–136 )

Der Umgang mit der wachsenden Pluralität innerhalb unserer Gesellschaft erfordert eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Aspekten. Der Arbeitskreis konnte sich hier nur auf einige konzentrieren.

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
<p><b>Was wollen wir erreichen?</b></p>	<p><b>Was muss getan werden?</b></p>
<p>Folgende Ziele wurden formuliert:  <b>I. Interkulturelle Kompetenz als berufliche Schlüsselqualifikation im Bildungsbereich verankern</b>            Einigkeit herrscht im Arbeitskreis darüber:            Zur Umsetzung der oben genannten Vorgaben bedarf es unter anderem, einer Veränderung des Anforderungsprofils für Mitarbeiter/innen, die im pädagogischen Bereich arbeiten (Schule, Sozialpädagogik, Erziehung, Betreuung).            Kompetentes Handeln zwischen den Kulturen, d.h. die Erweiterung der Handlungs- bzw. pädagogischen Kompetenz, ist notwendig um dem Anspruch „Chancengerechtigkeit für alle“ näher zu kommen.</p>	<p><b>Zu Ziel I)</b>            Als notwendige Maßnahmen wurden entsprechende Weiterbildungsseminare für Mitarbeiter/innen in Kindertagesstätten diskutiert. Dies gilt aber auch für Mitarbeiter/innen in anderen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.            Die Umsetzung der Angebote muss mit Vertretern der zuständigen Abteilungen, Ämter bzw. Bildungseinrichtungen besprochen werden.            Die Fortbildungsseminare werden von der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit den einzelnen Abteilungen konzipiert. So können passgenaue Weiterbildungsangebote entwickelt werden.</p>

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
<p><b>Was wollen wir erreichen?</b></p>	<p><b>Was muss getan werden?</b></p>
<p>Das Fortbildungsangebot richtet sich an Pädagogen/innen, Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Sprachdozent/innen. Um die Kommunikation zwischen der Verwaltung und Menschen aus andern Kulturkreisen zu verbessern, werden auch für Angestellte der kommunalen Verwaltung entsprechende Seminare konzipiert und angeboten.</p> <p>Besonderes Augenmerk liegt hier auf den Auszubildenden. Um den Anforderungen ihres zukünftigen Berufsfeldes gerecht zu werden benötigen auch diese ein fundiertes Wissen im Umgang mit fremden Kulturen.</p> <p><b>II. Partizipation aller Kulturgruppen am Kulturbetrieb</b></p> <p>Ein wichtiger Aspekt ist die Partizipation Aller am Kulturbetrieb bzw. Bildungsbetrieb.</p> <p>Neuen Erhebungen zufolge haben etwa 25% der Erlanger Bevölkerung einen Migrationshintergrund, d.h. jeder Fünfte hat Wurzeln in einem andern Kultur- bzw. Sprachraum.</p> <p>Der allgemeine Kultur- und Bildungsbetrieb in Erlangen spiegelt diese demographische Realität nicht wieder.</p> <p>Es erscheint daher wichtig, dass vermehrt Menschen aus andern Kulturkreisen in Gremien wie z. B. Elternbeiräte eingebunden werden.</p> <p><b>III. Professionelle Mediation in Konfliktfällen</b></p> <p>Ziel: Einrichten einer Beratungsstelle mit Schwerpunkt auf Mediation in interkulturellen Kontexten.</p>	<p>Im Frühsommer 2010 fand ein zweitägiges Seminar für Erzieher/innen der Kindertagesstätten statt. Weitere sind geplant. Die Volkshochschule arbeitet hier mit mosaik zusammen.</p> <p>Es wurde ein Seminar für die Mitarbeiter/innen des Amts für Grundversicherung durchgeführt.</p> <p>Die Volkshochschule Erlangen ist im Gespräch mit dem Personalamt. Ein zusätzliches Modul zur Interkulturellen Kompetenz soll für die Auszubildenden bei der Stadt Erlangen angeboten werden. Dem Personalamt liegt ein entsprechendes Exposé zur Durchführung eines Trainings für Auszubildende vor.</p> <p><b>Zu Ziel II)</b></p> <p>Über Stadtteilzentren können interessierte Bürger und Bürgerinnen mit Migrationshintergrund gewonnen werden.</p> <p>Die Volkshochschule Erlangen kann in Zusammenarbeit mit anderen städtischen Einrichtungen Qualifizierungsseminare anbieten um die Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• auf die Aufgabe vorzubereiten (Sprachkurse, Interkulturelle Kompetenz, etc.)</li> <li>• und sie gegebenenfalls während ihrer Arbeit zu begleiten bzw. zu unterstützen</li> </ul> <p><b>Zu Ziel III)</b></p> <p>Im Rahmen des Club International kann diese Stelle bei der Volkshochschule Erlangen angesiedelt sein.</p>

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<p>Finanzielle, räumliche und personelle Ressourcen.</p> <p>Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die erfolgreiche Durchführung der Maßnahmen, neben dem Einsatz von kompetentem Personal auch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln erfordert.</p>	<p><b>Zu Ziel I)</b>  Interkulturelle Kompetenz  Die jeweiligen Seminare behandeln an Beispielen aus konkreten Praxisfeldern grundlegende Themen des interkulturellen Lernens. Inhalte sind hierbei: kulturelle Prägung, Wahrnehmung, Stereotypen, Techniken des interkulturellen Umgangs und Verbesserung der Kommunikation. Eine ausgewogene Mischung aus Theorie, Übung und Reflektion unterstützt die Teilnehmer/innen dabei, sich dieses Themenfeld zu erschließen.</p> <p>Vor der Durchführung der jeweiligen Seminare findet ein Vorgespräch mit den einzelnen Einrichtungen statt, in dessen Verlauf die Erwartungen geklärt werden. Dies soll garantieren, dass das Seminar auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe abgestimmt wird.</p> <p>Die Seminare werden im Rahmen des Projekts Club International durchgeführt.</p> <p>Hier arbeitet die Volkshochschule mit Kooperationspartnern zusammen (z.B. mosaik).</p> <p><b>Zu Ziel II)</b>  Partizipation aller Kulturgruppen am Kulturbetrieb.</p> <p>Stadtteilzentren und pädagogische Einrichtungen versuchen Menschen dahingehend zu motivieren, sich im Bildungsbereich zu engagieren.</p> <p>Es ist hier sinnvoll, dass die Stadtteilzentren oder der Kinderschutzbund sich z.B. mit dem Arbeitskreis Schule vernetzen.</p> <p>Es kann so versucht werden, Interessierte zu gewinnen, die dann ihrerseits als Kulturbotschafter/-innen wirken können.</p> <p>Die Volkshochschule Erlangen kann hier ein Kursformat entwickeln, das Menschen aus anderen Kultur- und Sprachräumen dabei unterstützt (z.B. Thema: Kompetent in die Öffentlichkeit.)</p>

## **Projektgruppe Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz**

Erziehung ist ein wichtiges Bildungsthema.

Dabei spielt eine gute Eltern-Kind-Bindung eine zentrale Rolle. Diese Bindung entwickelt sich schon während der Schwangerschaft und soll im Idealfall weiter wachsen, wenn das Kind auf der Welt ist. Das stellt die Grundlage dar für stetiges Lernen.

Auch in Erlangen zeichnet sich die Zielgruppe „Eltern“ durch eine hohe Vielfalt aus. Eltern kommen aus allen Schichten, mit Kindern zwischen minus 9 Monaten und 18 Jahren. Laut Sozialbericht der Stadt Erlangen von 2009 bezieht gemessen am Pro-Kopf-Einkommen etwa  $\frac{1}{4}$  der Eltern weniger als 1070.- €, ebenfalls  $\frac{1}{4}$  mehr als 2200.-€. Deutsche verdienen im Schnitt 25% mehr als Nichtdeutsche, bei den Alleinerziehenden ist jede/r vierte auf Hartz IV angewiesen und das Pro-Kopf-Einkommen sinkt mit der Zahl der Kinder. Kinder sind eindeutig ein Armutsrisiko. Und es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Schulbildung der Eltern und dem der Kinder, der allerdings zusätzlich noch von der Höhe des Einkommens abhängt.

Nicht allein das Familieneinkommen ist entscheidend, sondern auch das Engagement – auch das finanzielle -, das der Staat, aber eben auch die Kommune, in den Aufbau und Erhalt von Infrastruktur steckt, seien es die Kinderbetreuung, die Ausweitung von schulischen Angeboten, die die Kinder auch in Alltagskompetenzen stärken, oder eben in Familienbildungsangeboten.

In Erlangen gibt es bereits eine sehr große Bandbreite an Bildungsangeboten. Das wurde durch die Abfrage der Projektgruppe bei Bildungsträgern belegt. Trotzdem bedarf es geeigneter Strukturen, um die Zielgruppen noch besser zu erreichen.

Die Projektgruppe unter der Leitung von Frau Will (Deutscher Kinderschutzbund Erlangen) bestand aus folgenden Mitgliedern:

Frau Blacha (KoKi-Frühe Hilfen), Frau Dollinger (AWO-Kindergarten), Frau Hoffmann-Brehler (Spielstube Bruck), Frau Kern (Gesundheitsamt), Frau Kuhles (VHS), Frau Rüth (Lernstube Forchheimer Str.), Herr Stadtmüller (Integrierte Beratungsstelle).

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
<p><b>Was wollen wir erreichen?</b></p> <p>1. Das Jugendamt übernimmt die Gesamtplanung eines auf Erlanger Bedürfnisse zugeschnittenen Familienbildungsangebotes. Er steuert das Angebot, um Defizite aufzuspüren und Parallelstrukturen zu vermeiden. Dazu kooperiert es mit allen relevanten Trägern vor Ort unter Beachtung der Punkte 2 bis 4. Ein wichtiges Ziel dabei ist die Schaffung von Angebotstransparenz.</p>	<p><b>Was muss getan werden?</b></p> <p>zu Ziel 1: Klärung der Zuständigkeit innerhalb des Jugendamtes. Einsatz eines Familienbildungsplaners auf der Grundlage des § 16 (2) SGB VIII zur Eltern- und Familienbildung und den §§ 79 und 80, die die öffentliche Jugendhilfe nicht nur zu einer differenzierten Jugendhilfeplanung verpflichten, sondern ihr auch die Gesamtverantwortung übertragen. Dem Familienbildungsplaner obliegt neben der Bestandserfassung die Bedarfsermittlung und die Zielentwicklung und die Schaffung und Koordinierung eines kommunalen Familienbildungsnetzes.</p>
<p>2. Beibehaltung bewährter Projekte, aber mit folgenden Ergänzungen:</p> <p>a) Ausrichtung noch zielgruppenspezifischer,</p> <p>b) Veranstaltungsorte verstärkt dort, wo Eltern sowieso ein- und ausgehen: Kitas, Schulen (Gehstruktur),</p> <p>c) mehr Familienzentren,</p> <p>d) Eltern-Kind-Angebote stärken.</p>	<p>zu Ziel 2: zu a, b, d: Probelaufe einzelner Anbieter. Installierung gut angenommener Projekte.</p> <p>zu c: Bei Neuplanungen verstärkt den Familienzentrumsgedanken und die Stadtteilarbeit berücksichtigen.</p>
<p>3. Stärkung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Fachpersonal und Eltern. Siehe auch Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Kap. 8.3. 1. Grundsätzliche Teilhabe von Eltern ist auch im BayEUG Art. 65 (1) 2 festgeschrieben.</p>	<p>zu Ziel 3: Das Personal in den Einrichtungen soll ein entsprechendes Zeitbudget bekommen sowie Fortbildungen, speziell zum Thema Elternmotivation.</p>

<b>Ergebnisse/Wirkungen</b>	<b>Programme/Produkte</b>
<b>Was wollen wir erreichen?</b>	<b>Was muss getan werden?</b>
4. Wünsche an das geplante Bildungsportal: a) Konkrete Veranstaltungstermine, laufend aktualisiert. b) Möglichkeit, sich gleich bei einem Angebot online anzumelden. c) Referentenpool, bei dem Einrichtungen buchen können.	zu Ziel 4: Weitergabe an die Projektgruppe Bildungsportal
<b>Ressourcen</b>	<b>Prozesse &amp; Strukturen</b>
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
zu 1. Personalkosten für Bildungsplanung im Jugendamt.	Antrag an Stadtrat und die Ausschüsse, einen Bildungsplaner zu installieren. Einrichtung eines Familienbildungsnetzes mit allen relevanten Elternbildungsanbietern vor Ort, das vom Jugendamt initiiert und koordiniert wird.

### **Projektgruppe Gesundheitsbildung**

Die Projektgruppe wurde von Herrn Prof. Dr. Baumann (Verein Dreycedern) geleitet. Sie bestand aus folgenden Mitgliedern, die sich bereits seit langem mit Gesundheitsbildung befassen:

Frau Aliochin (Verein Dreycedern), Herr Beck (TV 1848 Erlangen), Frau Brandis (VHS), Frau Prof. Engel (Institut f. Psychogerontologie d. FAU), Frau Hummich (DHB), Frau Kilian-Gerber (Verein Dreycedern), Herr Klement (Sport- u. Bäderamt), Frau Klier (Bürgermeister- u. Presseamt), Herr Dr. Preclik (Waldkrankenhaus), Frau Tiedke (DHB), Herr Thurek (Turnerbund Erlangen).

Die Projektgruppe klärte zunächst die folgenden Fragenstellungen:

- Verständnis von Gesundheit/Gesundheitsbildung
- Wen betrifft Gesundheitsbildung?
- Zielrichtungen der Projektgruppe

Ergebnisse/Wirkungen	Programme/Produkte
<p><b>Was wollen wir erreichen?</b></p> <p>1 ) Als Richtziele der Projektgruppe wurden festgelegt: a) Angebotstransparenz, b) Chancengerechtigkeit, c) Information und d) Motivation bisher Uninteressierter/ Unerreichbarer. Die Diskussion zur Realisierung der Richtziele ergab, dass die genannten Ziele eng miteinander verzahnt sind.</p>	<p><b>Was muss getan werden?</b></p> <p>Auswertung der ausgegebenen Fragebögen (n = 504) 1 ) Eine erste Datenanalyse erlaubt noch keine Rückschlüsse darauf, ob die vorhandenen Angebote für alle BürgerInnen auch wirklich transparent sind. Aussagen dazu bedürfen noch angemessener Datenerhebungsinstrumente. Es ist nicht ersichtlich, wie die verschiedenen Medien genutzt werden, z. B. Vereinsprogramme, „Leben in Balance“, Internet.</p>
<p>2 ) Um die Kenntnis über die Richtziele zu verbessern wurde eine nicht repräsentative Fragebogenaktion mit den Anbietern in der Gesundheitsbildung in Erlangen durchgeführt.</p>	<p>2) Die meisten Angebote sind kostenpflichtig, d.h. der Zugang dazu ist für Menschen mit niedrigem Einkommen evtl. schwerer möglich, da es wenig öffentliche Förderung gibt. Um Chancengerechtigkeit zu verbessern, sollten kostenfreie/günstige Angebote geschaffen werden.</p>
<p>3) Eine erste Analyse bestehender Angebote zur Gesundheitsbildung und deren Verteilung in Erlangen zeigt, dass es ein vielfältiges Angebot gibt, das insgesamt auch gut angenommen wird. Angebote für ältere/alte Menschen sind gut vertreten. Kenntnisse über ein ausgewogenes Angebot für andere Altersgruppen, auch hinsichtlich geschlechtsspezifischer Differenzierung und der Einbindung bildungsferner Gruppen sind noch dürftig. Angebote für spezifische Zielgruppen, z.B. MigrantInnen, sind offenbar wenig vorhanden.</p>	<p>3) Information und Motivierung bisher Uninteressierter / Unerreichbarer Hier sollten neue Wege gefunden werden, einerseits durch Ausbau bzw. Differenzierung der Informationswege und -inhalte, andererseits durch innovative Motivierungsstrategien. Abbau eventuell bestehender Barrieren. U. U. sind muttersprachliche Angebote für neu Zugewanderte sinnvoll.</p>

Ressourcen	Prozesse & Strukturen
<b>Was muss eingesetzt werden?</b>	<b>Wie muss es getan werden?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Instrumente zur qualitativen Datenerhebung und –auswertung in Kooperation mit der Stadt (Amt für Statistik und Stadtforschung).</li> <li>• Erfolgversprechende Veranstaltungen nutzen; Eruierung von bestehenden Beispielen zur Teilnahme an gesundheitsbildenden Maßnahmen in Erlangen („best practice“).</li> </ul>	<p>Um detailliertere Aussagen zu noch offenen Fragestellungen geben zu können, müssen weitere Erhebungen folgen.</p> <p>Erfolgversprechende Veranstaltungen nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• z. B. BIG – Projekt;</li> <li>• Aktivierung bisher Uninteressierter, z. B. durch vermehrte Nutzung von Sport-Events;</li> <li>• sog. Huckepack-Angebote über die PartnerInnen erstellen bzw. erweitern;</li> <li>• verstärkt gesundheitsbildende Angebote entlang der Lebensspanne erstellen;</li> <li>• Neue Angebote schaffen, z.B. für spezifische Zielgruppen.</li> </ul>

### **Vorstellung der Projektgruppenergebnisse im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus**

Im Zuge des Erarbeitungsprozesses und ein zweites Mal nach Vorliegen der Endergebnisse der Projektgruppen im November 2010 stellte Herr Bürgermeister Lohwasser die Arbeit der Erlanger Bildungsoffensive und die der Projektgruppen hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vor.

Die von den Gruppen vorgeschlagenen Handlungskonzepte wurden anlässlich des zweiten Treffens vertiefend diskutiert und im Nachgang dazu vom Kultusministerium nochmals detailliert begutachtet und den Projektgruppenleiterinnen und –leitern zur Verfügung gestellt.

Insbesondere die Projektgruppe Bildungsportal stieß hierbei auf großes Interesse seitens des Kultusministeriums.

### **Behandlung der Projektgruppenergebnisse im Stadtrat und in seinen Gremien**

Im Frühling 2011 wurden die Ergebnisse der einzelnen Projektgruppen in die jeweils zuständigen Ausschüsse des Erlanger Stadtrates eingebracht und diskutiert.

### **Ganztagsschulzweige**

Der Schul- und Jugendhilfeausschuss fasste in einer gemeinsamen Sitzung vom 12. Mai 2011 folgenden Beschluss:

*Zusammenarbeit  
Horte, Lernstuben  
und Ganztagschulen*

*1. Die Verwaltung wird beauftragt, ein Konzept für die Zusammenarbeit der Ganztagschulen mit den Horten zu erarbeiten.*

*Zusammenlegung  
von Lernstuben im  
Schulgebäude*

*2. Die Verwaltung wird beauftragt, ein Konzept für die Zusammenarbeit der Ganztagschulen mit den Lernstuben zu erarbeiten. Die räumliche Zusammenlegung von Lernstuben im Schulgebäude ist im konkreten Fall zu prüfen und wenn möglich, umzusetzen.*

*3. Die Verwaltung wird beauftragt, mit dem Staatlichen Schulamt und dem Jugendamt die notwendigen Informationen und Abstimmungen bei der Neueinrichtung eines Ganztagszugs im Grundschulbereich zu veranlassen.*

### **Das Erlanger Bildungsportal und das Projekt „regionale Bildungsnetze“ des bayerischen Kultusministeriums**

Wie vorab schon aufgeführt, stieß das Projekt „Erlanger Bildungsportal“ im Kultusministerium auf großes Interesse. Das Ministerium hat verdeutlicht, dass sich *„aufgrund der beispielhaften kommunalen Initiative der Stadt Erlangen im Rahmen der Erlanger Bildungsoffensive ein Modellprojekt für ein regionales Bildungsnetzwerk in der Stadt Erlangen grundsätzlich anbieten“* würde.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Bildungsoffensive sei das Projekt des Erlanger Bildungsportals. Mit diesem Internetangebot solle eine zentrale virtuelle Anlaufstelle eingerichtet werden, die einen umfassenden und benutzerfreundlichen Überblick über alle Institutionen und Akteure im regionalen Bildungsbereich bieten und damit das Beratungsangebot sowie die gegenseitige Vernetzung verbessern solle. Dies entspreche genau den Zielsetzungen der „regionalen Bildungsnetze“ und sei daher als eine Initiative mit Modellcharakter zu begrüßen.

*Das Kultusministerium führte weiter aus: "Bei entsprechender Mitwirkungsbereitschaft der Stadt Erlangen könnte das Erlanger Bildungsportal in die weiteren Überlegungen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Aufbau regionaler „Bildungsnetze“ einbezogen werden und dabei u. U. den formellen Status eines Modellprojektes erhalten. Damit könnte ein zusätzlicher Impuls für die verstärkte Beteiligung der Schulen und der Schulaufsicht vor Ort, ein regelmäßiger Austausch von Erfahrungen und best-practice-Beispielen mit dem Staatsministerium und anderen Modellregionen z. B. im Rahmen von Workshops, die Bereitstellung von Beratungsangeboten und Informationen und eine Unterstützung bei der Außendarstellung verbunden werden. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus würde den Entstehungsprozess und die Etablierung des Bildungsportals bzw. weiterer Initiativen der Stadt Erlangen zum Aufbau von regionalen Netzwerkstrukturen im Rahmen seiner Möglichkeiten begleiten, das Projekt als Referenzmodell bei Gesprächen mit Verbänden, Ressorts und anderen Kommunen nutzen und positiv herausstellen sowie weiteren interessierten Kommunen als gelungenes Beispiel mit Vorbildfunktion zugänglich machen. Bei grundsätzlicher Bereitschaft der Stadt Erlangen zur Umsetzung würde das Staatsministerium für Unterricht und Kultus baldmöglichst in weitere Gespräche mit der Stadtverwaltung eintreten."*

Vor dem Hintergrund dieser Stellungnahme beschloss der Haupt-, Finanz- und Personalausschuss am 15. Februar 2011 die für den Aufbau des Bildungsportals erforderlichen personellen Ressourcen in Form einer halben Stelle durch Umschichtungen innerhalb der Verwaltung zur Verfügung zu stellen.

Derzeit wird mit Fachleuten an der Erstellung eines detaillierten Pflichtenheftes gearbeitet, mit dem Ziel, mit einer ersten Version zügig online zu gehen, die dann mit Hilfe der Rückmeldungen seitens der Bildungsträger und –akteure sukzessive weiter ausgebaut wird.

Nach einem Vorgespräch im März 2011 im Kultusministerium nahmen die mit dem Bildungsportal betraute Mitarbeiterin, der Internetbeauftragte der Stadt Erlangen, und die Geschäftsführerin der Erlanger Bildungsoffensive am 01. April 2011 auf Einladung des Ministeriums an einem ersten Erfahrung- und Gedankenaustausch mit zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern bayerischer Kommunen teil.

Das präsentierte Konzept des Erlanger Bildungsportals fand hierbei großen Anklang. Mehrere Kommunen äußerten ihr Interesse, das fertig programmierte Internet-Tool gerne auch selbst einsetzen zu wollen.

Das Kultusministerium bereitet zurzeit ein weiteres Treffen mit den bayerischen Kommunen vor. Es wird im Juli 2011 in Erlangen stattfinden.

### **Übergang Schule/Beruf und Schule/Studium**

Die Übergänge von der Schule ins Berufsleben bzw. auch zum Studium bilden in Absprache mit dem Erlanger Bildungsrat den Schwerpunkt des Jahres 2011 in der Bildungsoffensive. Nach zwei internen Sitzungen mit einer Gruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Schulen, des IHKG, der Kreishandwerkerschaft, des DGB, der Universität und der Verwaltung, in der über die derzeitige Situation diskutiert und Verbesserungspotential bzw. Handlungsfelder definiert wurden, luden Herr Oberbürgermeister Dr. Balleis und Herr Bürgermeister Lohwasser zur vierten Bildungskonferenz ein.



### **Vierte Bildungskonferenz**

Weit über 100 Bildungsakteure – von den Unternehmen, Innungen, Kammern und Arbeitnehmersverbänden über Lehrkräfte, Eltern bis hin zur Universität, zu Institutionen, zur öffentlichen Verwaltung und zu den Serviceclubs – kamen zur vierten Bildungskonferenz am 13. Mai 2011. Sie beleuchteten und diskutierten im Rahmen moderierter Workshops gemeinsam unterschiedliche Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Übergang in die Berufswelt und in das Studium. Als Neuerung waren diesmal auch Schülerinnen und Schüler aus den Erlanger Mittelschulen, aus der Wirtschaftsschule, der Berufsschule und aus dem Ohm-Gymnasium vertreten, um auch ihre Sichtweise mit einfließen zu lassen.



Sie alle widmeten sich folgenden Themen:



### Heutige Tagesordnung

**13:00 Uhr** Begrüßung im Ratssaal  
Information zum Ablauf der heutigen Veranstaltung

**13:15 Uhr** 5 Workshops, erste Runde

**14:15 Uhr** 5 Workshops, zweite Runde

**15:15 Uhr** Vorstellung und Diskussion der WS-Ergebnisse im Plenum, Ratssaal

**16:30 Uhr** Ende der vierten Bildungskonferenz

13.05.2011 Johanna Hill/Amt 13



### Erste Runde, 13:15 – 14:00 Uhr

Workshop 1, Berufsinformationstag „Speed-Dating“  
Seminarraum, 11. OG, Zimmer1101  
Moderation: Frau Dr. Thinesse-Demel

Workshop 2, Diversität in der Schule  
Kleiner Sitzungssaal, 1. OG  
Moderation: Frau Gerngroß

Workshop 3, Gelungenes Praktikum  
Konferenzraum 117, 1. OG  
Moderation: Frau Kaluza

Workshop 4, Ausbildungsreife  
Ratssaal, 1. OG  
Moderation: Herr Dr. Schulmeister

Workshop 5, Studienreife  
Foyer, 1. OG  
Moderation: Herr Dr. Henning

13.05.2011 Johanna Hill/Amt 13



### Zweite Runde, 14:15 – 15:00 Uhr

Workshop 1, Berufsinformationstag  
Seminarraum, 11. OG, Zimmer1101  
Moderation: Frau Dr. Thinesse-Demel

Workshop 2, Diversität in der Schule  
Kleiner Sitzungssaal, 1. OG  
Moderation: Frau Gerngroß

Workshop 3, Gelungenes Praktikum  
Konferenzraum 117, 1. OG  
Moderation: Frau Kaluza

Workshop 4, Ausbildungsreife  
Ratssaal, 1. OG  
Moderation: Herr Dr. Schulmeister

Workshop 5, Studienreife  
Foyer, 1. OG  
Moderation: Herr Dr. Henning

13.05.2011 Johanna Hill/Amt 13

Die vierte Bildungskonferenz verlief sehr erfolgreich. Neue Erkenntnisse, Handlungsansätze und Projektideen konnten generiert werden.

Die Dokumentation der vierten Bildungskonferenz ist derzeit in Arbeit. Erste Ergebnisse werden in der 10. Sitzung des Erlanger Bildungsrates am 27. Juni 2011 präsentiert und diskutiert.

## **Schlussgedanken**

Unser Leben ist durch eine ständige Interaktion mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt geprägt. Teilweise stoßen wir Veränderungen aktiv an, teilweise müssen wir auf sie reagieren. Dieser kontinuierliche Wandel fordert von uns allen eine ebenso beständige Weiterentwicklung, um uns die Teilhabe an der Gesellschaft zu sichern.

Lernprozesse sind eo ipso nicht antizipierbar. Deshalb sind Bildungsträger und Bildungsakteure aufgerufen, diesen lebenslangen Bildungsprozess gemeinsam zu begleiten und zu gestalten. Hierfür müssen regionale Bildungslandschaften entstehen. Vernetzungen, Austausch und Kooperationen weit über die jeweils eigene Institution und den jeweils eigenen Fachbereich hinaus prägen dieses konstruktive und bereichernde Miteinander.

Die 2008 gestartete Erlanger Bildungsoffensive setzt an exakt diesem Punkt an, sei es durch den interdisziplinär besetzten Bildungsrat, sei es durch die Bildungskonferenzen oder aber durch die daraus realisierten Projekte und Maßnahmen.

Die Erlanger Bildungslandschaft ist vielfältig. Sie wird an den Herausforderungen der Zukunft weiter wachsen.

### **Quellenangabe:**

- (1) Wolfgang Klafki: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim/Basel 1975, S. 45.
- (2) [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), Bildung
- (3) HENNING KÖBLER: Bildung und Identität. In: Henning Köbler (Hrsg.): Identität. Fünf Vorträge. Erlangen 1989, S. 51–65, hier S. 56.



## Bildungsakteure und Bildungsträger

Die Erlanger Bildungsoffensive ist ein vielschichtiges Netzwerk regionaler und überregionaler Bildungsakteure und Bildungsträger.

Die Stadt Erlangen dankt allen Beteiligten für ihr großes Engagement, welches sie seit Beginn der Erlanger Bildungsoffensive kontinuierlich eingebracht haben.

Sie alle haben maßgeblich dazu beigetragen, die Erlanger Bildungslandschaft weiter zu entwickeln und mit Leben zu erfüllen.

- |     |      |                           |  |
|-----|------|---------------------------|--|
| 1.  | Frau | Abeßer                    | Evangelische Stadtakademie Erlangen  |
| 2.  | Herr | Abler                     | Ohm-Gymnasium  |
| 3.  | Herr | Abt                       | Staatliche Berufsschule Erlangen   |
| 4.  | Herr | Abu El Qomsa              | Wirtschaftsschule im Röthelheimpark  |
| 5.  | Herr | Akgün                     | Staatliche Berufsschule Erlangen   |
| 6.  | Frau | Aliochin                  | Haus der Gesundheit ,Verein Dreycedern e.V.  |
| 7.  | Herr | Arndt                     | Berufliche Oberschule; Staatliche FOS und BOS Erlangen   |
| 8.  | Frau | Aschmann                  | Stadt Erlangen, Gleichstellungsstelle für Frauenfragen   |
| 9.  | Frau | Aßmus                     | CSU-Fraktion   |
| 10. | Frau | Bächle-Grosso, Dipl. Ing. | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,<br>Informations- und Beratungszentrum (IBZ) |
| 11. | Herr | Bahadir, Prof. Dr.        | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,<br>Institut für Wirtschaftswissenschaften   |
| 12. | Herr | Bahler                    | Stadt Erlangen, Stadtbibliothek  |
| 13. | Herr | Bailer                    | Albert-Schweitzer-Gymnasium  |
| 14. | Herr | Balleis, Dr.              | Oberbürgermeister, Stadt Erlangen  |
| 15. | Frau | Balser                    | Montessori Schule Erlangen   |
| 16. | Herr | Bardag                    | Stadt Erlangen, Ausländer- und Integrationsbeirat  |
| 17. | Frau | Barth                     | Katholischer Kindergarten St. Nikolaus   |
| 18. | Frau | Basak                     | Stadt- und Kreissparkasse Erlangen   |
| 19. | Herr | Bauer                     | Stadt Erlangen, Stadtjugendamt   |
| 20. | Frau | Bauer, Dr.                | Stadt Erlangen, Amt für Veterinärwesen und gesundheitlichen Verbraucherschutz                  |
| 21. | Herr | Baumann, Prof. Dr.        | Haus der Gesundheit ,Verein Dreycedern e.V.  |
| 22. | Frau | Baumgärtel                | CSU-Fraktion   |
| 23. | Herr | Bayer                     | Realschule am Europakanal  |
| 24. | Herr | Beck                      | Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt  |

25.	Herr	Beck	Turnverein 1848 Erlangen, CSU-Fraktion
26.	Herr	Beck	Kreishandwerkerschaft Erlangen - Hersbruck - Lauf
27.	Herr	Beck	Stadt Erlangen, Wirtschaftsförderung und Arbeit
28.	Frau	Beck	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
29.	Frau	Beck	Friedrich-Alexander-Universität, Technische Fakultät
30.	Frau	Becker-Stoll, Dr.	Staatsinstitut für Frühpädagogik, München
31.	Herr	Beer	Stadt Erlangen, Volkshochschule
32.	Herr	Behning	Stadt Erlangen, Kommunale Sprachförderung W.I.L.D.
33.	Frau	Beilker	Hermann-Hedenus-Mittelschule
34.	Frau	Bender	Diakonisches Zentrum, Kindertages- und Familienstätte
35.	Frau	Benke	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
36.	Frau	Bernhard-Kasanmascheff	Emmy-Noether-Gymnasium
37.	Frau	Bertsche	AREVA NP GmbH
38.	Herr	Beugel	Stadt Erlangen, Referent für Wirtschaft und Finanzen
39.	Herr	Bilke	Staatliche Berufsschule Erlangen
40.	Frau	Binder	Freie Waldorfschule
41.	Herr	Birk	Stadt Erlangen, Kulturprojektbüro
42.	Frau	Blacha	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
43.	Frau	Bocheneck	Grundschule Büchenbach
44.	Herr	Bölling	Realschule am Europakanal
45.	Herr	Bosch	Ministerialbeauftragter für die Berufs- u. Fachoberschulen in Nordbayern
46.	Frau	Brandis	Stadt Erlangen, Volkshochschule
47.	Herr	Braun	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
48.	Frau	Brehm	Stadt Erlangen, Stadtmuseum
49.	Frau	Brenner	Grundschule Dechsendorf
50.	Frau	Brokmeier	Stadtjugendamt Kindertagespflege
51.	Herr	Brüggemann	Werner-von-Siemens-Realschule
52.	Frau	Buchholz	Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt
53.	Herr	Bühler	Vorsitzender BLLV-Erlangen
54.	Herr	Clauß	Bayerische Rotes Kreuz
55.	Frau	Decker	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
56.	Frau	Delgado	Sprachschule Delenguas
57.	Herr	Demirtas	Eichendorffschule - Mittelschule
58.	Herr	Deutschmann	Freie Waldorfschule
59.	Frau	Dhein	Stadt Erlangen, Theater
60.	Herr	Dinc	Eichendorffschule - Mittelschule

61.	Herr	Dinc	Eichendorffschule - Mittelschule
62.	Frau	Dittrich, Dr.	Ohm-Gymnasium, Elternbeirat
63.	Frau	Dlabolova	Ernst-Penzoldt-Mittelschule
64.	Herr	Dobeneck	Dekan, Römisch-Katholisches Dekanat Erlangen
65.	Frau	Döblin	IHK-Gremium Erlangen
66.	Frau	Dobmeier	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
67.	Frau	Dollinger	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Erlangen – Höchststadt, Erna-Zink-Kindergarten
68.	Herr	Döppmann	Umweltstation Lias-Grube
69.	Frau	Dorscht	Integrativer Montessori Kindergarten Erlangen-Dechsendorf
70.	Herr	Dötzer	Ernst-Penzoldt-Mittelschule
71.	Herr	Durst, Prof. Dr. Dr. h. c.	FMP Technology GmbH
72.	Herr	Düthorn	Staatliche Berufsschule Erlangen
73.	Frau	Eckhoff	Freie Waldorfschule
74.	Frau	Egelseer	Grundschule Tennenlohe
75.	Herr	Egelseer	Max und Justine-Elsner-Schule (Grundschule)
76.	Herr	Ehmann, Dr.	Regierungsvizepräsident, Regierung von Mittelfranken
77.	Frau	Eichhammer	Werner-von-Siemens-Realschule
78.	Herr	Eichner-Dixon, Dr.	Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt
79.	Frau	Eidloth	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
80.	Frau	Eisenhofer	bfz u. gfi gGmbH
81.	Herr	Eisfeld	Bayerischer Volkshochschulverband
82.	Herr	Elser	Schule für Kranke
83.	Herr	Elsner	Stadtjugendring Erlangen
84.	Herr	Emad	Staatliche Berufsschule Erlangen
85.	Frau	Emmert, Dr.	Stadt Erlangen, Kunstpalais
86.	Frau	Endmann	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
87.	Frau	Engel, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychogerontologie
88.	Herr	Engelhardt	Stadt Erlangen, Stadtmuseum
89.	Herr	Enkhardt	Ohm-Gymnasium
90.	Herr	Ermann	Marie-Therese-Gymnasium
91.	Frau	Ernst	Royal Rangers Pfadfinder
92.	Herr	Faigle, Dr.	F.D.P. - Fraktion
93.	Herr	Fichtner	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
94.	Frau	Fink	Ernst-Penzoldt-Mittelschule

95.	Frau	Fischer	Freie Waldorfschule
96.	Frau	Fitterer	Eichendorffschule - Mittelschule
97.	Frau	Flemming	Stadt Erlangen, Volkshochschule
98.	Herr	Folger	Stadt Erlangen, E-Government-Center
99.	Herr	Forster	Städt. Fachschule für Techniker
100.	Frau	Förster	Heinrich-Kirchner-Schule
101.	Frau	Freuer	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Referat Kommunikation und Presse
102.	Frau	Friedrich	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
103.	Frau	Fröhlich	Landschaftspflegeverband Mittelfranken
104.	Frau	Gabriel	Helen Doron Early English
105.	Frau	Ganswindt	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
106.	Frau	Gazioglu	Staatliche Berufsschule Erlangen
107.	Frau	Gebhart	Kindergarten Heilig Kreuz
108.	Frau	Geisser	Emil-von-Behring-Gymnasium
109.	Frau	Gerhardt	Grundschule An der Brucker Lache
110.	Frau	Gerngroß	Stadt Erlangen
111.	Herr	Geus	IHK-Gremium Erlangen
112.	Frau	Gilsbach	Hermann-Hedenus-Grundschule
113.	Frau	Glaeser	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsbibliothek
114.	Frau	Goebeler	Stadt Erlangen
115.	Herr	Göhlich, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Pädagogik
116.	Herr	Göttemann	IHK Mittelfranken, Fachbereich Berufsausbildung
117.	Herr	Gottinger	Vorsitzender der GEW Kreisverband Erlangen
118.	Herr	Götz	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
119.	Herr	Gräber	AREVA NP GmbH
120.	Frau	Graichen	CSU-Fraktion
121.	Frau	Gramer	Evangelischer Kindergarten „Altstadt“
122.	Frau	Grasser	Evangelischer Johanneskindergarten
123.	Frau	Greil	Adalbert-Stifter-Schule (Grundschule)
124.	Herr	Greinacher	Bezirksklinikum
125.	Frau	Grille	Stadträtin, Seniorenbeirat
126.	Frau	Grillenberger	Eichendorffschule Erlangen, Elternbeirat
127.	Frau	Grosso, Dipl.Ing.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Informations- u. Beratungszentrum (IBZ)

128.	Herr	Gruber	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
129.	Frau	Grüner, Dipl. - Psych.	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
130.	Herr	Grunwald, Dr.	Ohm-Gymnasium
131.	Herr	Güllich	Werner-von-Siemens-Realschule
132.	Frau	Haag	Diakonisches Zentrum Erlangen, Schulkindergarten
133.	Herr	Haas	Agentur für Arbeit
134.	Frau	Hack	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
135.	Herr	Hafer	Eichendorffschule - Mittelschule
136.	Herr	Hahn	Städt. Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
137.	Frau	Hahn, Dr.	Verein Medizin und Gesundheit e.V.
138.	Herr	Hammer	Gymnasium Fridericianum
139.	Frau	Hänsel	Siemens AG
140.	Frau	Hanslik	Stadt Erlangen, Sing- und Musikschule
141.	Herr	Harlangk	SES Senior Experten Service
142.	Frau	Harleß	Kinderakademie Genial Erlangen
143.	Frau	Havuc	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
144.	Frau	Heckel	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
145.	Frau	Heimerl	Marie-Therese-Gymnasium, Elternbeirat
146.	Herr	Heinlein	Sonderpädagogisches Förderzentrum
147.	Frau	Helbig-Puch	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
148.	Herr	Held, Dipl.-Psych.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg FIM Neues Lernen, Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen-Nürnberg
149.	Frau	Henl	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
150.	Frau	Henning	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
151.	Herr	Henning, Dr.	Friedrich- Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Informations- und Beratungszentrum
152.	Frau	Hermannsdörfer	Grundschule an der Brucker Lache
153.	Frau	Herr	Montessori-Schule Erlangen
154.	Frau	Hertel	Grundschule Büchenbach-Nord, Mönausschule
155.	Herr	Hertenstein	Stadt Erlangen, Stadtjugendring
156.	Frau	Hill	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt; Gemeinsamer Elternbeirat der Erlanger Grund- und Mittelschulen
157.	Herr	Hill	Eichendorffschule - Mittelschule
158.	Frau	Himpl	Kindertagesstätten St. Kunigund
159.	Frau	Hirschfelder	Bürgerstiftung Erlangen

160.	Frau	Hirschmann	Regierung von Mittelfranken
161.	Herr	Hmam	Eichendorffschule - Mittelschule
162.	Herr	Hoffmann	Vertreter des Ministerialbeauftragten der Realschulen in Mittelfranken
163.	Frau	Höfig-Restaino	Evangelischer Kindergarten „Perle“ - Erlöserkirche
164.	Frau	Hofmann-Brehler	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
165.	Herr	Hollatz, Dr.	Siemens AG
166.	Frau	Höllerer	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
167.	Herr	Holste	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
168.	Frau	Holzammer	Lebenshilfe Erlangen e.V.
169.	Frau	Holzberg	Stadt Erlangen, Stadtbibliothek
170.	Herr	Holzmann	Grund- und Teilhauptschule Büchenbach-Nord, Mönaschule
171.	Herr	Höppel	ÖDP
172.	Frau	Horndasch	Werner-von-Siemens-Realschule
173.	Herr	Horst, Dr.	Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Erlangen e.V.
174.	Frau	Hösch	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
175.	Frau	Höschele, Dr.	Stadt Erlangen, Gleichstellungsstelle f. Frauenfragen
176.	Frau	Huber	Michael-Poeschke-Schule (Grundschule)
177.	Frau	Hübner	Agentur für Arbeit
178.	Frau	Hummich	Familie und Bildung im DHB Erlangen e.V.
179.	Herr	Huschke	Dekan, Evangelisch-Lutherisches Dekanat Erlangen
180.	Frau	Irmscher-Decker	Freie Waldorfschule
181.	Frau	Irrgang	Montessori Kindergarten
182.	Herr	Jaensch	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychogerontologie
183.	Herr	Jakob, Dr.	Stadt Erlangen, Stadtarchiv
184.	Herr	Janik, Dr.	SPD- Fraktion
185.	Frau	Jessen	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
186.	Frau	Jung	Language Center Team
187.	Frau	Kaiser	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
188.	Herr	Kaiser, Dipl. Päd.	Josef-Mayr-Nusser Fachakademie für Sozialpädagogik Erlangen
189.	Frau	Kaluza	Stadt Erlangen, Volkshochschule
190.	Herr	Karadag	Ernst-Penzoldt-Mittelschule
191.	Herr	Käs	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt

192.	Frau	Katholing	Agentur für Arbeit Nürnberg, Geschäftsstelle Erlangen
193.	Herr	Kaufhold	Jugendparlament
194.	Herr	Keller	Round Table 65 Erlangen
195.	Frau	Kellner	Emmy-Noether-Gymnasium
196.	Herr	Kempf	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
197.	Frau	Kern	Staatliches Gesundheitsamt
198.	Frau	Kessler	Stadt Erlangen, Stadtbibliothek
199.	Herr	Ketecioglu	Türkisch-islamischer Kulturverein e.V.
200.	Frau	Kiefer	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
201.	Herr	Kiehn	Pestalozzischule (Grundschule)
202.	Herr	Kilian	Eichendorffschule - Mittelschule
203.	Frau	Kilian-Gerber	Haus der Gesundheit ,Verein Dreycedern e.V.
204.	Herr	Kilic	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
205.	Frau	Kindermann	Übertrittsförderung, Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
206.	Herr	Klarmann	Grundschule Büchenbach-Dorf
207.	Herr	Kleeberg	Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Erlangen-Höchstadt
208.	Frau	Klein	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
209.	Frau	Kleinen	Freie Waldorfschule
210.	Herr	Klement	Stadt Erlangen, Sportamt
211.	Herr	Klemm	Eichendorffschule - Mittelschule
212.	Frau	Klier	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
213.	Frau	Kloss	Stadt Erlangen, J.A.Z. e.V.
214.	Herr	Kneidl	Hermann-Hedenus-Schule - Mittelschule
215.	Frau	Kneißl-Beck	Jugendfarm e.V. Erlangen
216.	Frau	Knogler	Loschgeschule (Grundschule)
217.	Herr	Knoll	Realschule am Europakanal
218.	Frau	Köberlein-Maier	Grundschule Büchenbach-Nord, Elternbeirat
219.	Frau	Kocak	Eichendorffschule - Mittelschule
220.	Herr	Köhler	Städt. Fachschule für Techniker
221.	Frau	Kokocinski	Haus der Gesundheit ,Verein Dreycedern e.V.
222.	Herr	Kölling	Heinrich-Kirchner-Schule (Grundschule)
223.	Herr	Koltermann	Bildung evangelisch
224.	Frau	König	Grundschule Büchenbach-Dorf
225.	Frau	Könitzer	bfz und gfi gGmbH
226.	Frau	Körner	Grundschule Eltersdorf

227.	Herr	Kosan	Universitätsklinikum
228.	Herr	Kosche	Stadt Erlangen, Jugendparlament
229.	Frau	Kraml-Hopfengärtner	Emmy-Noether-Gymnasium
230.	Herr	Kratz, Dr.	Kinderförderung Erlangen e.V., Jugendabteilung für Psychische Gesundheit der Uniklinik Erlangen
231.	Frau	Kraus	Ernst-Penzoldt-Mittelschule
232.	Frau	Kraus	Stadt- und Kreissparkasse Erlangen
233.	Frau	Krause	Stadt- und Kreissparkasse Erlangen
234.	Herr	Kreischer	Ohm-Gymnasium
235.	Frau	Kreitz	Hermann-Hedenus-Schule (Grundschule)
236.	Herr	Kreitz, Dipl.-Ing.	SES Senior Experten Service
237.	Frau	Kretz	Berufsoberschule Erlangen
238.	Frau	Kroll-Günzel	Bildung Evangelisch
239.	Herr	Kuckhermann, Prof. Dr.	Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg, Fakultät Sozialwissenschaften
240.	Herr	Kugemann, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, FIM Neues Lernen, Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen-Nürnberg
241.	Frau	Kuhles	Stadt Erlangen, Volkshochschule
242.	Herr	Kummer	Finanzamt Erlangen
243.	Herr	Kurz	Ohm-Gymnasium
244.	Herr	Kurz, Dr.	Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt
245.	Frau	Kutzleb	Ernst-Penzoldt-Mittelschule
246.	Frau	Lade	Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V.
247.	Frau	Lalla	Max und Justine Elsner-Schule (Grundschule)
248.	Frau	Lambert	Grundschule Eltersdorf
249.	Herr	Lang, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychogerontologie
250.	Herr	Langauer, Dr.	Stadt- und Kreissparkasse Erlangen
251.	Frau	Lange	Adalbert-Stifter-Schule (Grundschule)
252.	Herr	Lanig	The Rockabillies
253.	Herr	Leber	Bfz u. gfi gGmbH
254.	Frau	Lechner	Deutscher Kinderschutzbund Erlangen e.V.
255.	Frau	Lederer	Realschule am Europakanal
256.	Herr	Lederer, Dr.	Gesundheitsamt, Rotary Club Erlangen
257.	Herr	Leisgang	Ministerialbeauftragter für Gymnasien in Mittelfranken
258.	Frau	Lender-Cassens	Fraktion Grüne Liste

259.	Frau	Lenhart	Stadt Erlangen, Stadtbibliothek
260.	Herr	Lenke	Teamleiter Arbeitsagentur
261.	Herr	Lenker	GGFA Erlangen AöR
262.	Herr	Lennemann	Stadt Erlangen, Amt für Umweltschutz und Energiefragen
263.	Herr	Liebau, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Pädagogik
264.	Herr	Linder	Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt
265.	Herr	Lindner	GGFA Erlangen AöR
266.	Herr	Lindner	Stadt Erlangen, Referat Kultur, Jugend und Freizeit, Stadtverband der Erlanger Kulturvereine e.V.
267.	Frau	Lins	Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V.
268.	Herr	Lobenhofer	Bayerisches Realschulnetz
269.	Herr	Lohneiß	Christian-Ernst-Gymnasium
270.	Herr	Lohwasser	Bürgermeister der Stadt Erlangen sowie Referent für Schulen, Sport, Brand- und Katastrophenschutz
271.	Herr	Loos	Loschgeschule (Grundschule)
272.	Frau	Loos, Dr.	Friedrich-Rückert-Schule (Grundschule)
273.	Frau	Lubiatowska	Stadt Erlangen, Kommunale Sprachförderung W.I.L.D.
274.	Herr	Luibl, Dr.	Evangelische Stadtakademie e.V.
275.	Herr	Lukas	Emil-von-Behring-Gymnasium
276.	Frau	Maerten	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Technische Fakultät
277.	Herr	Mahlberg, Dr.	Bezirksklinikum
278.	Frau	Mahns	Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt
279.	Herr	Maisch	GGFA Erlangen AöR
280.	Frau	Majzik	Stadt Erlangen, Sportamt
281.	Frau	Malygin	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Pädagogik Erlangen
282.	Frau	Mandl	Bfz und gfi gGmbH
283.	Herr	Mann	Pfarrer, Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde
284.	Frau	Mansel	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
285.	Herr	Mattis	Ohm-Gymnasium
286.	Frau	Mattke	Lebenshilfe Erlangen e.V.
287.	Herr	Matuschke	Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt
288.	Herr	McCrea	Ohm-Gymnasium
289.	Frau	Mehl	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
290.	Herr	Meinardus	Stadt Erlangen, Amt für Umweltschutz und Energiefragen

291.	Herr	Merz	Innung für Elektro- u. Informationstechnik, Erlangen-Lauf
292.	Frau	Mester	Hermann-Hedenus-Grundschule
293.	Herr	Mevenkamp	Kreishandwerkerschaft Erlangen Hersbruck-Lauf
294.	Frau	Mildenberger	Dritte Welt Laden Erlangen e.V.
295.	Herr	Moethe M.A.	Berufsförderungswerk Nürnberg, gemeinnützige GmbH
296.	Herr	Moll, Prof. Dr.	Universitätsklinikum Erlangen Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit
297.	Frau	Möller-Nehring	Stadt Land Kindergarten
298.	Frau	Mosler-Stöhr	Leiterin Heilpädagogische Tagesstätte Eltersdorf
299.	Frau	Mühlmann	Stadt Erlangen, Theater
300.	Herr	Müller	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
301.	Herr	Müller	Staatliche Berufsschule Erlangen
302.	Herr	Müller	ESTW Erlanger Stadtwerke
303.	Herr	Müller, Dr.	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
304.	Herr	Mümmler	Wissenswertes biz
305.	Herr	Nehls	Fachschule für Techniker der Stadt Erlangen
306.	Herr	Netsch	Grundschule Frauenaarach
307.	Frau	Neudörfer-Oynzen	Schulberatung in Erlangen
308.	Herr	Neuffer	Loschgeschule (Grundschule)
309.	Herr	Neukum	Marie-Therese-Gymnasium
310.	Frau	Nickel	Diakonisches Zentrum
311.	Frau	Nickel	Schülermitverwaltung SMV Erlangen
312.	Frau	Nickel	Spielstube Diakonisches Zentrum
313.	Herr	Niclas	DGB/IGM Erlangen
314.	Herr	Niedernhuber	Berufsfachschule für Physiotherapie und Massage
315.	Frau	Nonhoff	Staatl. Schulamt in der Stadt Erlangen
316.	Frau	Oehler	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
317.	Frau	Oelerich	Stadt Erlangen, Stadtjugendring
318.	Frau	Ohrnberger	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
319.	Frau	Ott	Stadt Erlangen, Theater
320.	Frau	Ottmann	Siemens AG
321.	Frau	Paschek	Gymnasium Fridericianum
322.	Frau	Paxton	Stadt Erlangen, Jugendparlament
323.	Herr	Pehlivan	Eichendorffschule - Mittelschule
324.	Frau	Pfister	Eichendorffschule - Mittelschule
325.	Frau	Pfister	SPD- Fraktion
326.	Herr	Pham	Ohm-Gymnasium

327.	Frau	Plötz-Djnwadi	Waldkindergarten „Die Laubfrösche“
328.	Frau	Polifka	Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Erlangen e.V.
329.	Frau	Pommerin-Götze, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Department Fachdidaktiken
330.	Frau	Pospisil, Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Department Chemie und Pharmazie
331.	Herr	Preclik, Dr.	Waldkrankenhaus Erlangen
332.	Frau	Preuß, Dr.	Bürgermeisterin der Stadt Erlangen, Referentin für Soziales
333.	Herr	Probst	Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt
334.	Herr	Puch, Prof. Dr.	Evangelische Fachhochschule Nürnberg
335.	Herr	Radde	Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt
336.	Frau	Radtke	Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V.
337.	Herr	Rahman	Stadt Erlangen, Jugendparlament
338.	Frau	Rast	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
339.	Frau	Reichert-Brod	Emmy-Noether-Gymnasium
340.	Herr	Reiländer, Dr.	Marie-Therese-Gymnasium, Elternbeirat
341.	Frau	Reinhart	Stadt Erlangen, Theater
342.	Frau	Reinhart	Stadt Erlangen, Stadtbibliothek
343.	Herr	Riedelbauch	Städtische Sing- & Musikschule
344.	Frau	Riehl-Apel	Sonderpädagogisches Förderzentrum Erlangen
345.	Frau	Rizvani	Eichendorffschule - Mittelschule
346.	Frau	Rödl	Schulberatung in Erlangen
347.	Frau	Rollenmiller	Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt
348.	Frau	Römer-Girbig	Bayerischer Elternverband
349.	Herr	Romming	Staatliches Schulamt in der Stadt Erlangen
350.	Frau	Rose	Adalbert-Stifter-Schule (Grundschule)
351.	Frau	Rossiter	SPD-Fraktion
352.	Herr	Rossmeissl, Dr.	Stadt Erlangen, Referent für Kultur, Jugend und Freizeit
353.	Herr	Rosteck	Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände
354.	Frau	Röth	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
355.	Frau	Röthel	Mittelfränkische Mathematikmeisterschaft
356.	Herr	Rottmann	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
357.	Frau	Rück	bfz GmbH Erlangen
358.	Herr	Rumpler	Schule für Kranke
359.	Herr	Russwurm, Prof. Dr.	Siemens AG
360.	Herr	Säbel	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt

361.	Herr	Sand	Stadt Erlangen, Stadtjugendring Erlangen
362.	Herr	Sapmaz	CSU-Fraktion
363.	Frau	Satzinger	LernLust, Praxis für Lernförderung
364.	Herr	Sauer	Stadt Erlangen, Kinderbeauftragter
365.	Frau	Schaer	BanDeNa
366.	Frau	Schäfer	Umweltstation Lias-Grube
367.	Herr	Scheib, Dr.	Rotary Club Erlangen Schloss
368.	Herr	Schenz, Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Zentrum für Lehrerinnen und Lehrer
369.	Frau	Scheunpflug, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Schulpädagogik I
370.	Frau	Schieck	Stadt Erlangen
371.	Frau	Schindler-Gruschka	Christian-Ernst-Gymnasium
372.	Frau	Schmeida	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
373.	Frau	Schmid	Grundschule Dechsendorf
374.	Frau	Schmid	Grundschule Heinrich-Kirchner-Schule
375.	Herr	Schmidt	DGB Erlangen
376.	Herr	Schmidt	Galeria Kaufhof
377.	Frau	Schmidt	Stadt Erlangen, Kunstpalais
378.	Herr	Schmitt	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
379.	Herr	Schmitt	GGFA Erlangen AöR
380.	Frau	Schmitz	Georg-Zahn-Schule
381.	Herr	Schmon	GGFA Erlangen AöR
382.	Frau	Schneider	Studentin
383.	Frau	Schneider	Freie Waldorfschule
384.	Frau	Schneider-Jonietz	Soroptimist International Club Erlangen
385.	Frau	Schnell	Stadt Erlangen, Volkshochschule
386.	Frau	Schnödt	Katholische Erwachsenenbildung Erlangen
387.	Frau	Schreiber	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
388.	Frau	Schreiber	Stadt Erlangen, Volkshochschule
389.	Frau	Schuhmann-Helmbrecht	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
390.	Herr	Schulmeister, Dr.	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
391.	Herr	Schüpferling	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
392.	Frau	Schuster	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
393.	Frau	Schuwirth	GGFA Erlangen AöR
394.	Frau	Seebaß	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
395.	Herr	Seitz	Bayerisches Realschulnetz, Ministerialbeauftragter

396.	Frau	Singer de Ortega	BanDeNa sowie Marias Kräuter
397.	Herr	Sirmali	Türkisch-Islamischer Kulturverein e.V.
398.	Frau	Spachtholz	Verband berufstätiger Mütter e.V.
399.	Frau	Spitzenpfeil	Christian-Ernst-Gymnasium
400.	Frau	Stadelmann	Grundschule Büchenbach-Nord
401.	Frau	Stadler-Altman, Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Schulpädagogik I
402.	Herr	Stadtmüller	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
403.	Frau	Staib	Kindergarten Hl. Familie
404.	Frau	Stark-Kantar	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
405.	Frau	Steger	Agentur für Arbeit Nürnberg, Geschäftsstelle Erlangen
406.	Frau	Steinert-Neuwirth	Stadt Erlangen, Kulturprojektbüro
407.	Herr	Stöhr	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
408.	Herr	Strößenreuther	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
409.	Frau	Strübing	Marie-Therese-Gymnasium
410.	Frau	Struc, Dr.	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
411.	Frau	Suda	Bayerischer Elternverband
412.	Herr	Sungur	Türkisch-Islamischer Kulturverein e.V.
413.	Frau	Tackenberg	Gelassene LernPraxis
414.	Herr	Tanner	Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt
415.	Frau	Tesfation	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
416.	Herr	Thaler	Sportverband Erlangen e.V.
417.	Herr	Thurek	Turnerbund 1888 Erlangen e.V.
418.	Frau	Tiedtke	Familie und Bildung im DHB Erlangen e.V.
419.	Herr	Topcu	Türkisch-Islamischer Kulturverein e.V.
420.	Frau	Traub-Eichhorn	SPD-Fraktion
421.	Frau	Trautmann	Arbeitsgemeinschaft d. Elternbeiräte an den Gymnasien in Erlangen und Umgebung - ARGE
422.	Herr	Trummer	Carriere & more, Private Akademie
423.	Herr	Tyrach, Dr. Ing.	Fachschule für Techniker der Stadt Erlangen
424.	Frau	Ullmann	Hermann-Hedenus-Mittelschule
425.	Frau	Ulrich	Stadt Erlangen, Stadtjugendring
426.	Frau	Villemsoo	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
427.	Frau	Vittinghoff	Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik
428.	Frau	Vittinghoff	Stadt Erlangen, Ausländer- und Integrationsbeirat
429.	Herr	Vogler	Sonderpädagogisches Förderzentrum Erlangen
430.	Frau	Vogt	Pestalozzischule (Grundschule)

431.	Frau	Vogt-Sittl	Agentur für Arbeit Nürnberg, ^Geschäftsstelle Erlangen
432.	Herr	Voit	Ernst-Penzoldt-Schule - Mittelschule
433.	Herr	Volland	Ohm-Gymnasium
434.	Frau	Vollertsen-Diewerge	Bildungsprojekt Schulen-Sprachen-Partnerstädte
435.	Herr	von Stetten	Realschule am Europakanal
436.	Frau	von Stromberg	Marie-Therese-Gymnasium
437.	Herr	Voss	Rotary Club Erlangen
438.	Frau	Wagner	Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
439.	Frau	Wagner	Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
440.	Herr	Wala	Berufsfachschule für Physiotherapie und Massage
441.	Frau	Walter	Access GmbH, Integrationsbegleitung
442.	Frau	Warner	Bürgertreff Röthelheim e.V.
443.	Herr	Warstat, Prof. Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Theater- und Medienwissenschaften
444.	Herr	Watzinger, Dr.	Gymnasium Fridericianum
445.	Frau	Weber	Kindertagesstätten St. Kunigund
446.	Herr	Weber	Galeria Kaufhof
447.	Herr	Wegmann	Realschule am Europakanal
448.	Herr	Weidinger	Städt. Wirtschaftsschule im Röthelheimpark
449.	Herr	Weidinger	Stadt Erlangen, Amt für Brand- und Katastrophenschutz
450.	Frau	Weidner	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
451.	Herr	Weis	Studentische Vertretung, Sprecherrat
452.	Frau	Weis	Stadt Erlangen, JAZ e.V.
453.	Herr	Weiß	Emmy-Noether-Gymnasium
454.	Frau	Weiss	Arbeitskreis Schule und Wirtschaft
455.	Frau	Wendel-Dütsch	Hippy-Programm, Angerinitiative e.V.
456.	Frau	Wendler, Dr.	Bayerischer Elternverband
457.	Herr	Wening	Fraktion Grüne Liste
458.	Herr	Werner	Stadt Erlangen, Jugendparlament
459.	Frau	Werner	European Parents Association
460.	Frau	Werner	Staatliches Schulamt in der Stadt Erlangen
461.	Frau	Will	Deutscher Kinderschutzbund Erlangen e.V.
462.	Herr	Winklmann	Eichendorffschule - Mittelschule
463.	Frau	Wirth-Hücking	Freie Wähler Gemeinschaft
464.	Herr	Wittmann	Emmy-Noether-Gymnasium
465.	Frau	Wolf	Stadt Erlangen
466.	Herr	Wolf	Christian-Ernst-Gymnasium

467.	Frau	Wolf	Eichendorffschule - Mittelschule
468.	Frau	Yeldis	Zentrum für Alleinerziehende e.V. Grünes S.O.f.A.
469.	Herr	Yüzgec	Türkisch-Islamischer Kulturverein e.V.
470.	Frau	Zahn	bfz GmbH Erlangen
471.	Herr	Zeinz, Dr.	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für allgemeine Erziehungswissenschaften
472.	Frau	Zeltner	Stadt Erlangen, Kinderbeauftragte
473.	Herr	Zeus, Dr.	FDP-Fraktion
474.	Frau	Zippel	Stadt Erlangen, Stadtjugendamt
475.	Frau	Zmenda	Trainings Center Schlaukopf
476.	Herr	Zündt	Michael-Poeschke-Schule (Grundschule)
477.	Herr	Zwick	Albert-Schweitzer-Gymnasium
478.	Herr	Zwiener	Stadt Erlangen, Amt für Veterinärwesen und ge- sundheitlichen Verbraucherschutz

## **Bildung braucht Raum – Bauen für Bildung**

Wolfgang Kirschner, Amt für Gebäudemanagement der Stadt Erlangen



## Bildung braucht Raum – Bauen für Bildung

Beim Thema Bildung denkt man zunächst natürlich an die Schulen. Was wäre die Schulstadt Erlangen ohne ihre 33 öffentlichen Schulgebäude und Turnhallen? Doch Bildung beginnt bekanntlich bereits im Kleinkindalter, also bereits in den Kinderkrippen und Kindergärten. Bildung endet auch nicht mit dem Schulabschluss; für die Erwachsenenbildung steht den Erlangern u. a. die Volkshochschule zur Verfügung. Auch die Stadtbibliothek und das Markgrafentheater erfüllen letztlich einen Bildungsauftrag, wenn auch nicht als ausschließliche Funktion.

All diese öffentlichen Bildungseinrichtungen benötigen Flächen, Räume und somit Gebäude.

61 % aller Gebäudeflächen der Stadt Erlangen werden für Bildungseinrichtungen genutzt, das entspricht einer Fläche von ca. 256.000 m<sup>2</sup>. Diese Flächen und ihre Gebäude bestehen zum großen Teil bereits seit Jahrzehnten, manche bereits seit Jahrhunderten, wie z. B. das 1730 erbaute Bürgerpalais Stutterheim mit der Stadtbibliothek oder das seit 1719 bestehende Markgrafentheater.

Es bedarf schon enormer organisatorischer und vor allem finanzieller Anstrengungen, um all die genannten Bildungseinrichtungen der Stadt Erlangen nicht nur baulich zu unterhalten, sondern auch technisch auf dem aktuellen Stand zu halten und bedarfsgerecht zu erweitern, wie z. B. für die Mittagsbetreuung und Ganztagschulen.

Ein Beispiel für diese Anstrengungen ist das Schulsanierungsprogramm der Stadt Erlangen, für das sich auch Oberbürgermeister Siegfried Balleis und Bürgermeister Gerd Lohwasser mit Nachdruck eingesetzt haben. Zusammen mit dem Konjunkturförderprogramm investiert die Stadt Erlangen für dieses ehrgeizige Sanierungsprogramm fast 60 Mio. €. Seit dem Programmstart im Jahr 2007 wird an 20 Schulgebäuden und Sporthallen in bauliche Instandhaltung investiert, besonders aber auch in die Haustechnik und in die energetische Sanierung der Gebäude.

Um sich bei diesen Sanierungsprojekten größtmöglichen technischen und auch finanziellen Spielraum zu erhalten, werden die Maßnahmen in Eigenleistung durch das städtische Gebäudemanagement durchgeführt. Auch die nachfolgend beschriebenen Baumaßnahmen an den städtischen Bildungseinrichtungen, wie z. B. das Bürgerpalais Stutterheim, die Sanierungs-

arbeiten am Markgrafentheater und der Einbau des neuen Stadtarchivs in den Museumswinkel, werden in städtischer Eigenregie realisiert.

Bauen für Bildung – unter diesem Motto sind nachfolgend die wesentlichen Bauprojekte der letzten Zeit im Bereich Bildung beschrieben und mit Bildern dokumentiert.

# Kindergärten

## Kindergarten Eltersdorf – Neubau



Gesamtbaukosten:  
ca. 2,1 Mio. €

Abbruch Bestandsgebäude	Januar 2009
Beginn Neubau	Februar 2009
Fertigstellung	Oktober 2009
Fläche	480 m <sup>2</sup>
Gesamtbaukosten	2.100.000,- €
Förderung	nach FAG mit 560.000,- €
Maßnahmen Hochbau	– Holzrahmenbau mit Passivhauskomponenten – Niedrigenergiehaus
Maßnahmen Brandschutz	– Brandmeldeanlage (aufgeschaltet auf die Feuerwehr)
Maßnahmen Haustechnik	– Zentrale Lüftungsanlage – Heizung mittels Wärmepumpe (Sole-Wasser, 5 Bohrungen)



## Kindergarten Schweinfurter Straße – Sanierung nach Brandschaden



Gesamtbaukosten:  
ca. 1,2 Mio. €



Sanierungsbeginn	Februar 2010
Fertigstellung	Juli 2010
Fläche	1.450 m <sup>2</sup>
Gesamtbaukosten	1.200.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Brandschadensanierung</li> <li>– Vollständige Erneuerung des Innenausbau, Dachgeschoss und Teile Erdgeschoss</li> <li>– Anstrich und Teildämmung der Fassade</li> <li>– Sanierung des Daches</li> <li>– Erneuerung Dachstuhl, Dämmung Dachfensterflächen und Dachdeckung</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	– Brandschutztechnische Ertüchtigung
Maßnahmen Haustechnik	– Kompletterneuerung der haustechnischen Installationen Erdgeschoss

# Kindergarten Kriegenbrunn – Umbau und Erweiterung



Gesamtbaukosten:  
ca. 1,6 Mio. €

Grundriss Kindergarten Kriegenbrunn



Bauzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>– April 2010: Aufstellung der Ersatzräumlichkeiten</li> <li>– Mai 2010: Beginn der Sanierungsarbeiten in zwei Bauabschnitten</li> <li>– August 2011: voraussichtliche Fertigstellung</li> </ul>
Fläche	<p>440 m<sup>2</sup> Nutzfläche Bestand  54 m<sup>2</sup> Nutzfläche Anbau</p>
Gesamtbaukosten	1,6 Mio. € (ohne Einrichtung)
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Energetische Sanierung der Gebäudehülle</li> <li>– Erneuerung der haustechnischen Anlagen</li> <li>– Umstrukturierung des Bestandes mit Neuschaffung eines Lagers für den Mehrzweckraum und eines fehlenden Gruppenraumes</li> <li>– Anbau von Allgemeinräumen zum Ausgleich des Raumprogrammdefizits</li> <li>– Umbau Wohnungsbereich zur Kinderkrippe</li> </ul>

## Kindergarten Wasserturmstraße – Neubau in Planung

bestehender Altbau

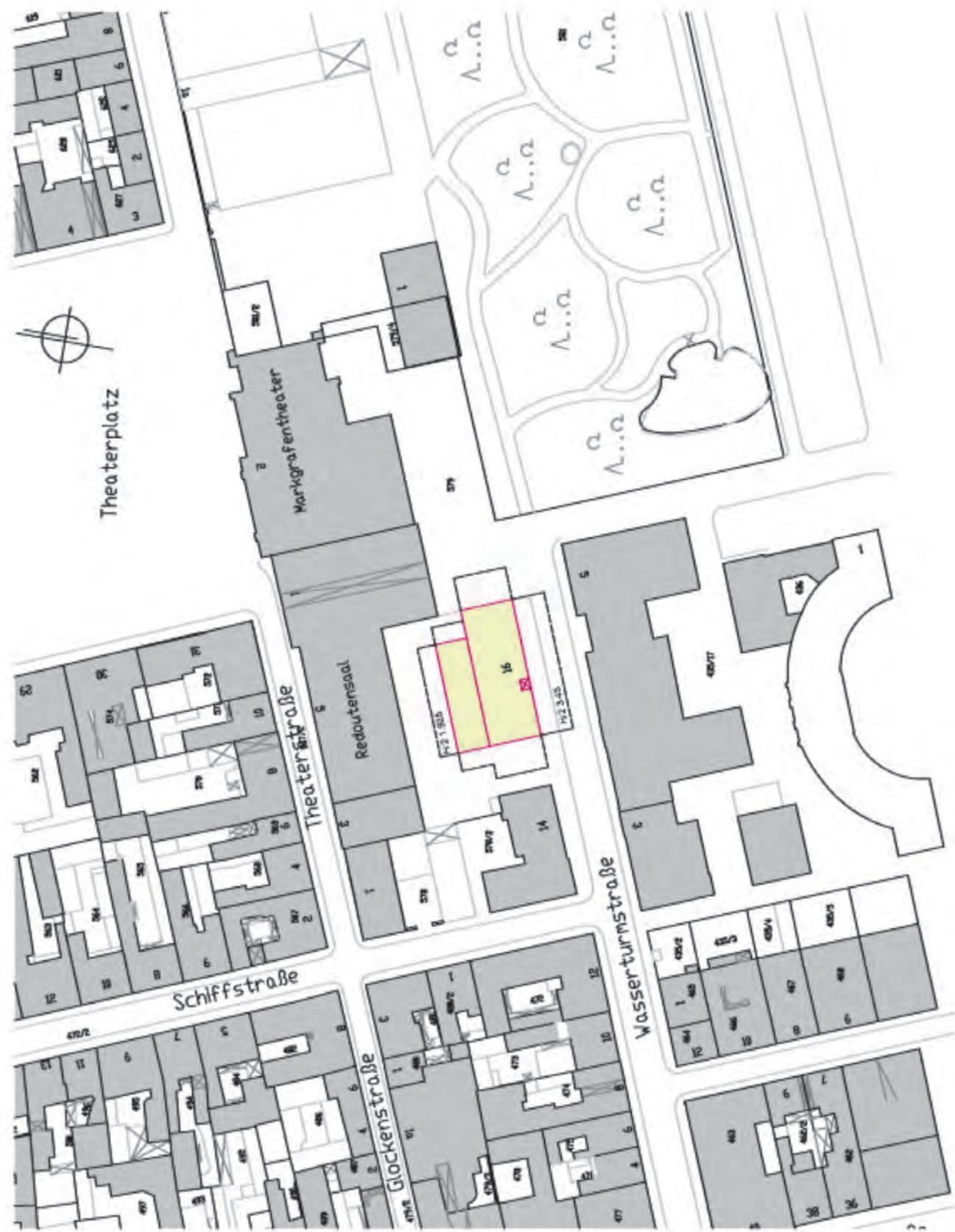


Gesamtbaukosten:

ca. 2,5 Mio. €

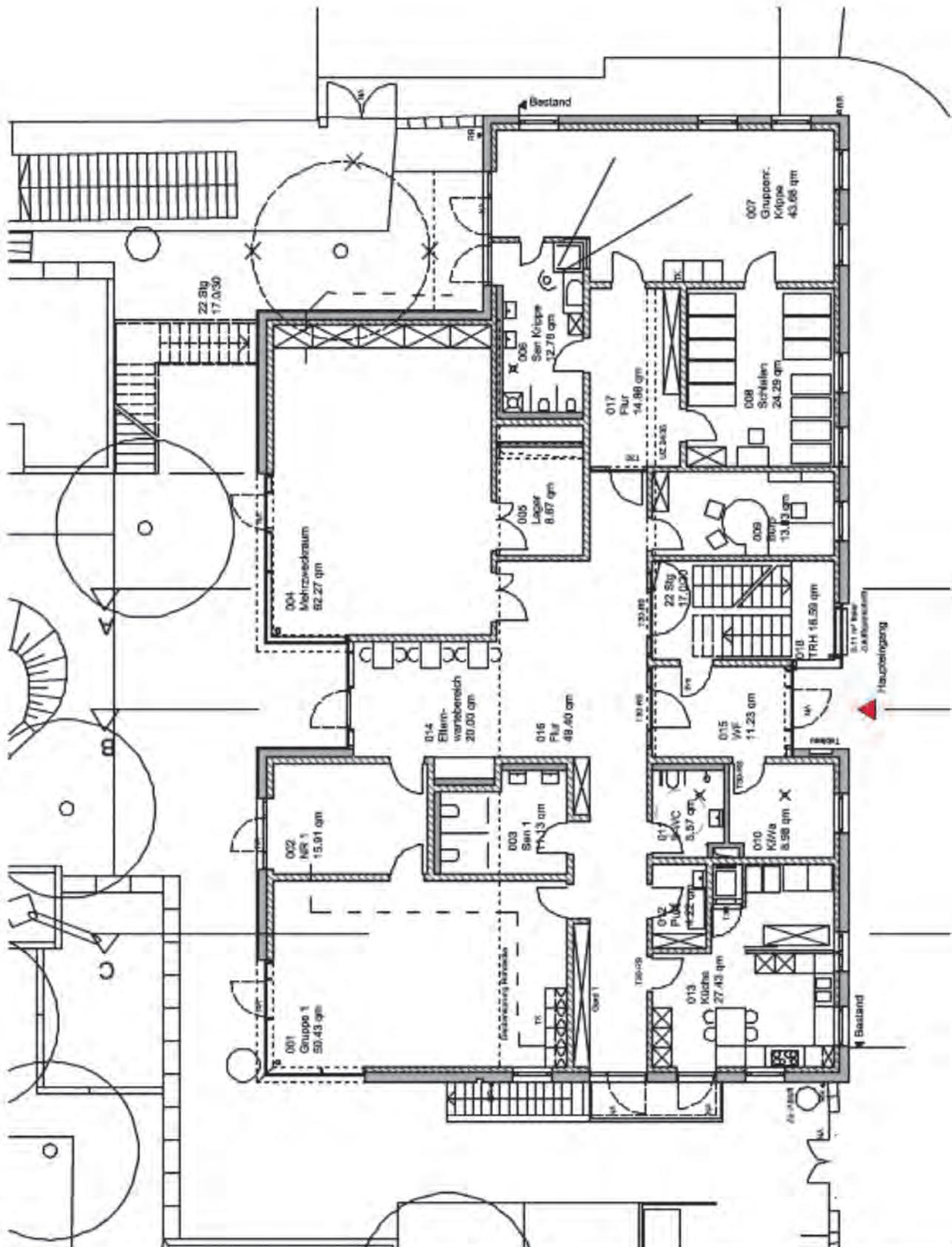
Sanierungsbeginn	27.06.2011								
Fertigstellung	voraussichtlich Oktober 2012								
Förderung	nach FAG sowie nach Investitionsprogramm „Kinder- betreuungsfinanzierung“ 2008–2013								
Gesamtbaukosten	<table> <tr> <td>Abriss / Umverlegungen:</td> <td>100.000 €</td> </tr> <tr> <td>Neubau (inkl. Möbel):</td> <td>2.145.000 €</td> </tr> <tr> <td>Mietcontaineranlage:</td> <td>230.000 €</td> </tr> <tr> <td>Gesamt:</td> <td><u>2.475.000 €</u></td> </tr> </table>	Abriss / Umverlegungen:	100.000 €	Neubau (inkl. Möbel):	2.145.000 €	Mietcontaineranlage:	230.000 €	Gesamt:	<u>2.475.000 €</u>
Abriss / Umverlegungen:	100.000 €								
Neubau (inkl. Möbel):	2.145.000 €								
Mietcontaineranlage:	230.000 €								
Gesamt:	<u>2.475.000 €</u>								
Maßnahmen	Neubau eines 3-gruppigen Kindergartens mit einer Krippengruppe in Massivbauweise im Passivhausstandard								

Lageplan Kindergarten Wasserturmstraße



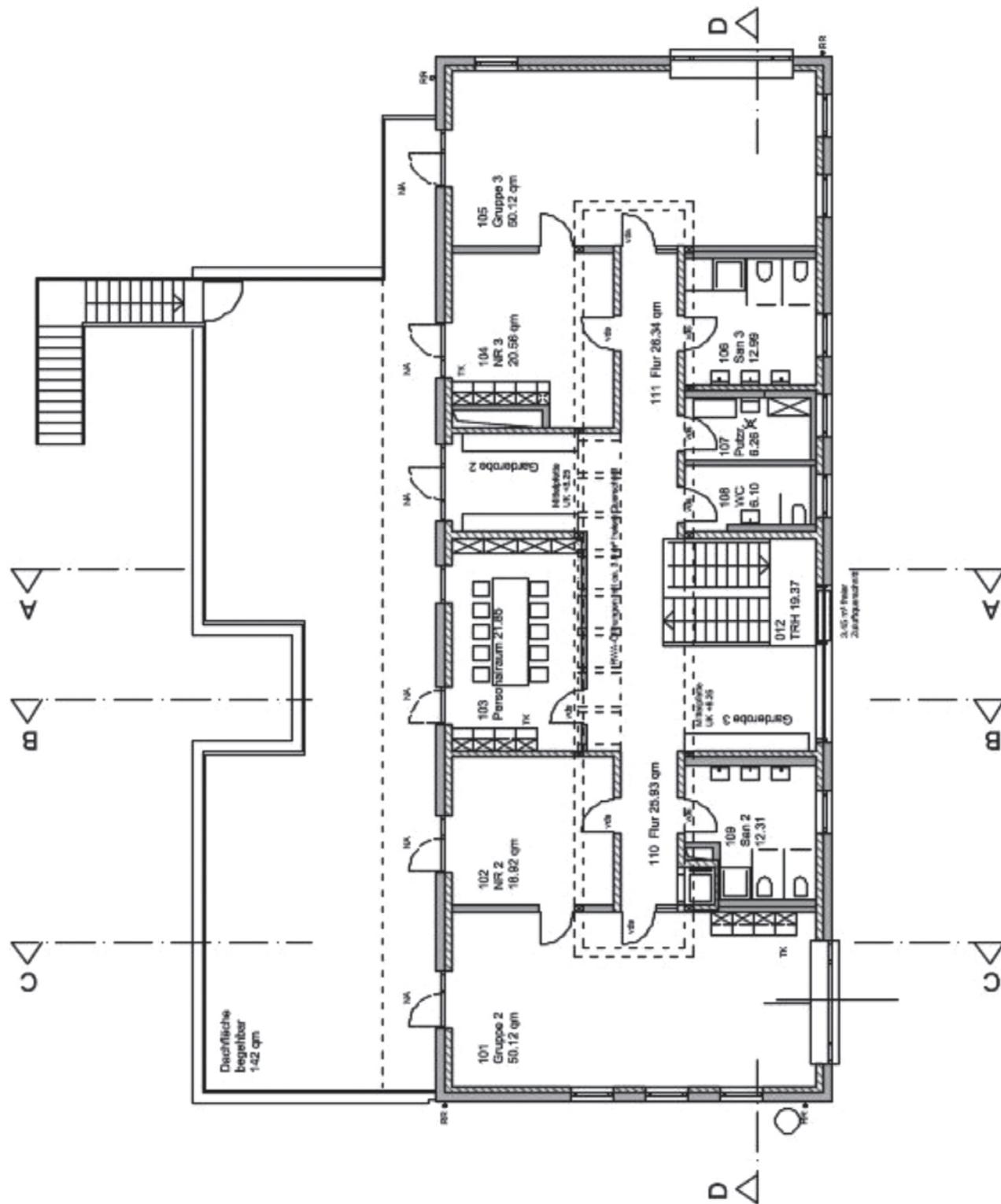
 <b>GME</b> Gebäudemanagement Stadt Erlangen	<b>Neubau Kindergarten Wasserturmstrasse</b>		Stand
	Entwurfsplanung Lageplan 1:1000		12.10.2010

Grundriss Erdgeschoss Kindergarten Wasserturmstraße



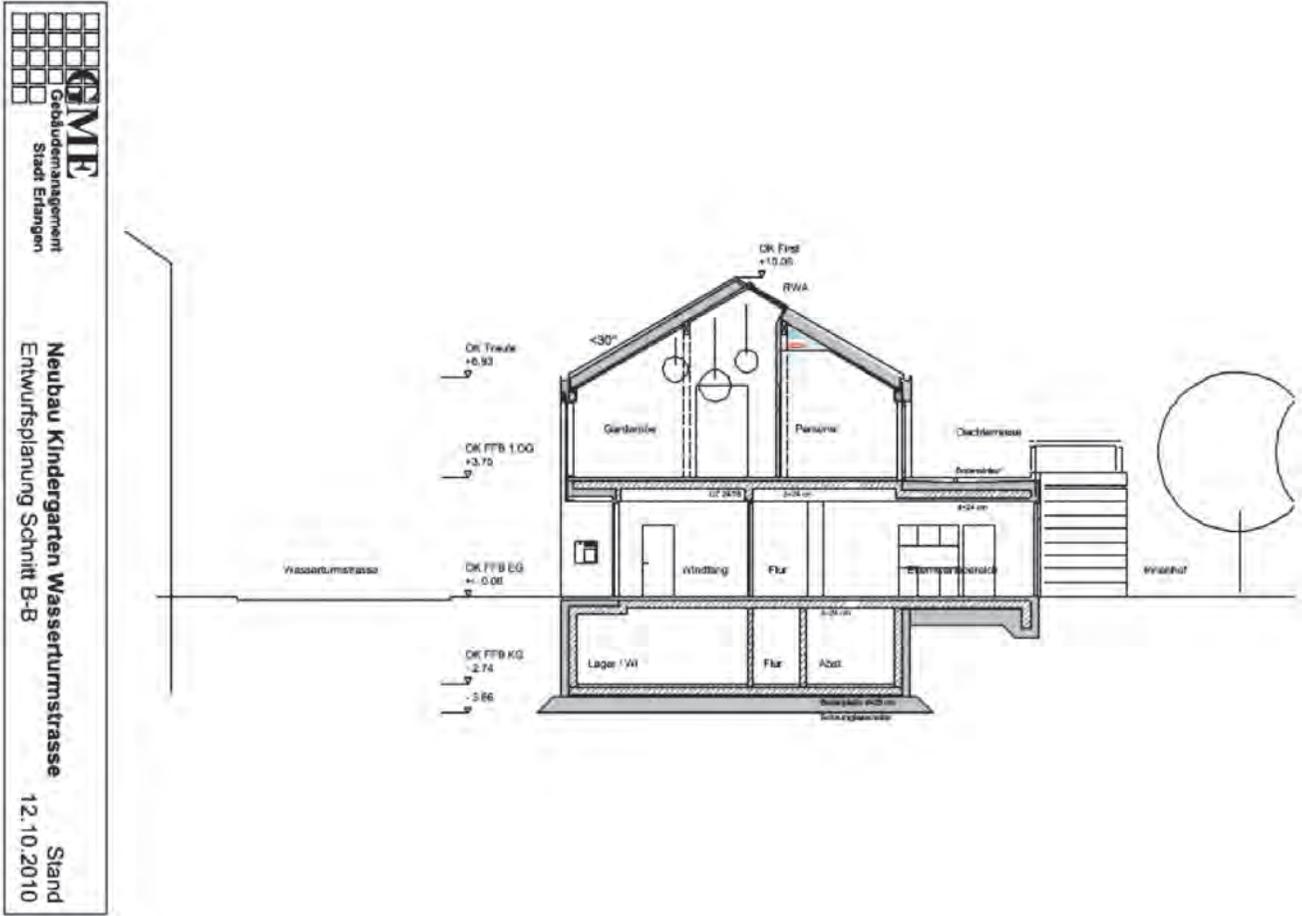
 <b>GME</b> Gebäudemanagement Stadt Erlangen	<b>Neubau Kindergarten Wasserturmstrasse</b> Entwurfsplanung Grundriss Erdgeschoss	Stand 12.10.2010
---	---	---------------------

Grundriss Obergeschoss Kindergarten Wasserturmstraße



<p><b>GME</b> Gebäudemanagement Stadt Erlangen</p>	<p><b>Neubau Kindergarten Wasserturmstrasse</b></p>	<p>Stand</p>
	<p>Entwurfsplanung Grundriss Obergeschoss</p>	<p>12.10.2010</p>

Querschnitt Kindergarten Wasserturmstraße



Ansichten Kindergarten Wasserturmstraße



	<b>Gesamtkosten</b>	<b>Baubeginn</b>	<b>Fertigstellung</b>
<b>Ganztagsbetreuungen:</b>			
Albert-Schweizer-Gymnasium	700.000,- €	05/2005	07/2005
Christian-Ernst-Gymnasium	1.295.000,- €	09/2005	09/2006
Marie-Therese-Gymnasium	1.112.000,- €	09/2005	09/2006
Ohm-Gymnasium	1.117.000,- €	09/2005	09/2006
Emmy-Noether-Gymnasium	2.690.000,- €	09/2005	02/2007
<b>Wintergarten / Regenerierküche:</b>			
Gymnasium Fridericianum	1. BA 368.000,- €	1. BA 04/2006	12/2006
	2. BA 115.000,- €	2. BA 03/2008	09/2008
<b>Kindertageseinrichtung:</b>			
Loschgeschule	1.014.000,- €	05/2005	08/2006
<b>Gesamt</b>	<b>7.397.000,-€</b>		

### Albert-Schweitzer-Gymnasium

Neubau Gebäude Ganztagsbetreuung



## Loschgeschule

Anbau Kinderhort



## Marie-Therese-Gymnasium

Neubau eines Gebäudes sowie Umbau für die Ganztagsbetreuung



## Ohm-Gymnasium

Anbau eines Gebäudes und Umbau Lernwerkstatt für die Ganztagsbetreuung



## Gymnasium Fridericianum

Neubau Mittagsbetreuung



## **Christian-Ernst-Gymnasium**

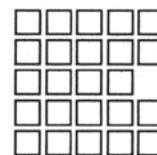
Neubau eines Gebäudes für die Ganztagsbetreuung



## **Emmy-Noether-Gymnasium**

Neubau für die Ganztagsbetreuung





## Stadt Erlangen

Der Oberbürgermeister

Max und Justine Elsner-Stiftung  
Herrn Peter Appel  
Ränzstraße 6  
91052 Erlangen

1. März 2010

Sehr geehrter Herr Appel,  
sehr geehrter Herr Wangemann,  
sehr geehrter Herr Merz,  
mit Freude und großer Dankbarkeit hatte ich das besondere Vermächtnis von Max und Justine Elsner mit insgesamt 1,5 Millionen Euro angenommen.

Dem Willen unserer Mäzene entsprechend, habe ich den Vermächtnisbetrag in den zurückliegenden Jahren für die Grundschule Bruck, die nun den Namen Max und Justine Elsner-Schule trägt, mit 500.000 Euro und weitere zehn Erlanger Schulen für Sanierungsarbeiten eingesetzt.

An den Schulgebäuden wird jeweils nachhaltig mit einem Hinweisschild an die erfolgte Förderung erinnert.

Nach Abschluss der wesentlichen Sanierungsarbeiten habe ich nun veranlasst, dass dem Stadtrat am 25.02.2010 nochmals berichtet wird. Die Sitzungsunterlage gebe ich Ihnen zur Kenntnis. Am Freitag 26.03.2010 werden wir mit dem Stadtrat verschiedene Schulbaustellen besuchen, um über den Sanierungsstand und die Bauabwicklung zu informieren. Sofern es Ihnen terminlich möglich ist, könnten Sie uns auf dieser Rundfahrt begleiten (Abfahrt 16:00 Uhr Rathaus-Ostseite).

Das Vermächtnis ist somit abschließend gut und widmungsgemäß verwendet. Gleichzeitig danke ich Ihnen auch für Ihr persönliches Engagement für die 1996 errichtete Max und Justine Elsner-Stiftung, die Sie auch nach dem Tode der Stifter so inhaltsreich verwalten und mit der jährlichen Ausschüttung von Zuwendungen an Erlanger Vereine und Einrichtungen kontinuierlich fortführen.

Gerne erinnere ich erneut daran, dass aus Anlass des 1000-jährigen Jubiläums unserer Stadt Erlangen im Jahr 2002 auch das Stadtlexikon mit der großzügigen Spende von 150.000 Euro durch Max und Justine Elsner, als alleinige Paten, ermöglicht wurde. Mit dem Jubiläums-Lexikon haben sie das Zustandekommen eines lange erwünschten Standardwerkes gefördert, das bis heute und auch künftig seinen Wert erhält und mit über 200 meist ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren Stadtgeschichte bleibend dokumentiert.

Der Max und Justine Elsner-Stiftung wünsche ich weiterhin erfolgreiches Wirken zum Wohle unserer Stadt Erlangen und der Bürgerschaft.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized 'S' followed by a vertical line and a small flourish at the bottom.

Dr. Siegfried Balleis

## Elsner-Stiftung

<b>Maßnahme</b>	<b>Stiftungsbetrag</b>
Max-und-Justine-Elsner-Schule	490.000,00 €
Gymnasium Fridericianum	108.327,67 €
Christian-Ernst-Gymnasium	116.363,04 €
Marie-Therese-Gymnasium	150.697,36 €
Eichendorff-Mittelschule	65.587,57 €
Hermann-Hedenus-Grundschule	58.341,22 €
Hermann-Hedenus-Mittelschule	51.104,13 €
Pestalozzischule	56.511,29 €
Werner-von-Siemens-Realschule	108.927,16 €
Grundschule Tennenlohe	49.281,98 €
Berufsschule	149.390,52 €
Grundschule Büchenbach Dorf	68.047,90 €
Wirtschaftsschule	62.768,21 €
<b>Stiftungsbetrag gesamt</b>	<b>1.535.347,70 €</b>

## Max-und-Justine-Elsner-Schule, Generalsanierung



Gesamtbaukosten  
ca. 2,05 Mio. €

Gesamtbaukosten	2.050.000,00 €
Zuschuss aus Elsner-Stiftung	490.000,00 €
Förderung	nach FAG in Höhe von ca. 30%
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Anbau einer Pausenhalle im Bereich des Ostgiebels der Schule</li> <li>– Fassadensanierung mit Aufbringen einer Wärmedämmung und Erneuerung der Fenster mit Sonnenschutz</li> <li>– Sanierung der Unterrichtsräume, Verwaltungsräume und Nebenräume</li> <li>– Sanierung der Flure und Treppenhäuser</li> <li>– Erneuerung der Heizungs-, Sanitär- und Elektroinstallation</li> <li>– Sanierung der WC-Anlagen im Erd- und Obergeschoß mit Einbau eines Behinderten-WCs und eines barrierefreien Eingangs</li> </ul>



## Gymnasium Fridericianum



Gesamtbaukosten:  
ca. 110.000,- €

Gesamtbaukosten	108.327,67 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Betonfassadensanierung</li><li>- Sanierung des Klassentrakts</li><li>- Sanierung der Süd- und Ostfassade mit Einbau neuer Eingangstüren</li></ul>

## Christian-Ernst-Gymnasium



Gesamtbaukosten:  
ca. 116.000,- €

Gesamtbaukosten	116.363,04 €
Maßnahmen	Sanierung mehrerer Klassenräume, Flure und des Untergeschosses Ost und West

## Marie-Therese-Gymnasium



Gesamtbaukosten:  
ca. 150.000,- €

Gesamtbaukosten	150.697,36 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sanierung mehrerer Klassenräume mit Einbau von Akustikdecken</li><li>- Sanierung von Garderobenräumen</li><li>- Einbau eines SMV-Raumes</li><li>- Sanierung von Computerräumen</li><li>- Sanierung von Fluren</li><li>- Erneuerung der Beschilderungen</li><li>- Malerarbeiten in der Turnhalle</li></ul>

## Eichendorff-Mittelschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 65.000,- €

Gesamtbaukosten	65.587,57 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sanierung der Räume A11, A22 und der Aula</li> <li>- Erneuerung des Eingangstürelements und -podests</li> <li>- Sanierung des Haupteingangsbereichs Südseite mit Fenstererneuerung und Fassadensanierung</li> </ul>



## Hermann-Hedenus-Grundschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 60.000,- €



Gesamtbaukosten	58.341,22 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sanierung der Klassenräume 14 und 15</li> <li>- Sanierung von Garderobenräumen</li> <li>- Sanierung des Mädchen-WCs</li> <li>- Malerarbeiten im Eingangsbereich, in Treppenhäusern und Fluren</li> </ul>

## Hermann-Hedenus-Mittelschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 51.000,- €

Gesamtbaukosten	51.104,13 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sanierung der Klassenräume 04 und 05</li> <li>- Schaffung eines separaten Zugangs von außen mit Vordach für die Schulküche</li> <li>- Malerarbeiten an Klassenzimmertüren</li> </ul>



## Pestalozzischule

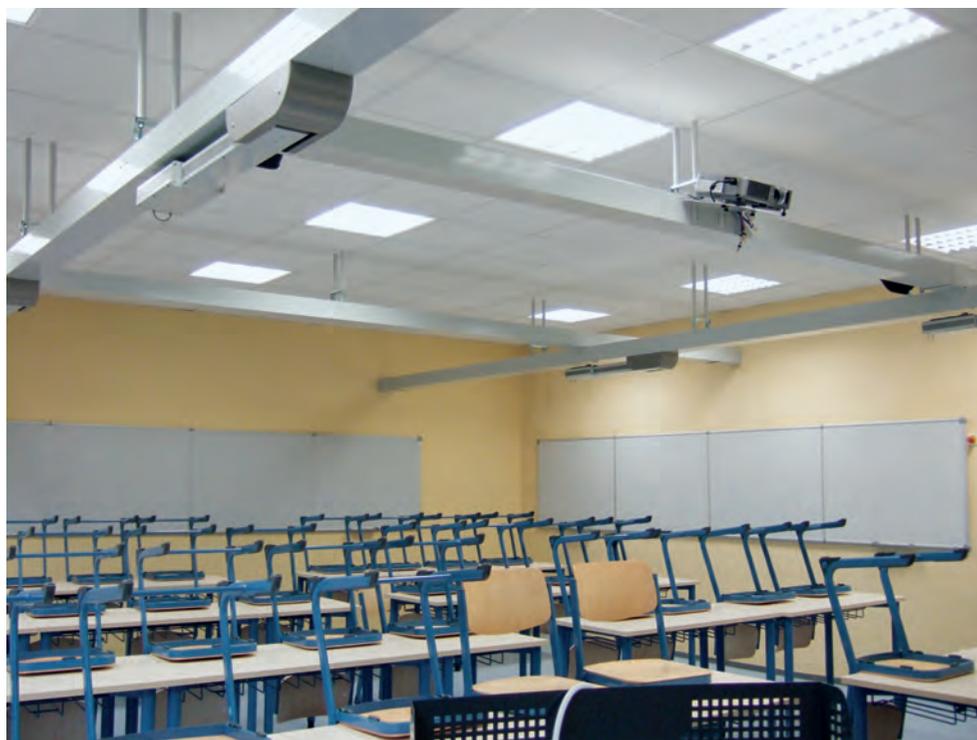


Gesamtbaukosten:  
ca. 57.000,- €



Gesamtbaukosten	56.511,29 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sanierung der Räume 110, 113 und 118</li> <li>- Sanierung des Musikraums, des Duschraums mit Umkleiden und Vorraums, des Lehrerzimmers und der Flure</li> </ul>

## Werner-von-Siemens-Realschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 110.000,- €

Gesamtbaukosten	108.927,16 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sanierung des Biologiesaales mit Umbau zu einem Multifunktionsraum mit EDV-Verkabelung</li> <li>- Sanierung des Krankenzimmers, des Sekretariats und des Lehrerzimmers mit Besprechungsräumen</li> <li>- Anbringen von Vordächern über den Eingängen</li> </ul>



## Grundschule Tennenlohe



Gesamtbaukosten:  
ca. 50.000,- €

Gesamtbaukosten	49.281,98 €
Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sanierung des Musikraums und Raum 5</li><li>- Parkplatzerweiterung</li><li>- Sanierung Lehrer-WC</li></ul>

## Berufsschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 150.000,- €

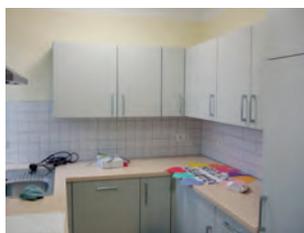
Gesamtbaukosten	149.390,52 €
Maßnahmen	- WC-Sanierungen im Gewerblichen Trakt: Mädchen-WC im Untergeschoß und 3. Obergeschoss; Jungen-WC im Untergeschoß, Erdgeschoss und 1. - 3. Obergeschoss



## Grundschule Büchenbach Dorf



Gesamtbaukosten:  
ca. 68.000,- €



Gesamtbaukosten	68.047,90 €
Maßnahme	– Sanierung und Umbau der Räume der ehemaligen Hausverwalterwohnung zur Unterbringung der Mittagsbetreuung

## Wirtschaftsschule



*Gesamtbaukosten:  
ca. 63.000,- €*

Gesamtbaukosten	62.768,21 €
Maßnahme	– Überdachung Pausenhof

## Schulsanierungsprogramm

Programmstart 2007

	Sanierungs- zeitraum	Schul- sanierungs- programm 2007-2015		Konjunktur- förder- programm 2009-2011		Gesamt- baukosten
Grundschule Tennenlohe	07/2009-11/2010	736.000 €	+	944.000 €	=	1.680.000 €
Hermann-Hedenus- Grundschule	06/2009-12/2010	2.677.000 €		---	=	2.677.000 €
Hermann-Hedenus- Hauptschule	08/2010-11/2011	1.648.000 €	+	766.000 €	=	2.414.000 €
Hermann-Hedenus-Turnhalle	08/2010-04/2011	---		1.550.000 €	=	1.759.000 €
Friedrich-Rückert-Schule	05/2008-11/2009	3.058.000 €		---	=	3.058.000 €
Marie-Therese-Gymnasium, Schulgebäude	nicht begonnen	2.651.000 €		---	=	2.651.000 €
Marie-Therese-Gymnasium, Turnhalle	nicht begonnen	1.234.000 €		---	=	1.234.000 €
Christian-Ernst-Gymnasium	nicht begonnen	5.672.000 €		---	=	7.694.000 €
Ohm-Gymnasium, Schulgebäude	06/2009-2012	6.330.000 €		---	=	6.330.000 €
Ohm-Gymnasium, Turnhalle	nicht begonnen	1.457.000 €		---	=	1.457.000 €
Fridericianum	nicht begonnen	1.190.000 €		---	=	1.190.000 €
Albert-Schweitzer-Gymnasium, Schulgebäude	nicht begonnen	6.807.000 €		---	=	6.807.000 €
Albert-Schweitzer-Gymnasium, Turnhalle	nicht begonnen	2.082.000 €		---	=	2.082.000 €
Berufsschule, Werkstätten	nicht begonnen	4.229.000 €		---	=	4.229.000 €
Berufsschule, kaufm. Trakt	07/2009-09/2010	3.385.000 €		---	=	3.406.000 €
SFZ II, Schulgebäude	07/2008-10/2011	3.537.000 €		---	=	3.537.000 €
SFZ II, Turnhalle	06/2009-02/2011	303.000 €	+	925.000 €	=	1.228.000 €
Büchenbach-Dorf, Schulgebäude	08/2007-09/2011	2.690.000 €		---	=	2.690.000 €
Büchenbach-Dorf, Turnhalle	08/2010-09/2011	---	+	1.235.000 €	=	1.235.000 €
Werner-von-Siemens Realschule, Turnhalle	08/2010-08/2011	---	+	1.995.000 €	=	1.995.000 €
<b>Gesamtsumme:</b>		<b>49.686.000 €</b>	<b>+</b>	<b>7.415.000 €</b>	<b>=</b>	<b>59.353.000 €</b>

## Beispiel: Friedrich-Rückert-Schule



Gesamtbaukosten:  
ca. 3.1 Mio. €

Sanierungsbeginn	Mai 2008
Fertigstellung	Einweihung am 24.11.2009
Förderung	– nach FAG mit 751.000,- € – Bayerische Landesstiftung mit 54.545,- €
Gesamtbaukosten	3.079.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der Sanitäranlagen, Duschen und Umkleiden</li> <li>– Maler-, Lackier-, Bodenbelags- und Fliesenarbeiten</li> <li>– Einbau von abgehängten GK-Lochdecken</li> <li>– Aufarbeitung der Holzvertäfelungen und Einbauschränke</li> <li>– Rückbau der unter Grundwasser liegenden Gebäudeteile (Heizung) und Abdichtungsmaßnahmen</li> <li>– Überholung der bestehenden Fenster und Türen</li> <li>– Austausch der Sonnenschutzanlagen</li> <li>– Restaurierung der Deckengemälde ehem. Milchtrinkhalle</li> <li>– Einbau einer umlaufenden Prallwand in der Turnhalle</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>– Errichtung zweier außen liegender Treppen</li> <li>– Ertüchtigung der Deckenkonstruktion</li> <li>– Einbau einer Brandmeldeanlage</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der Elektroinstallation und Beleuchtung</li> <li>– Erneuerung der Heizung, Austausch der Sanitärleitungen</li> <li>– Einbau einer Lüftungsanlage für Duschen und Umkleiden</li> <li>– Sanierung der Abwassergrundleitung und Hofentwässerung</li> </ul>



## Beispiel: Grundschule Büchenbach



Gesamtbaukosten:  
ca. 2,7 Mio. €



Sanierungsbeginn	01. August 2007
Fertigstellung	April 2010
Förderung	nach FAG mit vorauss. 873.000,- €
Gesamtbaukosten	Gesamt: 2.690.000,- € davon im SSP: 1.560.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dämmung der Fassade und oberster Geschossdecke</li> <li>- Austausch der Außenfenster mit Sonnenschutz</li> <li>- Erneuerung der Dacheindeckung, Ausbau DG</li> <li>- Errichtung neuer Sanitäranlagen</li> <li>- Maler-, Lackier-, Bodenbelags-, Innenputz- und Fliesenarbeiten</li> <li>- Sanierung der durchfeuchteten Kelleraußenwände</li> <li>- Erneuerung der Innentreppe</li> <li>- Errichtung eines neuen Eingangsbereiches und Pausenhalle</li> <li>- Umgestaltung des Schulhofes</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>- Errichtung von zwei außen liegenden Treppen</li> <li>- Ertüchtigung der Böden und Decken in F90 bzw. F30</li> <li>- Einbau einer Brandmeldeanlage und einer Sicherheitsbeleuchtung</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Instandsetzung der Elektroinstallation mit Austausch der Beleuchtung</li> <li>- Austausch der Heizungsverteilung und der Heizkörper</li> <li>- Austausch der Sanitärleitungen und -anlagen</li> <li>- Sanierung der Grundleitungen im Innen- und Außenbereich</li> <li>- Einbau einer Lüftungsanlage im Sanitärbereich</li> </ul>

## Beispiel: Sonderpädagogisches Förderzentrum II



Gesamtbaukosten:

ca. 3,5 Mio. €

Sanierungsbeginn	21. Juli 2008
Fertigstellung	voraussichtlich Oktober 2011
Förderung	nach FAG mit vorauss. 960.000,- €
Gesamtbaukosten	3.537.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der Außenfassade und Anbringung eines WDVS</li> <li>– Austausch der Außenfenster, teilweise mit Sonnenschutz</li> <li>– Sanierung der Sanitäranlagen</li> <li>– Austausch der Innentüren</li> <li>– Maler-, Lackier-, Putz- und Fliesenarbeiten in Räumen und Fluren</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges durch Einbau von Brandschutzdecken und Instandsetzung von Rauchschutztüren</li> <li>– Errichtung einer außen liegenden Treppe</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der Elektroinstallation</li> <li>– Austausch der Lüftungs- und Heizungsanlagen</li> <li>– Austausch der Sanitärleitungen und -gegenstände</li> </ul>



## Beispiel: Grundschule Tennenlohe



Gesamtbaukosten:  
ca. 1,7 Mio. €



Sanierungsbeginn	13. Juli 2009
Fertigstellung	September 2010
Förderung	nach Konjunkturpaket II mit 944.000,- €
Gesamtbaukosten	1.680.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dämmung der Fassade und des Flachdachs</li> <li>- Austausch der Außenfenster mit Sonnenschutz</li> <li>- Umstrukturierung des Verwaltungstraktes</li> <li>- neue Fahrradüberdachung und Eingangsvordächer</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>- Errichtung zweier außen liegender Treppen</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erneuerung der Pumpen und Regeleinrichtungen</li> <li>- Optimierung der Heizungsanlage durch hydraulischen Abgleich</li> <li>- Sanierung der Abwassergrundleitungen</li> </ul>

## Beispiel: Christian-Ernst-Gymnasium



Gesamtbaukosten:  
ca. 7,7 Mio. €

Sanierungsbeginn	02. Juni 2009
Fertigstellung	voraussichtlich Ende 2012
Förderung	nach FAG mit voraussichtlich 1,8 Mio. €
Gesamtbaukosten	ca. 7,7 Mio. €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der durchfeuchteten Kelleraußenwände</li> <li>– Instandsetzung bzw. Austausch der Außenfenster und Türen</li> <li>– Sanierung der Außenfassade</li> <li>– Maler-, Lackier-, Bodenbelags- und Fliesenarbeiten</li> <li>– Dämmmaßnahmen im Dachgeschoss</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>– Errichtung einer außen liegenden Treppe</li> <li>– Kompensation durch Brandmeldeanlage und trockene Steigleitungen</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sanierung der Elektroinstallation</li> <li>– Austausch der Lüftung, Heizung, Sanitär</li> <li>– Sanierung der Abwassergrundleitungen</li> </ul>



## Beispiel: Hermann-Hedenus-Grundschule



Gesamtbaukosten:  
ca. 2,7 Mio. €



Sanierungsbeginn	02. Juni 2009
Fertigstellung	September 2010
Förderung	nach FAG mit 879.000,- €
Gesamtbaukosten	2.677.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Dämmung der Fassade und obersten Geschossdecke</li> <li>– Austausch der Außenfenster mit Sonnenschutz</li> <li>– Austausch der Dacheindeckung</li> <li>– Sanierung der Sanitäranlagen</li> <li>– Maler-, Lackier-, Bodenbelags- und Fliesenarbeiten</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>– Errichtung einer außen liegenden Treppe</li> <li>– Einbau einer flächendeckenden Brandmeldeanlage</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Instandsetzung der Elektroinstallation mit Austausch der Beleuchtung</li> <li>– Austausch der Heizungsverteilung und der Heizkörper</li> <li>– Austausch der Sanitärleitungen und -anlagen incl. Sanierung der Grundleitungen</li> </ul>

## Beispiel: Hermann-Hedenus-Mittelschule



Gesamtbaukosten:

ca. 2,4 Mio. €

Sanierungsbeginn	August 2010
Fertigstellung	voraussichtlich November 2011
Förderung	nach Investitionspakt mit 1.055.600,- €
Gesamtbaukosten	2.414.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dämmmaßnahmen auf EnEV2009</li> <li>- Neubau-Niveau:</li> <li>- Austausch der Fenster, Zugangstüren</li> <li>- Aufbau eines Wärmedämmverbundsystems</li> <li>- Erhöhung der Dämmstärke der obersten Geschossdecke</li> <li>- Erneuerung der bestehenden Welldachdeckung und des außen liegenden Sonnenschutzes</li> <li>- Erneuerung der abgehängten Decken in Teilbereichen</li> <li>- Bodenbelags- und Malerarbeiten in Teilbereichen</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>- Einbau einer flächendeckenden Brandmeldeanlage</li> <li>- Ertüchtigung der Elektrounterverteilungen in den notwendigen Fluren</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<p>Sanierung der Elektroinstallation mit Beleuchtung in Teilen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Austausch der Lüftung, Sanitäranlagen</li> <li>- Sanierung der Grundleitungen</li> <li>- Austausch der Unterverteiler inkl. Regelgruppen</li> <li>- Sanierung der Blitzschutzanlage</li> </ul>



## Beispiel: Hermann-Hedenus-Turnhalle



Gesamtbaukosten:  
ca. 1,8 Mio. €



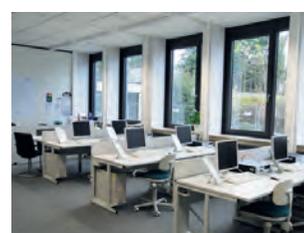
Sanierungsbeginn	August 2010
Fertigstellung	März 2011
Förderung	nach FAG voraussichtlich mit 300.000,- € und nach Konjunkturpaket II mit 624.300,- €
Gesamtbaukosten	1.759.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dämmung der Fassade und obersten Geschossdecke</li> <li>- Austausch der Außenfenster mit Sonnenschutz</li> <li>- Sanierung der Sanitäranlagen und Umkleiden</li> <li>- Maler-, Lackier-, Fliesen- und Bodenbelagsarbeiten</li> <li>- Ergänzung der Prallwand in der Turnhalle</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sicherung des ersten Flucht- und Rettungsweges</li> <li>- Errichtung einer außen liegenden Treppe</li> <li>- Einbau einer flächendeckenden Brandmeldeanlage</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Instandsetzung der Elektroinstallation mit Austausch Beleuchtung</li> <li>- Austausch der Heizungsverteilung und der Heizkörper</li> <li>- Austausch der Sanitärleitungen und anlagen incl. Sanierung der Grundleitungen</li> </ul>

## Beispiel: Berufsschule kaufmännischer Trakt



Gesamtbaukosten:  
ca. 3.4 Mio. €

Sanierungsbeginn	02. Juni 2009
Fertigstellung	September 2010
Förderung	nach FAG mit voraussichtlich 1.045.000,- €
Gesamtbaukosten	3.406.000,- €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbau eines behindertengerechten Aufzugs</li> <li>- Austausch der Außenfenster mit Sonnenschutz</li> <li>- Rückbau der ungedämmten Betonfassadenelemente und Dämmung der Außenfassade und des Flachdachs</li> <li>- Sanierung der Sanitäranlagen</li> <li>- Maler-, Lackier-, Bodenbelags- und Fliesenarbeiten</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nachbesserung und Ertüchtigung einzelner Bauteile</li> <li>- Einbau einer flächendeckenden Brandmeldeanlage</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Instandsetzung der Elektroinstallation mit Austausch der Beleuchtung</li> <li>- Sanierung der Fernwärmeübergabestation mit Sanierung der Hauptverteilung</li> <li>- Austausch der Sanitärleitungen und -gegenstände</li> <li>- Sanierung der Abwassergrundleitungen</li> </ul>



## Umsetzung des Konjunkturpakets II und Investitionspakt '09

### Übersicht Förderanteil

	Förderung durch ...	Gesamtkosten	Förderhöhe Kinderbetreuungs-gesetz	Förderhöhe FAG	voraus-sichtliche Förderhöhe kpII	Förder-höhe Invest.pakt 2009
Sonderpädagogisches Förderzentrum II, Turnhalle	FAG + kpII	1.226.997 €	---	161.000 €	397.425 €	---
Hermann-Hedenus-Schule, Turnhalle	FAG + kpII	1.550.000 €	---	Antragstellung 10/2009	529.025 €	---
Werner-von-Siemens Realschule, Turnhalle	FAG + kpII	1.725.269 €	---	Antragstellung 10/2009	799.488 €	---
Büchenbach Dorf Turnhalle	FAG + kpII	1.075.579 €	---	Antragstellung 10/2009	242.900 €	---
Kindergarten Kriegenbrunn	Kinderbetreu-ung + FAG + kpII	1.600.000 €	Antragstellung 10/2009	Antragstellung 10/2009	530.688 €	---
Grundschule Tennenlohe	kpII	1.712.151 €	---	---	1.095.325 €	---
Hermann-Hedenus-Hauptschule	Invest.pakt 2009	2.055.000 €	---	---	---	1.055.600 €
	<b>Summe:</b>	<b>10.944.996 €</b>	<b>???</b>	<b>161.000 € + ???</b>	<b>3.594.850 €</b>	<b>1.055.600 €</b>

### Neubau von Bürgerhäusern und Stadtteilzentren

#### Beispiel: Familienstützpunkt Büchenbach

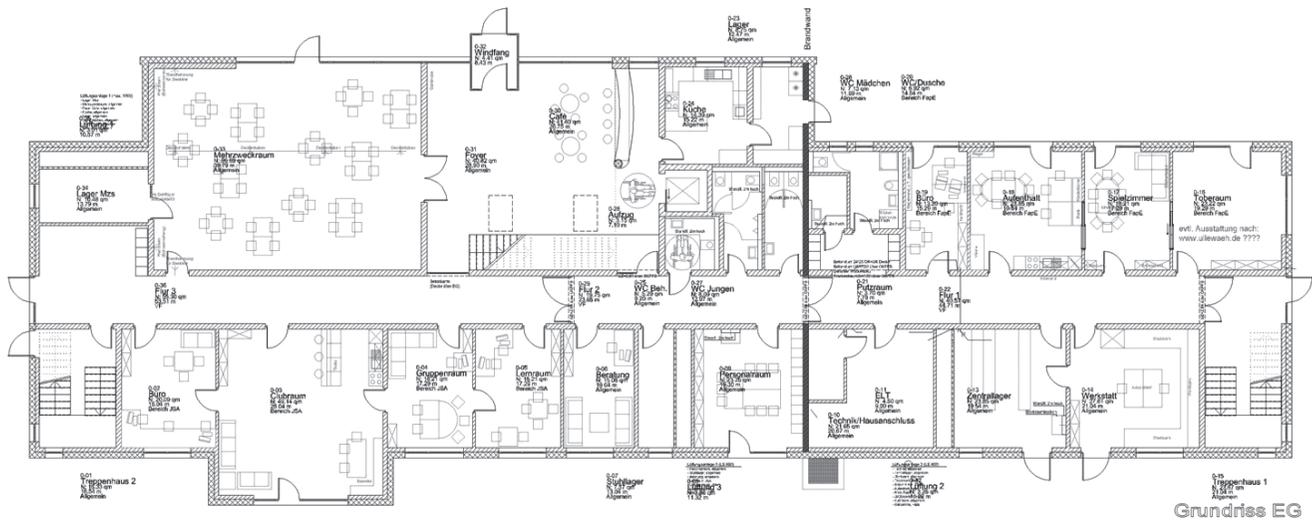


Gesamtbaukosten:  
ca. 3,4 Mio. €

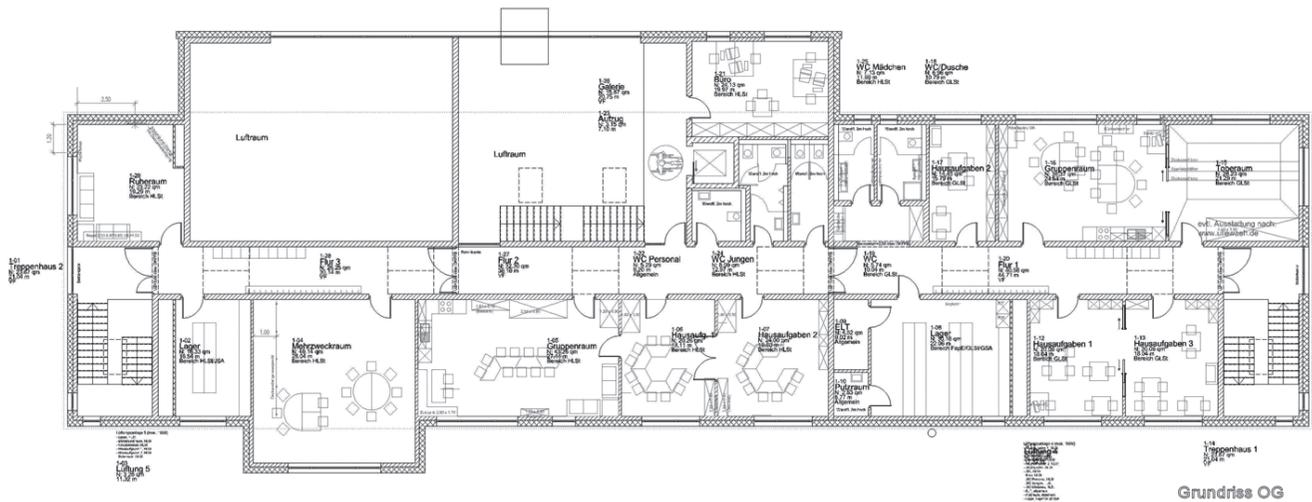
Gesamtbaukosten	3,4 Mio. € (ohne Einrichtung)
Besonderheit	Das Gebäude wird als erstes Passivhaus der Stadt Erlangen errichtet.
Fläche	850 m <sup>2</sup> Hauptnutzfläche
Nutzer	Familienpädagogische Einrichtung, Jugendsozialarbeit, Grundschullernstube, Hauptschullernstube
Bauzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abbruch des Bestandsgebäudes Januar 2010</li> <li>- Baubeginn Februar 2010</li> <li>- Baufertigstellung August 2011</li> </ul>



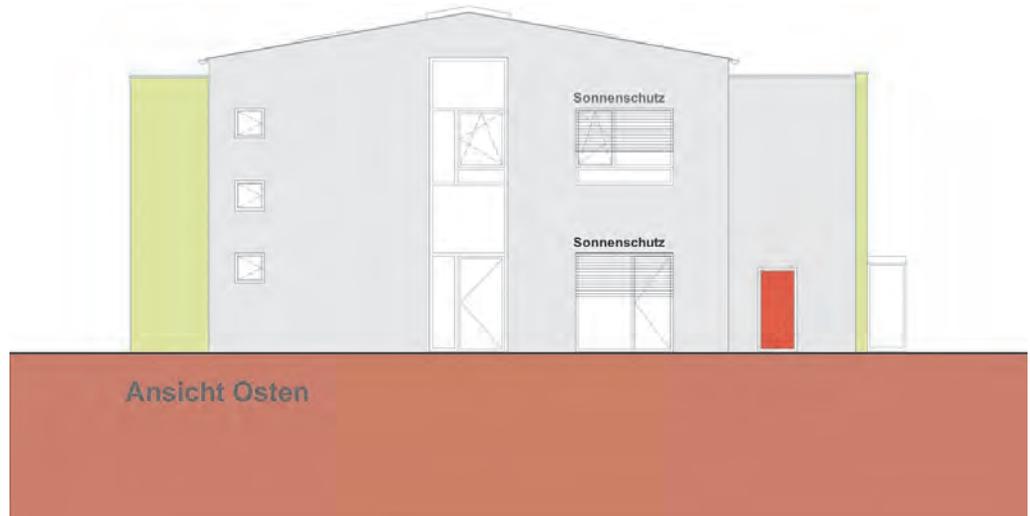
Grundriss EG Familienstützpunkt Büchenbach



Grundriss OG Familienstützpunkt Büchenbach



# Ansichten Familienstützpunkt Büchenbach



## Beispiel: Treffpunkt Röthelheimpark

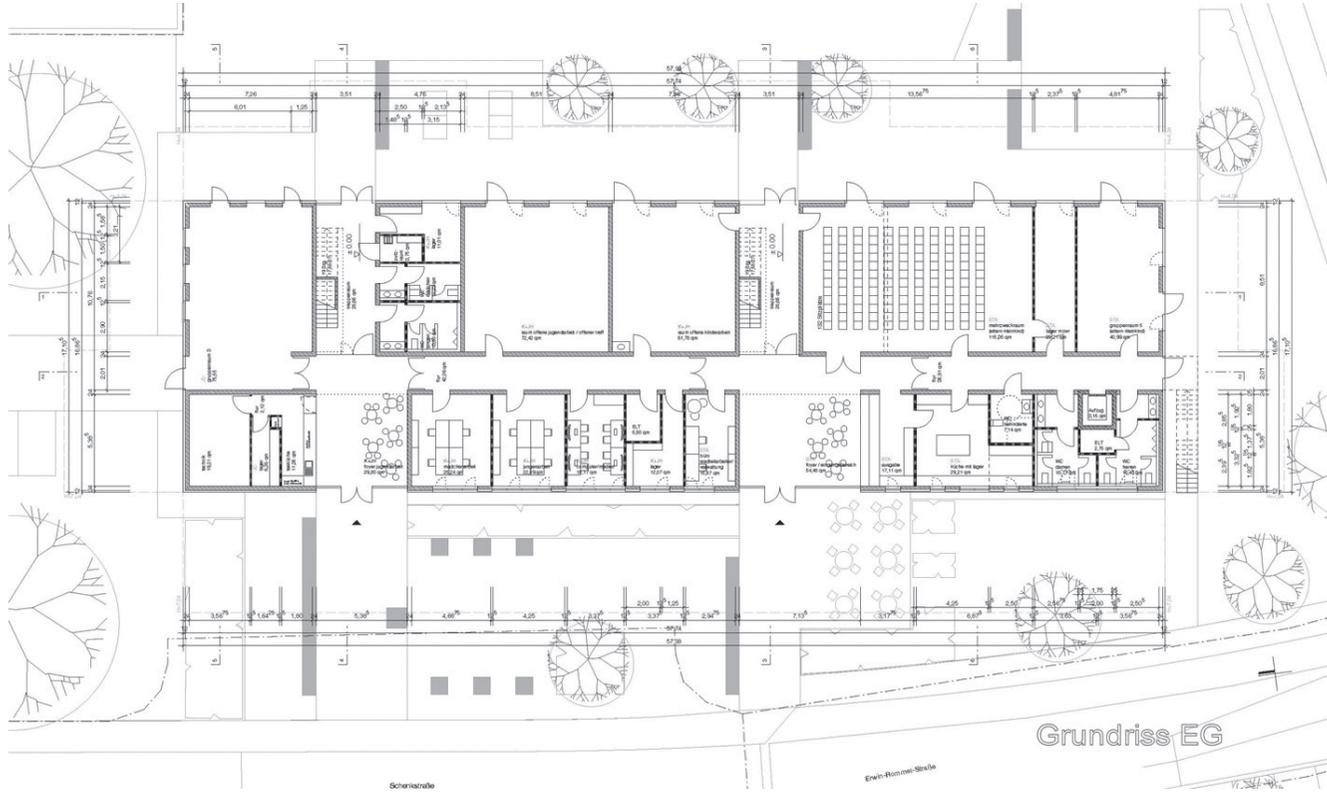


Gesamtkosten:  
ca. 2,7 Mio. €

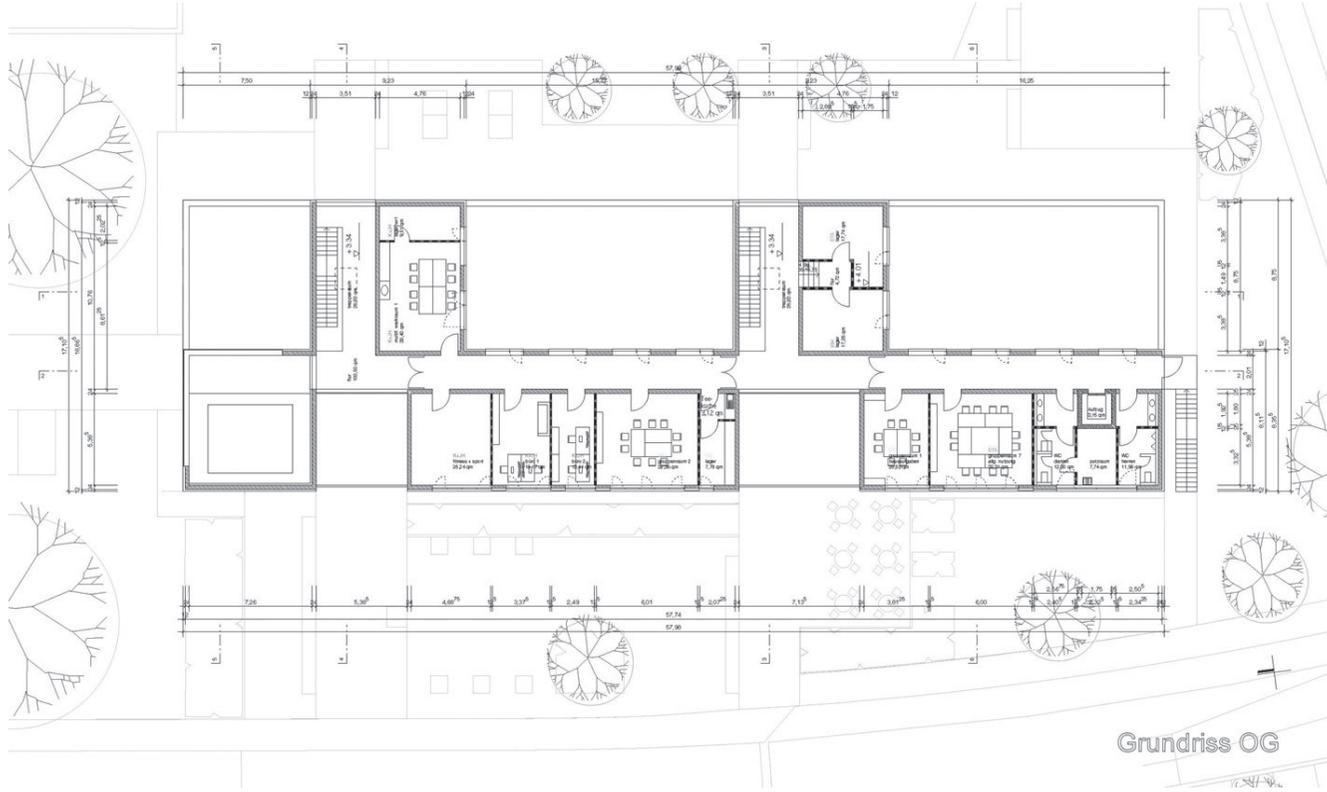
Gesamtkosten	2.730.000,- € (ohne Abbruch- und Containerkosten)
Fläche	1300 m <sup>2</sup> Hauptnutzfläche
Nutzer	Trärgemeinschaft Stadtjugendring, offene Kinder- und Jugendarbeit, soziokulturelle Stadtteilarbeit, Jugendverbandsarbeit, Kirchengemeinde St. Matthäus, Jugendclub
Bauzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abbruch des Bestandsgebäudes September 2009</li> <li>- Baubeginn Oktober 2009</li> <li>- Baufertigstellung Oktober 2010</li> <li>- Einweihung 05. Februar 2011</li> </ul>



# Grundriss EG Treffpunkt Röthelheimpark



# Grundriss OG Treffpunkt Röthelheimpark





# Grünordnungsplan Treffpunkt Röthelheimpark



## Generalsanierung Bürger-Palais Stutterheim – Stadtbibliothek und Kunstpalais



Gesamtbaukosten:  
15,8 Mio. €

Gesamtprojektkosten:  
18 Mio. €



### Projektdaten der Generalsanierung:

Eröffnung	07.06.2010	
Grundstücksfläche	1.370 m <sup>2</sup>	
Gesamtnutzfläche	4.300 m <sup>2</sup>	
bestehend aus	930 m <sup>2</sup>	Öffentliche Flächen / Technikflächen
	1.600 m <sup>2</sup>	Bücherei
	560 m <sup>2</sup>	Galerie
	890 m <sup>2</sup>	Verwaltung
	200 m <sup>2</sup>	Cafe
	120 m <sup>2</sup>	Hausmeister
Umbauter Raum	24.000 m <sup>2</sup>	
Gesamt-Baukosten	15,8 Mio. €	
Gesamt-Projektkosten	18,0 Mio. €	Eigenanteil der Stadt Erlangen: ca. 8.320.000,- €





## Markgrafentheater

Sanierung Südfassade, Einbau von Flucht- und Rettungswegen



Gesamtkosten  
Sanierung samt  
Rettungswegen sowie  
Obermaschinerie:  
ca. 3,8 Mio. €

Sanierungsbeginn	Dezember 2010
Fertigstellung	voraussichtlich Mai 2012
Förderung	nach FAG mit vorauss. 530.000,- €
Gesamtbaukosten	2,6 Mio. €
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rohbauarbeiten</li> <li>- Trockenbauarbeiten</li> <li>- Malerarbeiten</li> <li>- Zimmererarbeiten</li> <li>- Dachdecker- und Spenglerarbeiten</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mechanische Rauch- und Wärmeabluftanlagen</li> <li>- Brandschutzabschlüsse</li> <li>- Sicherung von Flucht- und Rettungswegen</li> <li>- Erneuerung Elektroinstallation</li> <li>- Erneuerung Kälteanlagen</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lüftungsanlagen</li> <li>- Energieersatzanlagen</li> <li>- Feuerlöschanlagen</li> </ul>



### Erneuerung Obermaschinerie

Ausführungszeit- raum	Spielzeit 2000/2001
Gesamtbaukosten	ca. 1,2 Mio. €
Maßnahme	Erneuerung der kompletten Züge incl. computergestützter Steuerung

## Museumswinkel – Einbau Stadtarchiv



Gesamtbaukosten:  
ca. 6 Mio. €



Sanierungsbeginn	August 2009
Fertigstellung	Mai 2011
Gesamtbaukosten	6.000.000,- € nach Kostenberechnung
Maßnahmen Hochbau	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Vollständige Sanierung des Gebäudes</li> <li>– Statische Ertüchtigung durch ein zusätzliches Stahltragwerk</li> <li>– Instandsetzungsmaßnahmen der Fassade, Dächer und Kellerwände</li> <li>– Teilabbruch des baufälligen 4. OG</li> <li>– Innendämmung der Außenwände</li> <li>– Neue Innenwände in Trockenbauweise</li> <li>– Erneuerung der Oberflächen Decken, Wände und Böden sowie Innentüren</li> </ul>
Maßnahmen Brandschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Brandschutzputz an Stützen, Decken und Unterzügen, Brandschutzverkleidung der Stahlbauteile</li> <li>– Brandschutzputz an Stützen, Decken und Unterzügen, Brandschutzverkleidung der Stahlbauteile</li> <li>– Neue Brand- und Rauchschutztüren</li> <li>– Flächendeckende Brandmeldeanlage zum Schutz des wertvollen Archivgutes</li> </ul>
Maßnahmen Haustechnik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die komplette Haustechnik wird neu aufgebaut</li> </ul>





# Stadt Erlangen



## Erlanger Bildungsbericht 2010



## Impressum

Herausgeber	© 2011 Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik Elfriede Vittinghoff statistik@stadt.erlangen.de
Veröffentlicht	<a href="http://www.erlangen.de/statistik">http://www.erlangen.de/statistik</a>
Erstellt von	Frank Müller, Abt. Statistik und Stadtforschung
Unter Mitwirkung von	Thorsten Kempf, Abt. Statistik und Stadtforschung; Stephan Beck, Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit; Rüdiger Meinardus, Amt für Umweltschutz und Energiefragen
Fotos Titelblatt	Stadt Erlangen; Christian-Ernst-Gymnasium; Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Franconian International School; Werner-von-Siemens-Realschule; Jugendkunstschule; Sing- und Musikschule Bernd Böhner

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet



## Vorwort

„Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“, hat John F. Kennedy bereits zu Beginn der 60er Jahre festgestellt. Die zentrale Bedeutung von Bildung in der heutigen Wissensgesellschaft ist nach wie vor unbestritten. Bildung schafft die Grundlagen für berufliche Perspektiven, ermöglicht gesellschaftliche Integration und sichert die Zukunftsfähigkeit einer ganzen Region.

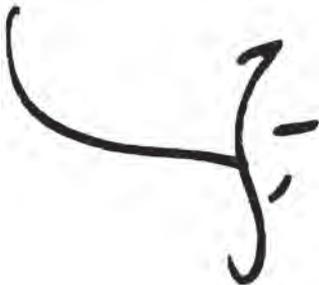
Seit dem PISA-Schock aus dem Jahr 2001 ist „Bildung“ wieder verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Forderungen nach mehr Bildungsgerechtigkeit, die Erhöhung von Studiengebühren, die Einführung von Ganztagschulen und Debatten über die Gesamtschule bestimmten in den vergangenen Jahren die Bildungsdiskussion.

Die Stadt Erlangen hat für die Kommunalwahlperiode 2008 – 2014 das Thema „Bildung“ als Schwerpunkt gesetzt. Im Rahmen dieser Bildungsoffensive sollen Maßnahmen ergriffen werden, die nachhaltig zu einer Verbesserung der Bildungsqualität in Erlangen beitragen. Das Konzept der „lebensbegleitenden Bildung“ steht dabei im Mittelpunkt.

Um Handlungsbedarf und Verbesserungspotential in einzelnen Bildungssegmenten zu erschließen, sind politische Entscheidungsträger stets auf verlässliches Datenmaterial angewiesen. Mit dem Bildungsbericht liefert die Stadt Erlangen erstmals eine umfassende, datengestützte Analyse der Erlanger Bildungslandschaft. Dieser Bericht soll anhand von statistischen Informationen und Kennzahlen den Prozess der lebensbegleitenden Bildung - von der frühkindlichen Bildung bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter - abbilden und als Informationsgrundlage für politische Entscheidungen dienen. Auch die Erlanger Bürgerinnen und Bürger können sich mit Hilfe dieses Berichts einen Überblick über die Erlanger Bildungslandschaft verschaffen und erhalten möglicherweise wertvolle Anreize, sich persönlich oder beruflich weiterzubilden.

Ich bin mir sicher, dass der von uns eingeschlagene Weg einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung langfristig zu einer Optimierung des Erlanger Bildungsangebots beitragen wird.

Erlangen, im März 2011



Dr. Siegfried Balleis

Oberbürgermeister der Stadt Erlangen





## Grußwort

Im Rahmen der Erlanger Bildungsoffensive haben im Impulsjahr 2010 bereits viele Bildungseinrichtungen mit zahlreichen Maßnahmen und Projekten das Erlanger Bildungsangebot bereichert. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Podiumsdiskussion Schulsport im Unicum, der erste Medienkongress am Ohm Gymnasium, das Erlanger Festival der Bildung sowie zahlreiche räumliche Verbesserungen durch Schulsanierungen im Zeitraum von 2008 bis Ende 2011, mit einem Kostenvolumen von ca. 39 Mio. Euro.



Mit dem 1. Erlanger Bildungsbericht hat die Stadt Erlangen einen weiteren Grundstein gelegt, um die Bildungsbedingungen in Erlangen nachhaltig zu verbessern. Immer mehr Kommunen haben in den vergangenen Jahren den Nutzen einer systematischen und langfristigen Bildungsberichterstattung erkannt. Eine datengestützte Analyse einzelner Bildungsbereiche eröffnet die Möglichkeit, bildungsrelevante Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, schafft eine Basis für interkommunale Vergleiche und ermöglicht einen effektiven Ressourceneinsatz.

Zwei Aspekte erschienen mir bei der Erstellung des Erlanger Bildungsberichts besonders wichtig:

Bildung ist ein äußerst vielschichtiger Begriff und findet nicht nur in Kindertageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen statt. Deshalb stellten wir uns der großen Herausforderung, auch andere - manchmal vernachlässigte - Bildungsbereiche, wie beispielsweise Gesundheits-, Umwelt-, oder kulturelle Bildung, ausführlich darzustellen.

Neben einer Fülle an „objektiven Fakten“, flossen in die Berichterstattung eine Reihe von Befragungsdaten ein, die aus den regelmäßigen Bürgerbefragungen der städtischen Abteilung Statistik und Stadtforschung gewonnen werden konnten. In vielen Segmenten liefert der Bericht somit auch wertvolle Informationen über den Bildungsbedarf der Erlanger Bürgerinnen und Bürger.

Der vorliegende Bildungsbericht zeigt für Kommunalpolitik und Verwaltung Fakten und Zusammenhänge auf und weckt, mit teils überraschenden Ergebnissen, Interesse am Bildungsgeschehen in Erlangen.

Allen, die an der Zusammenstellung dieses Bildungsberichts beteiligt waren, insbesondere der Abteilung Statistik und Stadtforschung, danke ich herzlich.

Erlangen, im März 2011

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'G. Lohwasser'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Gerd Lohwasser

Bürgermeister der Stadt Erlangen

# Inhalt

Vorwort .....	3
Grußwort .....	5
Abbildungsverzeichnis .....	8
1. Anlass, Zweck und Methodik einer kommunalen Bildungsberichterstattung .....	17
2. Rahmenbedingungen .....	18
2.1 Demographische Entwicklung und Schülerprognosen .....	18
2.2 Einwohner mit Migrationshintergrund .....	24
2.3 Wirtschaftliche Entwicklung .....	26
2.4 Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft .....	29
2.5 Wandel der Familien- und Lebensformen .....	30
3. Grundinformationen zur Bildung in Erlangen .....	31
3.1 Schulstruktur .....	31
3.2 Bildungsausgaben .....	32
3.3 Bildungsstand .....	34
4. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung .....	36
4.1 Platzangebot in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege .....	36
4.2 Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen .....	38
4.3 Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen für Kinder vor der Einschulung .....	39
4.3.1 Betreute Kinder im Alter von unter drei Jahren .....	39
4.3.2 Betreute Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren .....	42
4.3.3 Betreuungsbedarf .....	45
4.3.4 Befreiungsquoten .....	47
4.3.5 Inanspruchnahme von Mittagessen in der Einrichtung .....	47
4.4 Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf .....	48
4.4.1 Förderung von Kindern mit körperlicher, geistiger und/oder seelischer Behinderung .....	48
4.4.2 Förderung von Kindern mit Sprachdefiziten .....	48
5. Allgemeinbildende Schulen .....	50
5.1 Allgemeine Daten und Grundlagen .....	50
5.1.1 Entwicklung der Schülerzahlen .....	50
5.1.2 Entwicklung der Klassenstärke an allgemeinbildenden Schulen .....	51
5.2 Grundschule .....	53
5.2.1 Allgemeine Informationen .....	53
5.2.2 Entwicklung der Anzahl der Grundschul Kinder .....	53
5.2.3 Einschulungsalter der Kinder bei Ersteinschulung .....	54
5.2.4 Pädagogisches Personal an Grundschulen in Erlangen .....	54
5.3 Hauptschule .....	55
5.4 Realschule .....	56
5.5 Gymnasium .....	57
5.6 Förderschule .....	59
5.6.1 Allgemeine Informationen und Entwicklung der Schülerzahl .....	59
5.6.2 Verteilung ausländischer Schülerinnen und Schüler an Förderschulen .....	59
5.6.3 Förderschwerpunkte an Erlanger Förderschulen .....	60
5.7 Chancengerechtigkeit - Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund .....	61
5.7.1 Entwicklung des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Zeitverlauf und ihre Verteilung auf Schularten .....	61
5.7.2 Chancengerechtigkeit - Entwicklungen seit 2005/2006 .....	61
5.8 Übergänge im Schulwesen .....	63

5.9	Klassenwiederholungen .....	67
5.10	Schulabgänger mit und ohne Abschluss .....	67
5.10.1	Verteilung der Abschlüsse insgesamt .....	67
5.10.2	Schulabgänger ohne Abschluss .....	68
5.10.3	Schulabsolventen mit Hochschulreife .....	69
5.11	Inner- und außerschulische Betreuung von Kindern im Grundschulalter .....	71
5.11.1	Arten der inner- und außerschulischen Betreuung in Erlangen .....	71
5.11.2	Nutzung der inner- und außerschulischen Betreuung .....	72
5.12	Spezielle Bildungsprojekte an allgemeinbildenden Schulen .....	72
6.	Berufliche Schulen .....	75
6.1	Verteilung der Schüler auf berufliche Schulen .....	75
6.2	Schulabgänger mit und ohne Abschluss .....	82
6.3	Spezielle Bildungsprojekte an beruflichen Schulen .....	84
7.	Übergang Schule - Beruf .....	85
7.1	Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung .....	86
7.2	Verteilung der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem .....	87
7.3	Übergangsmanagement in Erlangen .....	88
7.4	Berufliche Orientierung Erlanger Schulabsolventen .....	93
8.	Ausbildungsmarkt .....	105
8.1	Ausbildungsbetriebsquote .....	105
8.2	Ausbildungsquote .....	106
8.3	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge .....	109
8.4	Ausbildungsstellenbewerber .....	109
9.	Universität .....	111
9.1	Anzahl, Struktur und Verteilung der Studentinnen und Studenten .....	111
9.2	Absolventinnen und Absolventen .....	117
9.3	Personalausstattung, Einnahmen und Ausgaben .....	118
10.	Volkshochschule Erlangen .....	120
11.	Spezielle Bildungsbereiche .....	130
11.1	Politische Bildung .....	130
11.2	Berufliche Weiterbildung .....	133
11.3	Kulturelle Bildung .....	135
11.3.1	Stadtbibliothek .....	136
11.3.2	Theater Erlangen .....	143
11.3.3	Stadtmuseum .....	149
11.3.4	Stadtarchiv .....	153
11.3.5	Städtische Galerie (Kunstpalais) .....	155
11.3.6	Sing- und Musikschule .....	157
11.3.7	Jugendkunstschule .....	159
11.3.8	Soziokulturelle Stadtteilarbeit .....	160
11.3.9	Spezielle kulturelle Veranstaltungen / Festivals .....	163
11.4	Interkulturelle Bildung .....	165
11.5	Gesundheitsbildung .....	172
11.6	Umweltbildung .....	181
11.7	Familienbildung .....	184
11.8	Jugendarbeit .....	186
	Literaturverzeichnis .....	192

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland im Zeitverlauf .....	19
Abb. 2:	Bevölkerungsentwicklung in Erlangen .....	20
Abb. 3:	Altersaufbau der Erlanger Bevölkerung .....	20
Abb. 4:	Entwicklung der Schülerzahlen nach einzelnen Schularten in Bayern .....	21
Abb. 5:	Entwicklung der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen .....	23
Abb. 6:	Entwicklung der Schülerzahlen an Erlanger Gymnasien, Realschulen, Grund- und Hauptschulen .....	23
Abb. 7:	Entwicklung der Schülerzahlen an der Erlanger Wirtschaftsschule, Fachoberschule, Berufsoberschule, Berufsschule und Fachschule für Techniker .....	24
Abb. 8:	Bruttoinlandsprodukt in der EU und Deutschland 2000 bis 2009 .....	26
Abb. 9:	Ausgaben der öffentlichen Haushalte nach Bildungsbereichen von 2002 bis 2007 .....	26
Abb. 10:	Bruttoinlandsprodukt nach Bundesländern (Veränderung 2009 im Vergleich zu 2008 in Prozent) .....	27
Abb. 11:	Bruttoinlandsprodukt -in jeweiligen Preisen- nach Bundesländern (Anteil am Bruttoinlandsprodukt Deutschlands 2009) .....	27
Abb. 12:	Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner in Erlangen .....	28
Abb. 13:	Arbeitslosenquote in Erlangen, Bayern und Deutschland bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen .....	28
Abb. 14:	Erwerbstätige in Bayern nach Wirtschaftsbereichen von 1991 bis 2007 .....	28
Abb. 15:	Erwerbstätige in Erlangen nach Wirtschaftsbereichen von 1991 bis 2007 .....	29
Abb. 16:	Frauenerwerbsquote von 1957 bis 2007 .....	30
Abb. 17:	Ehescheidungen in Deutschland von 1980 bis 2008 .....	30
Abb. 18:	Familien in Deutschland mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp von 1996 bis 2008 .....	30
Abb. 19:	Allgemeinbildende Schulen in Erlangen im Schuljahr 2009/10 .....	31
Abb. 20:	Berufliche Schulen in Erlangen im Schuljahr 2009/10 .....	32
Abb. 21:	Ausgaben pro Schülerin und Schüler an Erlanger allgemeinbildenden Schulen von 2005 bis 2008 .....	32
Abb. 22:	Ausgaben pro Schülerin und Schüler an Erlanger allgemeinbildenden Schulen zum Jahr 2007 im Städtevergleich .....	33
Abb. 23:	Ausgaben pro Schülerinnen und Schüler an Erlanger beruflichen Schulen von 2005 bis 2008 .....	33
Abb. 24:	Bildungsstand der über 14-jährigen Bevölkerung in Deutschland 2008 nach Altersgruppen .....	34
Abb. 25:	Bildungsstand der über 17-jährigen Bevölkerung in Erlangen 2008 .....	34
Abb. 26:	Bildungsstand der über 14-jährigen Bevölkerung in Deutschland 2008 .....	34
Abb. 27:	Akademikerquote in ausgewählten Städten im Jahr 2007 .....	35
Abb. 28:	Platzangebot für die Betreuung unter 3-Jähriger 2006 bis 2010 .....	36
Abb. 29:	Versorgungsquote der unter 3-Jährigen 2006 bis 2010 .....	37
Abb. 30:	Betreute Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Trägerschaft .....	37
Abb. 31:	Anteil der betreuten Kinder in Kindergartenbetreuung in Erlangen im Jahr 2009 nach Trägerschaft .....	37
Abb. 32:	Pädagogisches Personal in der Kindertagesbetreuung zum 01. März 2009, Anteil des Personals mit Teilzeitbeschäftigung am gesamten Personal .....	38
Abb. 33:	Pädagogisches Personal in der Kindertagesbetreuung zum 01. März 2009, Anteil des Personals mit ausschließlich fachpädagogischem Berufsausbildungsabschluss am gesamten Personal .....	38
Abb. 34:	Geschlechtsverteilung des Personals: Anteil des männlichen Personals am gesamten pädagogischen Personal im Jahr 2005 .....	39
Abb. 35:	Krippenplatzversorgung der Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Krippenplanungsbezirken von 2006 bis 2012 .....	40
Abb. 36:	Betreuungsquote der unter 3-Jährigen von 2007 bis 2009 .....	41
Abb. 37:	Buchungszeiten für unter 3-Jährige in Kindertagesstätten in Erlangen im Jahr 2009 .....	41

Abb. 38:	Buchungszeiten für Kinder im Alter von unter drei Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungen von mehr als sieben Stunden.....	41
Abb. 39:	Buchungszeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter drei Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden .....	42
Abb. 40:	Versorgung mit Kindergartenplätzen in Erlangen von 2007 bis 2012.....	42
Abb. 41:	Kindergartenplatzversorgung der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Kindergartenplanungsbezirken .....	43
Abb. 42:	Buchungszeiten für Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren nach Migrationshintergrund: Anteil der Kinder mit Buchungen von mehr als sieben Stunden 2007 bis 2009.....	44
Abb. 43:	Buchungszeiten für Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden.....	44
Abb. 44:	Buchungszeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von drei bis unter sechs Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden .....	44
Abb. 45:	Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Familienzusammensetzung .....	45
Abb. 46:	Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Haushaltsgröße .....	45
Abb. 47:	Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Staatsangehörigkeit.....	46
Abb. 48:	Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Haushaltseinkommen .....	46
Abb. 49:	Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach höchstem Schulabschluss der Eltern.....	46
Abb. 50:	Befreiungsquoten städtischer Kindertageseinrichtungen und freier Träger in Erlangen....	47
Abb. 51:	Anteil der institutionell betreuten Kinder, die in der Betreuungseinrichtung ein Mittagessen in Anspruch nehmen im Jahr 2009.....	48
Abb. 52:	Anteil institutionell betreuter Kinder, die im Jahr 2009 Eingliederungshilfe empfangen ....	48
Abb. 53:	Sprachförderbedarf ein Jahr vor der Einschulung bzw. bei Einschulung der Kinder in Erlangen.....	49
Abb. 54:	Schülerzahlen in den allgemeinbildenden Schulen in Erlangen 2005/06 bis 2009/10.....	50
Abb. 55:	Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Erlangen 2005/06 bis 2009/10.....	51
Abb. 56:	Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Schularten im Schuljahr 2009/2010 in Prozent.....	51
Abb. 57:	Durchschnittliche Klassenstärke in der Grundschule in Erlangen 2005/06 bis 2009/10 ....	52
Abb. 58:	Durchschnittliche Klassenstärke in der achten Jahrgangsstufe der Hauptschule, Realschule und des Gymnasiums in Erlangen 2005/06 bis 2009/10.....	52
Abb. 59:	Übersicht der Erlanger Grundschulen im Schuljahr 2009/10.....	53
Abb. 60:	Grundschülerinnen und Grundschüler in Erlangen 2001/02 bis 2019/20 .....	53
Abb. 61:	Einschulungsalter der eingeschulerten Schülerinnen und Schüler in Erlangen 2005/06 bis 2009/10.....	54
Abb. 62:	Einschulungsalter der eingeschulerten Schülerinnen und Schüler in Erlangen 2005/06 bis 2009/10 in Prozent.....	54
Abb. 63:	Anteil männlicher Beschäftigter am gesamten pädagogischen Personal an Grundschulen in Erlangen 1999/2000 bis 2009/10.....	54
Abb. 64:	Anteil der Vollzeitbeschäftigten am gesamten pädagogischen Personal an Grundschulen im Schuljahr 2009/2010 im interkommunalen Vergleich .....	55
Abb. 65:	Pädagogisches Personal an Grundschulen in Erlangen nach Beschäftigungsverhältnis 1999/2000 bis 2009/10.....	55
Abb. 66:	Die Erlanger Hauptschulen im Schuljahr 2009/10.....	56
Abb. 67:	Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10.....	56
Abb. 68:	Die Erlanger Realschulen im Schuljahr 2009/10 .....	56
Abb. 69:	Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht an den Realschulen in Erlangen 2005/06 bis 2009/10.....	57

Abb. 70:	Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10.....	57
Abb. 71:	Die Erlanger Gymnasien im Schuljahr 2009/10.....	58
Abb. 72:	Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10.....	58
Abb. 73:	Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10.....	58
Abb. 74:	Die Erlanger Förderschulen im Schuljahr 2009/10.....	59
Abb. 75:	Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10.....	59
Abb. 76:	Schülerverteilung an Förderschulen in Erlangen nach Staatsangehörigkeit im Schuljahr 2009/10.....	60
Abb. 77:	Schülerverteilung an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Staatsangehörigkeit im Schuljahr 2009/10.....	60
Abb. 78:	Förderschwerpunkte an Förderschulen in Erlangen im Schuljahr 2009/2010.....	60
Abb. 79:	Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10.....	61
Abb. 80:	Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/2010.....	62
Abb. 81:	Einschulungsalter von Kindern in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2005/06.....	62
Abb. 82:	Einschulungsalter von Kindern in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/10.....	62
Abb. 83:	Schülerinnen und Schüler der fünften Jahrgangsstufe in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 und 2009/10.....	63
Abb. 84:	Übertrittsquoten aus den 4. Klassen der Grundschule im interkommunalen Vergleich im Jahre 2006.....	64
Abb. 85:	Übertritte von und zu Hauptschulen in Erlangen 2008 /2009.....	64
Abb. 86:	Übertritte von und zu Realschulen in Erlangen 2008/2009.....	65
Abb. 87:	Übertritte von und zu Gymnasien in Erlangen 2008/2009.....	65
Abb. 88:	Auf- und Absteiger an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen ab Jahrgangsstufe sechs im Schuljahr 2009/2010.....	66
Abb. 89:	Klassenwiederholungen nach Klassenstufen an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Erlangen im Schuljahr 2009/2010 (Nichtversetzung oder freiwillige Wiederholung nach dem Schuljahr 2008/2009).....	66
Abb. 90:	Klassenwiederholungen an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Erlangen 2006/07 bis 2009/10.....	67
Abb. 91:	Verteilung der Abschlüsse der Absolventinnen und Absolventen in Erlangen 2005/06 bis 2008/09.....	68
Abb. 92:	Verteilung der Abschlüsse der Absolventinnen und Absolventen im Schuljahr 2007/2008 im interkommunalen Vergleich.....	68
Abb. 93:	Abgänger ohne Abschluss an allen Absolventen und Abgänger in Erlangen nach Staatsangehörigkeit 2003 bis 2009.....	69
Abb. 94:	Anteil der Abgänger ohne Abschluss an allen Absolventen und Abgängern von allgemeinbildenden Schulen in Erlangen im Schuljahr 2008/2009 im überregionalen Vergleich.....	69
Abb. 95:	Anteil der Absolventen mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss an allen Absolventen und Abgängern der Hauptschule im Schuljahr 2008/2009 im interkommunalen Vergleich.....	70
Abb. 96:	Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife in Erlangen 2005/06 bis 2008/09.....	70
Abb. 97:	Absolventen mit Fachhochschulreife oder fachgebundener Hochschulreife in Erlangen 2005/06 bis 2008/09.....	70
Abb. 98:	Teilnahme am Ganztagsschulbetrieb und am nachmittäglichen Betreuungsangebot an Grundschulen im interkommunalen Vergleich im Schuljahr 2008/09 in Prozent der Grundschüler.....	72
Abb. 99:	Verteilung der Schüler an beruflichen Schulen in Erlangen nach Schulart 2009.....	75

Abb. 100: Schülerinnen und Schüler an allen beruflichen Schulen in Erlangen von 2005 bis 2009 ..	76
Abb. 101: Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsschule nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	76
Abb. 102: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsschule von 2005 bis 2009 ..	76
Abb. 103: Schülerzahlen an der Erlanger Wirtschaftsschule nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	77
Abb. 104: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Wirtschaftsschule von 2005 bis 2009 .....	77
Abb. 105: Schülerzahlen an den Erlanger Berufsfachschulen des Gesundheitswesens nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	77
Abb. 106: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsschule von 2005 bis 2009 .....	78
Abb. 107: Schülerzahlen an den Erlanger Berufsschulen des Gesundheitswesens nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	78
Abb. 108: Anteile der Schülerinnen und Schüler an den Erlanger Berufsfachschulen des Gesundheitswesens von 2005 bis 2009 .....	78
Abb. 109: Schülerzahlen an der Erlanger Fachschule für Techniker nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	79
Abb. 110: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Fachschule für Techniker von 2005 bis 2009 .....	79
Abb. 111: Schülerzahlen an der Erlanger Fachoberschule nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	79
Abb. 112: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Fachoberschule von 2005 bis 2009 .....	80
Abb. 113: Schülerzahlen an der Erlanger Berufsoberschule nach Nationalität von 2005 bis 2009 ..	80
Abb. 114: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsoberschule von 2005 bis 2009 .....	80
Abb. 115: Schülerzahlen an den Erlanger Fachakademien nach Nationalität von 2005 bis 2009 .....	81
Abb. 116: Anteile der Schülerinnen und Schüler an den Erlanger Fachakademien von 2005 bis 2009 .....	81
Abb. 117: Prozentuale Verteilung der Erlanger Absolventen aus beruflichen Schulen nach beruflichem Abschluss von 2005 bis 2009 .....	81
Abb. 118: Prozentuale Verteilung der Absolventen aus beruflichen Schulen nach beruflichem Abschluss im Städtevergleich 2009 .....	82
Abb. 119: Deutsche und ausländische Erlanger Absolventen nach beruflichem Bildungsabschluss von 2005 bis 2009 .....	83
Abb. 120: Ausländische Absolventen nach beruflichem Bildungsabschluss im Städtevergleich 2009 .....	84
Abb. 121: Übergangsmöglichkeiten für Jugendliche im Anschluss an die allgemeinbildende Schule .....	85
Abb. 122: Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung in Erlangen nach Staatsangehörigkeit im Jahr 2009 .....	86
Abb. 123: Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung in Erlangen von 2004 bis 2009 .....	87
Abb. 124: Prozentuale Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung im Jahr 2009 im Städtevergleich .....	87
Abb. 125: Anteile der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem, die arbeitslos gemeldet sind oder ein Berufsvorbereitungsjahr absolvieren, von 2004 bis 2009 .....	88
Abb. 126: Anteile der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem, die arbeitslos gemeldet sind oder eine Berufsvorbereitung absolvieren im Jahr 2009 im Städtevergleich .....	88
Abb. 127: Anteil der Jugendlichen mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft im beruflichen Übergangssystem im Jahr 2009 im Städtevergleich .....	88
Abb. 128: Betreute Hauptschüler der 9. Klasse im Schuljahr 2009/10 nach Schulabschluss .....	89
Abb. 129: Betreute Hauptschüler der 9. Klasse im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht, Migrationshintergrund und SGBII-Leistungsbezug .....	90
Abb. 130: Verbleib der betreuten Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10 .....	90
Abb. 131: Verbleib der Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10 nach Schulabschluss .....	91

Abb. 132: Verbleib der betreuten Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht.....	91
Abb. 133: Struktur des GGFA-Projekts „Jugend in Ausbildung“ .....	92
Abb. 134: Verbleib der betreuten Schulabgänger 2010.....	92
Abb. 135: Anzahl der befragten Schüler an den Schulen .....	93
Abb. 136: Voraussichtlicher Schulabschluss der befragten Hauptschulabsolventen.....	94
Abb. 137: Voraussichtlicher Schulabschluss der befragten Realschulabsolventen .....	94
Abb. 138: Kurzfristige berufliche Zielsetzung nach voraussichtlichem Schulabschluss.....	95
Abb. 139: Kurzfristige berufliche Zielsetzung nach Berufsabschluss des Vaters.....	95
Abb. 140: Kurzfristige berufliche Zielsetzung nach Migrationshintergrund der Schüler .....	96
Abb. 141: Branche der Ausbildungsberufe, für die sich die Absolventen beworben haben, nach voraussichtlichem Schulabschluss .....	96
Abb. 142: Anteil der Schüler, die zum Zeitpunkt der Befragung einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, nach voraussichtlichem Schulabschluss.....	97
Abb. 143: Langfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss.....	97
Abb. 144: Langfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach Berufsabschluss des Vaters.....	98
Abb. 145: Langfristige berufliche Zielsetzung nach Migrationshintergrund der Schüler .....	98
Abb. 146: Branche des in zehn Jahren erwarteten Ausbildungsberufs nach voraussichtlichem Schulabschluss .....	98
Abb. 147: Traumberuf der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss.....	99
Abb. 148: Zukünftiger Ausbildungsort der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss.....	99
Abb. 149: Einschätzung der persönlichen Information über verschiedene Berufsbilder nach voraussichtlichem Schulabschluss .....	100
Abb. 150: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen/Personen bei der Berufswahl (Nennungen der Hauptschüler) .....	100
Abb. 151: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen/Personen bei der Berufswahl (Nennungen der Realschüler) .....	101
Abb. 152: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen bei der Lehrstellensuche (Nennungen der Hauptschüler) .....	101
Abb. 153: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen bei der Lehrstellensuche (Nennungen der Realschüler) .....	102
Abb. 154: Ausschlaggebende Gründe für die Berufswahl der Hauptschüler .....	102
Abb. 155: Ausschlaggebende Gründe für die Berufswahl der Realschüler .....	103
Abb. 156: Aspekte beruflichen Erfolgs (Nennungen der Hauptschüler).....	104
Abb. 157: Aspekte beruflichen Erfolgs (Nennungen der Realschüler).....	104
Abb. 158: Bekanntheit des Ausbildungsangebots der Stadtverwaltung Erlangen nach voraussichtlichem Schulabschluss .....	105
Abb. 159: Betriebe und Ausbildungsbetriebe in Erlangen von 2005 bis 2009 .....	106
Abb. 160: Ausbildungsbetriebsquote in Erlangen und in Deutschland von 2005 bis 2009 .....	106
Abb. 161: Ausbildungsbetriebe in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009 .....	106
Abb. 162: Ausbildungsbetriebsquoten in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009 .....	107
Abb. 163: Ausbildungsquoten in Erlangen und Deutschland von 2005 bis 2009.....	107
Abb. 164: Auszubildende in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009.....	108
Abb. 165: Ausbildungsquoten in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009 .....	108
Abb. 166: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Deutschland nach Ausbildungsbereich von 2007 bis 2009 .....	109
Abb. 167: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Erlangen nach Ausbildungsbereich von 2007 bis 2009 .....	109
Abb. 168: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge für IHK-Berufe in Erlangen von 2006 bis 2010 .....	110
Abb. 169: Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und Berufsausbildungsstellen in Deutschland in den Berichtsjahren 2008/09 und 2009/10 .....	110
Abb. 170: Unversorgte Bewerber und unbesetzte Berufsausbildungsstellen in Deutschland im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10.....	110

Abb. 171: Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und Berufsausbildungsstellen in Erlangen (Stadt und Landkreis) im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10.....	111
Abb. 172: Unversorgte Bewerber und unbesetzte Berufsausbildungsstellen in Erlangen (Stadt und Landkreis) im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10.....	111
Abb. 173: Studienberechtigungsquote in Erlangen und Bayern von 2005 bis 2009 .....	112
Abb. 174: Studentinnen und Studenten an der FAU, weibliche und ausländische Studierende vom Wintersemester 2003/04 bis 2009/10 .....	112
Abb. 175: Anzahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der FAU, der Universität Bamberg und der Universität Würzburg von 2003/04 bis 2009/10 .....	112
Abb. 176: Anzahl der Gasthörerinnen und -hörer nach Altersgruppen von 2003/04 bis 2008/09....	113
Abb. 177: Durchschnittliches Alter der Gasthörerinnen und Gasthörer an der FAU an bayerischen Universitäten von 2003/04 bis 2008/09 .....	113
Abb. 178: Prozentuale Verteilung der Studierenden auf einzelne Fakultäten von 2003/04 bis 2009/10 .....	114
Abb. 179: Anzahl der Studentinnen und Studenten nach angestrebtem Studienabschluss im WS 08/09 und im WS 09/10 .....	114
Abb. 180: Prozentualer Anteil der Studierenden an der Erlanger und Bamberger Bevölkerung von 2003/04 bis 2009/10 .....	114
Abb. 181: Geographische Herkunft der Studierenden in einzelnen Fachbereichen im WS 08/09 ..	115
Abb. 182: Herkunftsländer der ausländischen Studierenden im WS 08/09 .....	115
Abb. 183: Prozentuale Verteilung der Studierenden, die in Erlangen ihre Hochschulzugangs- berechtigung erworben haben, auf bayerische Universitäten im WS 2008/09 .....	116
Abb. 184: Anzahl der Absolventinnen und Absolventen nach Abschlusskategorie .....	116
Abb. 185: Anzahl der Absolventinnen und Absolventen in einzelnen Fachbereichen im Prüfungsjahr 2008 .....	116
Abb. 186: Mittlere Fachstudiendauer und durchschnittliche Prüfungsnote der Absolventinnen und Absolventen nach Abschlusskategorien im Prüfungsjahr 2008.....	117
Abb. 187: Anzahl der Promotionen nach Wissenschaftsbereichen in den Prüfungsjahren von 2004 bis 2008 .....	117
Abb. 188: Anzahl der Habilitationen nach Wissenschaftsbereichen in den Prüfungsjahren von 2004 bis 2008 .....	118
Abb. 189: Anzahl des künstlerischen und wissenschaftlichen Personals in einzelnen Fachbereichen nach Personalgruppen im Jahr 2006 .....	119
Abb. 190: Betreuungsrelationen zwischen Studierenden und Professoren nach einzelnen Fachbereichen für die FAU und LMU im Jahr 2006 .....	119
Abb. 191: Drittmittelwerbungen in Mio. Euro nach Titelgruppen (inkl. Klinikum) im Jahr 2008.....	119
Abb. 192: Drittmittelwerbungen in Mio. Euro nach Fächergruppen (inkl. Klinikum) im Jahr 2008.....	119
Abb. 193: Ausgaben der FAU (ohne Klinikum) in Mio. Euro nach Fachbereichen und Ausgabenart im Jahr 2007 .....	120
Abb. 194: Einnahmen der FAU (ohne Klinikum) in Mio. Euro nach Fachbereichen und Einnahmenart im Jahr 2007 .....	120
Abb. 195: Veranstaltungszahlen der vhs Erlangen nach Fachbereichen von 2001 bis 2009 .....	121
Abb. 196: Prozentuale Verteilung der Veranstaltungen nach Fachbereichen im Städtevergleich 2008.....	121
Abb. 197: Teilnehmerzahlen der vhs Erlangen nach Fachbereichen von 2001 bis 2009 .....	122
Abb. 198: Veranstaltungszahlen der vhs Erlangen im Städtevergleich von 2005 bis 2008 .....	122
Abb. 199: Teilnehmerzahlen ausgewählter Volkshochschulen von 2005 bis 2008.....	122
Abb. 200: Herkunft der vhs-Kursteilnehmer 2006 bis 2008 nach statistischen Bezirken .....	123
Abb. 201: Prozentuale Altersverteilung der Veranstaltungsteilnehmer von 2001 bis 2009.....	123
Abb. 202: vhs-Kursteilnehmer nach Bildungsabschluss .....	124
Abb. 203: Erlanger Bevölkerung 2008 nach Bildungsabschluss.....	124
Abb. 204: vhs-Teilnehmerquote innerhalb einzelner Bildungsgruppen.....	125
Abb. 205: vhs-Teilnehmer nach Erwerbstätigkeit .....	125
Abb. 206: vhs-Teilnehmer nach Haushaltsnettoeinkommen.....	126

Abb. 207: Prozentuale Anteile an weiblichen Veranstaltungsteilnehmern nach Fachbereichen von 2001 bis 2009 .....	126
Abb. 208: Gründe für einen vhs-Besuch.....	126
Abb. 209: Gründe gegen einen vhs-Besuch .....	127
Abb. 210: Interessensgebiete für zukünftige Kursbesuche der vhs insgesamt und nach Geschlecht.....	128
Abb. 211: Interessensgebiete für zukünftige Kursbesuche der vhs nach Altersgruppen .....	128
Abb. 212: Informationsquellen der vhs-Kursbesucher .....	128
Abb. 213: Durchschnittliche vhs-Homepagebesuche pro Tag von 2005 bis 2010 .....	129
Abb. 214: Interesse an politischen Geschehnissen in Deutschland und an der Erlanger Kommunalpolitik (Befragungsergebnisse 2010) .....	131
Abb. 215: Wichtigkeit verschiedener Informationsquellen für politische Geschehnisse in Erlangen (Befragungsergebnisse 2010) .....	131
Abb. 216: Nutzung verschiedener Beteiligungsmöglichkeiten in Erlangen zur Gestaltung der städtischen Politik (Befragungsergebnisse 2010) .....	132
Abb. 217: Politische Themen, zu denen mehr Veranstaltungen gewünscht werden (Befragungsergebnisse 2010) .....	132
Abb. 218: Persönliche Einschätzung der Wichtigkeit beruflicher Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	133
Abb. 219: Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung zwischen 2008 und 2010 (Befragungsergebnisse 2010) .....	133
Abb. 220: Gewählte Kursanbieter zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010).....	133
Abb. 221: Motivation der Kursteilnehmer zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	134
Abb. 222: Gewählte Themenbereiche der Kurse zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	134
Abb. 223: Hinderungsgründe für Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	134
Abb. 224: Interessensgebiete für zukünftige Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	135
Abb. 225: Nutzung anderer Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010) .....	135
Abb. 226: Bekanntheitsgrad der Stadtbücherei nach Altersgruppen 2005 .....	136
Abb. 227: Bibliotheksbesucher pro Einwohner von 2005 bis 2008 .....	137
Abb. 228: Wochenöffnungszeiten ausgewählter Stadtbibliotheken .....	137
Abb. 229: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten der Stadtbibliothek 2005 .....	138
Abb. 230: Anzahl der Entleiherinnen und Entleiher (aktive Benutzer) der Stadtbibliothek Erlangen von 2002 bis 2009.....	138
Abb. 231: Anzahl der Neuanmeldungen bei der Stadtbibliothek Erlangen von 2005 bis 2009 .....	138
Abb. 232: Gesamtbestand und Entleihungen von 2003 bis 2009 .....	139
Abb. 233: Entleihungen pro Einwohner in ausgewählten Stadtbibliotheken im Jahr 2008 .....	139
Abb. 234: Printmedien: Bestand und Entleihungen von 2003 bis 2009 .....	140
Abb. 235: Entleihungen der Printmedien nach Medienart 2008.....	140
Abb. 236: Non-Book-Medien: Bestand und Entleihungen von 2004 bis 2009 .....	140
Abb. 237: Entleihungen der Non-Book-Medien nach Medienart 2008.....	141
Abb. 238: Ausgaben der Erlanger Stadtbücherei nach Ausgabenart von 2006 bis 2009 .....	141
Abb. 239: Bibliothekspersonal (in Vollzeitäquivalenten) pro 1.000 Einwohner 2008 .....	141
Abb. 240: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (in Vollzeitäquivalenten) 2009.....	142
Abb. 241: Fortbildungsstunden des Personals der Stadtbibliothek 2008.....	142
Abb. 242: Computerarbeitsplätze pro 1.000 Einwohner 2008 .....	142
Abb. 243: Anzahl von Veranstaltungen der Stadtbibliothek Erlangen von 2005 bis 2009 .....	143
Abb. 244: Zufriedenheit mit den Leistungen der Stadtbücherei 2005 .....	143
Abb. 245: Vorstellungen des Theaters Erlangen von 1999/2000 bis 2008/2009 .....	144
Abb. 246: Besucher/innen des Theaters Erlangen von 1999/2000 bis 2008/2009 .....	144
Abb. 247: Vorstellungen des Theaters Erlangen nach Spielstätten von 1999/2000 bis 2008/2009.	145

Abb. 248: Besucherinnen und Besucher des Theaters Erlangen nach Spielstätten von 1999/2000 bis 2008/2009 .....	145
Abb. 249: Theater-Besuchshäufigkeit der Erlangerinnen und Erlanger (Befragungsergebnisse 2008) .....	146
Abb. 250: Regelmäßige Theaterbesuche nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008) .....	146
Abb. 251: Regelmäßige Theaterbesuche nach Bildungsabschluss (Befragungsergebnisse 2008) .....	146
Abb. 252: Gründe gegen einen Besuch des Theaters Erlangen (Befragungsergebnisse 2008) .....	147
Abb. 253: Hinderungsgründe für einen Theaterbesuch nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008) .....	147
Abb. 254: Interesse an einzelnen Bestandteilen des Spielplanes (Befragungsergebnisse 2008) ...	147
Abb. 255: Interesse an ausgewählten Bestandteilen des Spielplans nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008) .....	148
Abb. 256: Informationsquellen der Theaterbesucher (Befragungsergebnisse 2008) .....	148
Abb. 257: Präsenz des Theaters in der Stadt bei den Theaterbesuchern (Befragungsergebnisse 2008) .....	148
Abb. 258: Interesse der Museumsbesucher (Befragungsergebnisse 2004) .....	149
Abb. 259: Interesse der Museumsbesucher nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2004) ....	150
Abb. 260: Besucherinnen und Besucher des Erlanger Stadtmuseums nach Ausstellungsart von 2003 bis 2009 .....	150
Abb. 261: Museumsbesucher von 2003 bis 2009 .....	150
Abb. 262: Schülerzahlen bei der museumspädagogischen Unterrichtseinheiten 2008 und 2009 ...	151
Abb. 263: Museumsbesucher nach Wohndauer in Erlangen (Befragungsergebnisse 2004) .....	151
Abb. 264: Besuchshäufigkeit des Museums zwischen 2001 und 2004 nach Wohndauer in Erlangen (Befragungsergebnisse 2004) .....	151
Abb. 265: Hinderungsgründe der Nicht-Museumsbesucher (Befragungsergebnisse 2004) .....	152
Abb. 266: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten des Stadtmuseums (Befragungsergebnisse 2004) .....	152
Abb. 267: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten des Stadtmuseums nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2004) .....	152
Abb. 268: Wunsch nach verlängerten Öffnungszeiten des Stadtmuseums (Befragungsergebnisse 2004) .....	153
Abb. 269: Bekanntheit des Archivangebots zur Stadtgeschichte in der Erlanger Bevölkerung (Befragungsergebnisse 2004) .....	153
Abb. 270: Archivbenutzungen (ohne Ausleihen) von 2000 bis 2009 .....	154
Abb. 271: Ausleihen von Archivalien von 2000 bis 2009 .....	154
Abb. 272: Stückzahl der ausgeliehenen Archivalien von 2000 bis 2009 .....	154
Abb. 273: Akten- und Archivalienzugänge von 2000 bis 2009 .....	155
Abb. 274: Besucher der Städtischen Galerie von 2007 bis 2009 .....	155
Abb. 275: Galerieführungen von 2007 bis 2009 .....	156
Abb. 276: Anzahl der Schüler/Studenten bei Führungen von 2007 bis 2009 .....	156
Abb. 277: Besucher von Begleitveranstaltungen zu den Ausstellungen von 2007 bis 2009 .....	156
Abb. 278: Musikschülerinnen und -schüler nach Altersgruppen von 2005/06 bis 2009/10 .....	157
Abb. 279: Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Sing- und Musikschule im Schuljahr 2009/10 .....	157
Abb. 280: Schülerinnen und Schüler der Sing- und Musikschule mit Ermäßigungen von 2005/06 bis 2009/10 .....	158
Abb. 281: Fächerbelegungen in der Sing- und Musikschule von 2005/06 bis 2009/10 .....	158
Abb. 282: Unterrichtseinheiten der Sing- und Musikschule von 2007/08 bis 2009/10 .....	158
Abb. 283: Besucherinnen und Besucher des Erlanger Poetenfests von 2003 bis 2009 .....	163
Abb. 284: Besucherinnen und Besucher des Internationalen Comic-Salons von 2004 bis 2010 .....	163
Abb. 285: Besucherinnen und Besucher des Internationalen Figurentheaterfestivals in Erlangen von 2003 bis 2009 .....	164
Abb. 286: Verteilung der Anbietertypen von Gesundheitsbildung in der Stichprobe .....	173
Abb. 287: Verteilung der tatsächlichen Angebote von Gesundheitsbildung auf Anbietertypen .....	173
Abb. 288: Anzahl der Angebote von Gesundheitsbildung pro Anbieter .....	174
Abb. 289: Verteilung der Angebote von Gesundheitsbildung nach Themenbereichen .....	174



Abb. 290: Verteilung der Angebote von Gesundheitsbildung nach Angebotsarten ..... 174

Abb. 291: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach Geschlecht..... 175

Abb. 292: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach Alter ..... 175

Abb. 293: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach speziellen Gruppen..... 175

Abb. 294: Durchschnittliche Teilnehmerzahlen und -kapazitäten von Angeboten der  
Gesundheitsbildung nach Themenbereichen ..... 176

Abb. 295: Kosten der Angebote der Gesundheitsbildung nach Anbietertypen ..... 176

Abb. 296: Finanzielle Unterstützung der Angebote der Gesundheitsbildung nach Art der  
Unterstützung ..... 177

Abb. 297: Angebote im Bereich Gesundheitsbildung in den Erlanger Bezirken ..... 178

Abb. 298: Angebote im Bereich Gesundheitsbildung in den Erlanger Bezirken  
nach Themenbereichen..... 179

Abb. 299: Herkunft der Angebotsteilnehmer in den Erlanger Bezirken..... 180

Abb. 300: Familien und Alleinerziehende in Erlangen von 2004 bis 2009 ..... 184

Abb. 301: Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Anbietergruppen ..... 185

Abb. 302: Prozentuale Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Angebotsform..... 185

Abb. 303: Prozentuale Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Themenbezug ..... 186

Abb. 304: Durchschnittliche Teilnehmerzahl der Angebote der Familienbildung nach  
Anbietergruppen im Jahr 2010 ..... 186

Abb. 305: Jugendverbände und -gemeinschaften im Stadtjugendring Erlangen 2009 ..... 188

Abb. 306: Einnahmen des Stadtjugendrings aus dem städtischen Haushalt 2009 ..... 189

Abb. 307: Grundförderung der Jugendgruppen im Jahr 2009 ..... 190

Abb. 308: Förderung der Aktivitäten der Jugendgruppen im Jahr 2009 ..... 190

Abb. 309: Zuschüsse für internationale Jugendbegegnungen im Jahr 2009 ..... 190

Abb. 310: Zuschüsse für die Mitarbeiterbildung im Jahr 2009 ..... 191

Abb. 311: Förderung von Anschaffungen und Jugendraumrenovierungen im Jahr 2009 ..... 191

Abb. 312: Förderung von Sonderveranstaltungen der Jugendgruppen im Jahr 2009 ..... 191



## 1. Anlass, Zweck und Methodik einer kommunalen Bildungsberichterstattung

Im Juli 2009 hat der Stadtrat die Erstellung des 1. Erlanger Bildungsberichts einstimmig beschlossen, um im Rahmen des Schwerpunktthemas der laufenden Kommunalwahlperiode „Lebensbegleitende Bildung“ eine umfassende Analyse der Erlanger Bildungslandschaft in die Wege zu leiten. Dazu wurden in der Abteilung Statistik und Stadtforschung zunächst Materialien erarbeitet, geordnet, bewertet und systematisch zu einem Bildungsbericht zusammengefasst. Als Grundlage dieses Berichts diente eine mit dem Bildungsrat<sup>1</sup> abgestimmte Gliederung, die in regelmäßigen Abständen ergänzt und überarbeitet wurde. Zum Zeitpunkt der Berichterstattung hatten nur wenige Städte einen kommunalen Bildungsbericht veröffentlicht; der 1. Münchner Bildungsbericht gilt als Vorreiter des kommunalen Bildungsmonitorings.

Die Aufgaben der Bildungsberichterstattung können wie folgt zusammengefasst werden: „Bildungsberichterstattung ist die kontinuierliche datengestützte Information der Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen. Sie macht das Bildungsgeschehen in der Gesellschaft transparent und ist damit Grundlage für Zieldiskussionen und politische Entscheidungen.“<sup>2</sup> Dabei sollen über das gesamte Spektrum der Bildungsphasen hinweg - von der frühkindlichen Bildung bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter - Umfang, Nutzung und Qualität der institutionellen Angebote anhand von Indikatoren (statistischen Kennziffern) abgebildet werden. Diese Indikatoren werden in der Regel in Zeitreihen oder im interkommunalen Vergleich dargestellt, um Entwicklungen bzw. Unterschiede in einzelnen Bildungssegmenten aufzuzeigen und somit politischen Handlungsbedarf zu verdeutlichen. Durch datengestützte Analysen bieten Bildungsberichte vielseitige Vergleichs- und Bewertungsmöglichkeiten; die Befunde letzten Endes **„...zu werten und Handlungsempfehlungen abzuleiten bleibt hingegen Politik und Öffentlichkeit vorbehalten.“**<sup>3</sup>

Die Zahlen/Indikatoren für die Berichterstattung werden aus amtlichen Daten, statistischen Erhebungen oder direkt von einzelnen Bildungseinrichtungen bezogen. Der Erlanger Bildungsbericht stützt sich vor allem auf folgende Datenquellen:

- Daten des Statistischen Bundesamtes und des Statistischen Landesamtes Bayern
- Bevölkerungs- und Schulstatistik der Stadt Erlangen
- Kinder- und Jugendhilfestatistik der Stadt Erlangen
- Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit
- Daten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU)
- Bürgerbefragungen und Sondererhebungen der Abteilung Statistik und Stadtforschung der Stadt Erlangen

Der Umfang der Kapitel in diesem Bericht hängt dabei auch von der Verfügbarkeit zuverlässiger Datenquellen ab. Obwohl Erlangen mit dem kommunalen Bildungsbericht weitgehend Neuland beschritten hat, wurde der Fokus auf eine *umfassende* Analyse der Erlanger Bildungslandschaft gelegt. Neben Kapiteln, die mittlerweile in vielen Bildungsberichten als Standard gelten (z. B. Frühkindliche Bildung, Allgemeinbildende Schulen, Berufliche Bildung, Hochschulen), sollten in diesem Bericht - trotz teilweise schwieriger Datenlage - auch andere wichtige Bildungsgebiete abgedeckt werden. Unter diese „speziellen Bildungsbereiche“ fallen beispielsweise Politische Bildung, Gesundheitsbildung, oder Familienbildung, die unter Rückgriff auf Bürgerbefragungen und eigene Erhebungen der Abteilung Statistik und Stadtforschung, dargestellt werden konnten. Vor allem der Bereich der Kulturellen Bildung wurde im Bericht ausführlich behandelt.

Ein zentrales Anliegen dieses Bildungsberichts liegt außerdem in der Überprüfung von „Chancengleichheit“ innerhalb einzelner Bildungssegmente. Deshalb erfolgte die Datenauswertung nach verschiedenen Differenzierungsaspekten, wie beispielsweise Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter oder Gebieten. Der Bildungsbericht stößt allerdings dort an seine Grenzen, wo statistische Daten nicht oder nur unzureichend vorliegen und eigene Datenerhebungen und -auswertungen der Stadt notwendig wären.

1 Der Bildungsrat wurde 2009 vom Stadtrat beschlossen und setzt sich aus Vertretern und Vertreterinnen der Bildungseinrichtungen, der Bildungsträger und des öffentlichen Lebens zusammen. Er gilt als wichtiger Baustein bei der Umsetzung des Schwerpunktthemas „Lebensbegleitende Bildung“

2 Konsortium Bildungsberichterstattung (2005): Gesamtkonzeption der Bildungsberichterstattung, S. 2.

3 ebenda, S. 2.

Im Laufe der Berichterstattung wurde auch deutlich, in welchen Bereichen noch Erhebungsbedarf besteht. Da eine Fortschreibung des Bildungsberichts wünschenswert ist, sind Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge jederzeit willkommen.

## 2. Rahmenbedingungen

Bevor in den nachfolgenden Kapiteln speziell auf die Erlanger Bildungslandschaft eingegangen wird, sollen zunächst einige gesamtgesellschaftliche Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden, die die Strukturen des Bildungssystems maßgeblich beeinflussen. Die demografische und ökonomische Entwicklung, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, der Wandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft sowie veränderte Familienformen sind entscheidende gesellschaftliche Prozesse, die im Rahmen einer nachhaltigen Bildungspolitik berücksichtigt werden müssen.

### 2.1 Demographische Entwicklung und Schülerprognosen

Die demographische Veränderung, insbesondere die Entwicklung der Geburtenzahlen, ist für die Bildungsplanung von großer Bedeutung, weil darüber der Bedarf an Schulen, Klassen und Lehrern weitgehend festgelegt werden kann. Da die Übergänge im Bildungssystem eng an bestimmte Altersstufen geknüpft sind, wird die Nachfrage nach Bildungsangeboten durch die konstant niedrige Geburtenrate und die allgemein steigende Lebenserwartung nachhaltig beeinflusst. Die Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland sollte außerdem dazu führen, dass Bildungskonzepte wie „Lebensbegleitendes Lernen“ oder „Weiterbildung im Erwachsenenalter“ in Zukunft weiterhin an Bedeutung gewinnen werden.

Der mittlerweile oft zitierte „demografische Wandel“ lässt sich am besten mit Hilfe von Alterspyramiden illustrieren. Wirft man einen Blick auf die in Abbildung 1 dargestellte Altersstruktur der deutschen Bevölkerung für die Jahre 1910, 1950 und 2008, zeigt sich eine deutliche Verschmälerung der Pyramidenbasis und eine stärkere Besetzung mittlerer und höherer Altersgruppen im Zeitverlauf. Die ebenfalls in Abbildung 1 vorgestellte gesamtdeutsche Bevölkerungsprognose für das Jahr 2060 geht von einer weiteren Abnahme jüngerer Altersschichten bzw. Zunahme älterer Personengruppen aus. Demnach würden im Jahr 2060 die unter 20-Jährigen nur noch 16 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachen, während die Altersgruppe der über 60-Jährigen einen Anteil von rund 40 Prozent einnehmen wird.<sup>4</sup> Insgesamt macht sich innerhalb der Bundesrepublik Deutschland seit 2003 ein leichter Bevölkerungsrückgang bemerkbar, der sich langfristig gesehen noch verstärken wird. Während Ende 2008 ca. 82 Mio. Menschen in Deutschland lebten, wird sich die Zahl der deutschen Bevölkerung im Jahre 2060 nur noch zwischen 65 und 70 Millionen bewegen.<sup>5</sup>

In den Bevölkerungsprognosen für Bayern geht das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung zunächst nicht von einem vergleichbaren Bevölkerungsrückgang aus. Im Freistaat wird das Geburtendefizit in naher Zukunft noch durch einen positiven Wanderungssaldo überkompensiert. Der „demografische Wandel“ äußert sich in Bayern lediglich in Form einer Überalterung der Bevölkerung, während die Einwohnerzahl kurzfristig gesehen noch leicht ansteigt und frühestens im Jahr 2016 eine rückläufige Tendenz aufweisen wird.<sup>6</sup>

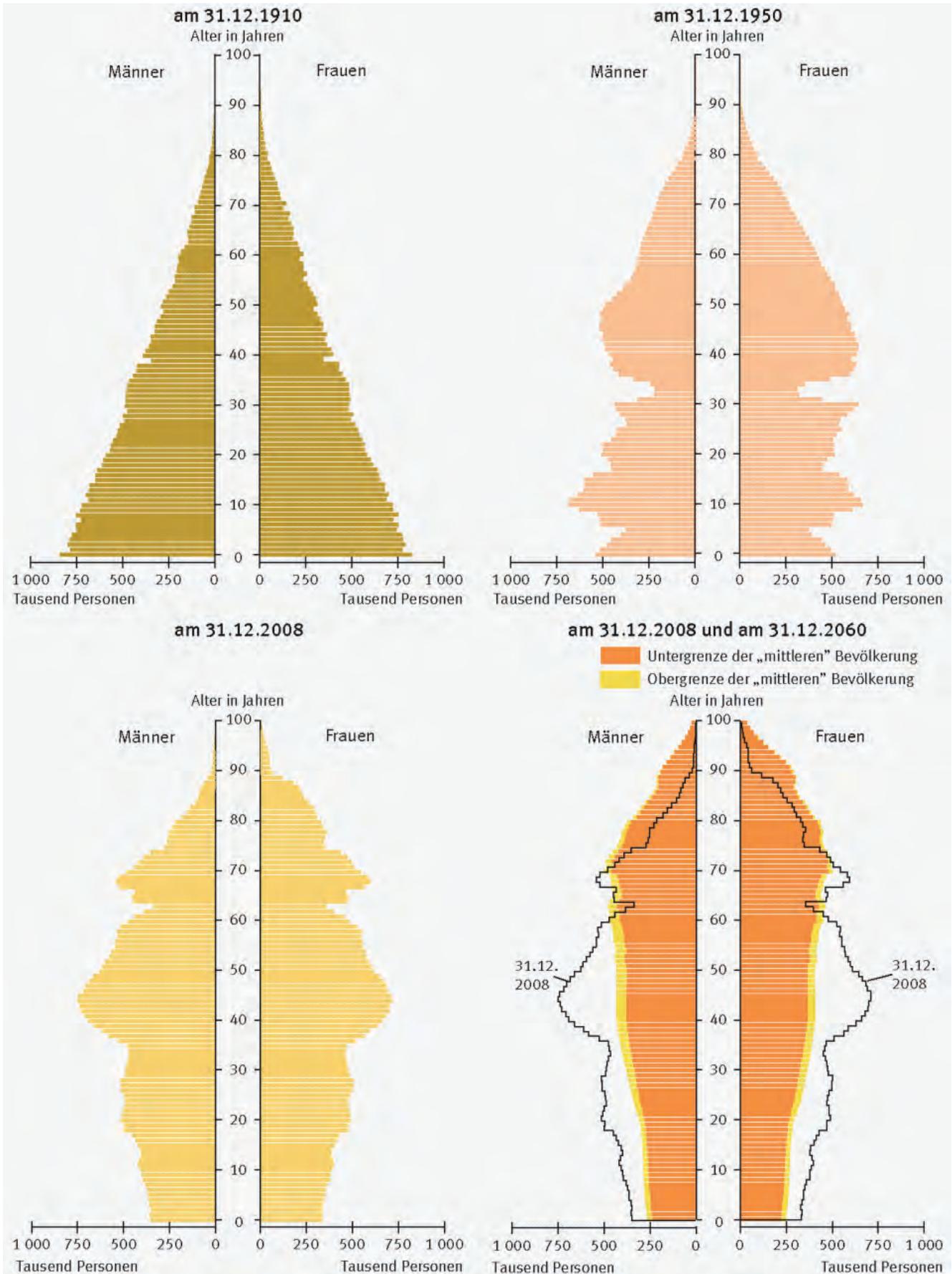
Die Einwohnerzahl der Stadt Erlangen ist seit 2000 stetig gestiegen und beläuft sich im Jahr 2009 auf 105.164 Personen. In diesem Zeitraum ist der Bevölkerungszuwachs auf ein günstiges Verhältnis der Geburten gegenüber den Sterbefällen sowie einen positiven Wanderungssaldo zurückzuführen. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2009 standen den insgesamt 89.536 Zuzügen 85.425 Wegzüge gegenüber. Entgegen der gesamtdeutschen Bevölkerungsvorausberechnung kann in Erlangen mittelfristig von einer weiteren Bevölkerungszunahme ausgegangen werden. Prognosen zufolge steigt die Einwohnerzahl in Erlangen bis zum Jahr 2023 auf rund 110.000 Personen an (siehe Abb. 2 auf S. 20). Dieser Bevölkerungszuwachs wird sich vor allem in der Altersgruppe der über 50-Jährigen bemerkbar machen, während die Zahl der Erwachsenen zwischen 35 und 50 Jahren deutlich sinken wird (siehe Abb. 3 auf S. 20). Im Rahmen einer umfassenden Bildungsplanung ist es natürlich von großem Interesse, wie sich die jüngeren

4 Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, S. 39f.

5 ebenda, S. 5.

6 Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: „Bevölkerungsentwicklung in Bayern bis 2050 – Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“, S. 135.

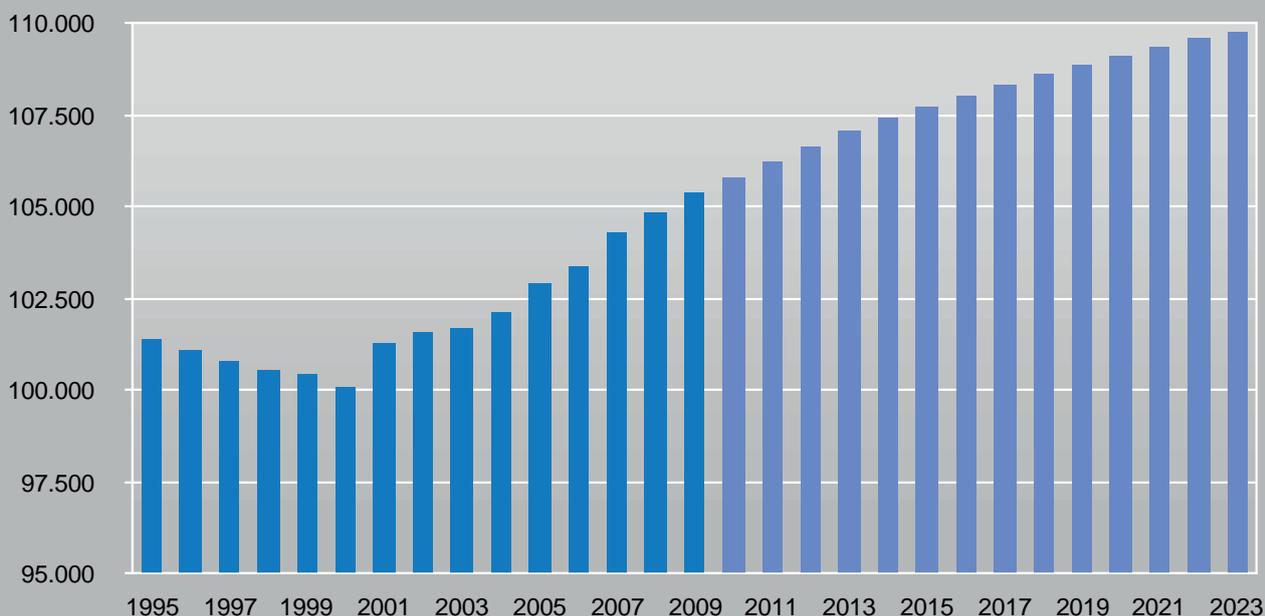
Abb. 1: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland im Zeitverlauf



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, S. 15

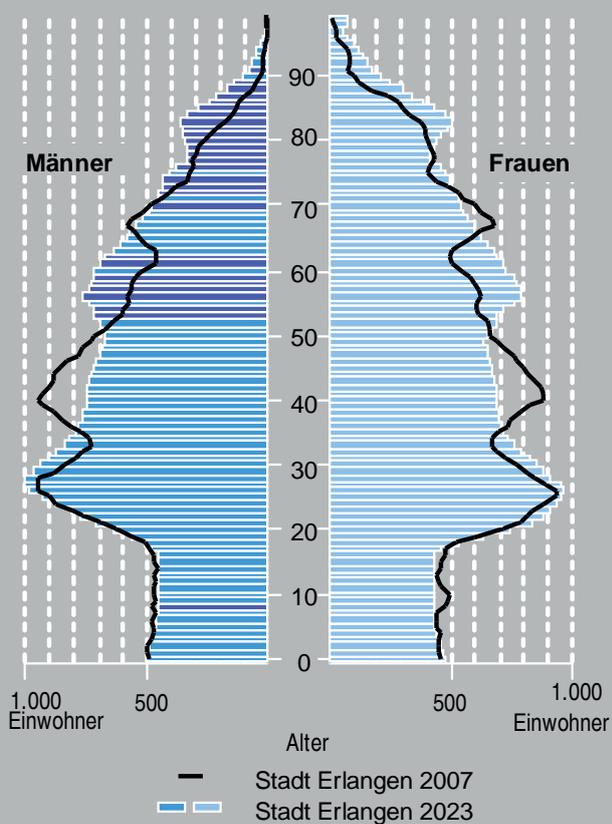
Altersgruppen in Zukunft auf einzelne Schularten verteilen werden. Grundlage solcher Schülerprognosen sind zunächst Fortschreibungen der Zahlen aktueller Geburtsjahrgänge, Prognosen über die weitere Entwicklung der Geburtenziffer und Annahmen über zukünftige Zu- und Wegzüge. Darüber lassen sich für verschiedene Bildungsbereiche die voraussichtlichen Einwohnerzahlen in den relevanten Altersgruppen und schließlich auch die Schülerzahlen in den einzelnen Bildungsphasen prognostizieren.

**Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in Erlangen**



Quelle: Stadt Erlangen, Abt. Statistik und Stadtforschung

**Abb. 3: Altersaufbau der Erlanger Bevölkerung**



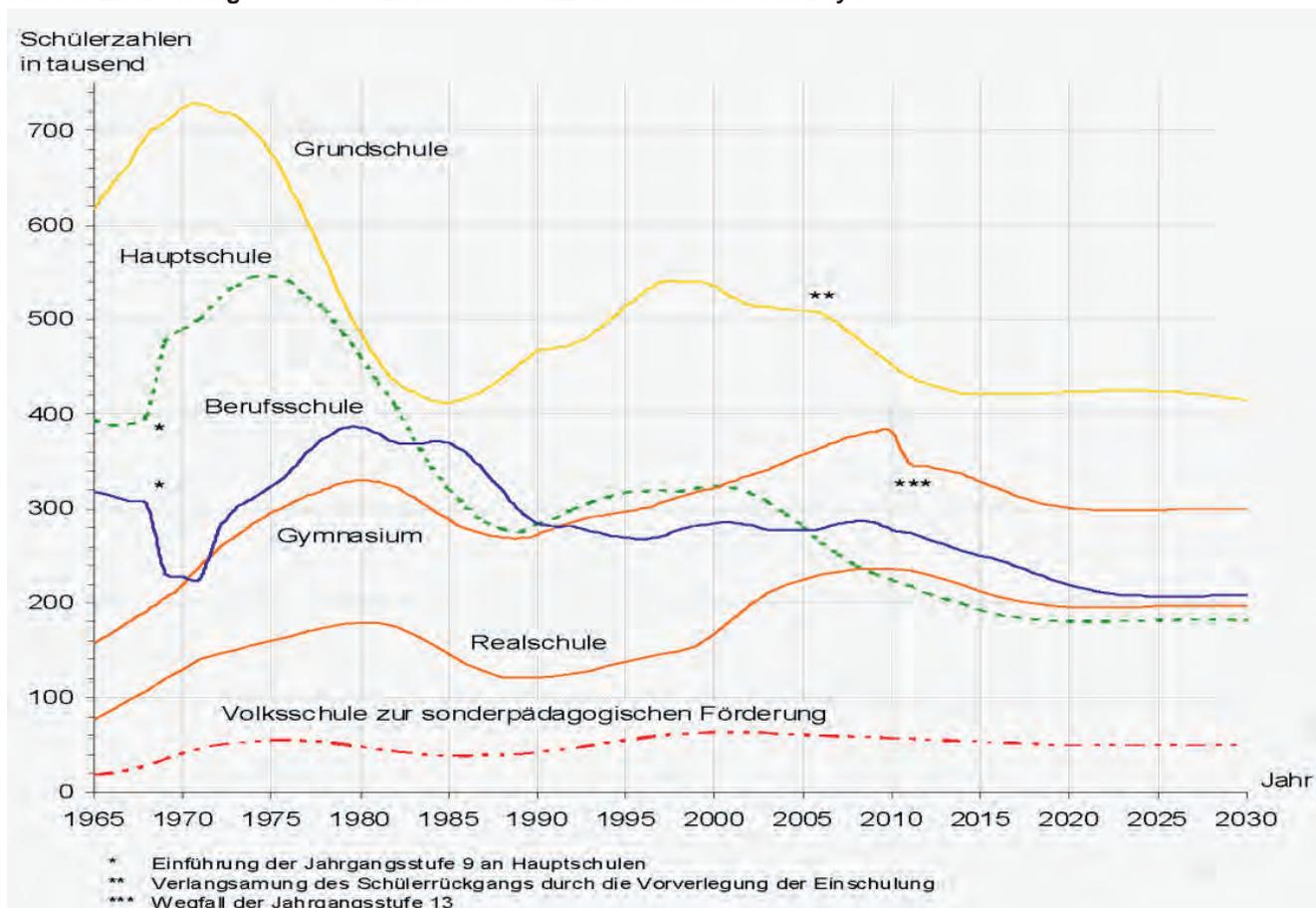
Quelle: Stadt Erlangen, Abt. Statistik und Stadtforschung

In Bayern hat die Gesamtzahl der Schüler an allgemein bildenden und beruflichen Schulen im Schuljahr 2004/05 mit 1,88 Millionen ihren Höchstwert erreicht und zeigt ab diesem Zeitpunkt eine leicht rückläufige Tendenz. Nach der Schülerprognose des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wird diese Zahl bis zum Schuljahr 2024/25 auf insgesamt 1,5 Millionen Schülerinnen und Schüler absinken und bis zum Schuljahr 2030/2031 keine nennenswerten Veränderungen mehr erfahren.<sup>7</sup> Wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Zahlen für die einzelnen Schularten in Bayern, lassen sich für den Zeitraum 1965 - 2030 folgende Verläufe skizzieren (siehe Abb.4):

Bei den meisten Schularten führte der Geburtenrückgang zwischen 1964 und 1978 („Pillenknick“) zu einer deutlichen Abnahme der Schülerzahlen. Aufgrund des unterschiedlichen Durchschnittsalters der Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Einrichtungen ergeben sich für die jeweiligen Schultypen jedoch verschiedene Tiefpunkte, die zeitlich versetzt

<sup>7</sup> Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „Schüler- und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51, S. 10.

Abb. 4: Entwicklung der Schülerzahlen nach einzelnen Schularten in Bayern



Quelle: Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „Schüler- und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51, S. 10

zwischen 1985 und 1991 erreicht wurden. Im weiteren Zeitverlauf macht sich bei fast allen Schularten ein Anstieg der Schülerzahlen bemerkbar, der überwiegend auf einen starken Geburtenzuwachs zwischen 1978 und 1991 zurückgeführt werden kann. Verstärkte Zuwanderungen, steigende Erwartungen an die Bildung des Individuums und strukturelle Maßnahmen, wie beispielsweise die flächendeckende Einführung der sechsstufigen Realschule, haben in dieser Phase ebenfalls zu einem allgemeinen Aufschwung der Schülerzahlen beigetragen.<sup>8</sup> Spätestens ab 2010 wird jedoch bei allen Schularten ein Rückgang der Schülerzahlen erwartet.

An den bayerischen Grundschulen setzte das Absinken der Schülerzahlen zu Beginn der 70er Jahre ein und endete im Schuljahr 1985/86 bei einem vorläufigen Tiefstand von 411.627 Personen. In den Folgejahren stieg diese Zahl wieder kontinuierlich an und erreichte in der Schulzeit 1998/99 ein Maximum von 540.457 Schülerinnen und Schülern. Anschließend konnte ein stetiger Rückgang der Schülerzahlen verzeichnet werden. Schülerprognosen zufolge werden im Jahr 2030/31 nur noch 414.800 Kinder an bayerischen Grundschulen unterrichtet werden. Abgesehen von einer leichten zeitlichen Versetzung, zeigt sich für die Schülerzahlen an bayerischen Hauptschulen ein nahezu identischer Verlauf. Auch hier folgte nach einer deutlichen Schülerabnahme im Zeitraum zwischen 1975 und 1990 ein konstanter Anstieg in den 90er Jahren. Ab dem Schuljahr 2000/01 (323.194 Schülerinnen und Schüler) machte sich auch an bayerischen Hauptschulen eine jährliche Abnahme der Schülerzahlen bemerkbar, die voraussichtlich bis zum Jahre 2021 (180.900 Personen) anhalten wird.<sup>9</sup>

Insgesamt ging die Schülerzahl an bayerischen Realschulen im Zeitraum von 1981/82 bis 1989/90 um etwa ein Drittel auf 120.854 Personen zurück. Danach folgte ein stetiger Zustrom an Schülerinnen und Schülern, der zum Schuljahr 2008/09 mit 235.538 Personen beendet war. Nach den Prognosen des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wird diese Zahl bis 2021/2022 kontinuierlich

8 Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „Schüler- und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51, S. 11.

9 ebenda, S. 23.

auf 195.800 Personen sinken und bis zum Jahr 2030 relativ konstant auf diesem Niveau verharren.<sup>10</sup> Bei den Realschulen werden die Schülerzahlen neben der demographischen Entwicklung maßgeblich von den Übertritten aus den Grundschulen bzw. Hauptschulen beeinflusst. Diese Übertrittsquoten werden in Kapitel 5 dieses Bildungsberichts ausführlich dargestellt.

Wie bei den Realschulen hängt die Entwicklung der Schülerzahlen an den Gymnasien stark von den Übertrittsquoten aus den Grund- und Hauptschulen ab, die in diesem Kapitel vorerst zurückgestellt werden. Wirft man einen Blick auf Abb. 4 auf S. 21, wird deutlich dass die Entwicklung der Schülerzahlen an Realschulen und Gymnasien bis zum Jahr 2010 verhältnismäßig parallel verläuft. Nach einer Phase rückläufiger Schülerzahlen zwischen 1980 und 1989 stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler an bayerischen Gymnasien jährlich an und wird voraussichtlich im Schuljahr 2010/2011 ihr historisches Maximum von 381.200 Personen erreichen. Nach dem Wegfall der 13. Jahrgangsstufe (G8) kann im folgenden Schuljahr ein deutliches Absinken der Schülerzahl auf 348.400 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erwartet werden. Vorausberechnungen zufolge werden im Schuljahr 2022/23 noch 297.800 Personen an bayerischen Gymnasien unterrichtet. Bis zum Prognosehorizont im Jahr 2030 wird nur noch mit einer geringfügigen Veränderung dieser Schülerzahl gerechnet.<sup>11</sup>

Die Zahl der Berufsschülerinnen und -schüler<sup>12</sup> in Bayern erreichte gegen Ende der 70er Jahre mit rund 380.000 ihren Höhepunkt, ging jedoch im Zeitraum zwischen 1985 und 1990 relativ deutlich um etwa 23 Prozent auf 284.911 Personen zurück. Im Schuljahr 2008/09 konnten an bayerischen Berufsschulen lediglich 1.489 Personen mehr gezählt werden als zum Zeitpunkt 1990/91. In Zukunft wird sich auch bei den Berufsschülerinnen und Berufsschülern ein Rückgang bemerkbar machen, der sich voraussichtlich erst im Jahr 2025/2026 bei einer Schülerzahl von 207.100 Personen einpendeln wird.<sup>13</sup>

An Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung wurden in Bayern zum Schuljahr 2008/09 58.467 Schülerinnen und Schüler gezählt. Bis zum Prognosehorizont im Jahr 2030/31 erwartet man jedoch eine kontinuierliche Abnahme dieser Zahl auf 49.600 Personen.<sup>14</sup>

Im Rahmen einer kommunalen Bildungsberichterstattung ist es von großem Interesse, ob sich diese Entwicklungstendenzen an bayerischen Schulen auch für die Erlanger Bildungslandschaft bestätigen lassen. Die Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen stieg bis zum Schuljahr 2007/08 kontinuierlich an und erreichte dort ihr Maximum bei insgesamt 12.306 Schülerinnen und Schülern (siehe Abb. 5). Nach einem zunächst leichten Rückgang der Schülerzahl im Jahr 2008 rechnet man im Schuljahr 2010/11 mit einem deutlichen Anstieg auf 12.470 Schülerinnen und Schüler. Anschließend folgt eine starke Abnahme der Schülerzahl um etwa 576 Schülerinnen und Schüler. Nach einem mäßigen Anstieg im Folgejahr wird davon ausgegangen, dass die Anzahl der Kinder und Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen kontinuierlich sinkt und gegen Ende des Prognosehorizonts im Schuljahr 2021/22 einen Wert von 11.057 Personen einnimmt.

Der vorausberechnete Schülerrückgang im Jahr 2011/12 ist zunächst die logische Folge der Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahrgangsstufen (G8). Abb. 6 zeigt, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Erlanger Gymnasien im Jahr 2009/10 ihren Höchststand bei 6.126 Personen erreicht hat. Nachdem die „doppelten Abiturjahrgänge“ im Folgejahr ihre Allgemeine Hochschulreife erworben haben, sinkt die Schülerzahl im Schuljahr 2011/12 auf 5.479 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten und wird auch im weiteren Zeitverlauf der Prognose sukzessive abnehmen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Erlanger Realschulen ist seit 2005 fortlaufend gestiegen und wird Berechnungen zufolge ihren Höchstwert im Schuljahr 2012/13 bei 1.712 Personen erreichen (siehe Abb. 6). Für den weiteren Zeitverlauf wird ein fortdauernder Schülerrückgang prognostiziert, der sich im Jahre 2021 bei rund 1.540 Jugendlichen einpendeln wird.

Eine gegenläufige Entwicklung zeigt sich an den Erlanger Hauptschulen<sup>15</sup> (siehe Abb. 6). Im Zeitraum

10 Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „Schüler und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51, S. 25.

11 ebenda, S. 28.

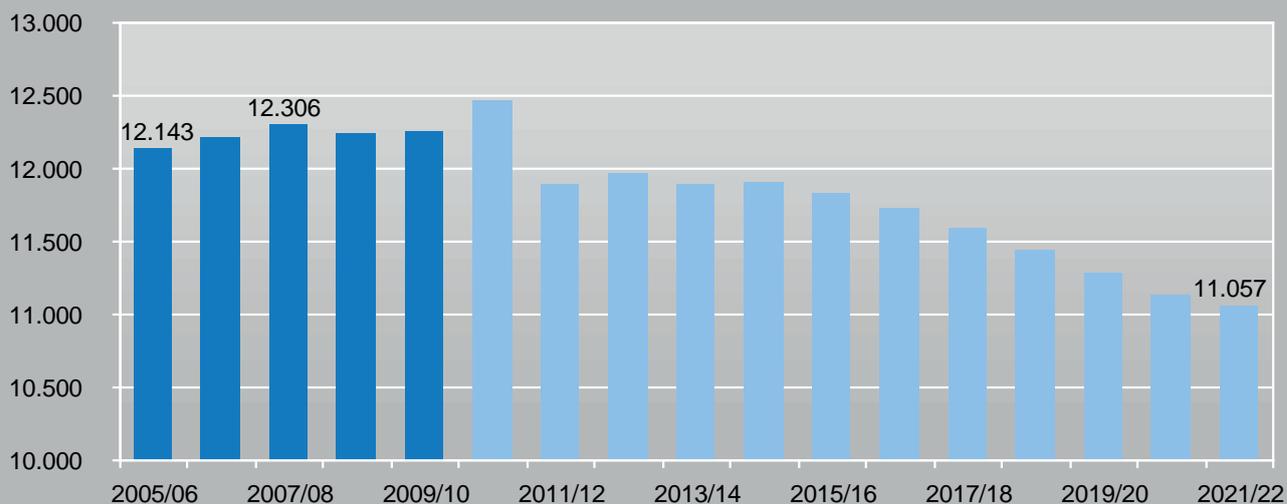
12 Die ausgewiesenen Zahlen berücksichtigen Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung.

13 Schriften des Bayerischen Staatsministerium für Kultus und Unterricht: „Schüler und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51, S. 31.

14 ebenda, S. 24.

15 Bei den Hauptschulen werden Schüler der Montessorischule sowie Schüler der M- und Ü-Klassen nicht berücksichtigt.

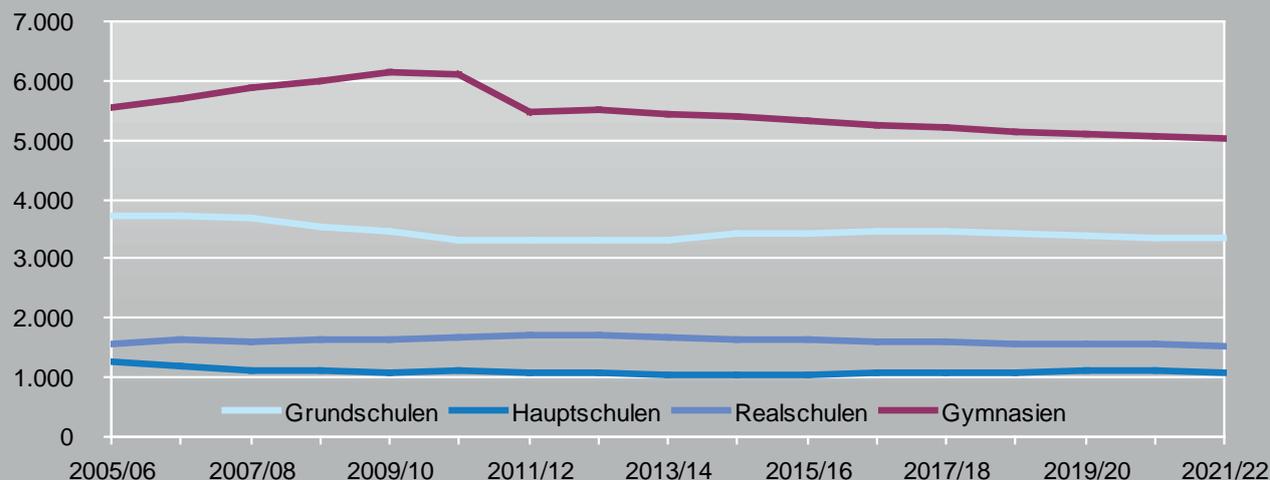
**Abb. 5: Entwicklung der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen**



\*) Allgemeinbildende Schulen beinhalten in dieser Abbildung Grund- (ohne Waldorfschule), Haupt- (ohne Montessorischule und M-/Ü-Klassen), Realschulen und Gymnasien. Ab dem Schuljahr 2010/11 handelt es sich bei den Zahlen um Prognosewerte.

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung / Statistisches Landesamt

**Abb. 6: Entwicklung der Schülerzahlen an Erlanger Gymnasien, Realschulen, Grund-\* und Hauptschulen\*\*)**



\*) Bei den Grundschulen werden Schüler der Freien Waldorfschule nicht berücksichtigt.

\*\*\*) Bei den Hauptschulen werden Schüler der Montessorischule sowie Schüler der M- und Ü-Klassen nicht berücksichtigt.

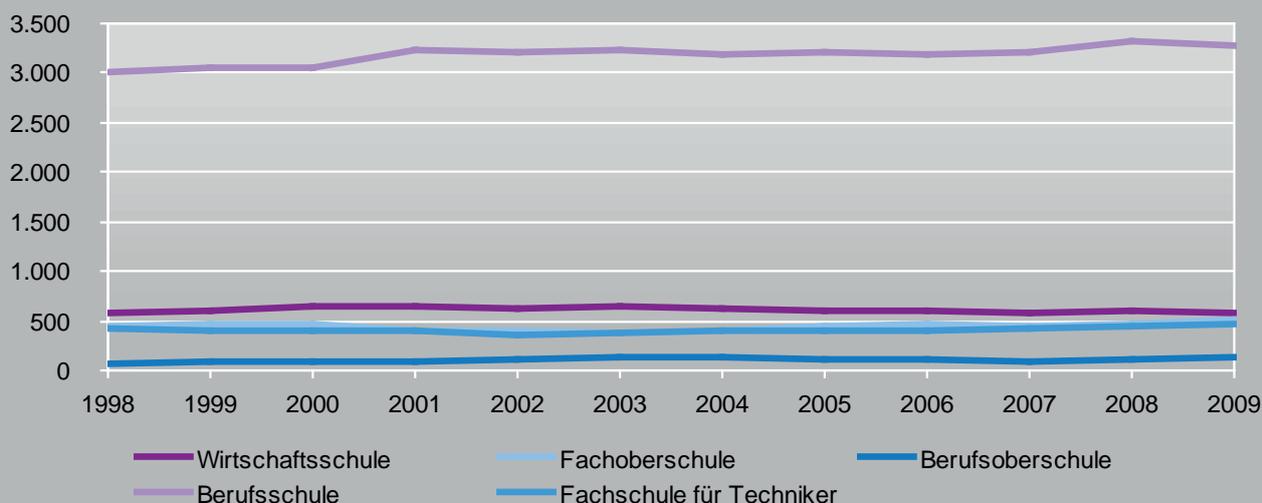
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung / Statistisches Landesamt

zwischen 2005 und 2009 ist die Zahl der Hauptschülerinnen und -schüler von 1.274 auf 1.062 gesunken, was einer prozentualen Veränderung von 17% entspricht. Im Schuljahr 2010/11 wird eine Zunahme der Schülerzahl um 42 Personen erwartet, gefolgt von mäßigen Schwankungen, die sich voraussichtlich 2021/22 bei einer Zahl von 1.082 Schülerinnen und Schülern einpendeln werden.

Hinsichtlich der Schülerzahlen an Erlanger Grundschulen lassen sich im Beobachtungszeitraum mehrere Schwankungen feststellen (siehe Abb. 6). Eine deutliche Veränderung hat zunächst zwischen 2005 und 2010 stattgefunden als sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler von 3.736 auf 3.325 reduzierte. Prognosen gehen davon aus, dass sich die Schülerzahlen an Erlanger Grundschulen bis zum Schuljahr 2013/14 nicht wesentlich verändern. Anschließend rechnet man mit einem kontinuierlichen Anstieg der Schülerzahl bis 3.473 im Schuljahr 2016/2017.

Die Entwicklung der Schülerzahlen an beruflichen Schulen in Erlangen lässt sich für die einzelnen

**Abb. 7: Entwicklung der Schülerzahlen an der Erlanger Wirtschaftsschule, Fachoberschule, Berufsoberschule, Berufsschule und Fachschule für Techniker**



\*) Die aufgezeigten Entwicklungen beziehen sich auf die tatsächlichen Zahlen an den entsprechenden Schulen im Zeitraum zwischen 1998 und 2009. Auf die Darstellung von Schülerprognosen für berufliche Schulen wurde aufgrund der verhältnismäßig hohen Unsicherheitsfaktoren verzichtet.

Quelle: Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt

Schultypen unterschiedlich beschreiben. Gemessen an der prozentualen Veränderung lassen sich für die Städtische Wirtschaftsschule (+1,2 %), die Städtische Fachschule für Techniker (+6,5 %), die Staatliche Fachoberschule (+12,8 %) und die Staatliche Berufsschule (+8 %) von 1998 bis 2009 nur relativ geringe Veränderungen der Schülerzahlen feststellen (siehe Abb. 7). Alle vier Schultypen erreichen im Jahr 2009 einen ähnlichen Wert wie zu Beginn des 10-jährigen Beobachtungszeitraums. Ein anderes Bild hingegen ergibt sich für die Berufsoberschule, wo sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler zwischen 1998 und 2009 von 67 auf 141 erhöht hat, was einem Anstieg von 52,5% entspricht. Insgesamt hat sich schließlich die Schülerzahl an den beruflichen Schulen in Erlangen seit 1998 von 4.531 auf 4.968 erhöht. Zumindest für die Wirtschaftsschule, die Fach- und Berufsoberschule sind nach Prognosen der Abteilung Statistik und Stadtforschung in Zukunft rückläufige Schülerzahlen zu erwarten.

## 2.2 Einwohner mit Migrationshintergrund

Ein wesentliches Ziel der Kommunalpolitik ist die gesellschaftliche Integration von Menschen aus anderen Kultur- und Sprachkreisen. Dabei geht es vor allem um eine Verbesserung der Bildungschancen von Menschen mit Migrationshintergrund, um möglichst gleiche Ausgangsbedingungen für politische und soziale Teilhabe zu schaffen. Eine Bestandsaufnahme der Integrationsaktivitäten der Stadt Erlangen findet sich in Kapitel 11.4 dieses Berichts.

### Methodische Hinweise zum Thema „Migrationshintergrund“:

Die Eigenschaft „Migrationshintergrund“ ist nicht bei allen Personen eindeutig feststellbar, sondern wird teilweise anhand von Indizien abgeleitet. Je nach Datenquelle und dort vorhandenen Merkmalen werden für die Feststellung des Migrationshintergrunds jeweils spezielle Definitionen verwendet. Für die Berechnungen des Bildungsberichts wurden verschiedene Datenquellen verwendet; deshalb ergeben sich je nach Datenbasis und dazugehöriger Definition unterschiedliche Zahlen für Personen mit Migrationshintergrund.

*Die Definition für die Personengruppen mit Migrationshintergrund bei Auswertungen der Einwohnerdaten des Melderegisters:*

- Ausländer:** Personen, deren erste Staatsangehörigkeit nicht deutsch ist.
- Eingebürgerte:** Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und Einbürgerungsurkunde bzw. Herkunft, die auf eine frühere Einbürgerung schließen lässt.
- Optionspflichtige:** Ein in Deutschland geborenes Kind ausländischer Eltern erhält bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen (z. B. unbefristetes Aufenthaltsrecht eines Eltern-

teils) neben seiner ausländischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Zwischen dem 18. und 23. Lebensjahr müssen die Optionspflichtigen erklären, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit behalten wollen.

**Aussiedler:** Personen mit „deutscher Staatsangehörigkeit“ bzw. „deutscher Volkszugehörigkeit“ nach dem Bundesvertriebenengesetz. Zu den Herkunftsländern von Aussiedlern zählen u.a. die ehemalige Sowjetunion, die ehemalige Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Rumänien.

**Familienangehörige:** Personen unter 18 Jahren, die dem Haushalt von Ausländern, Eingebürgerten, Optionspflichtigen oder Aussiedlern zwar angehören, selbst aber nicht den Status nicht-deutsch, eingebürgert, optionspflichtig oder Aussiedler haben.

*Die Definition des Migrationshintergrundes bei Auswertungen der amtlichen Schülerdaten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung:*

- Die Schülerin bzw. der Schüler hat keine deutsche Staatsangehörigkeit.
- Das Herkunftsland der Schülerin bzw. des Schülers ist nicht Deutschland.
- Die überwiegend gesprochene Sprache (Verkehrssprache) in der Familie der Schülerin bzw. des Schülers ist nicht Deutsch.

Nach diesen Definitionen wird bei Auswertungen des Einwohnermelderegisters häufiger ein Migrationshintergrund festgestellt als bei den amtlichen Schülerdaten.

*Ein Beispiel dazu:*

Mindestens ein Elternteil hat Migrationshintergrund, in der Familie wird Deutsch gesprochen, das Kind hat die deutsche Staatsangehörigkeit.	
<i>Bei den Einwohnerdaten:</i>	<i>Bei den Schülerdaten:</i>
Das Kind bekommt als Familienangehöriger einer Person mit Migrationshintergrund auch einen Migrationshintergrund zugeordnet	Für das Kind wird kein Migrationshintergrund festgestellt.

Aufgrund dieser uneinheitlichen Zuordnung entstehen die deutlich unterschiedlichen Zahlen für Kinder bzw. Schüler mit Migrationshintergrund. Im Bildungsbericht wird auf Seite 61 auf diese Problematik hingewiesen.

### *Menschen mit Migrationshintergrund in Erlangen*

Gemäß der oben beschriebenen Definition leben in der Stadt Erlangen im Jahr 2010 31.743 Personen mit Migrationshintergrund und Hauptwohnsitz. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus:

- 13.802 Ausländern
- 5.348 Eingebürgerten
- 719 Optionspflichtigen
- 8.665 Aussiedlern
- 3.209 Familienangehörigen

Somit haben rund 30% der Erlanger Hauptwohnbevölkerung einen Migrationshintergrund. Festzustellen ist, dass es vor allem in den jüngeren Altersgruppen verhältnismäßig viele Personen mit Migrationshintergrund gibt. Bei den unter 3-Jährigen liegt der Migrantenanteil z. B. bei rund 50%:

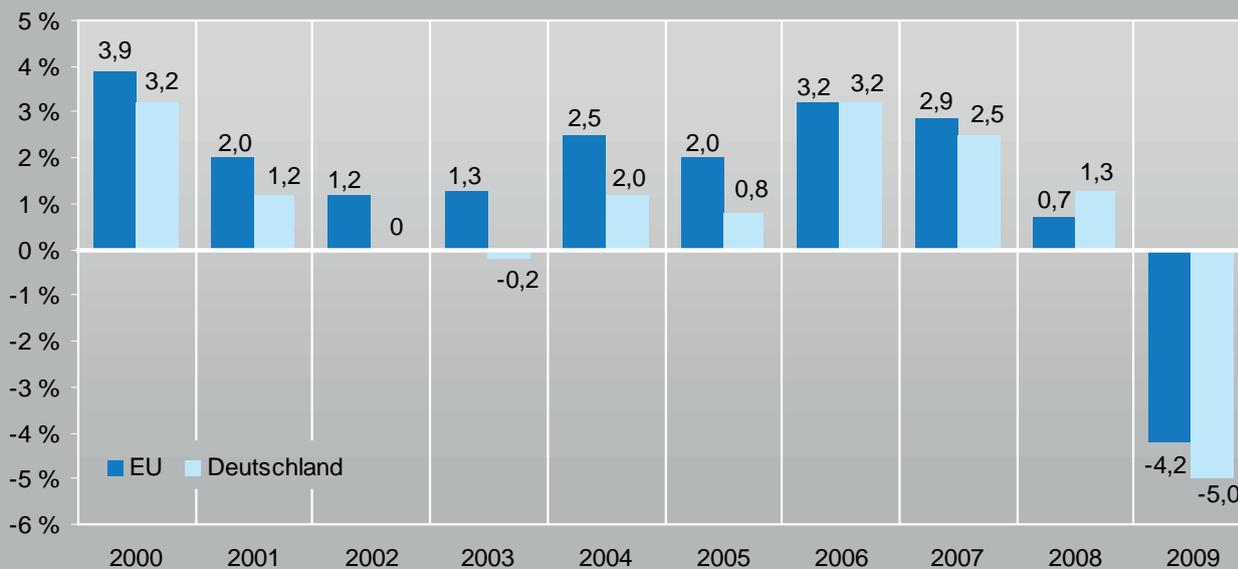
### *Migrantenanteile nach Altersgruppen in Erlangen:*

- Unter 3-Jährige: 48,6%
- 3 bis unter 6-Jährige: 48,2%
- 6 bis unter 10-Jährige: 45,6%
- 10 bis unter 16-Jährige: 39,3%
- 16 bis unter 18-Jährige: 35,1%

## 2.3 Wirtschaftliche Entwicklung

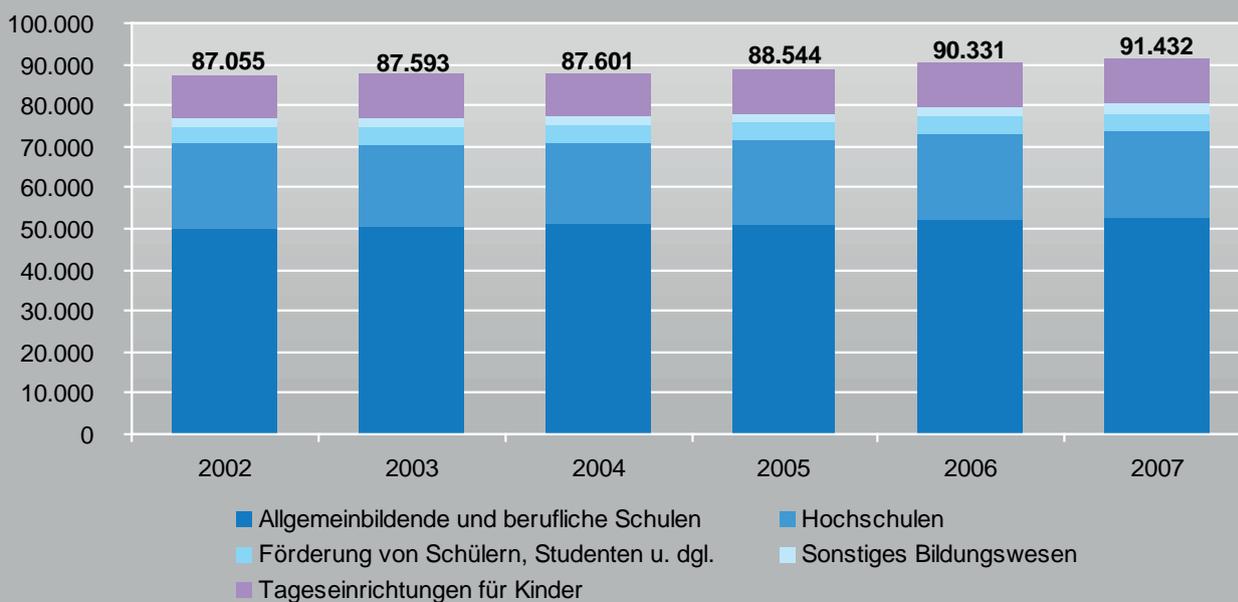
Ein weiterer wichtiger Zusammenhang besteht zwischen dem Bildungswesen und dem wirtschaftlichen Wachstum eines Landes. Einerseits werden durch die ökonomische Entwicklung äußere Rahmenbedingungen vorgegeben, welche die Bildungsfinanzierung und das Bildungsverhalten der Bevölkerung maßgeblich beeinflussen. Andererseits stellt der Bildungssektor selbst einen zentralen Wirtschaftsfaktor dar, der in modernen, hochentwickelten Gesellschaften höchste Priorität einnimmt. Kontinuierliche Wachstumsschwächen der Wirtschaft führen in der Regel zu einer Einschränkung der öffentlichen Bildungsausgaben<sup>16</sup> und darüber hinaus zu konstant hoher Arbeitslosigkeit in Verbindung

**Abb. 8: Bruttoinlandsprodukt - preisbereinigt, verkettet - in der EU und Deutschland 2000 bis 2009 (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)**



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder (Revision 2005), EUROSTAT

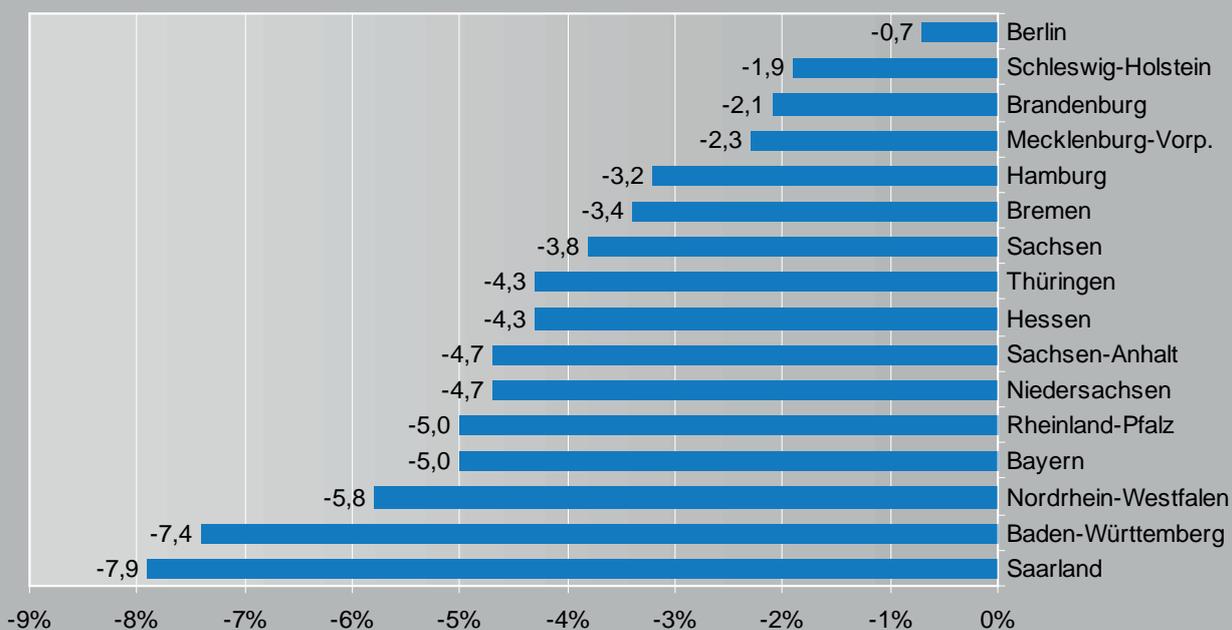
**Abb. 9: Ausgaben der öffentlichen Haushalte in Mill. Euro nach Bildungsbereichen von 2002 bis 2007**



Quelle: Statistisches Bundesamt, Rechnungsergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts

<sup>16</sup> Dies bedeutet nicht, dass hohe wirtschaftliche Wachstumsraten *zwangsläufig* zu höheren Bildungsausgaben führen. Eine positive wirtschaftliche Entwicklung führt lediglich zu einem höheren Volkseinkommen, das Staat, Unternehmen und andere gesellschaftliche Akteure *potenziell* für Bildung verwenden können.

**Abb. 10: Bruttoinlandsprodukt -preisbereinigt- nach Bundesländern (Veränderung 2009 gegenüber 2008 in Prozent)**



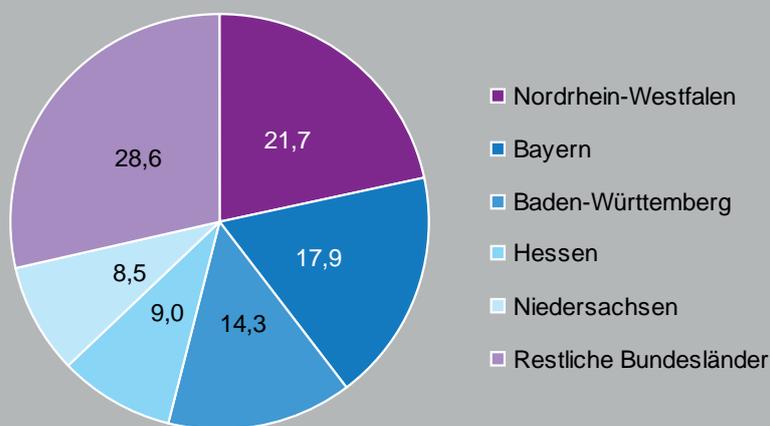
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder

mit hohen Sozialleistungen. Die ungünstige Arbeitsmarktsituation führt außerdem zu einer tendenziell längeren Verweildauer in der Ausbildung, was wiederum die Kosten steigert.

Gemessen an der jährlichen Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) hat sich die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland vor allem in den vergangenen drei Jahren deutlich verschlechtert (siehe Abb. 8). Im Zeitraum zwischen 2000 und 2005 lag der durchschnittliche jährliche Anstieg des BIP bei 1 % und war somit deutlich niedriger als in der Europäischen Union, wo ein durchschnittlicher Zuwachs des BIP um 2,2 % pro Jahr verzeichnet werden konnte. Nach 2005 verbesserte sich die ökonomische Lage der BRD allmählich, so dass bis zum Jahre 2008 vergleichbar hohe Wachstumsraten wie innerhalb der EU erzielt werden konnten. Der wirtschaftliche Einbruch im Jahr 2009 äußerte sich in der BRD durch einen Rückgang des BIP um 5 % gegenüber dem Vorjahr ähnlich stark wie in anderen EU-Ländern.

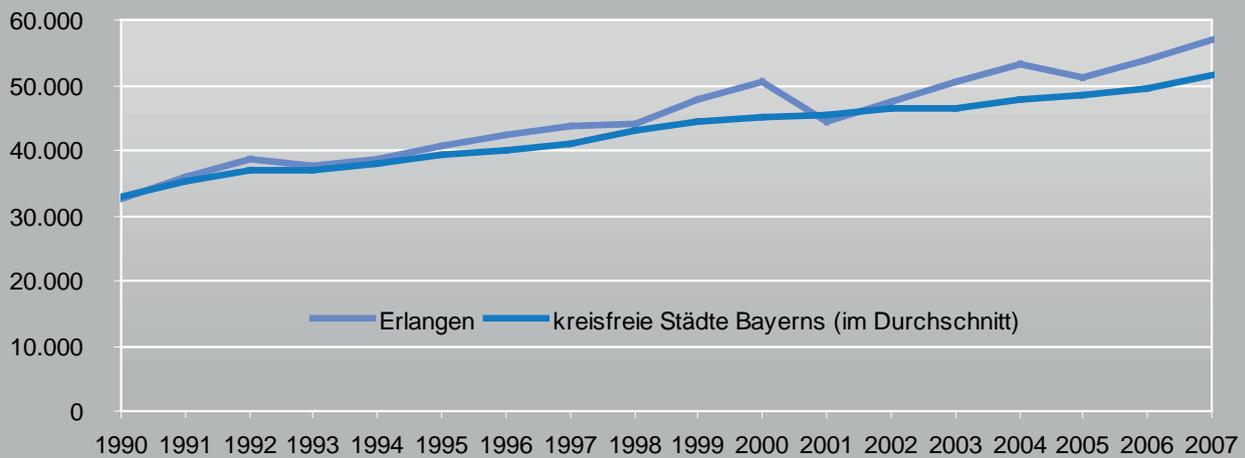
Für eine realistische Einschätzung des finanziellen Handlungsspielraums der Bildungspolitik lohnt sich ein Blick auf die Bildungsausgaben der öffentlichen Haushalte. Abb. 9 veranschaulicht zunächst, dass die gesamten Bildungsausgaben im Zeitraum von 2002 bis 2007 leicht angestiegen sind. Diese Erhöhung machte sich besonders in den Ausgabenbereichen Kindertageseinrichtungen (+ 9,2 %) und Förderung von Schülern und Studenten (+ 10,2 %) bemerkbar. Allerdings muss festgehalten werden, dass sich der Anteil der Bildungsausgaben an den öffentlichen Gesamtausgaben im Beobachtungszeitraum von 8,8 % auf 9 % nur geringfügig gesteigert hat.

**Abb. 11: Bruttoinlandsprodukt - in jeweiligen Preisen - nach Bundesländern (Anteil an Deutschland 2009)**



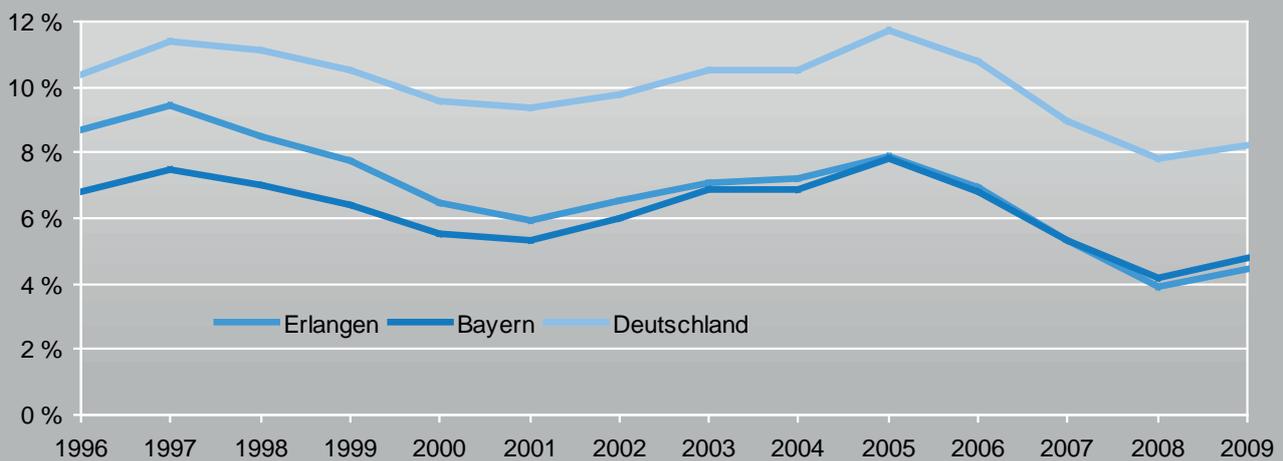
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder

**Abb. 12: Entwicklung des Bruttoinlandprodukts in Euro (zu Marktpreisen) pro Einwohner in Erlangen und kreisfreien Städten in Bayern (Durchschnitt)**



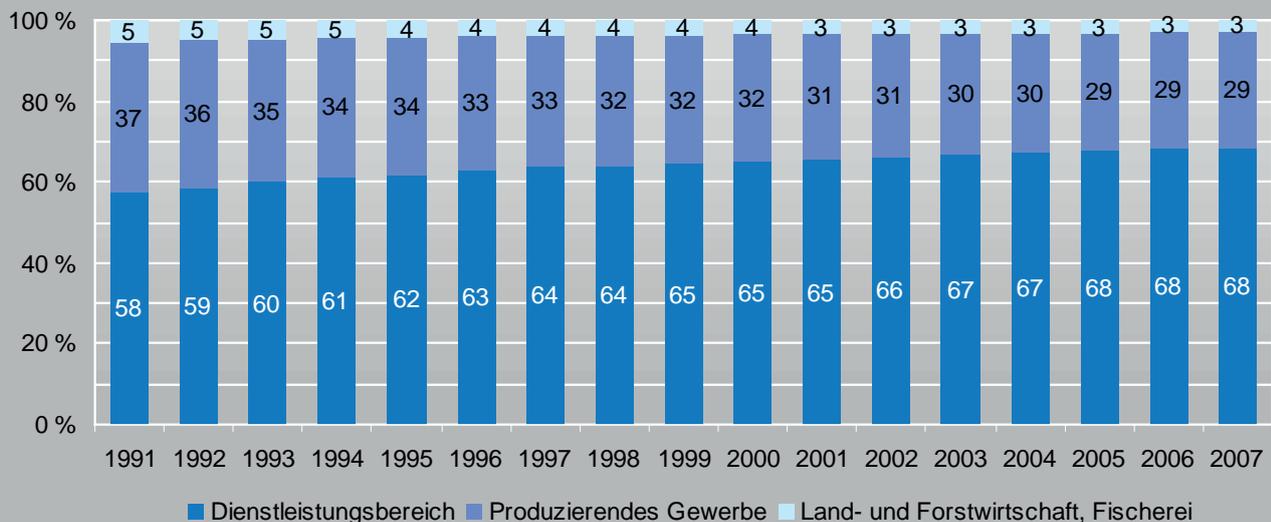
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 13: Arbeitslosenquote in Erlangen, Bayern und Deutschland bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen - Jahresdurchschnitt -**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit / Stadt Erlangen, Abt. Statistik und Stadtforschung

**Abb. 14: Erwerbstätige in Bayern nach Wirtschaftsbereichen von 1991 bis 2007**



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen

In Bayern lag die Wachstumsrate des BIP zwischen 2000 und 2007 durchgehend höher als in der BRD und belief sich in diesem Zeitraum durchschnittlich auf 2,4 % pro Jahr. In der Folgezeit war auch der Freistaat von der wirtschaftlichen Krise stark betroffen und erlebte im Jahr 2009 die schwerste Rezession seit der Währungsreform von 1948. Preisbereinigt sank das BIP in Bayern um 5 % gegenüber dem Vorjahr, lediglich in Nordrhein- Westfalen (-5,8 %), Baden-Württemberg (-7,4 %) und im Saarland (-7,9 %) fielen die Rückgänge noch gravierender aus (siehe Abb. 10 auf S. 27). Allerdings hatten Bayern und Nordrhein-Westfalen im Jahr 2009 mit 17,9 % bzw. 21,7 % die höchsten Anteile am gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukt (siehe Abb. 11 auf S. 27).

In Erlangen lag das Bruttoinlandsprodukt (zu Marktpreisen) zum Zeitpunkt 2007 bei 56.903 Euro pro Einwohner und war somit deutlich höher als das BIP pro Einwohner in den kreisfreien Städten Bayerns (51.679 Euro im Durchschnitt). Insgesamt hat sich das Erlanger BIP pro Einwohner zwischen 1980 und 2007 um 219,6 % gesteigert (siehe Abb. 12).

Außerdem konnte die Arbeitslosenquote zwischen 1996 und 2009 von 8,7 % auf 4,4 % minimiert werden. Erlangen liegt damit deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt (8,2 %) und verbesserte sich seit 2007 auch leicht gegenüber der bayerischen Arbeitslosenquote, die 2009 einen Wert von 4,8 % aufweist (siehe Abb. 13).

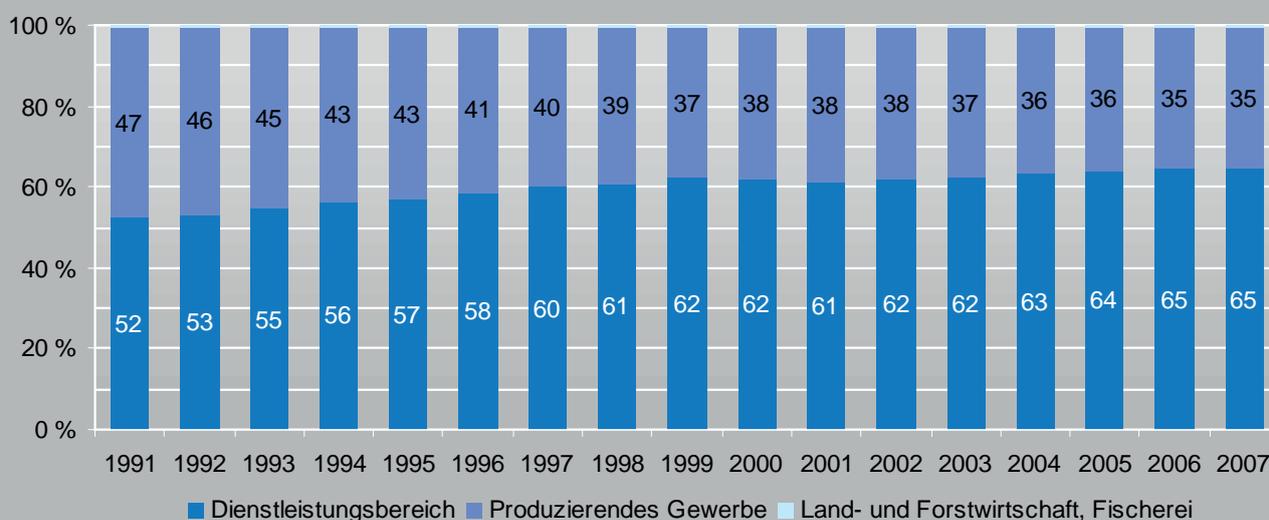
## 2.4 Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft

Im Rahmen einer zeitgemäßen Bildungspolitik gilt es zu berücksichtigen, dass in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende Strukturveränderungen in den traditionellen Wirtschaftsbereichen der BRD stattgefunden haben. Der Anteil der Erwerbstätigen im sekundären Sektor (Produzierendes Gewerbe) ging zwischen 1991 und 2007 von 37 % auf 29 % zurück, während die wirtschaftliche Bedeutung des tertiären kontinuierlich gewachsen ist (siehe Abb. 14). Gut zwei Drittel aller Erwerbstätigen entfielen im Jahr 2007 auf Dienstleistungsberufe, lediglich 3 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung verdienten ihr Geld noch im Wirtschaftsbereich der Land- und Forstwirtschaft oder Fischerei.

Dieser oft zitierte „Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft“ lässt sich auch anhand der Beschäftigtenstruktur in Erlangen verdeutlichen, wie Abb. 15 unter Beweis stellt. Der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich ist bis zum Jahre 2007 auf 65 % angestiegen, während zum gleichen Zeitpunkt knapp über ein Drittel der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe tätig waren. Der primäre Sektor spielt in der Erlanger Erwerbslandschaft kaum noch eine wirtschaftliche Rolle (0,4 %).

Die zunehmende Verbreitung dienstleistungsbezogener Arbeitsplätze, bei denen nicht die Produktion von Waren, sondern Informationsvermittlung und soziale Kontakte im Vordergrund stehen, führt selbstverständlich auch zu einer Veränderung beruflicher Anforderungsprofile. Analytisches Denken, Abstraktionsvermögen, Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit sind mittlerweile unverzichtbare Kernkompetenzen, die innerhalb des gesamten Bildungssystems gefördert werden müssen.

**Abb. 15: Erwerbstätige in Erlangen nach Wirtschaftsbereichen von 1991 bis 2007**



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen

## 2.5 Wandel der Familien- und Lebensformen

Für eine weitsichtige Bildungsplanung muss außerdem die Tatsache berücksichtigt werden, dass traditionelle Familien- und Lebensformen ebenfalls im Begriff sind, sich einschneidend zu verändern. So hat beispielsweise das klassische Familienmodell der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, bei dem der Mann die Rolle des erwerbstätigen Alleinernährers einnimmt und die Zuständigkeit der Frau fest im Bereich der Erziehungs- und Hausarbeit verankert ist, zunehmend an Bedeutung verloren. Die allmähliche Abkehr von traditionellen Geschlechterverhältnissen, der zunehmende Erwerb höherwertiger Bildungsabschlüsse von Frauen sowie der bereits beschriebene Strukturwandel führten schließlich zu einer stetig anwachsenden Erwerbstätigkeit von Frauen. Wie Abb. 16 verdeutlicht, hat sich die Frauenerwerbsquote in Deutschland zwischen 1969 und 2008 von 36,4% auf 45,4% erhöht, wobei sich diese Zunahme überwiegend auf den Bereich der Teilzeitarbeit beschränkt.

Gleichzeitig hat offenbar die Ehe als „lebenslange Versorgungsgemeinschaft“ an gesellschaftlichem Stellenwert verloren. Abb. 18 zeigt, wie sich die Verteilung bestimmter Familienformen seit Mitte der 90er-Jahre verändert hat. Hierbei wird deutlich, dass sich die Anzahl der Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren von 1996 bis 2008 um ca. ein Fünftel verringert hat. Über den gleichen Zeitraum hinweg stieg die Zahl der ehelichen und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften um 53,5 % und die Anzahl alleinerziehender Personen um 21,5 % an. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Ehescheidungen in Deutschland zwischen 1980 und 2008 von 96.222 auf 191.948 in etwa verdoppelt (siehe Abb. 17).

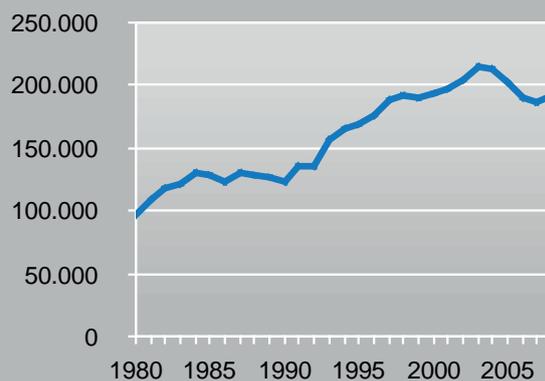
**Abb. 16: Frauenerwerbsquote in Deutschland von 1957 bis 2007\*)**



\*) Bis 1990: Früheres Bundesgebiet.

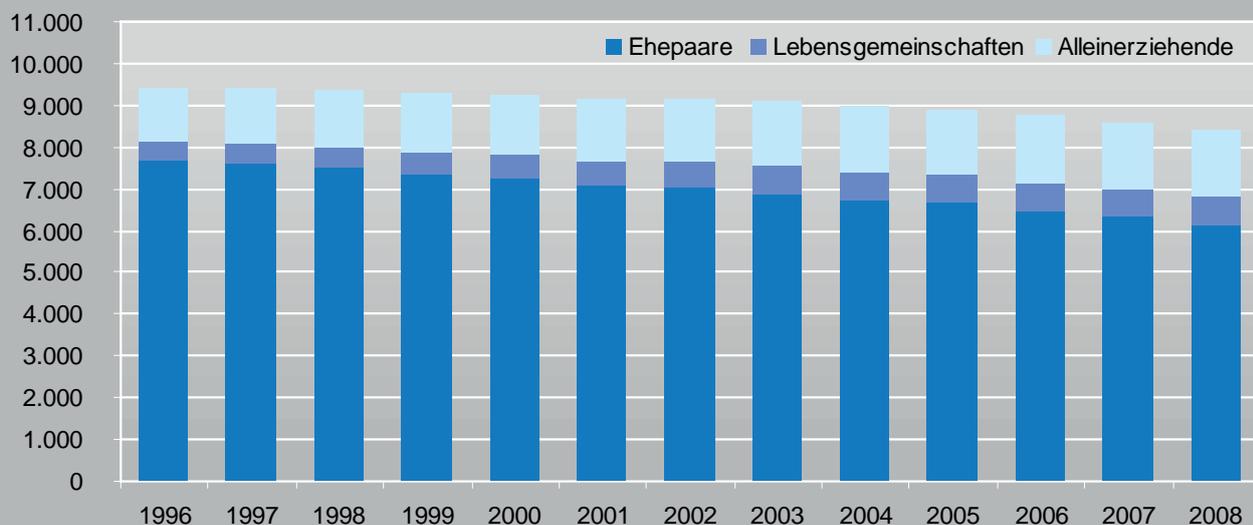
Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

**Abb. 17: Ehescheidungen in Deutschland von 1980 bis 2008**



Quelle: Statistisches Bundesamt

**Abb. 18: Familien in Deutschland mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp von 1996 bis 2008**



Quelle: Statistisches Bundesamt / Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung in Familien

Der Wandel traditioneller Geschlechterrollen, die anwachsende Erwerbstätigkeit von Frauen, der Anstieg nichtehelicher Lebensgemeinschaften und alleinerziehender Elternteile sowie die gestiegene Anzahl von Ehescheidungen führen letzten Endes zu einer Veränderung der Erziehungs- und Betreuungsbedingungen, unter denen viele Kinder und Jugendliche heutzutage aufwachsen. Dieser sogenannte Wandel der Familien- und Lebensformen, der sich auch für Erlangen bestätigen lässt, erfordert strukturelle Anpassungen des Bildungssystems, die mit dem Ausbau vorschulischer Ganztagsbetreuung und schulischem Ganztagsunterricht bereits in die Wege geleitet wurden.

Nachdem in diesem Kapitel allgemeine gesellschaftliche Entwicklungstendenzen aufgezeigt wurden, die im Rahmen einer umfassenden Bildungspolitik berücksichtigt werden müssen, geht es im Folgenden darum, Grundinformationen zur Erlanger Bildungssituation bereitzustellen.

### 3. Grundinformationen zur Bildung in Erlangen

Den ausführlichen Erläuterungen zu den verschiedenen Erlanger Bildungseinrichtungen sollen zunächst einige grundlegende Informationen über den Bildungsstandort Erlangen vorangestellt werden. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Schulstruktur in Erlangen, die Bildungsausgaben der Stadt sowie der Bildungsstand innerhalb der Erlanger Bevölkerung.

#### 3.1 Schulstruktur

Im Schuljahr 2009/10 setzen sich die 32 allgemeinbildenden Schulen in Erlangen aus 14 Grundschulen, 3 Hauptschulen, einer Grund- und Hauptschule, der Montessorischule, 2 Realschulen, 6 Gymnasien, 3 Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung, der Freien Waldorfschule und der Franconian International School zusammen (siehe Abb. 19). Die private Franconian International School ist eine spezielle allgemeinbildende Schule, die erst im Jahr 2008 nach Erlangen gezogen ist und Schülerinnen und Schüler aus ca. 40 verschiedenen Nationen betreut. Rund 85 % aller allgemeinbildenden Schulen in Erlangen befinden sich in öffentlicher Trägerschaft.

Die 29 beruflichen Schulen in Erlangen untergliedern sich im Schuljahr 2009/10 in 17 Berufsfachschulen des Gesundheitswesens, 5 Berufsfachschulen, 2 Fachakademien, eine Berufsschule, eine Berufsoberschule, eine Fachschule, eine Fachoberschule und eine städtische Wirtschaftsschule (siehe Abb. 20 auf S. 32). Der Anteil öffentlicher Schulen an allen beruflichen Schulen in Erlangen beläuft sich auf rund 45 %.

Abb. 19: Allgemeinbildende Schulen\* in Erlangen im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
<b>Grundschulen</b>		
Adalbert-Stifter-Schule	417	16
An der Brucker Lache	185	8
Volksschule Erlangen Bruck Max u. Justine-Elsner-Schule	177	8
Grundschule Büchenbach	182	8
Grundschule Dechsendorf	135	7
Grundschule Eltersdorf	137	7
Grundschule Frauenaarach	223	10
Heinrich-Kirchner-Schule	321	13
Hermann-Hedenus-Grundschule	255	12
Loschgeschule	304	12
Michael-Poeschke-Schule	296	12
Pestalozzischule	257	12
Grundschule Tennenlohe	131	6
Friedrich-Rückert-Schule	273	12
Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord	368	17
Montessorischule	143	-
<b>Hauptschulen</b>		
Eichendorffschule	461	21
Ernst-Penzoldt-Schule	312	15
Hermann-Hedenus-Hauptschule	337	15
Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord	368	17
Montessorischule	127	-
<b>Realschulen</b>		
Werner-von-Siemens-Realschule	716	27
Realschule am Europakanal	915	33
<b>Gymnasien</b>		
Albert-Schweitzer-Gymnasium	1.221	33
Christian-Ernst-Gymnasium	1.005	28
Emmy-Noether-Gymnasium	978	33
Gymnasium Fridericianum	589	20
Städt. Marie-Therese-Gymnasium	1.062	29
Ohm-Gymnasium	1.271	32
<b>Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung</b>		
Georg-Zahn-Schule / Förderschule	113	11
Schule für Kranke	97	8
Sonderpädagogisches Förderzentrum Erlangen	293	23
<b>Sonstige Schulen</b>		
Freie Waldorfschule	574	25
Franconian International School	322	17

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

\*) Die Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord sowie die Montessorischule werden aufgrund ihrer besonderen Struktur sowohl bei den Grundschulen als auch bei den Hauptschulen aufgelistet.

Neben den insgesamt 61 allgemeinbildenden und beruflichen Schulen ist Erlangen mit der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) auch im Bereich Hochschulbildung vertreten. Die FAU zählt mit ihren 28.677 Studentinnen und Studenten im Wintersemester 2010/11<sup>17</sup> zu den 20 größten Universitäten Deutschlands.

### 3.2 Bildungsausgaben

Die Bildungsausgaben der Stadt für allgemeinbildende und berufliche Schulen dienen als wichtiger Indikator für die bildungspolitischen Prioritäten und ermöglichen gerade in Zeiten einer schwierigen Finanzsituation eine Überprüfung der bisherigen Ausgabenpolitik. Abb. 21 veranschaulicht die Entwicklung der Ausgaben für Sachkosten an Erlanger allgemeinbildenden Schulen zwischen 2005 und 2008. Die Ausgaben pro Schüler an Grund- und Hauptschulen betragen im Jahr 2008 rund 550 Euro und sind vor allem im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen (+ 7,6 %). An Erlanger Realschulen und Gymnasien haben sich die finanziellen Aufwendungen pro Schüler im Beobachtungszeitraum kontinuierlich erhöht und belaufen sich im Jahr 2008 auf 345 Euro bzw. 395 Euro pro Schüler.

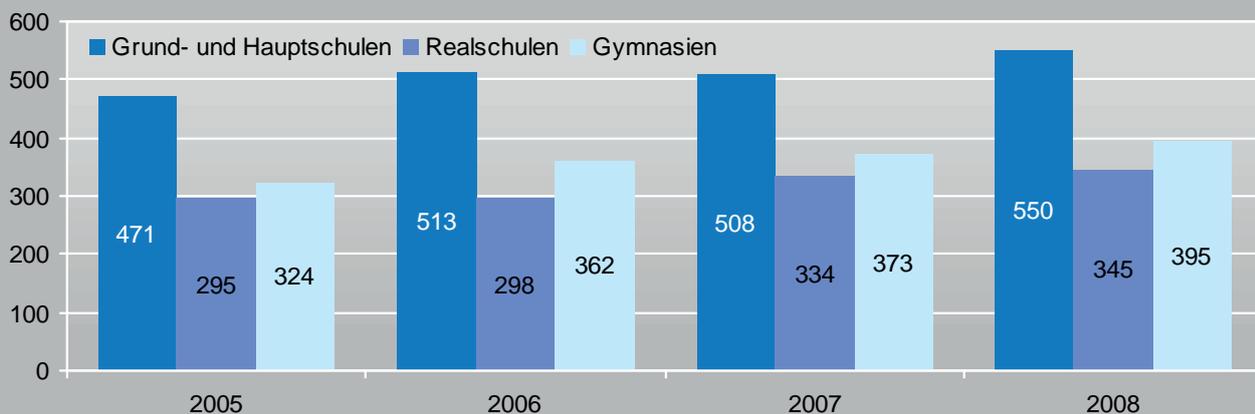
Ein Vergleich mit ausgewählten bayerischen Städten im Jahr 2007 zeigt, dass in Erlangen Realschulen und Gymnasien

Abb. 20: Berufliche Schulen in Erlangen im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler
Fachoberschule	515
Berufsoberschule	63
Berufsschule	3.266
Städtische Fachschule für Techniker	447
Städtische Wirtschaftsschule im Röthelheimpark	582
Institut für Fremdsprachen / Fachakademie	438
Josef-Mayr-Nusser-Fachakademie für Sozialpädagogik	58
<b>Berufsfachschulen</b>	
Berufsfachschule für Industrietechnik und elektrotechn. Assistenten	371
Berufsfachschule für Fremdsprachenberufe	233
Berufsfachschule für Bühnentanz und Tanzpädagogik	4
Berufsfachschule für Schauspiel	6
Berufsfachschule für Kosmetik	30
<b>Berufsfachschulen des Gesundheitswesens</b>	
Berufsfachschule für Diätassistenten	47
Berufsfachschule für Physiotherapie	101
Berufsfachschule für Altenpflege	30
Priv. Berufsfachschule für Ergotherapie	71
Philanthropos Berufsfachschule für Massage	56
Staatliche Berufsfachschule für Krankenpflege	200
Staatliche Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege	62
Staatliche Berufsfachschule für Hebammen	60
Staatliche Berufsfachschule für Massage	29
Staatliche Berufsfachschule für Physiotherapie	78
Staatliche Berufsfachschule für Logopädie	43
Staatliche Berufsfachschule für techn. Assistenten in der Medizin	116
Berufsfachschule für Orthoptik	12
Berufsfachschule für Krankenpflege	72
Berufsfachschule für Krankenpflege	52
Berufsfachschule für Altenpflegehilfe	34
Philanthropos Berufsfachschule für Physiotherapie	131

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

Abb. 21: Ausgaben\*) pro Schülerin und Schüler (in Euro) an Erlanger allgemeinbildenden Schulen von 2005 bis 2008

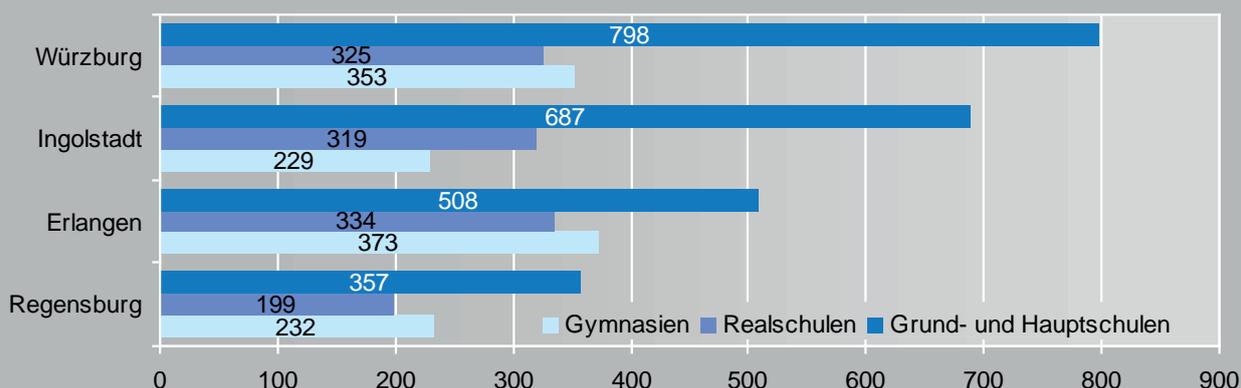


\*) Grundsätzlich werden alle laufenden Ausgaben berücksichtigt, mit Ausnahme von Zuschussleistungen an Privatschulen und kirchliche Träger, Personalkosten der Lehrer, Bauunterhalt, kalkulatorischen Kosten und interne Verrechnungen.

Quelle: Stadtkämmerei, Statistisches Landesamt

17 Unter den 27.299 Studierenden an der FAU im Wintersemester 2009/2010 befinden sich 20.955 Studentinnen und Studenten, die in Erlangen studieren (Quelle: Universitätsverwaltung).

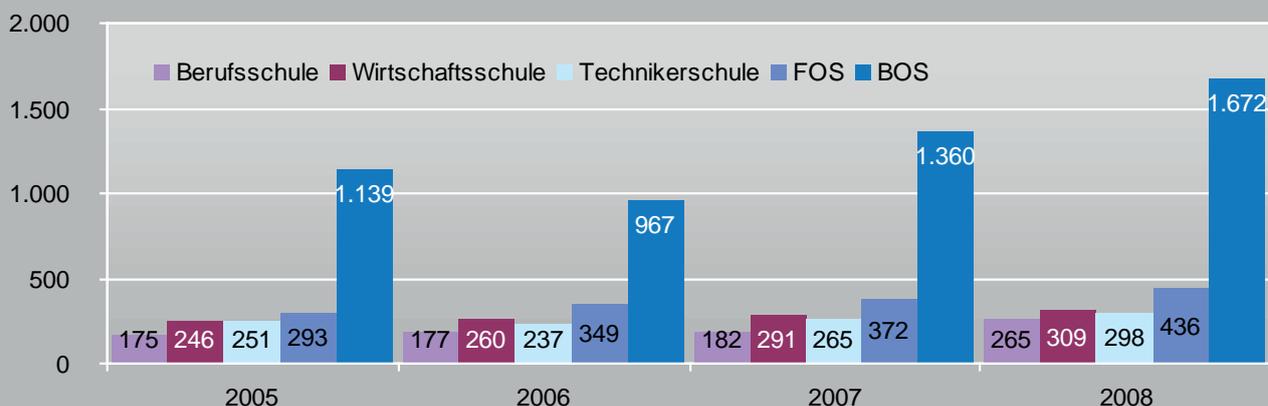
**Abb. 22: Ausgaben\*) pro Schülerin und Schüler (in Euro) an Erlanger allgemeinbildenden Schulen zum Jahr 2007 im Städtevergleich**



\*) Grundsätzlich werden alle laufenden Ausgaben berücksichtigt, mit Ausnahme von Zuschußleistungen an Privatschulen und kirchliche Träger, Personalkosten der Lehrer, Bauunterhalt, kalkulatorischen Kosten und inneren Verrechnungen.

Quelle: Stadtkämmerei Erlangen, Statistisches Landesamt, eigene Angaben der Städte

**Abb. 23: Ausgaben\*) pro Schülerin und Schüler (in Euro) an Erlanger beruflichen Schulen von 2005 bis 2008**



\*) Grundsätzlich werden alle laufenden Ausgaben berücksichtigt, mit Ausnahme von Zuschußleistungen an Privatschulen und kirchliche Träger, Personalkosten der Lehrer, Bauunterhalt, kalkulatorischen Kosten und interne Verrechnungen.

Quelle: Stadtkämmerei, Statistisches Landesamt

verhältnismäßig stark gefördert werden (siehe Abb. 22). Mit 373 Euro pro Schüler liegt Erlangen bei den Bildungsausgaben an Gymnasien zum Zeitpunkt 2007 relativ deutlich vor Ingolstadt (229 Euro), Regensburg (232 Euro) und Würzburg (353 Euro). Auch im Realschulbereich wurden 2007 höhere Ausgaben getätigt als in den Vergleichsstädten. Die jährlichen Bildungsausgaben für Grund- und Hauptschulen sind in Erlangen mit 508 Euro pro Schüler niedriger als in Würzburg (798 Euro) und in Ingolstadt (687 Euro). Lediglich in Regensburg sind 2007 die finanziellen Aufwendungen mit 357 Euro pro Grund- und Hauptschüler geringer als in Erlangen.

Die Entwicklung der Bildungsausgaben an beruflichen Schulen in Erlangen zeigt zwischen 2005 und 2008 eine deutliche Steigerung (siehe Abb. 23). So haben sich beispielsweise die Ausgaben pro Schüler an der Berufsoberschule von 2005 bis 2008 um 533 Euro erhöht, was einer Zunahme von rund 47 % entspricht. Auch an den anderen beruflichen Schularten kann seit 2006 eine kontinuierlich steigende Förderung festgestellt werden. Die Ausgaben pro Schüler bezifferten sich im Jahr 2008 an der Berufsschule auf 265 Euro, an der Wirtschaftsschule auf 309 Euro, an der Technikerschule auf 298 Euro und an der Fachoberschule auf 436 Euro.<sup>18</sup>

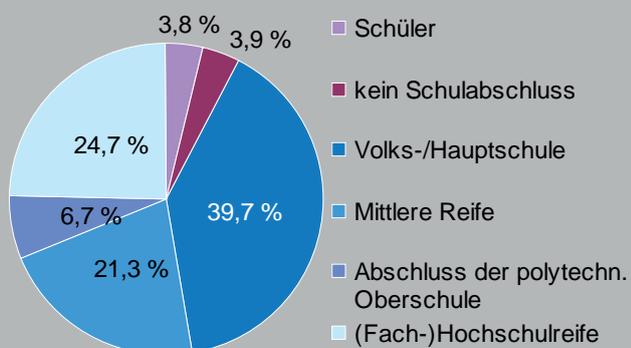
18 Für die Bildungsausgaben pro Schüler an beruflichen Schulen stehen derzeit keine interkommunalen Vergleichsdaten zur Verfügung.

### 3.3 Bildungsstand

Der Bildungsstand liefert Informationen über die Verteilung von Bildungsabschlüssen innerhalb einer bestimmten Grundgesamtheit und ermöglicht somit auch wichtige Aussagen über die Qualifikationsstruktur einer Bevölkerung. Ein Blick auf den Bildungsstand der gesamtdeutschen Bevölkerung zeigt, dass im Jahre 2008 der Volks-/Hauptschulabschluss mit rund 40% am stärksten vertreten ist (siehe Abb. 24). Jeder fünfte Bundesbürger verfügt über den Bildungsabschluss der Mittleren Reife und knapp ein Viertel der Bevölkerung kann die allgemeine (Fach-)Hochschulreife vorweisen. Lediglich 6,7 Prozent der Bürger haben einen Abschluss der polytechnischen Oberschule<sup>19</sup> und eine Minderheit war zum Zeitpunkt der Befragung noch Schüler (3,8%) oder verfügte über keinen Schulabschluss (3,9%).

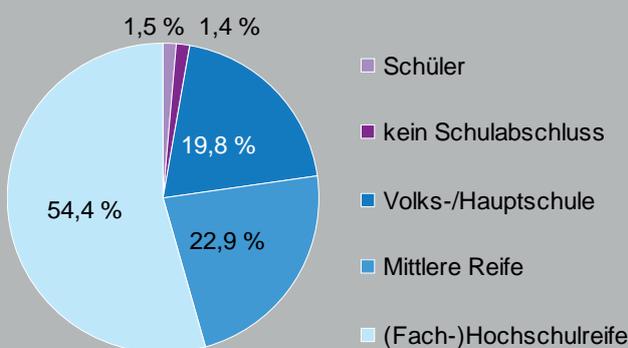
Die verschiedenen Phasen der Bildungsexpansion seit Beginn der 50er Jahre haben dazu beigetragen, dass sich der Bildungsstand zwischen einzelnen Geburtsjahrgängen relativ deutlich unterscheidet (siehe Abb. 26). So verfügen 2008 beispielsweise rund 67% der über 60-jährigen deutschen Bevölkerung über einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss, während der entsprechende Anteil in der Altersgruppe der 15 bis unter 30-Jährigen mit ca. 19% verhältnismäßig gering ausfällt. In den jüngeren Altersgruppen gibt es deutlich mehr Personen mit Mittlerer Reife oder allgemeiner (Fach-)Hochschulreife.

**Abb. 24: Bildungsstand der über 14-jährigen Bevölkerung in Deutschland 2008**



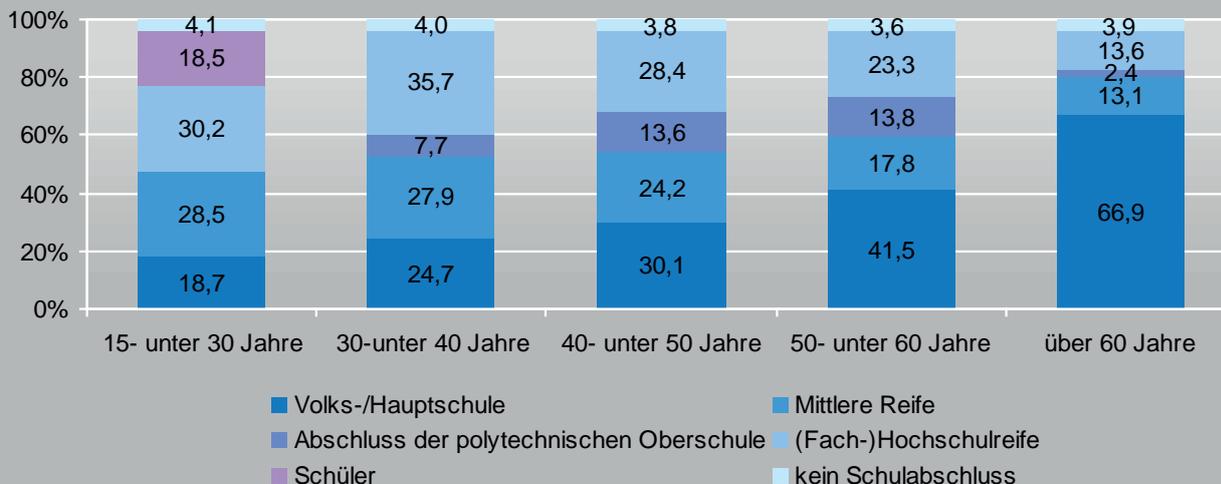
Quelle: Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus

**Abb. 25: Bildungsstand der über 17-jährigen Bevölkerung in Erlangen 2008**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

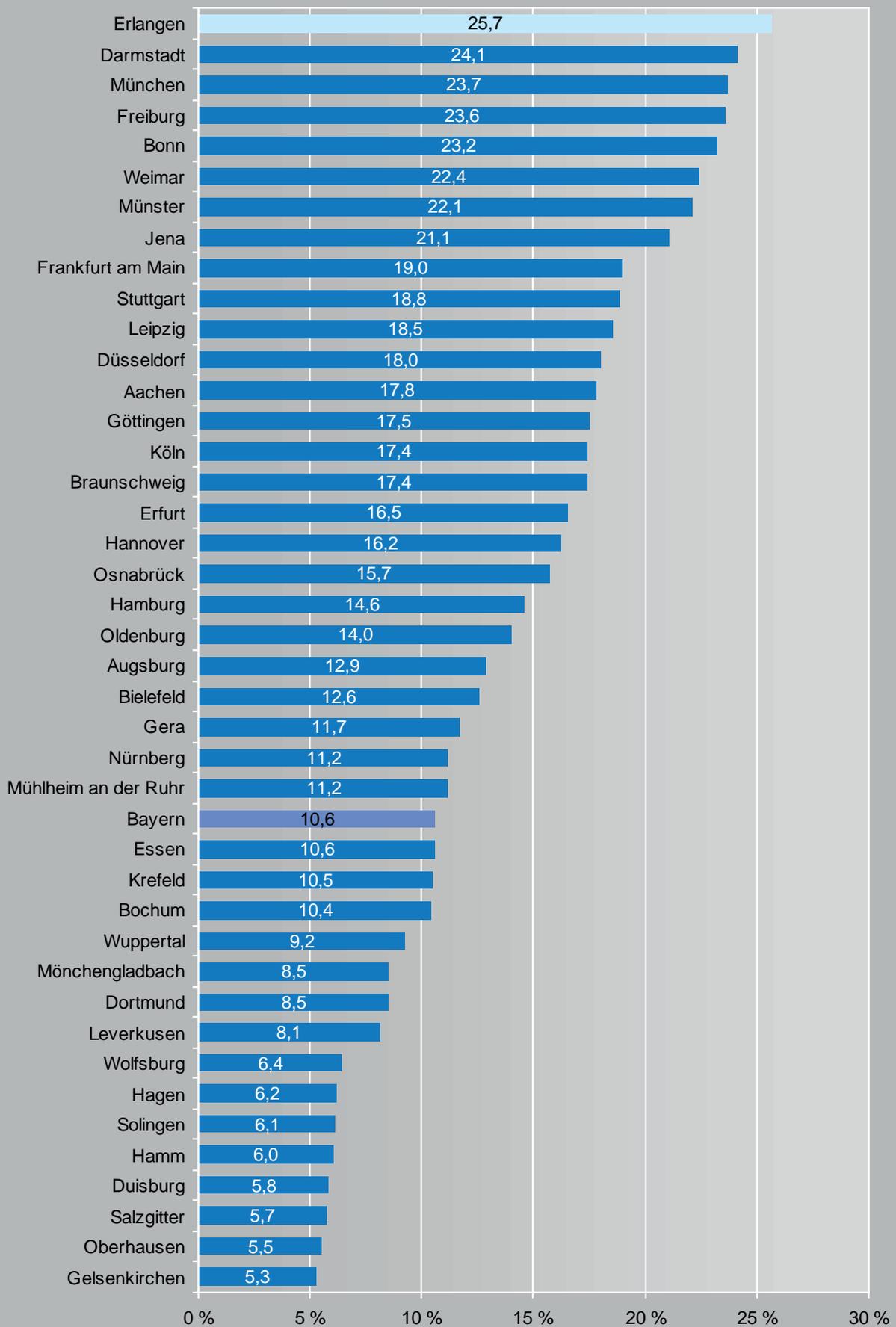
**Abb. 26: Bildungsstand der über 14-jährigen Bevölkerung in Deutschland 2008 nach Altersgruppen**



Quelle: Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus

<sup>19</sup> Bei der Polytechnischen Oberschule handelt es sich um eine einheitliche, zehnjährige Gemeinschaftsschule im Schulsystem der ehemaligen DDR.

Abb. 27: Akademikerquote in ausgewählten Städten im Jahr 2007



Quelle: Stadt Erlangen, Abt. Statistik und Stadtforschung, Umfragen / Mikrozensus

Im Vergleich zum Bildungsstand der gesamtdeutschen Bevölkerung kann Erlangen als Siemens-Standort, Universitätsstadt und Kompetenzzentrum im Bereich Medizin und Medizintechnik ein außergewöhnlich hohes Bildungsniveau innerhalb seiner Bevölkerung vorweisen. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse aus dem Jahr 2008 zeigt, dass jeder zweite Erlanger über die Allgemeine (Fach-)Hochschulreife verfügt und 23% der Erlangerinnen und Erlanger die Mittlere Reife besitzen (siehe Abb. 25 auf S. 34). In der Altersgruppe der 30- bis 40-Jährigen beträgt der Anteil mit (Fach-)Abitur sogar rund 69%. Jeder fünfte Bewohner der Hugenottenstadt hat einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss vorzuweisen. Die Quote der Personen ohne Schulabschluss fällt 2008 mit 1,4% relativ gering aus und 1,5% der über 17-jährigen Bevölkerung waren zum Erhebungszeitpunkt noch Schüler. Der Bildungsstandort Erlangen zeichnet sich somit gegenüber vielen anderen Großstädten durch eine hochrangige Qualifikationsstruktur aus.

Komplexere Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie gestiegene Bildungsansprüche des Einzelnen führten in der Vergangenheit auch zu anwachsenden Absolventenzahlen im tertiären Bildungsbereich. Rund 26% der Erlanger Hauptwohnbevölkerung können im Jahr 2007 einen (Fach-)Hochschulabschluss vorweisen (siehe Abb. 27 auf S. 35). Mit dieser Akademikerquote nimmt Erlangen deutschlandweit eine Spitzenposition ein. In Bayern verfügt beispielsweise nur jeder Zehnte über eine entsprechende akademische Ausbildung.

## 4. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

### 4.1 Platzangebot in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege<sup>20</sup>

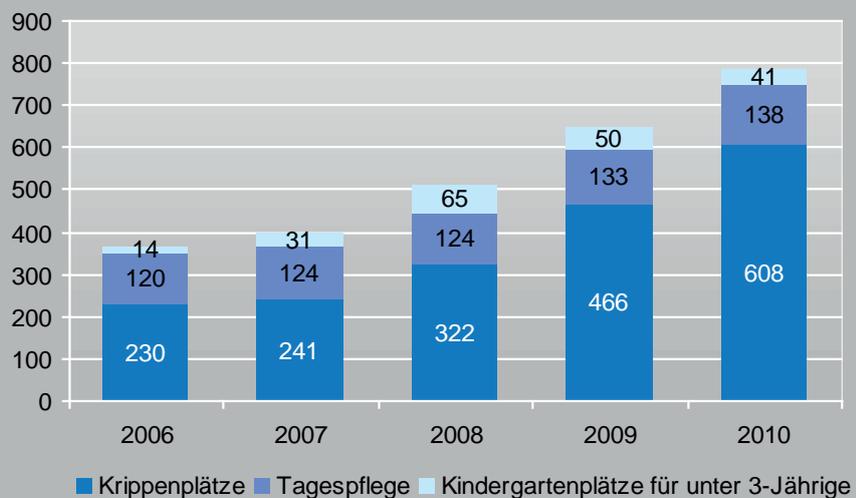
Deutschlandweit besteht ein Rechtsanspruch für einen Betreuungsplatz für alle Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren. In den meisten Kommunen ist dieser Rechtsanspruch inzwischen auch realisiert. Zielsetzung der bundesdeutschen Politik ist es, für unter dreijährige Kinder „bis 2013 ebenfalls ausreichend Plätze in Einrichtungen und in der Tagespflege [zu schaffen]“. Ab dem 01.08.2013 gilt für Kinder, die das erste Lebensjahr vollendet haben ein unbedingter Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

Die gängigen Betreuungsformen für Kinder im Alter von unter drei Jahren sind die Betreuung in einer Kinderkrippe und die Versorgung durch Kindertagespflege. Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt besuchen in der Regel den Kindergarten. Daneben gibt es in Erlangen die Möglichkeit der Betreuung durch sog. Spielstuben. Spielstuben sind kindergartenähnliche Tageseinrichtungen für Kinder ab dem Kindergartenalter bis zur Einschulung. Sie bieten Kindern mit besonderen Entwicklungsrisiken und einem erhöhten Bedarf an Erziehung, Bildung und Betreuung eine intensive sozialpädagogische Begleitung und Förderung in einer Kleingruppe. Durch die Betreuung der Kinder in Kleingruppen bieten Spielstuben eine intensive sozialpädagogische Betreuung und Förderung.

Neben der Möglichkeit, die Betreuung in einer Krippe oder bei einer Tagesmutter wahrzunehmen hat die Stadt Erlangen einigen Kindergärten die Erlaubnis erteilt, Kinder ab einem Alter von zwei Jahren aufzunehmen.

Seit dem Jahr 2006 nahm das Angebot an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige von insgesamt 364 Plätzen auf 787 Plätze zu (siehe Abbildung 28). Die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze in der Tagespflege stieg leicht von

**Abb. 28: Platzangebot für die Betreuung unter 3-Jähriger 2006 bis 2010**



Quelle: Statistisches Landesamt

<sup>20</sup> Zu Hortbetreuung siehe Abschnitt 5.11

120 auf 138 Plätze. Das Platzangebot in Krippen wurde im gleichen Zeitraum deutlich erweitert. 2010 standen hier 608 Plätze zur Verfügung.

2009 standen in betriebseigenen Betreuungseinrichtungen 216 Krippenplätze zur Verfügung, diese gehen nach dem derzeitigen Berechnungsmodell nur zu 75 Prozent in die Versorgungsquote ein. Dies entsprach bei Einführung der betrieblichen Plätze in etwa der Besetzung mit Erlanger Kindern. Die restlichen Plätze sind durch Kinder aus dem Umland belegt, deren Eltern in Erlangen arbeiten.

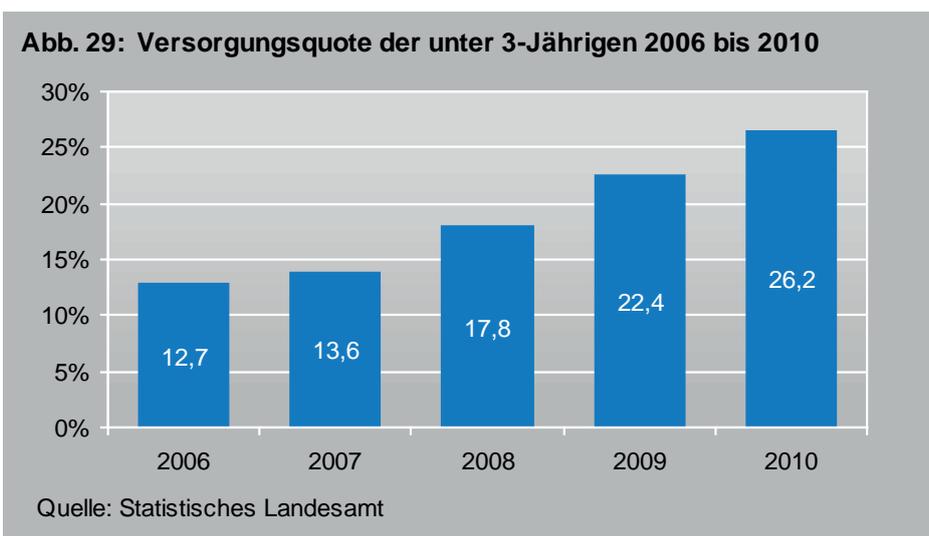
Wie in Abbildung 29 dargestellt, stieg in Erlangen seit dem Jahr 2006 die Versorgungsquote für Kinder im Alter von unter drei Jahren kontinuierlich an.

Nach einem Beschluss des Erlanger Stadtrats vom 23.02.2006 wurde das Ausbauziel der Kindertagesbetreuung für Kinder im Alter von unter drei Jahren zum Jahr 2010 auf eine angestrebte Versorgungsquote von 25,0 Prozent festgesetzt. Der Ausbauplan des Jugendamtes Erlangen sah für 2009 eine Quote von 23,0 Prozent vor. Mit einer tatsächlichen Versorgungsquote von 26,2 Prozent im Jahr 2010 liegt die städtische Planung auf Kurs, das im Tagesbetreuungsausbaugesetz festgelegte Ausbauziel von 35,0 Prozent im Jahr 2013 zu erreichen.

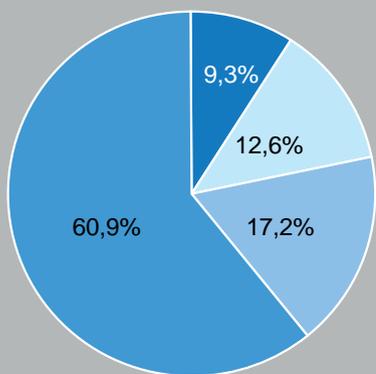
Die Versorgungsquote bzw. der Versorgungsgrad in einem bestimmten geographisch abgegrenzten Bereich errechnet sich durch den Quotienten aus der Anzahl der Betreuungsplätze und den Kindern im entsprechenden betreuungsrelevanten Alter.

Es kann vorkommen, dass ein Platz durch mehrere Kinder belegt ist, wenn z.B. ein Kind am Vormittag den Platz belegt und ein anderes Kind am Nachmittag auf demselben Platz betreut wird. Dadurch ist die Anzahl der tatsächlich betreuten Kinder in der Regel höher als es die Versorgungsquote vermuten lässt.

Bei der Betreuung von Kindern im Alter von unter drei Jahren machen die von „sonstigen Trägern“ gestellten Plätze mit 61 Prozent den Hauptanteil aus (siehe Abbildung 30). Die öffentliche Trägerschaft nimmt mit neun Prozent des Gesamtplatzangebotes eine vergleichsweise geringe Rolle ein.

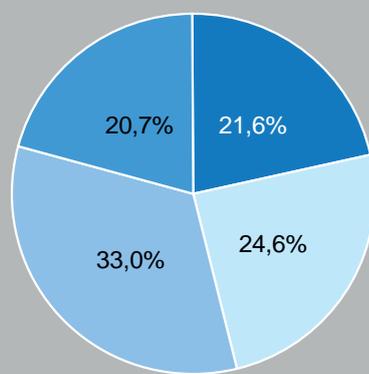


**Abb. 30: Betreute Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Trägerschaft**



■ in öffentlicher Trägerschaft    ■ ev. Kirche

**Abb. 31: Anteil der betreuten Kinder in Kindergartenbetreuung in Erlangen im Jahr 2009 nach Trägerschaft**



■ in öffentlicher Trägerschaft    ■ ev. Kirche    ■ kath. Kirche    ■ sonstige freie Träger

Quelle: Statistisches Landesamt

## Kindertagespflege

Die Kinderbetreuung durch eine Tagesmutter ist in Erlangen sehr beliebt. Bei der Elternbefragung 2007 des Jugendamts Erlangen wurde diese Betreuungsform von 72 Prozent der Eltern, die diese für ihr Kind in Anspruch nehmen, mit „sehr gut“ bewertet. Im Vergleich erhielt die Beurteilung von Krippenbetreuung rund 50 Prozent „sehr gute“ Bewertungen.

Die Zahl der Betreuungsplätze in der Kindertagespflege stieg seit dem Jahr 2006 von 120 auf 133 Plätze an. Im selben Zeitraum verdoppelte sich das Platzangebot in der Krippenbetreuung. Dies führt zu einem Absinken des Anteils der Kindertagespflege am Gesamtangebot an Betreuungsplätzen für Kinder im Alter von unter drei Jahren: Im Jahr 2006 machte die Tagespflege noch ein Drittel des gesamten Betreuungsangebots für unter Dreijährige aus, zum Jahr 2010 sank ihr Anteil auf rund 18 Prozent.

Die Kindergartenbetreuung in Erlangen wird zu einem Drittel von der katholischen Kirche getragen (siehe Abbildung 31 auf S. 37). Öffentliche Träger, evangelische Kirche und die sonstigen freien Träger stellen jeweils zwischen 21 und 25 Prozent der Betreuungsplätze für Kinder im Kindergartenalter.

## 4.2 Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen

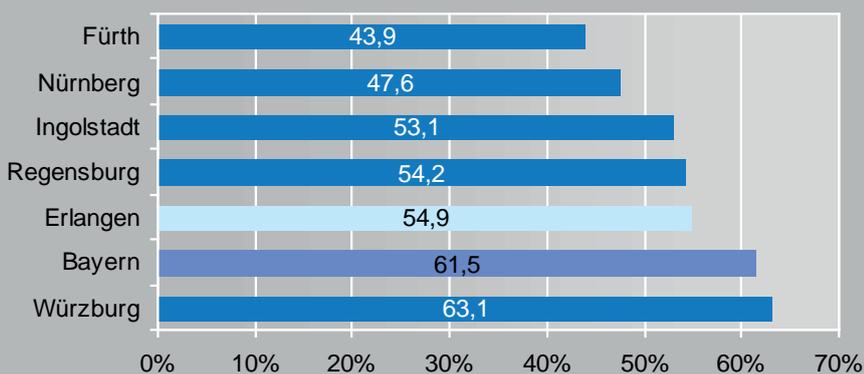
Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen, insbesondere die Qualifikation dieses Personals, spielt bei der Beurteilung der Qualität von Kindertagesbetreuung eine wichtige Rolle. Die hohe Relevanz der Aus- und Fortbildung pädagogischen Personals für Kindertagesstätten belegt auch eine breit angelegte Initiative der Bayerischen Staatsregierung zur Qualifizierung des pädagogischen Personals – in diesem Fall für Kindertageseinrichtungen zur Betreuung von Kindern im Alter von unter drei Jahren.<sup>21</sup>

Das pädagogische Personal in Kindertagesstätten in Erlangen umfasst 596 Beschäftigte. Ein Anteil von über 30 Prozent des pädagogischen Personals in Kindertagesstätten in Erlangen ist 45 Jahre alt oder älter. Das Durchschnittsalter des pädagogischen Personals in Erlanger Kindertageseinrichtungen beträgt 37,6 Jahre.

### Beschäftigungsverhältnis des Personals

Der Großteil des pädagogischen Personals in den Erlanger Betreuungseinrichtungen befindet sich in einem Teilzeitarbeitsverhältnis. Im interkommunalen Vergleich mit Nürnberg, Fürth, Ingol-

**Abb. 32: Pädagogisches Personal in der Kindertagesbetreuung zum 01. März 2009, Anteil des Personals mit Teilzeitbeschäftigung am gesamten Personal**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 33: Pädagogisches Personal in der Kindertagesbetreuung zum 1. März 2009, Anteil des Personals mit ausschließlich fachpädagogischem Berufsausbildungsabschluss am gesamten Personal**



Quelle: Statistisches Landesamt

<sup>21</sup> Siehe <http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/sozpaed/index.htm>

stadt, Regensburg und Würzburg weist lediglich Würzburg eine höhere Quote an Teilzeitbeschäftigten auf (siehe Abb. 32). Dennoch liegt Erlangen mit einer Quote von 55 Prozent deutlich unter dem bayerischen Durchschnitt mit 61 Prozent.

#### Qualifikation des Personals

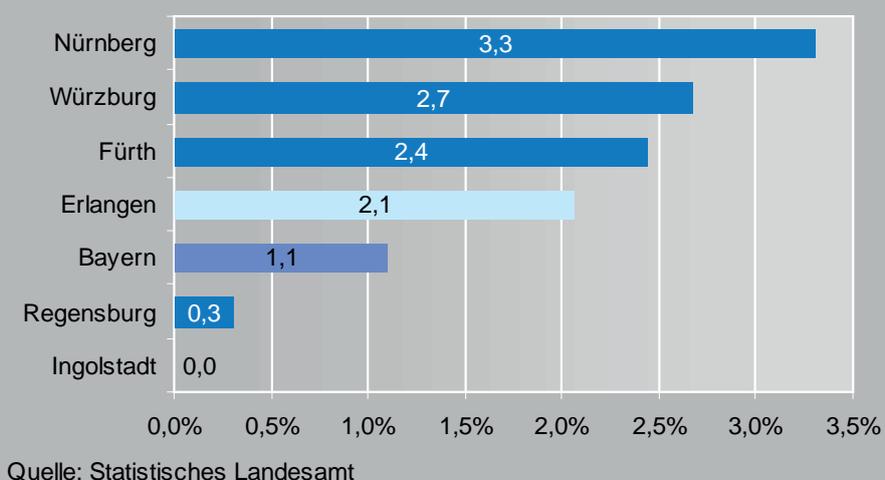
Über drei Viertel des pädagogischen Personals in Bayern haben erfolgreich eine fachpädagogische Berufsausbildung absolviert (siehe Abb. 33). Auch in Erlangen besitzen 77 Prozent der Beschäftigten im pädagogischen Bereich der Kindertagesbetreuung ausschließlich einen fachpädagogischen Berufsabschluss

(überwiegend als Erzieher/Erzieherin und Kinderpfleger/Kinderpflegerin). Im interkommunalen Vergleich weist lediglich Würzburg einen geringeren Anteil von Beschäftigten mit ausschließlich fachpädagogischem Berufsabschluss auf. Der Anteil des qualifizierten Personals ist in Nürnberg mit 81 Prozent am größten.

#### Geschlechtsverteilung des pädagogischen Personals

Das Berufsbild des pädagogischen Beschäftigten in einer Kinderbetreuungseinrichtung wird weiterhin weitestgehend von Frauen geprägt: Bayernweit beträgt der Anteil der männlichen Beschäftigten am pädagogischen Personal nur 1,1 Prozent. In Erlangen ist dieser Anteil mit 2,1 Prozent zwar leicht höher, liegt im interkommunalen Vergleich aber dennoch hinter Nürnberg, Würzburg und Fürth. Seit einigen Jahren wird versucht, vermehrt auch Männer für den Erzieherberuf zu gewinnen (siehe Abb. 34).

**Abb. 34: Geschlechtsverteilung des Personals: Anteil des männlichen Personals am gesamten pädagogischen Personal im Jahr 2005**



### 4.3 Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen für Kinder vor der Einschulung

Im Jahr 2005 wurden laut einer Studie des Deutschen Jugend Instituts (DJI) deutschlandweit 11,8 Prozent der Kinder im Alter von unter drei Jahren institutionell betreut. Der vom Institut ermittelte Betreuungsbedarf lag in dieser Altersgruppe bei 35,7 Prozent.

#### 4.3.1 Betreute Kinder im Alter von unter drei Jahren

Unter Betreuungsquote versteht man das Verhältnis von institutionell betreuten Kindern zur Gesamtzahl der Kinder in einer bestimmten Altersgruppe.<sup>22</sup>

In Erlangen stieg seit dem Jahr 2007 der Anteil der institutionell betreuten Kinder im Alter von unter drei Jahren von 19,6 Prozent auf über 27,7 Prozent an). Wie Abbildung 36 auf S. 41 verdeutlicht, liegt die Betreuungsquote in Erlangen über dem bayerischen und dem deutschen Schnitt.

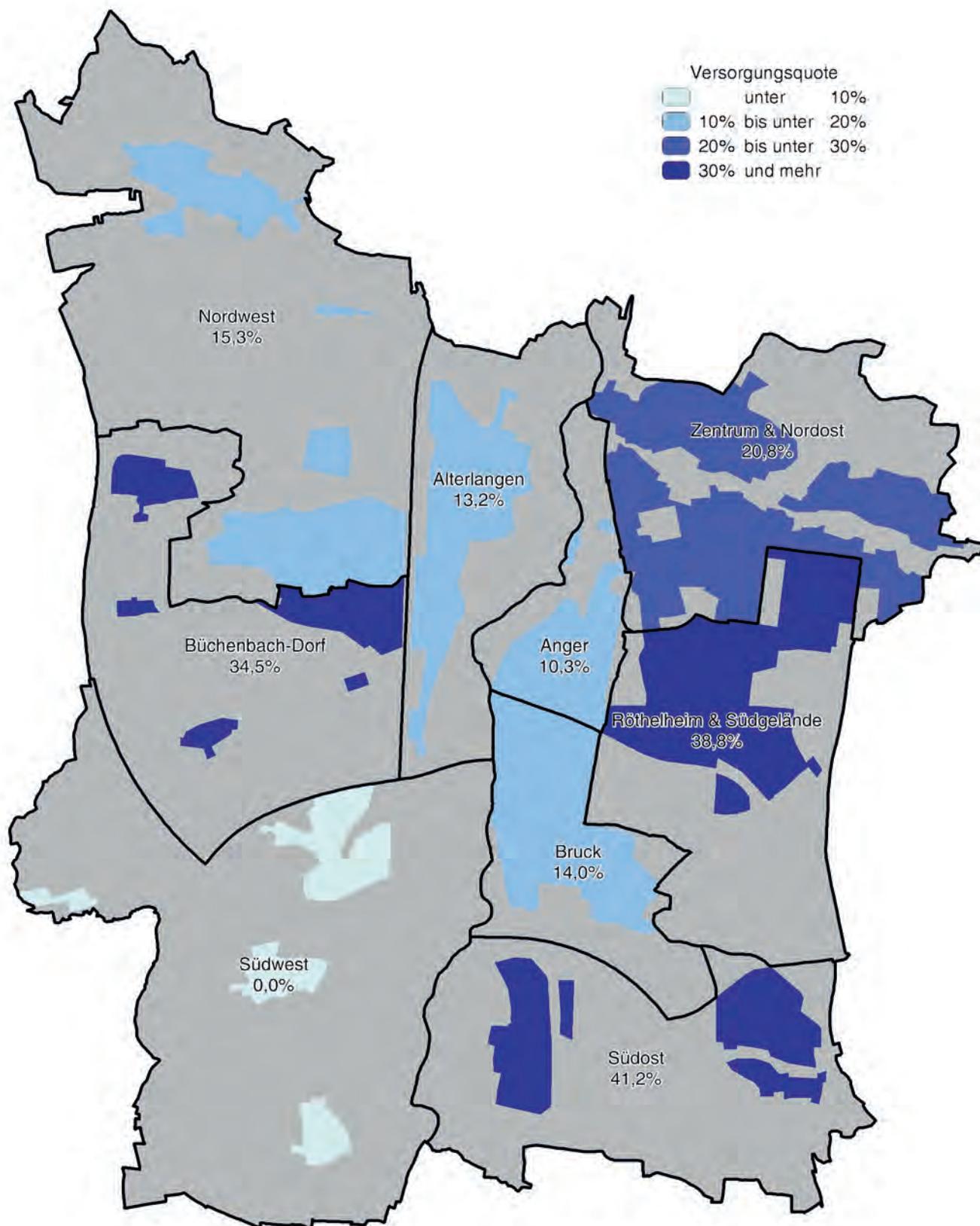
Dabei werden nicht ausschließlich Erlanger Kinder betreut, sondern auch Kinder aus dem Umland von den Erlanger Einrichtungen aufgenommen. Im Jahr 2009 pendelten insgesamt 71 Kinder aus dem Umland nach Erlangen ein. Die Anzahl der Erlanger Kinder, die in Einrichtungen aus dem Umland betreut werden ist aktuell nicht bekannt.

Nach Aufschlüsselung in Krippenplanungsbezirke weisen der Bezirk Büchenbach-Dorf mit 45,2

<sup>22</sup> Die betreuten Kinder sowie die aus diesem Wert errechnete Betreuungsquote werden vom Statistischen Landesamt jeweils zum 15. März des Folgejahres erhoben. Sie beinhalten auch die Kinder im Alter von zwei Jahren, sechs Monaten bis drei Jahre, null Monate, die als Kindergartenkinder auf einem regulären Kindergartenplatz betreut werden. Dies trifft für die Versorgungsquote nicht zu.



Abb. 35: Krippenplatzversorgung der Kinder unter drei Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Krippenplanungsbezirken



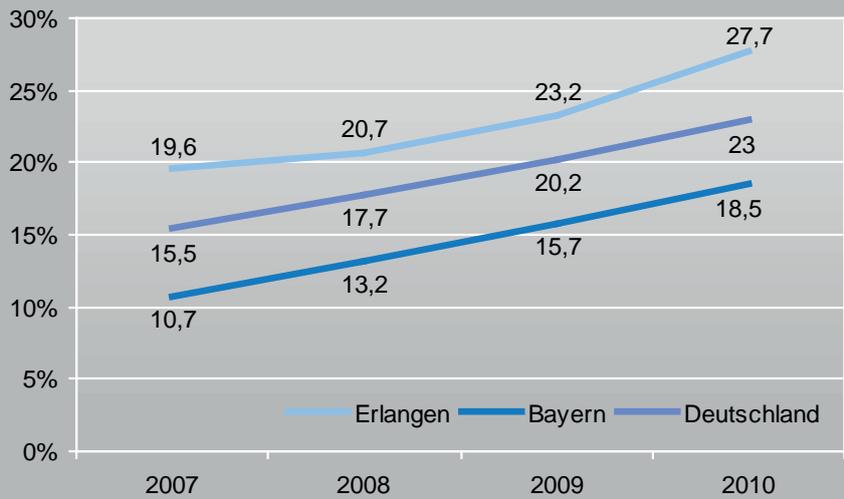
Prozent und der Bezirk Südost mit 35,7 Prozent Versorgungsquote den höchsten Versorgungsgrad auf (Abb. 35). Die westlichen innerstädtischen Planungsbezirke Bruck, Anger und Alterlangen sowie der Bereich um Dechsendorf, Planungsbezirk Nordwest, rangieren zwischen einer Versorgung von 10 und 20 Prozent; d.h. für jedes fünfte bis zehnte Kind im Alter von unter drei Jahren ist in den entsprechenden Bezirken ein Betreuungsplatz vorhanden. Das Schlusslicht bildet der Bezirk Südwest; dort stehen lediglich für 7 Prozent der Kinder im Alter von unter drei Jahren Betreuungsangebote zur Verfügung.

#### Buchungszeiten

Wie Abbildung 37 zeigt, variieren die Buchungszeiten für Kinder im Alter von unter drei Jahren, die eine Krippe besuchen, stark: Fast 30 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund besuchen die Tagesstätte fünf oder weniger Stunden am Tag, ein knappes Drittel der Kinder dieser Altersgruppe verbringt im Gegensatz dazu mehr als sieben Stunden in der Einrichtung. Eine annähernd gleiche Verteilung weisen auch die Buchungszeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter drei Jahren auf.

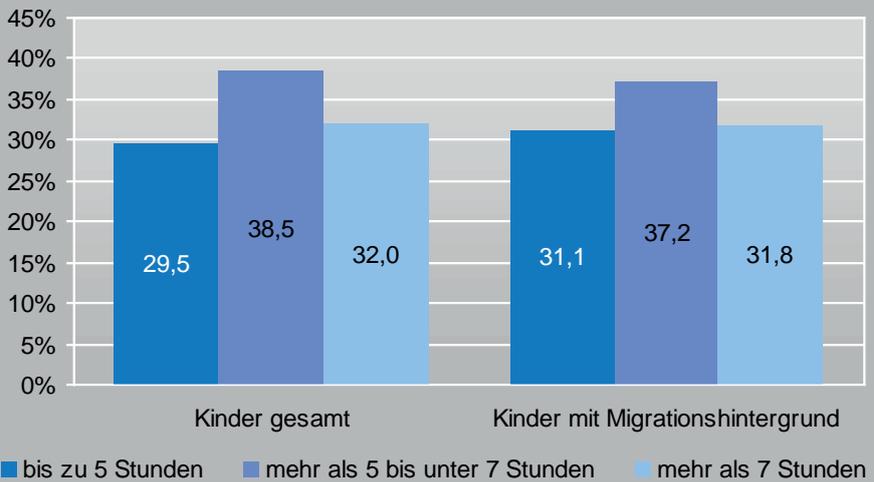
Im interkommunalen Vergleich wird deutlich, dass besonders in Ingolstadt viele Kinder im Alter von unter drei Jahren mehr als sieben Stunden am Tag eine Betreuungseinrichtung besuchen (siehe Abb. 38). Für 40 Prozent der Kinder aus Ingolstadt wurde diese Zeitkategorie gebucht.

**Abb. 36: Betreuungsquote der unter 3-Jährigen 2007 - 2009**



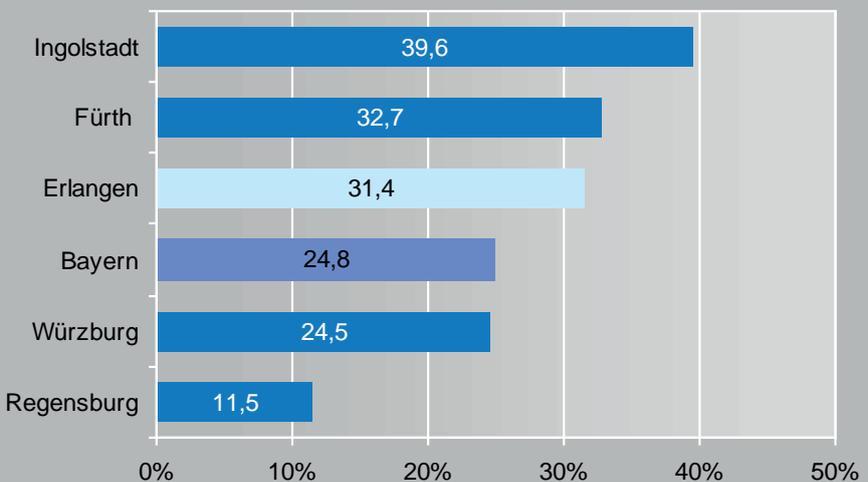
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 37: Buchungszeiten für unter 3-Jährige in Kindertagesstätten in Erlangen im Jahr 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 38: Buchungszeiten für Kinder im Alter von unter drei Jahren - Kinder mit Buchungen von mehr als sieben Stunden**

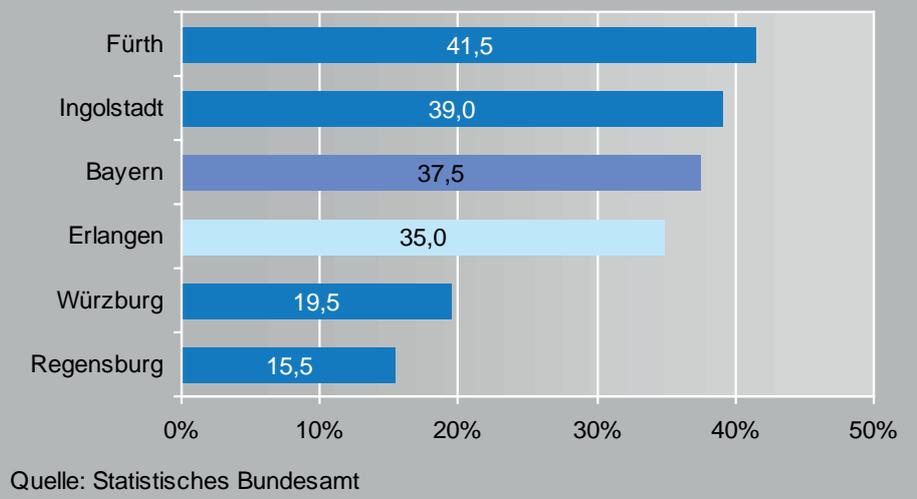


Quelle: Statistisches Bundesamt

In Erlangen liegt der Anteil der Kinder, die täglich über sieben Stunden in der Betreuungseinrichtung verbringen in einem ähnlichen Wertebereich wie der Anteil in Fürth: Er rangiert mehr als fünf Prozentpunkte höher als der gesamtbayrische Durchschnittswert, der sich auf 25 Prozent beläuft. Relativ wenige unter Dreijährige in dieser höchsten Buchungskategorie gibt es in Regensburg, wo ihr Anteil 12 Prozent beträgt.

In Erlangen findet sich eine ähnliche Verteilung der Buchungszeiten für Kinder mit und für Kinder ohne Migrationshintergrund. Wie Abbildung 39 verdeutlicht, ist dies in anderen Kommunen nicht die Regel. In Fürth besucht ein größerer Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund die Betreuungseinrichtung länger als sieben Stunden pro Tag als dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Dies scheint auch ein gesamt-bayerisches Phänomen zu sein, da in Bayern 38 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter drei Jahren täglich über sieben Stunden institutionell betreut werden.

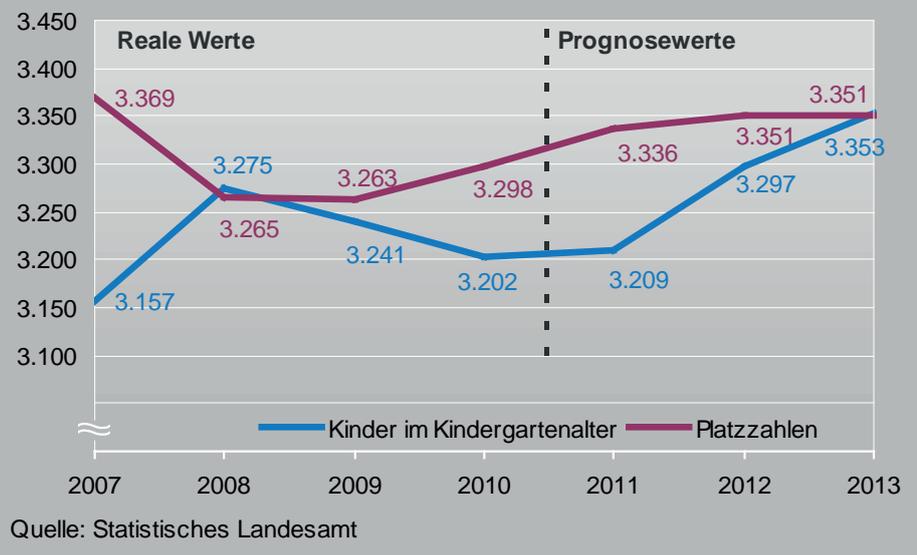
**Abb. 39: Buchungszeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter drei Jahren - Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden**



#### 4.3.2 Betreute Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren

Abbildung 40 stellt dem Platzangebot in Erlanger Einrichtungen für Kinder im Kindergartenalter die prognostizierte Entwicklung der Kinderzahlen gegenüber. Demnach besteht in Erlangen seit 2009 ein Überangebot an Kindergartenplätzen. Trotz steigender Anzahl von Kindern im betreuungsrelevanten Alter kann auch im Prognosezeitraum von 2011 bis 2013 von einer Vollversorgung mit Kindergartenplätzen ausgegangen werden. In Erlangen wird bereits seit mehreren Jahren der allgemeinen, überkommunalen Fachsicht gefolgt, von einer Vollversorgung im Kindergartenbereich ab einem Versorgungsgrad von ca. 95% zu sprechen.

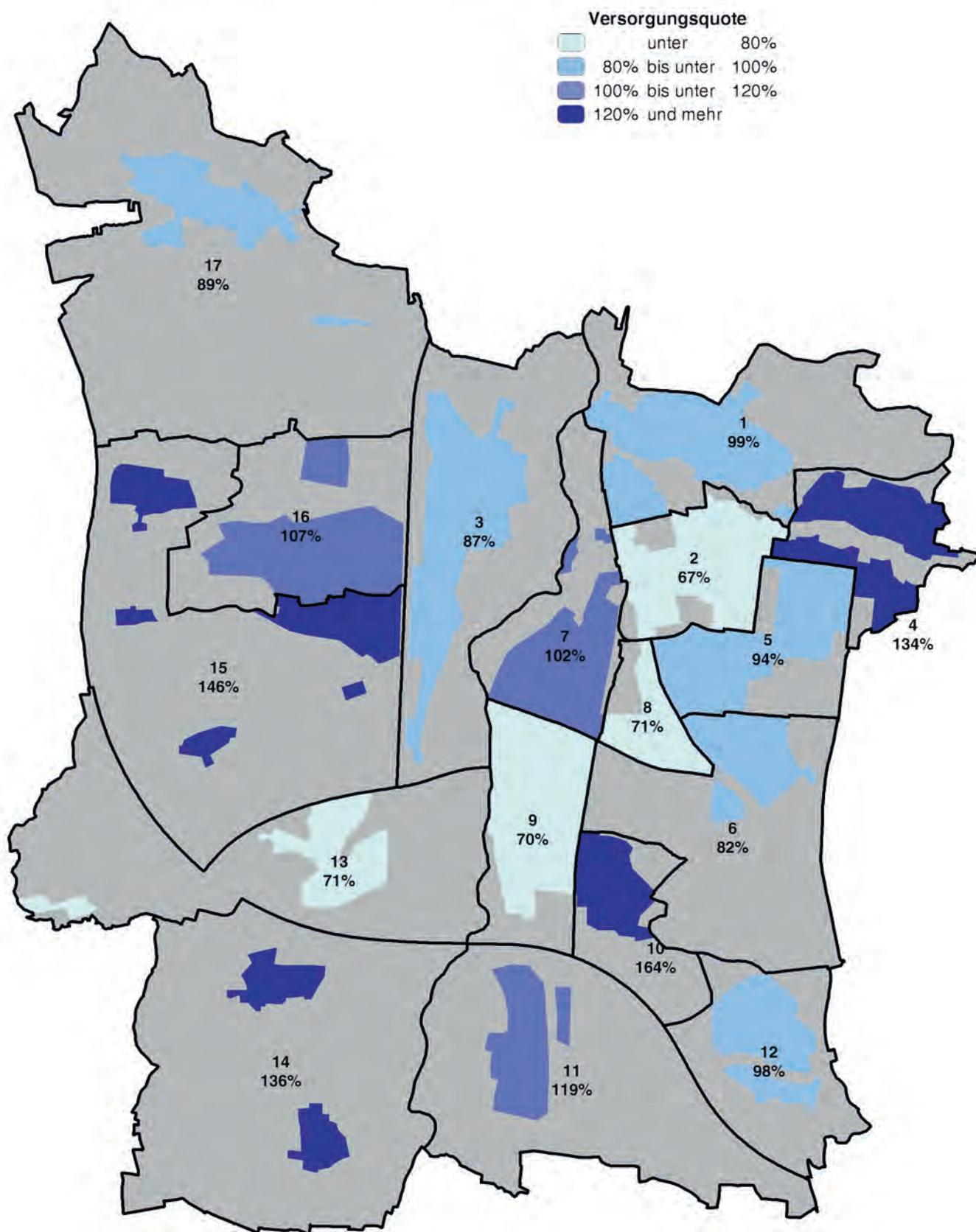
**Abb. 40: Versorgung mit Kindergartenplätzen in Erlangen 2007-2013**



Dabei nehmen die Erlanger Betreuungseinrichtungen auch Kinder aus dem Umland auf. Im Jahr 2009 besuchten 81 Kinder aus dem Umland Erlanger Kindergärten. Die Anzahl der Erlanger Kinder, die in Kindergarten des Umlandes betreut werden, ist aktuell nicht bekannt.

Gebietsweise gegliedert nach Kindergartenplanungsbezirken weisen die Bezirke Sieglitzhof, Bruck-Bierlach, Kriegenbrunn und Büchenbach-Dorf Versorgungsquoten von über 120 Prozent auf (siehe Abb. 41). Eine regionale Unterversorgung besteht vor allem in den Bezirken Innenstadt II, Innenstadt III,

Abb. 41: Kindergartenplatzversorgung der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren in Erlangen im Jahr 2009 nach Kindergartenplanungsbezirken



- |                 |               |                  |                   |                    |                         |
|-----------------|---------------|------------------|-------------------|--------------------|-------------------------|
| 1 Innenstadt I  | 4 Sieglitzhof | 7 Anger          | 10 Bruck Bierlach | 13 Frauenaarach    | 16 Büchenbach-Nord-West |
| 2 Innenstadt II | 5 Röthelheim  | 8 Innenstadt III | 11 Eltersdorf     | 14 Kriegenbrunn    | 17 Dechsendorf          |
| 3 Alterlangen   | 6 Südstadt    | 9 Bruck Bachfeld | 12 Tennenlohe     | 15 Büchenbach-Dorf |                         |

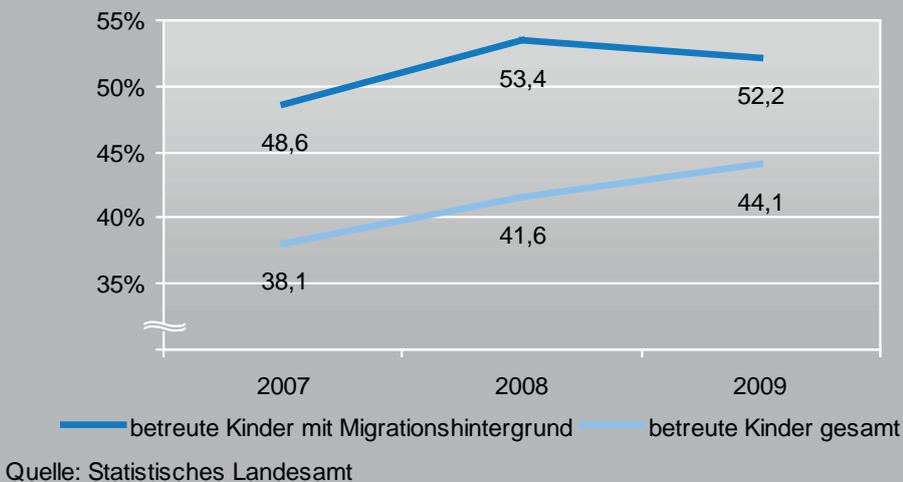
Bruck-Bachfeld und Frauenaurach: In den entsprechenden Bezirken existieren für weniger als 80 Prozent der Kinder im Kindergartenalter Betreuungsangebote in unmittelbarer räumlicher Nähe, d.h. im selben Bezirk.

In den meisten Fällen kann eine Unterversorgung durch Unterbringung der Kinder in den Nachbarbezirken aufgefangen werden. Diese liegen in der Regel weiter vom Zentrum entfernt. Zum Beispiel können Kinder, die in Frauenaurach (Planungsbezirk 13, Versorgungsquote 69,7 Prozent) keinen Kindergartenplatz bekommen, in einer Betreuungseinrichtung des Nachbarbezirkes Kriegenbrunn (Planungsbezirk 14, Versorgungsquote 142,9 Prozent) unterkommen, der ein deutliches Überangebot an Betreuungsplätzen aufweist.

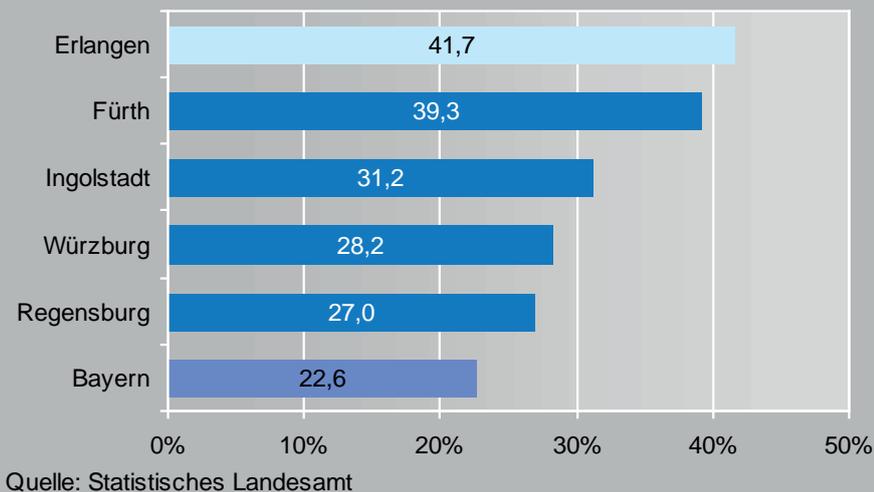
#### Buchungszeiten

Bei Kindern, die den Kindergarten besuchen, ist die Diskrepanz zwischen den Buchungszeiten der Kinder mit und jener ohne Migrationshintergrund größer als bei Kindern im Alter von unter drei Jahren. Abb. 42 stellt die Entwicklung der Buchungen der höchsten Zeitkategorie im Zeitverlauf seit dem Jahr 2007 dar. Neben einem grundsätzlichen Anstieg vom Jahr 2007 zum Jahr 2009 hat sich der Abstand zwischen den Anteilen der Kinder mit und der Kinder ohne Migrationshintergrund, die für jeweils länger als sieben Stunden am Tag den Kindergarten besuchen, nur geringfügig verringert. Zwar stieg der Anteil der lange betreuten Kinder ohne Migrationshintergrund von

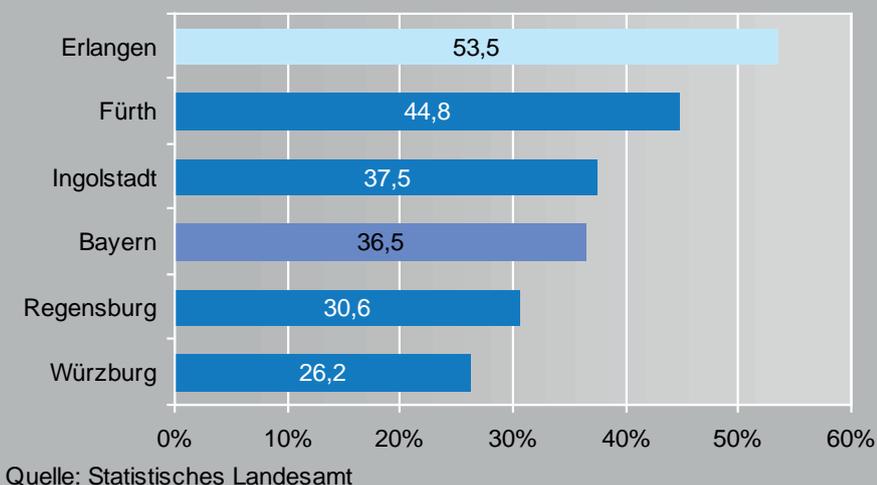
**Abb. 42: Buchungszeiten für Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren nach Migrationshintergrund: Anteil der Kinder mit Buchungen von mehr als sieben Stunden 2007 bis 2009**



**Abb. 43: Buchungszeiten für Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden**



**Abb. 44: Buchungszeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von drei bis unter sechs Jahren - Anteil der Kinder mit Buchungszeiten von mehr als sieben Stunden**



rund 38 Prozent im Jahr 2007 auf 44 Prozent im Jahr 2009. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der entsprechende Anteil unter den Kindern mit Migrationshintergrund von knapp 49 Prozent auf rund 52 Prozent. Im interkommunalen Vergleich nimmt Erlangen sowohl bei den Kindergartenkindern insgesamt (Abb. 43) als auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund (Abb. 44) eine Spitzenposition ein. Die Tendenz, dass lange Buchungszeiten häufiger von Kindern mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen werden, bestätigt sich auch im interkommunalen Vergleich. Lediglich in Würzburg ist der Anteil der Kindergartenkinder mit Migrationshintergrund, welche die höchste Zeitkategorie gebucht haben, geringer als der Anteil der Buchungen der höchsten Zeitkategorie unter allen Kindergartenkindern insgesamt.

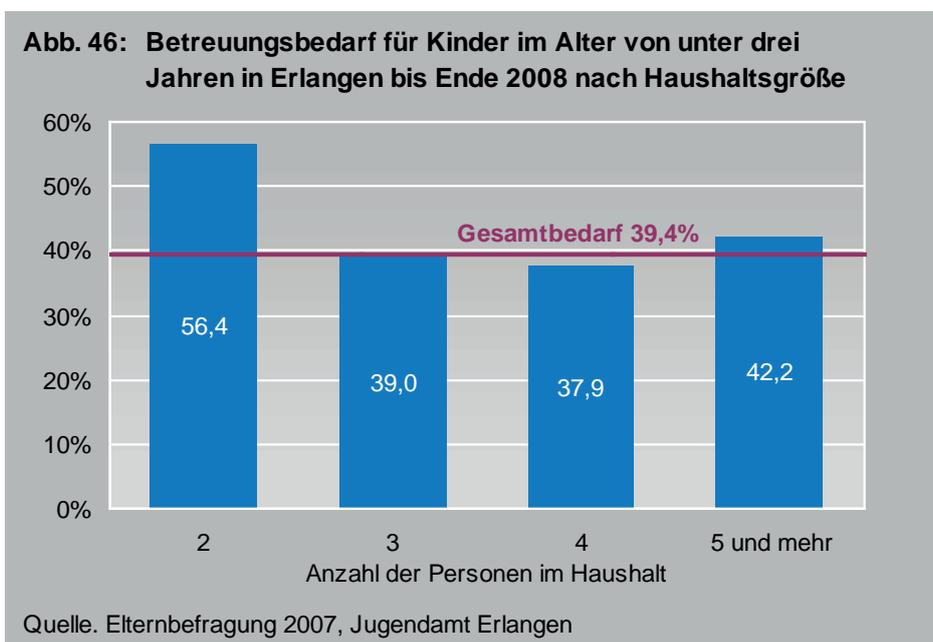
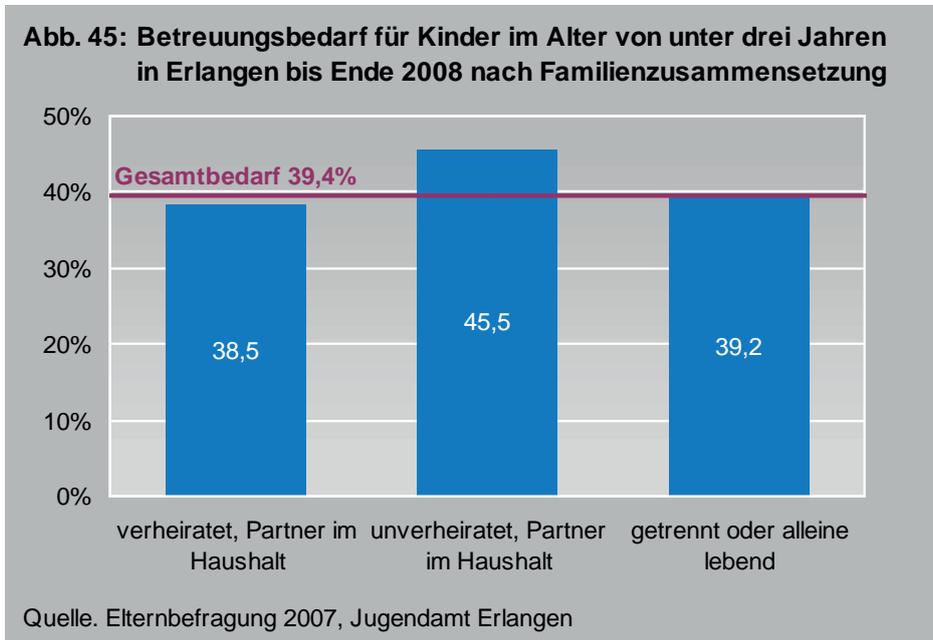
### 4.3.3 Betreuungsbedarf

Der Betreuungsbedarf für Kinder im Kindergartenalter ist über die Zielvorgabe der Vollversorgung festgelegt. Es muss für jedes Kind im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung ein Betreuungsplatz in einer entsprechenden Einrichtung zur Verfügung stehen.

Die Feststellung des Betreuungsbedarfs für Kinder im Alter von unter drei Jahren gestaltet sich schwieriger. Diese Information hängt von der individuellen Einschätzung bzw. dem Wunsch der Eltern ab, das Kind institutionell in einer Krippe oder von einer Tagesmutter betreuen zu lassen.

Eine Richtgröße für den voraussichtlichen Bedarf in der Altersgruppe der unter Dreijährigen liefert die repräsentative Elternbefragung des Jugendamts Erlangen des Jahres 2007. Zwar kann davon ausgegangen werden, dass Kinder mit Betreuungsbedarf leicht überrepräsentiert sind, da die Motivation zur Teilnahme an der Befragung für ihre Eltern größer war als für Eltern, die ihre Kinder zu Hause selbst betreuen. Allerdings können aus der Befragung durchaus Zusammenhänge hinsichtlich der unterschiedlichen Bedarfssituation abhängig von Familienstand, Haushaltsgröße, Haushaltseinkommen und Bildungsstand der Eltern abgeleitet werden.

Um den Bedarf zu bestimmen, wurden die Auskünfte der Eltern, deren Kinder bis Ende 2008 noch unter drei Jahre alt waren, ermittelt. Diese Kinder stellen die Altersgruppen der Ein- und Zweijährigen dar. Für die unter Einjährigen liegen keine Informationen für den zukünftigen Bedarf vor, weshalb für diese Altersgruppe die aktuelle Betreuungsquote zur Schätzung herangezogen wird. Der daraus resultierende Gesamtbedarf der



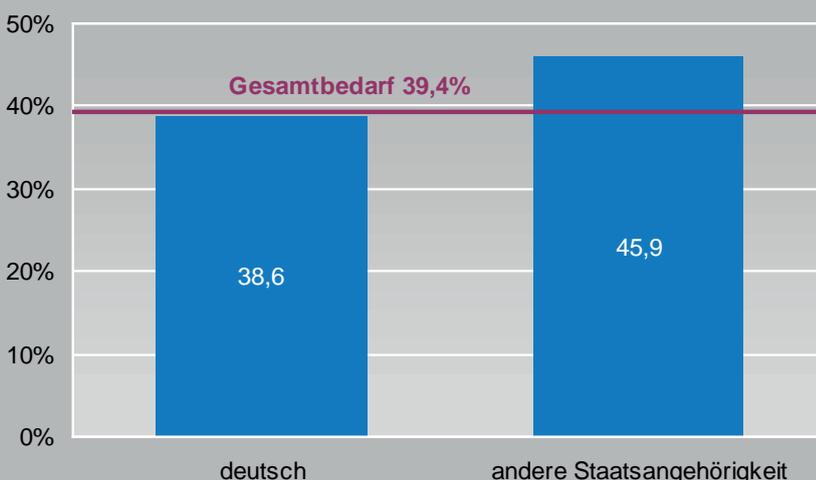
Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren beläuft sich in Erlangen auf 39,4 Prozent.

Abbildung 45 auf S. 45 stellt die Bedarfseinschätzungen von Eltern in unterschiedlichen familiären Lebenssituationen dar. Der deutlich höchste Bedarf liegt bei Kindern vor, deren Eltern unverheiratet sind, allerdings mit einem Partner im gleichen Haushalt zusammenleben. Für 46 Prozent der Kinder, die in solchen Familienformen leben, bestünde nach Auskunft ihrer Eltern bis Ende 2008 institutioneller Betreuungsbedarf. Für Kinder in der „klassischen“ Familienform verheirateter Partner, die beide im Haushalt leben, wünschen sich die Eltern nur in 38 Prozent der Fälle eine Betreuung in einer Einrichtung oder durch eine Tagesmutter.

Untergliedert nach Haushaltsgrößen weist erwartungsgemäß ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Kindern in Zweipersonenhaushalten einen Betreuungsbedarf auf. Für rund 56 Prozent der Kinder wünschen sich ihre Elternteile, eine entsprechende Unterbringung und Förderung. Auch für Kinder in Haushalten mit mehr als 4 Personen wird in überdurchschnittlichem Maße Betreuungsbedarf festgestellt: Die Bedarfsquote liegt bei diesen Kindern bei 42 Prozent (siehe Abb. 46 auf S. 45).

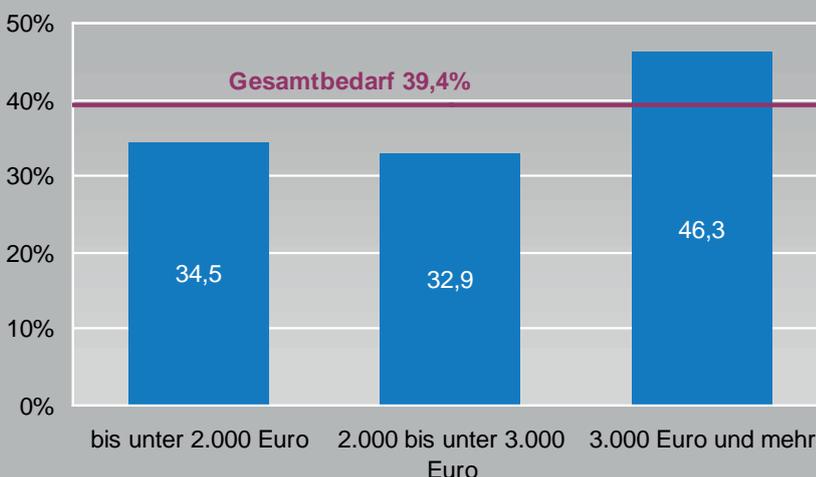
Der frühzeitige Umgang mit Kindern anderen kulturellen Hintergrundes gilt als ein wichtiger Faktor für erfolgreiche Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Wie Abbildung 47 verdeut-

**Abb. 47: Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Staatsangehörigkeit**



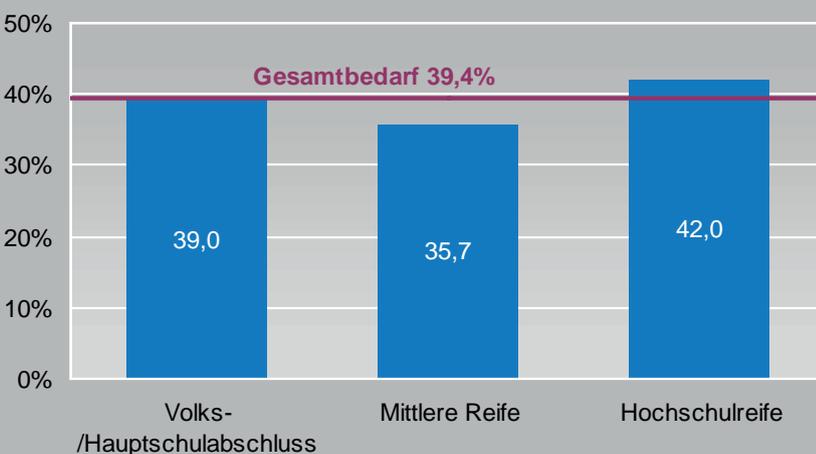
Quelle: Elternbefragung 2007, Jugendamt Erlangen

**Abb. 48: Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach Haushaltseinkommen**



Quelle: Elternbefragung 2007, Jugendamt Erlangen

**Abb. 49: Betreuungsbedarf für Kinder im Alter von unter drei Jahren in Erlangen bis Ende 2008 nach höchstem Schulabschluss der Eltern**



Quelle: Elternbefragung 2007, Jugendamt Erlangen

licht, wünschen sich nicht-deutsche Eltern für ihre Kinder häufiger eine entsprechende Frühförderung in einer Krippe oder durch eine Tagesmutter als deutsche Eltern. Für einen Anteil von 46 Prozent der unter-dreijährigen Kinder von nicht-deutschen Eltern wird ein Betreuungsbedarf gesehen.

Die Abbildungen 48 und 49 stellen den Zusammenhang zwischen Betreuungsbedarf und dem Haushaltseinkommen bzw. dem

Bildungshintergrund der Eltern unter-dreijähriger Kinder dar. Für Kinder aus Haushalten mit einem Haushaltseinkommen von mehr als 3000 Euro im Monat wird häufiger ein Betreuungsbedarf angegeben als für Kinder aus Haushalten mit niedrigerem Haushaltseinkommen. In diesem Fall erscheint es plausibel, dass umgekehrt Eltern, deren Kinder frühzeitig institutionell betreut werden, mehr Spielraum für ihre berufliche Tätigkeit haben und deshalb ein höheres Haushaltseinkommen erwirtschaften.

In Abhängigkeit des Bildungsgrades der Eltern stellen sich kaum Unterschiede im Betreuungsbedarf der unter-dreijährigen Kinder heraus. Hierbei weisen lediglich Kinder von Eltern mit allgemeiner bzw. Fach- oder fachgebundener Hochschulreife einen anteilmäßig leicht überdurchschnittlichen Betreuungsbedarf auf: für 42 Prozent der Kinder wünschen sich diese Eltern eine entsprechende institutionelle Betreuung.

Die dargestellten Daten sind der repräsentativen Elternbefragung von 2007 entnommen. Sie sind damit zwar zum Zeitpunkt der Datenerhebung zum Oktober 2007 repräsentativ, lassen jedoch nur bedingt Schlüsse auf die Bedarfssituation 2011 zu.

Zur aktuellen oder zur zukünftigen Bedarfssituation lassen sich nur schwer Angaben machen. Repräsentative Daten zur aktuellen Bedarfssituation liegen nicht vor. Nach Einschätzung des Jugendamts, basierend auf Expertenmeinungen und auf Rückmeldungen durch Eltern, rangiert die **Bedarfslage der Betreuung für unter 3-Jährige im Jahr 2011 zwischen 45 und 50 Prozent**. Die rasante Entwicklung der Bedarfsquoten erfordert eine kontinuierliche Evaluation und Fortschreibung der Bedarfsplanung. Weitere und vertiefende Informationen zur aktuellen Bedarfslage stellt der Bericht der Jugendhilfeplanung „Kindertagesbetreuung in Erlangen – Bedarfsplanung 2011“ dar.

#### 4.3.4 Befreiungsquoten

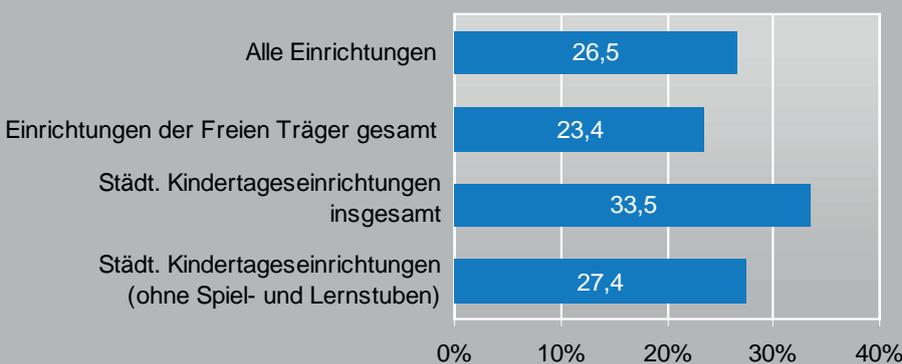
Familien in Härtefallsituationen haben die Möglichkeit von einer Beitragszahlung befreit zu werden. In der Regel findet zu jedem Einzelfall seitens des Jugendamts eine individuelle Einzelfallprüfung statt. Dabei werden das Haushaltseinkommen, die Familiengröße und Einschätzungen hinsichtlich der familiären Situation berücksichtigt.

Wie Abbildung 50 verdeutlicht, finden Beitragsbefreiungen vor allem für Kinder in städtischen Kindertageseinrichtungen statt: Über ein Drittel der betreuten Kinder in diesen Einrichtungen sind von der Beitragszahlung befreit. Unter den Kindern in Einrichtungen der Freien Träger ist die Befreiungsquote um 10 Prozentpunkte geringer.

#### 4.3.5 Inanspruchnahme von Mittagessen in der Einrichtung

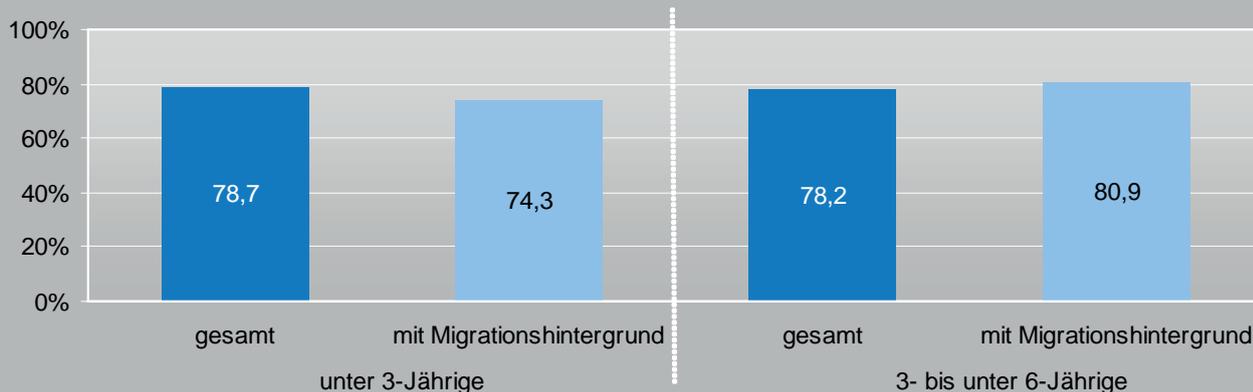
In Kindergärten und in Betreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von unter drei Jahren haben die Kinder die Möglichkeit, ein Mittagessen in der Einrichtung einzunehmen. Sowohl in der Altersgruppe der unter Dreijährigen als auch bei den Drei- bis unter Sechsjährigen nehmen über 78 Prozent der Kinder dieses Angebot wahr. Unter den Kindern mit Migrationshintergrund ist der Anteil ähnlich hoch (siehe Abb. 51 auf S. 48).

**Abb. 50: Befreiungsquoten städtischer Kindertageseinrichtungen und freier Träger in Erlangen**



Quelle: Jugendamt Erlangen

**Abb. 51: Anteil der institutionell betreuten Kinder, die in der Betreuungseinrichtung ein Mittagessen in Anspruch nehmen im Jahr 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

## 4.4 Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf

### 4.4.1 Förderung von Kindern mit körperlicher, geistiger und/oder seelischer Behinderung

Kinder mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung erhalten eine besondere Betreuung innerhalb der Kindertagesstätten. Ihr Anteil liegt in der Altersgruppe der Drei- bis unter Sechsjährigen in Erlangen bei knapp einem Prozent.

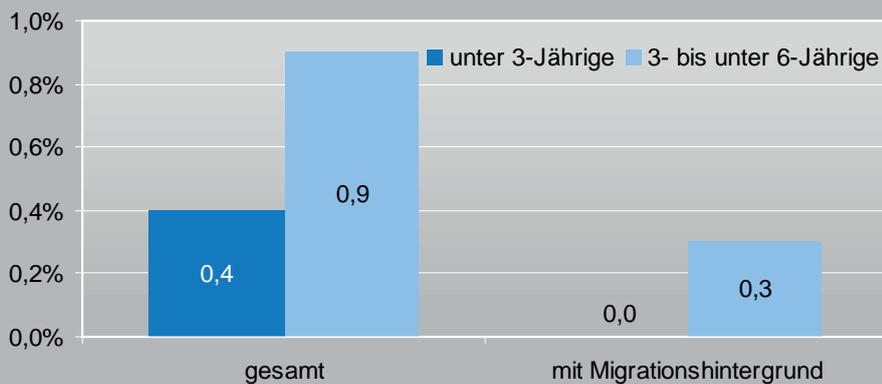
### 4.4.2 Förderung von Kindern mit Sprachdefiziten

Sprache ist der wohl wichtigste Grundstein zu gelungener Integration in das gesellschaftliche Leben. Demnach kommt dem Spracherwerb – auch in Hinsicht auf späteren schulischen Erfolg – eine hohe Bedeutung zu. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat zum Zwecke der Sprachförderung von Kindern im Vorschulalter das Förderprogramm „Deutsch 240“ ins Leben gerufen. Hierbei werden Kinder mit Sprachförderbedarf über einen Test, den sog. SISMIC-Test („Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertagesstätten“) identifiziert und erhalten eine gesonderte Förderung. Diese Förderung erstreckt sich über insgesamt 240 Stunden Förderunterricht, der zur Hälfte von der Kindertagesstätte und zur Hälfte von schulischer Seite durchgeführt wird. Bei der Aufnahme in das Programm „Deutsch 240“ sind neben dem tatsächlichen Förderbedarf des Kindes auch einige äußere Rahmendaten ausschlaggebend, so dass nicht in jedem Fall eine bedarfsgerechte Förderung gewährleistet ist.

In Erlangen wiesen 15,1 Prozent der Kinder des Geburtsjahrganges 2001 ein Jahr vor ihrer Einschulung entsprechenden Förderbedarf auf und nahmen demzufolge am Förderkurs teil. Zur Einschulung mussten noch neun Prozent aller Kinder dieses Geburtsjahrganges eine zusätzliche Förderung – z.B. durch ergänzenden Sprachförderunterricht – wahrnehmen. Insgesamt wurden durch das Förderprogramm 56 Prozent aller Kinder mit Migrationshintergrund gezielt sprachlich gefördert. Bei dem folgenden Geburtsjahrgang wurde bei 13,6 Prozent der Kinder Sprachförderbedarf festgestellt (siehe Abb. 53).

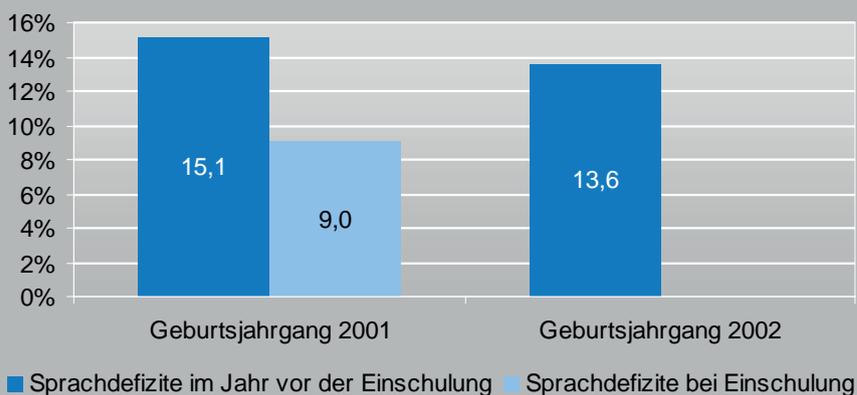
Als besondere Fördermaßnahme mehrsprachig aufwachsender Kinder hat die Stadtbibliothek Erlangen sog. „Lesekisten“ einge-

**Abb. 52: Anteil institutionell betreuter Kinder, die im Jahr 2009 Eingliederungshilfe empfangen**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 53: Sprachförderbedarf ein Jahr vor der Einschulung bzw. bei Einschulung der Kinder in Erlangen**



Quelle: Statistisches Landesamt

richtet. Eine Lesekiste ist eine Sammlung fremdsprachiger, bzw. zweisprachiger Kinderbücher, die von Kindern bzw. ihren Eltern entliehen werden können. Die Stadt Erlangen beabsichtigt, das Angebot an Lesekisten auszuweiten, so dass jede Erlanger Kindertagesstätte von den Lesekisten Gebrauch machen kann. Mittels der Lesekiste sollen die Kinder für Sprache begeistert und die Eltern angeregt werden, den Kindern aus den Büchern vorzulesen.

Eine weitere Fördermaßnahme ist das Sprachlernprojekt „Deutsch Offensive Erlangen“, das vom Ausländer- und Integrationsbeirat im Zusammenwirken mit Mitgliedern eines „Runden Tisches“ im Laufe der Jahre 2000/2001 erarbeitet und organisiert wurde. Seit 2002 finden Kurse für Jugendliche und Erwachsene, insbesondere für Frauen, statt. Mit der städtischen Förderung von 40.000 Euro wurden im Jahr 2010 ca. 45 Kurse pro Jahr finanziert. Die Kurse für 3- bis 6-Jährige finden in insgesamt 10 Erlanger Kindergärten statt. Sie fördern das erste Verstehen der deutschen Sprache und bieten den Kindern in kleinen Gruppen ein ungehemmtes Sprechen sowie spielerischen Umgang mit der Sprache an. Gefördert werden alle Kinder, die Defizite in der deutschen Sprache haben. Der Unterricht ist ab dem 3. Lebensjahr möglich, wobei die meisten Kinder zwischen vier und sechs Jahren alt sind. Ab dem fünften Lebensjahr wechseln viele Kinder in die sog. „Vorkurse“, die in der Schule stattfinden.

## 5. Allgemeinbildende Schulen

Die allgemeinbildenden Schulen umfassen den Pflichtschulbereich des Bayerischen Schulwesens. Ihr Ziel ist neben der Vermittlung von Wissen und Können auch die Bildung von „Herz und Charakter“<sup>23</sup>. Zu den allgemeinbildenden Schulen gehören in der Primarstufe<sup>24</sup> die Grundschulen und als weiterführende Schulen in der Sekundarstufe die Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Förderschulen decken den Primar- und Sekundarbereich ab.

Neben den Grund- und Hauptschulen (bzw. Mittelschulen), den Realschulen, den Gymnasien und den Förderschulen sind in Erlangen auch die Freie Waldorfschule und die private Franconian International School (FIS) den allgemeinbildenden Schulen zuzuordnen.

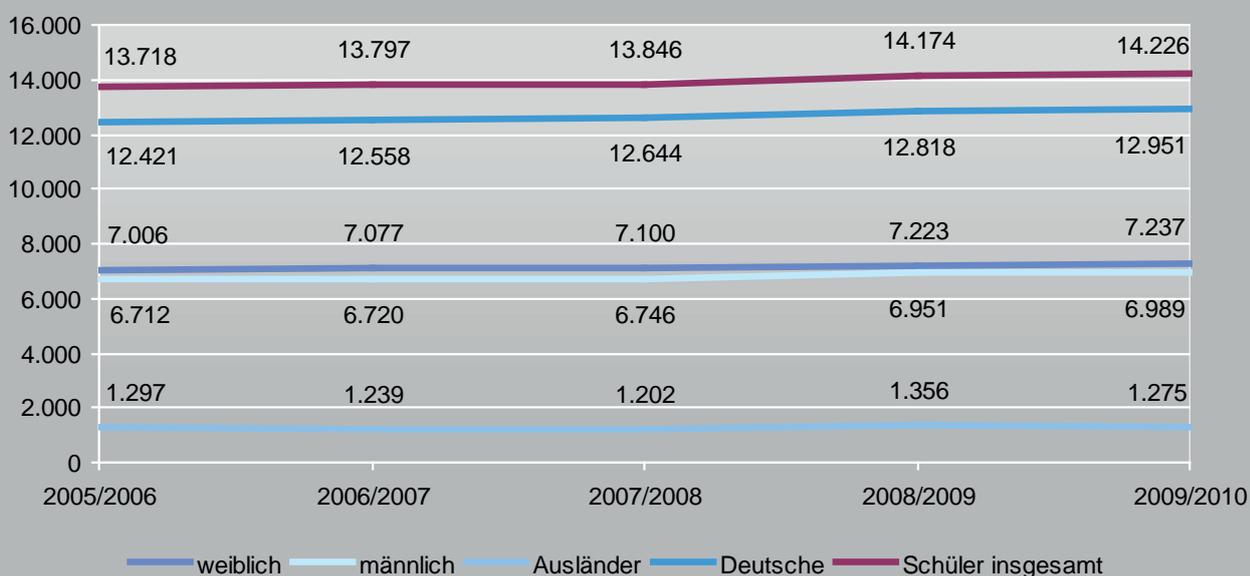
In diesem Kapitel werden grundlegende Daten und Informationen über die allgemeinbildenden Schulen in Erlangen dargestellt. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Aspekte der Chancengerechtigkeit gelegt. Weitergehende Informationen zu den einzelnen Schulen und der prognostizierten Entwicklung der Anzahl ihrer Schülerinnen und Schüler sind dem Schulentwicklungsplan des Schulverwaltungsamts<sup>25</sup> und der Informationsbroschüre zu weiterführenden Schulen in Erlangen zu entnehmen.<sup>26</sup>

### 5.1 Allgemeine Daten und Grundlagen

#### 5.1.1 Entwicklung der Schülerzahlen

Seit dem Schuljahr 2005/2006 stiegen die Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen<sup>27</sup> in Erlangen von 13.718 auf 14.226 (Abb. 54). Dieser Anstieg vollzog sich gleichermaßen bei der Anzahl der weiblichen und der männlichen Schüler. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit sank zunächst von 1.297 im Schuljahr 2005/2006 auf 1.239 im Folgejahr, um dann einen Anstieg bis auf einen Wert von 1.356 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2008/2009 zu erreichen. Der Anstieg der Gesamtschülerzahl ist vor allem auf die Neubautätigkeit in Erlangen und dem damit verbundenen Familienzuzug zurückzuführen.

Abb. 54: Schülerzahlen an den allgemeinbildenden Schulen in Erlangen 2005/06 bis 2009/10



Quelle: Statistisches Landesamt

23 Art. 131 Bayerische Verfassung

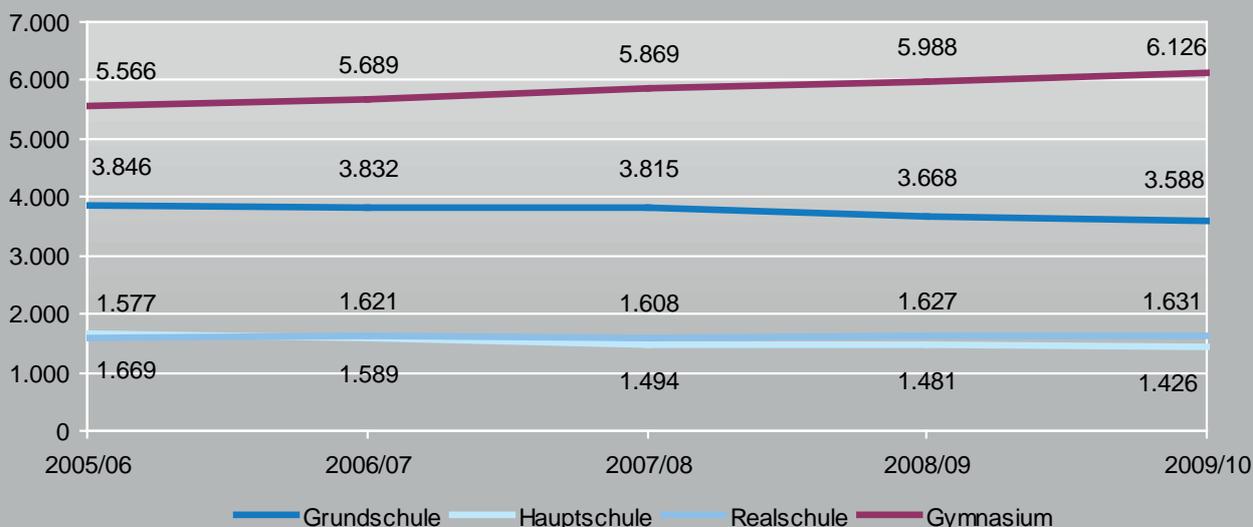
24 Die Primarstufe umfasst die Jahrgangsstufen eins bis vier, die Sekundarstufe I umfasst die Jahrgangsstufen fünf bis zehn, die Sekundarstufe II umfasst die Jahrgangsstufen elf bis zwölf bzw. dreizehn

25 [http://www.erlangen.de/de/Portaldata/1/Resources/080\\_stadtverwaltung/dokumente/infoblaetter/Schulentwicklungsplan\\_Erlangen\\_06.pdf](http://www.erlangen.de/de/Portaldata/1/Resources/080_stadtverwaltung/dokumente/infoblaetter/Schulentwicklungsplan_Erlangen_06.pdf)

26 [http://www.erlangen.de/de/Portaldata/1/Resources/030\\_leben\\_in\\_er/dokumente/Broschuere\\_2010\\_Schulen.pdf](http://www.erlangen.de/de/Portaldata/1/Resources/030_leben_in_er/dokumente/Broschuere_2010_Schulen.pdf)

27 Die allgemeinbildenden Schulen beinhalten: Grund- und Hauptschule (inkl. Montessorischule), Realschule, Gymnasium, Förderschule, Freie Waldorfschule und Franconian International School

**Abb. 55: Schülerinnen und Schüler an Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Erlangen 2005/06 bis 2009/10**

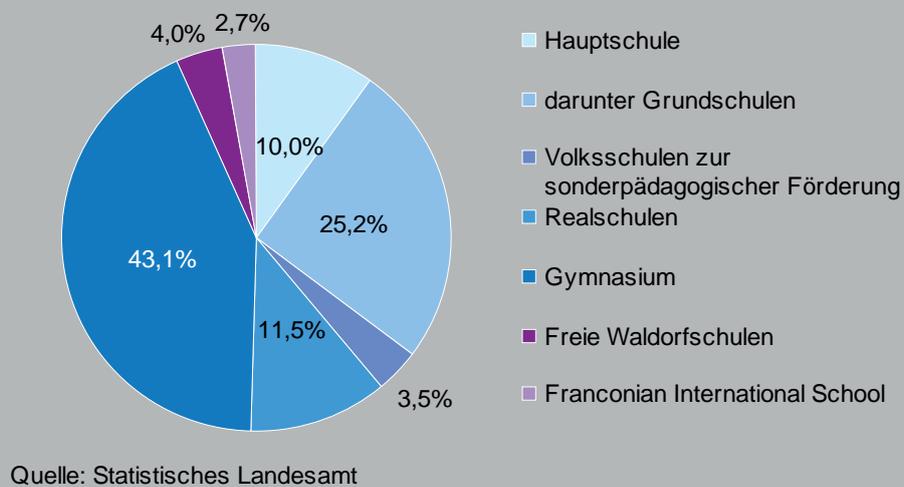


Quelle: Statistisches Landesamt

Vom Anstieg der Schülerzahlen profitierten die Gymnasien am stärksten: Die Zahl der Gymnasiasten stieg von 5.566 im Schuljahr 2005/2006 auf 6.126 im Schuljahr 2009/2010. Während die Anzahl der Realschüler in diesem Zeitraum bei rund 1.600 konstant blieb, sank die Zahl der Hauptschüler deutlich: Seit dem Schuljahr 2005/2006 ging sie um 15 Prozent von 1.669 auf 1.426 zurück (Abb. 55).

Von den insgesamt 14.226 Erlanger Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2009/2010 besuchten 43 Prozent ein Gymnasium, weitere 35 Prozent waren Grund- oder Hauptschüler (Abb. 56). Gut jede zehnte Schülerin bzw. jeder zehnte Schüler besuchte eine Realschule. Ein Anteil von 3,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen wurde im Schuljahr 2009/2010 an einer Schule zur sonderpädagogischen Förderung unterrichtet. Auf die beiden privaten Schulformen, die freie Waldorfschule und die Franconian International School entfielen jeweils 4,0 bzw. 2,6 Prozent der Schülerinnen und Schüler.

**Abb. 56: Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Schularten im Schuljahr 2009/2010 in Prozent**



Quelle: Statistisches Landesamt

### 5.1.2 Entwicklung der Klassenstärke an allgemeinbildenden Schulen

Ein Ziel bayerischer Bildungspolitik ist die stärkere individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler durch eine stetige Reduktion der Klassenstärken. „Die Lehrkräfte können sich damit intensiver unseren Kindern zuwenden und sie stärker individuell fördern“<sup>28</sup>, meint Herr Dr. Ludwig Spaenle, der bayerische Minister für Unterricht und Kultus. Deshalb ginge „Bayern [...] den Weg, die Klassenstärke nach und nach abzusenken, weiter.“

<sup>28</sup> Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Pressemitteilung Nr. 101 vom 11. Mai 2010

Laut diverser Studien, z.B. der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 zur Lesekompetenz von Grundschulkindern, ist ein Zusammenhang zwischen Klassenstärke und Lernerfolg allerdings nicht zwingend vorhanden.<sup>29</sup> Frau Dr. Grit im Brahm, Schulforscherin an der Universität Bochum vertritt die These, „dass Lehrer die Chancen, die sich durch weniger Schüler bieten, nicht ergreifen“ und dadurch das Potenzial kleinerer Klassenverbände oftmals nicht genutzt würde.<sup>30</sup> Kleine Klassenstärken seien damit Grundlage, aber kein Garant für höheren Lernerfolg. In der vielzitierten PISA-Studie lag in Finnland, dem Land, das insgesamt am besten abschnitt, die durchschnittliche Klassenstärke bei 19,5 Schülern.<sup>31</sup> Dies kann als Argument für kleinere Klassen gewertet werden.

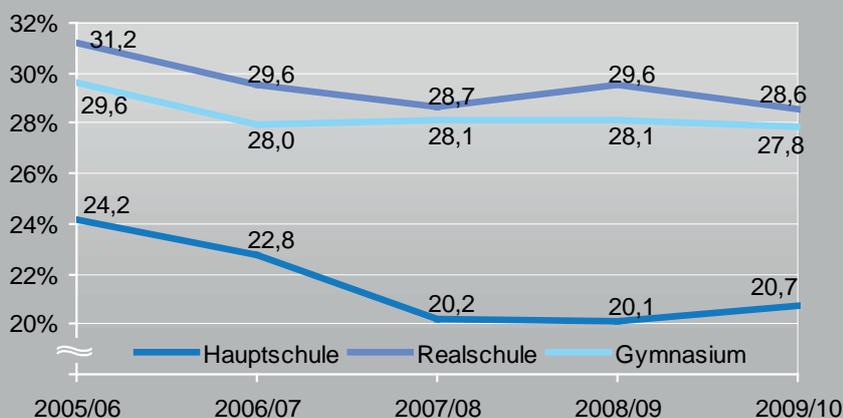
Wie steht es um die Klassenstärken an Erlanger Schulen? Ist auch in Erlangen eine stetige Verringerung der durchschnittlichen Klassenstärke bemerkbar?

**Abb. 57: Durchschnittliche Klassenstärke in der Grundschule in Erlangen 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Amtliche Schuldaten

**Abb. 58: Durchschnittliche Klassenstärke in der achten Jahrgangsstufe der Hauptschule, Realschule und des Gymnasiums in Erlangen 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Amtliche Schuldaten

Im Verlauf der Schuljahre 2005/2006 bis 2009/2010 unterlag die durchschnittliche Klassenstärke an Erlanger Grundschulen nur leichten Schwankungen. Die Klassen hatten im Durchschnitt rund 23 Schülerinnen und Schüler. Lediglich im Schuljahr 2007/2008 stieg die durchschnittliche Klassenstärke auf 24 Schülerinnen und Schüler an (siehe Abb. 57). Das grundsätzliche Unterfangen des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus, die Klassenstärke stetig weiter zu reduzieren, vollzieht sich an Erlanger Grundschulen bisher nicht.

Abbildung 58 verdeutlicht die Entwicklung der Klassenstärken in der achten Jahrgangsstufe an Volksschulen, Realschulen und Gymnasien in Erlangen vom Schuljahr 2005/2006 bis Schuljahr 2009/2010. In allen drei Schulformen sank die durchschnittliche Klassengröße. Im Schuljahr 2009/2010 umfassten die Klassen der Realschule im Durchschnitt die meisten Schülerinnen und Schüler: Eine durchschnittliche Klasse in dieser Schulform hatte rund 29 Schülerinnen und Schüler. Im Schuljahr 2005/2006 lag die durchschnittliche Klassenstärke in der Realschule noch bei rund 31 Schülerinnen und Schülern. Die durchschnittliche Klassenstärke am Gymnasium blieb nach einem Rückgang zum Schuljahr 2006/2007 um fast zwei Schüler konstant bei rund 28 Schülerinnen und Schülern. Den stärksten Rückgang verzeichneten die Klassengrößen der Hauptschulen: dort sank die durchschnittliche Klassenstärke um drei Schülerinnen und Schüler von rund 24 Schülern auf knapp 21 Schüler.

29 Bos, et al. (Hrsg.): *IGLU. Lesekompetenz von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich* (2006)

30 Focus Online: [http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/unterricht/guter\\_unterricht/](http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/unterricht/guter_unterricht/)

31 von Freyemann, Thelma: *Zur Diskussion nach Pisa. Von Pisa lernen?*, in: Bayerischer Realschullehrerverband, Verbandszeitschrift 03/04 2004

Im Gegensatz zur Entwicklung in den Erlanger Grundschulen, vollzog sich in der achten Jahrgangsstufe der Erlanger Haupt- und Realschulen sowie der Erlanger Gymnasien das Vorhaben des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, die Klassenstärken zu reduzieren.

## 5.2 Grundschule

### 5.2.1 Allgemeine Informationen

„Die Grundschule umfasst die Jahrgangsstufen 1 bis 4 und ist die gemeinsame Schule für die Sechs- bis Zehnjährigen. Hier werden nicht nur die Grundfertigkeiten im Lesen, Rechnen und Schreiben vermittelt. Neben dem Wissenserwerb geht es auch darum, Interessen zu entwickeln, soziale Verhaltensweisen sowie musische und praktische Fähigkeiten zu fördern und Werthaltungen aufzubauen. Die Kinder sollen Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen erwerben, um sich die Welt zu erschließen, sich in ihr zurechtzufinden und sie auch mitzugestalten. Der Lehrplan für die bayerische Grundschule spricht in diesem Zusammenhang von ‚Grundlegender Bildung‘.“<sup>32</sup>

Der Besuch der Grundschule ist verpflichtend. Die Schulpflicht ist grundsätzlich an der örtlichen Grundschule (Sprengelschule) zu erfüllen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann ein Gastschulverhältnis an einer anderen Grundschule genehmigt werden. Die Schulpflicht kann auch an einer – staatlich genehmigten oder staatlich anerkannten – Privatschule erfüllt werden. In Erlangen gab es zum Schuljahr 2009/2010 inklusive der privaten Montessorischule 16 Grundschulen (Abb. 59).

### 5.2.2 Entwicklung der Anzahl der Grundschul Kinder

Bayernweit gingen die Schülerzahlen an Grundschulen seit dem Jahr 2001 um mehr als fünf Prozent zurück. Die Schülerzahl an Erlanger Grundschulen befand sich von 2005 bis 2009 im Rückgang von rund 3.800 auf 3.588 Schülerinnen und Schüler. Der durch die Abteilung Statistik und Stadtforschung erstellten Schülerprognose des Jahres 2007 zufolge, ist bis zum Jahr 2014 mit einem steten Anstieg auf 3.813 Schülerinnen und Schüler zu rechnen (siehe Abb. 60). Dies ist auf die bereits genannten Zuzüge (Abbildung 54 auf S. 50) infolge der großen Neubautätigkeit der letzten Jahre zurückzuführen. Bis zum Jahr 2020 wird, der Prognose nach, die Schülerzahl nach dieser Anstiegsphase bis auf eine Anzahl von 3.400 Schülerinnen und Schülern sinken.

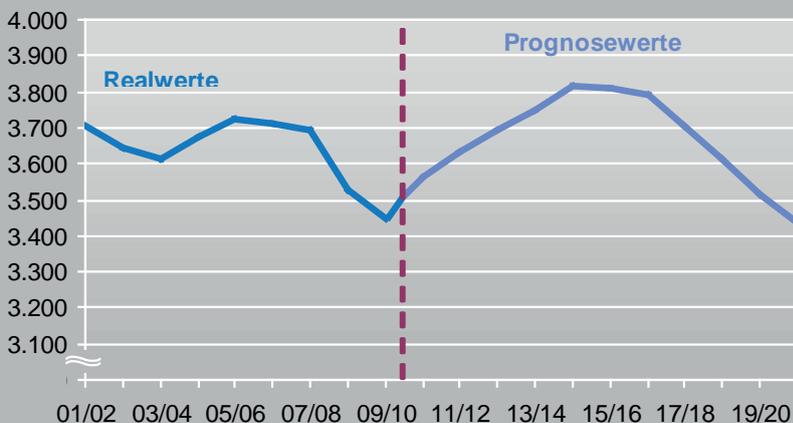
Abb. 59: Die Erlanger Grundschulen\* im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
Adalbert-Stifter-Schule	417	16
An der Brucker Lache	185	8
Volksschule Erlangen Bruck Max u. Justine-Elsner-Schule	177	8
Grundschule Büchenbach	182	8
Grundschule Dechsendorf	135	7
Grundschule Eltersdorf	137	7
Grundschule Frauenaurach	223	10
Heinrich-Kirchner-Schule	321	13
Hermann-Hedenus-Grundschule	255	12
Loschgeschule	304	12
Michael-Poeschke-Schule	296	12
Pestalozzischule	257	12
Grundschule Tennenlohe	131	6
Friedrich-Rückert-Schule	273	12
Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord	368	17
Montessorischule	143	-

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

\*) Die Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord und die private Montessorischule tauchen sowohl bei den Grund- als auch bei den Hauptschulen auf

Abb. 60: Grundschülerinnen und Grundschüler in Erlangen 2001/02 bis 2020/21



Quelle: Amtliche Schuldaten, Schülerprognose Abt. Statistik und Stadtforschung

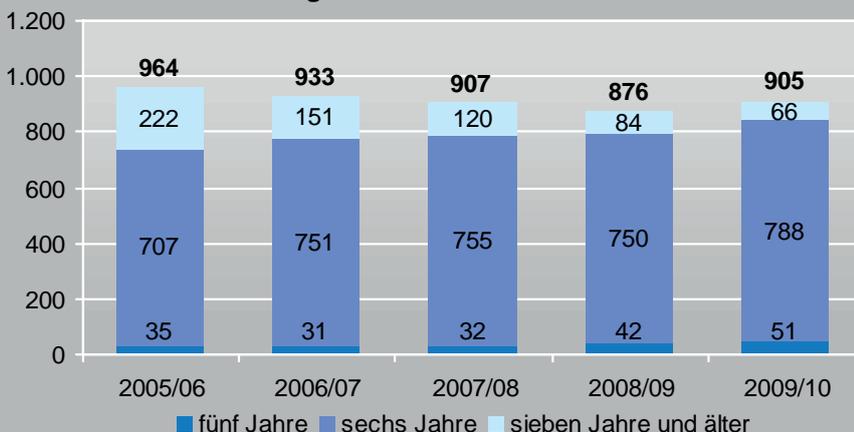
32 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, „Die Bayerische Grundschule“, August 2010

### 5.2.3 Einschulungsalter der Kinder bei Ersteinschulung

Bis zum Schuljahr 2010/2011 wurde der Stichtag zur Einschulung schrittweise angepasst und damit das Einschulungsalter reduziert. Demnach sind Kinder, die bis zum 30. September sechs Jahre alt werden, schulpflichtig.<sup>33</sup> Bei der Ersteinschulung im Jahr 2005 waren noch 218 eingeschulte Kinder sieben Jahre alt (siehe Abb. 61). Die Anzahl der eingeschulten Kinder im Alter von sieben Jahren fiel dann stetig bis auf einen Wert von 66 Kindern. Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl der Fünfjährigen bei der Ersteinschulung von 35 Kindern im Jahr 2005 auf 51 Kinder im Jahr 2009.

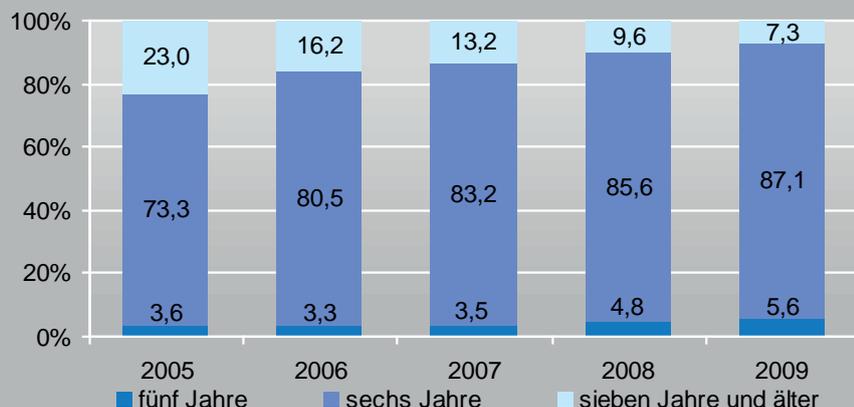
Prozentual betrachtet, stieg der Anteil der Ersteinschulungen im Alter von sechs Jahren seit 2005 um fast 14 Prozentpunkte (Abb. 62). Der Anteil der Kinder, die erst mit sieben Jahren eingeschult wurden, ging um mehr als zwei Drittel zurück von 22,6 Prozent zur Einschulung des Jahres 2005 auf 7,3 Prozent im Jahr 2009.

**Abb. 61: Einschulungsalter der eingeschulten Schülerinnen und Schüler in Erlangen 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 62: Einschulungsalter der eingeschulten Schülerinnen und Schüler in Erlangen 2005/06 bis 2009/10 in Prozent**



Quelle: Statistisches Landesamt

### 5.2.4 Pädagogisches Personal an Grundschulen in Erlangen

In ganz Bayern unterrichteten im Schuljahr 2007/2008 insgesamt 27.527 Lehrkräfte an Grundschulen.<sup>34</sup> Die Mehrzahl der Lehrkräfte an Grundschulen war weiblich, der Anteil männlicher Lehrkräfte betrug lediglich 13 Prozent. Fast 70 Prozent der Grundschullehrerinnen und -lehrer hatten bereits das 40. Lebensjahr erreicht. Knapp über sieben Prozent waren unter 30 Jahre alt. Mehr als die Hälfte (54 Prozent) der

**Abb. 63: Anteil männlicher Beschäftigter am gesamten pädagogischen Personal an Grundschulen in Erlangen 1999/2000 bis 2009/10**



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnung

33 Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Mitteilung vom 01.02.2010

34 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, *Bildungsbericht Bayern 2009*

Lehrkräfte befanden sich 2007/2008 in einem Teilzeitbeschäftigungsverhältnis.

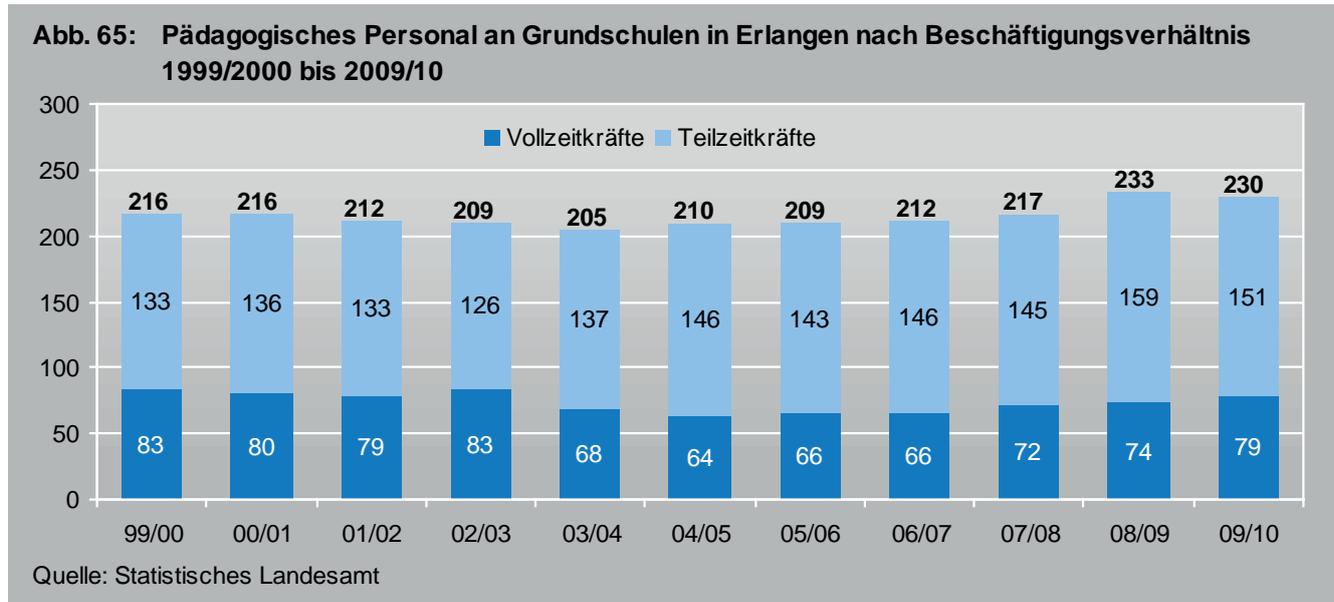
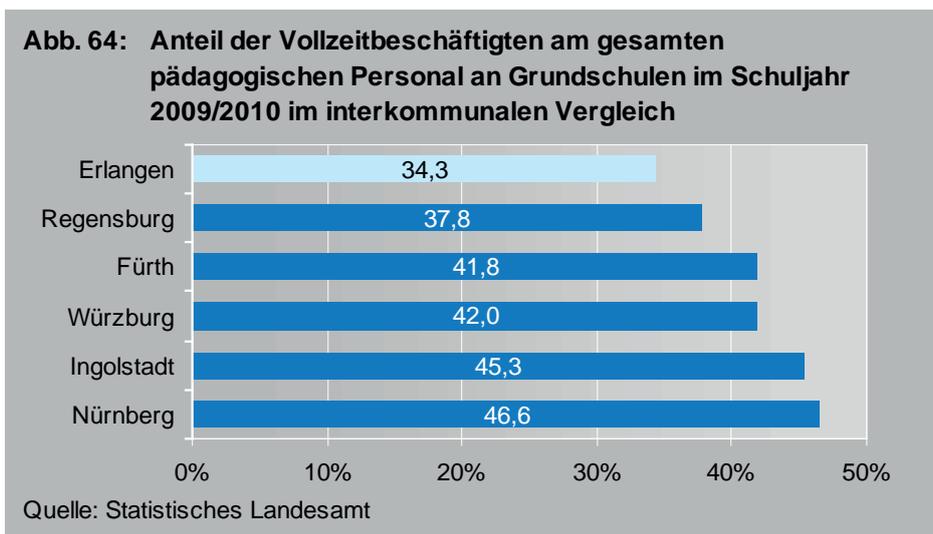
Wie gestaltet sich die Zusammensetzung des pädagogischen Personals an Erlangers Grundschulen? In welchen Beschäftigungsverhältnissen befinden sich die Menschen, die sich um unsere Kinder kümmern?

Die Entwicklung des Anteils männlicher Beschäftigter am gesamten pädagogischen Personal an Erlanger Grundschulen war seit dem Schuljahr 1999/2000 insgesamt rückläufig (Abb. 63).

Waren zum Schuljahr 1999/2000 noch 11,6 Prozent der Lehrkräfte an Erlanger Grundschulen männlichen Geschlechts, sank ihr Anteil bis zum Schuljahr 2009/2010 auf 7,8 Prozent. Im Schuljahr 2007/2008 waren an Erlanger Grundschulen prozentual weniger männliche Lehrkräfte beschäftigt als im bayerischen Durchschnitt von 13 Prozent.

Die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer schwankte in den letzten zehn Jahren zwischen 205 und 230 (siehe Abb. 65). Davon waren im Schuljahr 2009/10 etwa zwei Drittel Teilzeitkräfte.

Im interkommunalen Vergleich war an Erlanger Grundschulen zum Schuljahr 2009/2010 der Anteil der Vollzeitkräfte am gesamten pädagogischen Personal mit 34 Prozent am geringsten (siehe Abb. 64). In Nürnberg befindet sich, im Vergleich dazu, fast die Hälfte des pädagogischen Personals in einem Vollzeitarbeitsverhältnis.



### 5.3 Hauptschule

„Die Hauptschule ist einerseits Pflichtschule für alle Schülerinnen und Schüler, die keine andere weiterführende Schulart besuchen wollen oder auf Grund ihrer Leistungen können. Die Hauptschule umfasst die Jahrgangsstufen 5 mit 9 (10). Sie führt zum erfolgreichen Hauptschulabschluss und zum qualifizierenden Hauptschulabschluss. Andererseits hat sich die Hauptschule auch zur Angebotsschule weiterentwickelt: Der Mittlere-Reife-Zug umfasst die Jahrgangsstufen 7 bis 10 und führt zum mittleren Schulabschluss. Lehrplan, Fächerangebot und Unterrichtsmethoden kommen durch lebensnahes und berufsbezogenes Lernen den Interessen, Lernweisen und Begabungen der Hauptschüler entgegen und geben der Schulart ihr eigenes Profil.“<sup>35</sup>

35 <http://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/schularten/haupt-mittelschule.html>, Stand Mai.2011

Zum Schuljahr 2009/2010 verfügte Erlangen über zwei reine Hauptschulen, die Eichendorffschule und die Hermann-Hedenus-Hauptschule, sowie mit der Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord über eine Grund- und Hauptschule. Daneben bestand eine Kooperation mit der Ernst-Penzoldt-Schule im benachbarten Spardorf. Darüber hinaus zählt die amtliche Statistik auch die private Montessori-Schule zu den Hauptschulen (Abb. 66).

Abb. 66: Die Erlanger Hauptschulen\* in Erlangen im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
Eichendorffschule	461	21
Ernst-Penzoldt-Schule	312	15
Hermann-Hedenus-Hauptschule	337	15
Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord	368	17
Montessorischule	127	-

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

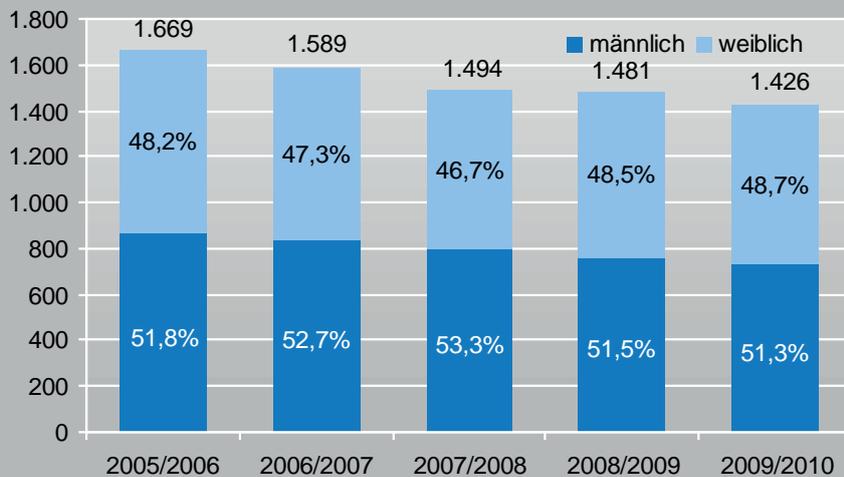
\*) Die Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord und die private Montessori-Schule tauchen sowohl bei den Grund- als auch bei den Hauptschulen auf

Die Eichendorffschule, die Ernst-Penzoldt-Schule und die Hermann-Hedenus-Hauptschule wurden zum Schuljahr 2010/2011 zum Schulverband der Mittelschule Erlangen zusammengefasst. Ziel war es „durch innovative Konzepte jedem Kind einen begabungsgerechten Schulabschluss zu ermöglichen. Durch

eine enge Zusammenarbeit mit der Fachoberschule Erlangen soll es besonders begabten Schülerinnen und Schülern zukünftig möglich sein, den direkten Weg zum Fachabitur zu gehen.“<sup>36</sup>

Die Schülerzahlen an Erlanger Hauptschulen sind im hier betrachteten Zeitraum rückläufig (Abb. 67). Vor allem männliche Schüler wurden an der Hauptschule unterrichtet: Ihr Anteil lag durchgehend bei mindestens 51 Prozent. Von den öffentlichen Schulen wies lediglich die Eichendorff-Hauptschule einen leicht höheren Anteil an Schülerinnen auf (im

Abb. 67: Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10



Quelle: Statistisches Landesamt

Schuljahr 2009/2010 lag der Anteil der Schülerinnen an der Gesamtschülerschaft der Eichendorffschule bei 50,1 Prozent). An der privaten Montessori-Schule rangierte der Anteil der Schülerinnen durchgehend über 55 Prozent.<sup>37</sup>

## 5.4 Realschule

Die Realschule umfasst die Jahrgangsstufen fünf bis zehn und damit die Sekundarstufe I. Sie zielt darauf ab, den Schülerinnen und Schülern eine allgemeine und berufsvorbereitende Bildung zu vermitteln. Ab der siebten Jahrgangsstufe bietet die Realschule die Möglichkeit einer stärkeren Schwerpunktsetzung der schulischen Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden sich für eine Wahlpflichtfächergruppe. Diese liegt entweder im mathematisch-naturwissenschaftlichen-technischen Bereich, im wirtschaftlichen Bereich, im musisch-gestaltenden, im sozialen, im hauswirtschaftlichen oder im sprachlichen Bereich. Die schulische Ausbildung in der Realschule schließt mit dem Erwerb der Mittleren Reife ab.

Abb. 68: Die Erlanger Realschulen im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
Werner-von-Siemens-Realschule	716	27
Realschule am Europakanal	915	33

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

36 [http://www.eichendorffschule-erlangen.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=141:die-neue-mittelschule-erlangen-erste-huerde-genommen&catid=52:aktuelles&Itemid=186](http://www.eichendorffschule-erlangen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=141:die-neue-mittelschule-erlangen-erste-huerde-genommen&catid=52:aktuelles&Itemid=186)

37 Für Informationen zur beruflichen Orientierung von Erlanger Hauptschülern, siehe auch Kapitel „Übergang Schule - Beruf“

Von den rund 1.600 Schülerinnen und Schülern an den Erlanger Realschulen waren im Betrachtungszeitraum etwa die Hälfte Mädchen. Dabei wies die Werner-von-Siemens-Realschule einen leichten Überhang männlicher Schüler auf, an der Realschule am Europakanal stellten die Schülerinnen einen etwas größeren Anteil (Abb. 69).

In den amtlichen Schuldaten ist es möglich, den Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler zu bestimmen. Da für dieses Merkmal leider keine Informationen über die Eltern der Schülerinnen und Schüler vorhanden sind, kann das Herkunftsland der Eltern bei der Ausweisung des Migrationshintergrundes keine Berücksichtigung finden. Der Migrationshintergrund einer Schülerin oder eines Schülers ergibt sich in den amtlichen Schuldaten daraus, dass eines oder mehrere der folgenden Merkmale vorliegt/vorliegen:

- Die Schülerin bzw. der Schüler hat eine ausländische Staatsangehörigkeit.
- Das Herkunftsland der Schülerin bzw. des Schülers ist nicht Deutschland.
- Die überwiegend gesprochene Sprache (Verkehrssprache) in der Familie der Schülerin bzw. des Schülers ist nicht Deutsch.

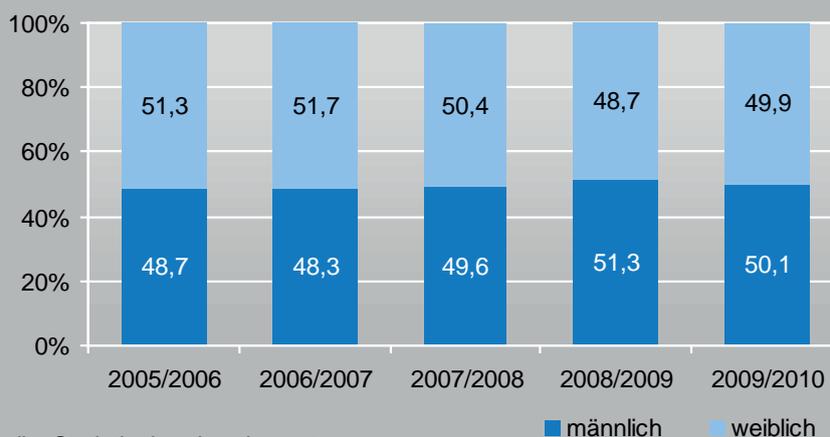
Durch die Verwendung dieser eingeschränkten Definition ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den amtlichen Schülerdaten kleiner als ihr tatsächlicher Anteil in der Bevölkerung.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ging seit dem Schuljahr 2005/06 um 0,8 Prozentpunkte zurück (Abb. 70). Dabei fiel der Anteil an der Realschule am Europakanal von 5,7 Prozent auf 4,4 Prozent. Der entsprechende Anteil an der Werner-von-Siemens-Realschule blieb bei rund 13 Prozent konstant.

## 5.5 Gymnasium

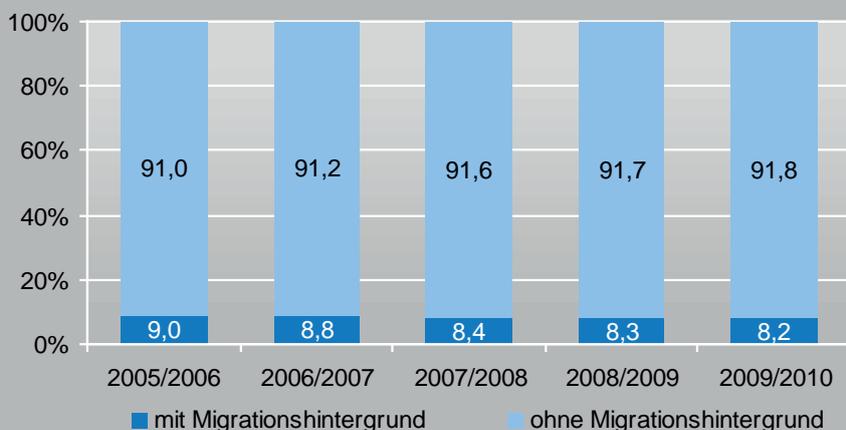
Das bayerische Gymnasium vermittelt seinen Schülerinnen und Schülern eine vertiefte Allgemeinbildung, bereitet sie bestmöglich auf ein Hochschulstudium vor und befähigt sie, „eine berufliche Ausbildung außerhalb der Hochschule“ erfolgreich zu absolvieren (Art. 9 Abs. 1 BayEUG). Es legt die Grundlage für die Bereitschaft, lebenslang zu lernen und sich fortzubilden. Die obersten Bildungsziele des Art. 131 Bayerische Verfassung werden umgesetzt. Dies umfasst Wertebildung, Werteerziehung sowie musische Bildung. Deshalb stellt es den Schüler in seiner Persönlichkeitsentwicklung in den Mittelpunkt und verbindet Leistungsanspruch mit kind- und jugendgerechten Angeboten zur individuellen Förderung.

**Abb. 69: Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht an den Realschulen in Erlangen 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 70: Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Statistisches Landesamt

Diese Angebote tragen zur Entlastung der Eltern bei und eröffnen zudem mehr gymnasial geeigneten Kindern die Möglichkeit, ein Gymnasium erfolgreich zu besuchen, unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund.<sup>38</sup>

Zum Schuljahr 2009/2010 verfügte Erlangen über insgesamt sechs Gymnasien (Abb. 71). Das Albert-Schweitzer-Gymnasium, das Emmy-Noether-Gymnasium, das Marie-Therese-Gymnasium und das Ohm-Gymnasium verfolgen jeweils eine sprachliche und eine naturwissenschaftlich-technologische Ausbildungsrichtung. Das Christian-Ernst-Gymnasium hat eine musische Grundausrichtung und das Fridericianum ist ein humanistisches Gymnasium.

In Erlangen besuchen, wie auch in Bayern insgesamt, mehr Mädchen als Jungen das Gymnasium (Abb. 72). Ihr Anteil an der Schülerschaft Erlanger Gymnasien belief sich in den Schuljahren 2005/2006 bis 2009/2010 auf durchgehend mehr als 53 Prozent. Je nach Schwerpunktsetzung der Lehre des jeweiligen Gymnasiums variieren die Anteile der Schülerinnen: Das Albert-Schweitzer-Gymnasium, das Ohm-Gymnasium und das Emmy-Noether-Gymnasium wiesen einen höheren Anteil männlicher Schüler auf, das humanistisch geprägte Gymnasium Fridericianum und das Marie-Therese-Gymnasium wurden häufiger von Mädchen besucht. Die anteilmäßig stärkste weibliche Schülerschaft hatte das musisch ausgerichtete Christian-Ernst-Gymnasium mit mehr als 70 Prozent Mädchen. Am humanistischen Gymnasium Fridericianum stieg der Schülerinnenanteil von 48,5 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 53,7 Prozent im Schuljahr 2009/10.

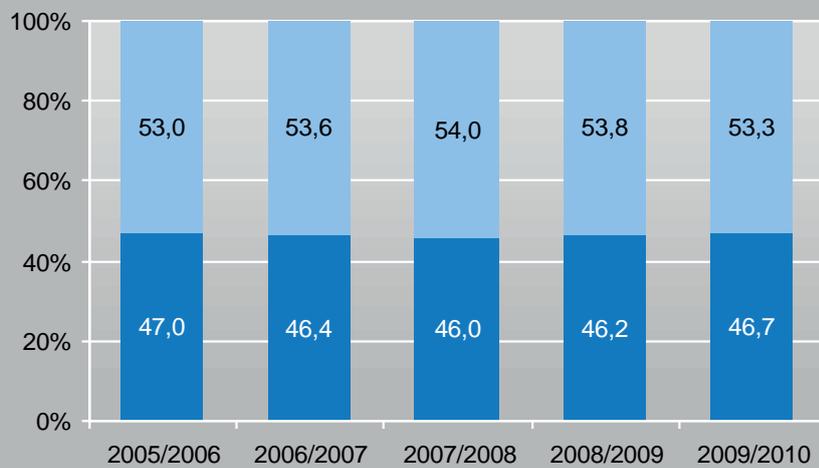
Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind vergleichsweise selten am Gymnasium (Abb. 73). Am ehesten sind sie am Ohm-Gymnasium und am Emmy-Noether-Gymnasium anzutreffen.

Abb. 71: Die Erlanger Gymnasien im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
Albert-Schweitzer-Gymnasium	1.221	33
Christian-Ernst-Gymnasium	1.005	28
Emmy-Noether-Gymnasium	978	33
Gymnasium Fridericianum	589	20
Städt. Marie-Therese-Gymnasium	1.062	29
Ohm-Gymnasium	1.271	32

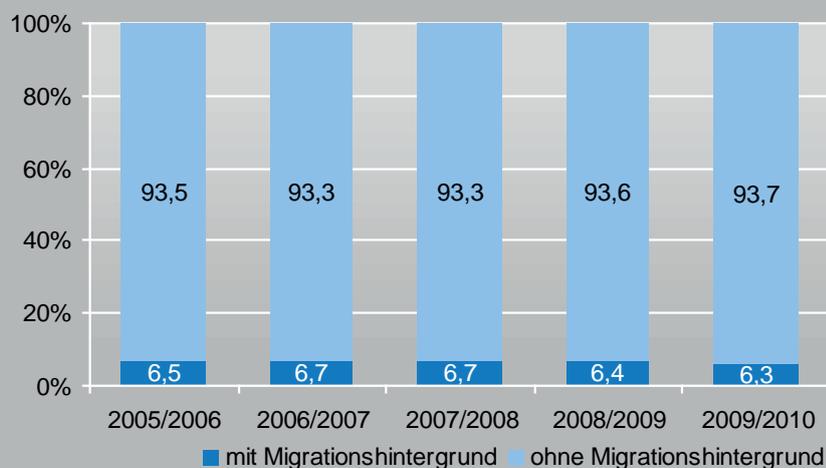
Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

Abb. 72: Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10



Quelle: Statistisches Landesamt

Abb. 73: Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10



Quelle: Statistisches Landesamt

38 <http://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/schularten/gymnasium.html>, Stand Mai.2011

## 5.6 Förderschule

### 5.6.1 Allgemeine Informationen und Entwicklung der Schülerzahl

Förderschulen diagnostizieren, erziehen, unterrichten, beraten und fördern Kinder und Jugendliche, die der sonderpädagogischen Förderung bedürfen und deswegen an einer allgemeinen oder beruflichen Schule nicht oder nicht ausreichend gefördert und unterrichtet werden können.<sup>39</sup> Eine Sonderstellung nimmt die Schule für Kranke ein. Die Schule für Kranke ist zuständig für Schülerinnen und Schüler, die sich in einem der 26 Erlanger Krankenhäuser oder vergleichbaren, unter ärztlicher Leitung stehenden Einrichtungen aufhalten und dort Unterricht erhalten.

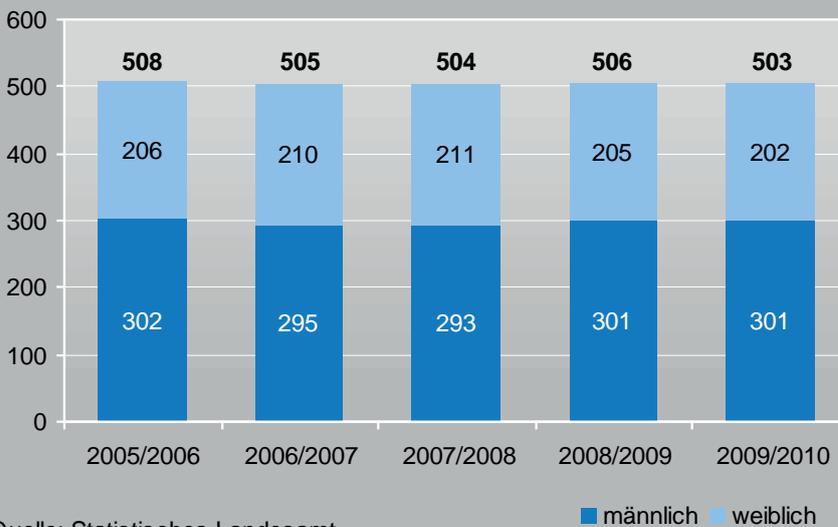
Abb. 74: Die Erlanger Förderschulen im Schuljahr 2009/10

Schule	Schüler	Klassen
Georg-Zahn-Schule / Förderschule	113	11
Schule für Kranke	97	8
Sonderpädagogisches Förderzentrum Erlangen	293	23

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Bearbeitung

Bayernweit unterstanden zum Schuljahr 2008/2009 52 Prozent aller Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung privaten Trägern. In Erlangen trifft dies nur auf die Georg-Zahn-Schule zu. Das Sonderpädagogische Förderzentrum und die Schule für Kranke befinden sich in staatlicher Trägerschaft.

Abb. 75: Schülerinnen und Schüler an Förderschulen in Erlangen nach Geschlecht 2005/06 bis 2009/10



Quelle: Statistisches Landesamt

Im Zeitraum von 2005/2006 bis 2009/2010 blieb die Gesamtzahl der Schüler an den Erlanger Förderschulen konstant bei knapp über 500 Schülerinnen und Schülern. Der Anteil männlicher Schüler überwog durchgehend: Ein Anteil von ca. 60 Prozent der Schülerschaft war männlichen Geschlechts. (Abb. 75). Diese Verteilung besteht in allen drei Erlanger Schulen zur sonderpädagogischen Förderung.

Schülerinnen und Schülern. Der Anteil männlicher Schüler überwog durchgehend: Ein Anteil von ca. 60 Prozent der Schülerschaft war männlichen Geschlechts. (Abb. 75). Diese Verteilung besteht in allen drei Erlanger Schulen zur sonderpädagogischen Förderung.

### 5.6.2 Verteilung ausländischer Schülerinnen und Schüler an Förderschulen

„In zahlreichen Bundesländern [besteht] eine deutliche Überrepräsentanz nichtdeutscher Schüler/innen an Sonderschulen im Verhältnis zu ihrem Anteil an allen Schülern/innen. Dies signalisiert, dass Jugendliche nichtdeutscher Herkunft im deutschen Bildungssystem benachteiligt werden.“<sup>40</sup>

Für Erlangen bestätigt sich diese Aussage nur zum Teil: Die größten Gruppen der ausländischen Schülerinnen und Schüler, jenen aus der Türkei und aus Italien, sind tatsächlich auf der Förderschule überrepräsentiert (siehe Abb. 76 und 77). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler anderer ausländischer Nationalitäten an allen Förderschülern beträgt 7,5 Prozent und liegt somit nur knapp über ihrem Anteil an der Gesamtheit der Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen (7,0 Prozent).

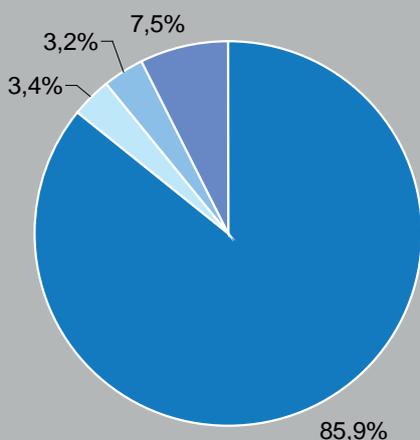
In Erlangen finden sich vor allem italienische Schülerinnen und Schüler überproportional häufig an Förderschulen: Ihr Anteil an der Schülerschaft beträgt 3,2 Prozent, an allen allgemeinbildenden Schulen machen sie nur 0,7 Prozent aller Schülerinnen und Schüler aus. Dies folgt gesamtdeutschen Erfahrungen:

„Es gibt eine deutliche Varianz in der Sonderschulzuweisung nach Nationalitäten. Während nur 3,8 Prozent der deutschen Kinder eine Sonderschule besuchen, haben Schüler/innen aus den ehemali-

<sup>39</sup> vgl. Art. 19 BayEUG

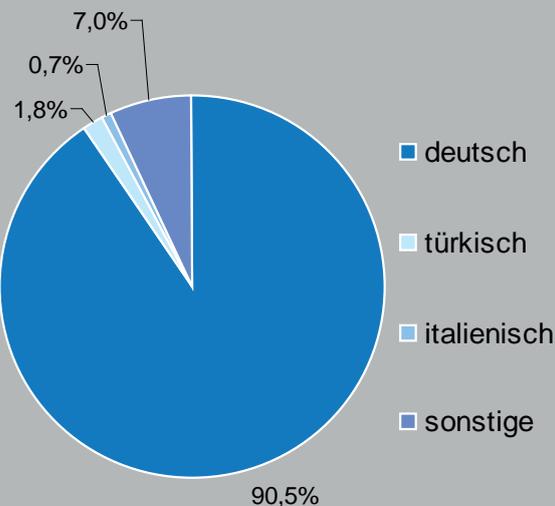
<sup>40</sup> Justin J.W. Powell, Sandra J. Wagner: Zur Entwicklung der Überrepräsentanz von Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1991

**Abb. 76: Schülerverteilung an Förderschulen in Erlangen nach Staatsangehörigkeit im Schuljahr 2009/10**



Quellen: Statistisches Landesamt

**Abb. 77: Schülerverteilung an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Staatsangehörigkeit im Schuljahr 2009/10**

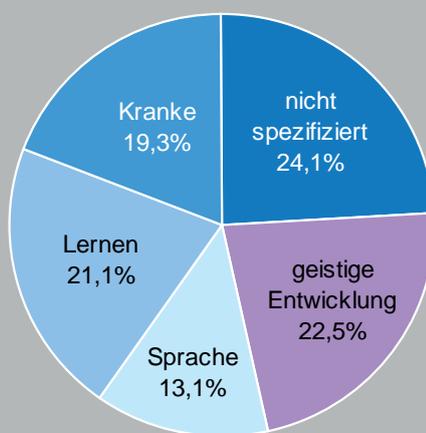


gen Anwerbeländern der Bundesrepublik einen deutlich höheren Sonderschulanteil: Mit Italien an der Spitze (7,8 Prozent), gefolgt von Portugal und der Türkei mit jeweils 6,1 Prozent sowie Griechenland mit 5% und Spanien mit 4,7 Prozent.<sup>41</sup>

### 5.6.3 Förderschwerpunkte an Erlanger Förderschulen

Grundsätzlich gibt es Schulen zur sonderpädagogischen Förderung für die Förderschwerpunkte Sehen, Hören, körperliche und motorische Entwicklung, geistige Entwicklung, Sprache, Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung. Grundlagen für den Unterricht in diesen Schulen sind adaptierte Lehrpläne der Grundschule und der Hauptschule bzw. eigene Lehrpläne. Auswahl und Formen des Unterrichts sind an den Förderschwerpunkten ausgerichtet. Bei den Schülerinnen und Schülern der Erlanger Förderschulen liegen die Förderschwerpunkte zu ähnlich hohen Anteilen im Bereich der geistigen Entwicklung und des Lernens (siehe Abb. 78). Bei einem Fünftel der Schülerinnen und Schüler handelt es sich um Kranke. Spezifisch sprachlichen Förderbedarf weisen lediglich 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler auf. Knapp ein Viertel der Schülerinnen und Schüler befinden sich in sog. Diagnose- und Förderklassen. Ihnen wird kein Förderschwerpunkt zugewiesen, sie werden nach dem Bayerischen Grundschullehrplan unterrichtet, erhalten aber zusätzlich sonderpädagogische Förderung. Damit kann unter Umständen einer Entwicklungsverzögerung entgegengewirkt werden und der Weg der Schülerinnen und Schüler mündet in eine reguläre Schullaufbahn.

**Abb. 78: Förderschwerpunkte an Förderschulen in Erlangen im Schuljahr 2009/2010**



Quelle: Statistisches Landesamt

41 Justin J.W. Powell, Sandra J. Wagner: Zur Entwicklung der Überrepräsentanz von Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1991

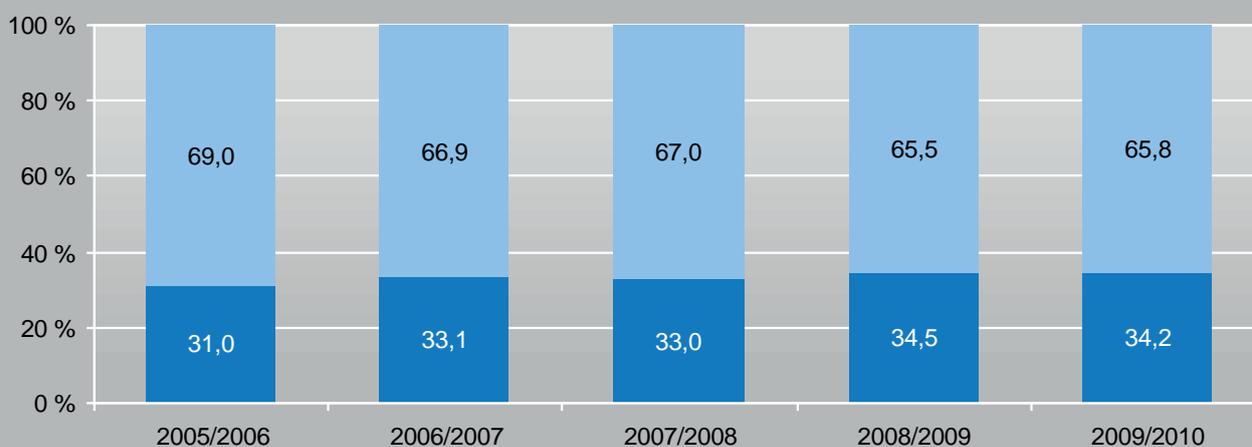
## 5.7 Chancengerechtigkeit - Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

### 5.7.1 Entwicklung des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Zeitverlauf und ihre Verteilung auf Schularten

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen unterlag seit dem Schuljahr 2005/2006 nur geringen Schwankungen: er blieb, nach der Definition des Statistischen Landesamts, stabil zwischen 12 und 13 Prozent. Zum Vergleich weisen rund 40 Prozent der Personen im Alter von sechs bis unter 16 Jahren Migrationshintergrund nach der gängigen Definition auf<sup>42</sup>. An Erlanger Hauptschulen wiesen nach obiger Definition rund ein Drittel der Schüler Migrationshintergrund auf. Im Zeitverlauf seit dem Schuljahr 2005/2006 nahm ihr Anteil von 31 auf 34 Prozent zu (Abb. 79).

Im Vergleich der allgemeinbildenden Schulen nimmt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund von der Hauptschule zum Gymnasium deutlich ab. Unter den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen wies die Hauptschule mit 34,2 Prozent den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf. An Realschulen und Gymnasien lag dieser Anteil mit 8,2 bzw. 6,3 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt von 13,4 Prozent.

**Abb. 79: Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Statistisches Landesamt

■ mit Migrationshintergrund ■ ohne Migrationshintergrund

Der freien Waldorfschule und der Franconian International School kommen durch ihre private Trägerschaft ein Sonderstatus zu. Durch ihre besondere Schulstruktur ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Franconian International School mit über zwei Drittel besonders hoch (siehe Abb. 80 auf S. 62).

Die Zusammensetzung des Anteils der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an öffentlichen und privaten Schulen ist sehr verschieden: Während der kulturelle Hintergrund (Sprache, Zuwanderungsland) der größten Gruppen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an öffentlichen Schulen in der Türkei, der ehemaligen Sowjetunion und dem ehemaligen Jugoslawien zu finden ist, liegen die Wurzeln der meisten Schülerinnen und Schüler der Franconian International School in den USA, Großbritannien und den Niederlanden.

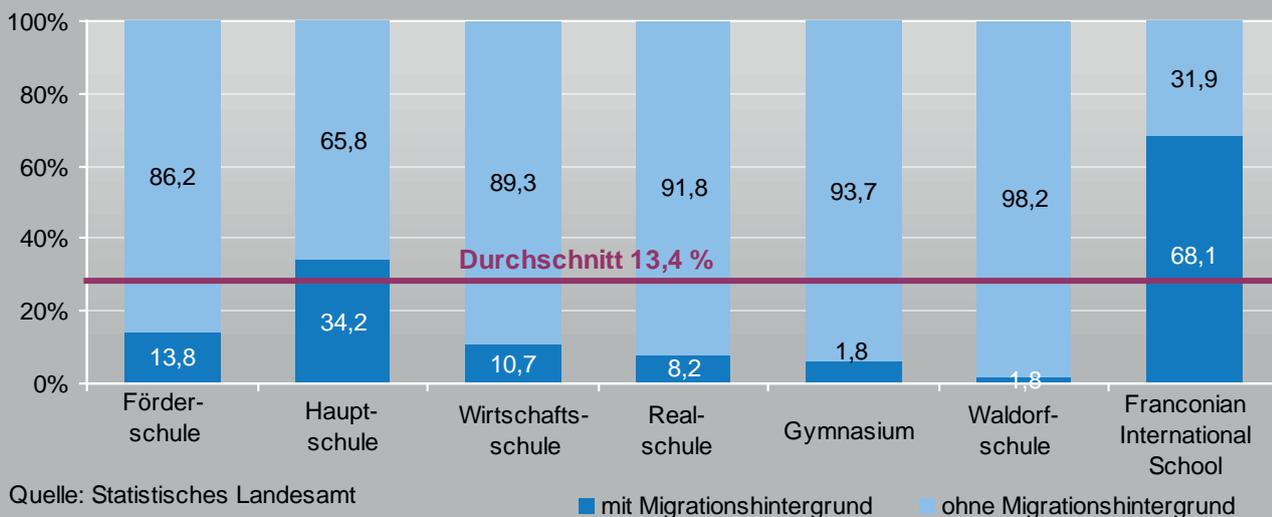
### 5.7.2 Chancengerechtigkeit - Entwicklungen seit 2005/2006

Im Jahr 2007 veröffentlichte die Stadt Erlangen eine Studie von Katharina Seebaß<sup>43</sup> zum Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund. Die Auswertung der amtlichen Schuldaten des Jahrgangs 2005/2006 zeigte, dass Kinder mit Migrationshintergrund deutlich später eingeschult wurden: 32,0 Prozent waren bereits sieben Jahre oder älter, bei Einschulkindern ohne Migrationshintergrund lag der Anteil der Siebenjährigen oder Älteren dagegen nur bei 21,3 Prozent. Im Schuljahr 2009/2010 war

<sup>42</sup> siehe Kapitel 2.2 auf S. 24

<sup>43</sup> [http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-472/1427\\_read-13732/](http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-472/1427_read-13732/)

**Abb. 80: Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/2010**



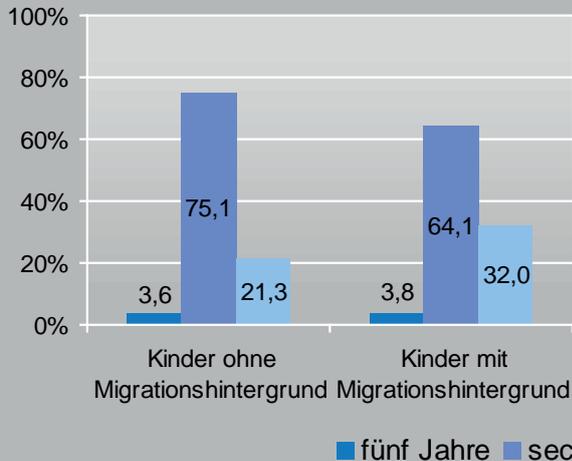
dieser Unterschied nicht mehr feststellbar: Die Verteilungen der Ersteinschulung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund waren zum Schuljahr 2009/2010 fast gleich. Fast 90 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund wie auch der Kinder ohne Migrationshintergrund wurden im Alter von sechs Jahren eingeschult (siehe Abbildungen 81 und 82).

Der Untersuchung von Katharina Seebaß zufolge, mündete im Schuljahr 2005/2006 der Bildungsweg eines Schülers mit Migrationshintergrund häufiger in einen Besuch der Hauptschule. Übertritte auf Realschule oder Gymnasium kamen sehr viel seltener vor als bei Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund. Diese Ungleichheiten in den Bildungskarrieren galten insbesondere für Mädchen mit Migrationshintergrund, von denen in der fünften Jahrgangsstufe 62,0 Prozent eine Hauptschule besuchten.

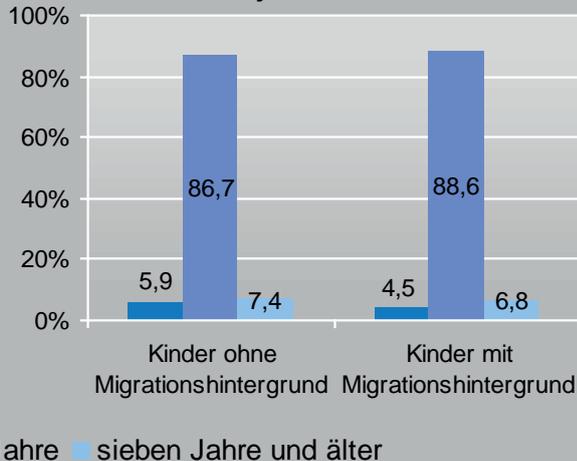
Vier Jahre nach der Seebaß-Studie haben sich die vormals attestierten Ungleichheiten zwischen weiblichen und männlichen Schülern mit Migrationshintergrund umgedreht: Im Schuljahr 2009/2010 besuchten von allen Schülerinnen mit Migrationshintergrund auf öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in der fünften Jahrgangsstufe 43,1 Prozent die Hauptschule und 43,1 Prozent das Gymnasium. Bei ihren männlichen Altersgenossen gingen 51,8 Prozent auf die Hauptschule, bzw. 30,1 Prozent aufs Gymnasium.

Weiterhin ist die von Kindern mit Migrationshintergrund am häufigsten besuchte Schulart die Hauptschule.

**Abb. 81: Einschulungsalter von Kindern in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2005/06**

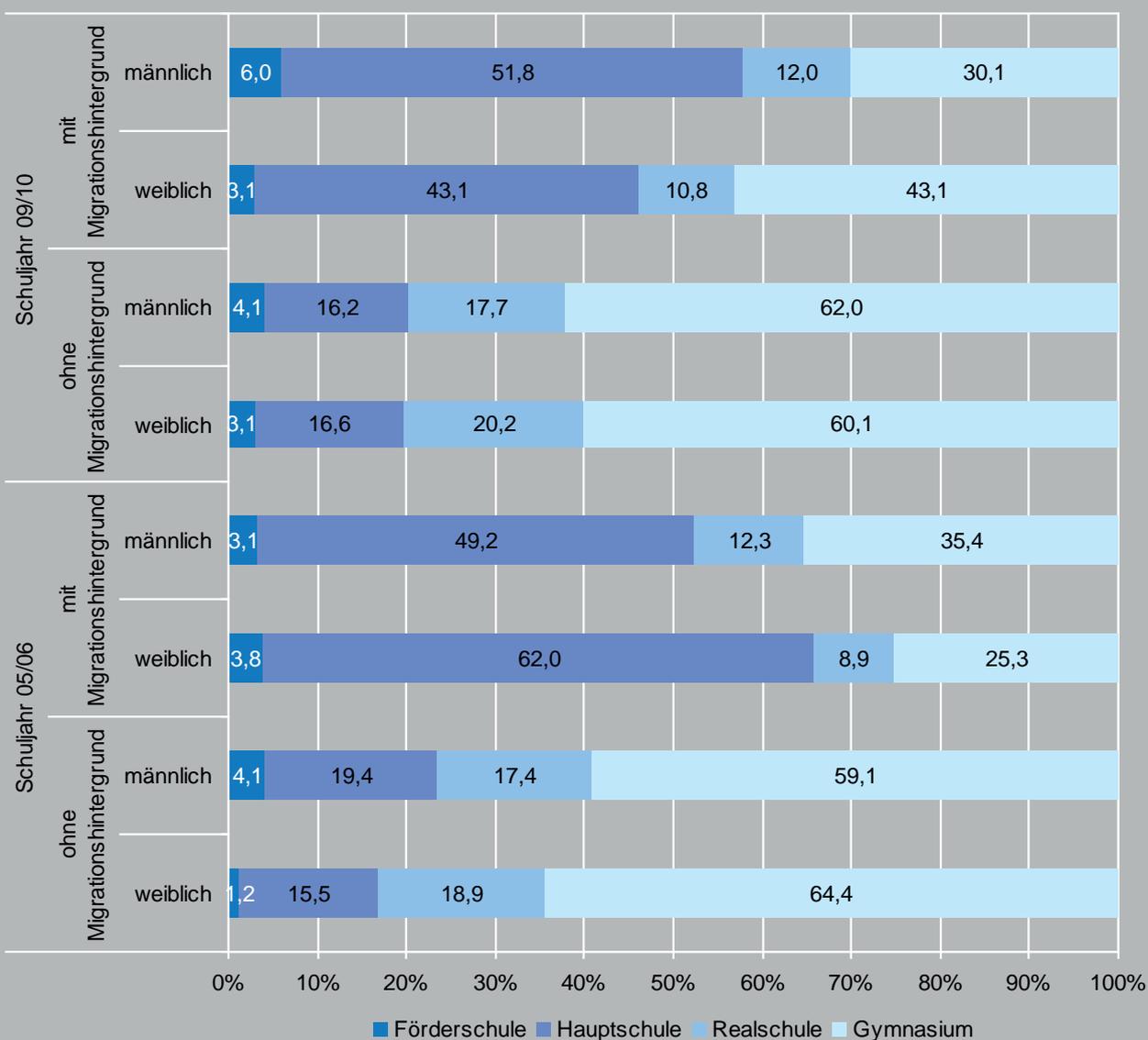


**Abb. 82: Einschulungsalter von Kindern in Erlangen nach Migrationshintergrund im Schuljahr 2009/10**



Quellen: Amtliche Schuldaten, eigene Auswertungen

**Abb. 83: Schülerinnen und Schüler der fünften Jahrgangsstufe in Erlangen nach Migrationshintergrund 2005/06 und 2009/10**



Den höchsten Anteil an Gymnasiasten gibt es 2009/2010 unter den männlichen Schülern ohne Migrationshintergrund – 62,0 Prozent von ihnen wurden in der fünften Jahrgangsstufe auf einem Gymnasium unterrichtet (Abb. 83).

Bildungsungleichheiten zeigen sich auch bei den Schulabschlüssen der Erlanger Absolventen (siehe Kap. 5.10.).

## 5.8 Übergänge im Schulwesen

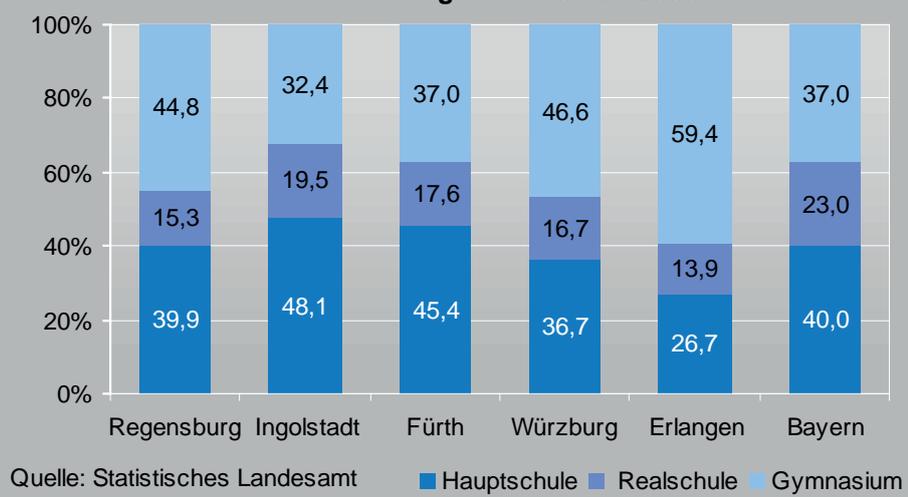
Das bayerische Schulsystem ist trotz seiner Gliederung in Hauptschule (bzw. Mittelschule), Realschule und Gymnasium grundsätzlich flexibel: Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit zwischen den unterschiedlichen Schulformen zu wechseln. Diese Wechsel finden dabei sowohl als Auf- als auch als Abstiege innerhalb des Schulsystems statt.

Die erste Weichenstellung für die schulische Laufbahn wird für gewöhnlich nach der vierten Klasse der Grundschule vorgenommen: dem Übertritt aus der Primarstufe auf die Sekundarstufe I des bayerischen Bildungssystems.

Im interkommunalen Vergleich der Übertritte nach dem Schuljahr 2005/2006 war der Anteil der Übertritte auf das Gymnasium in Erlangen mit 59,4 Prozent am höchsten. Lediglich 26,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler wechselten in Erlangen nach der vierten Klasse der Grundschule auf die Hauptschule. In allen Vergleichsstädten lag dieser Anteil mindestens 10 Prozentpunkte höher (siehe Abb. 84 auf S. 64).

Die Abbildungen 85 bis 87 verdeutlichen die Schulartwechsler jeweils aus Sicht der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums im Schuljahr 2008/2009. Dargestellt sind jeweils die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die aus der Grundschule auf die jeweilige Schulart der Sekundarstufe I und jene Schülerinnen und Schüler, die von außerhalb Erlangens auf eine Erlanger Schule gewechselt sind. Diese sogenannten „Gastschüler“ sind für die Erlanger Gymnasien aber auch für die Erlanger Realschulen von besonderer Relevanz: sie machen jeweils rund ein Drittel der gesamten Schülerschaft aus.

**Abb. 84: Übertrittsquoten aus den 4. Klassen der Grundschule im interkommunalen Vergleich im Jahre 2006**



Zudem stellen die Schaubilder die Anzahl der Übergänge von und zu den Erlanger Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien innerhalb der Sekundarstufe dar. Besonders starke Fluktuation von Schülern fand im Schuljahr 2008/2009 vor allem zwischen Hauptschule und Wirtschaftsschule (Übertritte insgesamt: 65), zwischen Hauptschule und Realschule (Übertritte insgesamt: 58) und zwischen Realschule und Gymnasium (Übertritte insgesamt: 64) statt.

**Abb. 85: Übertritte von und zu Hauptschulen in Erlangen 2008 /2009**

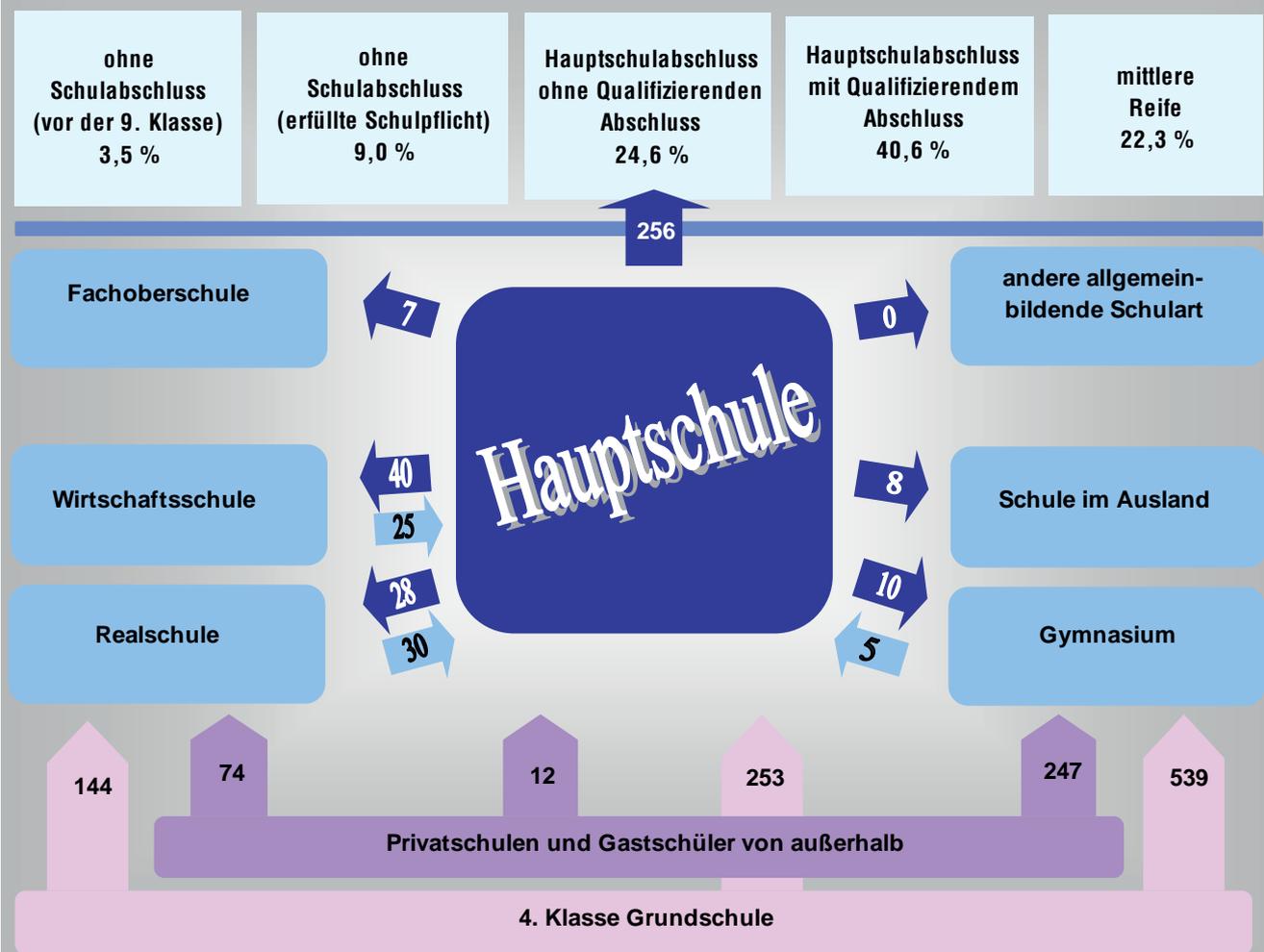


Abb. 86: Übertritte von und zu Realschulen in Erlangen 2008/2009

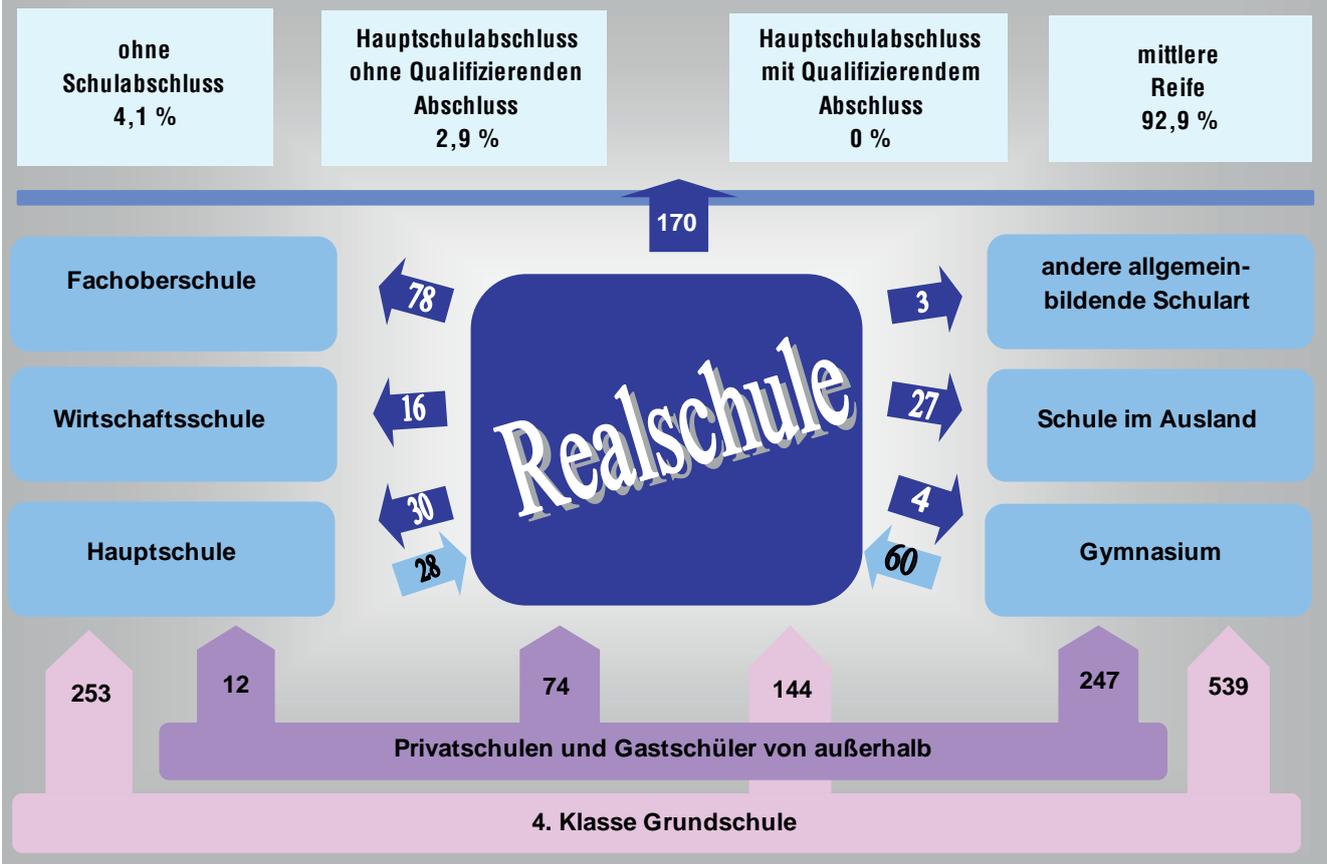


Abb. 87: Übertritte von und zu Gymnasien in Erlangen 2008/2009

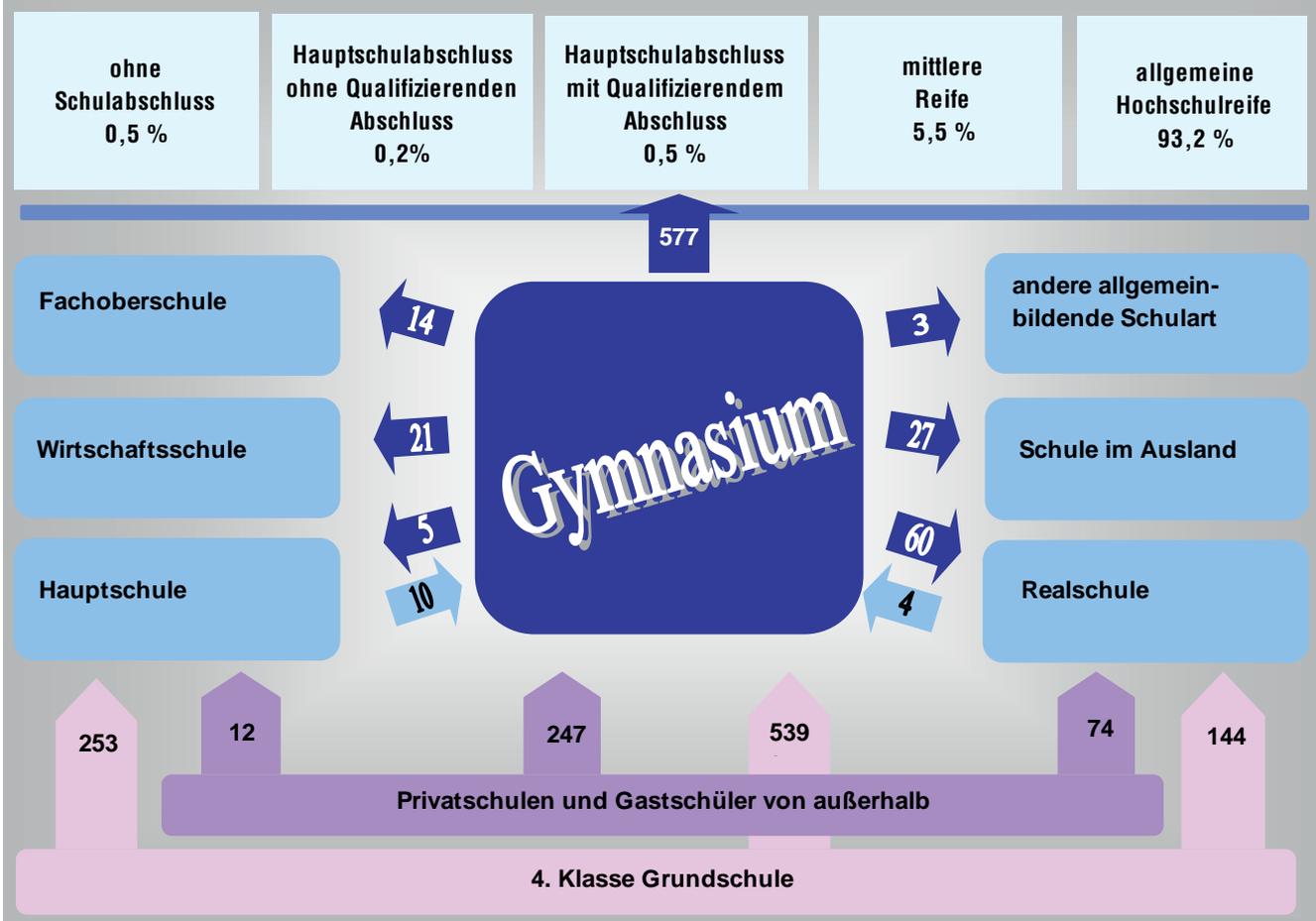
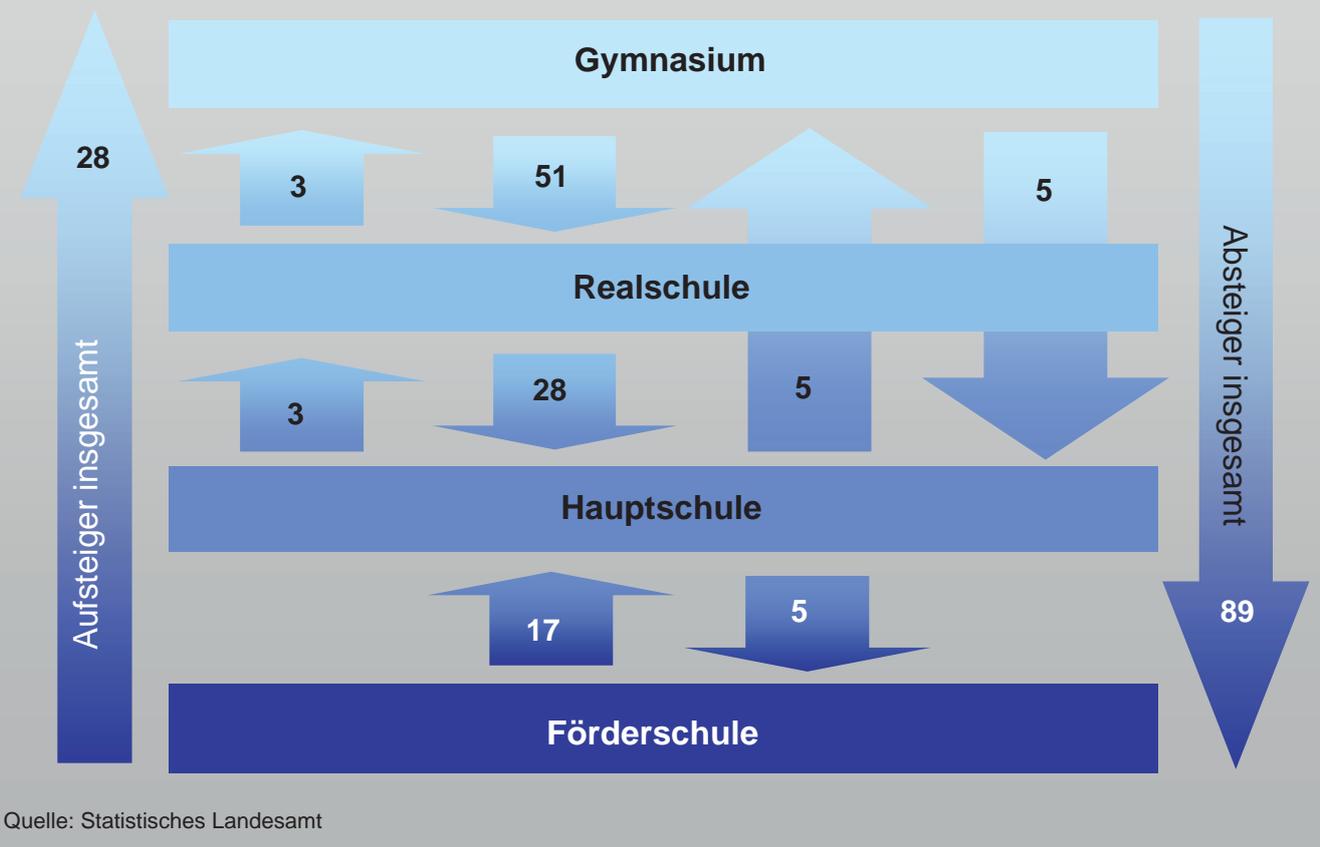


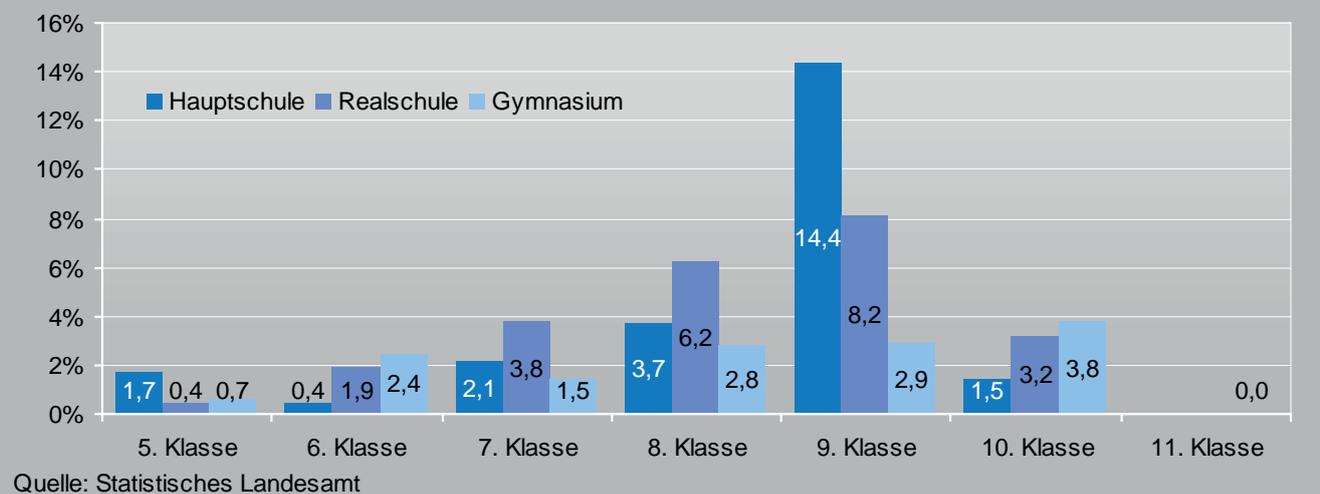
Abb. 88: Auf- und Absteiger an allgemeinbildenden Schulen ab Jahrgangsstufe sechs in Erlangen im Schuljahr 2009/2010



Schließlich zeigen die Schaubilder, mit welchen Abschlüssen die Absolventen der jeweiligen Schulart des Schuljahres 2008/2009 die Schule verlassen. Bei den Erlanger Realschulen und den Gymnasien lag die „Erfolgsquote“ – also die Quote, dass eine Schülerin oder ein Schüler den in dieser Schulart angestrebten Abschluss erwarb – jeweils bei ca. 93 Prozent. An den Erlanger Hauptschulen erreichten über 40 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger den Qualifizierenden Abschluss, 22 Prozent erzielten sogar über das erfolgreiche Absolvieren des M-Zweiges einen mittleren Abschluss.

In Abbildung 88 sind nur die Übertritte ab Jahrgangsstufe sechs aufgenommen. Damit wird verhindert, dass die Übertritte aus der Primar- in die Sekundarstufe bzw. die Übertritte von der Volksschule auf die Realschule zum „klassischen Übertrittszeitpunkt“ nach der vierten und fünften Jahrgangsstufe

Abb. 89: Klassenwiederholungen nach Klassenstufen an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Erlangen im Schuljahr 2009/2010 (Nichtversetzung oder freiwillige Wiederholung nach dem Schuljahr 2008/2009)



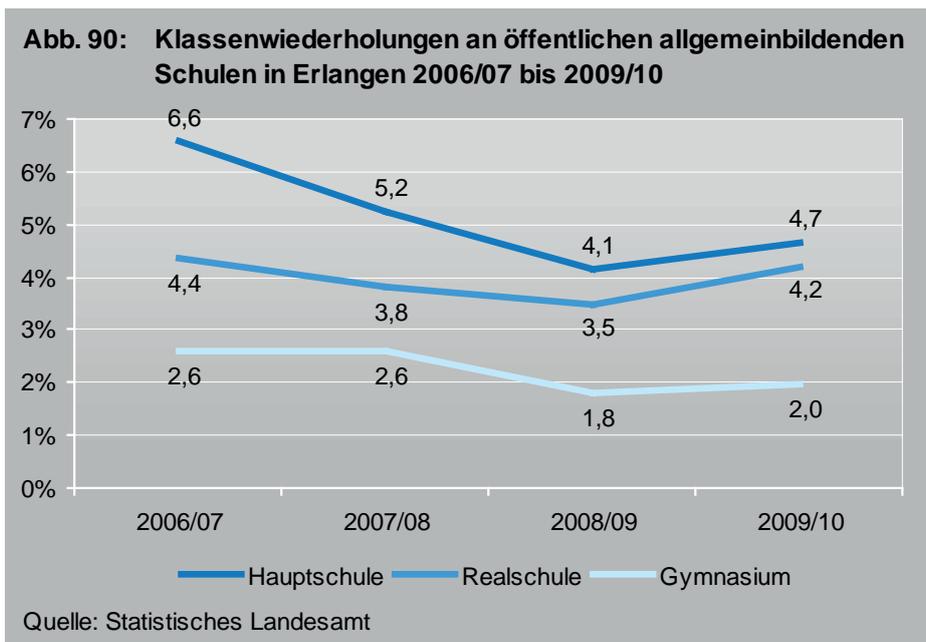
das Gesamtbild verzerren. Keine Berücksichtigung fanden die Wechsel auf die Wirtschaftsschule, ins Ausland oder an sonstige allgemeinbildende oder berufliche Schulen außerhalb des dreigliedrigen Schulsystems inklusive der Förderschule.

Der Gesamtsaldo der Auf- und Abstiege war im Schuljahr 2009/2010 negativ, d.h. bei 89 Absteigern stiegen insgesamt nur 29 Schülerinnen und Schüler auf. Den Großteil der Absteiger machen Schülerinnen und Schüler aus, die aus dem Gymnasium auf die Realschule wechseln. Auch zwischen Realschule und Hauptschule war die Wechselbilanz negativ: drei Schülerinnen bzw. Schüler stiegen von der Hauptschule zur Realschule auf, 28 Schülerinnen oder Schüler wechselten von der Realschule auf die Hauptschule. Lediglich die Wechsel zwischen der Förderschule und der Hauptschule sind in ihrer Bilanz positiv.

## 5.9 Klassenwiederholungen

Ein Indiz für eine etwaige Überforderung der Schülerinnen und Schüler geben die Klassenwiederholungen. Sowohl in der Hauptschule (Anteil von 14,4 Prozent an Wiederholern) als auch in der Realschule (Anteil von 8,2 Prozent an Wiederholern) war der Anteil der Wiederholer an allen Schülern der jeweiligen Jahrgangsstufe in der neunten Klasse am höchsten (Abb. 89). Die Wiederholerquoten der Abschlussklasse der Realschule und des M-Zweiges der Hauptschule, die Jahrgangsstufe zehn, waren im Vergleich dazu deutlich geringer.

Im Gymnasium wies die Schülerschaft in der zehnten Jahrgangsstufe den größten Anteil an Wiederholern auf. Von 2006/07 bis 2008/09 nahm in Haupt- und Realschule sowie im Gymnasium die Quote der Klassenwiederholungen ab um im Folgejahr in allen drei Schularten wieder anzusteigen (Abb. 90).



## 5.10 Schulabgänger mit und ohne Abschluss

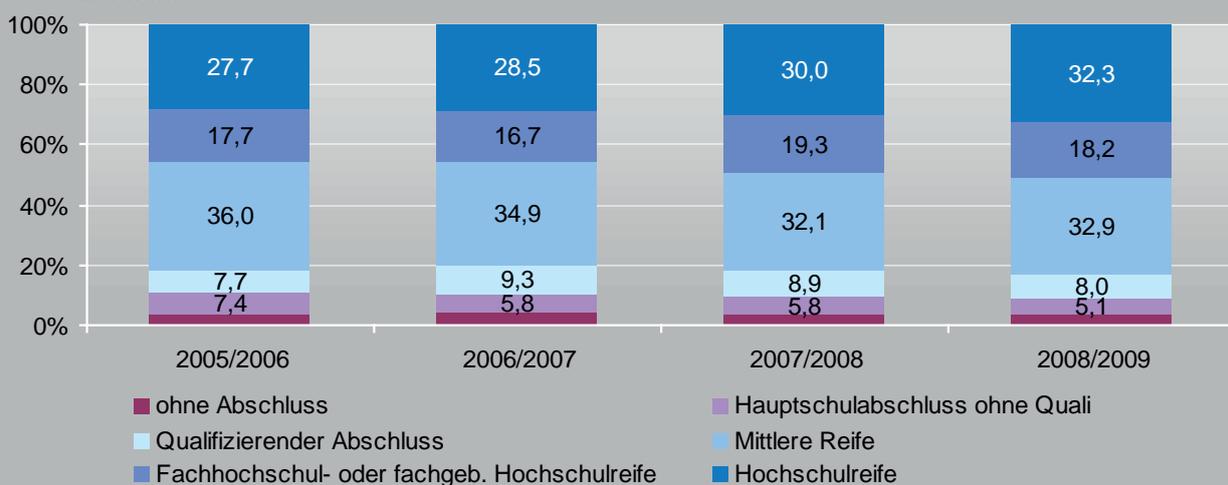
### 5.10.1 Verteilung der Abschlüsse insgesamt

Der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung ist im Beobachtungszeitraum um vier Prozentpunkte gestiegen (Abb. 91 auf S. 68). Die Summe der Absolventinnen und Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife oder Fachhochschulreife bzw. fachgebundener Hochschulreife stieg damit von 46 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf 50 Prozent.

Deutsche Absolventinnen und Absolventen erzielten in Erlangen im Schuljahr 2008/2009 doppelt so häufig die allgemeine Hochschulreife wie nicht-deutsche. Unter den nicht-deutschen Absolventen verließen 8 Prozent die Schule ohne Abschluss, weitere 15 Prozent beendeten ihre Schullaufbahn mit einem Hauptschulabschluss ohne Qualifizierenden Abschluss.

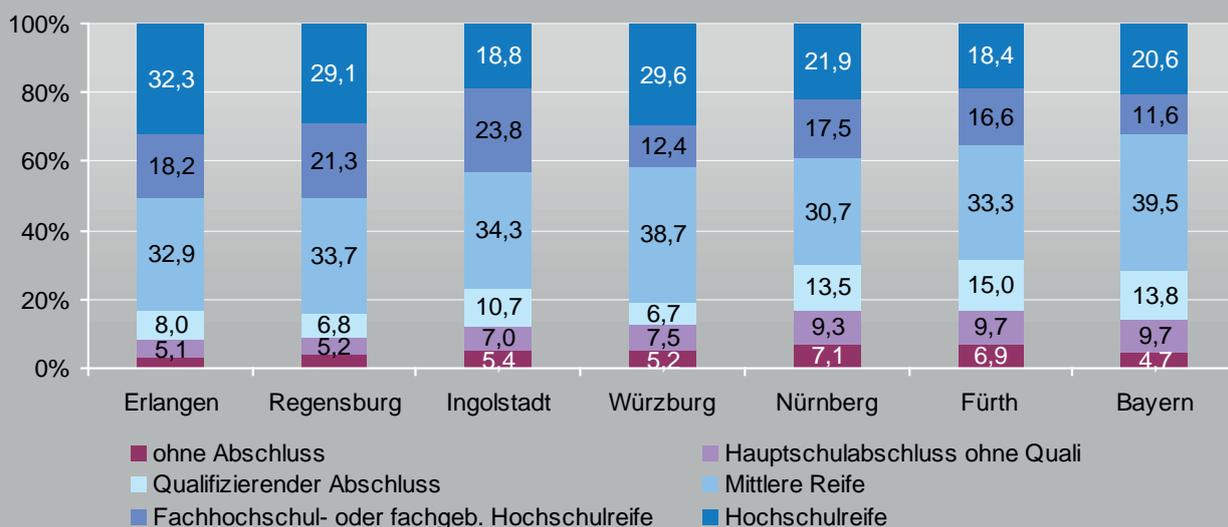
Im interkommunalen Vergleich weist Erlangen im Schuljahr 2008/2009 den niedrigsten Anteil an Absolventinnen und Absolventen ohne Abschluss auf (Abb. 92 auf S. 68). Auch bei den Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss ohne qualifizierenden Abschluss ist die Quote in Erlangen neben jener in Regensburg mit einem Anteil von fünf Prozent am geringsten. Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife sind in Ingolstadt am weitesten verbreitet, was allerdings zu Lasten des

**Abb. 91: Verteilung der Abschlüsse der Absolventinnen u. Absolventen in Erlangen 2005/06 bis 2008/09**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 92: Verteilung der Abschlüsse der Absolventinnen und Absolventen im Schuljahr 2008/2009 im interkommunalen Vergleich**



Quelle: Statistisches Landesamt

Anteils der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife geht. Da Ingenieursberufe häufig auf diesen Abschlüssen aufbauen, liegt ein Zusammenhang mit dem Personalbedarf bei „Audi“ in Ingolstadt nahe.

### 5.10.2 Schulabgänger ohne Abschluss

„In Zeiten, in denen eine hohe Qualifizierung immer wichtiger wird, werden Schulabgänger ohne Abschluss immer häufiger direkt ins Abseits gedrängt. Nur etwa einem Fünftel gelingt es, direkt eine Ausbildung anzuschließen. Etwa ein Viertel schafft es noch nicht einmal eine Erwerbstätigkeit zu finden. Die Arbeitslosenquote in dieser Gruppe ist mit etwa 25 Prozent die höchste in ganz Deutschland. Dadurch wird die Problematik der Schulabgänger ohne Abschluss nicht nur zu einem persönlichen Drama, sondern wird auch für den Staat zu einem Kostenfaktor, der dann mit Sozialhilfe etc. zur Seite stehen muss.“<sup>44</sup>

Die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss ist ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Lage auf dem Bildungssektor. Wie Abbildung 93 verdeutlicht, nahm die Quote der Abgänger ohne Abschluss in Erlangen vom Jahr 2003 bis zum Jahr 2009 sowohl bei den deutschen als auch bei den nicht-deut-

<sup>44</sup> <http://www.bildung-fuer-deutschland.de/schulabgaenger-ohne-abschluss.html>

schen Abgängern ab. Dabei hat sich die Quote der nicht-deutschen Abgänger ohne Abschluss um über 60 Prozent verringert. Verließen im Jahr 2003 noch rund 30 Prozent der nicht-deutschen Absolventen in Erlangen die Schule ohne Abschluss, war es sechs Jahre später noch jeder Zehnte. Im gleichen Zeitraum verringerte sich auch die Quote der deutschen Abgänger ohne Abschluss von 7,6 Prozent auf 4,3 Prozent.

Im interkommunalen Vergleich war die Quote der Abgänger ohne Abschluss zum Schuljahr 2008/2009 geringer als in den Vergleichsstädten (Abb. 94). Als einzige Vergleichsstadt wies Erlangen eine geringere Quote (4,9 Prozent) an Schulabgängern ohne Abschluss auf als im gesamt-bayerischen Mittel (6,2 Prozent).

Ein Indiz über die Leistungsfähigkeit der Erlanger Hauptschulen liefert der Anteil der Absolventen mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss an allen Absolventen der Hauptschule. Fast die Hälfte der Hauptschulabsolventen in Erlangen erzielte im Schul-

jahr 2008/2009 den Qualifizierenden Abschluss (Abb. 95 auf S. 70). Damit lag Erlangen nur knapp unter dem gesamt-bayerischen Schnitt, rangierte aber vor den ausgewählten Vergleichsstädten.

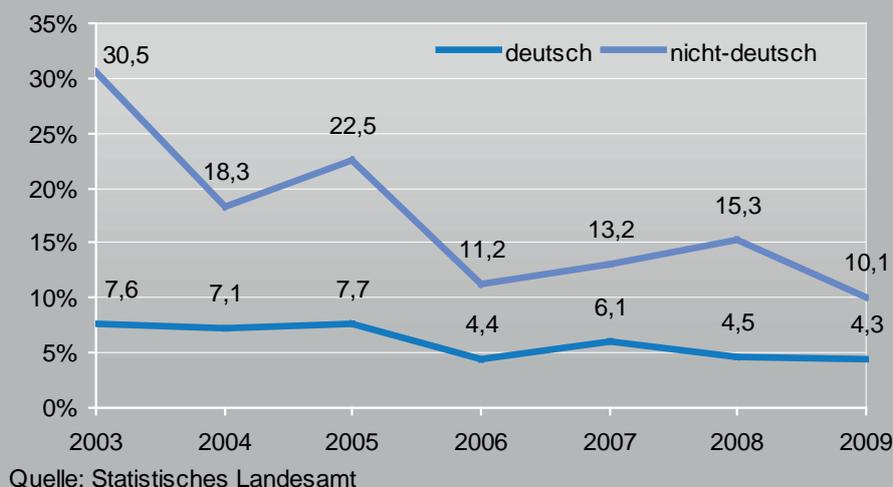
### 5.10.3 Schulabsolventen mit Hochschulreife

Die allgemeine Hochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife stellen die Grundlage der Befähigung für ein Studium an einer Hochschule, mittlerweile aber auch für die Ausbildung in zahlreichen Berufen dar. Die Quote der Absolventen mit entsprechendem Abschluss ist ein weiterer Indikator für die Leistungsfähigkeit des Schulsystems und etwaige strukturelle Defizite.

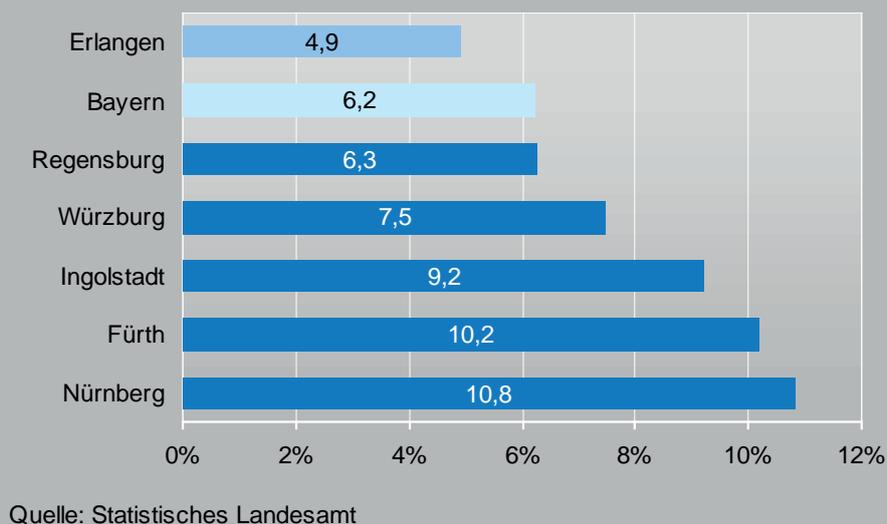
Der Anteil der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife an allen Absolventen ist in Erlangen im Zeitraum des Schuljahres 2005/2006 bis zum Schuljahr 2008/2009 von 28 Prozent auf 32 Prozent gestiegen (Abb. 96 auf S. 70). Dabei schlossen weibliche Absolventen durchgehend häufiger mit allgemeiner Hochschulreife ab als ihre männlichen Mitschüler: Im Schuljahr 2008/2009 lag ihr Anteil an allen weiblichen Absolventen bei 36 Prozent, der Anteil der männlichen Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife an allen männlichen Absolventen dagegen sieben Prozentpunkte darunter.

Bei den Absolventinnen und Absolventen mit Fachhochschulreife und fachgebundener Hochschulreife

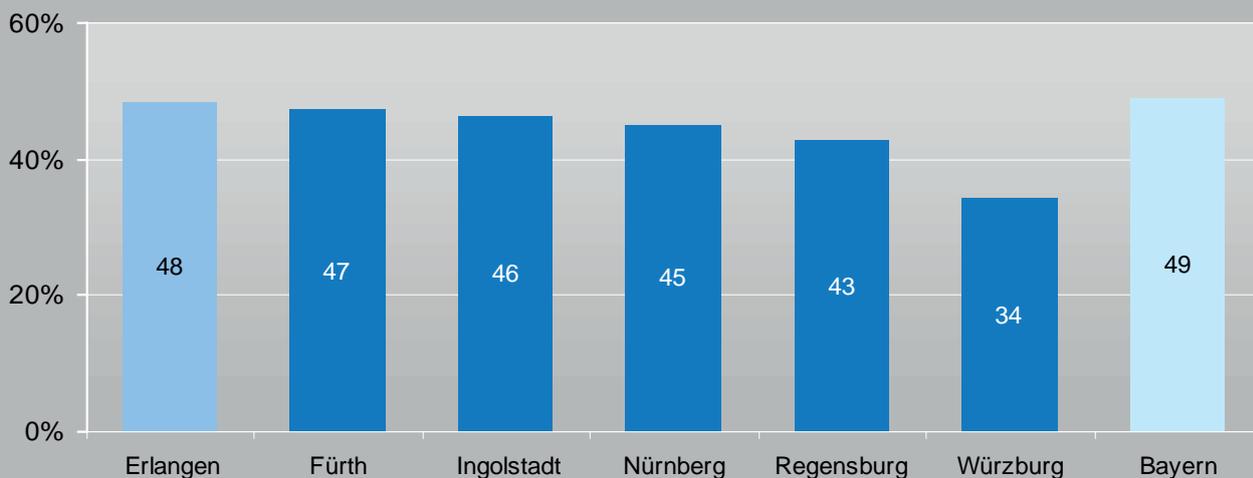
**Abb. 93: Abgänger ohne Abschluss an allen Absolventen und Abgänger in Erlangen nach Staatsangehörigkeit 2003 bis 2009**



**Abb. 94: Anteil der Abgänger ohne Abschluss an allen Absolventen und Abgängern von allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2008/2009 im überregionalen Vergleich**

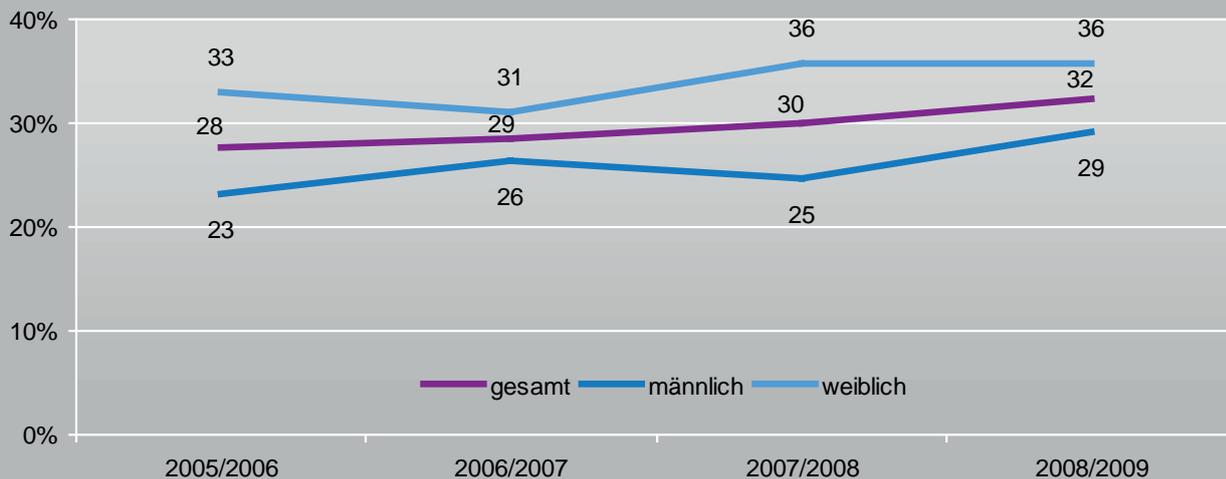


**Abb. 95: Anteil der Absolventen mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss an allen Absolventen und Abgängern der Hauptschule im Schuljahr 2008/2009 im interkommunalen Vergleich**



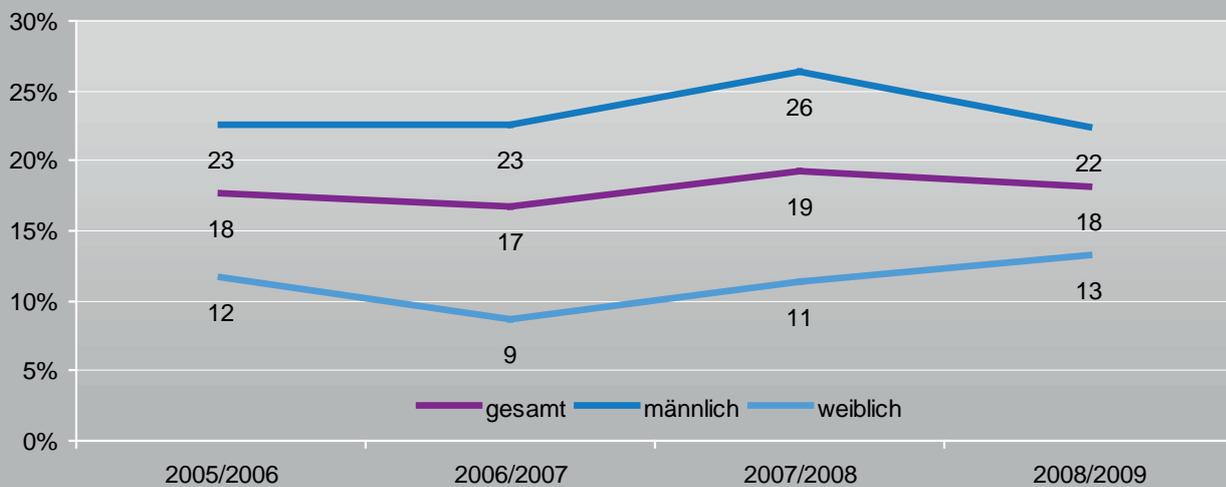
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 96: Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife in Erlangen 2005/06 bis 2008/09 in Prozent**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 97: Absolventen mit Fachhochschulreife oder fachgebundener Hochschulreife in Erlangen 2005/06 bis 2008/09**



Quelle: Statistisches Landesamt

ist es umgekehrt (Abb. 97): Diese Art des Abschlusses wurde unter männlichen Absolventen häufiger erzielt als unter weiblichen. Im Schuljahr 2008/2009 schlossen 22 Prozent der männlichen Absolventen in Erlangen ihre Schullaufbahn mit dem Fachabitur bzw. dem fachgebundenen Abitur ab, der Anteil der Absolventinnen mit Fachabitur bzw. fachgebundenem Abitur unter den weiblichen Absolventen betrug dagegen nur 13 Prozent.

## 5.11 Inner- und außerschulische Betreuung von Kindern im Grundschulalter

### 5.11.1 Arten der inner- und außerschulischen Betreuung in Erlangen

Die inner- und außerschulische Betreuung von Kindern im Grundschulalter gliedert sich in drei Bereiche: die gebundene Ganztagschule, die Mittags- und verlängerte Mittagsbetreuung und die außerschulische Betreuung.

Die außerschulischen Betreuungsangebote in Erlangen umfassen Kinderhorte und Lernstuben.

Die Horte sind Bestandteil der Jugendhilfe und familienergänzende und familienunterstützende Tageseinrichtungen für Schulkinder. Ihre Öffnungszeiten richten sich nach den Bedürfnissen der Eltern und ihren Kindern. Ein pädagogisch wichtiger Bestandteil der Hortarbeit ist auch die bedarfsgerechte, ganztägige Betreuung während der Schulferien. Horte haben einen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag, der die Entwicklungsförderung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zum Ziel hat. Im Hort arbeiten sozialpädagogisch ausgebildete Fachkräfte. Die ganzheitliche Förderung der Kinder setzt eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern und eine enge Kooperation mit der Schule voraus. Die Kooperation mit Schulen ist elementarer Bestandteil der Hort- und Lernstubenkonzeption und beinhaltet zum Beispiel Erledigung von Hausaufgaben, Vorbereitung auf Schularbeiten, Wahrnehmen der Lehrersprechstunden, Hospitation im Unterricht oder gemeinsame Lehrer- und Elterngespräche. Weitere Arbeitsschwerpunkte in Horten sind die Hausaufgabenbetreuung, die Bereitstellung von Spiel- und Lernangeboten, der Aufbau verlässlicher Beziehungen, projektorientiertes Arbeiten und das Angebot eines warmen, kindgerechten Mittagessens. Horte berücksichtigen neben den sozialen, emotionalen und intellektuellen Bedürfnissen der Kinder auch die Lebenslage der Eltern und Kinder vor Ort und passen ihre Konzeption den jeweiligen Erfordernissen an. Das Hortangebot ist gebührenpflichtig, es besteht jedoch die Möglichkeit der Befreiung oder Ermäßigung für finanzschwache Eltern.<sup>45</sup>

Die Lernstuben des Stadtjugendamtes Erlangen sind Kindertageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche von der 1. bis zur 10. Klasse. Sie sind sozialpädagogische Einrichtungen mit einem kleingruppigen Angebot und somit eine Antwort auf den besonderen Förderbedarf vieler Kinder und Jugendlicher aus sozial und/oder materiell benachteiligten Familien. Die Einzelintegration von Kindern und Jugendlichen, die von seelischer Behinderung bedroht sind, ist Teil des Konzeptes. Die Integration von Kindern und Jugendlichen mit anderen Beeinträchtigungen ist, abhängig von den personellen und räumlichen Voraussetzungen, möglich. In drei Lernstuben sind seit 1996 Heilpädagogische Tagesplätze integriert. Lernstuben verfolgen das Ziel, Benachteiligungen durch soziale Herkunft und Migrationshintergrund entgegenzuwirken und Chancengerechtigkeit durch adäquaten Schulabschluss zu unterstützen.<sup>46</sup>

Die Mittagsbetreuung an Erlanger Grundschulen leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der innerschulischen Betreuungsmöglichkeiten im Anschluss an den Unterricht. Seit dem Schuljahr 2008/09 wird sie durch die Einrichtung der verlängerten Mittagsbetreuung ergänzt. Während der Mittagsbetreuung werden die Schülerinnen und Schüler nach Ende des stundenplanmäßigen Vormittagsunterrichts nach Bedarf und Angebot bis 15:30 beaufsichtigt und erhalten ein Mittagessen. Die verlängerte Mittagsbetreuung ist mit einer verlässlichen Hausaufgabenbetreuung verbunden. Derzeit gibt es insgesamt 62 Gruppen, darunter 18 Gruppen der verlängerten Mittagsbetreuung, an 15 Erlanger Grundschulen und zwei Privatschulen. Die Mittagsbetreuung wird vom Staat, von der Stadt Erlangen und durch Elternbeiträge paritätisch mit jeweils einem Drittel finanziert. Die Gebühren für die Mittagsbetreuung sind je nach Träger unterschiedlich. Die Kosten für das Mittagessen sind gesondert zu entrichten. Auf Grund des hohen Interesses seitens der Eltern wird die Stadt Erlangen diese Betreuungsform weiterhin finanziell unterstützen.<sup>47</sup>

Die Ganztagschulen bieten mehr Zeit zum Üben und Lernen in der Gruppe und fördern durch gemeinsa-

45 Quelle: Kindertagesbetreuung in Erlangen - Bedarfsplanung 2011, S. 24

46 Quelle: Kindertagesbetreuung in Erlangen - Bedarfsplanung 2011, S. 25

47 Quelle: Kindertagesbetreuung in Erlangen - Bedarfsplanung 2011, S. 26

me Freizeitaktivitäten die soziale Kompetenz. Man unterscheidet offene und gebundene Ganztagschulen bzw. -schulzweige. In offenen Ganztagschulen findet der Unterricht im Wesentlichen am Vormittag statt und wird durch vielfältige Freizeitangebote am Nachmittag ergänzt. Im Grundschulbereich hat Erlangen keine offenen Ganztagschulen. Demgegenüber bietet die gebundene Ganztagschule eine veränderte Lern- und Unterrichtskultur mit innovativen Unterrichtsformen. Der Unterricht verteilt sich über den gesamten Tag und wird durch einen pädagogisch gestalteten Freizeit- und Neigungsbereich aufgelockert. Beide Betreuungsformen beinhalten die Bereitstellung eines warmen Mittagessens.

### 5.11.2 Nutzung der inner- und außerschulischen Betreuung

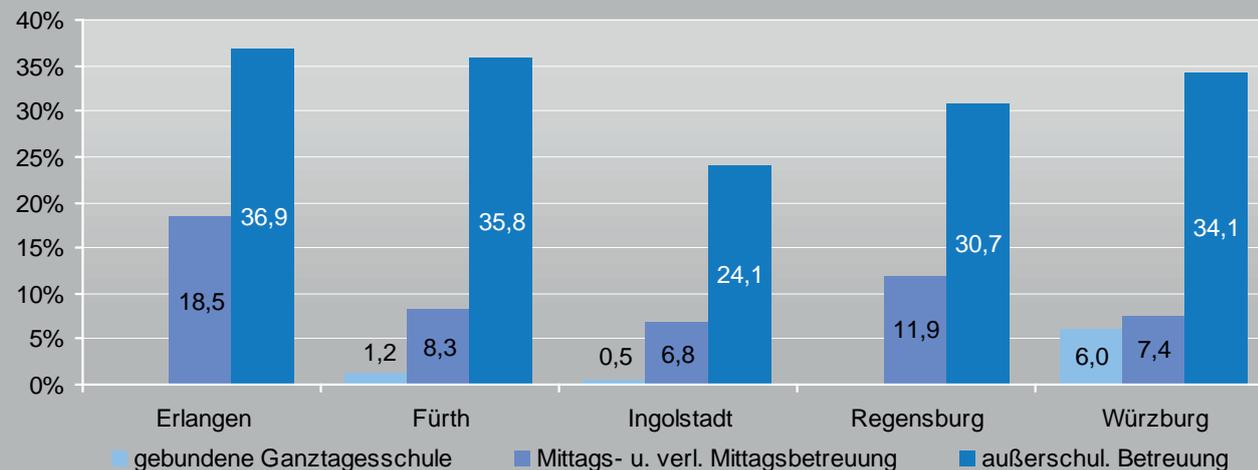
Insgesamt nahmen von den Grundschulern im Schuljahr 2008/09 am mittäglichen und nachmittäglichen Betreuungsunterricht teil:

- 18,5 Prozent der Schüler an der Mittags- und verlängerten Mittagsbetreuung und
- 36,9 Prozent der Schüler an der außerschulischen Betreuung.

Ein Ganztagsangebot an Erlanger Grundschulen existierte im Schuljahr 2008/09 noch nicht. Es wird jedoch nach diesem Schuljahr konsequent ausgebaut. Mit Stand des Schuljahres 2010/11 haben die Hermann-Hedenus-Grundschule, die Max und Justine-Elsner-Grundschule, die Pestalozzi-Grundschule und die Grund- und Hauptschule Büchenbach-Nord gebundene Ganztagsklassen eingerichtet.

Der Gesamtanteil an betreuten Grundschülerinnen und Grundschulern war in Erlangen mit 55,4 Prozent am höchsten unter den Vergleichsstädten, vor dem Anteil in Würzburg mit 47,5 Prozent und dem Anteil in Fürth mit 45,3 Prozent. Die außerschulische Betreuung war dabei durchwegs die am häufigsten genutzte Betreuungsform, gefolgt von der Mittags- und der verlängerten Mittagsbetreuung (siehe Abb. 98). Die Betreuung in der gebundenen Ganztagschule rangiert erst an dritter Stelle. Innerschulische Angebote nahmen in Erlangen im Vergleich zu anderen Kommunen einen höheren Stellenwert ein: 18,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler befanden sich in Mittags- oder verlängerter Mittagsbetreuung. Der Anteil innerschulisch betreuter Kinder lag dabei um mehr als fünf Prozentpunkte höher als bei der nächstfolgenden Stadt Würzburg (Anteil an innerschulischer Betreuung: 13,4 Prozent). Betreuungsangebote von Ganztagschulen bestanden zum Schuljahr 2008/2009 in Fürth, Ingolstadt und Würzburg.

**Abb. 98: Teilnahme am Ganztagsschulbetrieb und am nachmittäglichen Betreuungsangebot an Grundschulen im interkommunalen Vergleich im Schuljahr 2008/09 in Prozent der Grundschüler**



Quelle: Statistisches Landesamt

### 5.12 Spezielle Bildungsprojekte an allgemeinbildenden Schulen

Ergänzend zum regulären Unterricht werden an den Erlanger allgemeinbildenden Schulen auch spezielle Bildungsprojekte angeboten. Vor allem im Rahmen der Erlanger Bildungsoffensive wurden im Impulsjahr 2010 eine Reihe von neuen Schulprojekten ins Leben gerufen.

Im Jahr 2007 starteten an der Hermann-Hedenus-Schule eine Reihe vielfältiger Bildungsangebote. Im natur-

wissenschaftlichen und technischen Bereich wurden zu diesen Themen Versuchskisten zusammengestellt, die die Basis verschiedener Arbeitsgemeinschaften darstellten. Das dieses Projekt erweiternde Konzept „KiTec – Kinder entdecken Technik“ und die Bildung von Schulforscherteams „Natur und Technik“ sollten den Schülern ermöglichen, Schlüsselkompetenzen in der Technik und der Naturwissenschaft zu erwerben. Zusätzlich dazu wurde eine Vereinbarung über eine Bildungspartnerschaft mit der Siemens AG geschlossen.

Um den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen entgegenzuwirken, wurde im März 2010 die Hausaufgabenbetreuung ausgeweitet und ein Lesetraining mit „Lesepatinnen“ geschaffen.

Auch die Bereiche Sport, Kultur und Sprachkompetenz werden durch neue Kurse wie „Mädchenfußball“, „Trommeln für Jungen“ und „spielerisches Englisch für 2. Klassen“ ausgedehnt und reformiert.

Ab September 2010 eröffnet die Gesamtschule in Zusammenarbeit mit der Ernst-Penzoldt-Hauptschule und der Eichendorffschule „Die neue Mittelschule Erlangen“. Das Ziel der drei Standorte ist es, die Schülerzahl der 5. Eingangsklassen klein zu halten, um eine bessere und einfachere Vermittlung von Kompetenzen zu ermöglichen.

Ebenso will die Heinrich-Kirchner-Schule Kindern bei der Aneignung zentraler Fähigkeiten helfen. Vielfältige Projekte zum Lesen in den Klassen und Lernprogramme zur Prävention von aggressivem Verhalten wie „Sicher-stark-frei“ und „Faustlos“ sollen Defizite unter den Schülern ausgleichen und ihnen den richtigen Umgang mit Gewalt vermitteln. Durch monatliche klassenübergreifende Geburtstagsfeiern (für Kinder, die in demjenigen Monat Geburtstag hatten) soll zusätzlich das Selbstwertgefühl der Heranwachsenden gestärkt werden.

Die Franconian International School legt ebenfalls großen Wert auf Vorbeugung und startet eine Sicherheitsschulung für die 8. Klasse zu den Themen Drogen und Alkohol, um die Jugendlichen über die heutigen Gefahren in ihrem Alltag aufzuklären.

Als internationale Schule legt sie besonderen Wert auf interkulturellen Austausch unter Schülern. Neben einem „SPANISH Exchange“, bei dem sich jeweils die 8. Klasse der High School und einer spanischen Schule gegenseitig besuchen, wird eine Rumänienreise für die 11. Klasse angeboten, um vor Ort eine Woche lang an einem Projekt in einem Waisenhaus mitzuarbeiten. Einen Blick auf ihre berufliche Zukunft können die Schüler am „Karriere-Tag“ richten. Präsentatoren unterschiedlicher Berufsfelder stellen ihren Werdegang vor und klären über die Berufswelt auf.

Die Grundschule Büchenbach legt ihre Schwerpunkte auf Gesundheit und kulturelle Erziehung. Ein „Gesundheitstag“ und eine „Rückenschule für Erstklässler“ soll das Gefühl der Kinder für bewusste Ernährung und Bewegung, speziell für das bewusste Sitzen, stärken. In der Lese- bzw. Musikwoche soll die Beschäftigung mit Kinderliteratur und dem Thema Musik gefördert werden. Bereits in der ersten Klasse haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit eine zweite Fremdsprache, z.B. Französisch, kennenzulernen.

Der Leitgedanke der Projekte der Grundschule Dechsendorf ist die nachhaltige Verbesserung der Lern- und Lebensqualität im Schulhaus. Während „Schule in Bewegung“ die physischen Fähigkeiten der Kinder trainiert, sollen mit dem Angebot „Wertehaus“ die von Schülern, Eltern und Lehrern als wichtig erachteten Werte „eingeübt“ und im Schulforum reflektiert werden.

Die speziellen Bildungsangebote der Grundschule an der Brucker Lache sind in ihren drei Bildungssäulen zu finden. Einmal in der Werteerziehung mit dem „Ich schaff's - Programm“ und den Pausenhelfern. Zum anderen im Bereich des Förderns und Forderns u.a. mit dem Übertrittsprogramm „Sprungchance“, der Schreibwerkstatt mit der Schülerzeitung, den Lesepaten und dem „Mathe - Ass - Kurs“. Die Arbeit im Bereich Gesundheit führte zur „1. gesundheitsfördernden Schule“ Erlangens und konkretisiert sich in vielerlei Angeboten zur Ernährung, zur Bewegung und Entspannung u.a. durch den Ernährungsführerschein, die Klasse2000 sowie Kurse in Yoga, Tanzen, Trommeln und Theater.

Die Grundschule Tennenlohe führte vom 14.06 bis zum 20.06.2010 die Projektwoche NaWi durch. In Zusammenarbeit mit der Universität, dem Fraunhofer-Institut, dem Walderlebniszentrum Tennenlohe und den Eltern konnte das breitgefächerte Interesse der Kinder an Naturwissenschaften gestillt werden.

Die Pestalozzischule Erlangen bietet ein sehr breites Spektrum an unterschiedlichen Angeboten. Neben den Bereichen Kunst, Musik, Sport, Computerwissen, Sprachen wird auch den Naturwissenschaften

viel Platz und Aufmerksamkeit geschenkt. „Knobel-AG Mathe“ und das bereits erwähnte Projekt „KiTec“ (S. 73) sollen das flexible Denken in Mathematik fördern und Erkenntnisse über die Umwelt und naturwissenschaftliche Phänomene liefern. Auch andere zahlreiche Arbeitsgemeinschaften wie die „Golf AG“, die „Basketball AG“, die „Orff-AG“ oder die „Computer AG“ decken alle Interessensbereiche ab. Die Erweiterung von bestimmten Kenntnissen und ein dadurch entstandener Ausgleich von Ungleichheiten sind die zentralen, gewünschten Auswirkungen dieser Aktionen.

Die Grundschule Frauenaarach realisiert ihre Projekte durch die Vernetzung mit Vereinen, Familie und anderen Institutionen. Das Projekt „Sicher-Stark-Frei“ wird auch an der Grundschule Frauenaarach in Zusammenarbeit mit dem Kinderschutzbund angeboten. Zusätzlich wird mit Hilfe des Turn- und Sportvereins Frauenaarach den Schülern sportliche Betätigung in Form von Tennis und Judo am Nachmittag ermöglicht. Die Mütter der Schulkinder gestalten zur Förderung der Lesefreude und -kompetenz Lesenachmittage in Verbindung mit Malen und Basteln.

Die neuen Angebote am Marie-Therese-Gymnasium sollen den Jugendlichen soziales und ehrenamtliches Engagement näherbringen. „M Märchen erzählen, T Träume erzählen, G Geschichten vorlesen: Sprachbildung auf Spielplätzen Erlangen“ ist ein Angebot der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums für Kleinkinder aus allen sozialen Schichten. Außerhalb des Kindergartens sollen zu regelmäßigen Zeitpunkten öffentliche Lesungen stattfinden. Die angestrebten Ziele dabei sind den frühkindlichen Spracherwerb zu fördern und den Kindern die Chance zu geben, durch das Vorlesen das Medium Buch zu entdecken.

Im Rahmen des Projekt-Seminars im Abiturjahrgang 2010/ 2011 wird ein nachhaltiges Projekt mit städtischer Schwerpunktsetzung organisiert, das vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten erreichen soll. In der Vorbereitung lernen die Jugendlichen unter anderem wesentliche Grundlagen zum frühkindlichen Spracherwerb und erlangen somit Kenntnisse über den engen Zusammenhang von Sprache und Bildung.

Das Gymnasium Fridericianum strebt mit einem neuen Konzept in Kooperation mit dem Institut für Sportwissenschaften und Sport der FAU Erlangen an, das Thema „Bewegung und Gesundheit“ in den Schulalltag zu integrieren. Des Weiteren referieren Professoren der Universität in der seit Jahren bestehenden Vortragsreihe „Humanistischer Dialog“ aus ihren Fachgebieten, um das Fachwissen und die Allgemeinbildung der Schüler und Schülerinnen zu erweitern. Zur besonderen Förderung kreativer und musischer Fähigkeiten wurde vor kurzem eine Bläserklasse in der 5. Jahrgangsstufe gegründet.

Der Abiturjahrgang 2010/ 2011 des Ohm-Gymnasiums beginnt mit dem Zweig „Abi-Bac“ zur Erlangung der Abiturabschlüsse in Deutschland und Frankreich. Mit der uneingeschränkten Hochschulzulassung in Deutschland und Frankreich eröffnen sich für die Absolventen ein größerer internationaler Arbeitsmarkt und somit neue Zukunftswege. Dieser Austausch findet mit der Partnerschule Toulouse statt. Auch innerhalb Deutschlands arbeitet das Gymnasium mit anderen Schulen zusammen. Das „Gesichtsprojekt mit Jena“ ist eine Zusammenarbeit zum Thema Mauerfall und bietet eine historische Aufarbeitung aus unterschiedlichen Sichtweisen.

Zur Verbesserung der Schumatmosphäre und Akzeptanz besonderer Leistungen plant die Schule die Aktionswoche „Netterlernen“ für einen besseren Umgang der Schüler miteinander. Ebenfalls zum ersten Mal wurde der Medienkongress „Neue Medien – neues Lernen – neues Lehren“ organisiert. Diese Impulsveranstaltung, die in Form eines ganztägigen Kongresses in Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle Stadt Erlangen aufgebaut ist, dient zur Einrichtung eines Netzes zur Medienerziehung in Erlangen.

Das Albert-Schweizer-Gymnasium bemüht sich um die Befriedigung und Vertiefung unterschiedlichster Schülerinteressen: Das Erlernen von journalistischem oder kreativem Schreiben, die Beschäftigung mit Schach oder die Förderung der naturwissenschaftlichen Interessen in Astronomie.

Durch Angebote wie „AK Schule-Courage“, „Alkoholprävention“ und „Neue Medien: Gewaltprävention“ werden Jugendliche über alltägliche Gefahren aufgeklärt und lernen, was Toleranz und gesellschaftliche Verantwortung bedeutet.

Die Stadt Erlangen und das Fach „Didaktik des Deutschen als Zweitsprache“ (DiDaZ) der FAU haben im Juni 2009 das Projekt „Wir lernen Deutsch“ (W.I.L.D) ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um eine Sprachfördermaßnahme, die zur Integration und Verbesserung der Chancengleichheit in Erlangen beitra-

gen soll. Im Rahmen des Projekts wird an drei Grundschulen (Pestalozzi, Brucker Lache und Mönau) und an der Eichendorffschule in Kleingruppen mit je 8 Schülern, für Kinder und Jugendliche Unterricht erteilt, der die Förderung von Fähig- und Fertigkeiten in der deutschen Sprache zum Ziel hat. Am Nachmittag führen studentische Förderlehrer des Faches DiDaZ, Referendare und ausgebildete Lehrkräfte einmal pro Woche den Unterricht von 120 Minuten durch. Im Zuge dieses Projekts wurden im Schuljahr 2009/10 ca. 80 Zeitstunden pro Schüler DaZ-Unterricht erteilt. Ein Viertel der Förderstunden findet in Form von Ausflügen und in Form von Lernen an außerschulischen Lernorten statt. Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für dieses Projekt erfolgt bedarfsorientiert, d.h. gemessen am Sprachstand des Kindes. Das Sprachniveau der Kinder wird meist durch Sprachstandtests und durch die Klassenlehrer eingeschätzt, daraufhin werden Kinder vorgeschlagen und zur Projektteilnahme eingeladen. Gefördert werden deshalb Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, ca. 85% der Kinder haben jedoch Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit bzw. mit Migrationsphänomenen.

## 6. Berufliche Schulen

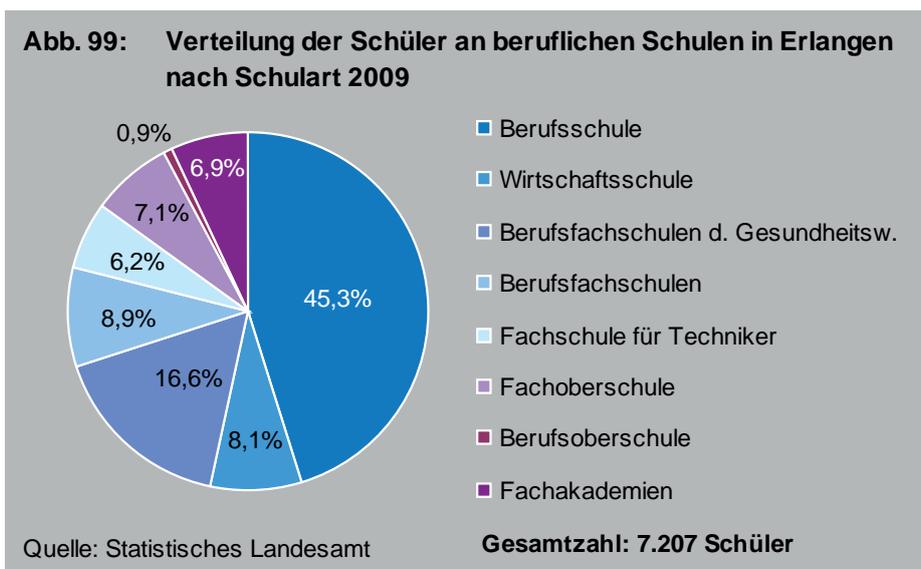
Das vielfältige Erlanger Angebot an berufsbildenden Schulen soll Schülerinnen und Schülern die erforderliche Grund- oder Fachbildung für ein bestimmtes Berufsfeld vermitteln. Die verschiedenen Bildungsgänge ermöglichen teilweise je nach individueller Vorbildung und Fähigkeit zusätzlich den Erwerb von weiteren, den Abschlüssen allgemeinbildender Schulen gleichwertigen Bildungsabschlüssen. Im Schuljahr 2009/10 existieren in Erlangen 29 berufliche Schulen, die sich in 5 Berufsfachschulen, 17 Berufsfachschulen des Gesundheitswesens, 2 Fachakademien, eine Berufsschule, eine Berufsoberschule, eine Fachschule für Techniker, eine Fachoberschule und eine städtische Wirtschaftsschule untergliedern lassen.

Dieses Kapitel liefert zuerst einen Überblick zur Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf berufliche Schulen in Erlangen und zur Entwicklung der Schülerzahlen an einzelnen Schularten im Zeitverlauf. Zur Beurteilung der Erfolgs- und Abbrecherquoten der Erlanger Schulabsolventen folgt ein interkommunaler Vergleich. Abschließend werden spezielle Bildungsprojekte an ausgewählten Erlanger beruflichen Schulen aufgelistet.

### 6.1 Verteilung der Schüler auf berufliche Schulen

Von den insgesamt 7.207 Schülern an berufsbildenden Schulen besucht fast jeder Zweite die Berufsschule (siehe Abb. 99). Mit rund 1% der Schülerinnen und Schüler weist die Berufsoberschule den geringsten Anteil auf. Berufsfachschulen des Gesundheitswesens sind in Erlangen stark vertreten und werden von rund 17% der Bildungsteilnehmer besucht. Die restlichen Schülerinnen und Schüler verteilen sich relativ gleichmäßig auf die sonstigen Berufsfachschulen (8,9%), die Städtische Wirtschaftsschule (8,1%), die Fachoberschule (7,1%), die beiden Fachakademien (6,9%) und die Fachschule für Techniker (6,2%).

Insgesamt ist die Schülerzahl an beruflichen Schulen in Erlangen von 6.958 im Jahr 2005 auf 7.207 im Jahre 2009 kontinuierlich gestiegen, was einer Zunahme von ca. 3,6 % entspricht (siehe Abb. 100 auf S. 76). Auffällig dabei ist, dass diese Veränderung auf einen starken Anstieg der männlichen Bildungsteilnehmer zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu den vorherigen Jahren liegt der Anteil der Schülerinnen an beruflichen Schulen im Jahr 2009 knapp unter 50%.



Die Schülerzahlen sowie die Besucherquoten weiblicher/männlicher und deutscher/ausländischer Schüler haben sich an den einzelnen Schularten der beruflichen Bildung sehr unterschiedlich entwickelt.

### Berufsschule

Berufsschulen sind Schulen mit Teilzeit- und Vollzeitunterricht im Rahmen der beruflichen Ausbildung. Sie haben darüber hinaus die Aufgabe, die allgemeine Bildung zu fördern. Die Ausbildung umfasst eine einjährige Grundstufe und eine darauf aufbauende mindestens einjährige Fachstufe. Die Schülerinnen und Schüler erhalten nach Maßgabe ihrer erzielten Leistungen den erfolgreichen Berufsschulabschluss und erlangen bei überdurchschnittlichen Leistungen zugleich den mittleren Schulabschluss.<sup>48</sup>

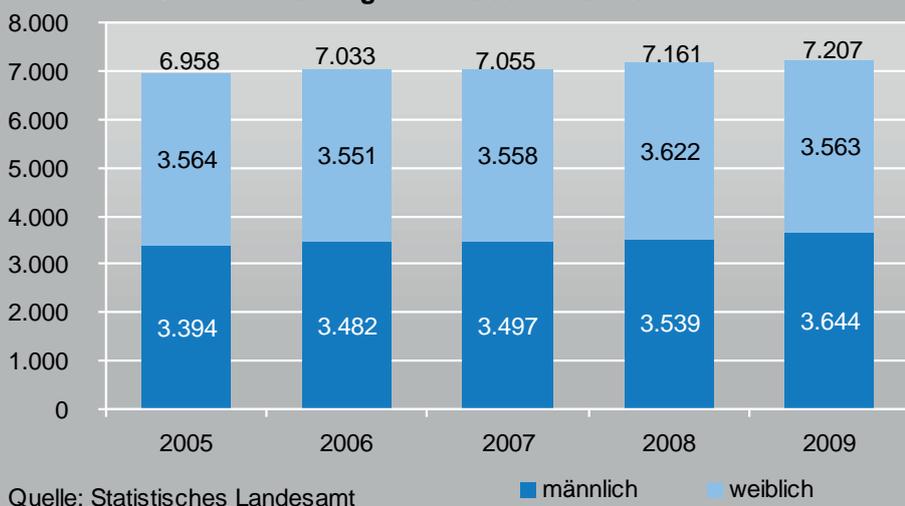
An der Erlanger Berufsschule schwankt die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Beobachtungszeitraum zwischen 3.191 (2005) und 3.266 (2009); sie hat sich insgesamt nur geringfügig erhöht (Abb. 101). Der Ausländeranteil liegt im Schuljahr 2009/10 bei 6,8% und hat sich gegenüber den vorherigen Jahren nicht wesentlich verändert.

In allen beobachteten Jahren sind an der Erlanger Berufsschule mehr Schüler vertreten als Schülerinnen (siehe Abb. 102). Zwischen 2005 und 2009 ist der Jungenanteil von 56,8% auf 58,5% gestiegen, während der Anteil der weiblichen Bildungsteilnehmer von 43,2% auf 41,5% gesunken ist.

### Städtische Wirtschaftsschule

Die Wirtschaftsschule ist eine berufsvorbereitende Schule, die eine allgemeine Bildung und eine berufliche Grundbildung im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung

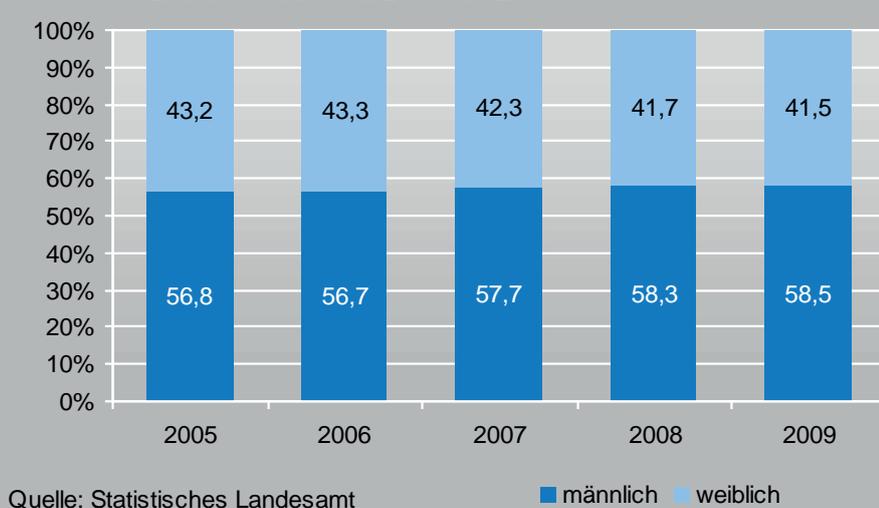
**Abb. 100: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an allen beruflichen Schulen in Erlangen von 2005 bis 2009**



**Abb. 101: Schülerzahlen an der Erlanger Berufsschule nach Nationalität von 2005 bis 2009**

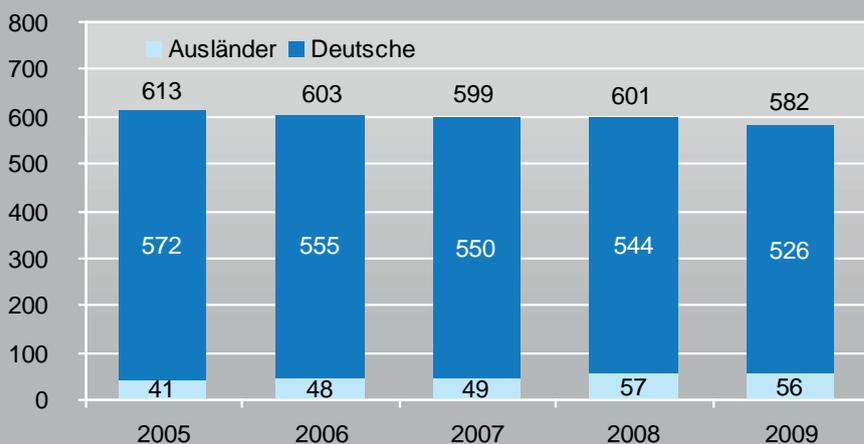


**Abb. 102: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsschule von 2005 bis 2009**



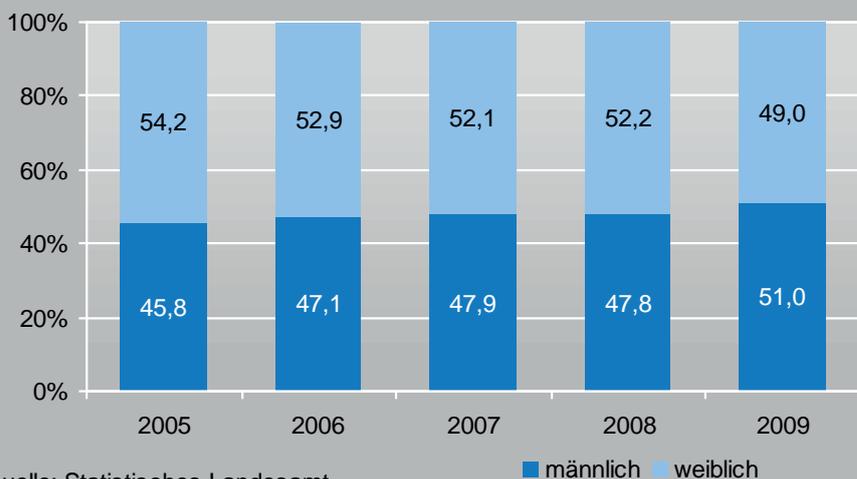
48 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S.7

**Abb. 103: Schülerzahlen an der Erlanger Wirtschaftsschule nach Nationalität von 2005 bis 2009**



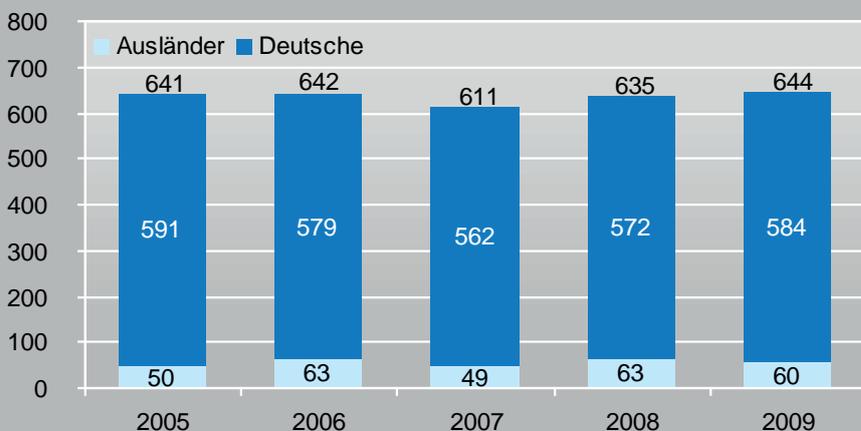
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 104: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Wirtschaftsschule von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 105: Schülerzahl an den Erlanger Berufsfachschulen nach Nationalität von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

vermittelt. Sie umfasst eine zweistufige Form, die auf dem qualifizierenden Hauptschulabschluss aufbaut, sowie eine drei- und vierstufige Form, die an die 7. bzw. 6. Jahrgangsstufe der Hauptschule anschließt. Nach bestandener Abschlussprüfung wird der Wirtschaftsschulabschluss verliehen, der der Mittleren Reife entspricht.<sup>49</sup>

Im Zeitraum von 2005 bis 2009 ist die Schülerzahl an der Erlanger Wirtschaftsschule nur leicht gesunken und beläuft sich im Jahr 2009 auf 582 Schülerinnen und Schüler (Abb. 103). Darunter befinden sich 56 Nicht-Deutsche, was einer Ausländerquote von ca. 9,6% entspricht.

Der Anteil männlicher Bildungsteilnehmer liegt im Jahr 2005 bei ca. 46% (siehe Abb. 104). In den letzten Jahren ist jedoch der Mädchenanteil an der Erlanger Wirtschaftsschule fast durchgehend gesunken, so dass im Jahr 2009 erstmals mehr Schüler (51%) unterrichtet werden als Schülerinnen (49%).

#### Berufsfachschule

Berufsfachschulen bereiten die Schüler auf eine Berufstätigkeit oder Berufsausbildung vor und fördern deren Allgemeinbildung. Das Ziel eines zweijährigen Besuchs der Berufsfachschule ist eine abgeschlossene Berufsausbildung. Bei überdurchschnittlichen Leistungen kann die Mittlere Reife erreicht werden.<sup>50</sup>

Die Anzahl der Erlanger

49 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S.8

50 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S.8

Berufsfachschüler ist von 2005 bis 2007 leicht gesunken und erreicht dann im Jahr 2009 mit 644 Schülern in etwa wieder das Ausgangsniveau von 2005 (siehe Abb. 105 auf S. 77). Der Ausländeranteil liegt im Schuljahr 2009/10 bei 9,3% und hat sich im Vergleich zu den vorherigen Jahren nicht wesentlich verändert.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Schülerinnen und Schülern an der Berufsfachschule ist im Beobachtungszeitraum überwiegend ausgeglichen. Nachdem die Mädchenquote zwischen 2008 und 2009 um 5,8 Prozentpunkte gesunken ist, sind die Schüler im Jahr 2009 leicht in der Überzahl (siehe Abb. 106).

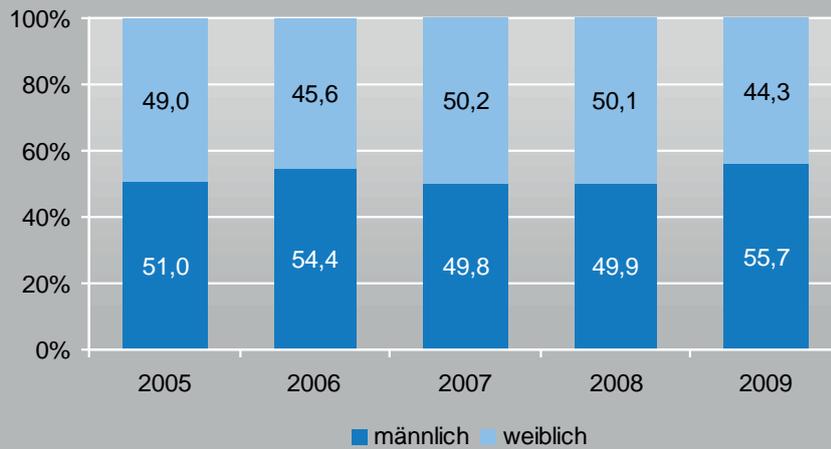
#### Berufsfachschulen des Gesundheitswesens

Die Berufsfachschulen des Gesundheitswesens bilden für die Berufe des Gesundheitswesens aus. An diesen Schulen können grundsätzlich die gleichen Abschlüsse wie an Berufsfachschulen erworben werden.<sup>51</sup>

Die Schülerzahl an den Berufsfachschulen des Gesundheitswesens hat sich im Zeitraum von 2005 bis 2009 geringfügig von 1.127 auf 1.194 erhöht (siehe Abb. 107). Die Zahl der nicht-deutschen Schüler ist seit 2006 kontinuierlich gestiegen und beläuft sich im Jahr 2009 auf 79 Personen, was einem Ausländeranteil von 6,6% entspricht.

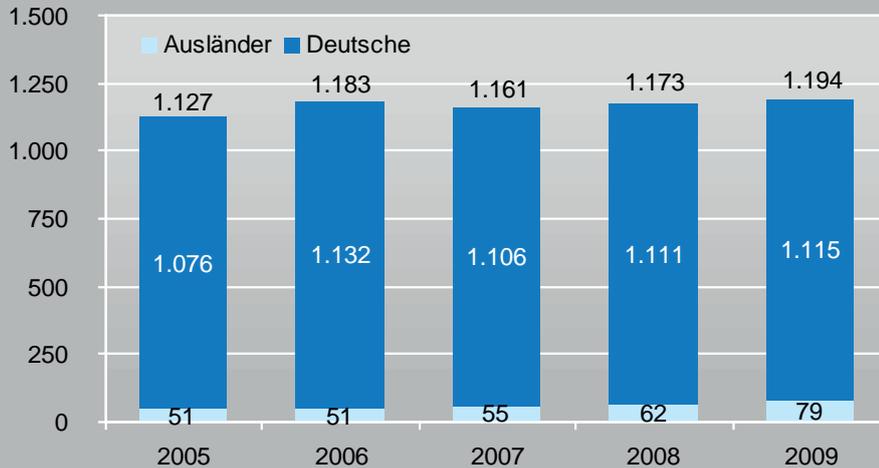
Das Bildungsangebot der Berufsfachschulen des Gesundheitswesens wird zum Großteil von weiblichen

**Abb. 106: Anteile der Schülerinnen und Schüler an den Erlanger Berufsfachschulen von 2005 bis 2009**



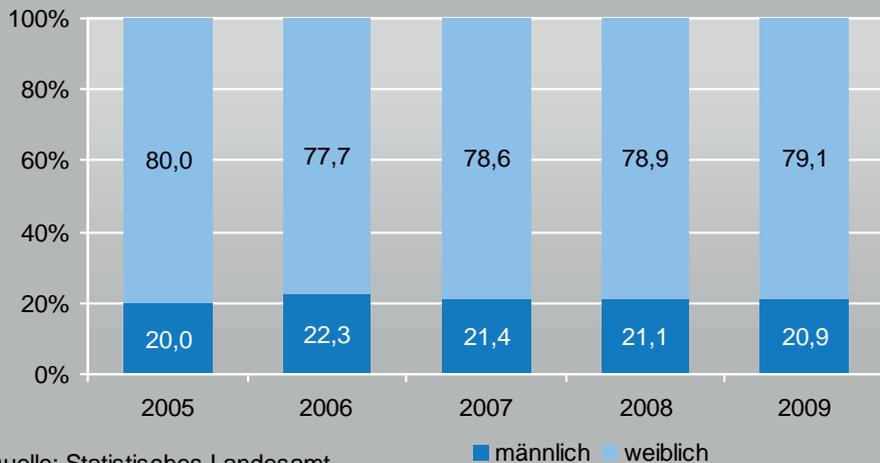
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 107: Schülerzahlen an den Erlanger Berufsfachschulen des Gesundheitswesens nach Nationalität von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

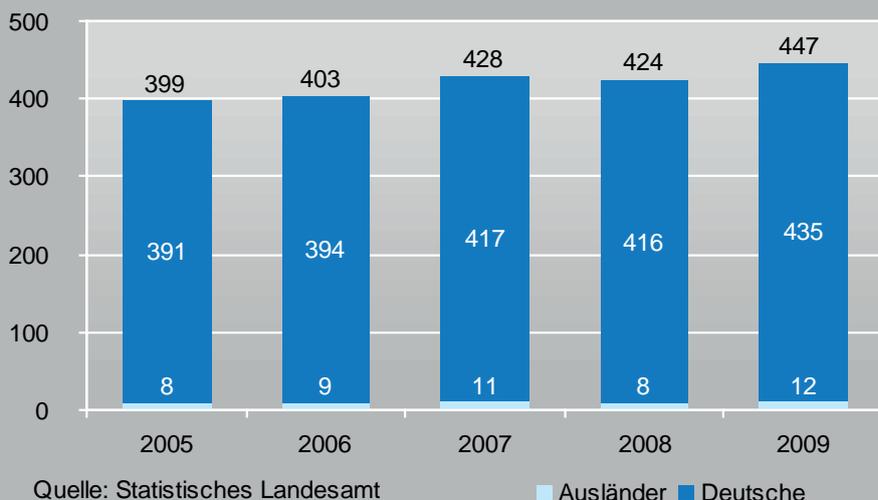
**Abb. 108: Anteile der Schülerinnen und Schüler an den Erlanger Berufsfachschulen des Gesundheitswesens von 2005 bis 2009**



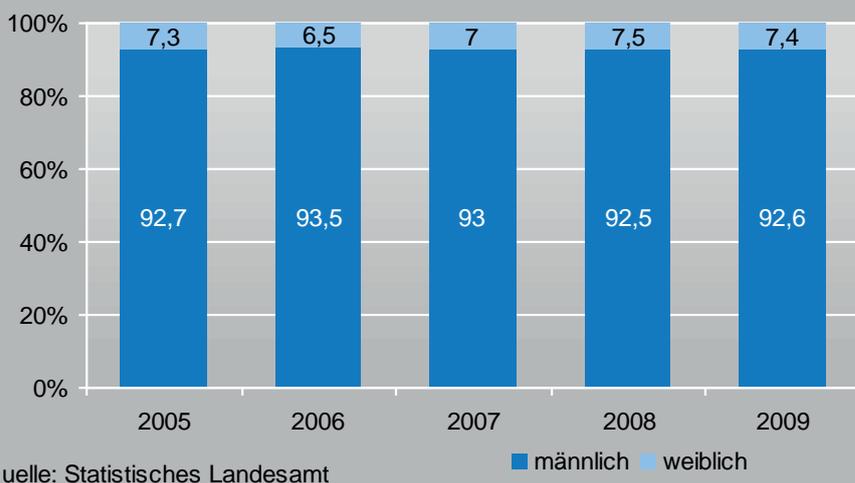
Quelle: Statistisches Landesamt

51 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S.8 f.

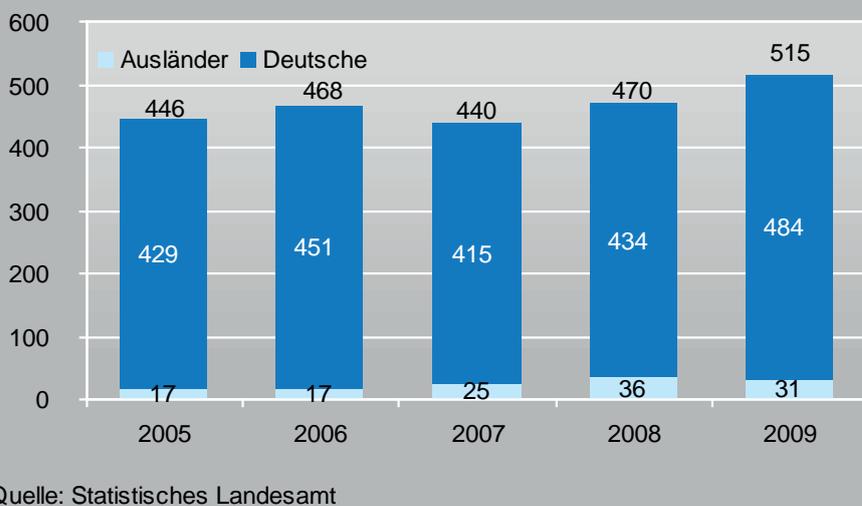
**Abb. 109: Schülerzahlen an der Erlanger Fachschule für Techniker nach Nationalität von 2005 bis 2009**



**Abb. 110: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Fachschule für Techniker von 2005 bis 2009**



**Abb. 111: Schülerzahlen an der Erlanger Fachoberschule nach Nationalität von 2005 bis 2009**



Personen angenommen (siehe Abb. 108). Der Anteil männlicher Schulbesucher liegt im Zeitraum von 2005 bis 2009 durchgehend zwischen 20 und 22%. Hier macht sich die traditionelle Besetzung der Berufe im Gesundheitswesen durch Frauen bemerkbar.

#### Fachschule für Techniker

Die Fachschule für Techniker setzt im Gegensatz zu den bisher dargestellten Schulen eine Berufsausbildung und praktische Berufstätigkeit voraus. Sie dient der vertieften beruflichen Fortbildung oder Umschulung und fördert ebenfalls die Allgemeinbildung.<sup>52</sup>

Die Schülerzahl an der Erlanger Fachschule für Techniker hat sich seit 2005 um 12% erhöht und beläuft sich im Jahr 2009 auf 447 Schülerinnen und Schüler (siehe Abb. 109). Der Ausländeranteil liegt durchgehend bei unter 3% und ist somit niedriger als bei anderen beruflichen Schulen in Erlangen.

Wie bei den Berufsfachschulen des Gesundheitswesens zeigt sich auch bei der Fachschule für Techniker eine deutliche geschlechtsspezifische Berufsorientierung. Abb. 110 dokumentiert, dass die Fachschule für Techniker fast ausschließlich von Schülern besucht wird. Weibliche Bildungsteilnehmer bilden lediglich einen Anteil von rund 7%.

#### Fachoberschule

Die Fachoberschule ermöglicht Schülerinnen und Schülern, die über die Mittlere Reife und keine Berufsausbildung ver-

52 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S. 9

fügen, innerhalb von zwei Schuljahren die Fachhochschulreife oder innerhalb von drei Schuljahren die fachgebundene bzw. allgemeine Hochschulreife zu erreichen.<sup>53</sup>

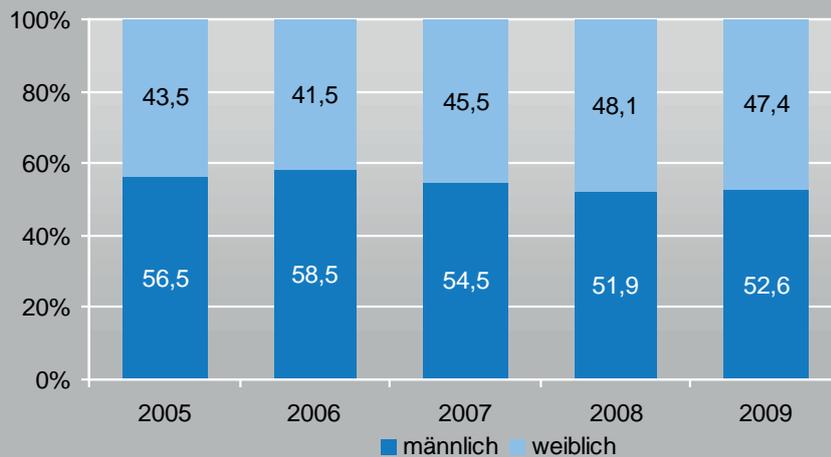
Die Schülerzahl an der Erlanger Fachoberschule ist im Zeitraum zwischen 2005 und 2009 um 69 Personen gestiegen, was einer prozentualen Veränderung von 15,5% entspricht (s. Abb. 111 auf S. 79). Auch die Zahl der nicht-deutschen Schulbesucher hat sich im Vergleich zu 2005 leicht erhöht und beläuft sich 2009 auf 31 Schülerinnen und Schüler. Die Ausländerquote liegt zu diesem Zeitpunkt bei rund 6%.

Schüler sind an der Erlanger Fachoberschule tendenziell stärker vertreten als Schülerinnen, wie Abb. 112 zu entnehmen ist. Allerdings zeichnet sich in den vergangenen Jahren eine deutliche Angleichung ab. Der Mädchenanteil an der Erlanger Fachoberschule ist von 41,5% im Jahr 2006 auf 47,4% im Jahr 2009 angestiegen.

### Berufsoberschule

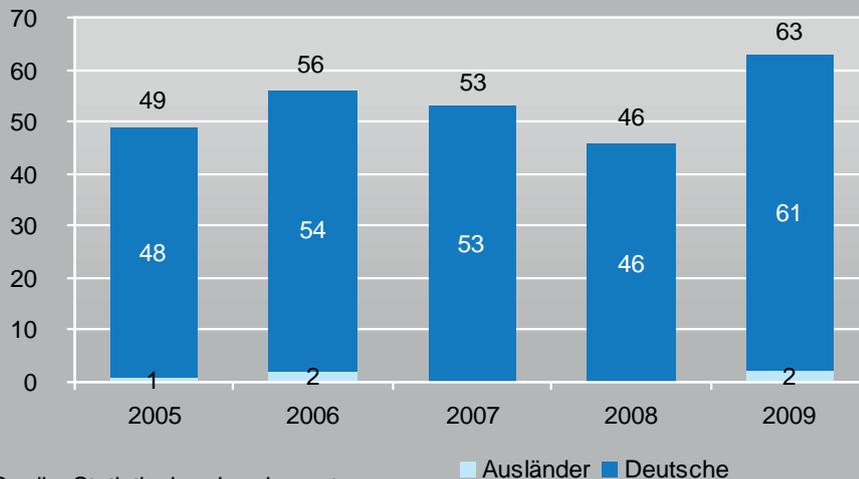
Der Besuch einer Berufsoberschule (BOS) ermöglicht Schülerinnen und Schülern mit Mittlerer Reife und abgeschlossener Berufsausbildung bzw. mindestens fünfjähriger Berufserfahrung den Erwerb der Fachhochschulreife oder der allgemeinen/fachgebundenen Hochschulreife.<sup>54</sup> Seit dem Jahr 2003 bietet die Berufsoberschule Erlangen die Möglichkeit, die Fachhochschulreife über das

**Abb. 112: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Fachoberschule von 2005 bis 2009**



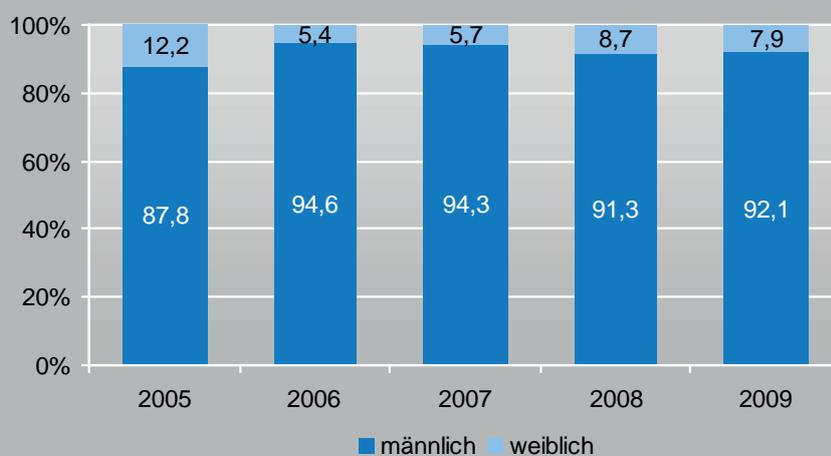
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 113: Schülerzahlen an der Erlanger Berufsoberschule nach Nationalität von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 114: Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Erlanger Berufsoberschule von 2005 bis 2009**

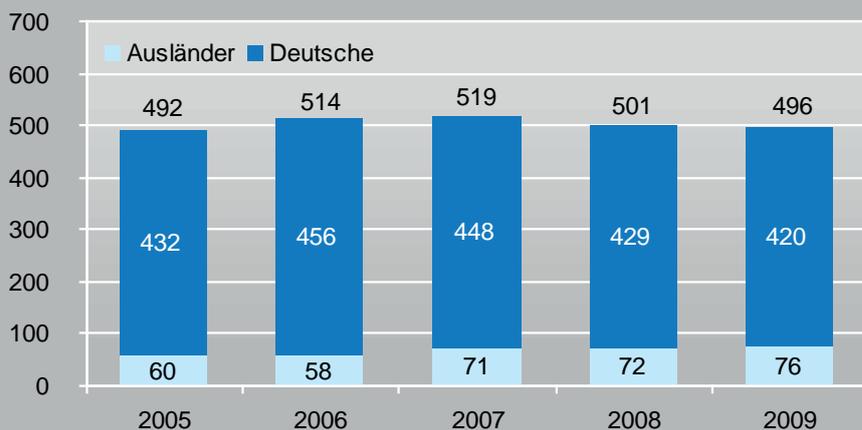


Quelle: Statistisches Landesamt

53 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S. 9

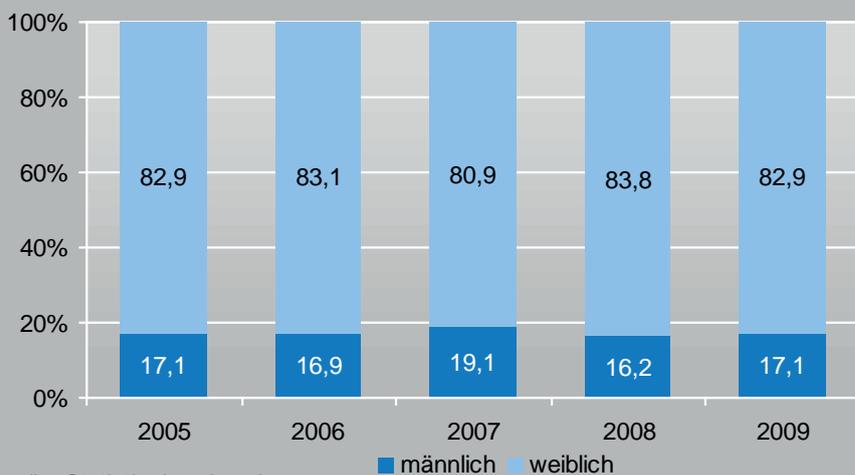
54 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S. 9f.

**Abb. 115: Schülerzahlen an den Erlanger Fachakademien nach Nationalität von 2005 bis 2009**



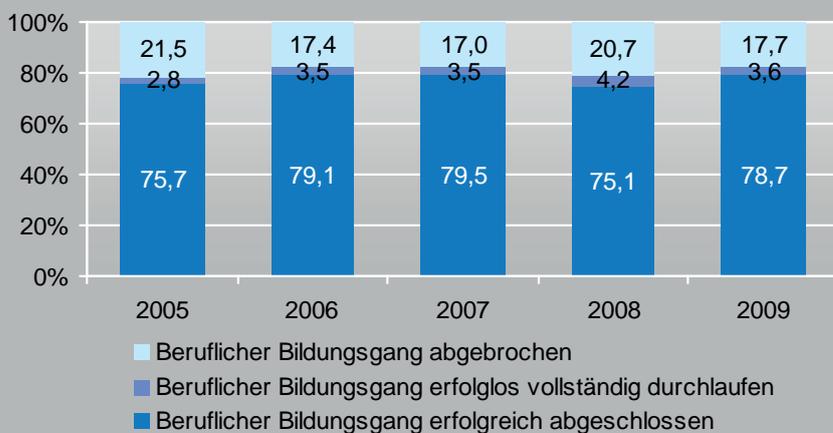
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 116: Anteile der Schülerinnen und Schüler an den Erlanger Fachakademien von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 117: Prozentuale Verteilung der Erlanger Absolventen aus beruflichen Schulen nach beruflichem Abschluss von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

Online-Angebot der „Vibos“ (Virtuelle Berufsoberschule Bayern) zu erlangen. Der Lehrstoff wird dabei über sog. LearnLink-Sitzungen (Sprachchats), Mailkontakt mit den Lehrern und regelmäßige Seminartage übermittelt. Dieses staatlich geförderte Angebot wurde speziell für Berufstätige entwickelt und beinhaltet dieselben Abschlussprüfungen, die auch die „normalen“ BOS-Schülerinnen und Schüler absolvieren müssen.

An der Erlanger Berufsoberschule sind vergleichsweise wenige Schüler gemeldet. Die Schülerzahl schwankt im Beobachtungszeitraum zwischen 46 und 63 Personen (siehe Abb. 113). Ausländische Schüler sind darunter kaum oder in den Jahren 2007 und 2008 überhaupt nicht vertreten.

Weibliche Bildungsteilnehmer sind an der Erlanger Berufsoberschule im Zeitraum von 2005 bis 2009 deutlich unterrepräsentiert. Die Anteile der männlichen Schüler lagen seit 2006 stets über 90% (siehe Abb. 114).

### Fachakademien

Fachakademien bereiten durch eine vertiefte berufliche und allgemeine Bildung auf den Einstieg in eine gehobene Berufslaufbahn vor. Bei Vollzeitunterricht beträgt die Studiendauer mindestens zwei, bei Teilzeitunterricht drei bis vier Schuljahre. Abgeschlossen wird das Studium an der Fachakademie durch eine staatliche Prüfung.<sup>55</sup>

An den beiden Erlanger Fachakademien wurden 2009 insgesamt 496 Schüler unter-

55 Statistisches Landesamt: Berufliche Schulen in Bayern 2009/10: Erläuterungen, S. 10

richtet; seit 2005 hat sich die Schülerzahl nicht wesentlich verändert (siehe Abb. 115 auf S. 81). Der Anteil ausländischer Schüler hat sich in diesem Zeitraum leicht erhöht und liegt im Jahr 2009 bei 15,3%.

Die beiden Erlanger Fachakademien für Fremdsprachenberufe und Sozialpädagogik werden überwiegend von weiblichen Bildungsteilnehmern besucht, was auf eine geschlechtstypische Fächerorientierung hinweist. Wie bereits im Jahre 2005 waren 2009 knapp 83% der Schulbesucher weiblich (siehe Abb. 116 auf S. 81).

## 6.2 Schulabgänger mit und ohne Abschluss

Wirft man einen Blick auf die Erfolgs- und Abbruchquoten an beruflichen Schulen in Erlangen im zeitlichen Verlauf (siehe Abb. 117 auf S. 81), ergibt sich folgendes Bild:

Der Anteil der vorzeitigen Schulabgänger an den beruflichen Schulen liegt im Jahr 2009 bei 17,7% und konnte im Vergleich zum Vorjahr um 3 Prozentpunkte reduziert werden. Ein besserer Wert wurde lediglich im Jahr 2007 erzielt, mit einer Abbruchquote von 17%.

Der Anteil der Absolventen, die ihren beruflichen Bildungsgang erfolglos abgeschlossen haben, fällt durchgehend geringer aus und liegt im Jahr 2009 mit 3,6% sogar 0,6 Prozentpunkte niedriger als im Vorjahr (siehe Abb. 117 auf S. 81).

Der Absolventenanteil, der seinen beruflichen Bildungsgang erfolgreich durchlaufen hat, liegt im Jahr 2009 bei rund 79% und weist auch in den vorherigen Jahren keine gravierenden Abweichungen auf.

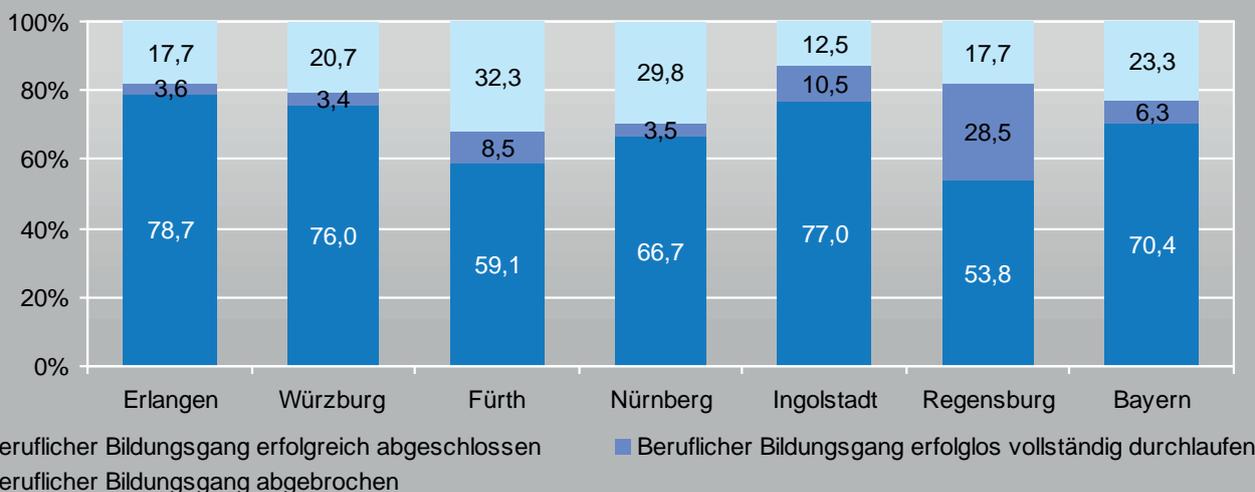
Im direkten Vergleich mit den Erfolgs- und Abbrecherquoten 2009 in Würzburg, Fürth, Nürnberg, Ingolstadt, Regensburg und Bayern (siehe Abb. 118), lässt sich der Bildungserfolg an beruflichen Schulen in Erlangen wie folgt bewerten:

Mit einer Abbrecherquote von 17,7% kann Erlangen im Städtevergleich 2009 nach Ingolstadt (12,5%) und gemeinsam mit Regensburg (17,7%) den besten Wert vorweisen. In Bayern beenden rund 23% der Absolventen ihren beruflichen Bildungsgang frühzeitig.

Bei den erfolglosen Absolventen liegt Erlangen mit einem Anteil von 3,6% ebenfalls unterhalb des bayerischen Durchschnitts (6,3%) und behauptet gemeinsam mit Nürnberg (3,5%) und Würzburg (3,4%) einen Platz in der Spitzengruppe. Deutlich höhere Anteile an Absolventen, die ihren beruflichen Bildungsgang erfolglos durchlaufen haben, finden sich zum Schuljahr 2009 in Fürth (8,5%), Ingolstadt (10,5%) und Regensburg (28,5%).

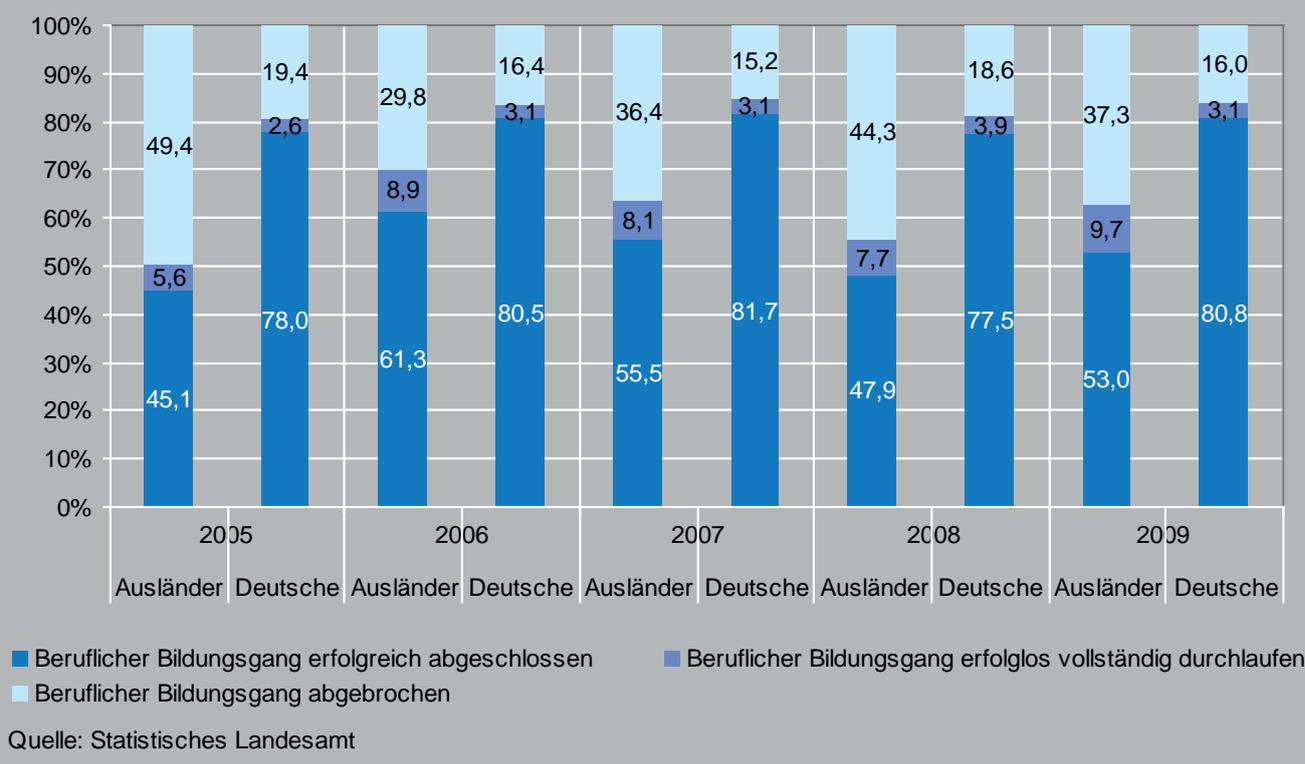
Bei den Absolventen, die ihren beruflichen Bildungsgang erfolgreich durchlaufen haben, belegt Erlangen mit einem Anteil von rund 79% den ersten Rang im interkommunalen Vergleich und liegt auch deutlich über dem bayernweiten Durchschnitt von 70,4% (siehe Abb. 118). Niedrige Quoten erfolgreicher Absolventen haben die Städte Fürth (59,1%) und Regensburg (53,8%).

**Abb. 118: Prozentuale Verteilung der Absolventen aus beruflichen Schulen nach beruflichem Abschluss im Städtevergleich 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 119: Deutsche und ausländische Erlanger Absolventen nach beruflichem Bildungsabschluss von 2005 bis 2009**



#### *Männliche und weibliche Absolventen*

In Erlangen konnten keine signifikanten Erfolgsunterschiede zwischen männlichen und weiblichen Absolventen festgestellt werden.

#### *Deutsche und ausländische Absolventen*

Ein Vergleich zwischen den beruflichen Bildungsabschlüssen deutscher und ausländischer Schulabgänger führte zu folgenden Ergebnissen (siehe Abb. 119):

Sowohl bei den ausländischen als auch bei den deutschen Absolventen hat sich die Quote der vorzeitigen Schulabgänger im Zeitverlauf reduziert. Von 2005 bis 2009 ist die Abbrecherquote bei den ausländischen Absolventen um 12,1 Prozentpunkte und bei den deutschen Absolventen um 3,4 Prozentpunkte gesunken. Allerdings weisen ausländische Schulabgänger stets deutlich höhere Abbrecherquoten auf als ihre deutschen Mitschüler.

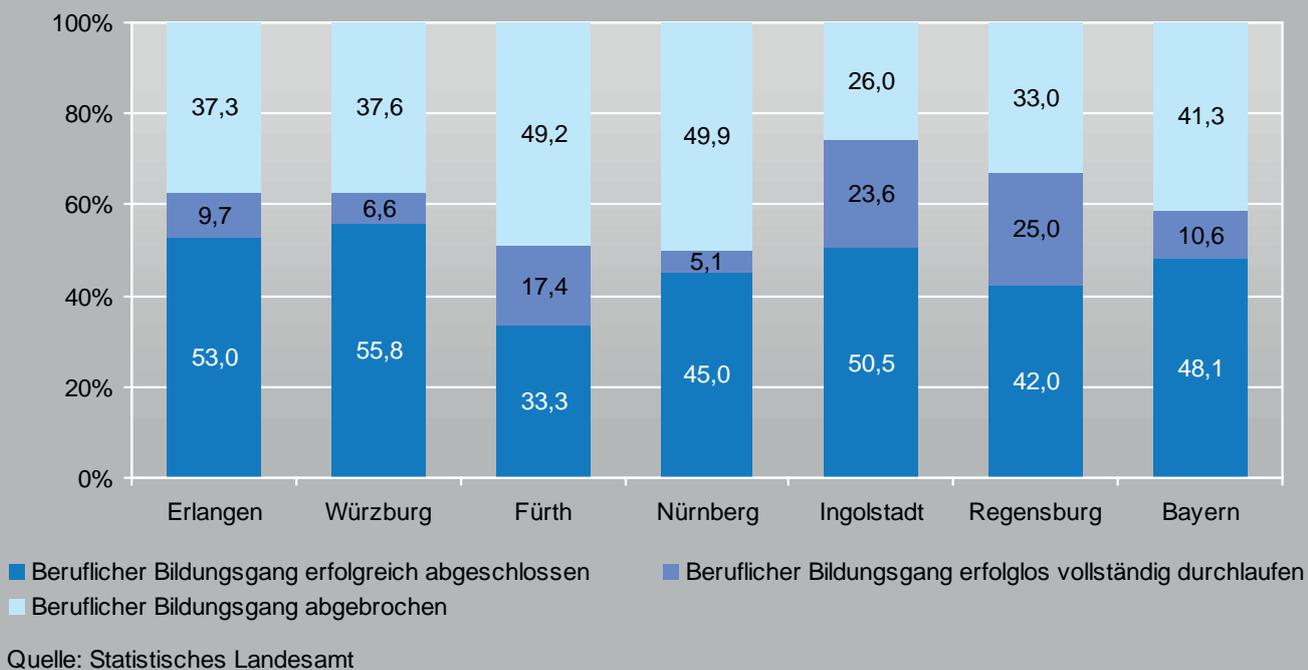
Der Anteil der erfolglosen Absolventen ist bei den ausländischen Schülern im Vergleich zu 2005 deutlich gestiegen und liegt im Jahr 2009 bei 9,7%, was in etwa dem dreifachen Anteil der deutschen erfolglosen Schulabgänger entspricht.

Der Anteil der erfolgreichen Absolventen schwankt bei den Ausländern im Beobachtungszeitraum zwischen 45 und 61 Prozent, liegt jedoch durchgehend niedriger als bei den deutschen Schulabsolventen. Im Jahr 2009 haben beispielsweise rund 81% der deutschen Absolventen in Erlangen ihren beruflichen Bildungsgang erfolgreich abgeschlossen, während die entsprechende Quote der ausländischen Absolventen mit 53% deutlich geringer ausfällt.

Nachdem in Erlangen bei den beruflichen Bildungsabschlüssen von ausländischen und deutschen Absolventen gravierende Unterschiede festgestellt werden konnten, werden die Erfolgs- und Abbrecherquoten der nicht-deutschen Schulabgänger ebenfalls im Rahmen eines interkommunalen Vergleichs analysiert (siehe Abb. 120 auf S. 84). Hierbei wird deutlich, dass der Bildungserfolg ausländischer Absolventen an beruflichen Schulen in vielen bayerischen Städten schlechter ausfällt als in Erlangen.

Die Abbrecherquote unter ausländischen Absolventen liegt in Erlangen 2009 mit 37,3% unter dem bayernweiten Durchschnitt. In Nürnberg und Fürth hat sogar jeder zweite ausländische Absolvent sei-

**Abb. 120: Ausländische Absolventen nach beruflichem Bildungsabschluss im Städtevergleich 2009**



nen beruflichen Bildungsgang vorzeitig abgebrochen. Die niedrigsten Abbrecherquoten konnten in Ingolstadt (26%) und Regensburg (33%) festgestellt werden.

Bei den Anteilen der erfolglosen ausländischen Absolventen belegt Erlangen mit 9,7% den dritten Rang hinter Würzburg (6,6%) und Nürnberg (5,1%) und liegt damit leicht günstiger als der bayerische Durchschnittswert von 10,6%. In Regensburg hat sogar jeder vierte nicht-deutsche Absolvent seinen beruflichen Bildungsgang erfolglos durchlaufen.

Die Quote der erfolgreichen ausländischen Schulabgänger liegt in Würzburg (55,8%) am höchsten, dahinter folgen Erlangen mit 53% und Ingolstadt mit 50,5%. Diese Städte übertreffen mit ihren Anteilen den bayerischen Durchschnitt, der 2009 bei rund 48% liegt. In Fürth schließt nur jeder dritte ausländische Schüler seinen beruflichen Bildungsgang erfolgreich ab.

### 6.3 Spezielle Bildungsprojekte an beruflichen Schulen

Wie bei den allgemeinbildenden Schulen wurden auch für die beruflichen Schulen in Erlangen mittels einer Befragung spezielle Bildungsprojekte erfasst. Die Fachschule für Techniker der Stadt Erlangen bietet beispielsweise verschiedene Kurse im Bereich der Mathematik an. Ein Vorkurs soll Vorkenntnisse aus der Schulzeit auffrischen, der „Crashkurs“ bereitet die Studieninteressierten auf ein Hochschulstudium vor und der Nachhilfekurs dient der Förderung leistungsschwächerer Schüler. Außerdem werden Vorkurse im Fachbereich Englisch angeboten. Für Schülerinnen und Schüler, die ein Studium an einer britischen Universität planen, empfiehlt sich der Kurs „Advanced English“.

Zwei laufende Projekte bietet die Staatliche Berufsschule Erlangen an. Das Angebot „HuBik“, eine Kooperation der Haupt- und Berufsschule, soll durch die vertiefte Zusammenarbeit beider Schulformen den Übergang zwischen Hauptschule und Berufsschule verstärken. In Kooperation mit dem ISB München (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung) wurde vor einiger Zeit das Qualitätsmanagementsystem „Qmbs“ eingeführt, welches die Schulentwicklung langfristig verbessern soll.

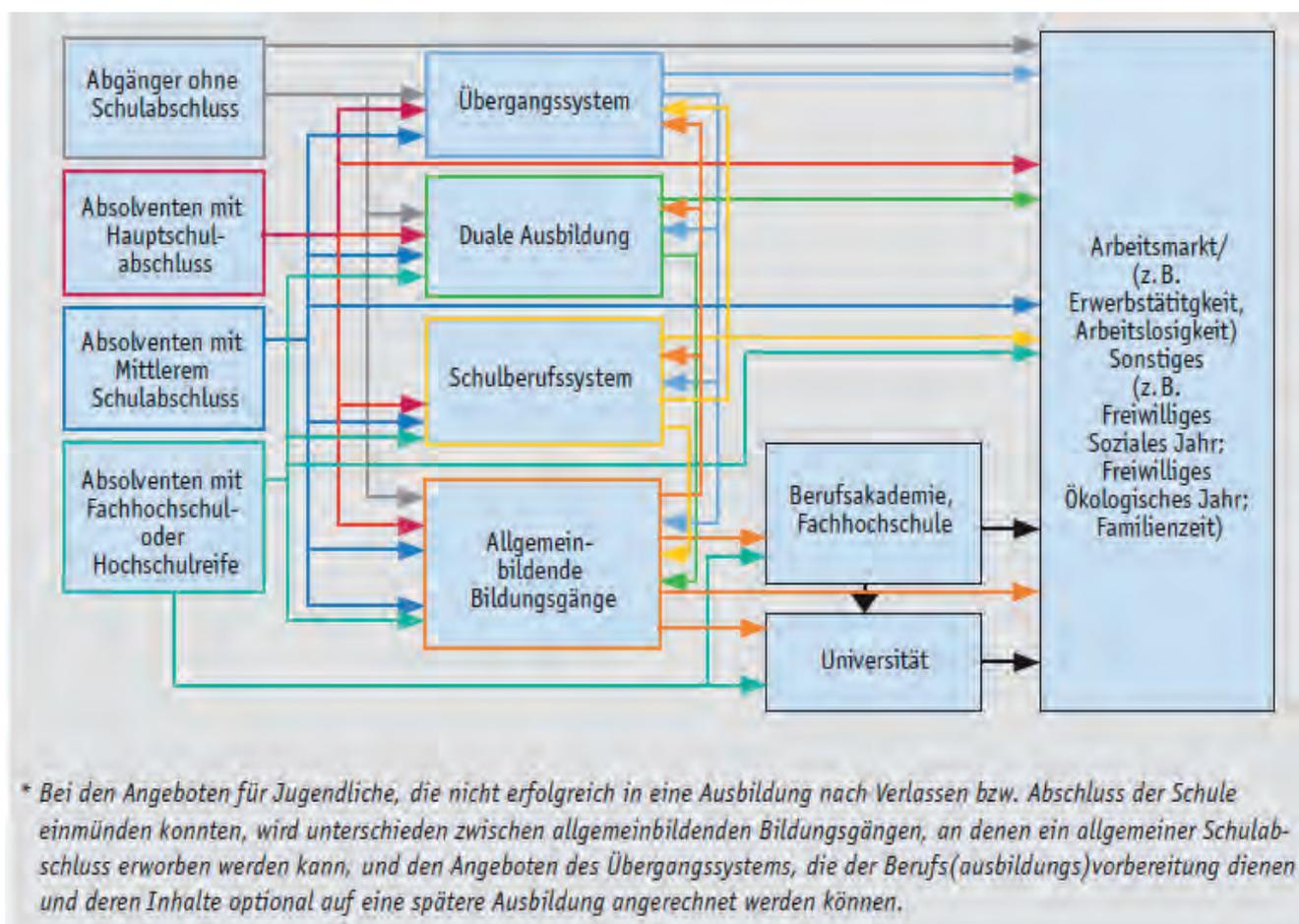
Seit 2010 haben die an der Fachoberschule angemeldeten Schüler der Abschlussklassen der Erlanger Realschulen und der Wirtschaftsschule die Möglichkeit, im Juli eine Woche lang die Fächer Englisch und Mathematik kennenzulernen. Der „Schnupperkurs FOS“ dient dazu, den Übergang von der Realschule/Wirtschaftsschule zur Fachoberschule zu erleichtern. Der „Vorkurs FOS“ existiert seit 2008 und soll Schülerinnen und Schüler der M10-Klassen und der H-Zweig-Klassen der Wirtschaftsschule auf den Übergang zur FOS vorbereiten. Seit dem Schuljahr 2008/09 wird im 1. Halbjahr der FOS (11. Jahrgangsstufe) Ergänzungsunterricht in den Fächern Englisch, Mathematik und Rechnungswesen

angeboten um Defizite abzubauen und den Kenntnisstand der Schülerinnen und Schüler einander anzugleichen. Seit 2008 führt die Erlanger Fachoberschule die so genannten Comenius-Projekte durch, bei denen die Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse internationale Kontakte mit den Partnerschulen pflegen können. Diese Projekte bieten die Gelegenheit, andere Schulsysteme und Kulturen besser kennenzulernen und Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen. Der Wahlunterricht der FOS besteht seit vielen Jahren und wird stets an die Nachfrage der Schülerinnen und Schüler angepasst. Im Schuljahr 2010/11 haben Schüler der FOS die Möglichkeit im Wahlfach „Spanisch 12 und 13“ eine zweite Fremdsprache zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife zu lernen oder im Debattierclub und der Medienarbeitsgemeinschaft allgemeine und individuelle Kompetenzen zu verbessern. Klassenübergreifende Teambildung wird seit vielen Jahren durch zusätzliche Sportangebote wie „Die FOSballe“ und die Volleyballgruppe angestrebt. Im Jahr 2003 wurden die Schüler der FOS und BOS (12. Jahrgangsstufe) für die Nutzung der ViBOS-Materialien (Virtuelle Berufsoberschule Bayern) freigeschaltet. Durch selbstständiges Arbeiten mit interaktiven Arbeitsblättern können die Schülerinnen und Schüler den Unterricht gezielt vor- und nachbereiten.

## 7. Übergang Schule - Beruf

Anhaltende Probleme auf dem Ausbildungsmarkt sowie eine zunehmende Ausdifferenzierung von Berufseinmündungsverfahren in der BRD haben dazu beigetragen, dass die Gestaltung von beruflichen Übergängen in den vergangenen Jahren an sozial- und bildungspolitischer Bedeutung gewonnen hat. Die Einstiegswege von jungen Menschen in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse werden immer aufwändiger, langwieriger und komplexer, so dass Jugendliche mit Berufsstartschwierigkeiten mittlerweile zur Normalität geworden sind.<sup>56</sup>

Abb. 121: Übergangsmöglichkeiten für Jugendliche im Anschluss an die allgemeinbildende Schule



Quelle: Autorengruppe Bildungsbericht (2008): Bildung in Deutschland 2008, S. 156.

56 Vgl. Kühnlein (2008): Das berufliche Übergangssystem – Neues kommunales Handlungsfeld im Dreieck von Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Jugendpolitik. In: BWP 37, S. 51.

Nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule stehen den Jugendlichen eine Reihe von Lern- und Ausbildungsmöglichkeiten offen. Das Spektrum möglicher Bildungswege hat sich in den letzten Jahrzehnten stark erweitert und ausdifferenziert. Zusätzlich führen ausgedehnte Such- und Orientierungsphasen der Jugendlichen (z.B. Praktika, Soziales oder Ökologisches Jahr) zu einer „Individualisierung der Übergänge“.<sup>57</sup> Abbildung 121 auf S. 85 zeigt die vielfältigen Übergangsoptionen, für die sich junge Menschen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule entscheiden können. Mit 5 Berufsfachschulen, 17 Berufsfachschulen des Gesundheitswesens, 2 Fachakademien, einer Berufsschule, einer Berufsoberschule, einer Fachschule, einer Fachoberschule, einer städtischen Wirtschaftsschule und der Friedrich-Alexander-Universität können in Erlangen grundsätzlich alle dargestellten Bildungswege eingeschlagen werden.<sup>58</sup>

Zur Beurteilung der beruflichen Übergangssituation und der Entfaltungsmöglichkeiten für Erlanger Schulabsolventen wird zunächst die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die drei Sektoren der beruflichen Bildung (Übergangssystem, Duale Ausbildung und Schulberufssystem) analysiert. Besonderes Interesse gilt dabei den Jugendlichen, die sich im Übergangssystem befinden. In Erlangen sind der Verein „Jugend, Arbeit, Zukunft e.V.“ (JAZ) und die „Gesellschaft zur Förderung der Arbeit, Anstalt des öffentlichen Rechts“ (GGFA AöR) zentrale Einrichtungen, die Schulabgänger beim beruflichen Einstieg unterstützen. Eine Leistungsbilanz dieser Institutionen zeigt, wie viele Jugendliche im Jahr 2010 erfolgreich in eine betriebliche oder schulische Ausbildung vermittelt werden konnten. Um die beruflichen Zielsetzungen und Probleme Erlanger Schulabsolventen einschätzen zu können, wurde im April 2009 eine Befragung an Erlanger Haupt- und Realschulen durchgeführt. Eine Auswertung der Ergebnisse gibt Aufschluss über die kurz- und langfristigen Berufsperspektiven der Jugendlichen.

### 7.1 Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung

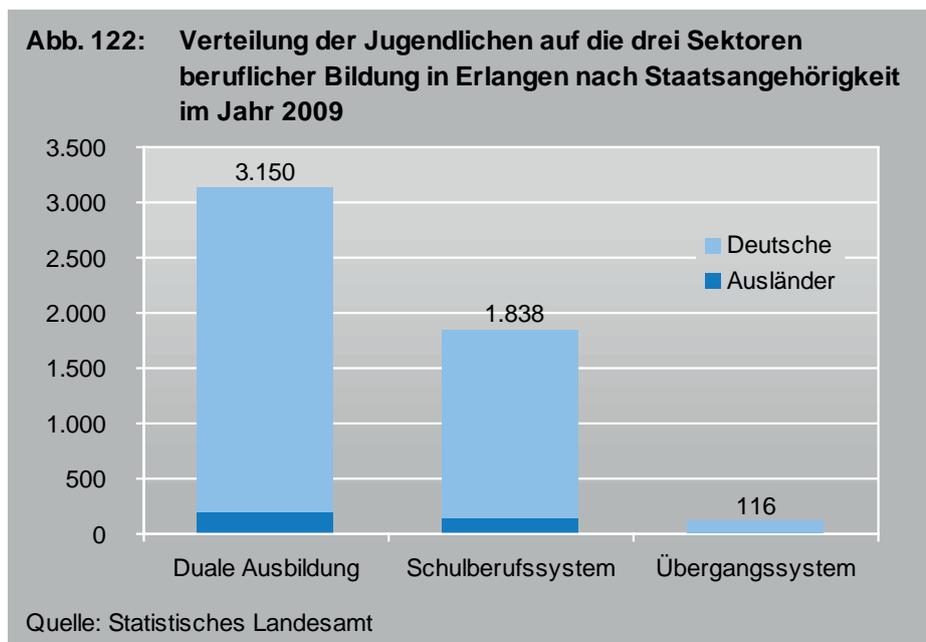
Das Berufsausbildungssystem der Bundesrepublik lässt sich - unterhalb der Hochschulebene - in drei Teilsysteme untergliedern:

das *duale System*, in dem Jugendliche für einen anerkannten Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerksordnung (betriebliche Ausbildung mit begleitendem Berufsschulunterricht) ausgebildet werden;

das *Schulberufssystem*, in dem Jugendliche vollzeitschulisch in Verantwortung des Schulträgers für einen gesetzlich anerkannten Beruf ausgebildet werden;

das *berufliche Übergangssystem*, das (Aus-)bildungsangebote umfasst, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Diese Angebote zielen auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung/Beschäftigung ab und ermöglichen teilweise das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses.

Im Jahr 2009 befinden sich in Erlangen 3.150 Personen in der dualen Ausbildung, 1.838 im Schulberufssystem und 116 im Übergangssystem



57 Autorengruppe Bildungsbericht (2008): Bildung in Deutschland 2008, S. 154.

58 Dieses Kapitel beschränkt sich auf eine Analyse des Berufsausbildungssystems (Übergangssystem, Duale Ausbildung, Schulberufssystem) und der beruflichen Orientierung Erlanger Schulabsolventen. Der Hochschulbereich wird in Kapitel 9 behandelt.

(siehe Abb. 122). Der Anteil der ausländischen Auszubildenden liegt im Übergangssystem mit 24% drei Mal so hoch wie im Schulberufssystem und vier Mal so hoch wie in der dualen Ausbildung.

Die Verteilung der Erlanger Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung hat sich in den vergangenen Jahren nicht wesentlich verändert, wie Abb. 123 verdeutlicht. Im Zeitraum von 2004 bis 2009 hat sich die Zahl der Personen in der dualen Ausbildung und im Schulberufssystem um ca. 5% erhöht. Die Zahl der Jugendlichen im Übergangssystem ist im gleichen Zeitraum um 30% auf 116 Personen gesunken.

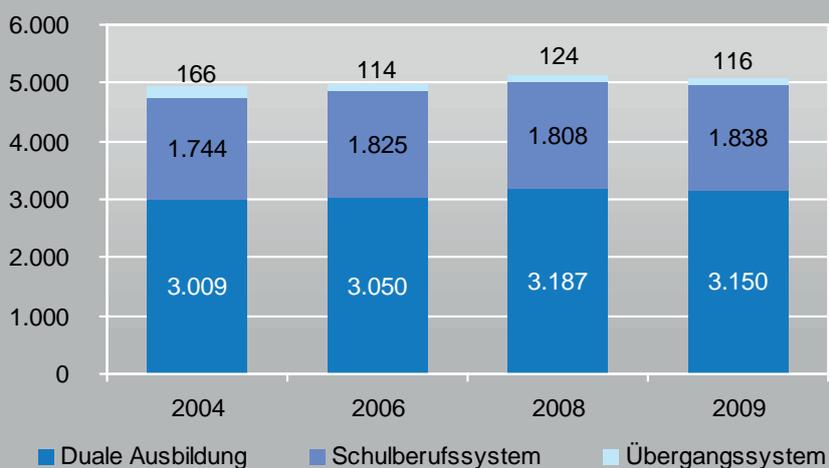
Mit einem Anteil von 2,3% für Personen im beruflichen Übergangssystem weist Erlangen 2009 im interkommunalen Vergleich einen relativ niedrigen Wert auf (siehe Abb. 124). In Regensburg (3,7%) und Ingolstadt (3,8%) sind die entsprechenden Anteile ebenfalls niedrig. In Fürth verweilen mehr Personen in dieser Gruppe. Bei den vollzeitschulischen Ausbildungsverhältnissen im Schulberufssystem belegt Erlangen mit 36% den ersten Rang, gefolgt von Würzburg (25,5%) und Ingolstadt (15,9%).

Im traditionellen Sektor der dualen Ausbildung liegt der Anteil der Ausbildungsverhältnisse in Ingolstadt (80,3%) und Regensburg (80,7%) am höchsten, in Erlangen am niedrigsten.

## 7.2 Verteilung der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem

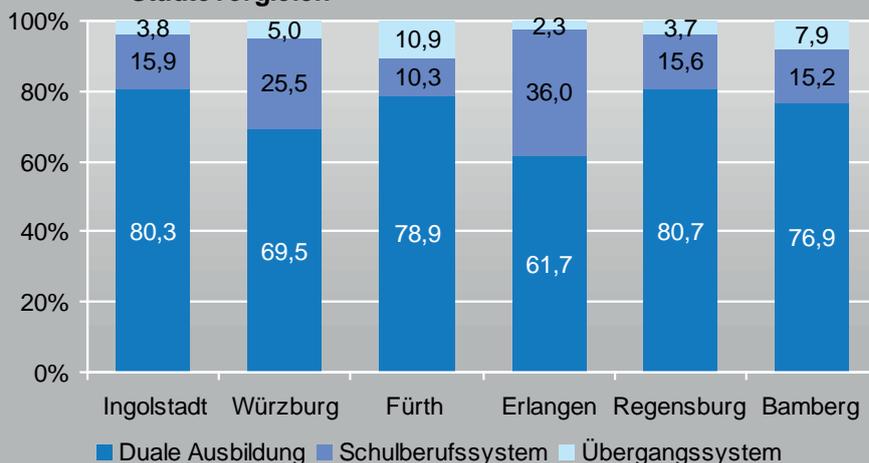
Das berufliche Übergangssystem ist durch eine Vielzahl von Maßnahmen gekennzeichnet, die Jugendliche auf den Beruf vorbereiten oder bei der Berufswahl unterstützen (z.B. Berufsvorbereitungsjahr, Berufsbildungsjahr, Einstiegsqualifizierung für Jugendliche etc.). Da keine dieser Maßnahmen zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss führt, drücken sich im Übergangssystem „...die zunehmenden Schwierigkeiten aus, mit denen Jugendliche im Übergang von Schule in Ausbildung und /oder Beschäftigung konfrontiert sind.“<sup>59</sup> In Erlangen konnte der Anteil der Personen, die im beruflichen Übergangssystem arbeitslos gemeldet sind, zwischen 2004 und 2009 von 72,3% auf 32,8% reduziert werden (siehe Abb. 125 auf S. 88). Im gleichen Zeitraum hat sich die Quote derjenigen, die ein Berufsvorbereitungsjahr<sup>60</sup> absolvieren, von 27,7% auf

**Abb. 123: Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung in Erlangen von 2004 bis 2009**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 124: Prozentuale Verteilung der Jugendlichen auf die drei Sektoren beruflicher Bildung im Jahr 2009 im Städtevergleich**



Quelle: Statistisches Landesamt

59 Autorengruppe Bildungsbericht (2008): Bildung in Deutschland 2008, S. 80

60 Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) ist ein einjähriger Ausbildungsgang in schulischer Vollzeitform. Das BVJ ermöglicht den Schülern, den Hauptschulabschluss nachzuholen und soll zu einer Verbesserung der Ausbildungsreife beitragen.

44% erhöht.

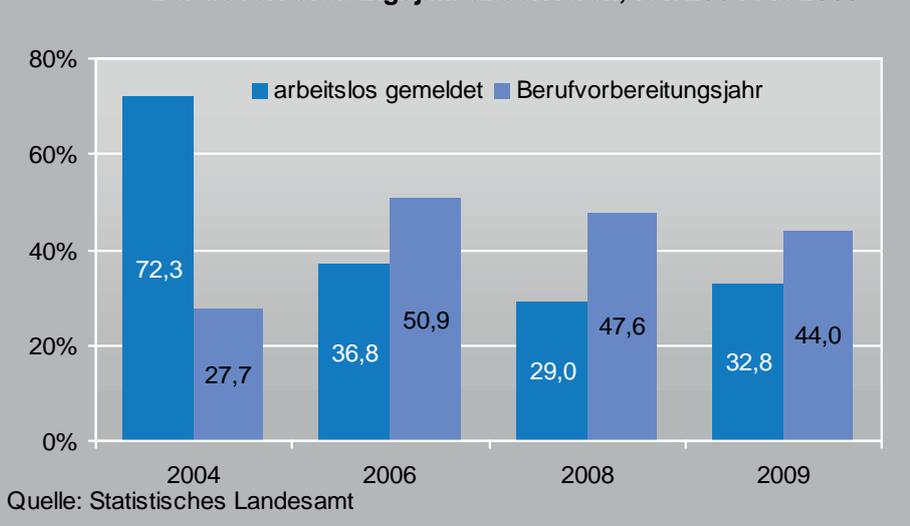
Ein interkommunaler Vergleich im Jahr 2009 zeigt, dass die Anteile arbeitslos gemeldeter Jugendlicher im Ingolstädter (58,5%) und Fürther Übergangssystem (57%) am höchsten liegen (siehe Abb. 126). Im Erlanger Übergangssystem war im Jahr 2009 jede dritte Person arbeitslos gemeldet. Nach Regensburg (54%) liegt der Anteil der Personen, die im Übergangssystem ein berufsvorbereitendes Jahr absolvieren, in Erlangen mit 44% am höchsten.

Der Städtevergleich zeigt außerdem, dass der Anteil ausländischer Personen im beruflichen Übergangssystem in Erlangen relativ hoch einzustufen ist (siehe Abb. 127). Im Bamberger (9,5%) und Regensburger Übergangssystem (9,1%) ist der Personenanteil mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft deutlich geringer.

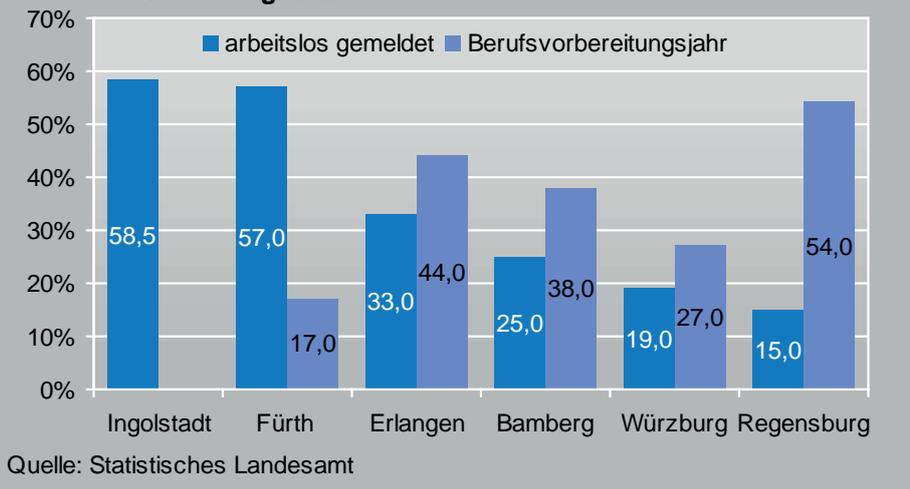
### 7.3 Übergangmanagement in Erlangen

Eine Form von Übergangmanagement leistet zunächst das kommunale Integrationsprogramm „die begleiter“ der Stadt Erlangen, das aus dem ehemaligen Integrationsprojekt SPUTNIK hervorgegangen ist. Erfolgreiche Elemente des ausgelaufenen Projektes wurden konzeptionell weiterentwickelt und ausgebaut. Das Projekt „die begleiter“ setzt sich zum Ziel, Schüler in der Übergangszeit zwischen Schule und Beruf bedarfsgerecht zu fördern, um eine gelingende Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erreichen. Die Angebote des Programms stehen allen Jugendlichen of-

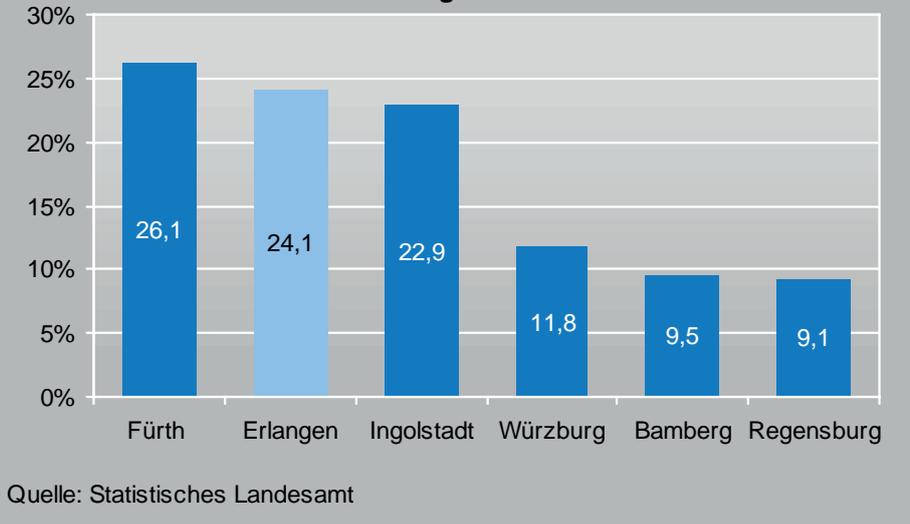
**Abb. 125: Anteile der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem, die arbeitslos gemeldet sind oder ein Berufsvorbereitungsjahr absolvieren, von 2004 bis 2009**



**Abb. 126: Anteile der Jugendlichen im beruflichen Übergangssystem, die arbeitslos gemeldet sind oder ein Berufsvorbereitungsjahr absolvieren im Jahr 2009 im Städtevergleich**



**Abb. 127: Anteil der Jugendlichen mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft im beruflichen Übergangssystem im Jahr 2009 im Städtevergleich**

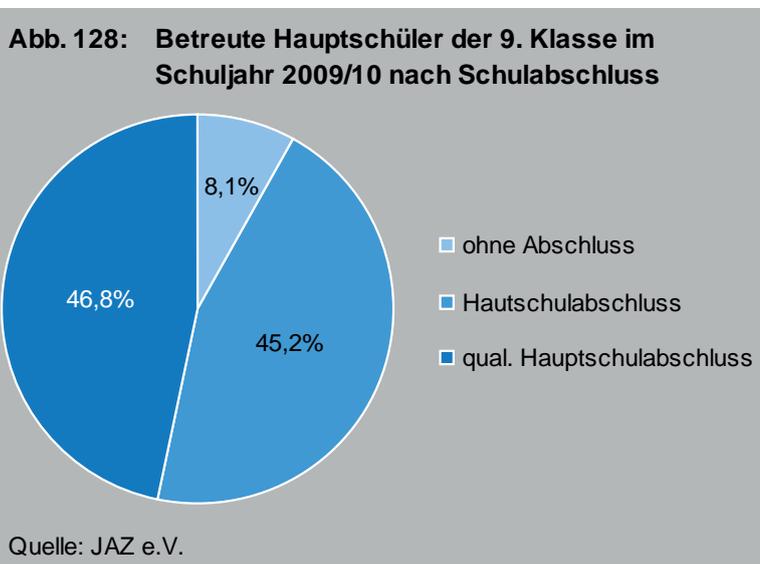


fen, unabhängig der nationalen Herkunft. Förderunterricht und die Vermittlung von Bildungspatenschaften sind die zentralen Aufgaben des Projekts. Bildungspaten sind engagierte Bürger, die Jugendliche mit Rat und Tat im Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen. Sie übernehmen die Rolle einer Vertrauensperson und eines Wegbegleiters in einen neuen Lebensabschnitt. Motivation zur aktiven Zukunftsplanung, Hilfe zur Selbsteinschätzung, Unterstützung im Bewerbungsprozess und bei der Praktikums-/Ausbildungsplatzsuche, schulische Nachhilfe und Unterstützung bei persönlichen Problemlagen oder beim Umgang mit Absagen sind zentrale Aufgaben der Bildungspaten. Außerdem leistet das Programm „die begleiter“ speziellen Förderunterricht in Form einer mehrsprachigen Hausaufgabenbetreuung und Vertiefung des Lernstoffes im Sinne des ergänzenden Lernens und Übens. Der Nachhilfe- und Förderunterricht wird von zweisprachigen Lehrkräften erteilt, die in Zusammenarbeit mit der Teamleitung auch Kontakt zu den Eltern aufnehmen. Ziel der Elternarbeit ist es, eine vertrauensvolle Beziehung zur Schule, den Lehrern und anderen Experten herzustellen sowie Lösungen für bestehende Probleme einzelner Schülerinnen und Schüler zu finden (z.B. Weitervermittlung an Bildungspatenschaften).

Der Verein JAZ e.V. und die GGFA AöR sind zentrale Einrichtungen in Erlangen, die mit gezielten Maßnahmen und Projekten versuchen, Jugendliche in eine schulische oder betriebliche Ausbildung zu vermitteln. Eine Leistungsbilanz für das Jahr 2010 soll zeigen, inwiefern diese Maßnahmen die Ausbildungssituation der betroffenen Jugendlichen verbessert haben.

### JAZ e.V.

Der Verein JAZ e.V. war, wie bereits in den vergangenen Jahren, im Schuljahr 2009/10 für das Übergangsmanagement an den Erlanger Hauptschulen zuständig. Dabei waren zwei Sozialpädagoginnen regelmäßig an den Schulen vor Ort, um mit den Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Jahrgangsstufe zu arbeiten. Das Betreuungsangebot ist für die Schüler freiwillig und findet in enger Kooperation mit den Schulleitern, den Klassenlehrern sowie den schuleigenen Sozialpädagogen und der Berufsberatung der Arbeitsagentur statt. Die Kontaktaufnahme erfolgt auf unterschiedliche Arten: Über Klassenkontakte werden regelmäßig Informationen weitergegeben, Fragen beantwortet und Informationen über den Stand der Bewerbungsprozesse eingeholt. Darüber hinaus finden häufig Kurzgespräche statt, die unter anderem auf die Klärung von Sachfragen (z.B. über Ausbildungsvergütung und –verträge, rechtliche Rahmenbedingungen) abzielen. Von besonderer Bedeutung sind Einzelgespräche, bei denen unter Berücksichtigung der persönlichen und familiären Situation auf die individuellen Interessen und Fähigkeiten der Schüler eingegangen wird. Ziel dieser Gespräche ist es, den Schülerinnen und Schülern zu einer realistischen Einschätzung ihrer Stärken und Schwächen zu verhelfen. Umfangreichere Einzelgespräche finden im Rahmen eines längeren Beratungsprozesses entweder im Berufsorientierungsbüro an den Schulen oder im JAZ-Büro in der Innenstadt statt. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler bei der Suche nach Praktikums- und/oder Ausbildungsstellen unterstützt und in verschiedene Suchmethoden (z.B. Internetrecherche) eingewiesen. Weiterhin erhalten die Schüler Unterstützung beim Erstellen aussagekräftiger Bewerbungsunterlagen und sie werden gezielt auf Vorstellungsgespräche vorbereitet.



Von den Abschlussjahrgängen 2010 an Erlanger Hauptschulen wurden insgesamt 186 Schülerinnen und Schüler durch JAZ e.V. betreut. Davon haben 45% die Schule mit dem erfolgreichen Hauptschulabschluss und 47% mit dem qualifizierenden Hauptschulabschluss beendet; rund 8% der betreuten Schüler haben die Hauptschule ohne Abschluss verlassen (siehe Abb. 128). Von den 186 betreuten Schülern der 9. Klasse waren 47% weiblich, 42% hatten einen Migrationshintergrund und rund 8% bezogen

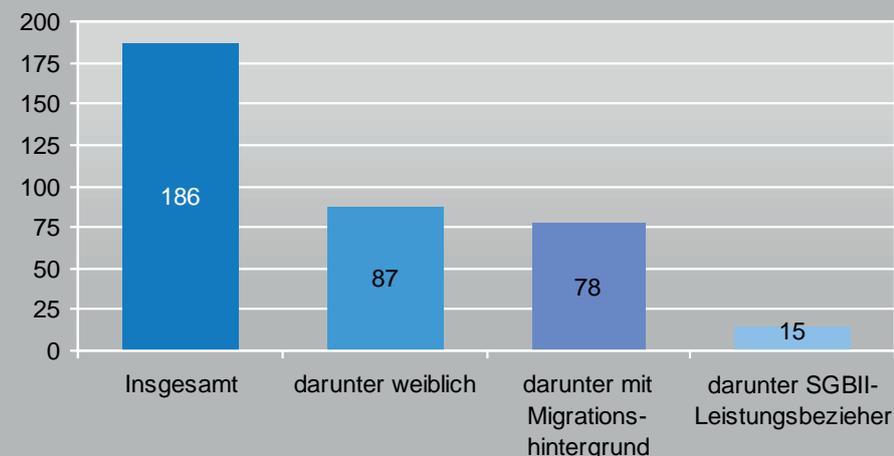
Leistungen nach dem SGBII (siehe Abb. 129).

Insgesamt konnten rund 24% der 186 von JAZ e.V. betreuten Schülerinnen und Schüler in eine duale Ausbildung vermittelt werden, 17% wechselten an eine Berufsfachschule, um dort eine schulische Ausbildung anzustreben und jeweils 2% absolvierten ein Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)<sup>61</sup> oder ein Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ)<sup>62</sup> (siehe Abb. 130). Somit wurden rund 45% der durch JAZ e.V. betreuten Schüler erfolgreich vermittelt<sup>63</sup>. 17% wiederholten die 9. Jahrgangsstufe, 15% absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr und jeweils 6,5% wechselten auf die Wirtschaftsschule oder aufgrund ihres guten qualifizierenden Abschlusses in eine M10-Klasse, um im Sommer 2011 die Mittlere Reife zu erlangen.

Schulabgänger mit qualifizierendem Hauptschulabschluss hatten höhere Chancen auf eine erfolgreiche Vermittlung als Jugendliche mit Hauptschulabschluss (siehe Abb. 131). 31% der Schülerinnen und Schüler mit qualifizierendem Hauptschulabschluss absolvieren eine duale Ausbildung und 23% wechselten an eine Berufsfachschule. Bei den betreuten Jugendlichen mit Hauptschulabschluss liegen die entsprechenden Anteile lediglich bei 19% bzw. 14%. Auffällig ist, dass jede dritte Person mit Hauptschulabschluss das Schuljahr wiederholt, um den qualifizierenden Hauptschulabschluss zu machen.

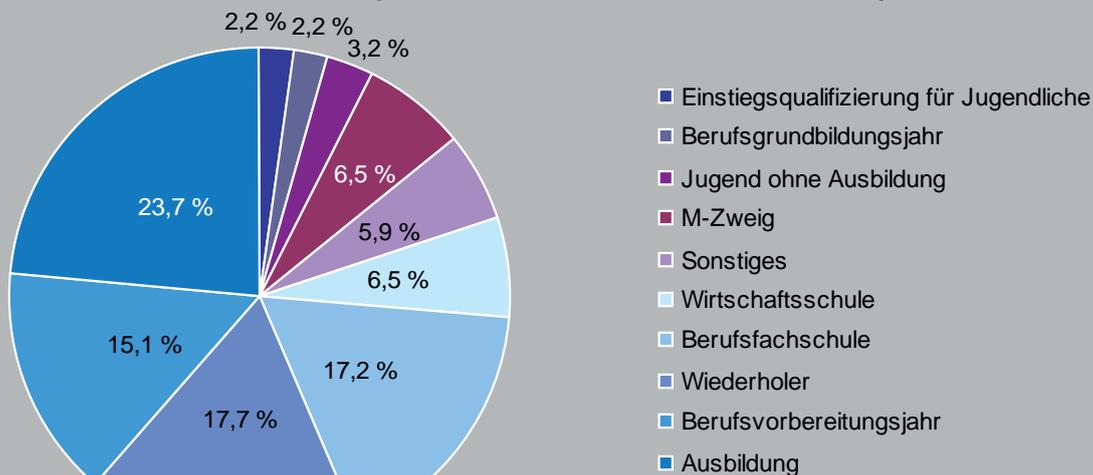
Von den männlichen Jugendlichen des Abschlussjahrgangs 2010 wurden 5% an eine Berufsfachschule

**Abb. 129: Betreute Hauptschüler der 9. Klasse im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht, Migrationshintergrund und SGB II-Leistungsbezug**



Quelle: JAZ e.V.

**Abb. 130: Verbleib der betreuten Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10**



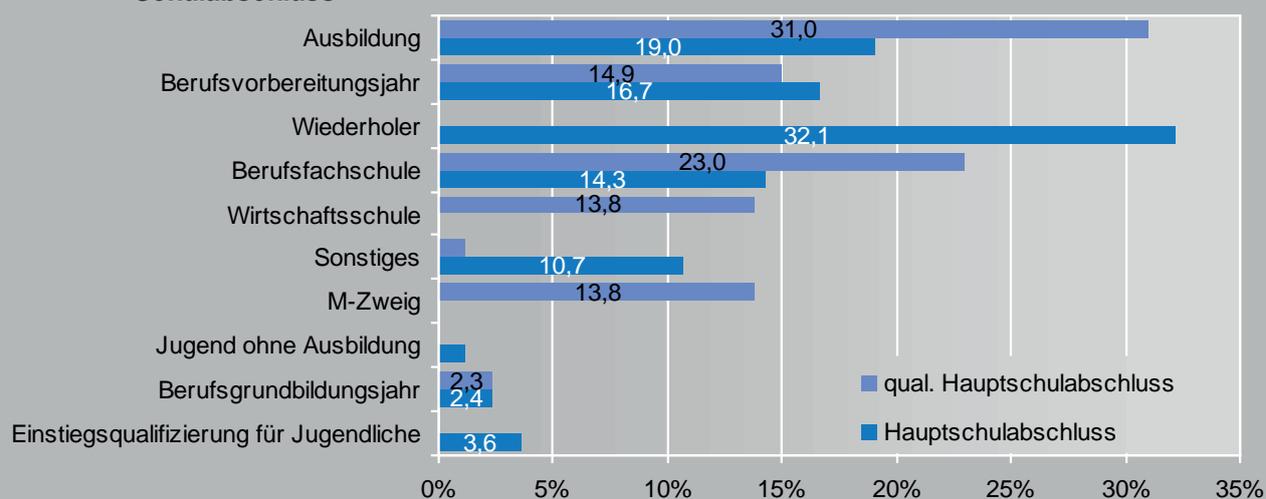
Quelle: JAZ e.V.

61 Das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) in vollzeitschulischer Ausbildung hat die Aufgabe eine berufsfeldbezogene Grundbildung zu vermitteln. Der erfolgreiche Besuch des Berufsgrundbildungsjahres wird größtenteils auf die Berufsausbildung im dualen System angerechnet.

62 Das Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ) ist ein betriebliches Langzeitpraktikum und soll als Brücke zur Ausbildung dienen. Dabei werden Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, die Jugendliche auf einen anerkannten Ausbildungsberuf vorbereiten.

63 Laut Auskunft von JAZ e.V. gelten Schüler als erfolgreich in eine Ausbildung vermittelt, wenn sie eine duale Ausbildung beginnen, an eine Berufsfachschule wechseln oder ein BGJ/EQJ absolvieren.

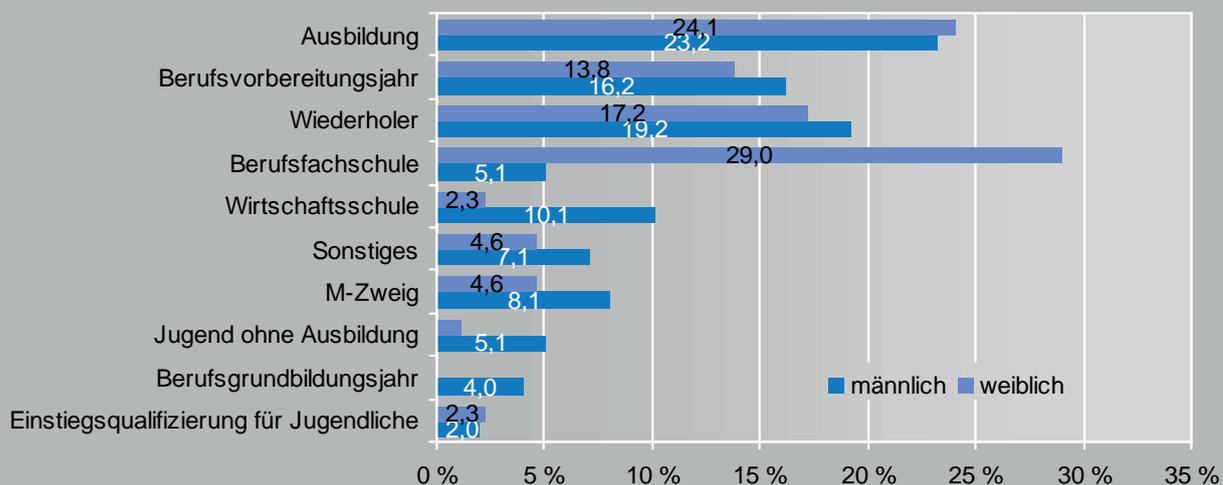
**Abb. 131: Verbleib der betreuten Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10 nach Schulabschluss**



Quelle: JAZ e.V.

\* Maßnahme der Agentur für Arbeit für Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit

**Abb. 132: Verbleib der betreuten Hauptschüler der 9. Klasse nach dem Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht**



Quelle: JAZ e.V.

\* Maßnahme der Agentur für Arbeit für Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit

vermittelt, während der entsprechende Anteil bei Hauptschülerinnen ca. sechs Mal höher liegt (siehe Abb. 132). Umgekehrt wechselten deutlich mehr Hauptschüler (10,1%) an die Wirtschaftsschule als weibliche Bildungsteilnehmer (2,3%). Bei den Personen, die eine duale Ausbildung begonnen haben, ein berufsvorbereitendes Jahr absolvieren oder die 9.Klasse wiederholen, lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen.

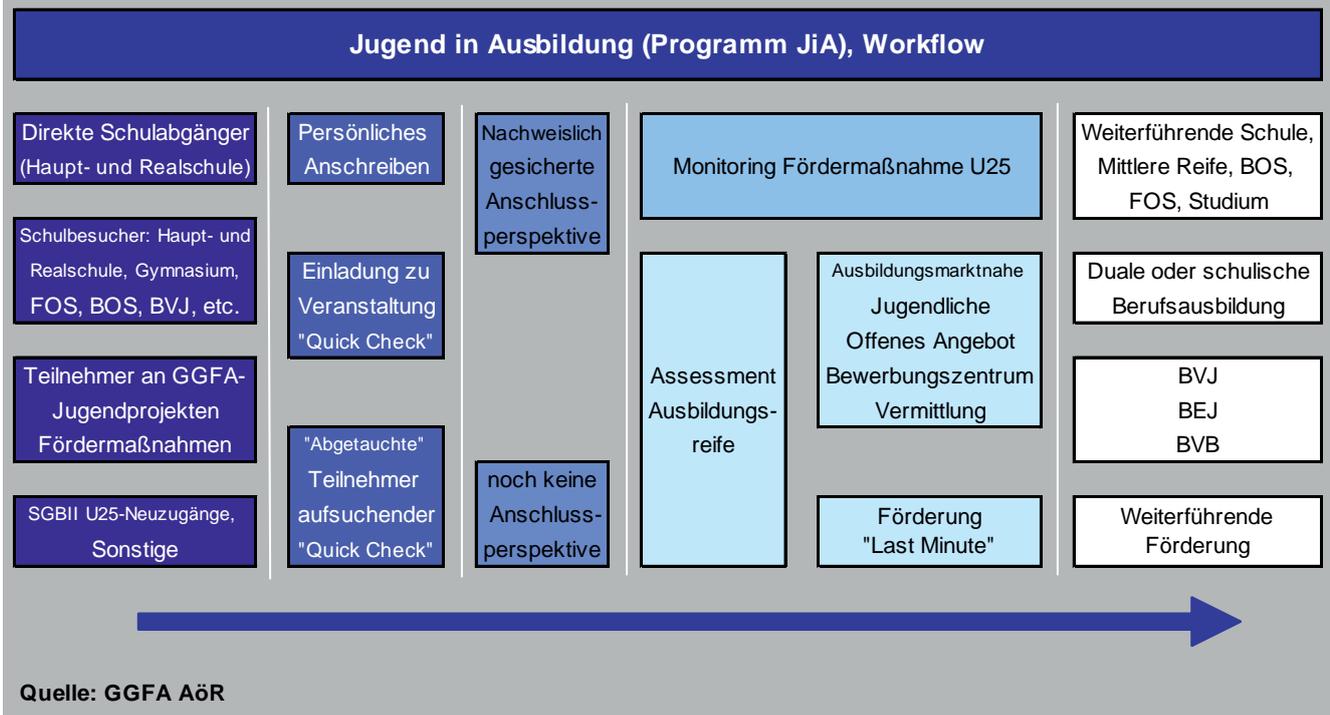
Insgesamt wurde das Übergangsmanagement an den Erlanger Hauptschulen im Schuljahr 2009/10 sehr gut angenommen und über die Hälfte der teilnehmenden Hauptschüler konnte mit Unterstützung von JAZ e.V. in eine schulische oder betriebliche Ausbildung vermittelt werden.

#### GGFA AöR<sup>64</sup>

Wie bereits in den vergangenen Jahren bot die GGFA im Rahmen des Projekts „Jugend in Ausbildung 2010“ Schulabgängern und Altbewerbern ein umfangreiches Leistungsspektrum, um möglichst viele SGBII-Leistungsbezieher in eine betriebliche oder schulische Ausbildung zu vermitteln. Abb. 133 auf S. 92 verdeutlicht die Struktur dieses GGFA-Vermittlungsangebots. Das Projekt richtet sich an direkte Schulabgänger von Erlanger Haupt- und Realschulen, Schulbesucher, bei denen der

64 Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Arbeit, Anstalt des öffentlichen Rechts (AöR)

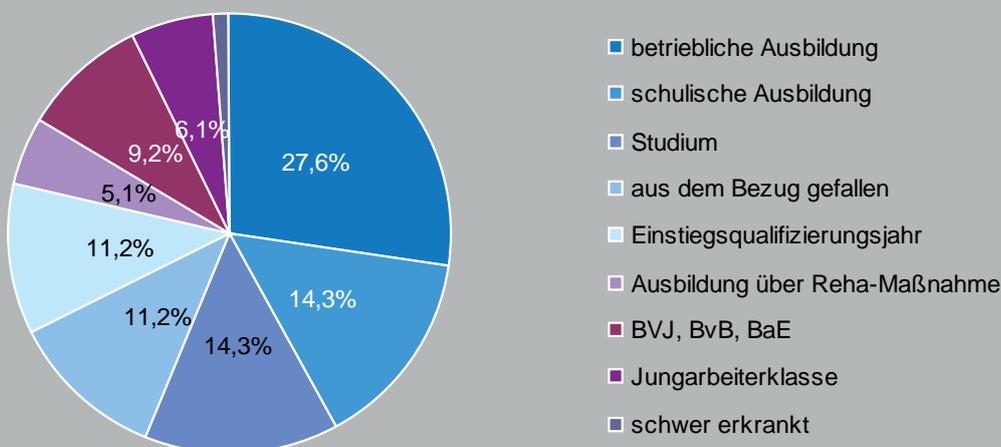
Abb. 133: Struktur des GGFA-Projekts "Jugend in Ausbildung"



Förderbedarf noch nicht festgestellt werden konnte, Teilnehmer an anderen GGFA-Jugendprojekten und SGBII U25-Neuzugänge. Diese Personen werden persönlich angeschrieben und bei Bedarf zu einer sog. „Quick Check“- Veranstaltung<sup>65</sup> eingeladen. „Abgetauchte“ Teilnehmer werden im Rahmen eines aufsuchenden „Quick Checks“ zu Hause kontaktiert. Je nach beruflicher oder schulischer Perspektive des Betroffenen kommen verschiedene Fördermaßnahmen in Frage. Jugendliche mit einer nachweislich gesicherten Anschlussperspektive werden über das Monitoring U25 begleitet. Das Vermittlungsangebot für Teilnehmer ohne Anschlussperspektive beinhaltet Eignungs- und Ausbildungsfähigkeitsprüfungen, Coachingmaßnahmen, Berufsfindungsanalysen, Informationsseminare, Gruppen- und Differenzierungsgespräche, Unterstützung bei der Praktikumssuche und zentral die Ausbildungsplatzakquisition. Das Projekt „last minute“, das jeweils im August und im September stattfindet, stellt sicher, dass auch jeder Schulabgänger seine Chance nutzen kann.

Die Erfolge der GGFA beruhen auf dem interdisziplinären Ansatz der GGFA internen Arbeitsgruppe „Jugend in Arbeit“, die engagiert alle oben aufgeführten Maßnahmen steuert.

Abb. 134: Verbleib der betreuten Schulabgänger 2010



Quelle: GGFA

<sup>65</sup> Bei diesem „Quick Check“ werden mit dem Betroffenen konkrete Einzelgespräche über seine beruflichen oder schulischen Perspektiven geführt.

Laut Auskunft der GGFA haben 98 Schulabgänger an dem Projekt „Jugend in Ausbildung 2010“ teilgenommen. Davon konnten 27,6% in eine betriebliche und 14,3% in eine schulische Ausbildung vermittelt werden (siehe Abb. 134).<sup>66</sup> Rund 14% der Jugendlichen haben nach der Schule ein Studium aufgenommen und jeweils 11% sind aus dem SGBII-Bezug gefallen oder versuchen über ein Einstiegsqualifizierungsjahr einen Ausbildungsplatz zu erhalten. 5% der betreuten Schüler des Abschlussjahrgangs 2009/10 machen eine Ausbildung über eine Reha-Maßnahme und 6% wechseln in eine Jungarbeiterklasse<sup>67</sup> und werden dort durch parallele GGFA Angebote betreut und aktiviert.

Nur neun Prozent der Schulabgänger nahmen ein Berufsvorbereitungsjahr, eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB)<sup>68</sup> oder eine Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung (BaE)<sup>69</sup> in Anspruch. Geschlecht und Migrationshintergrund der betreuten Schulabgänger hatten keinen Einfluss auf eine erfolgreiche Ausbildungsvermittlung.

Insgesamt konnten schließlich 41 der betreuten Schulabgänger mit 34 Altbewerbern aus dem Projekt Jugend in Ausbildung in eine schulische oder betriebliche Ausbildung vermittelt werden. Zusätzlich fanden darüber hinaus weitere 30 Jugendliche aus dem SGBII-Bezug einen Ausbildungsplatz, so dass insgesamt 105 Jugendliche Ausbildungsplätze fanden.

## 7.4 Berufliche Orientierung Erlanger Schulabsolventen

Im Jahr 2009 hat die Abteilung Statistik und Stadtforschung der Stadt Erlangen eine Befragung von Haupt- und Realschulabsolventen veranlasst, um Informationen über die schulischen Leistungen, fachlichen Interessen und beruflichen Zielsetzungen der Schülerinnen und Schüler zu erhalten.<sup>70</sup> Eine Auswertung der Befragung gibt Aufschluss über den angestrebten schulischen oder beruflichen Bildungsweg, bevorzugte Ausbildungsbranchen und den beruflichen Informationsstand der Schulabsolventen.

Abb. 135: Anzahl der befragten Schüler an den Schulen

Teilnehmende Schulen	Auf der Schule angestrebter Abschluss	
	(qual.) Hauptschulabschluss	Realschulabschluss
Eichendorffschule	61	44
Hauptschule Büchenbach-Nord	34	-
Ernst-Penzoldt-Hauptschule	52	-
Hermann-Hedenus-Hauptschule	k. A.	k. A.
Realschule am Europakanal	-	73
Werner-von-Siemens-Realschule	-	102
<b>Gesamt</b>	<b>147</b>	<b>219</b>

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

Insgesamt wurden alle 565 Schülerinnen und Schüler, die sich im April 2009 in der Abschlussklasse einer Erlanger Haupt- oder Realschule befanden, befragt. Dazu gehören auch Schüler des so genannten „M-Zweigs“<sup>71</sup>, der an einigen Hauptschulen eingeführt wurde. Die Erhebung wurde mit Hilfe eines Fragebogens durchgeführt, den die Teilnehmer selbstständig ausfüllen sollten. Insgesamt haben sich 147 Haupt- und 219 Realschulabsolventen an der Befragung beteiligt (siehe Abb. 135). Trotz der fehlenden Rückmeldungen der Hermann-Hedenus-Hauptschule konnte insgesamt eine Rücklaufquote von 64,8% erzielt werden.

Von den 147 befragten Hauptschülern streben rund 13% den Hauptschulabschluss und 71% den qualifizierenden Hauptschulabschluss an (siehe Abb. 136 auf S. 94). 14 Prozent der Schülerinnen und

66 Zusätzlich konnten im Jahr 2010 34 Altbewerber (teilweise über 25-jährige Personen) in eine betriebliche Ausbildung vermittelt werden.

67 Eine sog. Jungarbeiterklasse ist in Bayern eine Form der Beschulung schulpflichtiger Jugendlicher an Regel(berufs-)schulen. Typischerweise werden in diesen Klassen Jugendliche aufgenommen, die noch keine Ausbildung machen und sich auch nicht für eine andere Form beruflicher Beschulung angemeldet haben, aber noch berufsschulpflichtig sind. In der Regel müssen diese Jugendlichen einmal wöchentlich am Schulunterricht teilnehmen, ohne jedoch eine abschließende Qualifikation zu erhalten.

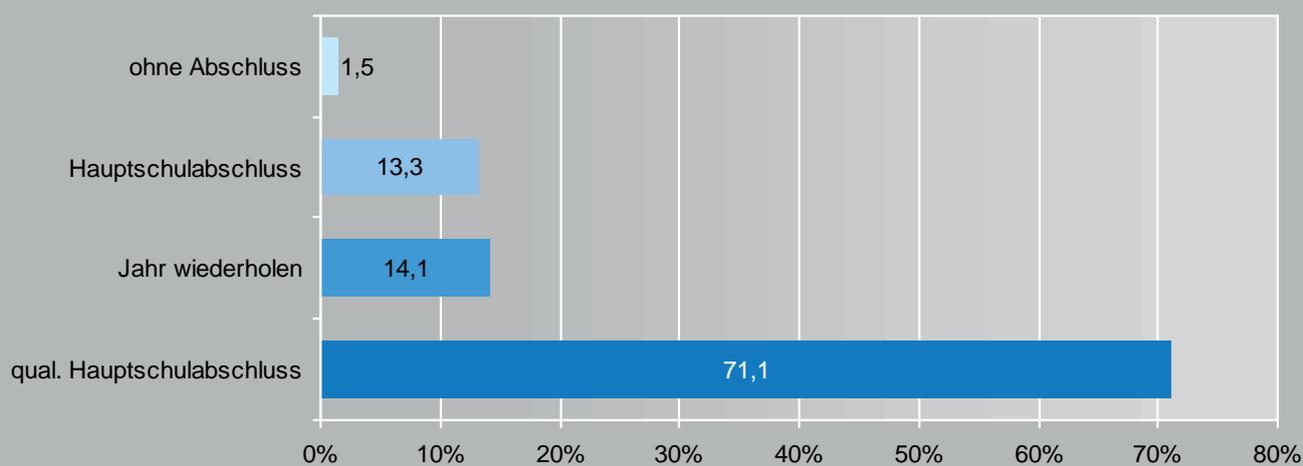
68 Über berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BVB) sollen Jugendliche unter ständiger Betreuung eines Bildungsbegleiters eine gewisse Ausbildungs- oder Berufsreife erreichen. BVB sind Angebote der Bundesagentur für Arbeit, die im SGBII geregelt sind.

69 Bei der Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) handelt es sich um ein Berufsberatungsangebot der Bundesagentur für Arbeit zur Unterstützung von Jugendlichen bei der Ausbildungsplatzsuche.

70 Im Frühjahr 2010 war zusätzlich eine Befragung der Absolventen an Erlanger Gymnasien geplant. Diese wurde jedoch vom Bayerischen Kultusministerium nicht mehr genehmigt und soll in Zukunft nachgeholt werden.

71 Hierbei haben Hauptschulabsolventen die Möglichkeit durch den Besuch einer freiwilligen zehnten Klasse einen mittleren Schulabschluss zu erwerben. Bei der Datenauswertung wurden Absolventen der Realschule und des „M-Zweigs“ als *Realschüler* zusammengefasst, da beide die gleiche Zugangsberechtigung für weiterführende schulische oder berufliche Einrichtungen besitzen.

**Abb. 136: Voraussichtlicher Schulabschluss der befragten Hauptschulabsolventen**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

Schüler gehen davon aus, dass sie das Schuljahr wiederholen müssen und 2 Befragungspersonen werden die Hauptschule voraussichtlich ohne Abschluss verlassen.

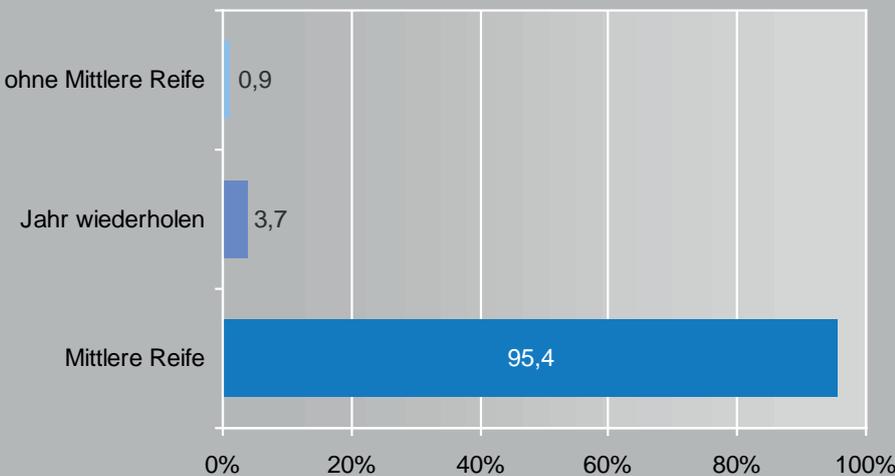
Bei den Realschulabsolventen rechnen rund 95% der Befragten mit dem Abschluss der Mittleren Reife (siehe Abb. 137). 8 Schüler werden ihrer Einschätzung nach das Abschlussjahr wiederholen und 2 Schüler gehen davon aus, die Realschule ohne Mittlere Reife zu beenden.

*Kurzfristige berufliche Zielsetzung der Schulabsolventen*

Bei der Auswertung der Angaben der Haupt- und Realschulabsolventen zu ihren kurzfristigen schulischen und beruflichen Plänen wurden nur diejenigen Schüler berücksichtigt, die bis zum Ende des Schuljahres 2008/09 mit einem Abschluss rechneten. Befragte, die davon ausgingen, dass sie die Klasse wiederholen müssen oder die Schule ohne Abschluss verlassen, wurden aufgrund der wenigen Nennungen ausgeschlossen.

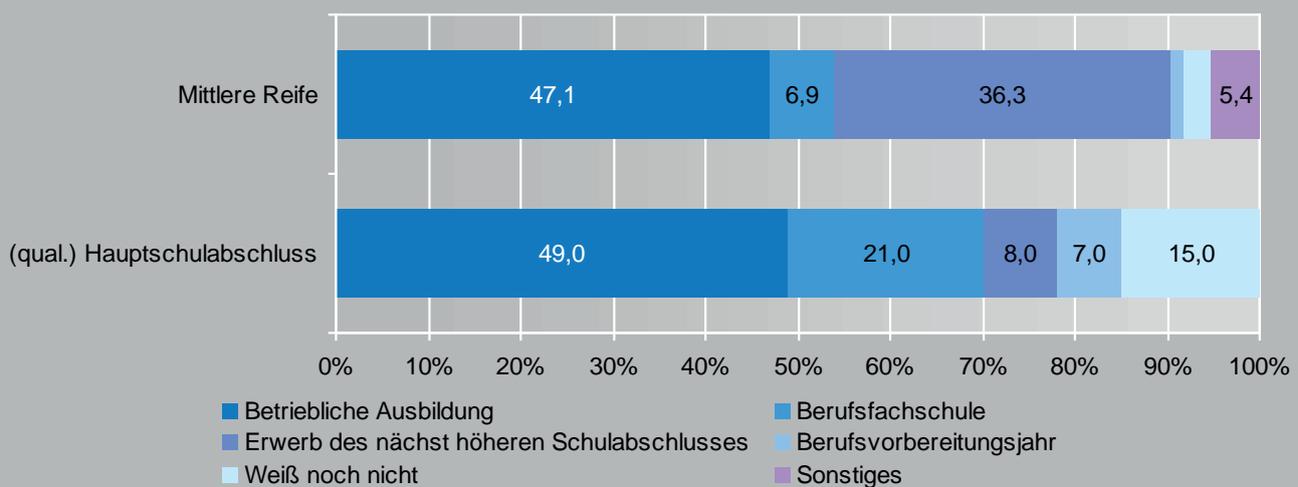
Ein Blick auf die kurzfristige berufliche Zielsetzung der Befragten zeigt, dass es für die Planung, eine betriebliche Ausbildung anzutreten, relativ unerheblich ist, ob man einen (qualifizierenden) Hauptschulabschluss oder die Mittlere Reife anstrebt. In beiden Fällen liegt der Anteil der Absolventen mit einem solchen Vorhaben bei knapp 50% (siehe Abb. 138). Bei den Befragten, die keine betriebliche Ausbildung ablegen wollen, macht sich der Einfluss des Schulabschlusses jedoch deutlich bemerkbar: So entscheiden sich beispielsweise mit 21% deutlich mehr Hauptschulabsolventen für einen Übergang an die Berufsfachschule als Realschulabsolventen. 7% der Hauptschulabsolventen geben an, dass sie ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) absolvieren wollen und 15% wissen noch nicht, welche Laufbahn sie nach der Schule einschlagen werden. Die entsprechenden Anteile liegen bei den Realschülern lediglich bei 1,5% bzw. 2,9%. Offenbar mangelt es mehr Hauptschülern an einer beruflichen Perspektive als Schülern, die die Mittlere

**Abb. 137: Voraussichtlicher Schulabschluss der befragten Realschulabsolventen**



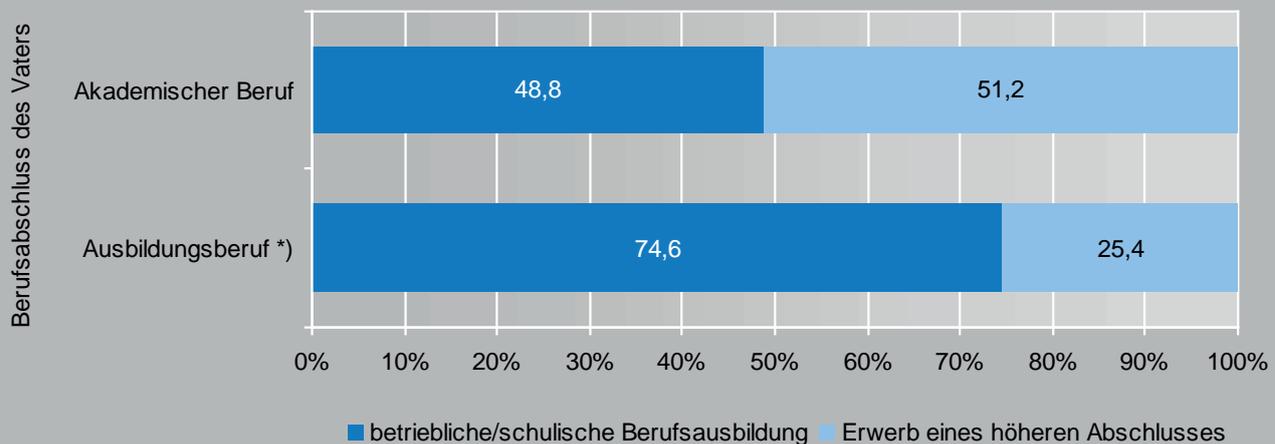
Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 138: Kurzfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 139: Kurzfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach Berufsschulabschluss des Vaters**



\*) inklusive Meister / Techniker / Fachwirt

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

Reife anstreben. 5,4% der Realschüler und kein einziger Hauptschüler verweisen auf die Kategorie „Sonstiges“.72 Jeder dritte Realschulabsolvent strebt nachfolgend das Abitur an, während nur 8% der Hauptschulabsolventen den nächst höheren Schulabschluss (Mittlere Reife) erwerben wollen.

Der Berufsabschluss des Vaters beeinflusst ebenfalls die kurzfristige berufliche Zielsetzung der Schulabsolventen. Während etwa die Hälfte der Schüler, deren Vater eine akademische Ausbildung absolviert hat, einen höheren Schulabschluss anstrebt, liegt der entsprechende Anteil bei Absolventen mit Vätern, die über keine akademische Ausbildung verfügen, nur bei 25% (siehe Abb. 139). Effekte der sozialen Herkunft kommen hier bereits deutlich zum Tragen.

Schüler mit Migrationshintergrund73 sind bei ihrer beruflichen Planung etwas unsicherer als deutsche Schulabsolventen. Der Anteil derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht wissen, welche Laufbahn sie einschlagen wollen oder ein Berufsvorbereitungsjahr absolvieren möchten, liegt bei Absolventen mit Migrationshintergrund bei 16,7% gegenüber 8,6% bei Schülern ohne Migrationshintergrund (siehe Abb. 140 auf S. 96). Schulabsolventen mit Migrationshintergrund wollen auch seltener eine betriebliche/schulische Berufsausbildung antreten (61,3%) oder einen höheren Schulabschluss erwerben (22%).

72 Darunter fallen z.B. das Vorhaben eines Auslandsaufenthalts oder ein freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr.

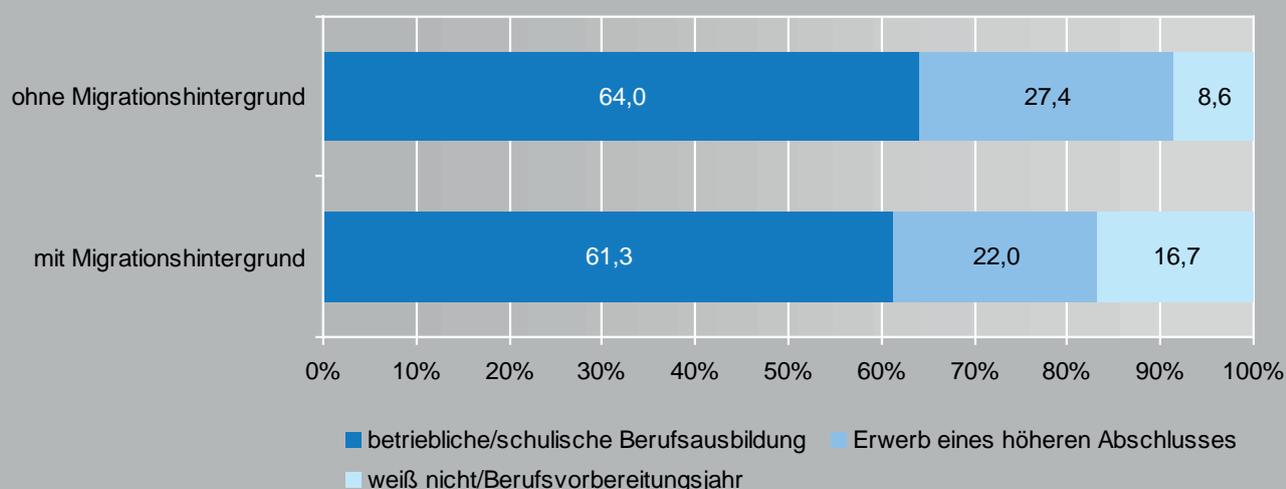
73 Migrationshintergrund liegt in diesem Fall vor, wenn mindestens eines der beiden Elternteile aus dem Ausland stammt.

Ein Großteil der Haupt- und Realschulabsolventen strebt nach dem Verlassen der Schule eine betriebliche Ausbildung an. Dabei ist es von großem Interesse, für welche Berufsbranchen sich die beiden Absolventengruppen beworben haben.<sup>74</sup>

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass sich die bevorzugten Ausbildungsbranchen der Haupt- und Realschulabsolventen relativ deutlich voneinander unterscheiden (siehe Abb.141). Während rund 37% der Hauptschulabsolventen einen handwerklichen Beruf erlernen möchten, entscheidet sich die Hälfte der befragten Realschüler für eine kaufmännische Berufsausbildung. Handwerkliche Ausbildungsberufe spielen bei den beruflichen Vorstellungen von Realschülern kaum eine Rolle. Die technische Ausbildungsbranche wird von den befragten Hauptschulabsolventen (18,6%) und den Schulabgängern mit Mittlerer Reife (29,3%) ebenfalls unterschiedlich bevorzugt.

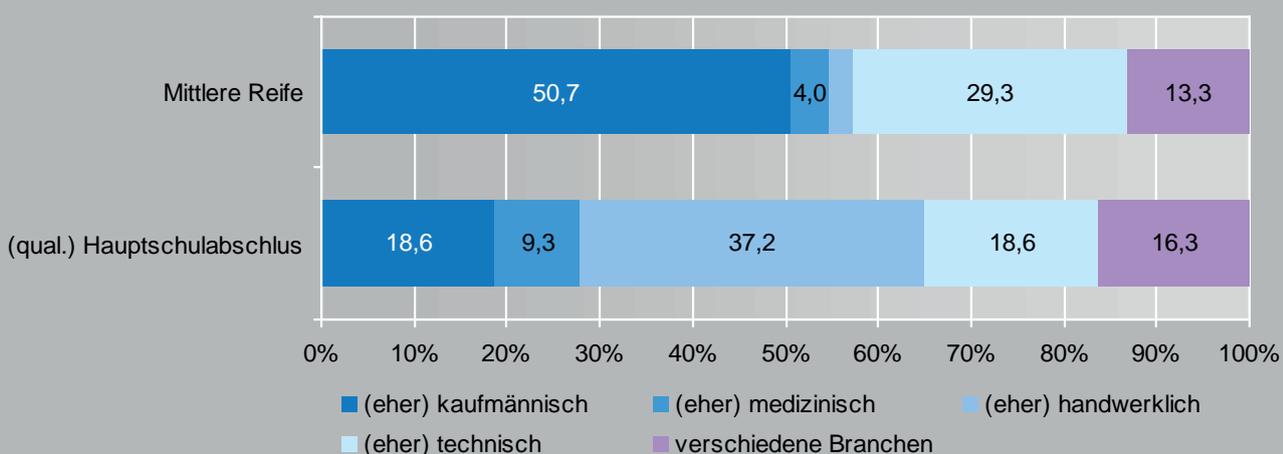
Um abzuschätzen, wie hoch die Chancen der Haupt- und Realschulabsolventen sind, ihre angestrebte berufliche Ausbildung auch realisieren zu können, sollten die Schülerinnen und Schüler angeben, ob sie zum Zeitpunkt der Befragung bereits einen Lehrvertrag unterschrieben haben. Abbildung 142 zeigt,

**Abb. 140: Kurzfristige berufliche Zielsetzung nach Migrationshintergrund der Schüler**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

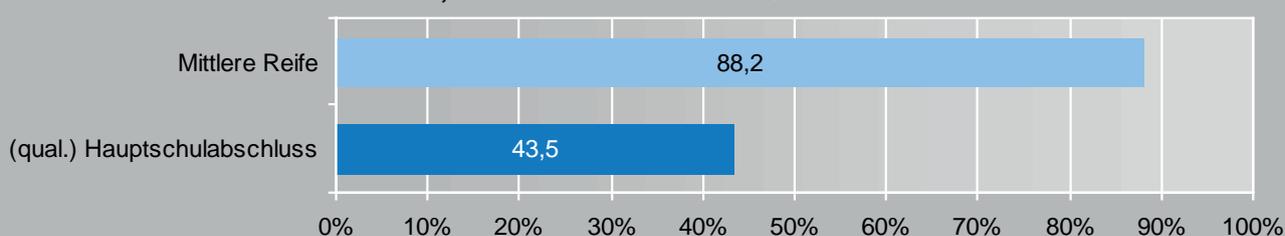
**Abb. 141: Branche der Ausbildungsberufe, für die sich die Absolventen beworben haben, nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

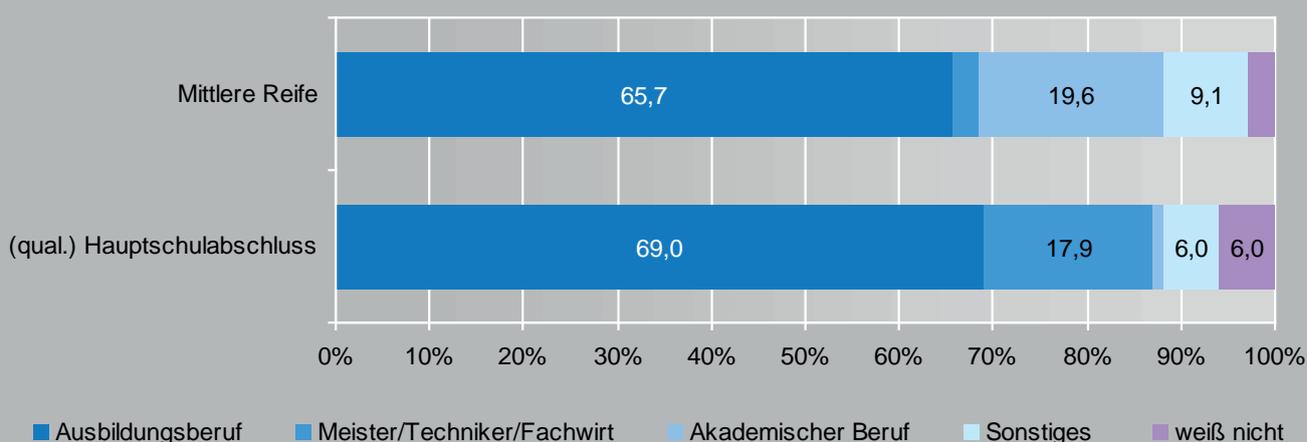
74 Haupt- und Realschulabsolventen wurden danach gefragt, für welche Ausbildungsberufe sie sich bereits beworben haben. Dabei wurden die angegebenen Berufe bestimmten Branchen zugeordnet. Hatte der Befragte sich für mehr als einen Beruf beworben, wurde diejenige Branche gewählt, der die Mehrzahl der angegebenen Berufe angehören. Bei keiner eindeutigen Mehrheit wurde die Kategorie „verschiedene Branchen“ zugeteilt.

**Abb. 142: Anteil der Schüler, die zum Zeitpunkt der Befragung einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 143: Langfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

dass sich die Suche nach einem Ausbildungsplatz für Hauptschüler deutlich schwieriger gestaltet als für Realschulabsolventen. Im April 2009 lag der Anteil der Realschüler, die bereits einen Ausbildungsvertrag unterzeichnet hatten, mit 88% doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil unter den Hauptschulabsolventen. Dies deutet wiederum auf eine wesentliche Benachteiligung der Hauptschulabsolventen hin.

#### *Langfristige berufliche Zielsetzung der Schulabsolventen*

Um Aussagen über die langfristigen beruflichen Zielsetzungen der Schulabsolventen treffen zu können, wurden die Teilnehmer zunächst danach gefragt, in welchem Beruf sie sich bei realistischer Einschätzung in zehn Jahren sehen.<sup>75</sup>

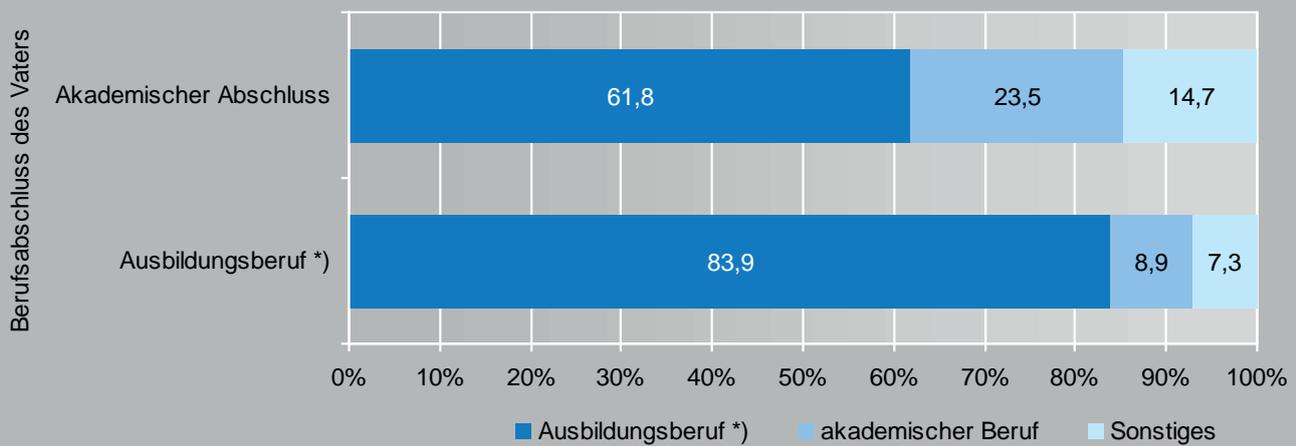
Ausbildungsberufe spielen sowohl für Haupt- als auch für Realschulabsolventen (69% bzw. 65,7%) eine bedeutende Rolle bei der langfristigen Berufsorientierung (siehe Abb. 143). Rund 18% der Hauptschulabsolventen streben den Erwerb eines Meister-, Techniker- oder Fachwirt-Titels an, während eine akademische Laufbahn fast nie in Aussicht gestellt wird. Umgekehrt verhält es sich bei den Realschulabsolventen: Nur wenige zielen auf einen Meister-, Techniker- oder Fachwirtabschluss ab und jeder Fünfte sieht sich in zehn Jahren als Akademiker.

Der Berufsabschluss des Vaters spielt auch bei der längerfristigen beruflichen Zielsetzung der Schulabsolventen eine wichtige Rolle. Rund 84% der Schüler, deren Väter eine Berufsausbildung<sup>76</sup> abgeschlossen haben, sehen sich in zehn Jahren ebenfalls in einem Ausbildungsberuf; lediglich 8,9% streben eine akademische Laufbahn an (siehe Abb. 144 auf S. 98). Unter den Absolventen, deren Väter einen akademischen Abschluss haben, liegt der Anteil der „angehenden Akademiker“ deutlich höher (23,5%).

<sup>75</sup> Die angegebenen Berufe wurden je nach Bildungsniveau unterschiedlichen Kategorien zugeordnet: Ausbildungsberufe; Berufe, die eine abgeschlossene Ausbildung oder eine entsprechende Spezialisierung voraussetzen („Meister/Techniker/Fachwirt“); akademische Berufe. Berufe, die zu allgemein gefasst waren, wurden der Kategorie „Sonstiges“ zugeteilt.

<sup>76</sup> Inklusive Meister, Techniker und Fachwirte.

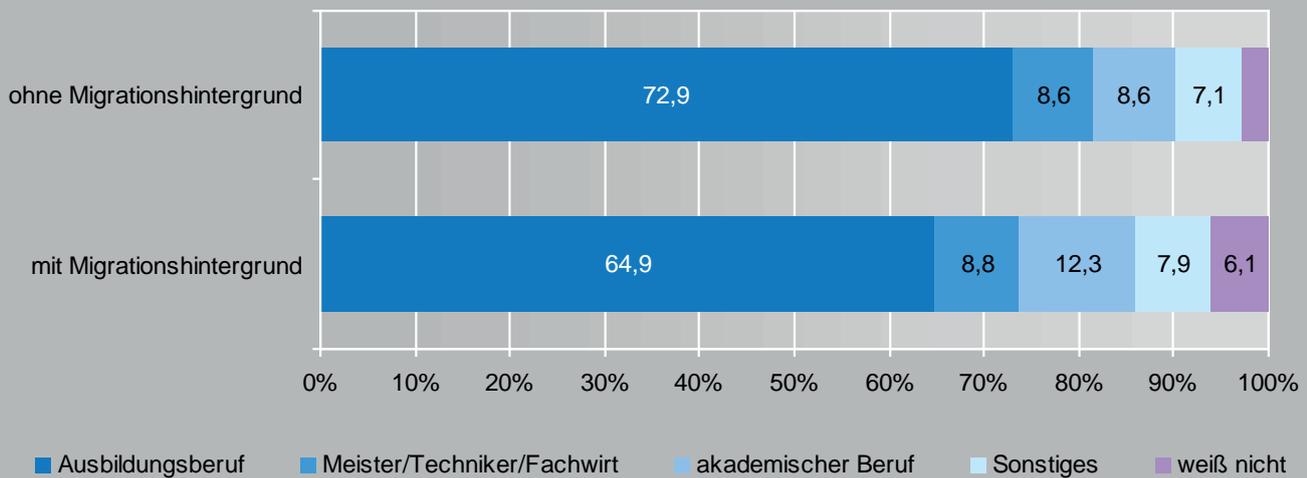
**Abb. 144: Langfristige berufliche Zielsetzung der Schüler nach Berufsabschluss des Vaters**



\*) inklusive Meister, Techniker und Fachwirte

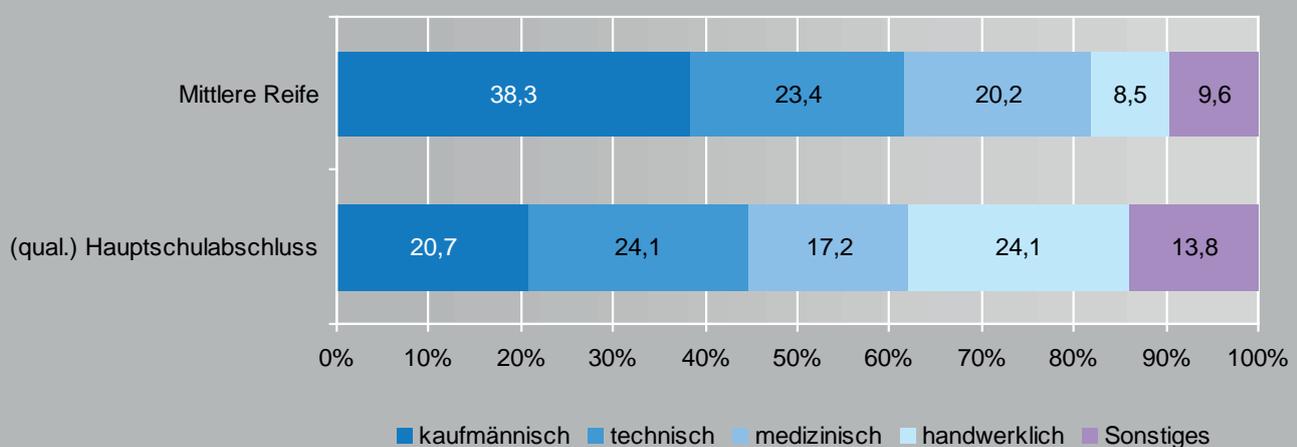
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 145: Langfristige berufliche Zielsetzung nach Migrationshintergrund der Schüler**



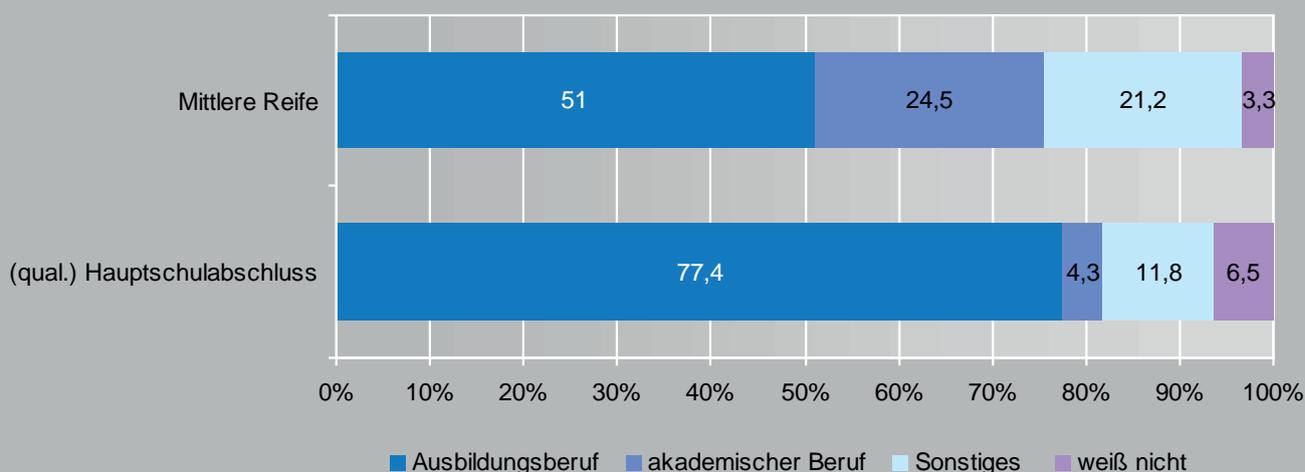
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 146: Branche des in zehn Jahren erwarteten Ausbildungsberufes nach voraussichtlichem Schulabschluss**



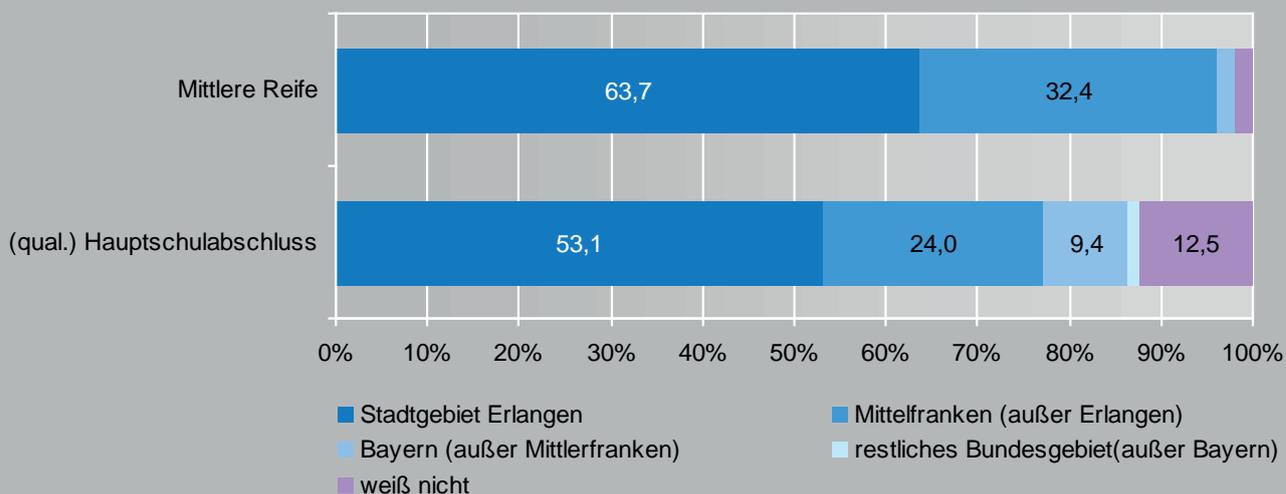
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 147: "Traumberuf" der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 148: Zukünftiger Arbeitsort der Schüler nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

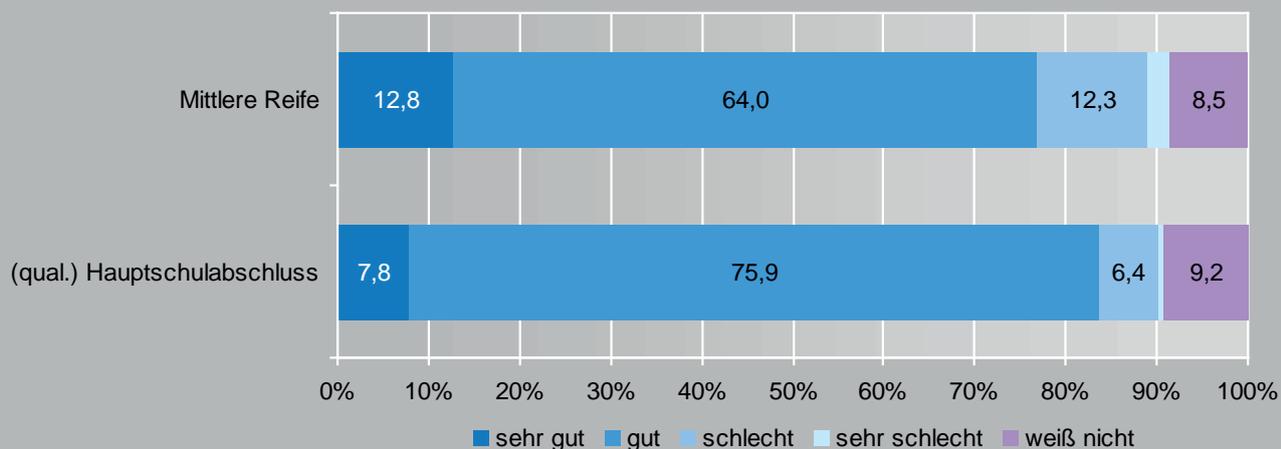
Ein Vergleich der langfristigen beruflichen Zielsetzung der Schüler nach Migrationshintergrund zeigt, dass Schulabsolventen mit Migrationshintergrund bei ihrer beruflichen Zukunftsplanung deutlich unsicherer sind als ihre deutschen Mitschüler. 6% der Absolventen mit Migrationshintergrund haben zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Vorstellung, welchen Beruf sie später einmal ergreifen wollen (siehe Abb. 145). Bei den Schulabsolventen ohne Migrationshintergrund liegt der entsprechende Anteil nur halb so hoch (2,9%). Ausbildungsberufe spielen bei den Berufsvorstellungen der deutschen Absolventen (73%) eine stärkere Rolle als bei den Zukunftsplanungen der nicht-deutschen Schulabgänger (65%).

Ähnlich wie bei der kurzfristigen Zielsetzung können auch bei der langfristigen Berufsperspektive von Haupt- und Realschulabsolventen Unterschiede festgestellt werden bezüglich der bevorzugten Berufsbranchen. Während der kaufmännische Berufszweig vor allem von Realschulabsolventen angestrebt wird, sehen sich Hauptschüler in zehn Jahren überwiegend in technischen und handwerklichen Berufen (Abb. 146).

Geht es nach den Wunschvorstellungen der Schülerinnen und Schüler, würde die Hälfte der Realschulabsolventen einen Ausbildungsberuf und jeder Vierte einen akademischen Beruf wählen (siehe Abb. 147). „Traumberufe“ der Hauptschulabsolventen sind zu 77% Ausbildungsberufe, während ein akademischer Arbeitsbereich nur von 4% der Befragten ersehnt wird.<sup>77</sup> Der Anteil derjeni-

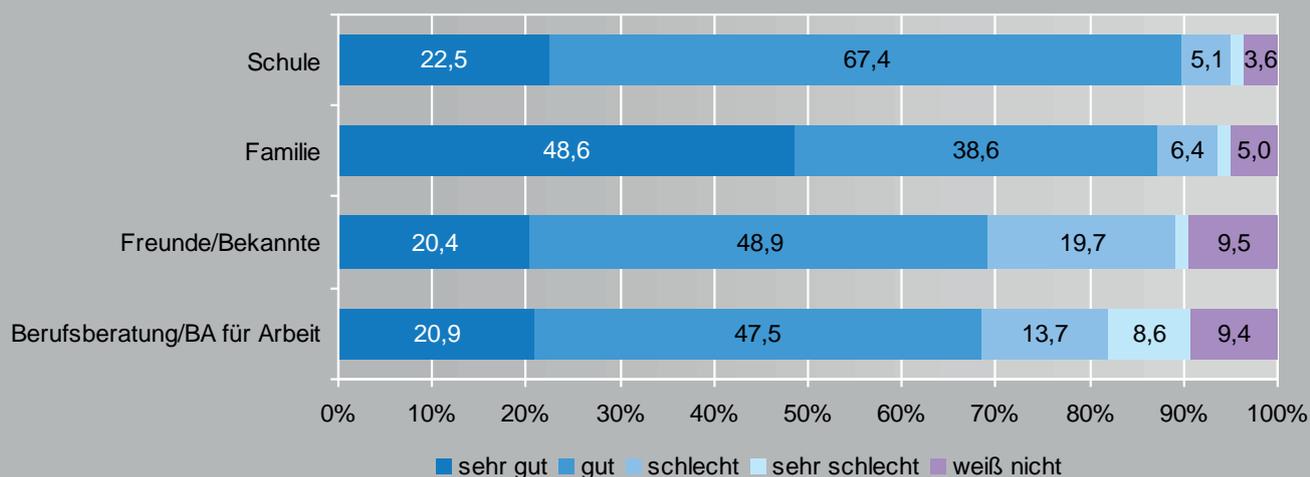
<sup>77</sup> Die exakte Fragestellung im Fragebogen lautete: „Was ist ihr Traumberuf?“

**Abb. 149: Einschätzung der persönlichen Informationen über verschiedene Berufsbilder nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 150: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen/Personen bei der Berufswahl (Nennungen der Hauptschüler)**



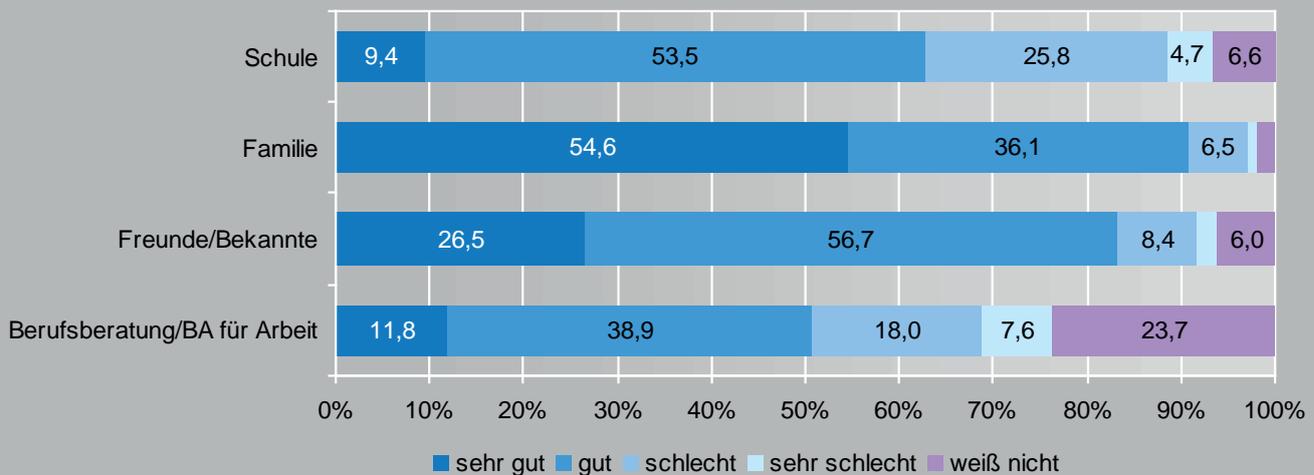
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

gen, die keinen Traumberuf besitzen, liegt bei den Hauptschülern (6,5%) doppelt so hoch wie bei den Realschülern (3,3%).

Um abzuschätzen, inwieweit die Erlanger Haupt- und Realschulabsolventen vor Ort ein entsprechendes Ausbildungsangebot vorfinden, wurden die Schülerinnen und Schüler nach ihrem zukünftigen Ausbildungsort befragt. Rund 64% der Realschüler und 53% der Hauptschüler geben an, dass sie ihre Ausbildung im Stadtgebiet Erlangen antreten wollen (siehe Abb. 148 auf S. 99). Der Anteil der Hauptschulabsolventen, die in Bayern (Mittelfranken ausgeschlossen) eine berufliche Ausbildung planen liegt mit 9,4% deutlich höher als bei den Realschülern (2%). Ungewissheit über den zukünftigen Ausbildungsort herrscht in erster Linie bei den befragten Hauptschülern vor (12,5%).

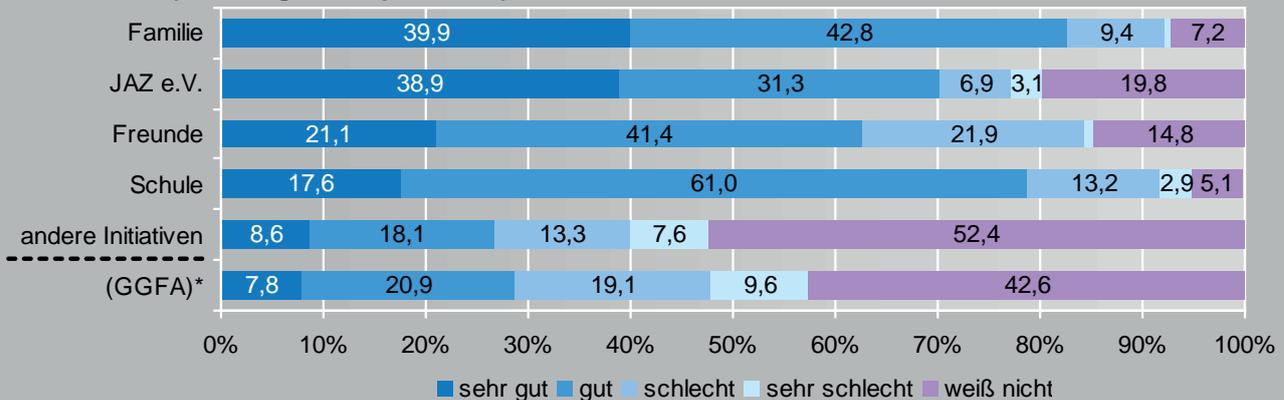
Zwischenergebnis: Insgesamt deuten die bisherigen Ergebnisse darauf hin, dass sich Hauptschüler in ihren kurzfristigen und langfristigen beruflichen Zielsetzungen deutlich von Realschülern unterscheiden. Dies zeigt sich zunächst daran, dass sie sich eher dazu entschließen, auf ihrem erreichten Schulabschluss zu verweilen, während Realschüler häufiger den Erwerb eines Abiturs anstreben. Darüberhinaus liegen die Anteile derjenigen, die noch keine genauen Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft haben, bei den Hauptschulabsolventen deutlich höher. Bei den Absolventen, die eine Ausbildung anstreben, kann festgestellt werden, dass sich Hauptschüler überwiegend für die handwerkliche Ausbildungsbranche entscheiden, während Realschüler eher kaufmännische Berufe bevorzugen. Die Tatsache, dass im April

**Abb. 151: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen/Personen bei der Berufswahl (Nennungen der Realschüler)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 152: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen bei der Lehrstellensuche (Nennungen Hauptschüler)**



\* Die GGFA unterstützt ausschließlich SGBII-Leistungsbezieher. Da die Untersuchung alle Schüler umfasst und nicht nur die SGBII-Bezieher, stellt das Untersuchungsergebnis der GGFA keine Vergleichsaussage zu jedem Schüler zugänglichen Angeboten dar. Der Hauptschüleranteil, der tatsächlich von der GGFA betreut wird, beträgt ca. 25%.

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

2009 nur 44% der Hauptschüler und 88% der Realschüler einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, deutet ebenfalls auf eine Benachteiligung der Hauptschulabsolventen hin. Der Bildungsabschluss des Vaters sowie der Migrationshintergrund der Absolventen beeinflussen zusätzlich die beruflichen Zielsetzungen der Schülerinnen und Schüler.

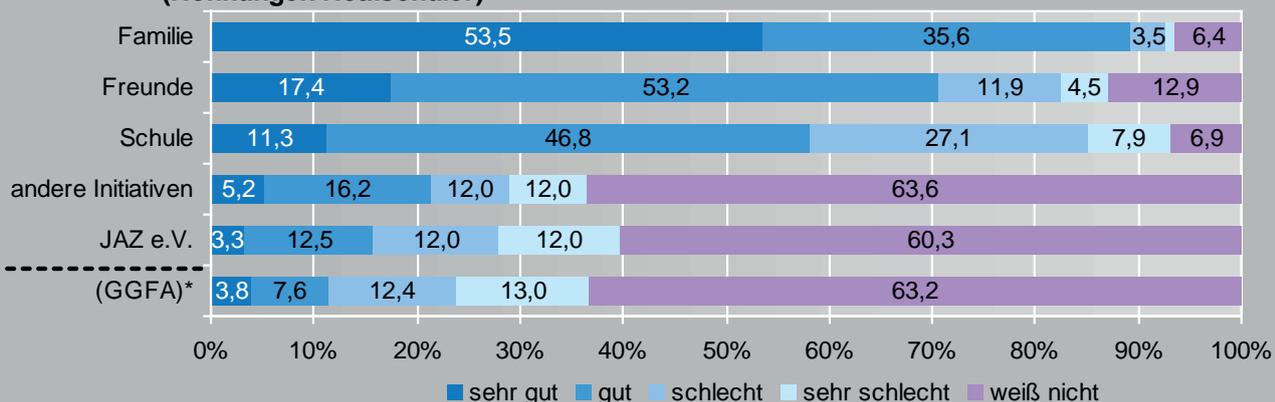
### *Berufliche Aufklärung, Unterstützung und Motive der Schulabsolventen*

Im Rahmen der Befragung wurde außerdem erhoben, wie stark Absolventen in ihrer Berufsorientierung von verschiedenen Institutionen unterstützt werden, welche Aspekte sie bei ihrer zukünftigen Berufslaufbahn als wichtig einschätzen und wie hoch ihr Informationsstand zu bestimmten Berufsfeldern ist.

Die Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler hat bereits konkrete Vorstellungen von einzelnen Berufen. Rund 77% der Realschulabsolventen und 84% der Hauptschulabsolventen fühlen sich „gut“ oder „sehr gut“ über verschiedene Berufsbilder informiert (siehe Abb. 149). Der Anteil derjenigen, die ihren Informationsstand als „(sehr) schlecht“ einstufen, liegt bei den Realschülern doppelt so hoch wie bei den Hauptschülern.

Bei der Berufswahl fühlen sich die Erlanger Hauptschulabsolventen am besten durch Schule und Familie unterstützt. Ca. 90% der Befragten schätzen die beruflichen Ratschläge und Hilfestellungen der Schule bzw. innerhalb der Familie als „gut“ oder „sehr gut“ ein (siehe Abb. 150). Die Unterstützung durch

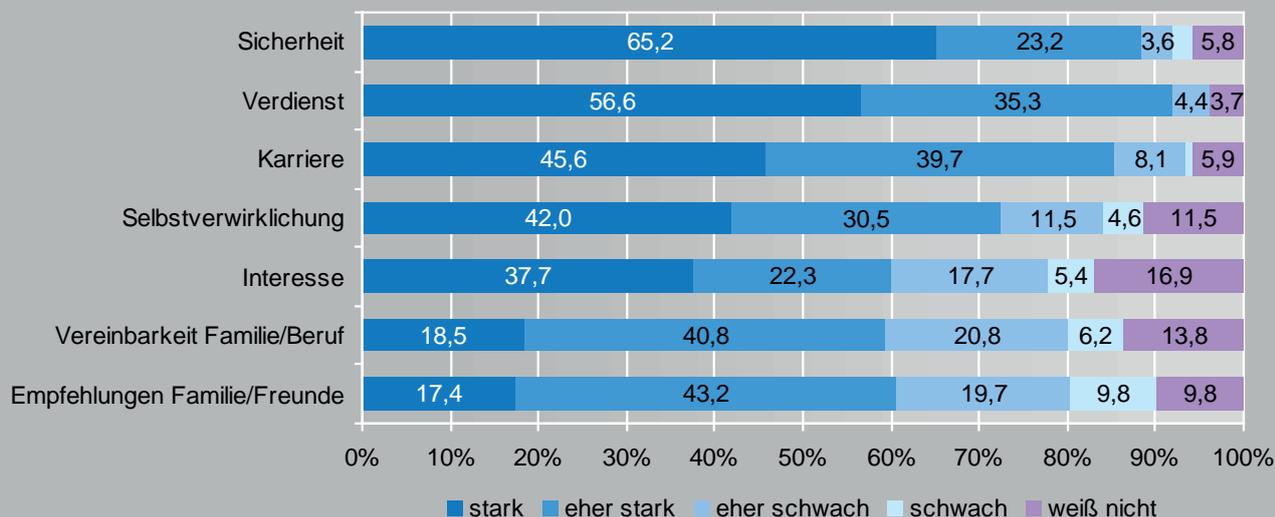
**Abb. 153: Einschätzung der Unterstützung durch Einrichtungen bei der Lehrstellensuche (Nennungen Realschüler)**



\* Die GGFA unterstützt ausschließlich SGBII-Leistungsbezieher. Da die Untersuchung alle Schüler umfasst und nicht nur die SGBII-Bezieher, stellt das Untersuchungsergebnis der GGFA keine Vergleichsaussage zu jedem Schüler zugänglichen Angeboten dar. Der Hauptschüleranteil, der tatsächlich von der GGFA betreut wird, beträgt ca. 25%.

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 154: Ausschlaggebende Gründe für die Berufswahl der Hauptschüler**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

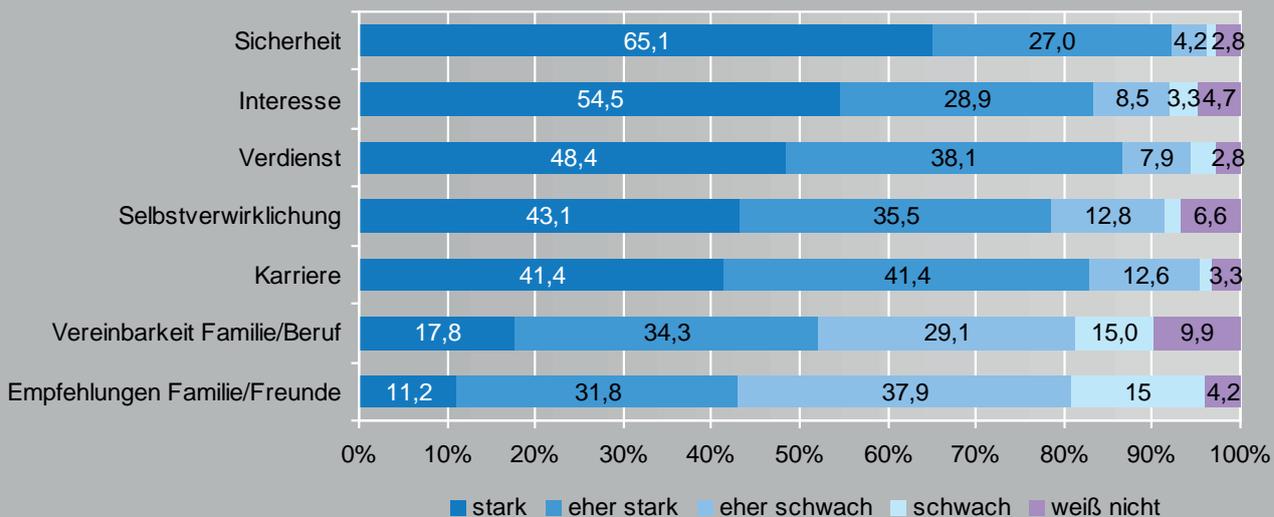
Freunde/Bekannte und Berufsberatung/Bundesagentur für Arbeit wird von jedem fünften Hauptschüler mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“ bewertet.

Die familiäre Unterstützung bei der Berufswahl wird auch von den befragten Realschulabsolventen am positivsten beurteilt (siehe Abb. 151 auf S. 101). Im Vergleich zu den Hauptschülern schätzen Realschüler jedoch die beruflichen Ratschläge von Freunden und Bekannten qualitativ besser ein als die schulische Unterstützung. Jeder vierte Realschulabsolvent weiß nicht, wie er die Unterstützungsangebote der Berufsberatung oder der Bundesagentur für Arbeit bewerten soll. Dies deutet darauf hin, dass Realschüler seltener mit diesen Einrichtungen in Kontakt treten als Hauptschüler.

Bei der Lehrstellensuche steht bei den Hauptschülern die Unterstützung durch Familie und Schule an vorderster Stelle. Rund 80% der Hauptschulabsolventen bewerten diese Institutionen als „gut“ oder „sehr gut“ (siehe Abb. 152 auf S. 101). Ratschläge und Hilfestellungen vom Verein JAZ e.V.<sup>78</sup> (70,2%) oder vom Freundeskreis (62,5%) werden überwiegend positiv eingeschätzt. Unterstützungsleistungen

<sup>78</sup> JAZ steht für „Jugend, Arbeit, Zukunft“ und ist ein regionales Bündnis zur Förderung der Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation. Mit gezielten Maßnahmen und Projekten versucht JAZ, Schülern den Übergang zwischen Schule und Beruf (Ausbildung) zu erleichtern.

**Abb. 155: Ausschlaggebende Gründe für die Berufswahl der Realschüler**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

seitens der GGFA<sup>79</sup> oder anderer Initiativen können nur ca. die Hälfte der befragten Hauptschüler beurteilen. Es gilt zu berücksichtigen, dass sich das Angebot der GGFA ausschließlich an SGBII-Leistungsbezieher richtet. Da die Untersuchung alle Schüler umfasst und nicht nur die SGBII-Bezieher, stellt das Untersuchungsergebnis der GGFA keine Vergleichsaussage zu jedem Schüler zugänglichen Angeboten dar. Der Anteil der Hauptschüler, der tatsächlich von der GGFA betreut wird, liegt in etwa bei 25%.<sup>80</sup> Da sich im Rahmen der Absolventenbefragung rund 45% der befragten Hauptschüler zu den Unterstützungsleistungen der GGFA geäußert haben sind die dargestellten Ergebnisse in Abb. 152 nur bedingt aussagekräftig.

Unter den Realschulabsolventen wird die familiäre Unterstützung bei der Lehrstellensuche mit Abstand am positivsten beurteilt. 90% der befragten Realschüler schätzen die Beihilfe ihrer Familie als „sehr gut“ oder „gut“ ein (siehe Abb. 153). Die Unterstützung durch die Schule wird von den Realschülern mit rund 58% positiver Bewertungen etwas schlechter eingeschätzt als von den Hauptschulabsolventen. Einrichtungen wie der Verein JAZ e.V., die GGFA oder andere Initiativen sind bei den Realschülern weniger bekannt als bei den Hauptschulabsolventen. Auch hierbei muss berücksichtigt werden, dass die sich die GGFA nur bedingt mit den dargestellten Einrichtungen vergleichen lässt (siehe oben).

Ausschlaggebende Gründe für die Berufswahl der befragten Hauptschüler sind vor allem Sicherheit und Verdienst. Diese Motive beeinflussen rund 90% der Absolventen „stark“ oder „eher stark“ in ihrer beruflichen Orientierung (siehe Abb. 154 auf S. 99). Karriere (85,3%) und Selbstverwirklichung (72,5%) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle für die berufliche Entscheidungsfindung der Hauptschüler. Interesse, Empfehlungen von Freunden/Familie und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben für rund 60% der Befragten einen nennenswerten Einfluss auf die Berufswahl.

Sicherheit, Verdienst, Selbstverwirklichung und Karriere spielen für die Berufswahl der Realschüler eine ähnlich wichtige Rolle wie bei den befragten Hauptschülern (siehe Abb. 155 auf S. 99). Im Gegensatz zu den Hauptschulabsolventen ist Interesse einer der entscheidenden Gründe für die berufliche Orientierung von Realschulabsolventen. Rund 83% der Schüler, die die Mittlere Reife anstreben, schätzen den Beweggrund Interesse „stark“ oder „eher stark“ ein. Empfehlungen von Freunden oder Familie haben bei den Realschülern einen vergleichsweise niedrigen Einfluss auf die Berufswahl.

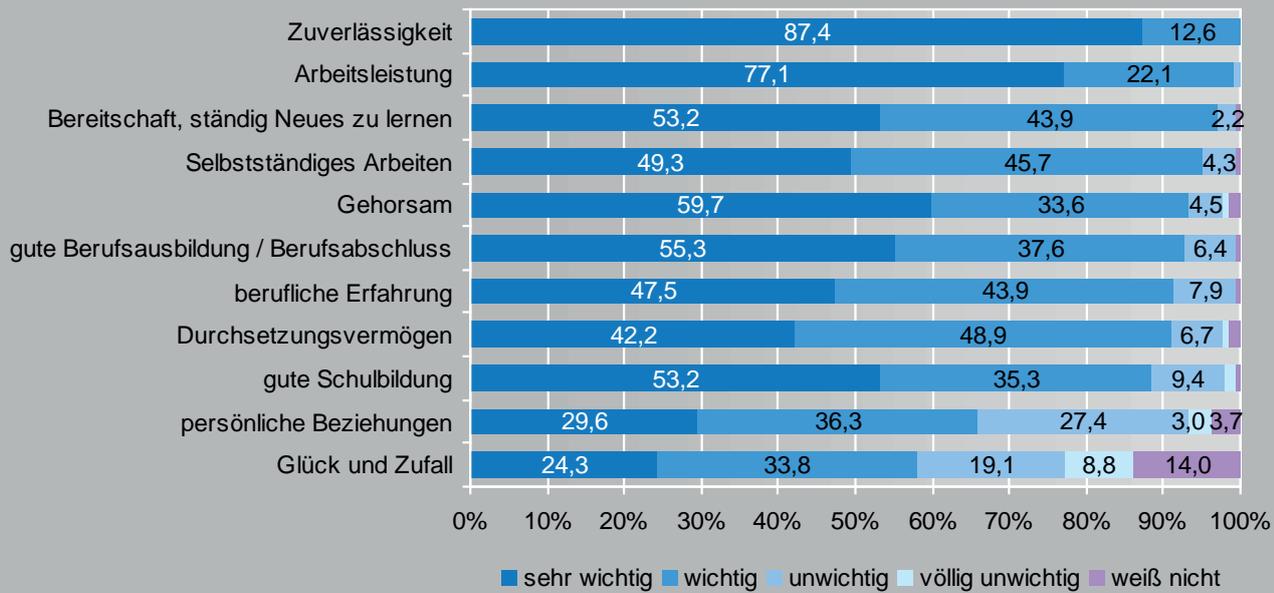
Bei den Aspekten beruflichen Erfolgs<sup>81</sup> steht nach Einschätzung der befragten Hauptschüler Zuverlässigkeit an erster Stelle (siehe Abb. 156 auf S. 104). Keiner der Befragten empfindet dieses Kriterium als „(völlig) unwichtig“. Mehr als 95% der Hauptschüler halten Arbeitsleistung, permanente Lernbereitschaft und selbstständiges Arbeiten für wichtige Erfolgsfaktoren im Berufsleben. Persönliche Beziehungen

79 Die GGFA ist eine Gesellschaft zur Förderung der Arbeit, Anstalt des öffentlichen Rechts, der Stadt Erlangen und ist unter anderem für die Ausbildungsplatzvermittlung jugendlicher SGBII – Leistungsbezieher verantwortlich.

80 Quelle: GGFA

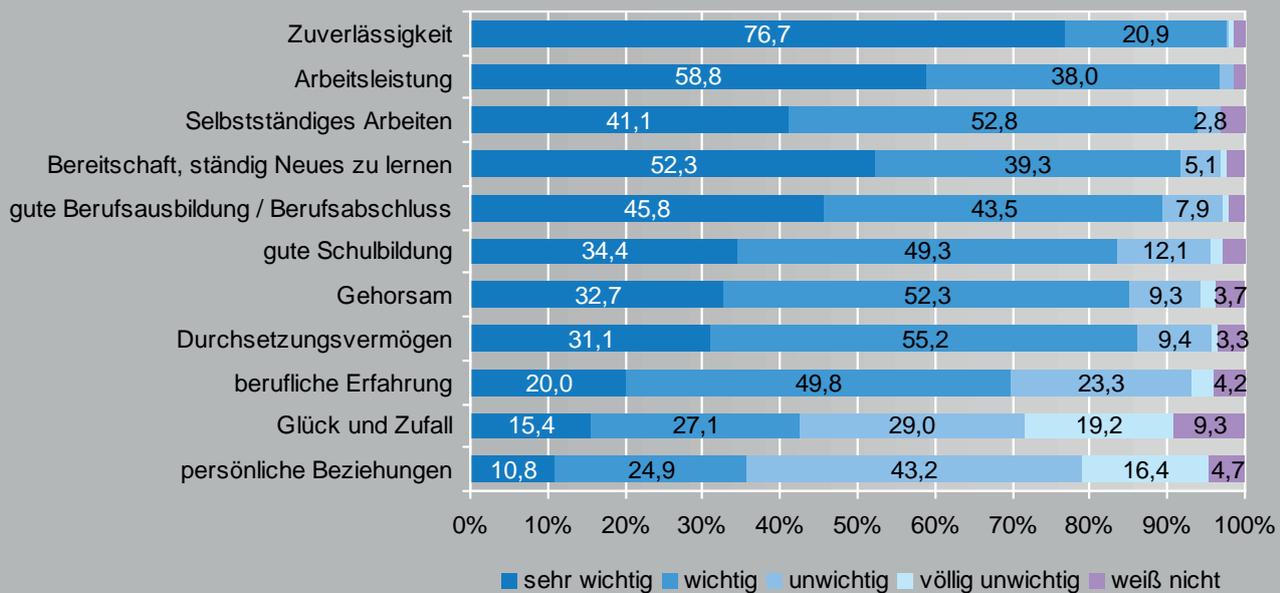
81 Die exakte Fragestellung im Fragebogen lautete: „Wie wichtig für beruflichen Erfolg sind ihrer Ansicht nach...“?

**Abb. 156: Aspekte beruflichen Erfolgs (Nennungen der Hauptschüler)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

**Abb. 157: Aspekte beruflichen Erfolgs (Nennungen der Realschüler)**



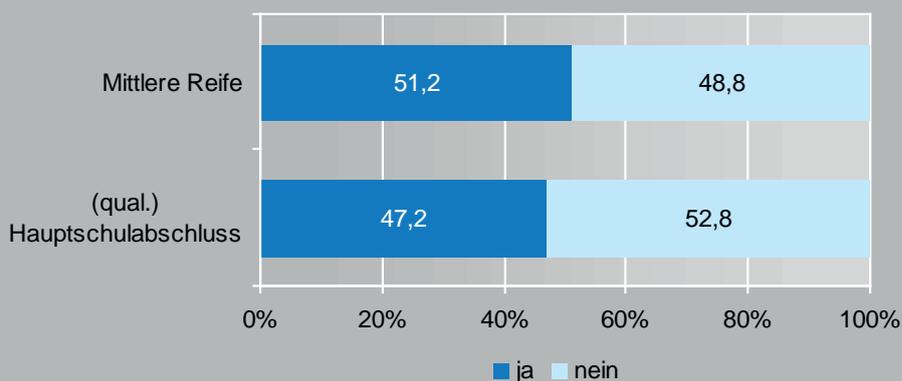
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Absolventenbefragung 2009

sowie Glück und Zufall sind für die Hauptschulabsolventen weniger relevant und werden von jedem vierten Befragten als „(völlig) unwichtig“ eingestuft.

Ein Blick auf die Nennungen der Realschüler zeigt zunächst eine ähnliche Rangfolge der beruflichen Erfolgsfaktoren wie bei den Hauptschülern (siehe Abb. 156). Unterschiede gibt es in der Bewertung der beruflichen Erfahrung. Diese wird von jedem vierten Realschüler als „(völlig) unwichtig“ für den beruflichen Erfolg angesehen. Persönliche Beziehungen werden von lediglich 36% der befragten Realschulabsolventen als „(sehr) wichtig“ eingestuft. Der entsprechende Anteil unter den Hauptschulabsolventen liegt fast doppelt so hoch. Glück und Zufall sind nach Meinung der Realschüler ebenfalls weniger relevant für den Berufserfolg.

Die Stadtverwaltung Erlangen stellt ein umfassendes Ausbildungsangebot zur Verfügung, das jedoch nur jedem zweiten Absolventen bekannt ist (siehe Abb. 158). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die bereits vom Ausbildungsangebot der Stadt Erlangen gehört haben, ist bei den Realschülern (51,2%) geringfügig höher als bei den Hauptschülern (47,2%).

**Abb. 158: Bekanntheit des Ausbildungsangebotes der Stadtverwaltung Erlangen nach voraussichtlichem Schulabschluss**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung,

Hinsichtlich der beruflichen Aufklärung und der empfundenen Unterstützung der Haupt- und Realschüler bleibt folgendes festzuhalten: Beide Befragungsgruppen fühlen sich relativ gut über verschiedene Berufsbilder informiert und schätzen die familiäre Unterstützung am höchsten, wenn es um die Berufswahl und Lehrstellensuche geht. Die Unterstützung durch die Schule wird von den Hauptschülern tendenziell positiver bewertet als von den Realschülern. Unter den be-

fragten Hauptschulabsolventen befinden sich deutlich mehr Jugendliche, die bereits Kontakt mit der Bundesagentur für Arbeit, dem JAZ oder der GGFA hatten, was -im Vergleich zu den Realschülern - auf eine größere berufliche Unsicherheit zurückgeführt werden könnte. Sicherheit und Verdienst sind für die meisten Befragten die entscheidenden Gründe für die Berufswahl. Überraschenderweise ist „Interesse“ nur für 60% der Hauptschulabsolventen (Realschulabsolventen: 83%) ein wichtiges Motiv. Berufliche Erfolgskriterien, wie beispielsweise Zuverlässigkeit, Arbeitsleistung, Lernbereitschaft oder selbstständiges Arbeiten, werden von fast allen Befragten als wichtig angesehen. Im Vergleich zu den Hauptschulabsolventen gibt es jedoch weniger Realschulabsolventen, die berufliche Erfahrung, persönliche Beziehungen oder Glück und Zufall als wichtigen Aspekt beruflichen Erfolgs einstufen. Das Ausbildungsangebot der Stadtverwaltung Erlangen ist nur der Hälfte der befragten Schülerinnen und Schülern bekannt.

## 8. Ausbildungsmarkt

Der Ausbildungsmarkt in Deutschland steht in Zukunft vor großen Herausforderungen. Einerseits gilt es, trotz konjunktureller Schwächeperioden möglichst viele Ausbildungsplätze bereitzustellen und verstärkt diejenigen Jugendlichen ins Blickfeld zu nehmen, die es bisher noch nicht in die Ausbildung geschafft haben. Die Bundesregierung hat deshalb den Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs mit neuen Schwerpunkten und Partnern bis zum Jahr 2014 verlängert.<sup>82</sup> Andererseits muss berücksichtigt werden, dass der demografische Wandel in den nächsten Jahren weiterhin zu einer sinkenden Zahl ausbildungsinteressierter Jugendlicher führen wird.<sup>83</sup>

Im folgenden Kapitel wird zunächst das betriebliche Ausbildungsplatzangebot in Erlangen anhand von Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquoten dargestellt. Aktuelle Zahlen über Ausbildungsstellenbewerber und neu abgeschlossene Ausbildungsverträge ermöglichen eine weitere Beschreibung der Erlanger Ausbildungssituation.

### 8.1 Ausbildungsbetriebsquote

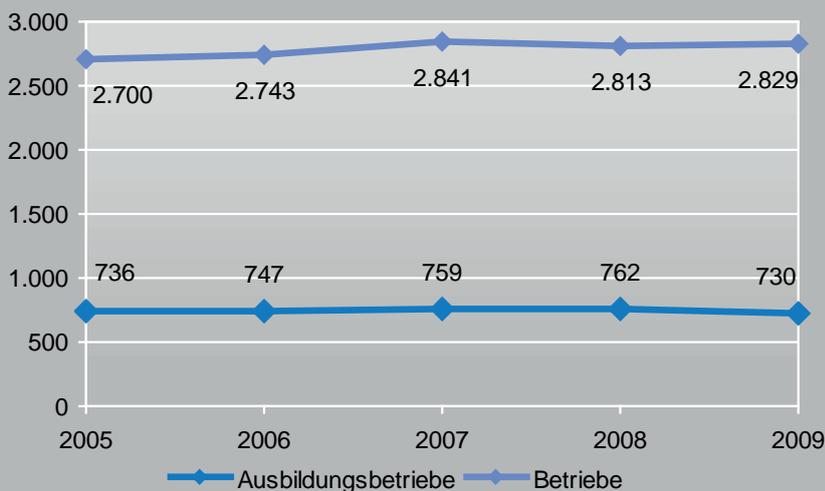
In Erlangen hat sich die Zahl der Betriebe im Zeitraum zwischen 2005 und 2009 von 2.700 auf 2.829 erhöht, während bei den Ausbildungsbetrieben ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist (siehe Abb. 159 auf S. 106). 2009 gibt es in Erlangen 730 Betriebe, die generell Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen.

Berechnet man den Anteil der ausbildenden Betriebe an den Betrieben insgesamt (→Ausbildungsbetriebsquote), so zeigt sich eine abnehmende Ausbildungsbeteiligung der Erlanger Betriebe im Zeitverlauf. Die Ausbildungsbetriebsquote ist in Erlangen zwischen 2005 und 2009 auf 25,8% gesunken, liegt aber durchgehend höher als im gesamten Bundesgebiet (siehe Abb. 160 auf

<sup>82</sup> Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie / Ausbildung & Beruf / Ausbildungspakt, auf [www.bmwi.de](http://www.bmwi.de)

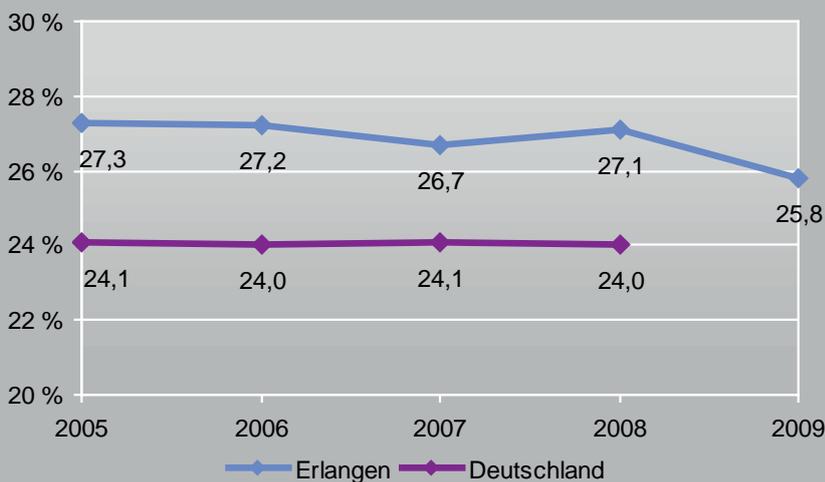
<sup>83</sup> Vgl. Berufsbildungsbericht 2010, S.9.

**Abb. 159: Betriebe und Ausbildungsbetriebe in Erlangen von 2005 bis 2009**



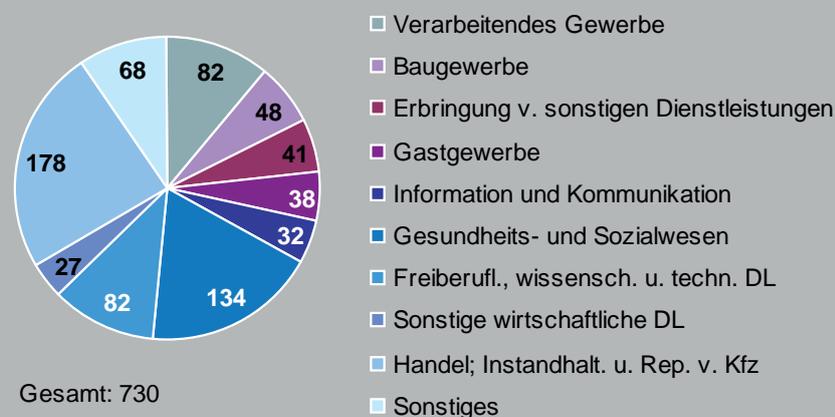
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

**Abb. 160: Ausbildungsbetriebsquote in Erlangen und in Deutschland von 2005 bis 2009**



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

**Abb. 161: Ausbildungsbetriebe in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009**



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

S. 106). In Deutschland beteiligen sich im beobachteten Zeitraum rund 24% der Betriebe an der Berufsausbildung.

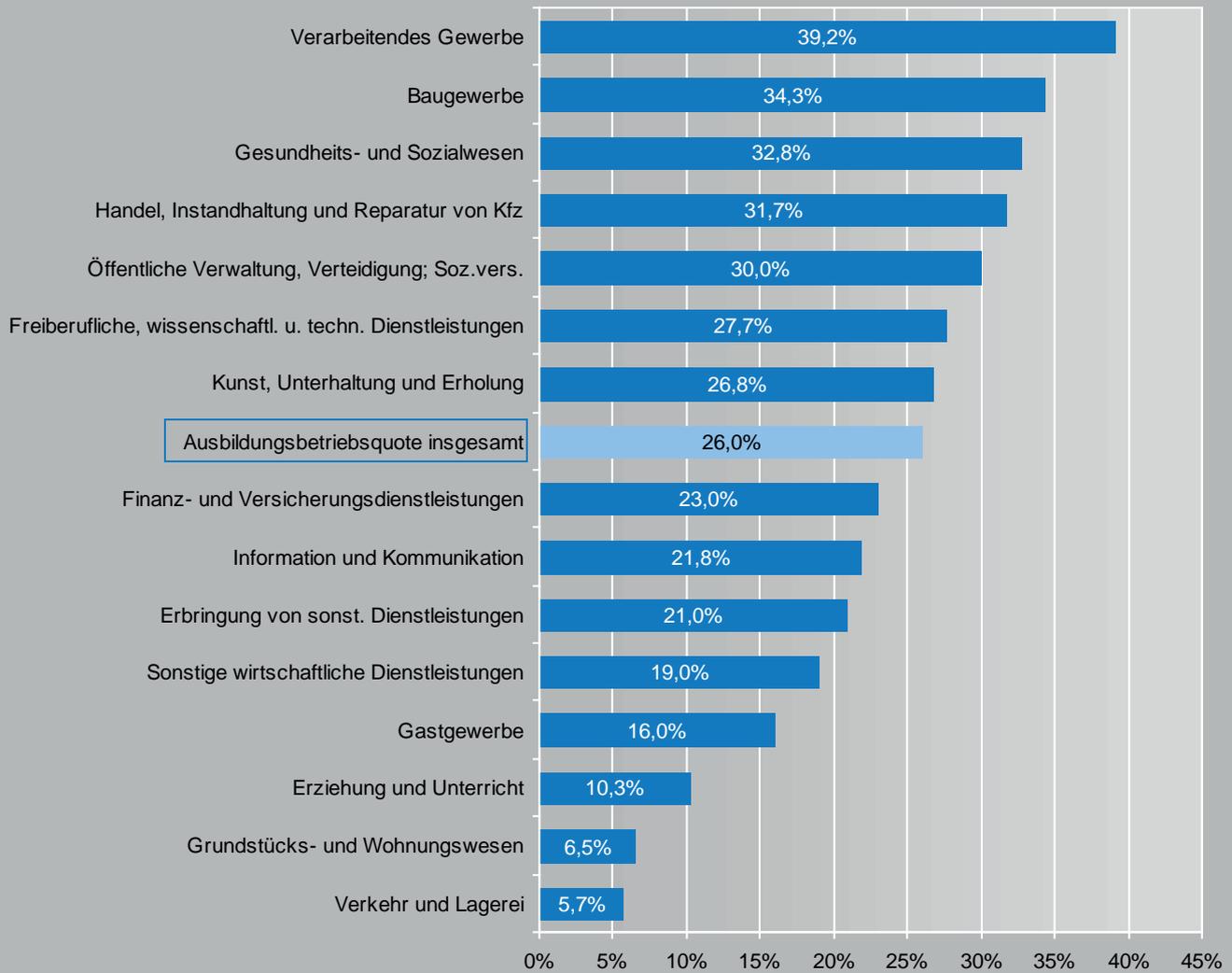
Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe wird neben der Ausbildungsgenehmigung und der Betriebsgröße auch von der Branchenzugehörigkeit beeinflusst. Im Jahr 2009 entfällt ein Großteil der 730 Erlanger Ausbildungsbetriebe auf die Wirtschaftabschnitte „Handel; Instandhaltung und Kfz-Reparatur“ (178) sowie „Gesundheits- und Sozialwesen“ (134). Ausbildende Betriebe, die dem Gastgewerbe (41), der Informations- und Kommunikationsbranche (32) oder sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (27) zugeordnet werden, sind verhältnismäßig selten vorzufinden (siehe Abb. 161).

Um die Ausbildungsbereitschaft innerhalb einzelner Branchen beurteilen zu können, wurden die Ausbildungsbetriebsquoten nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten festgestellt. Die höchste Quote im Jahr 2009 weist das Verarbeitende Gewerbe auf, in dem ca. 39% der Betriebe Ausbildungsplätze bereitstellen (siehe Abb. 162). Deutlich niedrigere Ausbildungsbetriebsquoten finden sich z.B. in den Wirtschaftsbereichen „Grundstücks- und Wohnungswesen“ (6,5%) und „Verkehr und Lagerei“ (5,7%).

## 8.2 Ausbildungsquote

Während die Ausbildungsbetriebsquote Auskunft darüber gibt, wie viel Prozent der Betriebe sich zu einem bestimmten Zeitpunkt überhaupt an der Ausbildung beteiligen, liefert die Ausbildungsquote Informationen über die quantitative Ausbildungsleistung der Betriebe. Die Ausbildungsquote beschreibt den Anteil der Auszubildenden an der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und beläuft sich in Erlangen im

**Abb. 162: Ausbildungsbetriebsquoten\*) in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009**

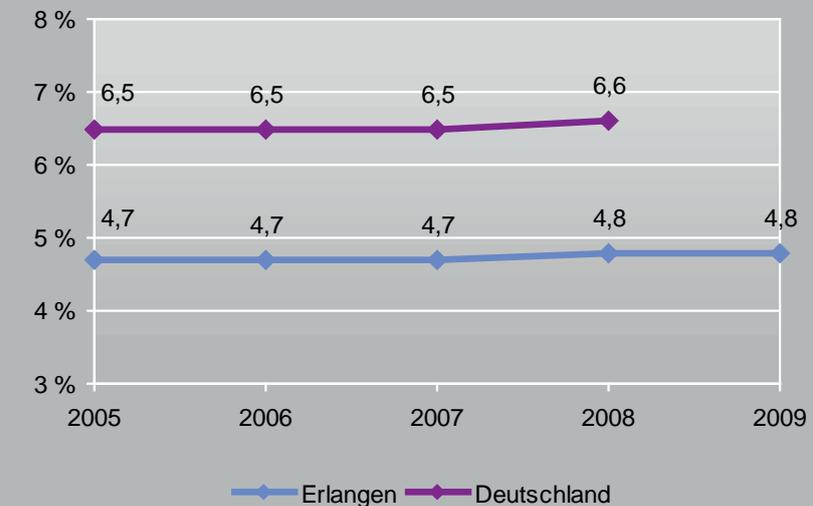


\*) Die Ausbildungsbetriebsquote beschreibt den Anteil der ausbildenden Betriebe an den Betrieben insgesamt.  
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik.

Jahr 2009 auf 4,8% (siehe Abb. 163). Da im Zeitraum zwischen 2005 und 2009 die Zahl der Auszubildenden proportional zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gestiegen ist, hat sich die Ausbildungsquote im Beobachtungszeitraum kaum verändert. In Deutschland verläuft die Ausbildungsquote seit 2005 ebenfalls konstant, liegt aber jährlich um 1,8 Prozentpunkte höher als in Erlangen.

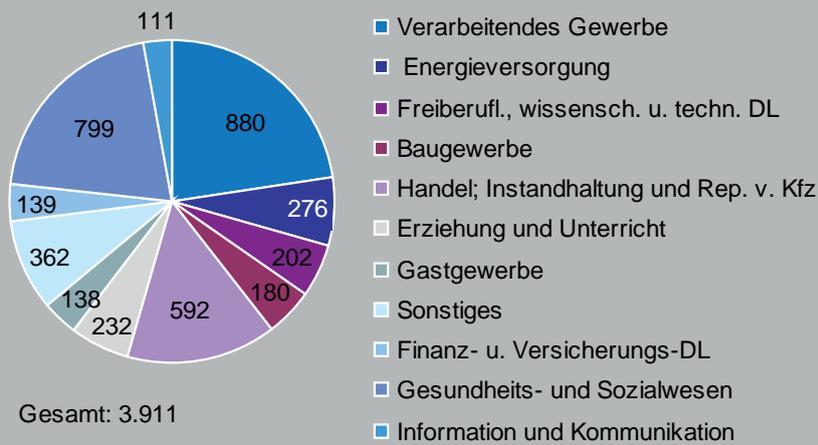
Nach Informationen der Bundesagentur für Arbeit hat Erlangen im Jahr 2009 81.584 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Darunter befinden sich 3.911 Auszubildende, von denen ein Großteil im Verarbeitenden Gewerbe (880), im Gesundheits- und Sozialwesen (799) oder im Wirtschaftsbereich „Handel; Instandhaltung und Kfz-Reparatur“ (592) tätig ist (siehe Abb. 164 auf S. 108). Somit sind rund 58% al-

**Abb. 163: Ausbildungsquoten in Erlangen und Deutschland**



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

**Abb. 164: Auszubildende in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009**

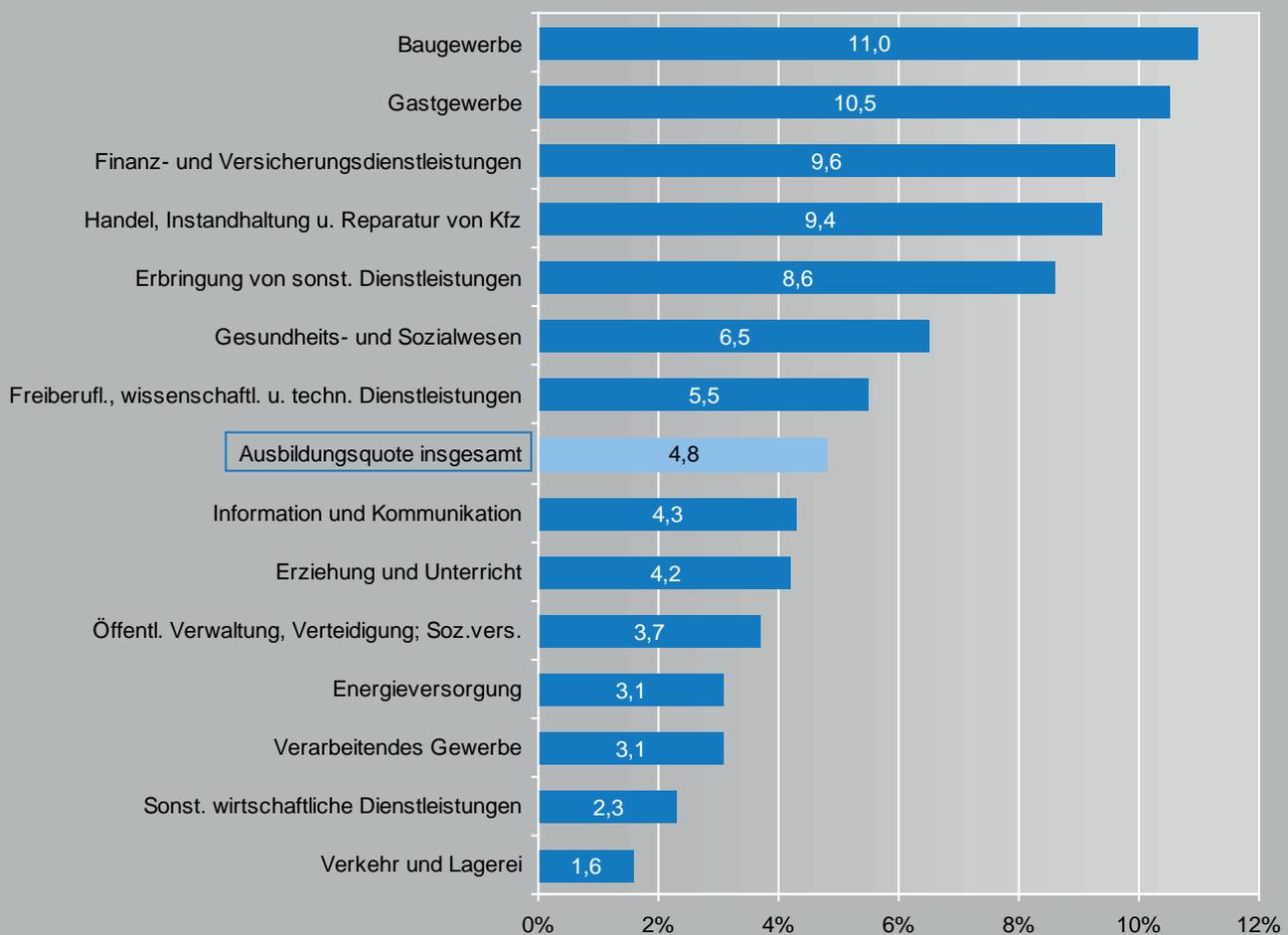


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

ler Auszubildenden einem der genannten Wirtschaftsabschnitte zuzuordnen.

Die tatsächliche Ausbildungsleistung der Branchen ist wiederum der Ausbildungsquote innerhalb der einzelnen Wirtschaftsabschnitte zu entnehmen. Ähnlich wie auf Bundesebene sind im Jahr 2009 die höchsten Ausbildungsquoten im Baugewerbe (11%) und Gastgewerbe (10,5%) zu verzeichnen (siehe Abb. 165). Im Wirtschaftsfeld „Erziehung und Umwelt“ (4,8%) fällt die Erlanger Ausbildungsquote um 8,5 Prozentpunkte niedriger aus als im gesamten Bundesgebiet.<sup>84</sup> In

**Abb. 165: Ausbildungsquoten\*) in Erlangen nach ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 2009**



\*) Die Ausbildungsquote beschreibt das Verhältnis der Auszubildenden zur Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik, eigene Berechnungen

84 Vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik.

den Branchen „Verkehr und Lagerei“ (1,6%) und „Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen“ (2,3%), sind im Verhältnis zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kaum Auszubildende vorzufinden.

### 8.3 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts wurden im Jahr 2009 bundesweit 561.170 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen (siehe Abb. 166). Im Vergleich zum Vorjahr sind dies 46.397 weniger, was hauptsächlich auf die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise zurückzuführen ist. Der stärkste Rückgang ist im Industrie- und Handelsbereich zu beobachten (-9%), während im Öffentlichen Dienst im Vergleich zu 2008 die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge um 6,8% gestiegen ist.

In Erlangen wurden im Jahr 2009 laut Berufsbildungsstatistik des Bayerischen Landesamts für

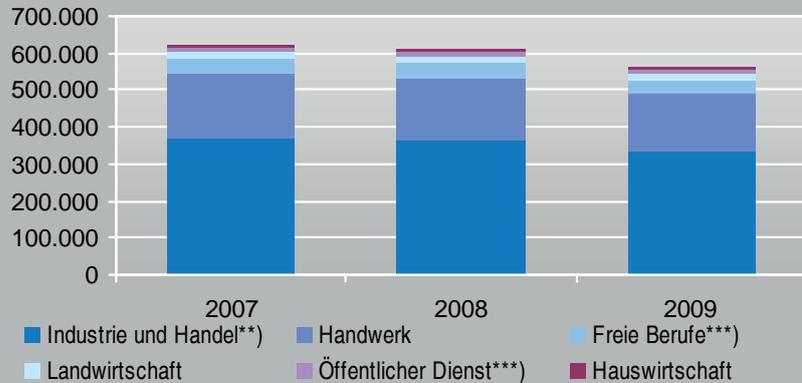
Statistik und Datenverarbeitung 1.128 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen (siehe Abb. 167). Im Vergleich zum Vorjahr sind dies 62 weniger, wobei sich der Rückgang hauptsächlich im Ausbildungsbereich „Industrie und Handwerk“ vollzogen hat (-59 Verträge).

Ein gesonderter Blick auf die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge für Berufe der Industrie- und Handelskammer zeigt, dass im Jahr 2010 keine weitere Reduzierung stattgefunden hat (siehe Abb. 168 auf S. 110). Im Vergleich zu 2009 hat sich die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bei kaufmännischen Berufen um 6 und bei technischen Berufen um 7 erhöht.

### 8.4 Ausbildungsstellenbewerber

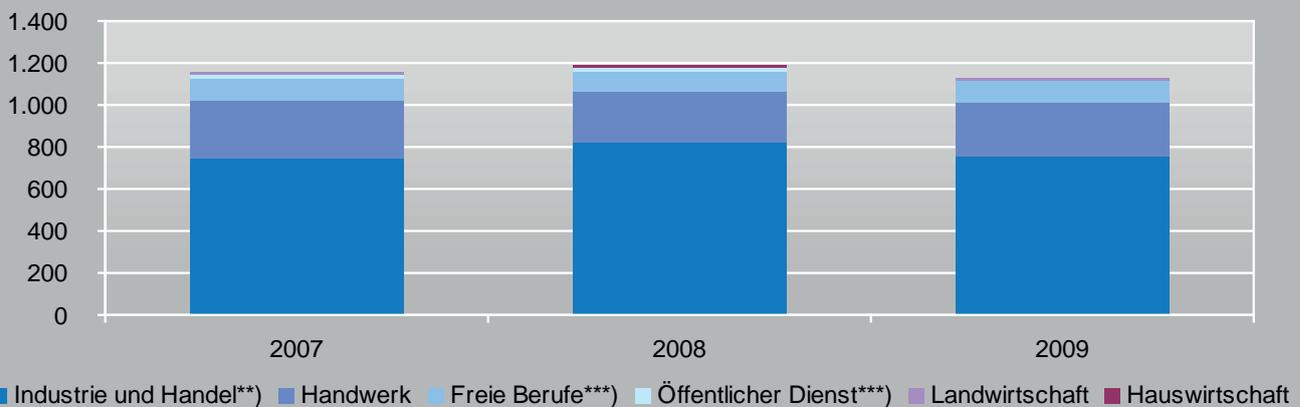
Die Zahl der gemeldeten Bewerber für Berufsausbildungsstellen in Deutschland beläuft sich im Berichtsjahr 2009/10 auf 552.168 Personen und übersteigt nach wie vor deutlich die Zahl der 483.519 ge-

**Abb. 166: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge\*) in Deutschland nach Ausbildungsbereich von 2007 bis 2009**



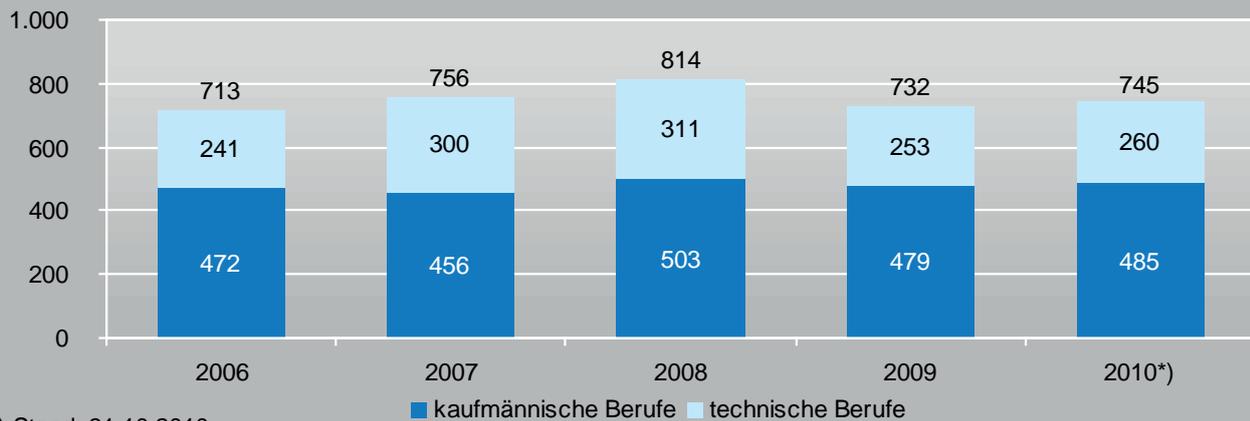
\*) Stichtag: 31. Dezember des jeweiligen Jahres  
 \*\*) Einschließlich Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe  
 \*\*\*) Ohne Ausbildungsverträge, die nach dem Berufsbildungsgesetz bei anderen zuständigen Stellen (Kammern) außerhalb dieses Ausbildungsbereichs registriert werden.  
 Quelle: Statistisches Bundesamt

**Abb. 167: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge\*) in Erlangen nach Ausbildungsbereich von 2007 bis 2009**



\*) Stichtag: 31. Dezember des jeweiligen Jahres  
 \*\*) Einschließlich Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe  
 \*\*\*) Ohne Ausbildungsverträge, die nach dem Berufsbildungsgesetz bei anderen zuständigen Stellen (Kammern) außerhalb dieses Ausbildungsbereichs registriert werden.  
 Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Berufsbildungsstatistik

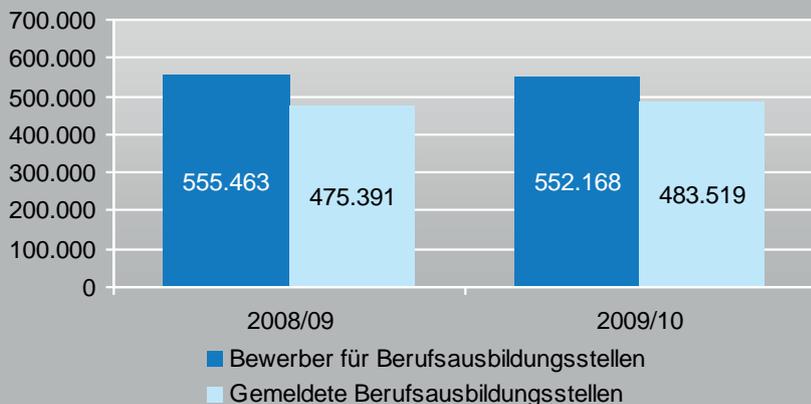
**Abb. 168: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge für IHK-Berufe in Erlangen von 2006 bis 2010**



\*) Stand: 31.10.2010

Quelle: Industrie- und Handelskammer Nürnberg

**Abb. 169: Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und Berufsausbildungsstellen in Deutschland in den Berichtsjahren 2008/09 und 2009/10**



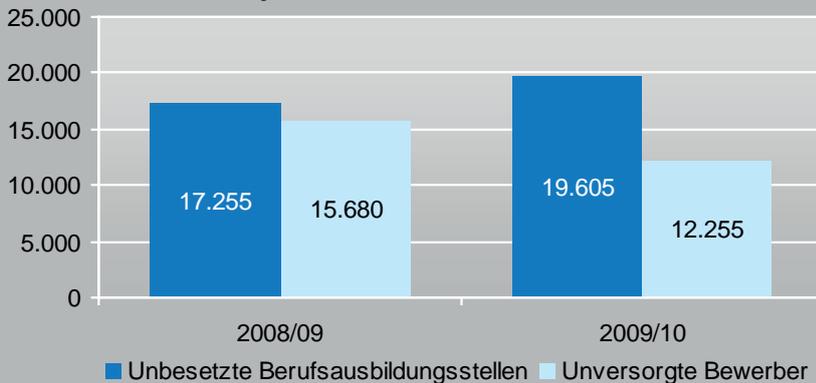
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

meldeten Ausbildungsstellen (siehe Abb. 169). Demografiebedingt gab es im Vergleich zum Vorjahr rund 0,6% weniger ausbildungsinteressierte Jugendliche und 1,7% mehr Berufsausbildungsstellen. Diese vorübergehende Entlastung am Ausbildungsmarkt kann in den kommenden Jahren zu einem ernsthaften Nachwuchsproblem führen.<sup>85</sup>

Die Zahl der unversorgten Bewerber<sup>86</sup> ist im Vergleich zum Berichtsjahr 2008/09 um 21,8% gesunken, während die Anzahl der noch unbesetzten Berufsausbildungsstellen um 13,6% gestiegen ist. Somit entfallen zum Abschluss des Berichtsjahres 2009/10 in der Bundesrepublik 12.255 unversorgte Bewerber auf 19.605 unbesetzte Berufsausbildungsstellen (siehe Abb. 170).

In Erlangen Stadt und Landkreis<sup>87</sup> hat sich die Zahl der gemeldeten Berufsausbildungsstellen zwischen dem Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10 um 7,1% erhöht (siehe Abb. 171). Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Ausbildungsstellenbewerber ent-

**Abb. 170: Unversorgte Bewerber und unbesetzte Berufsausbildungsstellen in Deutschland im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10**



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

85 Vgl. Berufsbildungsbericht 2010, S.9.

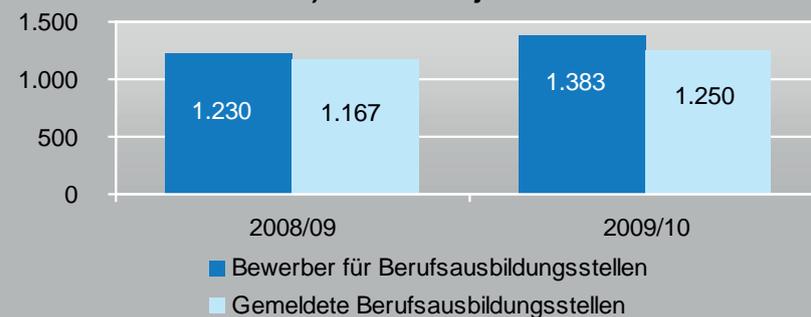
86 Zu den *unversorgten Bewerbern* zählen Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine Alternative zum 30. September des jeweiligen Jahres bekannt ist und für die Vermittlungsverfahren laufen.

87 Die BA für Arbeit weist die Zahl der gemeldeten Berufsausbildungsstellen nicht gesondert für die Stadt Erlangen aus.

gegen der gesamtdeutschen Entwicklung um 12,4% gestiegen. Berücksichtigt man die demografische Entwicklung in Erlangen<sup>88</sup>, ist auch in den Folgejahren nicht mit einem drastischen Rückgang der Ausbildungsstellenbewerber zu rechnen. Zum 30. September 2010 entfielen 1.383 Bewerber auf 1.250 gemeldete Berufsausbildungsstellen.

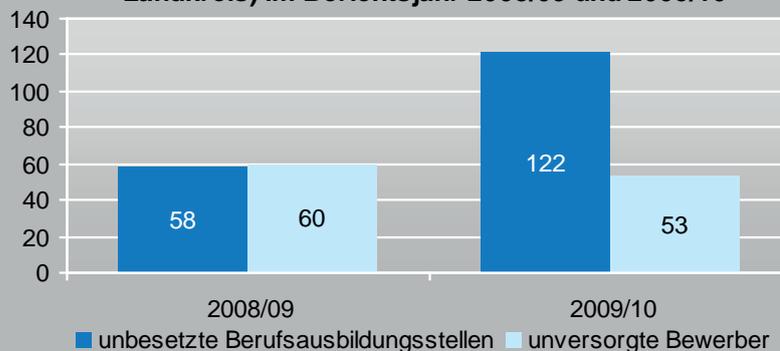
Laut Auskunft der Bundesagentur für Arbeit waren im Berichtsjahr 2009/10 in Erlangen Stadt und Landkreis<sup>89</sup> 122 der gemeldeten Berufsausbildungsstellen unbesetzt und 53 der Ausbildungsstellenbewerber unversorgt (Abb. 172). Im Vorjahr war das Verhältnis zwischen unbesetzten Ausbildungsstellen (58) und unversorgten Bewerbern (60) relativ ausgeglichen.

**Abb. 171: Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und gemeldete Berufsausbildungsstellen in Erlangen (Stadt und Landkreis) im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

**Abb. 172: Unversorgte Bewerber und unbesetzte Berufsausbildungsstellen in Erlangen (Stadt und Landkreis) im Berichtsjahr 2008/09 und 2009/10**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik

## 9. Universität

Im Bereich Hochschulbildung bietet die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) den Studierenden ein vielfältiges Fächerspektrum und genießt als größte Universität Nordbayerns einen hervorragenden Ruf in Forschung und Lehre. Darüber hinaus stellt die FAU – einschließlich ihres Klinikums - mit über 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den zweitgrößten Arbeitgeber in Erlangen. Im Wintersemester 2009/10 waren es insgesamt 27.299 Studentinnen und Studenten, die auf ein bayernweit einzigartiges Angebot von 132 Studienfächern zurückgreifen konnten.

### 9.1 Anzahl, Struktur und Verteilung der Studentinnen und Studenten

Für die Hochschulplanung ist zunächst die jährliche Zahl der potentiellen Studienanfänger von Interesse. Ein aussagekräftiger Indikator ist in diesem Zusammenhang die Studienberechtigtenquote, die angibt, wie hoch der Erlanger Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit allgemeiner, fachgebundener oder Fachhochschulreife an den Gleichaltrigen<sup>90</sup> in der Erlanger Bevölkerung ist. Die Quote der Studienberechtigten ist im Zeitraum zwischen 2005 und 2009 kontinuierlich gestiegen und beläuft sich 2009 auf 47,4% (siehe Abb. 173 auf S. 112). In Bayern liegt der Anteil der potentiellen Studienanfänger im Beobachtungszeitraum zwischen 34% und 36% und somit deutlich niedriger als in Erlangen.

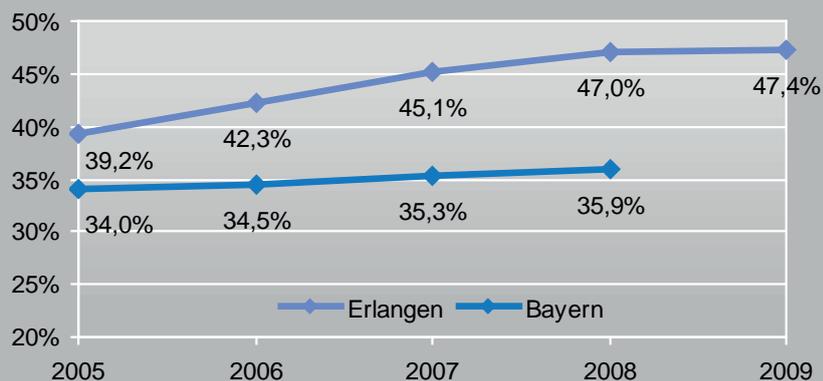
Die Gesamtzahl der Studierenden ist im Vergleich zum Vorsemester 2008/09 um 5,3 Prozent gestiegen ist und erreicht im Wintersemester 2009/10 bei 27.299 Personen ihren vorläufigen Höhepunkt

<sup>88</sup> Siehe Kapitel 2.1 dieses Berichts.

<sup>89</sup> Nach Auskunft der Bundesagentur für Arbeit kann die Anzahl der unbesetzten Berufsausbildungsstellen nicht gesondert für die Stadt Erlangen ausgewiesen werden.

<sup>90</sup> Für die Berechnung der Gleichaltrigen in der Erlanger Bevölkerung wurde aus der Anzahl der 18- bis 20-Jährigen ein Durchschnittswert gebildet.

**Abb. 173: Studienberechtigungsquote\*) in Erlangen und Bayern von 2005 bis 2009**

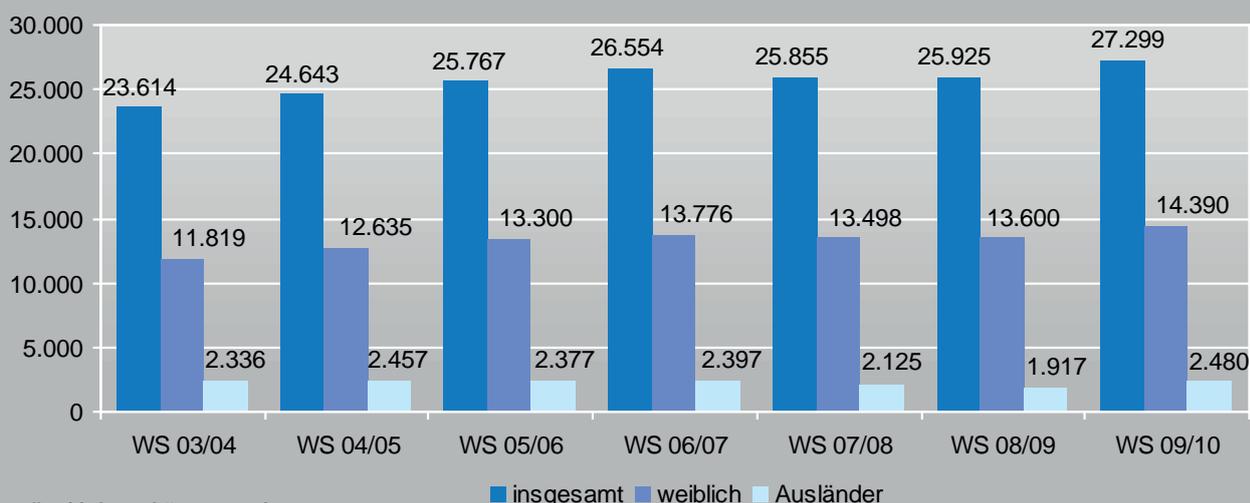


\*) Die Studienberechtigtenquote gibt an, wie hoch der Anteil der Schulabgänger mit allgemeiner, fachgebundener oder Fachhochschulreife an der alterstypischen Bevölkerung (=Durchschnitt der 18 bis 20-Jährigen) ist.  
Quelle: Statistisches Landesamt / Statistisches Bundesamt

(siehe Abb. 174). Diese Wachstumsrate sowie die angestiegene Bildungsbeteiligung von Frauen entsprechen hierbei dem allgemeinen Trend an bayerischen Universitäten. Ebenso ist bei der Quote der ausländischen Studentinnen und Studenten ein deutlicher Aufschwung im Vergleich zum vorherigen Wintersemester erkennbar.

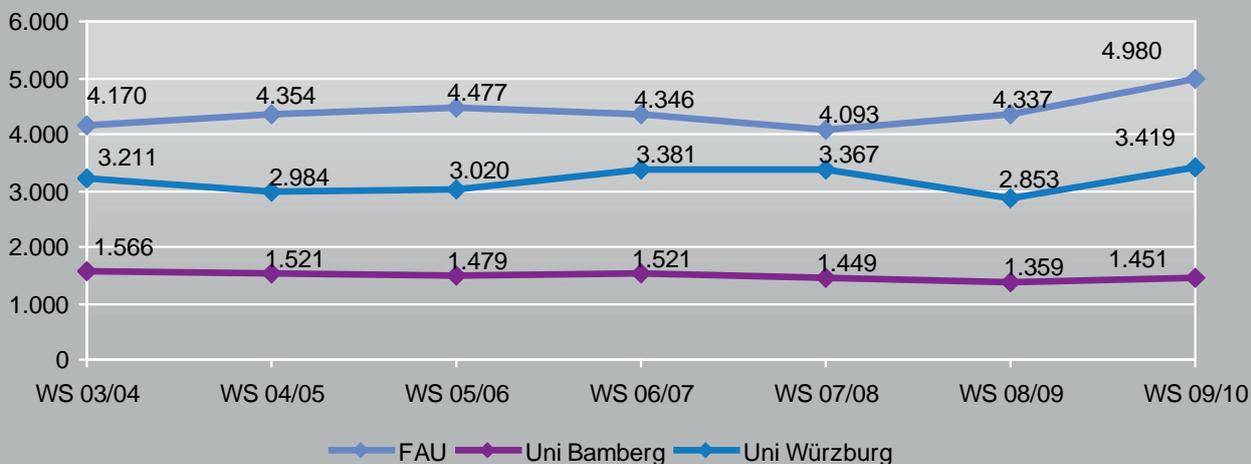
Wirft man einen Blick auf die Zahlen der Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der FAU (siehe Abb. 175), kann trotz Erhöhung der Studiengebühren nach der Änderung des bayerischen Hochschulgesetzes zum

**Abb. 174: Studentinnen und Studenten an der FAU, weibliche und ausländische Studierende vom Wintersemester 2003/04 bis 2009/10**



Quelle: Universitätsverwaltung

**Abb. 175: Anzahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger\*) an der FAU, der Universität Bamberg und der Universität Würzburg von 2003/04 bis 2009/10**



\*) Als Studienanfängerinnen und Studienanfänger gelten ausschließlich Studentinnen und Studenten, die sich im 1. Hochschulsemester befinden.  
Quelle: Universitätsverwaltung

1. Januar 2007 eine positive Entwicklung beobachtet werden. Die Anzahl der Studierenden, die ihr erstes Hochschulsemester aufnehmen, ist vor allem im Wintersemester 2009/10 wieder deutlich angestiegen und erreicht einen Höchstwert von 4.980. Ein ähnliches Bild ergibt sich beispielsweise für die Universität Würzburg, während die Zahlen der Studienanfängerinnen und Studienanfänger der Universität Bamberg eher stagnieren.

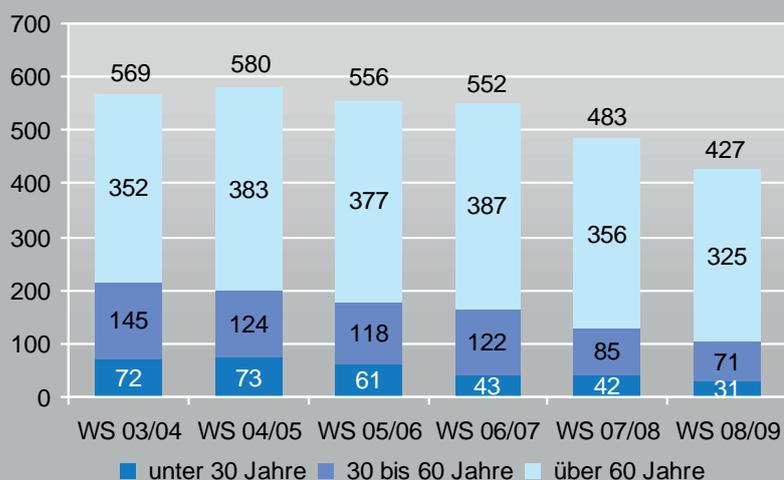
Die Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer, d. h. die Zahl derjenigen Personen, die eigeninitiativ und ohne Veranstaltungs- und Prüfungsverpflichtungen am Studienangebot teilnehmen, ist an der FAU seit dem Wintersemester 2004/05 stetig gesunken und liegt zum Wintersemester 2008/09 nur noch bei 427 Personen (Abb. 176). Dabei sind es nach wie vor überwiegend ältere Personen, die Universitätsveranstaltungen der FAU als Gast besuchen. Abb. 177 zeigt, dass das Durchschnittsalter der Gasthörerinnen und -hörer an der FAU von 56,1 Jahre im Wintersemester 2003/04 auf 62,5 Jahre im letzten Wintersemester gestiegen ist. Seit dem Wintersemester 2006/07 liegt damit das durchschnittliche Alter der Gasthörerinnen und Gasthörer an der FAU auch deutlich über dem bayernweiten Durchschnittsalter der Gasthörerschaft.

Abb. 178 auf S. 113 veranschaulicht, wie sich die Studierenden der FAU im Zeitverlauf auf einzelne Fakultätsbereiche verteilen. Über den gesamten Zeitraum betrachtet, studiert in etwa ein Drittel aller Studentinnen und Studenten an der Philosophischen Fakultät mit dem Fachbereich Theologie. Darunter fallen neben sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen beispielsweise auch Pädagogik, Soziologie oder Psychologie. Der Anteil der Studierenden an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat im Laufe der Zeit deutlich abgenommen und liegt im Wintersemester 2009/10 nur noch bei 22,7 Prozent. Studiengänge an der Technischen Fakultät der FAU, wie beispielsweise Informatik oder Maschinenbau, gewinnen offensichtlich zunehmend an Popularität. Hier zeigt sich über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg ein stetiger Studentinnen- und Studentenzuwachs von ursprünglich 15,9 Prozent auf 19,3 Prozent im Wintersemester 2009/10.

Vergleicht man in Abb. 179 die angestrebten Studienabschlüsse der Studierenden zwischen den beiden aktuellsten Wintersemestern, so zeigen sich doch deutlich die erwarteten Auswirkungen des vorangegangenen „Bologna-Prozesses“<sup>91</sup>. Die Zahl der angehenden Diplomandinnen und Diplomanden

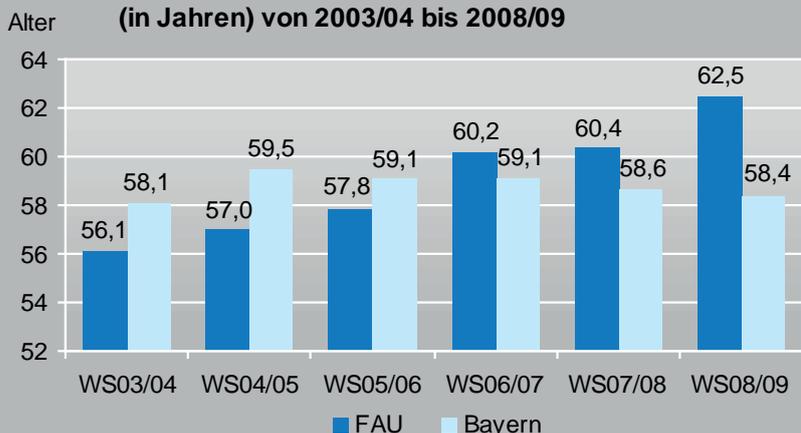
<sup>91</sup> Durch den Bologna-Prozess wurde bis zum Jahr 2010 ein einheitlicher europäischer Hochschulraum geschaffen. Der Prozess beruht auf einer völkerrechtlich nicht bindenden Erklärung, die 1999 von 29 europäischen Bildungsministern im italienischen Bologna unterzeichnet wurde. Die Hauptziele des Bologna-Prozesses sind Förderung von Mobilität und Stärkung der internationalen Wettbewerbs- und Beschäftigungsfähigkeit.

**Abb. 176: Anzahl der Gasthörerinnen und -hörer nach Altersgruppen von 2003/04 bis 2008/09**



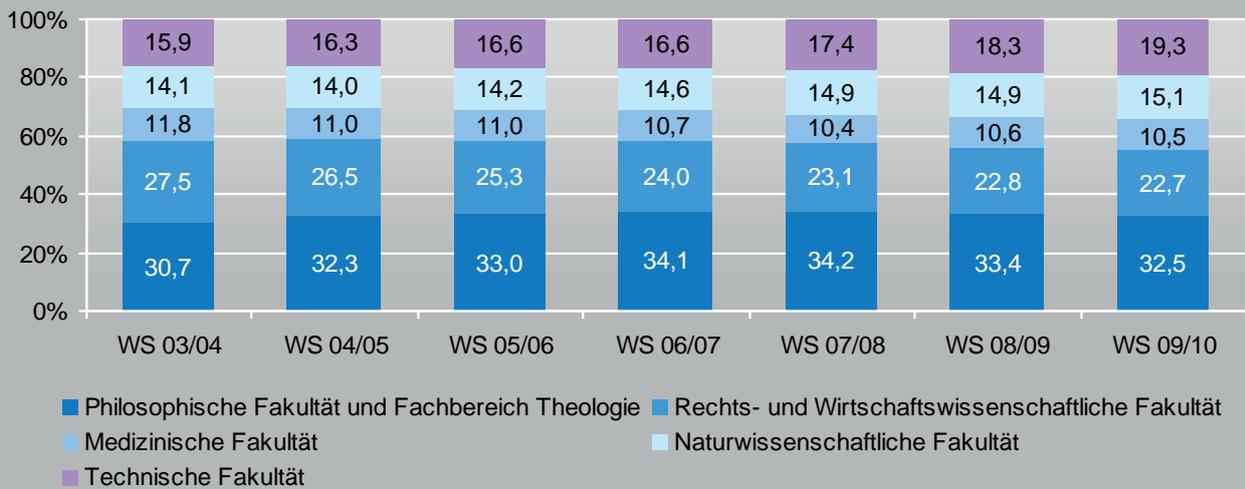
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 177: Durchschnittliches Alter der Gasthörerinnen und Gasthörer an der FAU an bayerischen Universitäten (in Jahren) von 2003/04 bis 2008/09**



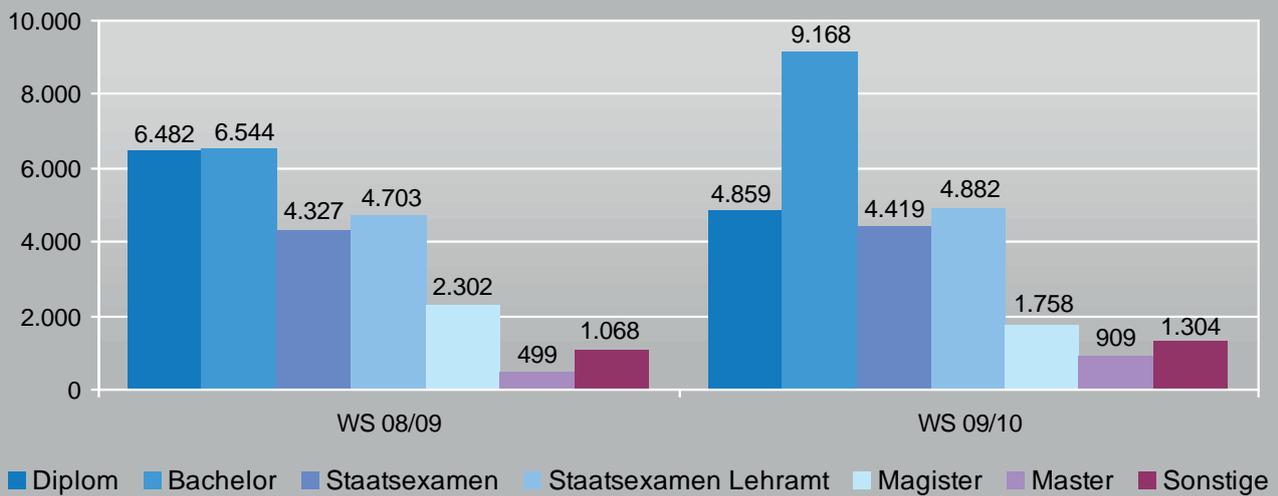
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 178: Prozentuale Verteilung der Studierenden auf einzelne Fakultäten von 2003/04 bis 2009/10**



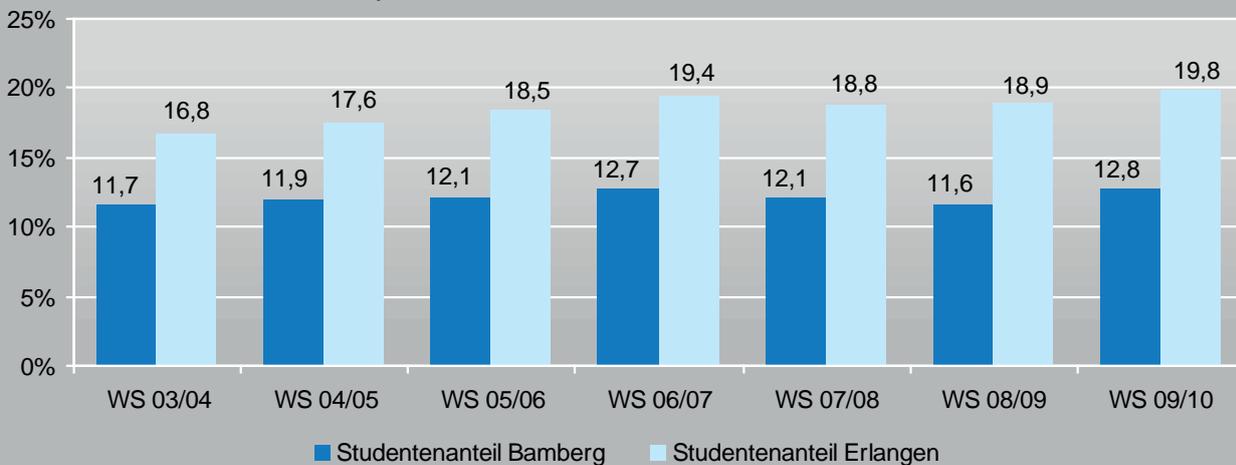
Quelle: Universitätsverwaltung

**Abb. 179: Anzahl der Studentinnen und Studenten nach angestrebtem Studienabschluss im WS 08/09 und im WS 09/10**



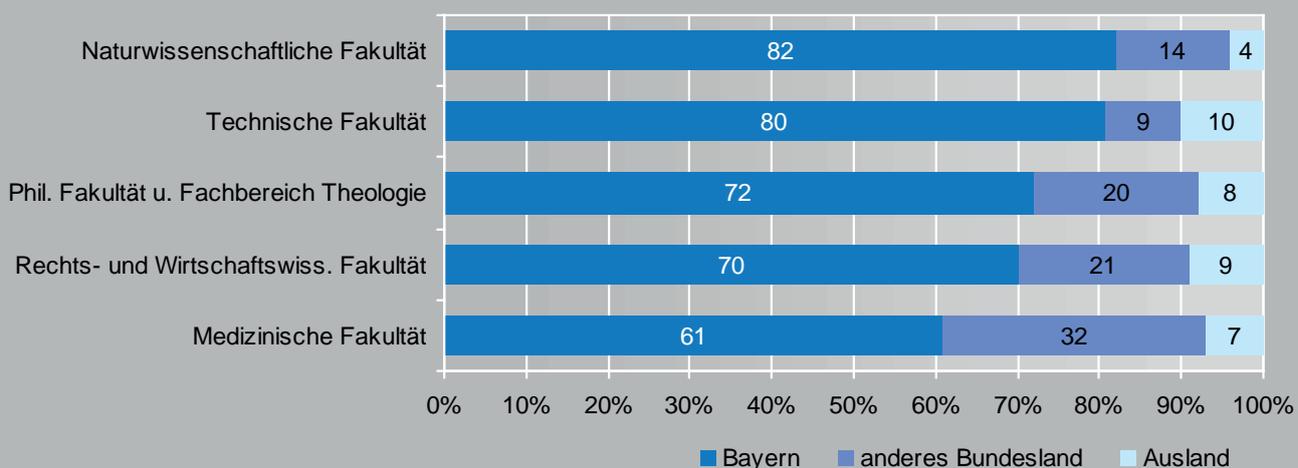
Quelle: Universitätsverwaltung

**Abb. 180: Prozentualer Anteil der Studierenden an der Erlanger und Bamberger Bevölkerung von 2003/04 bis 2009/10\*)**



\*) Der Studentenanteil der Stadt Erlangen beinhaltet keine FAU-Studentinnen und -Studenten, die in Nürnberg studieren.  
Quelle: Universitätsverwaltung / Statistisches Landesamt

**Abb. 181: Geographische Herkunft der Studierenden in einzelnen Fachbereichen im WS 08/09 (prozentuale Verteilung)**



Quelle: Universitätsverwaltung

ist innerhalb von einem Jahr um ein Viertel gesunken, während der umstrittene Bachelor-Abschluss im Wintersemester 2009/10 von 2.624 Personen mehr angestrebt wurde als im vorherigen Wintersemester. Deutlich zu erkennen ist außerdem eine steigende Beliebtheit des Master-Abschlusses. Diese Kategorie wurde im Vergleich zum Wintersemester 2008/09 von 410 Personen mehr ausgewählt, was einer Zunahme von etwa 82 Prozent entspricht.

Abb. 180 macht deutlich, warum Erlangen auch häufig als typische Studentenstadt bezeichnet wird. Im Dezember 2009 waren rund

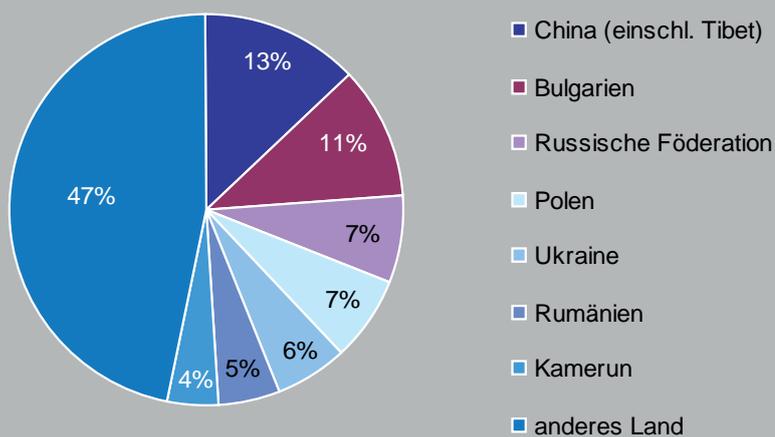
27.000 Studentinnen und Studenten an der FAU immatrikuliert, bei einer Einwohnerzahl der Stadt Erlangen von ca. 105.600 Personen. Mit einem Studentenanteil von knapp 20 Prozent nimmt Erlangen in Bayern eine Spitzenposition ein und liegt somit auch deutlich vor anderen fränkischen Universitätsstädten wie beispielsweise Bamberg.

Obwohl der Großteil der Studentinnen und Studenten, der zum Wintersemester 2008/09 an der FAU immatrikuliert war, seine Hochschulzugangsberechtigung in Bayern erworben hat, gelingt es der FAU, auch viele junge Menschen aus anderen Regionen heranzuziehen. Abb. 181 zeigt beispielsweise, dass 32 Prozent der Studentenschaft an der Medizinischen Fakultät aus einem nicht-bayerischen Bundesland stammen. Erwähnenswert ist, dass jeder zehnte Studierende an der Technischen Fakultät aus dem Ausland kommt. Diese Ergebnisse sprechen durchaus für die überregionale Attraktivität des Hochschulstandorts Erlangen.

Die Herkunftsländer der ausländischen Studierenden sind bunt gemischt, wie aus Abb. 182 hervorgeht. Den größten Anteil bilden mit 13% die Chinesen, gefolgt von den Bulgaren, die knapp über ein Zehntel der ausländischen FAU-Studentinnen und Studenten ausmachen. Häufige Herkunftsländer der nicht-deutschen Studentenschaft sind beispielsweise außerdem die Russische Föderation, Polen, Ukraine, Rumänien und Kamerun.

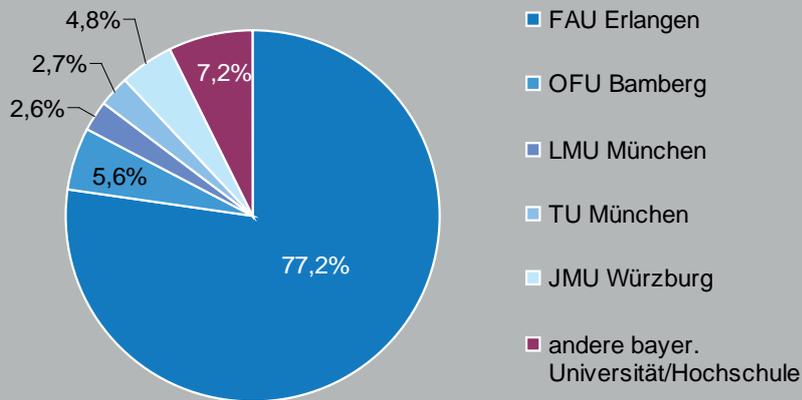
Abb. 183 gibt Aufschluss darüber, wie sich Studierende, die in Erlangen ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) erworben haben, im Wintersemester 2008/09 auf bayerische Universitäten

**Abb. 182: Herkunftsländer der ausländischen Studierenden im WS 08/09 (prozentuale Verteilung)**



Quelle: Universitätsverwaltung

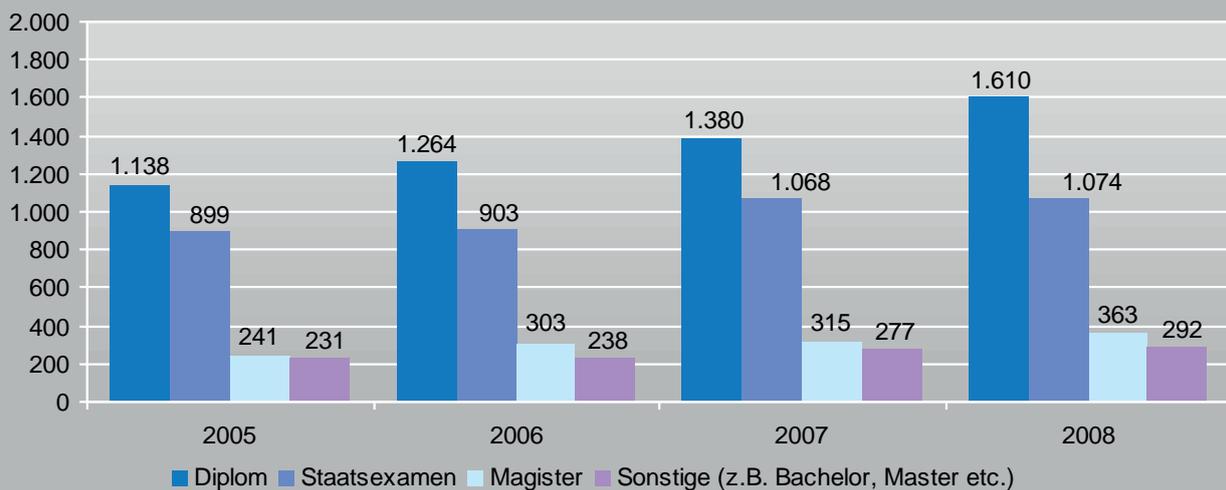
**Abb. 183: Prozentuale Verteilung der Studierenden, die in Erlangen ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, auf bayerische Universitäten im WS 2008/09**



Quelle: Statistisches Landesamt

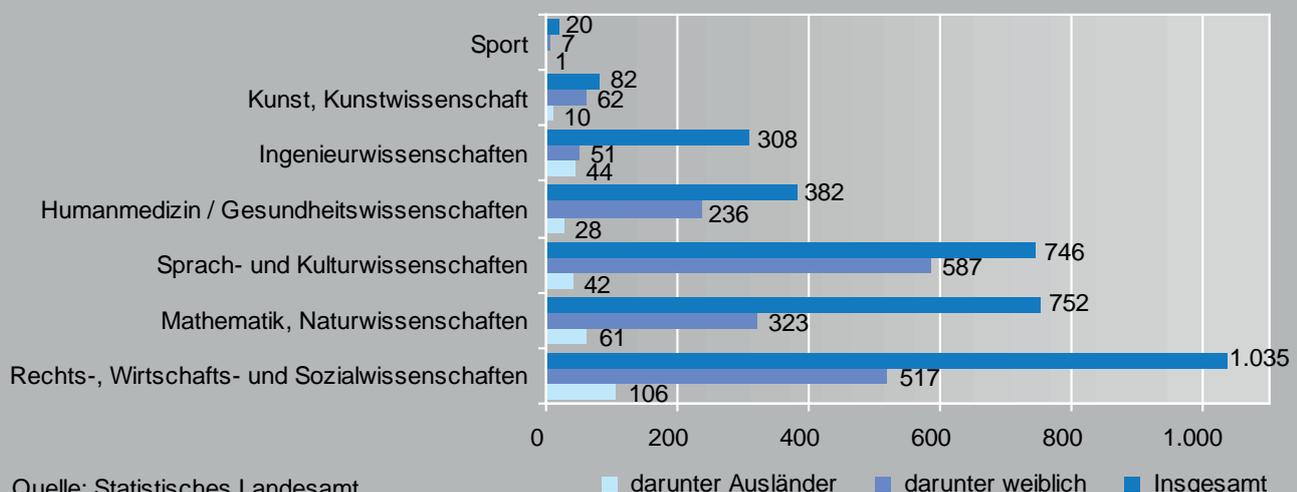
verteilen. 77,2 Prozent der jungen Leute mit in Erlangen erworbener HZB, ziehen es vor, in Erlangen an der FAU zu studieren. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass Studienberechtigte vor Ort ein angemessenes Studienangebot vorfinden. Weitere bayerische Universitäten, an denen Erlanger Schulabsolventen ihr Studium aufnehmen, sind beispielsweise die Otto-Friedrich-Universität Bamberg (5,6%), die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (4,8%), die Technische Universität München (2,7%) und die Ludwig-Maximilians-Universität München (2,6%).

**Abb. 184: Anzahl der Absolvierenden nach Abschlusskategorie in den Prüfungsjahren von 2005 bis 2008**



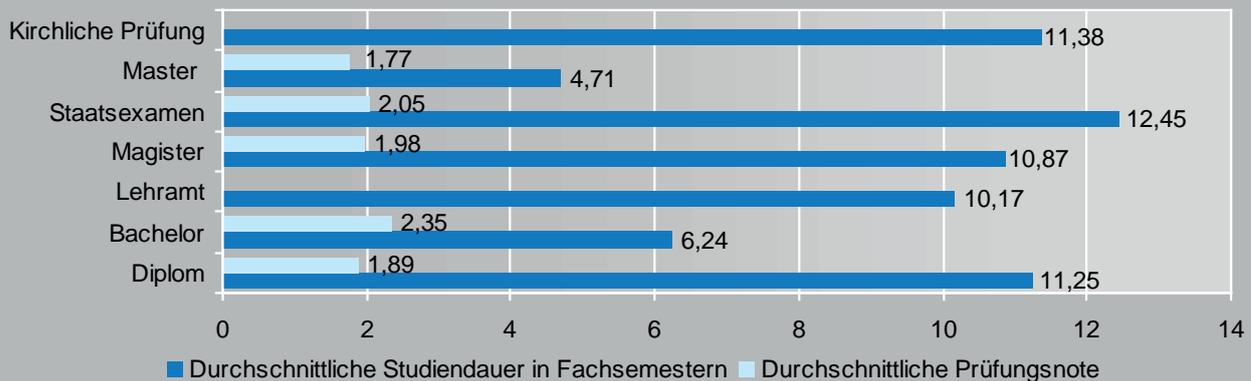
Quelle: Universitätsverwaltung

**Abb. 185: Anzahl der Absolvierenden in einzelnen Fachbereichen im Prüfungsjahr 2008**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 186: Mittlere Fachstudiendauer\*) und durchschnittliche Prüfungsnote\*\*) der Absolventinnen u. Absolventen nach Abschlusskategorien im Prüfungsjahr 2008**



\*) Hierbei handelt es sich um die Anzahl an Fachsemestern, die Studierende im Durchschnitt benötigen, um die jeweilige Abschlussprüfung erfolgreich zu bestehen. \*\*) Hierbei handelt es sich um die durchschnittliche Gesamtnote der bestandenen Hauptprüfung der jeweiligen Abschlusskategorie. Fehlende Werte in der Abbildung bedeuten, dass bei der jeweiligen Abschlussform keine Dateninformation vorliegt, da die Prüfungsabwicklung universitätsextern erfolgt ist. Quelle: Universitätsverwaltung

## 9.2 Absolventinnen und Absolventen

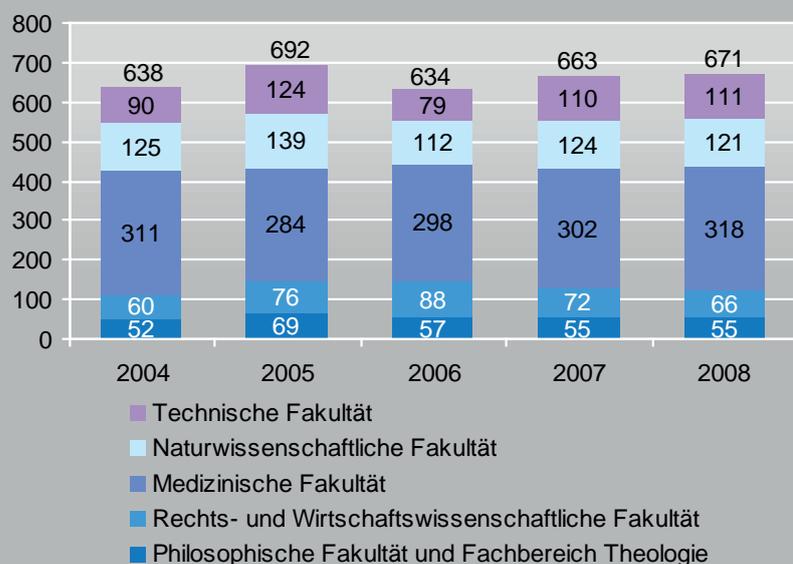
Im Prüfungsjahr 2008 waren es insgesamt 3.339 Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium an der FAU erfolgreich abgeschlossen haben. Ein Prüfungsjahr setzt sich dabei aus dem Sommersemester des betreffenden Jahres und dem davorliegenden Wintersemester zusammen.

Betrachtet man zunächst die Entwicklung der Absolventenzahlen im Zeitverlauf, so ist bei allen Abschlusskategorien eine stetige Zunahme von Studiumsabschlüssen zu beobachten (siehe Abb. 184). Die Verteilung der Prüfungskandidaten auf die einzelnen Abschlussformen blieb dabei im wesentlichen unverändert. Knapp die Hälfte aller Absolventinnen und Absolventen hatte im Prüfungsjahr 2008 die Diplomprüfung erfolgreich bestanden, rund ein Drittel legte das Staatsexamen ab und etwa ein Fünftel der Absolventinnen und Absolventen entfiel auf die Abschlusskategorien Magister, Bachelor, Master etc..

Wirft man einen Blick auf die Verteilung der Absolventen und Absolventinnen auf einzelne Fachbereiche im Prüfungsjahr 2008, so zeigt sich, dass die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Mathematik, Naturwissenschaften und den Sprach- und Kulturwissenschaften, nach wie vor zu den beliebtesten Studienfeldern zählen (siehe Abb. 185). Ein besonders hoher Frauenanteil ist in den Fachbereichen Humanmedizin/Gesundheitswissenschaft (61,8%), Kunst, Kunstwissenschaft (75,6%) und Sprach- und Kulturwissenschaften (78,7%) festzustellen. Die höchste Ausländerquote findet sich unter den Absolventen der Fachbereiche Kunst, Kunstwissenschaft (12,2%) und Ingenieurwissenschaften (14,3%).

Abb. 186 veranschaulicht für jede Abschlusskategorie die mittlere Fachstudiendauer und durchschnittliche Prüfungsnote der Absolventinnen und Absolventen im Prüfungsjahr 2008. Zunächst kann festgehalten werden, dass bei allen Abschlussprüfungen im Durchschnitt die Gesamtnote „gut“ erzielt wurde und die mittleren Fachstudiendauern nicht sonder-

**Abb. 187: Anzahl der Promotionen nach Wissenschaftsbereichen in den Prüfungsjahren von 2004 bis 2008**



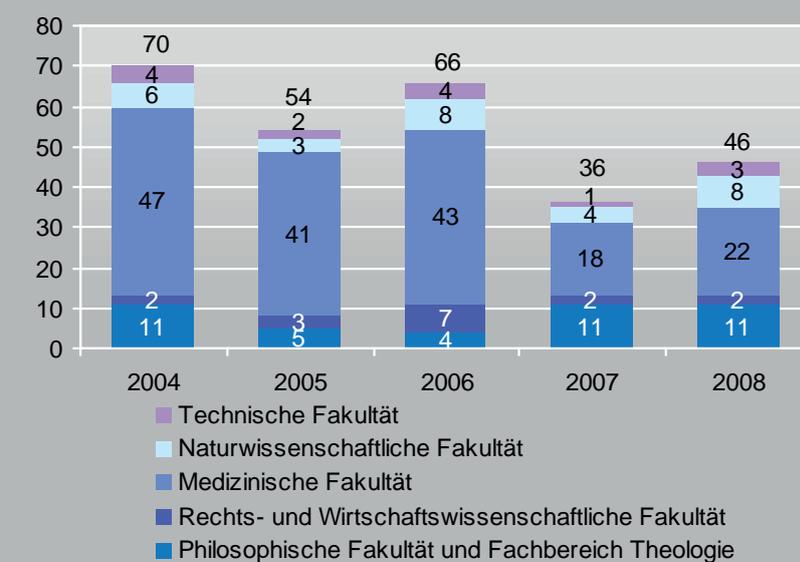
Quelle: Universitätsverwaltung

lich von den Durchschnittswerten an bayerischen Universitäten abweichen. Bachelor-Absolventen beenden ihr Studium erwartungsgemäß ca. 5 Fachsemester früher als Diplomanten, schließen jedoch im Mittel mit einer halben Prüfungsnote schlechter ab.

Die Anzahl der Promotionen an der FAU ist im Prüfungsjahr 2008 im Vergleich zu 2006 von 634 auf 671 gestiegen, der Wissenschaftsbereich, in dem die Studentinnen und Studenten durchgehend am häufigsten promovieren, ist erwartungsgemäß die Medizin (siehe Abb. 187 auf S. 117). Im Unterschied zu anderen Fakultäten ist an der Medizinischen Fakultät außerdem die Anzahl der Habilitationen

mit Abstand am höchsten (siehe Abb. 188). Allerdings habilitieren sich an der FAU seit 2007 insgesamt deutlich weniger Studentinnen und Studenten als in den vorherigen Prüfungsjahren.

**Abb. 188: Anzahl der Habilitationen in den Prüfungsjahren von 2004 bis 2008**



Quelle: Universitätsverwaltung

### 9.3 Personalausstattung, Einnahmen und Ausgaben

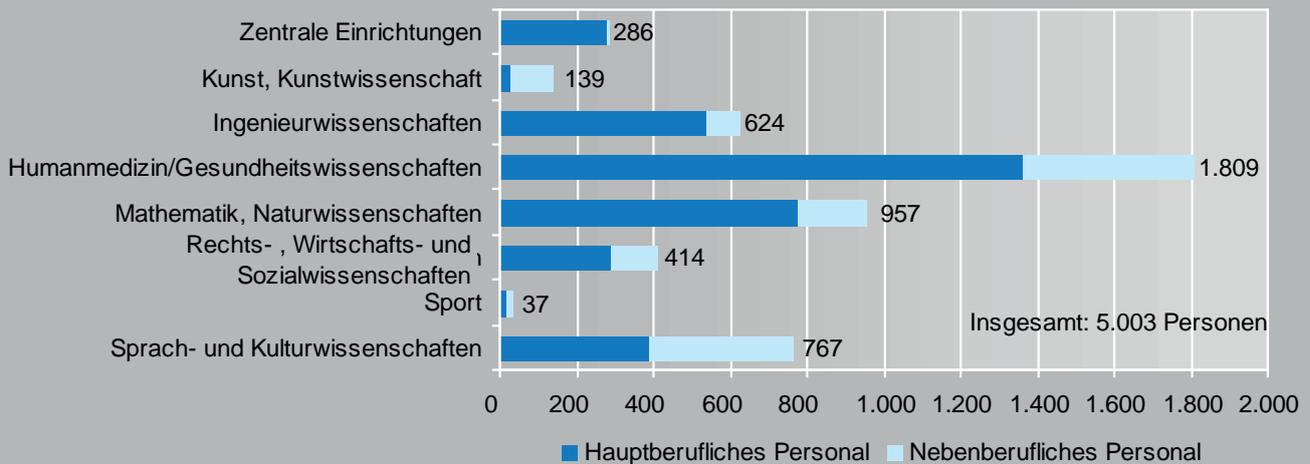
Die FAU beschäftigte am Ende des Jahres 2006 künstlerisches und wissenschaftliches Personal im Umfang von 5.003 Personen. Bezogen auf die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Erlangen ergibt sich somit ein Anteil des Hochschulpersonals von 5,6 Prozent. Dieser Wert spricht durchaus für die Bedeutung der FAU für den regionalen Arbeitsmarkt und das hohe Innovations- und Forschungspotenzial in Erlangen. Wie aus Abb. 189 hervorgeht, ist der Fachbereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 1.809 Beschäftigten am stärksten besetzt. Ein eher geringfügiger Personalanteil entfällt beispielsweise auf die Fachgebiete Sport und Kunstwissenschaft. Im Bereich Kunst ist nur ca. jeder Vierte der Beschäftigten hauptberuflich tätig.

Was die Betreuungsrelation zwischen Studierenden und Professoren betrifft, schneidet die FAU in den meisten Fachbereichen besser ab als beispielsweise die Ludwig-Maximilians-Universität München (siehe Abb. 190). Vor allem für den Fachbereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften ergibt sich eine günstige Betreuungsrelation von ca. 22 Studierenden pro Professor. Weniger zufriedenstellend hingegen ist der Wert auf dem Gebiet der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wo ein Professor im Durchschnitt für die Betreuung von rund 142 Studentinnen und Studenten zuständig ist.

Die Drittmittelwerbungen der FAU sind in den vergangenen Jahren stetig angewachsen und belaufen sich im Jahr 2008 insgesamt auf 110,5 Mio. Euro (siehe Abb. 191). Abgesehen von diversen Zuwendungen Dritter (z.B. Industrie, Stiftungen u.a.) stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit einem finanziellen Anteil von rund 35 Prozent den größten Drittmittelgeber. Nach Fächergruppen aufgeteilt leisten die Ingenieurwissenschaften (38,3 Mio.) und die Medizin (32,5 Mio.) mit einem gemeinsamen Anteil von 64,1 Prozent den überwiegenden Beitrag zur Einwerbung von Drittmitteln (siehe Abb. 192).

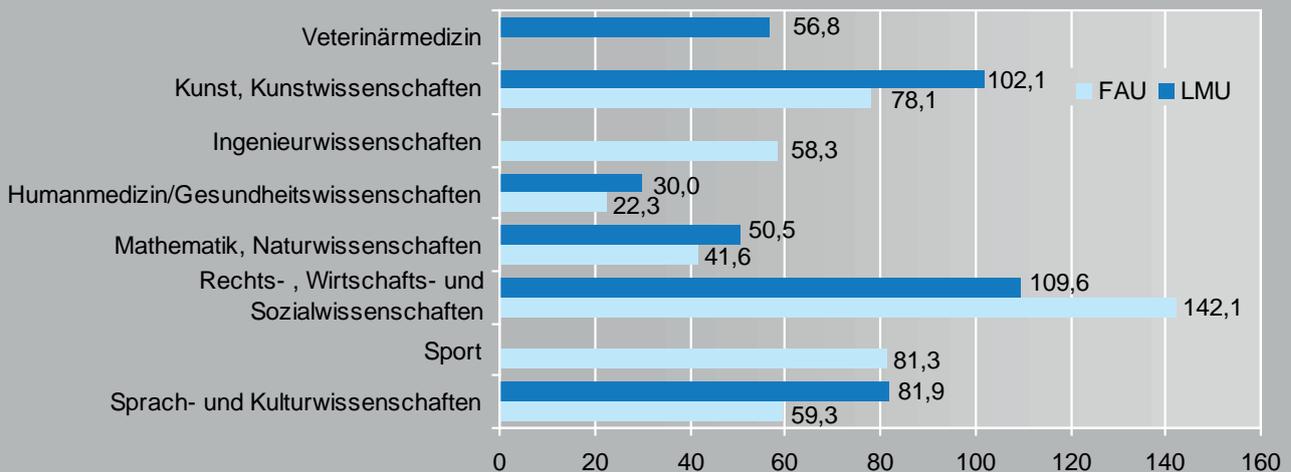
Was die Ausgaben der FAU betrifft, erweisen sich neben den zentralen Einrichtungen die Ingenieurwissenschaften (60.517 Mio.) und Mathematik, Naturwissenschaften (75.133 Mio.) als die kostenintensivsten Fachbereiche (siehe Abb. 193). Die Universitätsausgaben (ohne Klinikum) beliefen sich im Jahr 2007 insgesamt auf knapp 300 Millionen Euro. Demgegenüber standen Gesamteinnahmen in Höhe von ca. 95 Millionen Euro, die sich sehr unterschiedlich auf die einzelnen Fachbereiche verteilen (siehe Abb. 194). Die höchsten Einnahmenbeträge fließen in den beiden Fachbereichen Ingenieurwissenschaften (29.988 Mio.) und Mathematik, Naturwissenschaften (23.249 Mio.), während beispielsweise Kunst, Kunstwissenschaften und Sport mit einem gemeinsamen Betrag von rund einer Million Euro die einkommensschwächsten Fachbereiche darstellten.

**Abb. 189: Anzahl des künstlerischen und wissenschaftlichen Personals\*) in einzelnen Fachbereichen nach Personalgruppen im Jahr 2006**



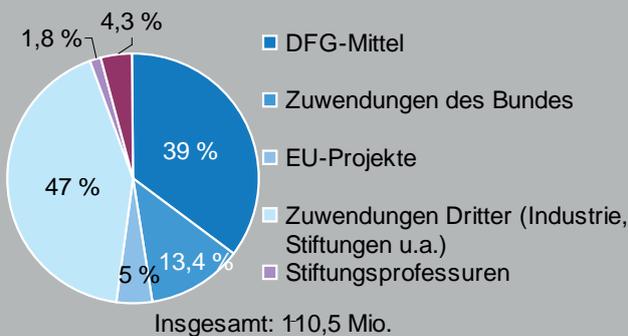
\*) Hauptberufliches Personal umfasst hierbei Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Nebenberufliches Personal umschließt hingegen Gastprofessoren, Emeriti, Lehrbeauftragte (einschließlich Honorarprofessoren, Privatdozenten, außerplanmäßige Professoren) und wissenschaftliche Hilfskräfte (einschließlich Tutoren). Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 190: Betreuungsrelationen zwischen Studierenden und Professoren nach einzelnen Fachbereichen für die FAU und LMU im Jahr 2006 \*)**



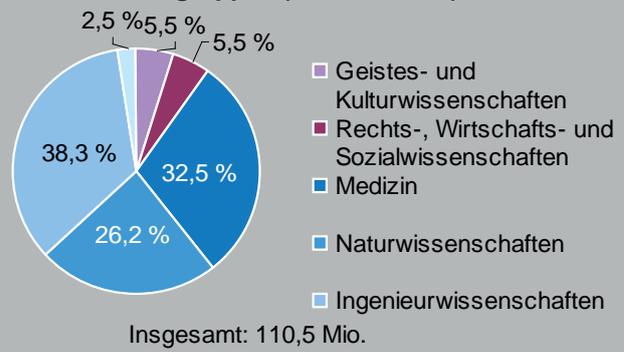
\*) Für die Berechnung der Betreuungsrelation wurde für jeden Fachbereich die Anzahl der Studierenden durch die Anzahl der entsprechenden Professoren dividiert. Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen

**Abb. 191: Drittmittelinwerbungen in Mio. Euro nach Titelgruppen (inkl. Klinikum) im Jahr 2008**



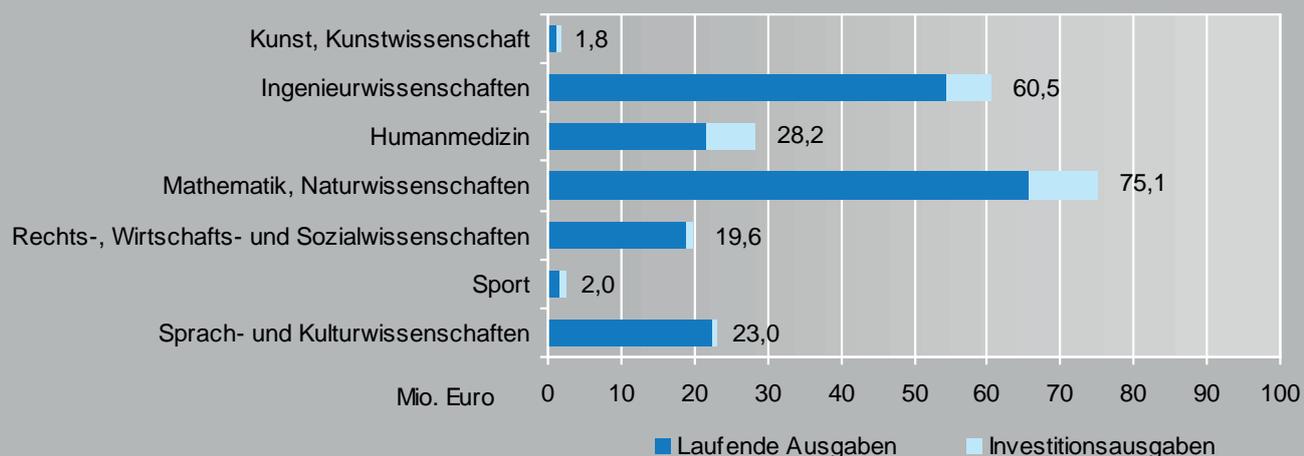
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 192: Drittmittelinwerbungen in Mio. Euro nach Fächergruppen (inkl. Klinikum) im Jahr 2008**



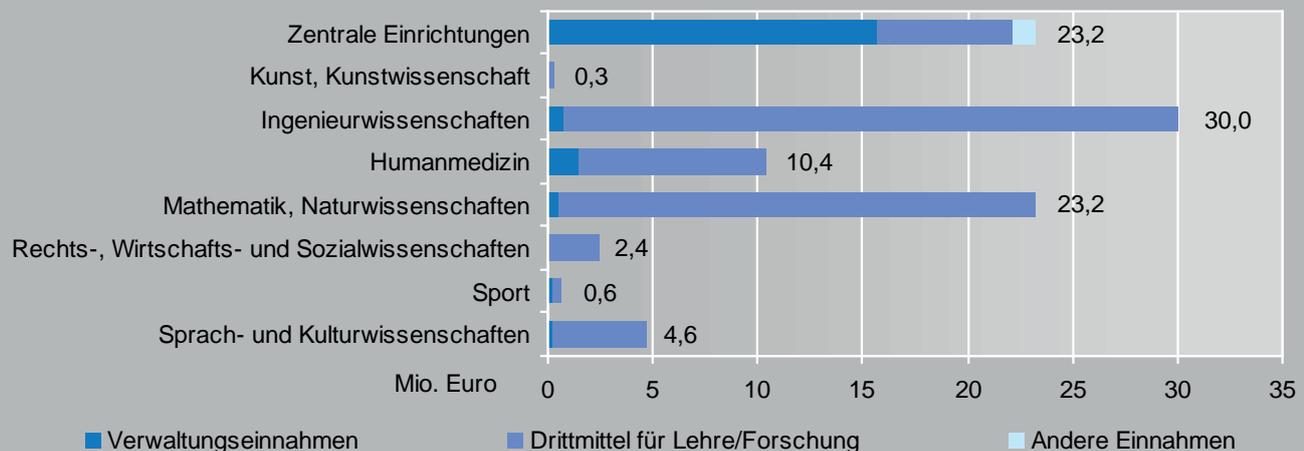
Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 193: Ausgaben der FAU (ohne Klinikum) in Mio. Euro nach Fachbereichen und Ausgabenart im Jahr 2007**



Quelle: Statistisches Landesamt

**Abb. 194: Einnahmen der FAU (ohne Klinikum) in Mio. Euro nach Fachbereichen und Einnahmenart im Jahr 2007**



Quelle: Statistisches Landesamt

## 10. Volkshochschule Erlangen

Im Bereich der Erlanger Erwachsenenbildung nimmt die Volkshochschule (vhs) eine zentrale Rolle ein.<sup>92</sup> Mit ihrem vielfältigem Kurs- und Veranstaltungsangebot eröffnet sie eine Möglichkeit der organisierten Weiterbildung in nahezu allen Lebensbereichen. Mit jährlich über 2.000 Bildungsangeboten, die sich auf die Fachbereiche Gesellschaft, Kultur, Gesundheit, Beruf, Sprachen und Spezial<sup>93</sup> verteilen, soll der Weiterbildungsbedarf in der Erlanger Bevölkerung umfassend abgedeckt werden. Auch für jüngere Altersgruppen stellt die Volkshochschule als gemeinnützige Weiterbildungsinstitution eine abwechslungsreiche Ergänzung zum dreistufigen Schulsystem dar. Neben der vhs bietet auch die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) ein umfangreiches Bildungsangebot, das von vielen Ehrenamtlichen getragen wird. Im Jahr 2010 haben im Stadtgebiet Erlangen insgesamt 16.200 Personen an 605 Veranstaltungen des KEB teilgenommen.<sup>94</sup>

### Veranstaltungs- und Teilnehmerzahlen

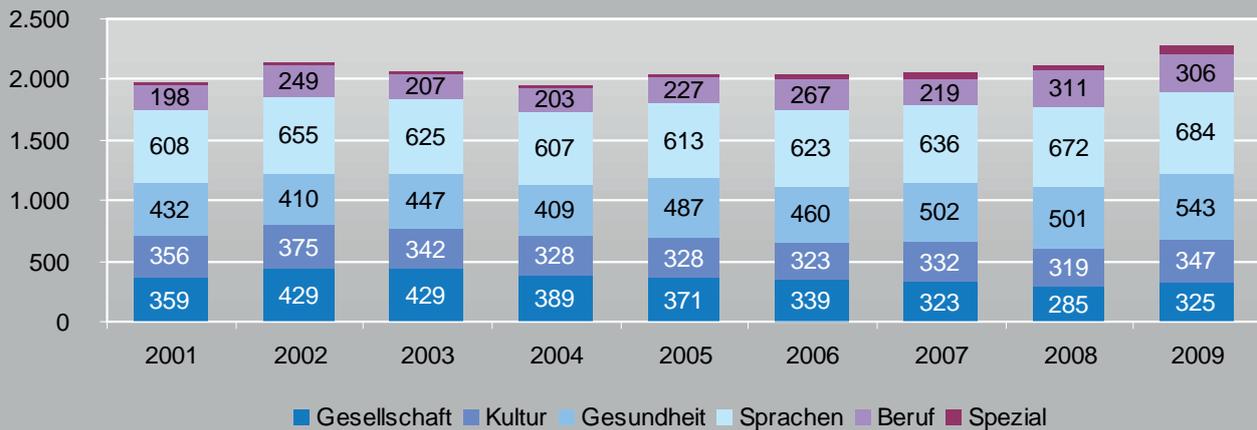
Das Angebot der vhs Erlangen wurde im Zeitverlauf deutlich erweitert (siehe Abb. 195). 2009 wurden

<sup>92</sup> Neben der Volkshochschule gelten beispielsweise Bildung Evangelisch, die Katholische Erwachsenenbildung und der Deutsche Hausfrauenbund als wichtige Erlanger Institutionen im Bereich der Erwachsenenbildung.

<sup>93</sup> Die Kategorie „Spezial“ umfasst beispielsweise Ausstellungseröffnungen, Kabarett oder Veranstaltungen des vhs Club International.

<sup>94</sup> Quelle: Angaben der KEB Erlangen-Stadt.

**Abb. 195: Veranstaltungszahlen der vhs Erlangen nach Fachbereichen von 2001 bis 2009**

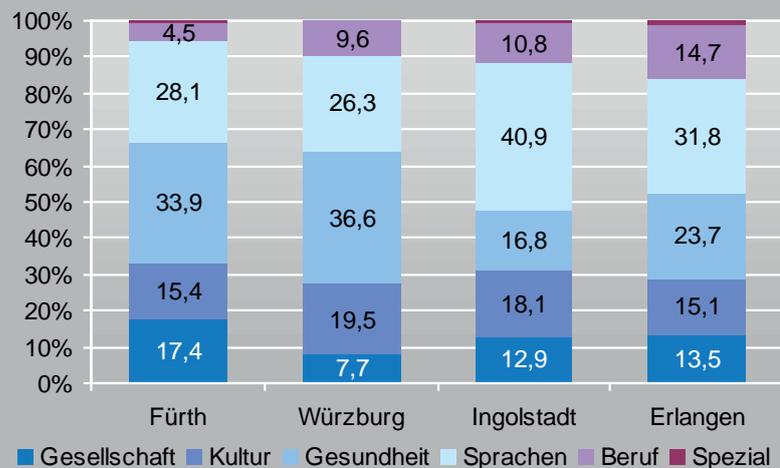


Quelle: Volkshochschule Erlangen

den Besuchern 2.290 Veranstaltungen angeboten, dies waren rund 16% mehr als im Jahr 2001. Vor allem in den Bereichen „Gesundheit“, „Sprachen“, „Beruf“ und „Spezial“ hat langfristig gesehen eine Ausdehnung des Kursangebots stattgefunden. Am stärksten zugenommen hat die Kategorie „Spezial“, die im Vergleich zum Vorjahr um 62 Angebote erweitert wurde. Der Großteil der Veranstaltungen entfällt jährlich auf den Fachbereich „Sprachen“, mit knapp 700 Kursangeboten. Die wenigsten Veranstaltungen umfasst die Kategorie „Spezial“ mit 85 Angeboten im Jahr 2009. Die Kategorie „Spezial“ umfasst beispielsweise Ausstellungseröffnungen, Kabarett oder Veranstaltungen des vhs Club International.

Ein Vergleich ausgewählter Volkshochschulen<sup>95</sup> zum Jahr 2008 zeigt, dass Angebote zur beruflichen Weiterbildung in Erlangen stärker vertreten sind als in Ingolstadt, Würzburg oder Fürth (siehe Abb. 196). Die in Erlangen stark besetzte Kategorie „Sprachen“ umfasst bei der Volkshochschule Ingolstadt 41% aller Veranstaltungsangebote. Die Anteile gesundheitsbezogener Veranstaltungen liegen bei den Volkshochschulen Fürth und Würzburg mit 33,9% bzw. 36,6% deutlich höher als in Erlangen (23,7%). Angebote im Bereich „Gesellschaft“ werden von der Volkshochschule Fürth am stärksten berücksichtigt (17,4%).

**Abb. 196: Prozentuale Verteilung der Veranstaltungen nach Fachbereichen im Städtevergleich 2008**



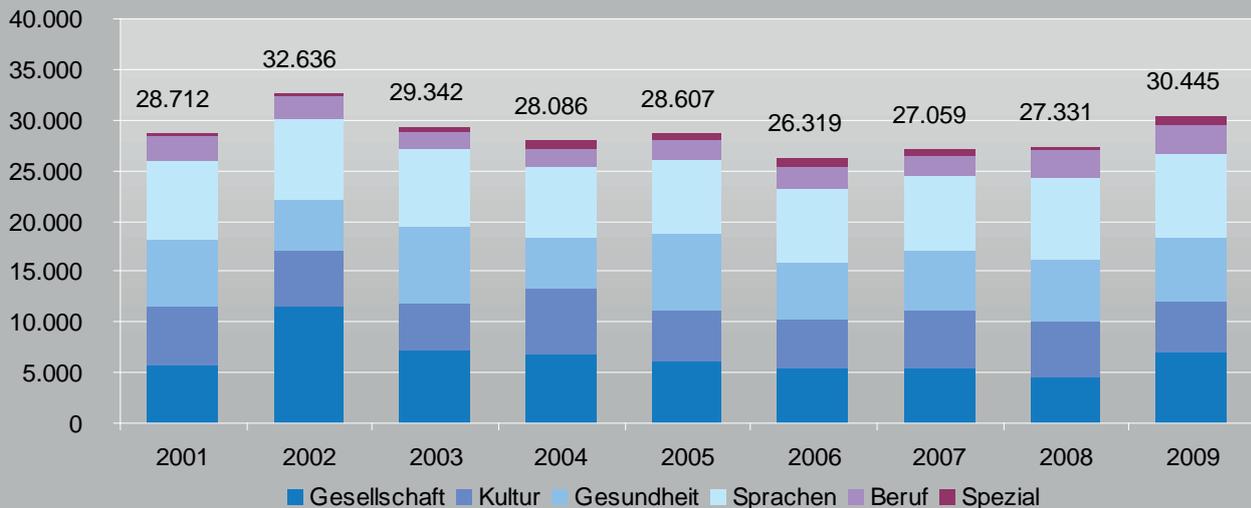
Quelle: Bayerischer Volkshochschulverband

Insgesamt lässt sich bei der vhs Erlangen eine relativ ausgewogene Angebotsstruktur vorfinden.

Von großem Interesse ist außerdem, wie das Angebot der vhs in der Erlanger Bevölkerung angenommen wird. Bis zum Jahr 2006 zeigen die Teilnehmerzahlen leichte Schwankungen. Das Maximum von 32.636 Personen aus dem Jahr 2002 wurde bis 2009 nicht mehr erreicht (siehe Abb. 197). Die hohe Teilnehmerzahl aus dem Jahr 2002 ist unter anderem auf das 1.000-jährige Erlanger Stadtjubiläum zurückzuführen, in dessen Rahmen spezielle vhs-Kurse angeboten wurden. Seit 2006 hat sich die Zahl der vhs-Besucherinnen und -Besucher stetig erhöht und beläuft sich im Jahr 2009 auf 30.445 Personen. Vor allem in den Bereichen „Gesellschaft“ (+2.566), „Sprachen“ (+400) und „Spezial“ (+521) macht sich 2009 im Vergleich zum Vorjahr ein deutlicher Teilnehmerzuwachs bemerkbar. Ein Teilnehmerschwund

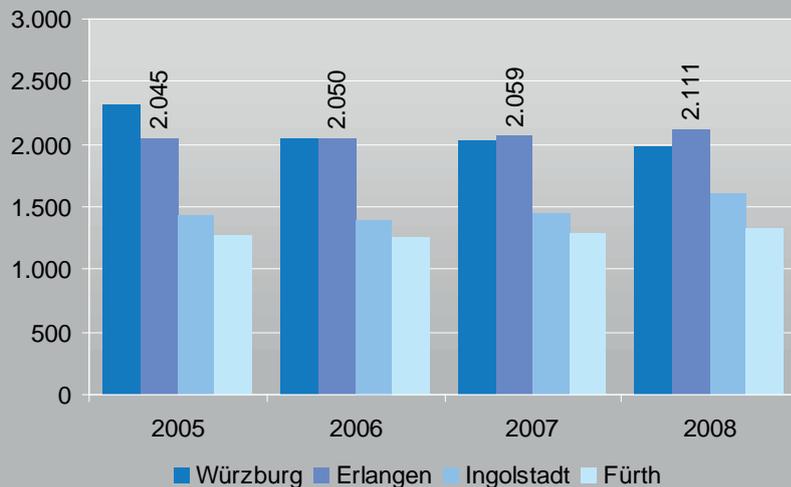
<sup>95</sup> Für diesen Vergleich wurden Volkshochschulen aus Fürth, Ingolstadt und Würzburg gewählt, weil es sich hierbei um größtmäßig vergleichbare Städte handelt.

**Abb. 197: Teilnehmerzahlen der vhs Erlangen nach Fachbereichen von 2001 bis 2009**



Quelle: Volkshochschule Erlangen

**Abb. 198: Veranstaltungszahlen der vhs Erlangen im Städtevergleich im Zeitverlauf**

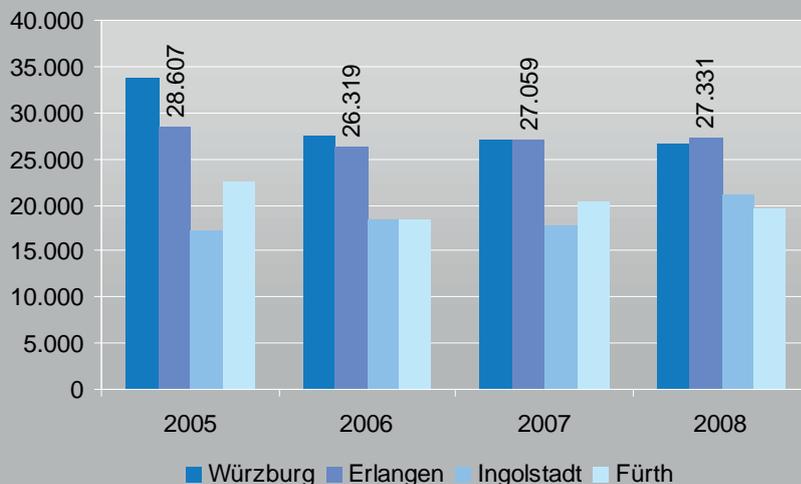


Quelle: Bayerischer Volkshochschulverband

ist trotz einer Ausweitung des Veranstaltungsangebots im Fachbereich „Kultur“ (-448) zu verzeichnen.

Eine Gegenüberstellung der Veranstaltungszahlen ausgewählter Volkshochschulen im Zeitraum von 2005 bis 2008 zeigt, dass Erlangen mit jährlich über 2.000 Angeboten deutlich mehr Veranstaltungen durchführt als die Volkshochschulen Ingolstadt und Fürth (siehe Abb. 198). Seit 2006 liegt Erlangen mit seinen Veranstaltungszahlen auch vor der vhs Würzburg, die ihr Kursangebot im Zeitverlauf deutlich reduziert hat.

**Abb. 199: Teilnehmerzahlen ausgewählter Volkshochschulen von 2005 bis 2008**



Quelle: Bayerischer Volkshochschulverband

Ein Vergleich der Teilnehmerzahlen der dargestellten Volkshochschulen zeigt relativ unterschiedliche Entwicklungsverläufe im Zeitraum von 2005 bis 2008 (siehe Abb. 199). Im Jahr 2005 lag die vhs Würzburg mit rund 33.700 Teilnehmern noch deutlich vor den Vergleichsstädten Erlangen (ca. 28.600) und Fürth (ca. 22.500) und hatte somit nahezu doppelt so viele Veranstaltungsbesucher wie die Volkshochschule Ingolstadt (ca. 17.200). Da jedoch der Teilnehmerkreis der vhs Würzburg innerhalb von vier Jahren um 7.143 Personen geschrumpft ist,

belegt Erlangen 2008 den ersten Platz mit 27.331 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Den größten Teilnehmerzuwachs im Beobachtungszeitraum verzeichnet die Volkshochschule Ingolstadt mit einer prozentualen Steigerung von rund 22%. Damit belegt sie im interkommunalen Vergleich 2008 den dritten Rang hinter Würzburg. Das Schlusslicht bildet die Volkshochschule Fürth mit rund 19.600 Veranstaltungsbesuchern.

### Teilnehmerstruktur

Für die zukünftige Planung des Veranstaltungsangebots ergeben sich aus der Zusammensetzung der Teilnehmer-schaft nach Herkunft, Alter, Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit, Einkommen und Geschlecht wichtige Erkenntnisse.

Kleinräumig betrachtet, sind die Teilnahmequoten der Bewohner aus dem Stadtzentrum am höchsten (siehe Abb. 200). Dort befindet sich auch das Hauptgebäude der Erlanger Volkshochschule. Während 2008 in der Gesamtstadt nur 21% der Bürger angeben, im Zeitraum von 2006 bis 2008 einen Kurs der vhs Erlangen besucht zu haben, erreichen die Bezirke Rathausplatz (36%), Markgrafentadt (26%), Altstadt (26%) und Tal (25%) überdurchschnittlich hohe Teilnahmequoten. Außerhalb der Innenstadt zählen der Burgberg mit knapp 30% und der Röthelheimpark mit 28% zu den Bezirken mit den häufigsten Kursbesuchern.<sup>96</sup>

Die Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Zeitverlauf zeigt, dass die Volkshochschule als Weiterbildungsinstitution erst für Jugendliche ab 15 Jahren interessant wird (siehe Abb. 201 auf S. 23). Der Besucheranteil der unter 15-Jährigen liegt 2009 lediglich bei 2,4%, während die Alterskategorie der 35- bis 49-Jährigen durchgehend den Hauptinteressentenkreis bildet. Ein deutlicher Trend ist erst ab dem

Abb. 200: Herkunft der vhs-Kursteilnehmer 2006 bis 2008 nach statistischen Bezirken

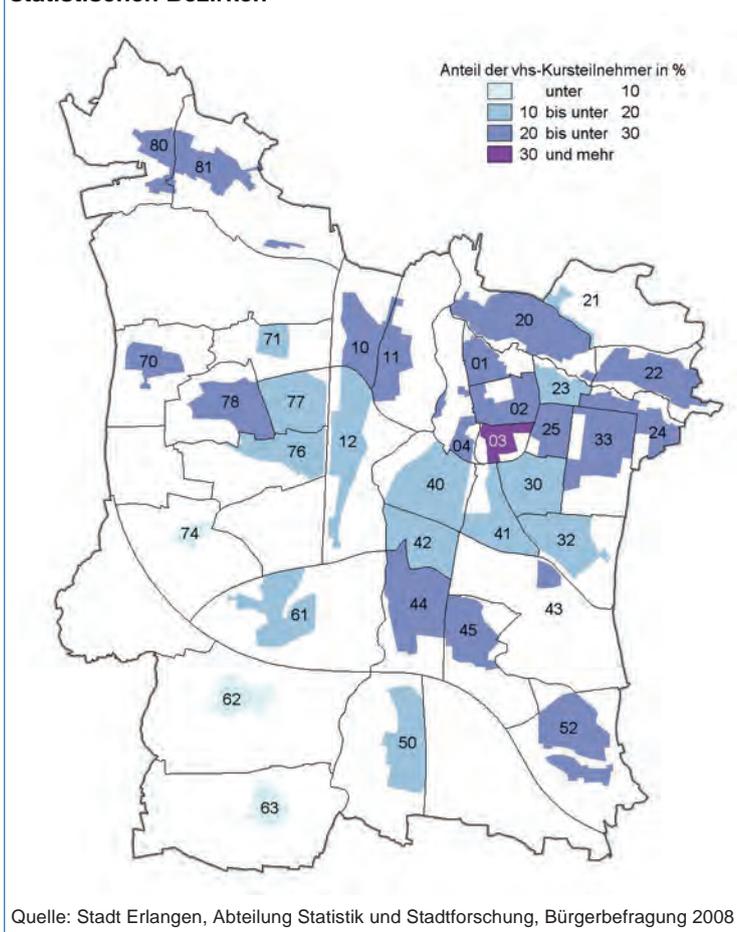
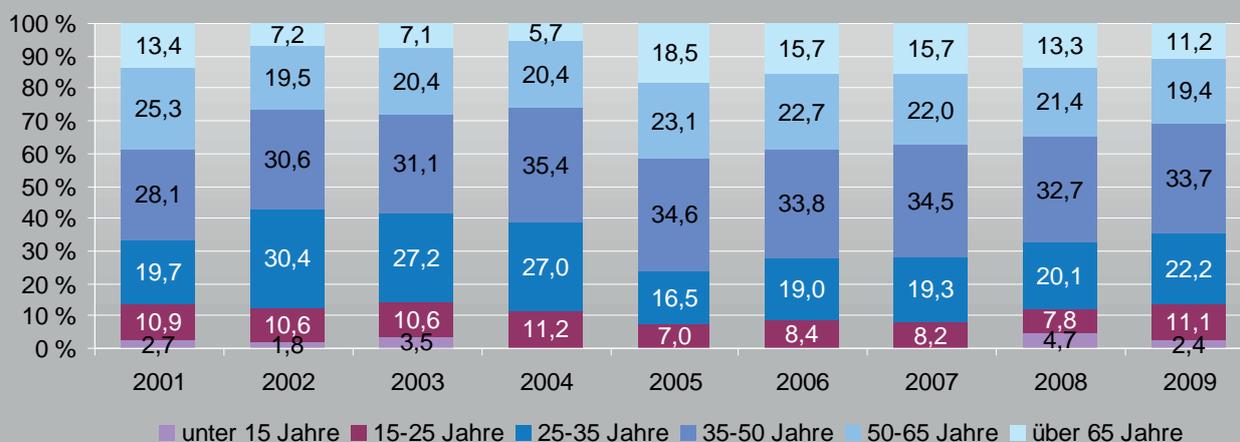
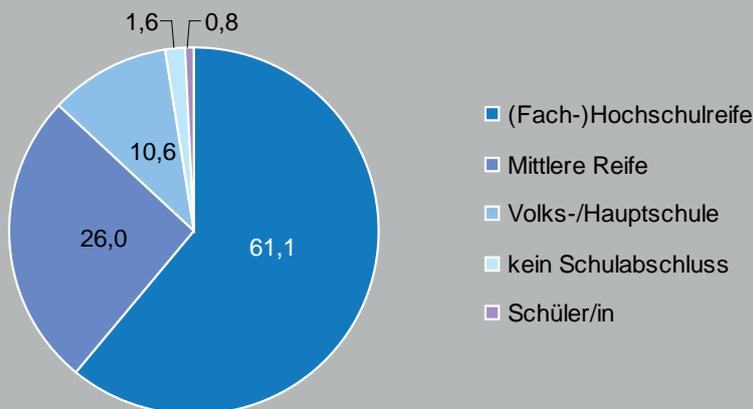


Abb. 201: Prozentuale Altersverteilung der Veranstaltungsteilnehmer von 2001 bis 2009



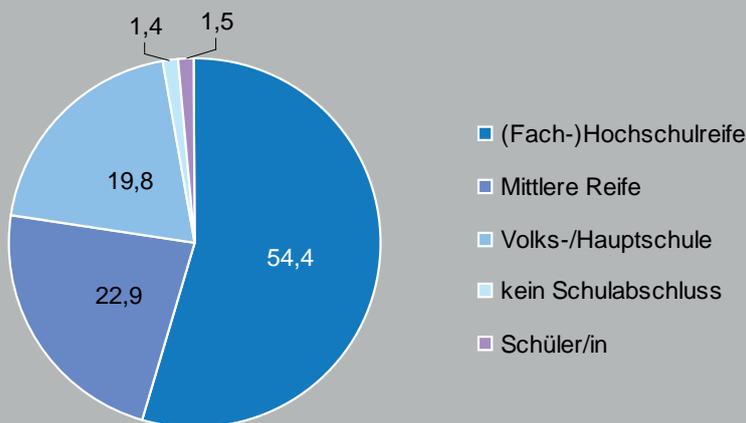
<sup>96</sup> Diese Ergebnisse sind der Erlanger Bürgerbefragung 2008 zu entnehmen. Als Kursteilnehmer galten Personen, die in der Befragung angaben, sie hätten im Zeitraum von 2006 bis 2008 mindestens einen Kurs der vhs Erlangen besucht.

**Abb. 202: vhs-Kursteilnehmer nach Bildungsabschluss (prozentuale Verteilung)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 203: Erlanger Bevölkerung 2008 nach Bildungsabschluss (prozentuale Verteilung)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

Jahr 2005 zu erkennen. Von diesem Zeitpunkt an haben sich die Anteile der jüngeren Teilnehmer stetig erhöht, während bei der Altersgruppe der über 50-Jährigen ein jährlicher Teilnehmerschwund zu verzeichnen ist. Der Anteil der über 64-Jährigen liegt im Jahr 2009 mit rund 11% so hoch wie bei den 15- 25-jährigen Teilnehmern. Insgesamt wird deutlich, dass sich durch das Kursangebot der vhs relativ viele Altersschichten angesprochen fühlen.

Personen mit höherem Bildungsabschluss sind unter den vhs - Veranstaltungsteilnehmerinnen und -teilnehmern am häufigsten vertreten (siehe Abb. 202). Rund 61% der Befragten, die zwischen 2006 und 2008 einen Kurs der vhs Erlangen besucht haben, verfügen über die (Fach-)Hochschulreife. 26% der Teilnehmer besitzen die Mittlere Reife und jeder zehnte Kursbesucher verfügt über einen Volks-/Hauptschulabschluss. Schüler (0,8%) und Personen ohne Schulabschluss (1,6%) sind nur selten in VHS-Kursen anzutreffen. Dieses Ergebnis ist wenig überraschend, da innerhalb der erwachsenen Erlanger Bevölkerung ohnehin nur 1,5 Prozent keinen Schulabschluss besitzen bzw. 1,4 Prozent zum Zeitpunkt der Befragung noch Schüler waren (siehe Abb. 203).

Personen mit (Fach-)Hochschulreife hingegen bilden einen Anteil von rund 54% der Erlanger Bevölkerung.

Geht es um die Fragestellung, ob sich die Besuchsbereitschaft eines vhs-Kurses nach dem Bildungsabschluss der Teilnehmer unterscheidet, müssen folglich die Teilnahmequoten innerhalb der einzelnen Bildungsgruppen untersucht werden (siehe Abb. 204). Dabei fällt auf, dass die Besucherquote unter denjenigen Personen, die über keinen Schulabschluss verfügen, rund 24% beträgt und sich somit kaum von den Teilnehmerquoten innerhalb der Abschlussgruppen „Mittlere Reife“ (23,7%) und „(Fach-)Hochschulreife (23,4%) unterscheidet. Unter den Befragten, die lediglich über einen Volks-/Hauptschulabschluss verfügen, lag die Quote der vhs-Kursbesucher nur bei rund 11%.<sup>97</sup>

Bei einer Betrachtung der Befragten nach Erwerbstätigkeit findet sich unter den Hausfrauen/-männern und Teilzeitbeschäftigten die größte Teilnahmebereitschaft (siehe Abb. 205). Dies hängt vor allem damit zusammen, dass diese Personenkreise über ein größeres Zeitbudget verfügen, um Weiterbildungsaktivitäten nachzugehen. Unter Schülern und Studenten gab in etwa nur jede siebte Befragungsperson an, zwi-

<sup>97</sup> Auf die Kategorie „Schüler/in“ wurde bei dieser Untersuchung verzichtet, da im Rahmen der Bürgerbefragung lediglich die über 17-jährige Bevölkerung berücksichtigt wird und keine repräsentativen Aussagen über die Teilnahmebereitschaft unter den Schülern getroffen werden können.

schen 2006 und 2008 einen Kurs der vhs besucht zu haben. Der aktuelle Bildungsbedarf dieser Gruppen ist offensichtlich durch das formale Bildungssystem gedeckt.

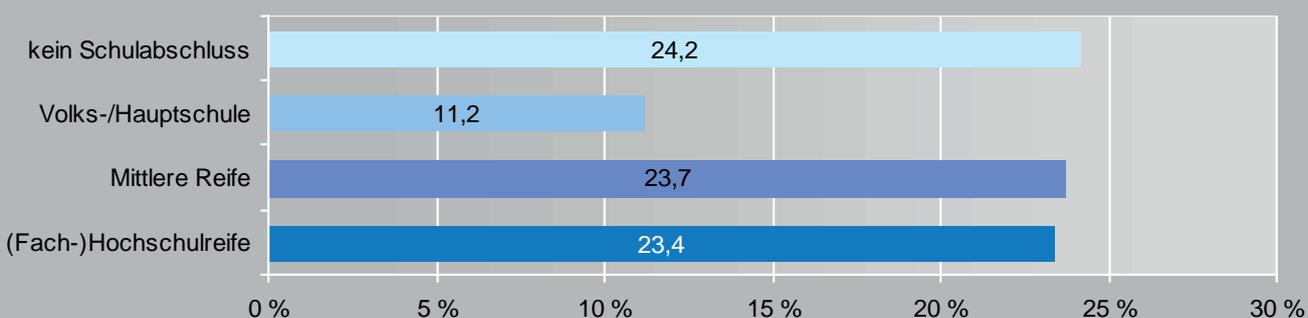
Das verfügbare Haushaltseinkommen scheint ebenfalls die Entscheidung zu beeinflussen, ob sich Personen für ein Weiterbildungsangebot der vhs entschließen. Untersucht man die Teilnahmebereitschaft der Erlanger Bevölkerung in Abhängigkeit vom Haushaltsnettoeinkommen, zeigt sich, dass innerhalb der niedrigsten Einkommensgruppe (unter 500 Euro) nur jeder Zehnte an einem Kurs der vhs teilgenommen hat (siehe Abb. 206 auf S. 126). Mit höherem Haushaltseinkommen steigt tendenziell die Bereitschaft, ein Angebot der vhs Erlangen in Anspruch zu nehmen. Unter den Befragten mit einem verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen 4.000 und 4.500 Euro lag die Teilnahmequote bei 29,5%.

Grundsätzlich sind Frauen bei allen Weiterbildungskursen, die 2009 angeboten wurden, stärker vertreten als Männer (siehe Abb. 207 auf S. 126). Die Fachbereiche Gesundheit, Gesellschaft und Kultur haben alle einen Frauenanteil von über 75%. Kurse mit Bezug zum Thema „Gesundheit“ sprechen fast ausschließlich weibliche Personen an (82,1%), während berufliche Weiterbildungsveranstaltungen zu ca. 38% von Männern genutzt werden. Bei Angeboten, die unter die Kategorie „Spezial“ fallen, ist die Frauenbeteiligung von Jahr zu Jahr unterschiedlich.

### Besuchergründe

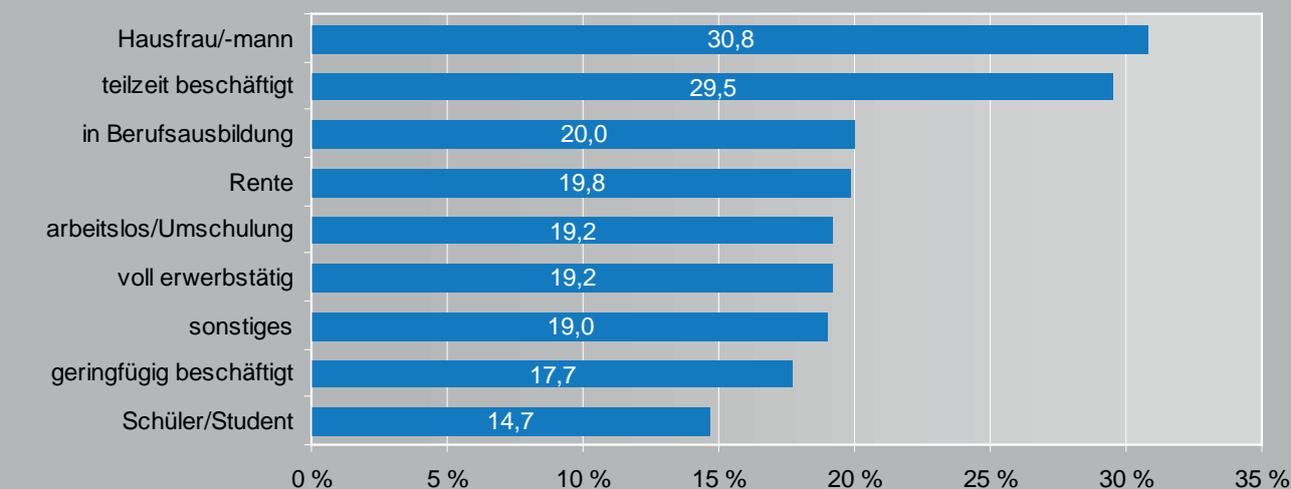
Bei der Entscheidung, an einer vhs-Veranstaltung teilzunehmen, spielt die „räumliche Nähe“ mit Abstand die größte Rolle (siehe Abb. 208).<sup>98</sup> Jeweils knapp 40 Prozent der Befragten gaben an, sich

**Abb. 204: vhs-Teilnehmerquote innerhalb einzelner Bildungsgruppen**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

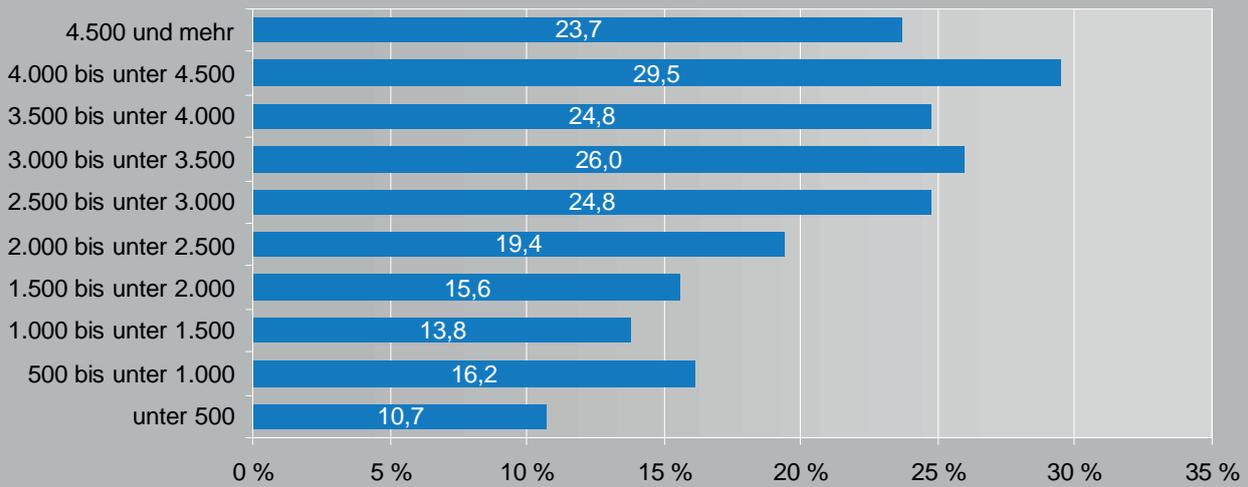
**Abb. 205: vhs-Teilnehmer nach Erwerbstätigkeit (in Prozent)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

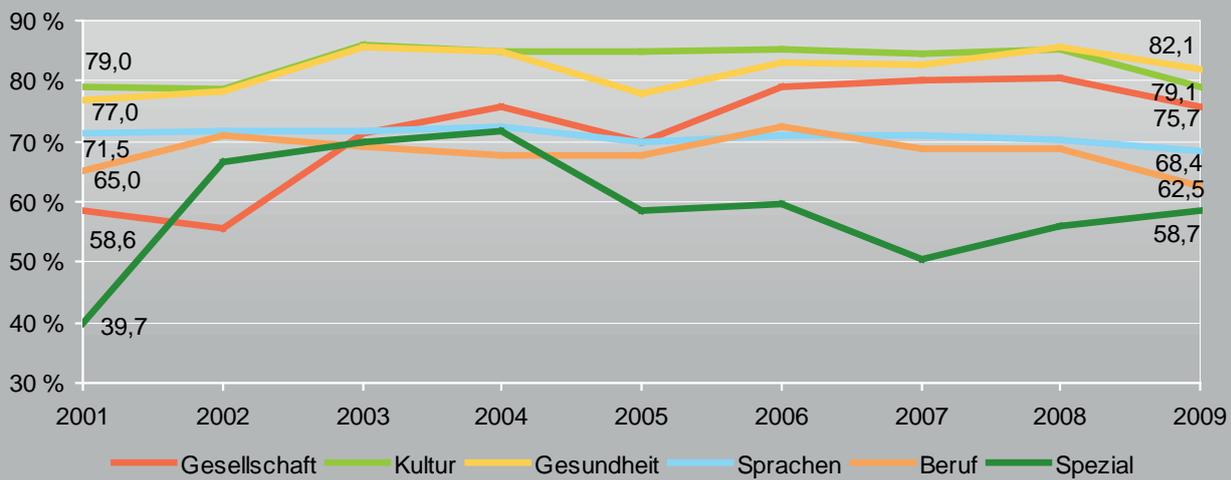
<sup>98</sup> Die Frage nach den Besuchsgründen wurde lediglich an Befragungspersonen gerichtet, die von 2006 bis 2008 an mindestens einer vhs-Veranstaltung teilgenommen haben.

**Abb. 206: Teilnehmer nach Haushaltsnettoeinkommen (in Prozent)**



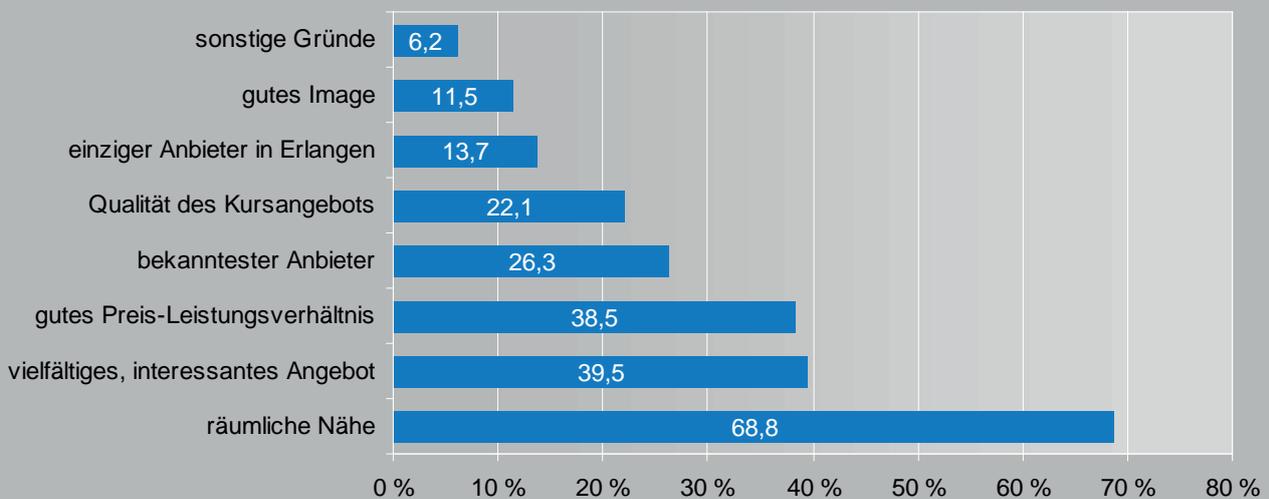
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 207: Prozentuale Anteile an weiblichen Veranstaltungsteilnehmern nach Fachbereichen von 2001 bis 2009**



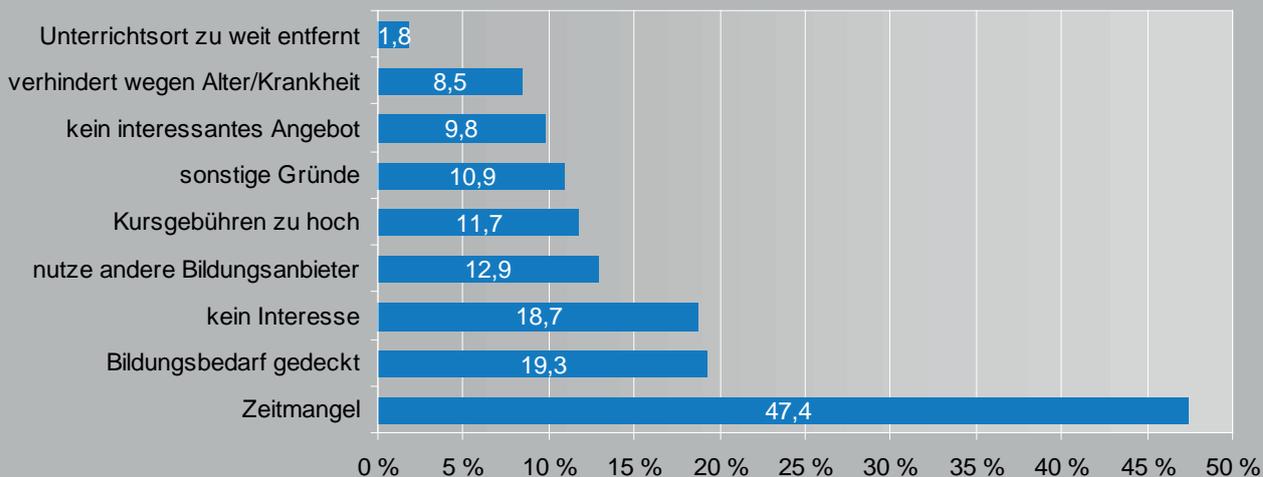
Quelle: Volkshochschule Erlangen

**Abb. 208: Gründe für einen vhs-Besuch**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 209: Gründe gegen einen vhs-Besuch**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

aufgrund des vielfältigen, interessanten Angebotes oder des guten Preis- Leistungsverhältnisses für ein Weiterbildungsangebot der vhs entschlossen zu haben. Jeder vierte Teilnehmer besucht die Institution aufgrund ihres hohen Bekanntheitsgrades, während für rund 22 Prozent der Teilnehmer die Qualität des Kursangebots ausschlaggebend ist. Ein Mangel an Alternativen und „gutes Image“ spielen offenbar für die meisten Besucher eine untergeordnete Rolle.

Für knapp die Hälfte der Befragungspersonen, die im Zeitraum zwischen 2006 und 2008 keine Veranstaltung der vhs Erlangen besucht haben, ist „Zeitmangel“ der am meisten genannte Hinderungsgrund (siehe Abb. 209).<sup>99</sup> Rund ein Fünftel der Nicht-Besucher führen an, kein Interesse am Angebot zu haben oder sind der Meinung, dass ihr Bildungsbedarf gedeckt sei. Eine Minderheit entscheidet sich gegen den Besuch einer vhs-Veranstaltung, weil andere Bildungsanbieter bevorzugt werden (12,9 %), die Kursgebühren als zu hoch empfunden werden (11,7%) oder kein interessantes Angebot vorhanden ist (9,8%).

Für die Gestaltung des vhs-Kursprogramms stellt sich außerdem die Frage, welche Interessengebiete von den Erlangerinnen und Erlangern bei einer eventuellen zukünftigen Kursteilnahme bevorzugt würden. Dazu wurden sowohl Kursbesucher als auch Nicht-Besucher befragt. Dabei bekundet jeder Zweite sein Interesse für den Sprachenbereich und jeweils rund 32% äußern ihre Vorliebe für die Weiterbildungszweige „Gesundheit und Ernährung“ bzw. „PC / Neue Medien / Internet“ (siehe Abb. 210 auf S. 128). Für 12% der Befragten steht fest, dass sie in Zukunft keinen Kurs der vhs besuchen möchten.

Angesichts der hohen Kursbeteiligung von weiblichen Personen wurde ermittelt, welche Interessensgebiete die männlichen Befragten für einen zukünftigen vhs-Besuch in Erwägung ziehen würden. Die Ergebnisse zeigen, dass Männer in gleichem Maße wie die Frauen den Fachbereich „Sprachen“ am stärksten bevorzugen (siehe Abb. 210 auf S. 128). Jeder dritte männliche Befragte bekundet sein Interesse auf dem Gebiet „PC / Neue Medien / Internet“. Am wenigsten angesprochen fühlen sich Männer durch Angebote mit Bezug zum Thema „Gestalten und Handwerk“ (15,5%).

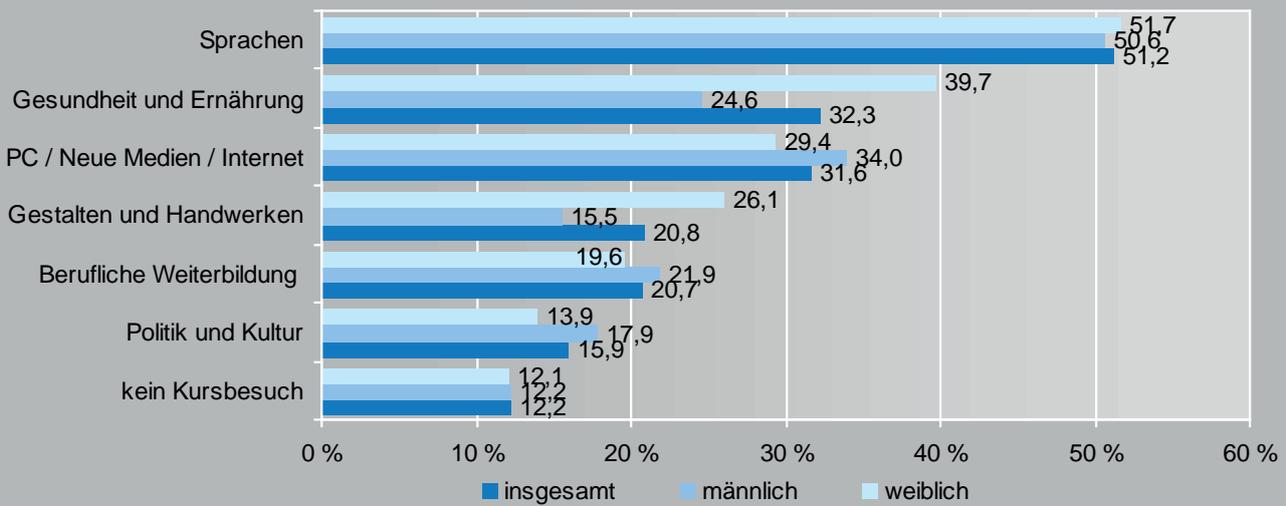
Personen, die das 65. Lebensjahr bereits überschritten haben, zeigen insgesamt ein geringeres Interesse als jüngere Altersschichten (siehe Abb. 211 auf S. 128): Ein Viertel der über 65-Jährigen möchte in Zukunft generell an keinem Kurs der vhs teilnehmen. Am attraktivsten erscheinen die Bereiche „Gestalten und Handwerken“ und „PC / Neue Medien / Internet“ mit jeweils rund 28%. Auffällig ist, dass sich die Befragten mit zunehmendem Alter weniger für gesundheits- und ernährungsbezogene Themengebiete interessieren. Der sprachliche Bildungsbereich ist vor allem bei der jüngeren Generation stark gefragt.

#### *Informationsquellen der Besucher*

Das Programmheft der vhs ist nach wie vor die zentrale Informationsquelle für die Weiterbildungsinteressenten.

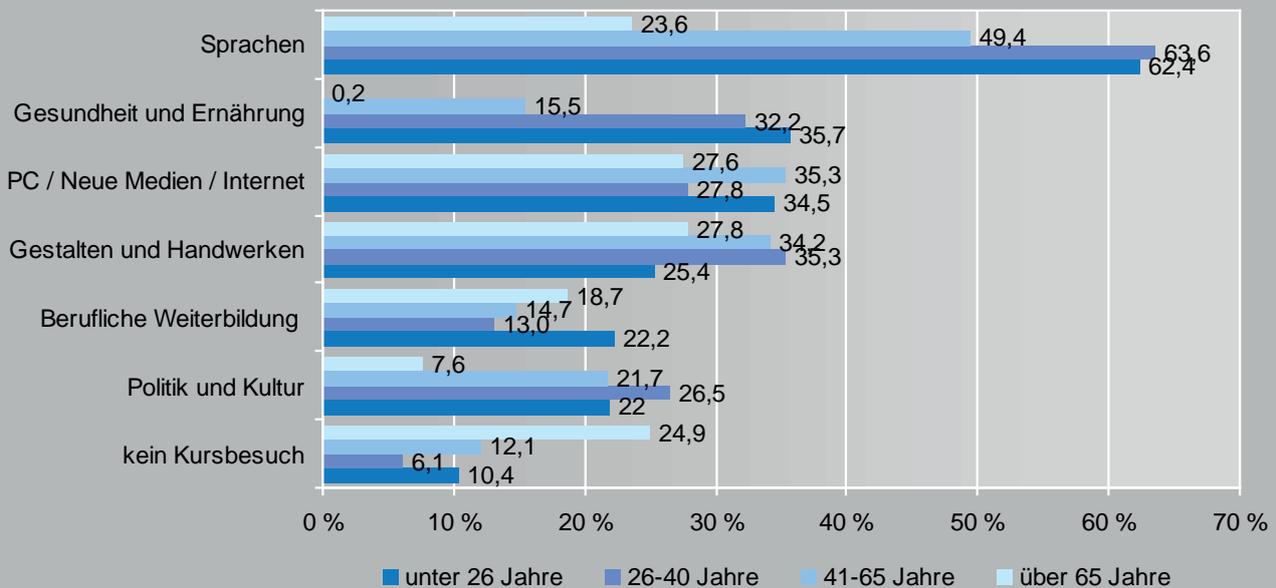
<sup>99</sup> Arbeitslose und Rentner führten „Zeitmangel“ relativ selten als Hinderungsgrund an.

**Abb. 210: Interessensgebiete für zukünftige Kursbesuche der vhs insgesamt und nach Geschlecht**



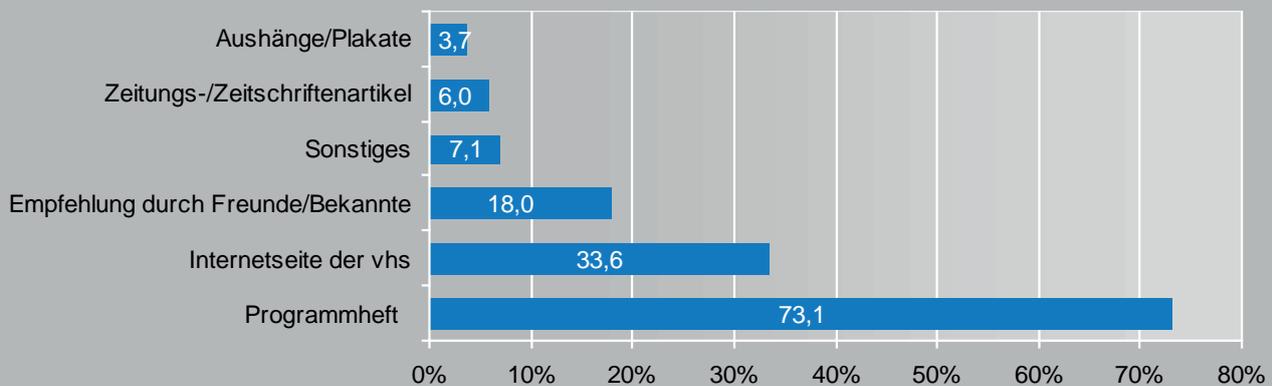
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 211: Interessensgebiete für zukünftige Kursbesuche der vhs nach Altersgruppen**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

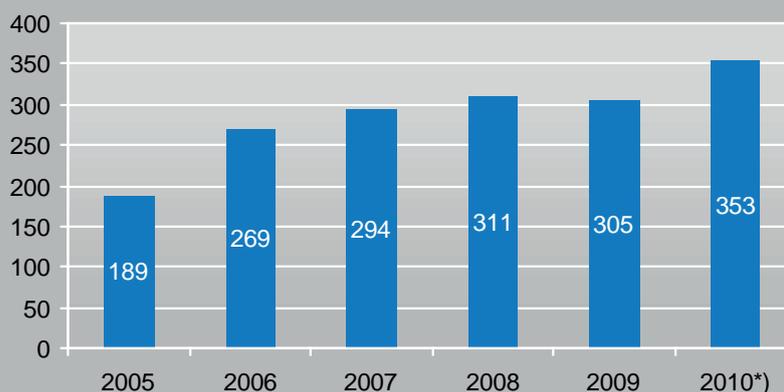
**Abb. 212: Informationsquellen der vhs-Kursbesucher**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

Rund 73% der befragten vhs-Kursteilnehmer geben an, dass sie über dieses Medium auf ihre besuchte Veranstaltung aufmerksam geworden sind (siehe Abb. 212). Bei den über 65-Jährigen liegt der entsprechende Anteil sogar bei 90%. Weniger relevant für die Informationsbeschaffung sind offenbar Aushänge/Plakate (3,7%) und Zeitungs-/Zeitschriftenartikel (6%). Durch die vhs-Internetseite informiert sich jeder dritte Besucher über die gewählte Bildungsveranstaltung, wobei ältere Personen deutlich seltener von dieser Auskunftsquelle Gebrauch machten.

**Abb. 213: Anzahl der durchschnittlichen vhs-Homepagebesuche pro Tag von 2005 bis 2010**



\*) Für die Berechnung der durchschnittlichen Homepagebesuche pro Tag im Jahr 2010 wurden lediglich die Besuche von Januar bis Oktober berücksichtigt.  
Quelle: Volkshochschule Erlangen

Geht man nach der Anzahl der Homepagebesuche, so ist die Resonanz der vhs-Internetseite im Zeitraum von 2005 bis 2010 deutlich gestiegen. Im Jahr 2010 liegt die durchschnittliche Zahl der täglichen vhs-Homepagebesuche bei 353, während im Jahr 2005 mit 189 pro Tag knapp halb so viele Besuche gemessen werden konnten (siehe Abb. 213).

#### *vhs-Schwerpunkte 2010/11*

##### *a) Ausbau des vhs-Sprachenprüfungscentrums*

Die vhs Erlangen ist seit vielen Jahren Prüfungspartner vieler renommierter Institutionen in den Sprachen Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Schwedisch. Einen besonderen Schwerpunkt legt die vhs auf den Bereich „Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache“. Im Rahmen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens soll in Zukunft vor allem ein Ausbau der Prüfungspalette Deutsch erfolgen. Deshalb werden ab 2011 die Deutschprüfungen um einen berufsorientierten Abschluss erweitert. Bereits jetzt ist die vhs Erlangen innerhalb des Volkshochschulbereichs nach München der zweitgrößte Prüfungspartner des Goethe-Instituts in Bayern. Die vhs ist außerdem als Prüfungszentrum im Bereich der Integrationskurse tätig. Einbürgerungsbewerber können an der vhs Erlangen sowohl den Sprachtest als auch den Einbürgerungstest ablegen. Darüber hinaus wird sich die vhs auch innerhalb einer Stützpunktstrategie des Bayerischen Volkshochschulverbandes als offizielles Prüfungszentrum für die Zertifikate in Englisch, Italienisch und Spanisch der Prüfungszentrale der Europäischen Sprachenzertifikate (telc) bewerben und regelmäßig Prüfungen anbieten. Sie wird dann auch Prüfungskompetenzzentrum für die Region sein. Ab 2011 wird die vhs Erlangen als eines von zwei offiziell anerkannten bvv - Prüfungszentren für Russisch in Bayern agieren.

##### *b) Aufbau eines „Studium Generale“ an der vhs*

Aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach allgemeinbildenden Lehrgängen an bayerischen Volkshochschulen hat sich die vhs Erlangen intensiv mit dem Aufbau eines „Studium Generale“ beschäftigt. Dieses Studium Generale ist dem „Ursprungsauftrag“ der Volkshochschulen in Deutschland – akademisches Wissen dem Volke näher zu bringen – ganz wesentlich verhaftet. In einer zunehmend komplexen Gesellschaft „...kommt der populären Vermittlung akademischen Wissens eine zentrale allgemeinbildende und Orientierung stiftende Funktion zu.“<sup>100</sup> Ab dem Wintersemester 2010/11 werden in der vhs Erlangen jedes Semester Problemstellungen und Erkenntnisse aus den Geistes-, Kultur-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften vorgestellt und diskutiert. Im ersten Semester werden die Teilnehmer des Studium Generale an die Wissensfelder Religionsgeschichte, Evolutionstheorie und Philosophie herangeführt.

100 Vgl. Bayerischer Volkshochschulverband, Studium Generale, <http://2009.vhs-bayern.de/bvv.de/>

### c) Weiterentwicklung des vhs Club International

Ein weiteres Projekt der Erlanger Volkshochschule ist der vhs Club International, der 2008 ins Leben gerufen wurde und mittlerweile fest in der Erlanger Kulturlandschaft verankert ist. Das grundlegende Ziel der Veranstaltungen und Kurse, die im Rahmen des Begegnungszentrums vhs Club International angeboten werden, besteht darin, einen lebendigen Dialog zwischen Deutschen und ausländischen Bürgerinnen und Bürgern anzustoßen. Darüber soll letzten Endes die berufliche und gesellschaftliche Integration von Zuwanderern gefördert und gleichzeitig die interkulturelle bzw. fremdsprachliche Kompetenz der Bürgerinnen und Bürger gestärkt werden. Diese Zielvorgaben wurden bereits durch Schwerpunktprojekte, wie beispielsweise „Internationale Sprachstammtische“, interkulturelle Kompetenzseminare oder dem Kooperationsprojekt „Deutschkenntnisse ERlangen“, angemessen umgesetzt. Neben der Weiterentwicklung dieser bestehenden Angebote plant die Volkshochschule Erlangen im Wintersemester 2010/11 die Aufnahme von zwei weiteren Teilprojekten:

- Die Volkshochschule Erlangen ist seit 2009 Beratungsstelle für die Bildungsprämie, ein Angebot des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Da dieses Angebot auch für Zuwanderinnen und Zuwanderer von Interesse ist, plant die vhs das bereits bestehende Beratungsangebot international entsprechend zu erweitern. Dazu bedarf es einer konzeptionellen Überarbeitung des Beratungsangebots für Migrantinnen und Migranten des vhs Club International.
- Weiterhin sind Menschen anderer Kulturkreise im Projekt vhs Club International nicht nur eingeladen an einem vielfältigen und bunten gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzuhaben, sondern sie sollen dieses auch aktiv mitgestalten: „Für Erlangen ist zweierlei von Bedeutung, Integration muss gelebt und praktiziert werden, Integration wird nicht nur für Zuwanderer gemacht, sondern ist in einem partizipativen, an Verständigung und Dialog orientierten Prozess vor allem mit ihnen zu erreichen“.<sup>101</sup> Deshalb plant die vhs im Rahmen eines Filmprojekts Menschen aus anderen Kulturkreisen die Möglichkeit zu geben, selbst kulturschaffend tätig zu werden und so die Kulturlandschaft ihres Gastlandes mit zu gestalten.

## 11. Spezielle Bildungsbereiche

Um der Vielschichtigkeit des Bildungsbegriffs gerecht zu werden, werden abschließend einige Themengebiete aufgeführt, die eher außerhalb des (vor-)schulischen Bildungsbereichs angesiedelt sind. Darunter fallen beispielsweise politische, kulturelle, interkulturelle, Gesundheits-, Umwelt- und Familienbildung, berufliche Weiterbildung oder Jugendarbeit, wobei sich eine exakte Abgrenzung dieser „speziellen Bildungsbereiche“ relativ schwierig gestaltet. Der Darstellungsumfang dieser wichtigen Bildungsbereiche richtet sich stets nach der Verfügbarkeit zuverlässiger Daten.

### 11.1 Politische Bildung

Die Notwendigkeit politischer Bildung ist heute unbestritten. Politische Bildung im engeren Sinne beschreibt alle bewusst geplanten und organisierten, kontinuierlichen und zielgerichteten Maßnahmen von Bildungseinrichtungen, die Personen zur Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Leben befähigen. Diese Bildungsprozesse finden sowohl in der Schule als auch in außerschulischen Institutionen statt.<sup>102</sup>

Eine Auswertung der Erlanger Bürgerbefragung 2010 gibt Aufschluss darüber, wie stark die Erlanger Bevölkerung an politischen Geschehnissen interessiert ist, über welche Informationsquellen politische Aufklärung hauptsächlich stattfindet und welche politischen Beteiligungsmöglichkeiten in Erlangen den Bürgerinnen und Bürgern bekannt sind.

Abb. 214 zeigt zunächst, dass die befragten Personen grundsätzlich stärker an bundesweiten politischen Ereignissen interessiert sind als an der Erlanger Kommunalpolitik. Rund 55% der befragten Erlangerinnen und Erlanger bekunden ein eher hohes oder sehr hohes Interesse für die Kommunalpolitik, während jeder dritte Befragte an politischen Geschehnissen in Deutschland interessiert ist. Der Anteil derjenigen Personen, die kein Interesse für Politik aufbringen, fällt in beiden Fällen mit rund 2% relativ gering aus.

<sup>101</sup> Vgl. Integrationsleitbild, S.12. Das Projekt *vhs Club International* orientiert sich am Integrationsplan der Bundesrepublik von 2007, sowie dem Integrationsleitbild der Stadt Erlangen.

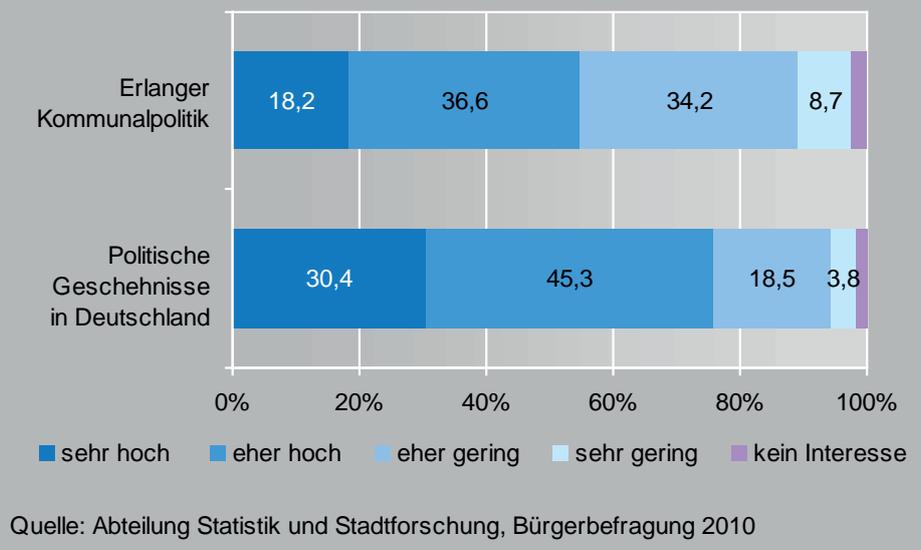
<sup>102</sup> Vgl. Andersen/Wichard (2003): Handwörterbuch des politischen Systems in der Bundesrepublik Deutschland.

Um sich über die politischen Geschehnisse in Erlangen zu informieren nutzen die Erlanger Bürgerinnen und Bürger unterschiedliche Medien.<sup>103</sup> Gespräche mit Familie, Bekannten, Kollegen und die Erlanger Nachrichten sind für die Befragten die wichtigsten Informationsquellen für politikbezogene Nachrichten aus Erlangen (siehe Abb. 215). Das Lokalradio sowie die Homepage der Stadt Erlangen werden jeweils von 44% der befragten Personen als eher wichtig oder sehr wichtig eingestuft.

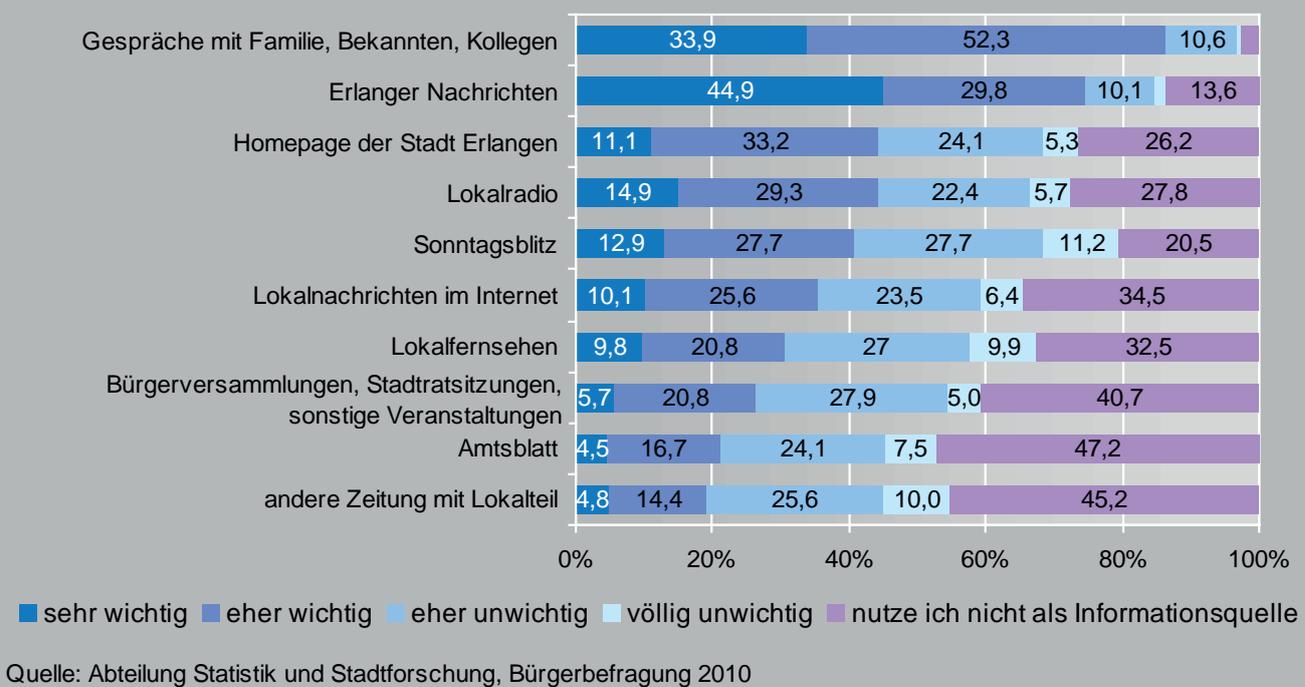
Informationsquellen, die innerhalb der Erlanger Bevölkerung verhältnismäßig wenig genutzt werden, sind Bürgerversammlungen, Stadtratssitzungen, sonstige Veranstaltungen, das Amtsblatt und andere Zeitungen mit Lokalteil.

Die Erlanger Bürgerinnen und Bürger haben eine Reihe von Möglichkeiten, sich an der Gestaltung der kommunalen Politik aktiv zu beteiligen. Die Bürgerbefragung 2010 gibt Auskunft darüber, wie stark diese Beteiligungsmöglichkeiten in der Erlanger Bevölkerung wahrgenommen werden. An erster Stelle steht die Beteiligung an Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden, die 29% der Befragten bekannt ist und von 63% bereits praktiziert wurde (siehe Abb. 216 auf S. 132). Die Einsendung von Leserbriefen an die Lokalzeitung ist dem Großteil der Erlanger Bevölkerung geläufig, wird jedoch nur von jedem Zehnten aktiv genutzt. Rund 14% haben in der Vergangenheit bestimmte Anliegen an Parteien, Verbände oder Vereine herangetragen

**Abb. 214: Interesse an politischen Geschehnissen in Deutschland und an der Erlanger Kommunalpolitik**



**Abb. 215: Wichtigkeit verschiedener Informationsquellen für politische Geschehnisse in Erlangen 2010**

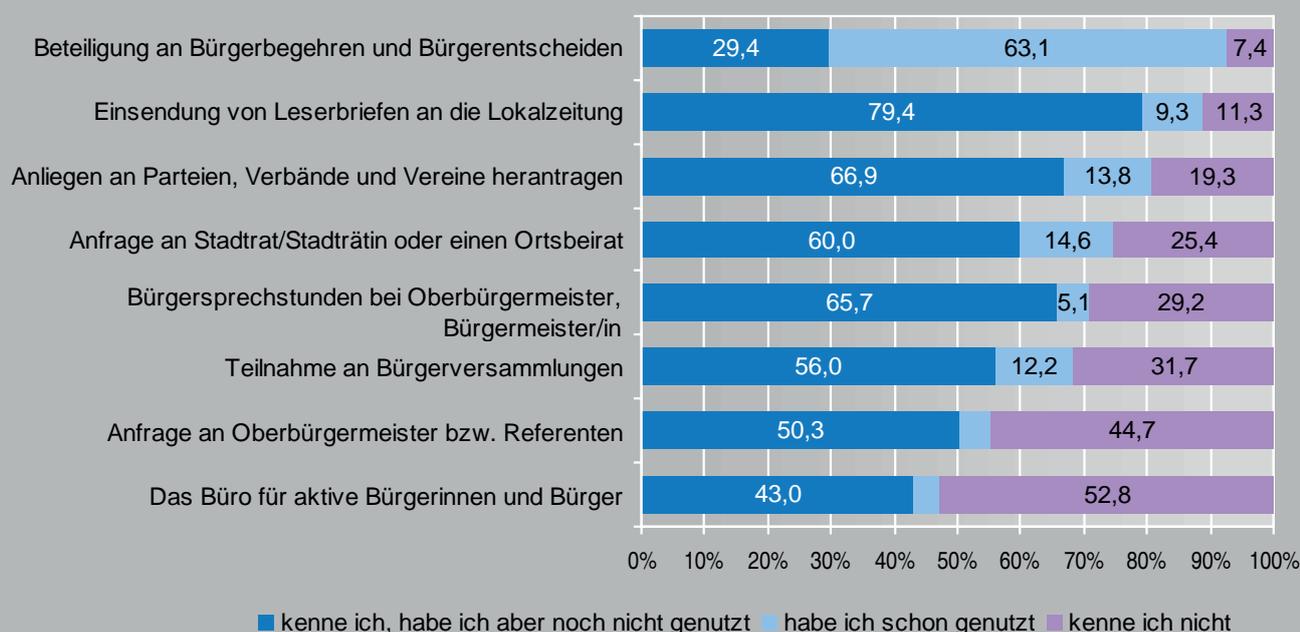


103 Die Frage nach der Wichtigkeit verschiedener Informationsquellen für politische Geschehnisse in Erlangen richtete sich nicht an Befragungspersonen, die angaben, sie hätten kein Interesse an der Erlanger Kommunalpolitik.

und 67% wissen, dass diese Beteiligungsmöglichkeit besteht. Eine Anfrage an den Oberbürgermeister bzw. Referenten oder das Büro für aktive Bürgerinnen und Bürger sind Formen der politischen Mitgestaltung, die innerhalb der Erlanger Bevölkerung relativ unbekannt sind und bislang von den wenigsten genutzt wurden.

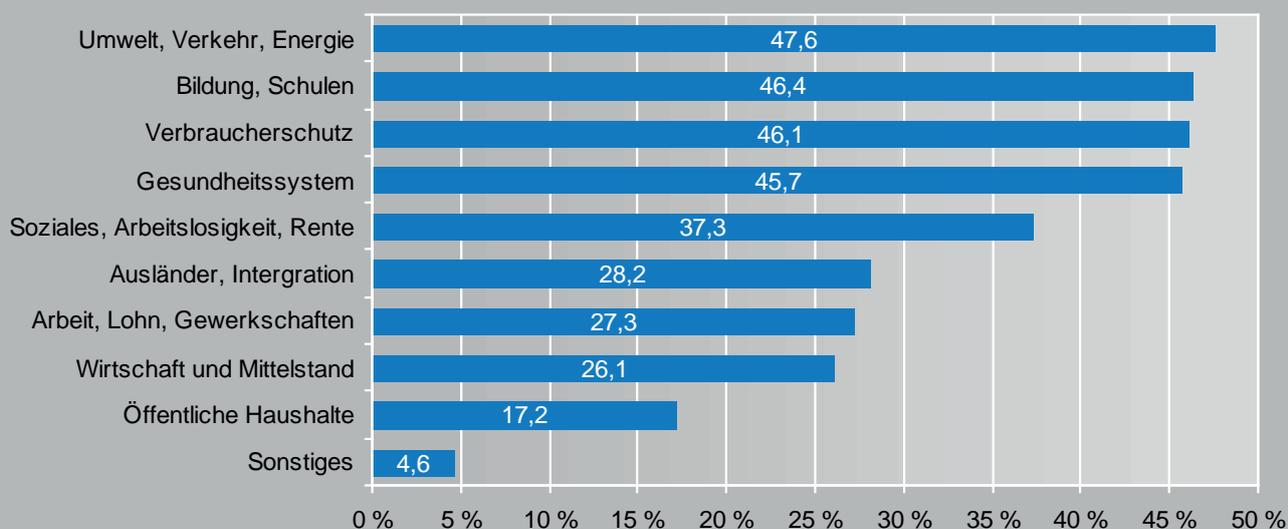
Verbände, Parteien und Vereine bieten Veranstaltungen zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichen und politischen Themen an. Rund 78% der Erlangerinnen und Erlanger sind der Meinung, dass dieses Erlanger Veranstaltungsangebot für ihren Bedarf an politischer Bildung ausreicht.<sup>104</sup> Personen, die anderer Auffassung waren, sollten angeben, zu welchen politischen Themen mehr Veranstaltungen gewünscht werden. Dabei wurden am häufigsten die Themenbereiche Umwelt, Verkehr, Energie (47,6%), Bildung, Schulen (46,4%), Verbraucherschutz (46,1%) und Gesundheitssystem (45,7%) genannt (siehe Abb. 217). Zum Thema „Öffentliche Haushalte“ wünschen sich nur 17% der befragten Personen zusätzliche Veranstaltungen.

**Abb. 216: Nutzung verschiedener Beteiligungsmöglichkeiten in Erlangen zur Gestaltung der städtischen Politik 2010**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

**Abb. 217: Politische Themen, zu denen mehr Veranstaltungen gewünscht werden 2010**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

104 Vgl. Bürgerbefragung 2010

## 11.2 Berufliche Weiterbildung

Berufliche Weiterbildung ist heute wichtiger denn je. Gesellschaftlicher Wandel und technologischer Fortschritt tragen dazu bei, dass bestimmte Kompetenzen, die in der Schule, in der Berufsausbildung oder während des Studiums erworben wurden, längst nicht mehr ausreichen, um in der Arbeitswelt dauerhaft bestehen zu können. Die Kommunen sind gefordert, die Bürgerinnen und Bürger bei der ständigen beruflichen Weiterbildung zu unterstützen. Dabei geht es neben der fachlichen Weiterqualifizierung auch um die Weiterentwicklung sogenannter Schlüsselkompetenzen (z.B. Team- und Konfliktfähigkeit, Medienkompetenz etc.), die auf dem Arbeitsmarkt zunehmend an Bedeutung gewonnen haben.

Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung werden von einer Vielzahl von Weiterbildungsträgern, wie beispielsweise Kammern, Volkshochschulen oder Einrichtungen der Arbeitsagenturen in Form von Vorträgen, Seminaren, Workshops etc. angeboten. Eine Auswertung der Bürgerbefragung 2010 gibt Auskunft darüber, wie wichtig berufliche Weiterbildung innerhalb der Erlanger Bevölkerung eingeschätzt wird und welche Fortbildungsbereiche am stärksten bevorzugt werden.

Die Mehrheit der Erlanger Bevölkerung schätzt berufliche Weiterbildung für die persönliche Situation als wichtig ein. Für jeden fünften Befragten ist berufliche Weiterbildung entweder „völlig unwichtig“ oder „nicht besonders wichtig“ (siehe Abb. 218).

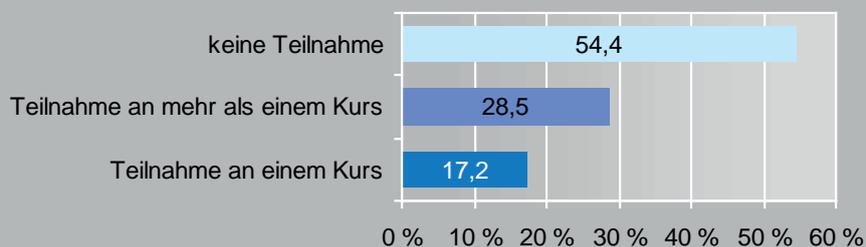
Obwohl mehr als die Hälfte der Befragten berufliche Weiterbildung für wichtig hält, haben 54% zwischen 2008 und 2010 an keinem beruflichen Weiterbildungskurs teilgenommen. (siehe Abb. 219). 17% der befragten Erlangerinnen und Erlanger haben im genannten Zeitraum an einem Kurs zur beruflichen Weiterqualifizierung teilgenommen. Rund 29% haben bereits mehrere Kurse absolviert.

**Abb. 218: Persönliche Einschätzung der Wichtigkeit beruflicher Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



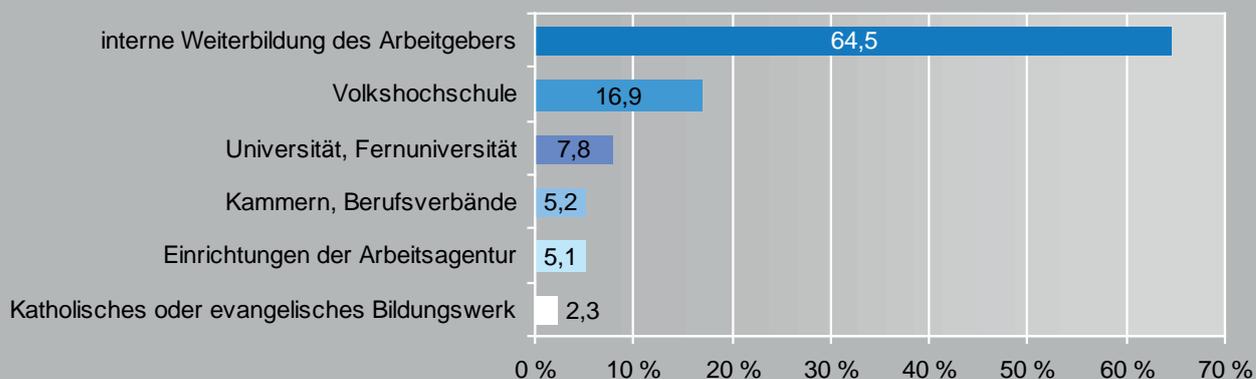
Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

**Abb. 219: Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung zwischen 2008 und 2010 (Befragungsergebnisse 2010)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

**Abb. 220: Gewählte Kursanbieter zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**

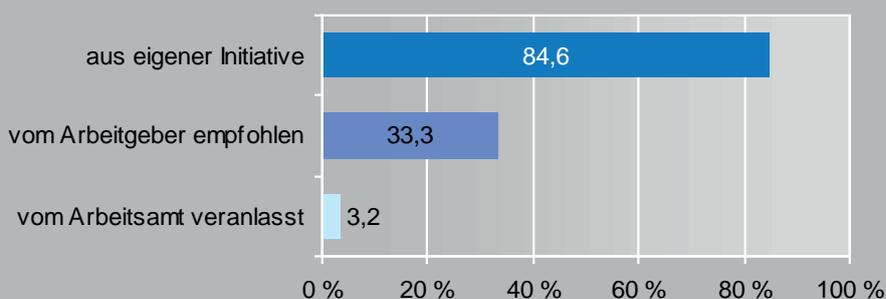


Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

Von denjenigen Personen, die zwischen 2008 und 2010 mindestens einen Kurs zur beruflichen Fortbildung besuchten, haben rund 65% an einer internen Weiterbildung des Arbeitgebers teilgenommen (siehe Abb. 220 auf S. 133). Deutlich weniger Befragungspersonen wählten Weiterbildungskurse an einer Volkshochschule (16,9%), einer (Fern-)Universität (7,8%), Kammern und Berufsverbänden (5,2%) oder einer Einrichtung der Arbeitsagentur (5,1%).

Rund 85% der befragten Personen geben an, sie hätten sich aus eigener Initiative für eine Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung entschieden (siehe Abb. 221). Jedem dritten Befragten wurde die berufliche Weiterqualifizierung vom Arbeitgeber empfohlen und eine Minderheit von rund 3% wurde vom Arbeitsamt zu einer Kursteilnahme veranlasst.

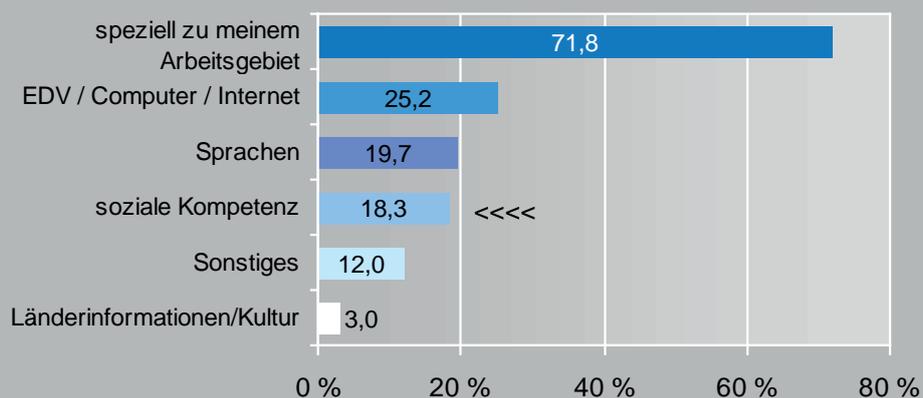
**Abb. 221: Motivation der Kursteilnehmer zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

Der Großteil der Befragungspersonen wählte Weiterbildungskurse, die einen speziellen Bezug zum persönlichen Arbeitsgebiet aufweisen (siehe Abb. 222). Berufliche Weiterbildungsangebote im Bereich „EDV / Computer / Internet“ wurden zwischen 2008 und 2010 von einem Viertel der Befragten besucht; für Sprachkurse oder Schulungen der sozialen Kompetenz entschieden sich rund 20% bzw. 18% der befragten Personen. Kurse zum Thema „Länderinformation / Kultur“ werden nur selten gewählt.

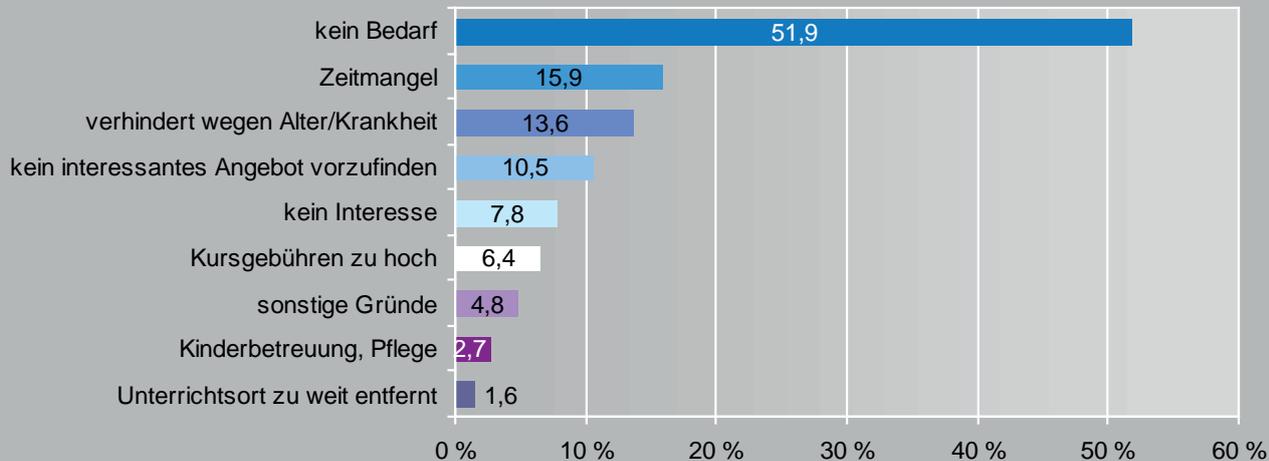
**Abb. 222: Gewählte Themenbereiche der Kurse zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

Personen, die im Zeitraum zwischen 2008 und 2010 an keinem Weiterbildungskurs teilgenommen haben, wurden nach ihren persönlichen Hinderungsgründen befragt. Dabei stellte sich

**Abb. 223: Hinderungsgründe für Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

heraus, dass mehr als die Hälfte der „Kursverweigerer“ der Meinung sind, sie hätten keinen Bedarf an Angeboten zur beruflichen Fortbildung (siehe Abb. 223). Gründe wie „Zeitmangel“ (15,9%), „Alter / Krankheit“ (13,6%) oder „kein interessantes Angebot“ wurden vergleichsweise selten geäußert, während die Entfernung des Unterrichtsorts, Pflege und Kinderbetreuung kaum jemand daran hindern, sich beruflich weiterzubilden.

Für 28% der Befragten stand zum Zeitpunkt der Befragung fest, dass sie in Zukunft keinen Kurs zur beruflichen Weiterqualifizierung besuchen möchten (siehe Abb. 224). Für Personen, die eine spätere berufliche Weiterbildung prinzipiell für möglich halten, liegen die Interessen überwiegend in den Bereichen „Sprachen“ (24,0%), „EDV / Sprachen / Internet“ (21,1%) oder in Themengebieten, die einen Bezug zur persönlichen Arbeit aufweisen (23,3%).

Neben Weiterbildungskursen gibt es auch andere Möglichkeiten zur beruflichen Fortbildung. Knapp die Hälfte aller Befragten nutzte

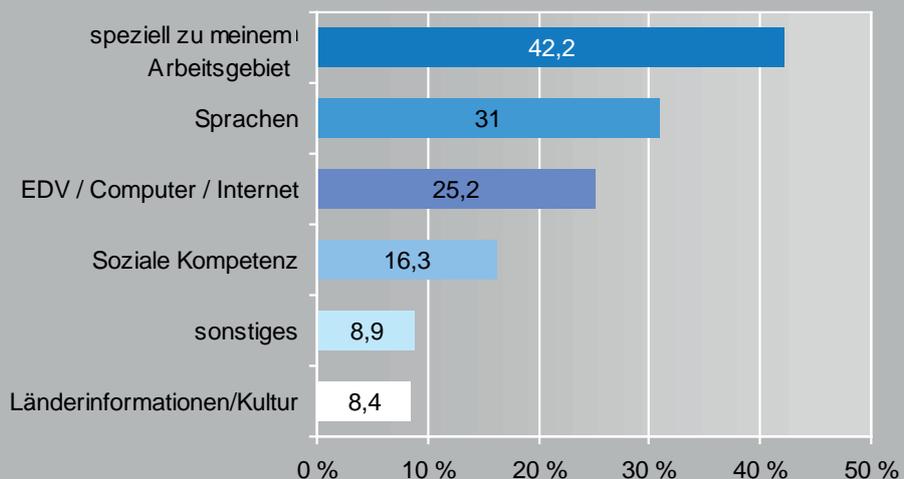
zu diesem Zweck Fachliteratur oder informierte sich durch das Internet über das persönliche Arbeitsgebiet (siehe Abb. 225). Sonstige Informationsquellen (34,0%) und Fachkonferenzen oder -messen (22,3%) wurden vergleichsweise selten in Anspruch genommen.

Insgesamt 74% der befragten Personen sind der Meinung, dass es in Erlangen genügend Angebote zur beruflichen Weiterbildung gibt. Befragte, die anderer Auffassung sind, vermissen überwiegend fachspezifische Angebote oder berufsbegleitende Weiterbildungsmöglichkeiten.<sup>105</sup>

### 11.3 Kulturelle Bildung

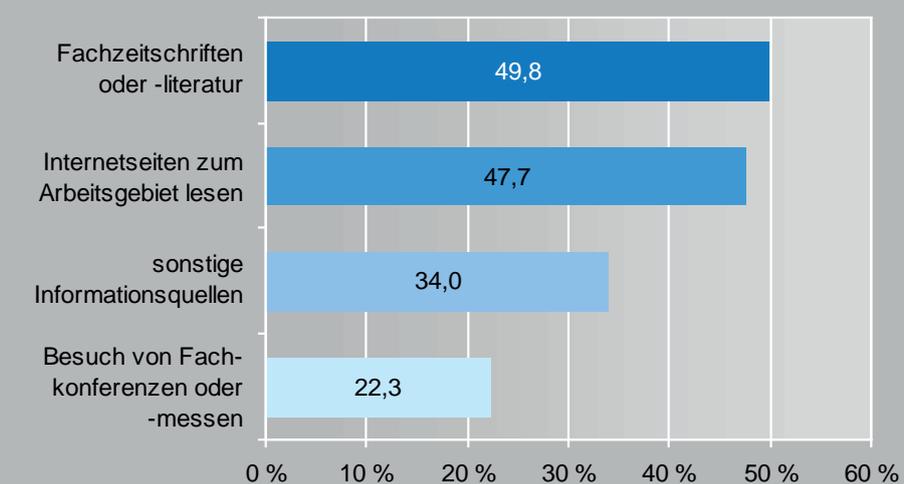
Kulturelle Bildung kann im weitesten Sinne als lebensbegleitender Lern- und Austauschprozess des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft verstanden werden. Insbesondere zielt kulturelle Bildung darauf ab, die Persönlichkeit des Einzelnen ganzheitlich zu bilden und dem Menschen die Fähigkeit zu vermitteln, sich in einer Gesellschaft selbstbestimmt zu bewegen und gestaltend daran teilzunehmen. Außerdem wird erwartet, dass über kulturelle Bildung das Verständnis der eigenen Geschichte geprägt wird, Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu anderen Kulturen aufgezeigt werden und ästhети-

**Abb. 224: Interessensgebiete für zukünftige Kursteilnahme zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

**Abb. 225: Nutzung anderer Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung (Befragungsergebnisse 2010)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2010

<sup>105</sup> Vgl. Bürgerbefragung 2010

sche Ausdrucksformen vermittelt werden, die den Menschen überhaupt zur kulturellen Teilhabe befähigen. Bibliotheken, Museen oder Theater gelten in diesem Zusammenhang als klassische Kultureinrichtungen, die diesem Bildungsauftrag gerecht werden sollen.

Mit der Stadtbibliothek, dem Theater Erlangen, dem Stadtmuseum, dem Stadtarchiv, der Städtischen Galerie und der Sing- und Musikschule verfügt Erlangen über ein facettenreiches Angebot an kultureller Bildung. Darüberhinaus leisten auch die Soziokulturelle Stadtteilarbeit und traditionelle Veranstaltungen, wie beispielsweise der internationale Comic-Salon oder das Poetenfest, einen wertvollen Beitrag zur kulturellen Bildung in Erlangen.<sup>106</sup>

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die Stadtbibliothek anhand aussagefähiger Kennzahlen und ausgewählter Datenreihen näher beleuchtet.

### 11.3.1 Stadtbibliothek

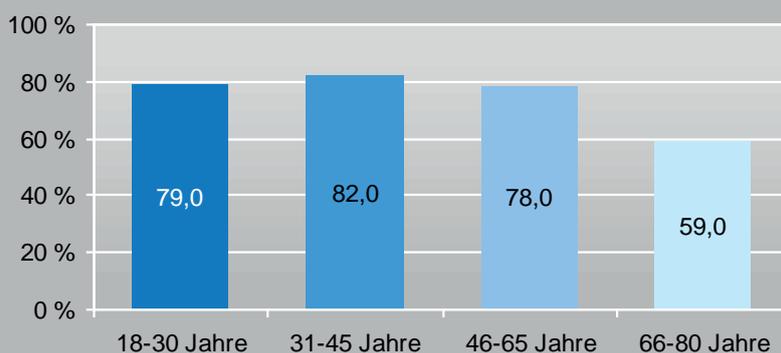
Die Stadtbibliothek eröffnet mit ihrer umfangreichen Sammlung von ca. 160.000 Medieneinheiten alle Möglichkeiten der selbstgesteuerten Weiterbildung und sichert als zentrale Infrastruktur der Stadt ein gewisses Maß an Chancengerechtigkeit in der heutigen Wissensgesellschaft. Neben der Hauptstelle, die aus Erwachsenenabteilung, Musikbibliothek und Kinder- und Jugendbibliothek besteht, gibt es auch die Fahrbibliothek, die 15 verschiedene Haltestellen in den Stadtteilen anfährt und die Zusammenarbeit mit zahlreichen Erlanger Schulen fördert. Durch ihren vielfältigen Medienbestand und professionellen Auskunftsdienst trägt die Stadtbibliothek zur Förderung der Erziehungs- und Medienkompetenz bei, ist für alle Alters- und Bevölkerungsschichten eine wichtige Ergänzung zum formalen Bildungssystem und somit auch ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Bildung in Erlangen.

#### Allgemeine Angaben

Nachdem die Stadtbibliothek im September 2007 aufgrund erforderlicher Umbaumaßnahmen vorübergehend in das ehemalige Kaufhaus „Heka“ umziehen musste, fand im Juni 2010 die Wiedereröffnung der Bibliothek im komplett renovierten Palais Stutterheim statt. Aktuell beträgt die Publikumsfläche der Erlanger Stadtbibliothek rund 23 m<sup>2</sup> pro 1.000 Einwohner. Damit liegt Erlangen im interkommunalen Vergleich vor der Stadtbibliothek Nürnberg (20 m<sup>2</sup>) und hinter den Stadtbibliotheken aus Bamberg (25 m<sup>2</sup>), Ingolstadt (30 m<sup>2</sup>) und Fürth (32 m<sup>2</sup>).<sup>107</sup> Diese Kennzahl beschreibt alle dem Publikum zugänglichen Flächen der oben genannten Teilbibliotheken.

Unabhängig von der Publikumsfläche ist es natürlich von größerem Interesse, wie das Bildungsangebot der Stadtbibliothek in der Erlanger Bevölkerung wahrgenommen bzw. tatsächlich genutzt wird. Anhand von Daten aus der Erlanger Bürgerbefragung 2005 lässt sich entnehmen, dass die Stadtbibliothek bei den älteren Bürgern deutlich weniger bekannt ist als bei der jüngeren Bevölkerung (siehe Abb. 226).<sup>108</sup> Insgesamt gaben nur 77 Prozent der Befragten an, dass sie die Erlanger Stadtbibliothek kennen, was zum damaligen Zeitpunkt teilweise auf die mangelnde Sichtbarkeit der Bibliothek im Stadtbild oder auf das Fehlen von Bibliothekswegweisern zurückgeführt werden konnte. Es

**Abb. 226: Bekanntheitsgrad der Stadtbücherei nach Altersgruppen 2005**



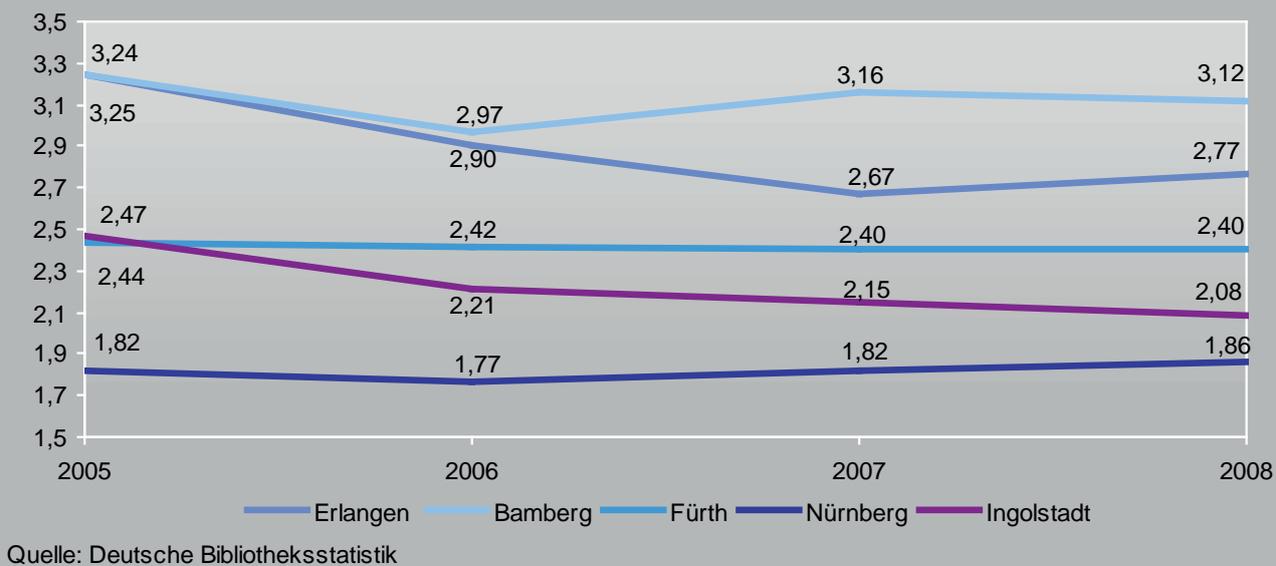
Quelle: Abt. Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2005

<sup>106</sup> Selbstverständlich können im Rahmen dieses Kapitels nicht *alle* Institutionen dargestellt werden, die zur kulturellen Bildung in Erlangen beitragen. Die Diversität und Komplexität des Begriffes *kulturelle Bildung* zwingt einerseits zu einer selektiven Auswahl bestehender Einrichtungen in Erlangen und erschwert andererseits eine einheitliche Darstellung dieses Kapitels.

<sup>107</sup> Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

<sup>108</sup> Siehe Statistik aktuell, Vierteljahresbericht 4/2005. Aktuellere Befragungsdaten über die Stadtbibliothek Erlangen sind derzeit leider nicht verfügbar.

**Abb. 227: Bibliotheksbesucher pro Einwohner von 2005 bis 2008**



ist anzunehmen, dass die im Juni 2010 abgeschlossene Renovierung des Palais Stutterheim zu einer Erhöhung des Bekanntheitsgrads der Stadtbibliothek geführt hat.

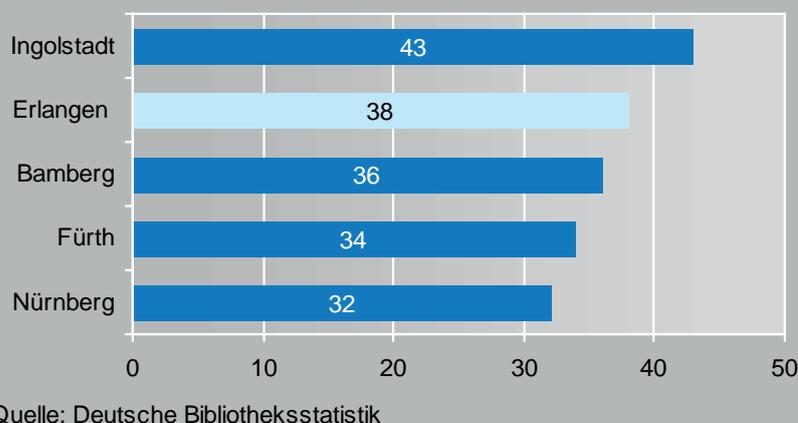
Die Präsenz der Stadtbibliothek in Erlangen lässt sich auch maßgeblich an den Besucherzahlen ablesen. Bezieht man die Gesamtzahl der jährlichen Bibliotheksbesuche auf die Einwohnerzahl der Stadt, so ergeben sich für Erlangen stets höhere Besucherwerte als beispielsweise für die Stadtbüchereien Fürth, Nürnberg und Ingolstadt (siehe Abb. 227).<sup>109</sup> Allerdings hatte die Erlanger Stadtbibliothek im Zeitraum zwischen 2005 und 2007 mit einem vergleichsmäßig hohen Besucherschwund zu kämpfen und konnte erst im folgenden Jahr wieder einen leichten Besucheranstieg vorweisen. Den Spitzenplatz nimmt 2008 die Stadtbücherei Bamberg ein mit jährlich ca. drei Bibliotheksbesuchen pro Einwohner. Nimmt man die Zahl der aktiven Leser als Grundlage, so kann die Erlanger Bibliothek im Bürgerpalais allerdings einen Anstieg der Besucherzahlen verzeichnen (siehe Abb. 230 auf S. 138).

Was die wöchentlichen Öffnungszeiten betrifft, gibt es kaum Unterschiede zwischen der Erlanger Stadtbibliothek und den anderen Vergleichsbibliotheken. Mit 38 Öffnungszeiten pro Woche nimmt Erlangen eine ähnliche Position ein wie beispielsweise Bamberg, während die Stadtbücherei Ingolstadt mit 43 Wochenstunden einen etwas größeren Besuchsspielraum zulässt (siehe Abb. 228).

Stützt man sich auf die Ergebnisse der Bürgerbefragung 2005, so erscheinen die wöchentlichen Öffnungszeiten der Bücherei durchaus angemessen.<sup>110</sup> Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit den Besuchszeiten zufrieden bzw. sehr zufrieden (Abb. 229 auf S. 138). Mit der Wiedereröffnung der Stadtbibliothek im renovierten Palais Stutterheim wurde zudem die Samstagsoffnungszeiten um zwei Stunden nach hinten verlängert.

Wirft man einen Blick auf die Anzahl der Entleiher der Erlanger Stadtbücherei, so ist im Übergangsquartier ein deutlicher Personenrückgang zu verzeichnen (Abb. 230 auf S. 138). Vor al-

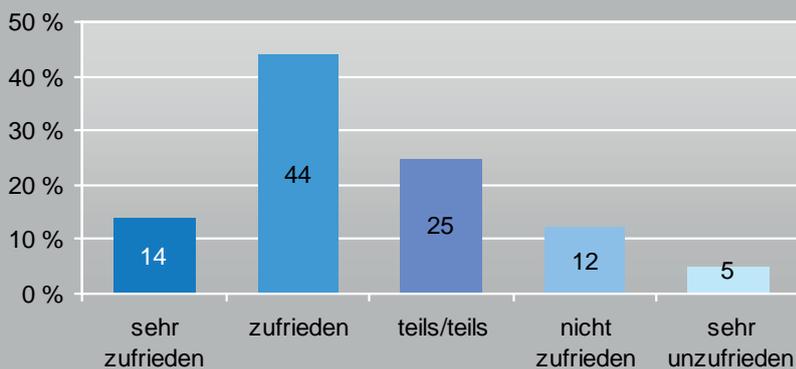
**Abb. 228: Wochenöffnungszeiten ausgewählter Stadtbibliotheken**



<sup>109</sup> Bamberg, Fürth, Nürnberg und Ingolstadt werden in diesem Kapitel als Vergleichsstädte herangezogen, weil es sich hierbei um benachbarte oder größenmäßig vergleichbare Städte handelt.

<sup>110</sup> Im Jahr 2005 hatte die Erlanger Stadtbücherei 37 Stunden pro Woche geöffnet.

**Abb. 229: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten der Stadtbibliothek 2005**

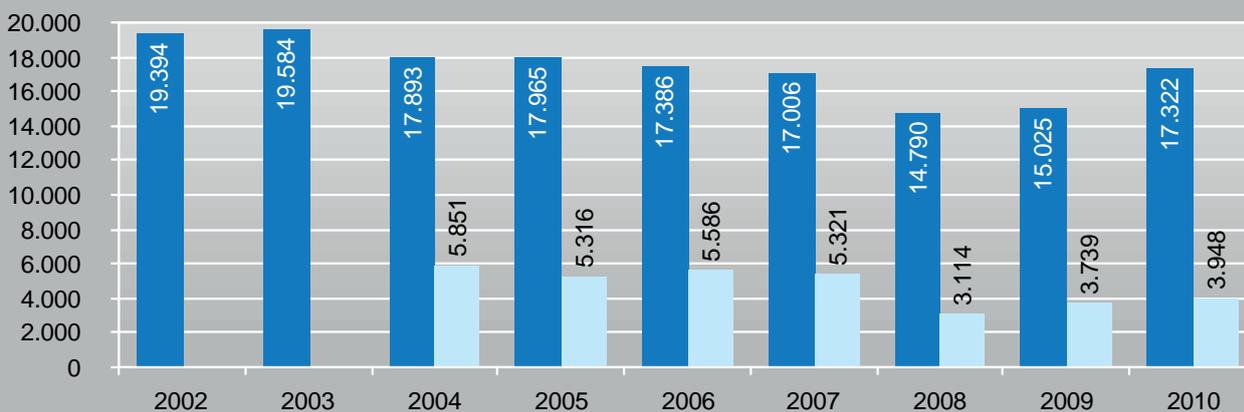


Quelle: Abt. Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2005

lem zwischen 2007 und 2008 fällt das Absinken der Entleiherzahlen relativ deutlich ins Gewicht (- 2.216 Personen), was möglicherweise durch den Umzug der Bücherei in die Einhornstraße erklärt werden kann. Erst im Jahr 2009 konnte wieder ein leichter Entleiherzuwachs verbucht werden (+ 235 Personen), wobei der Anteil der jüngeren Entleiher erfreulicherweise von 21 % auf 25% gestiegen ist. Im Jahr des Rückzugs ins Bürgerpalais erhöhte sich die Zahl der aktiven Entleiher wieder auf 17.322 Personen.

Der positive Trend bei den Entleiherzahlen macht sich auch bei den Neuanmeldungen der Erlanger Stadtbibliothek bemerkbar. Seit 2010 konnten wieder sehr viele Bürgerinnen und Bürger für eine Mitgliedschaft bei der Stadtbibliothek begeistert werden. Trotz 3-wöchiger Schließzeit konnten 2010 82 Neuanmeldungen mehr gezählt werden als im Vorjahr. 2009 lag die Gesamtzahl der jährlichen Neuanmeldungen der Erlanger Stadtbibliothek höher als bei den Vergleichsbibliotheken Ingolstadt, Bamberg und Fürth (siehe Abb. 231).

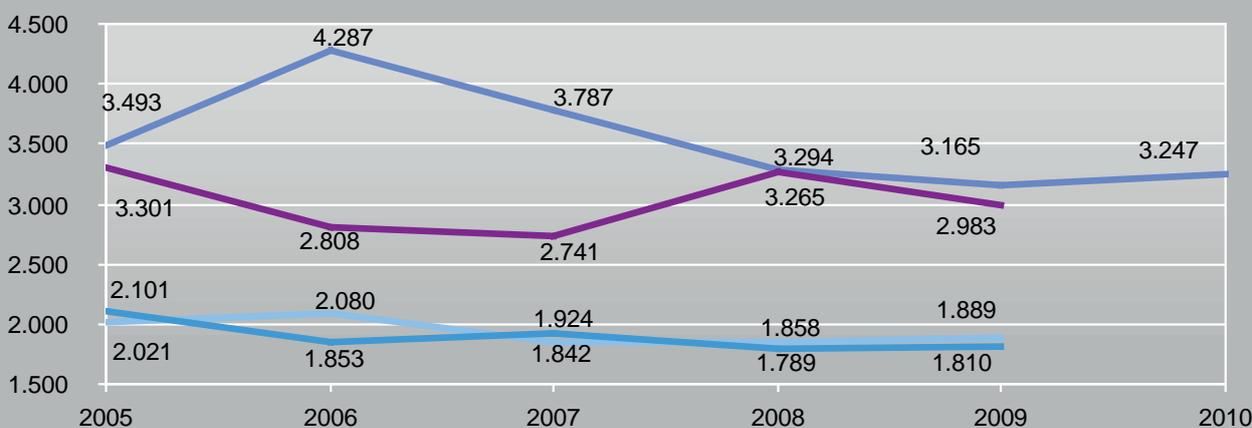
**Abb. 230: Anzahl der Entleiherinnen und Entleiher (aktive Benutzer) der Stadtbibliothek Erlangen von 2002 bis 2010**



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

■ insgesamt ■ darunter bis 12-Jährige

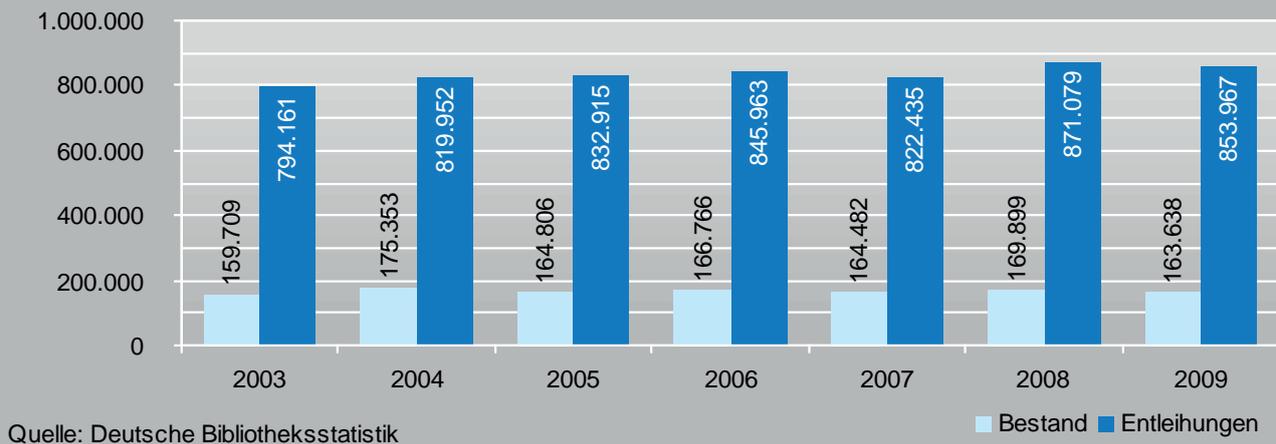
**Abb. 231: Anzahl der Neuanmeldungen bei der Stadtbibliothek Erlangen von 2005 bis 2010**



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

— Erlangen — Ingolstadt — Bamberg — Fürth

**Abb. 232: Gesamtbestand und Entleihungen von 2003 bis 2009**



Hinsichtlich der Medienverfügbarkeit der Bibliothek und dem tatsächlichen Nutzungsverhalten der Besucher lohnt sich ein Blick auf die Entwicklung von Medienbestand und -entleihungen im Zeitverlauf. Im Jahr 2009 konnte die Erlanger Stadtbibliothek ihren Besuchern insgesamt rund 164.000 Medieneinheiten zur Verfügung stellen und bewegt sich damit in einer vergleichbaren Größenordnung wie beispielsweise Fürth oder Ingolstadt. Die Zahl der Entleihungen erreichte 2008 mit insgesamt ca. 871.000 Medieneinheiten ihren vorläufigen Höhepunkt und ging dann im Folgejahr um ca. zwei Prozent zurück (Abb. 232). Für 2010 lässt sich - berücksichtigt man die Schließzeit und den wochenlangen Ausfall der Fahrbibliothek - ein positiver Trend beobachten.

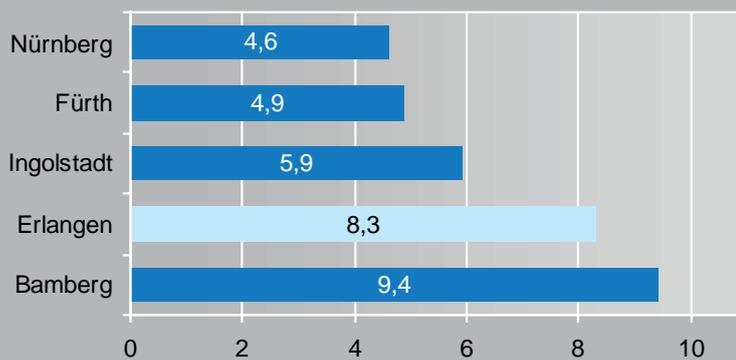
Bezieht man die Zahl der jährlichen Entleihungen auf die Einwohnerzahl, so lässt sich für Erlangen gegenüber den Vergleichsstädten ein ausgeprägtes Mediennutzungsverhalten feststellen. Während die Erlangerinnen und Erlanger 2008 durchschnittlich rund acht Entleihungen in der Stadtbücherei vorgenommen haben, beträgt die Zahl der entlehnten Medieneinheiten pro Einwohner in Nürnberg beispielsweise nur 4,6. Vor allem in Bamberg scheint das Medienangebot der Stadtbücherei hohen Anklang zu finden (siehe Abb. 233).

Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt ist die Beliebtheit einzelner Medienarten bei den Nutzern der Erlanger Stadtbibliothek. Beschränkt man sich zunächst nur auf die Printmedien<sup>111</sup>, kann mit Ausnahme des Jahres 2007 ein konstanter Anstieg von Entleihungen beobachtet werden, obwohl der Bestand an Printmedien weitgehend konstant blieb und im Jahr 2009 rund 148.000 Einheiten umfasste (siehe Abb. 234 auf S. 140).

Unter den Printmedien stößt offensichtlich Sachliteratur auf die größte Beliebtheit beim Publikum (siehe Abb. 235). Rund 58 Prozent aller Printmedienentleihungen fielen im Jahr 2008 auf Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur. Die Nutzung der Zeitschriften mit 3,6% spiegelt nicht die tatsächliche Nutzung der Zeitschriften in der neuen Stadtbibliothek wider; im Innenhof der Stadtbibliothek werden die Zeitschriften intensiv genutzt, ohne ausgeliehen zu werden.

Der Bestand an Non-Book-Medien<sup>112</sup> wurde in den vergangenen Jahren kontinuierlich erweitert, wie

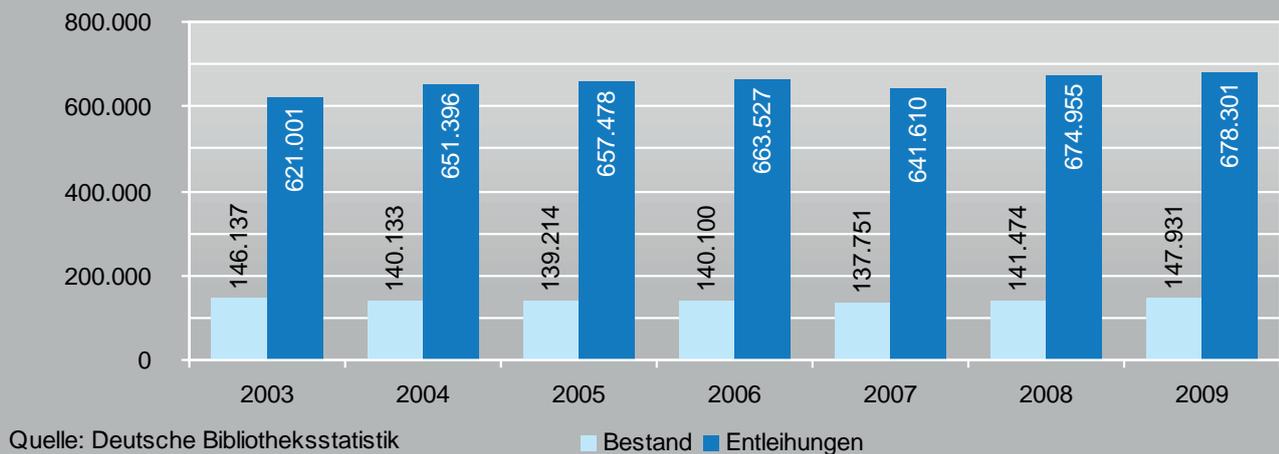
**Abb. 233: Entleihungen pro Einwohner in ausgewählten Stadtbibliotheken im Jahr 2008**



111 Bei den Printmedien handelt es sich um jegliche Form gedruckten Materials, wie beispielsweise Bücher, Zeitschriften, Zeitungen etc.

112 Der Begriff Non-Book-Medien umfasst alle Einheiten, die nicht als Druckmedien definiert sind, wie beispielsweise Hörbücher, DVDs, Spiele etc.

**Abb. 234: Printmedien: Bestand und Entleihungen von 2003 bis 2009**



**Abb. 235: Entleihungen der Printmedien nach Medienart 2008**

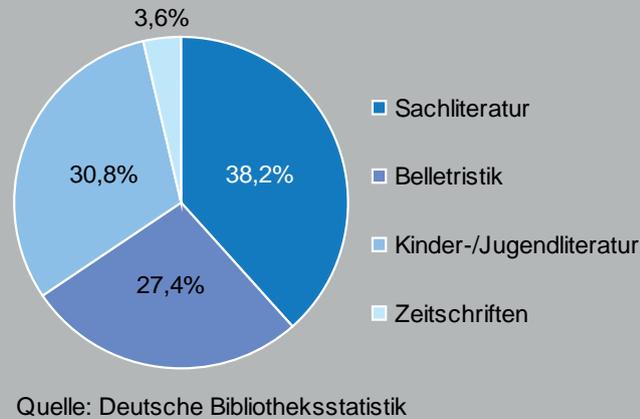


Abb. 236 zu entnehmen ist. Die Anzahl der jährlichen Entleihungen spricht durchaus dafür, dass das Bibliotheksangebot an Tonträgern, elektronischen Medien etc. beim Publikum gut angenommen wird. Der Bestand an Non-Book-Medien hat sich allerdings zwischen 2008 und 2009 fast halbiert, da Ton- und Videokassetten aus dem Sortiment genommen wurden.

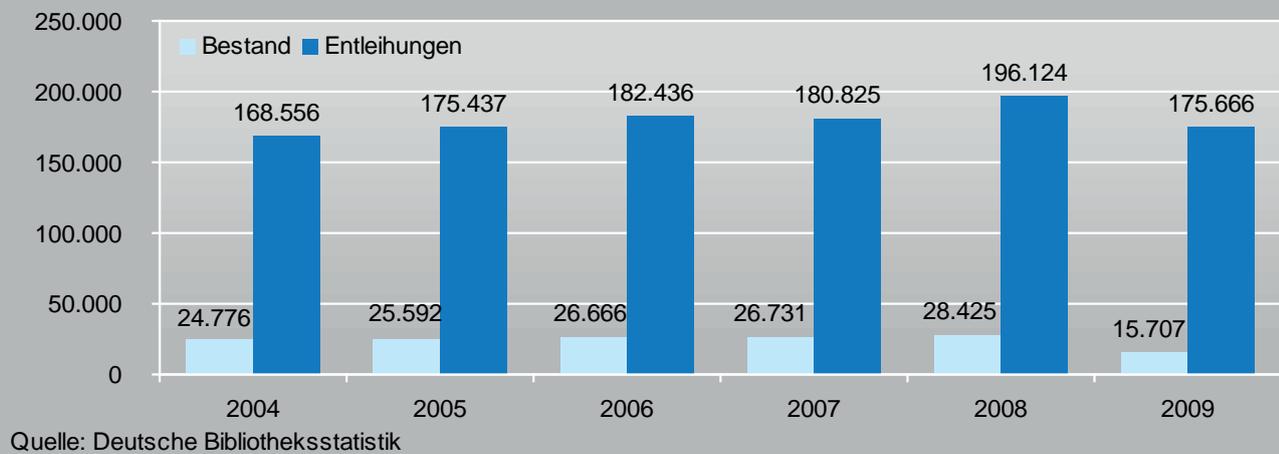
Unter den Non-Book-Medien erwies sich 2008 das Angebot an Tonträgern am attraktivsten. Rund 65 Prozent aller Non-Book-Medien-Entleihungen entfielen auf Musik-CDs, Hörbücher etc. (Abb. 237).

Um den Besuchern ein möglichst breites und aktuelles Medienangebot zur Verfügung zu stellen, investiert die Erlanger Stadtbibliothek jährlich zwischen

160.000 und 190.000 Euro in den Erwerb von Medien (siehe Abb. 238). Den größten Anteil der jährlichen Ausgaben nehmen jedoch stets Personalkosten ein, die beispielsweise 2009 mit einer Höhe von rund 1,17 Mio. Euro zu Buche schlagen.

Was die personelle Ausstattung (gemessen in Vollzeitäquivalenten<sup>113</sup>) betrifft, ist die Erlanger Stadtbibliothek auf den ersten Blick relativ gut aufgestellt. Setzt man die Anzahl des Bibliothekspersonals (in VZÄ) in Bezug zur Einwohnerzahl, ergibt sich für Erlangen ein Wert von 0,23 pro Tausend Einwohner.

**Abb. 236: Non-Book-Medien: Bestand und Entleihungen von 2004 bis 2009**



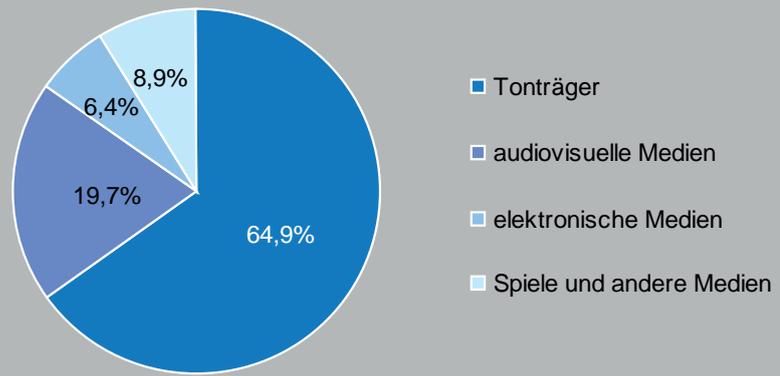
<sup>113</sup> Vollzeitäquivalent (VZÄ) beschreibt in diesem Zusammenhang eine Maßeinheit für die fiktive Anzahl von Vollzeitbeschäftigten in der Bibliothek. Eine Ganztagsstelle und eine Halbtagsstelle ergeben beispielsweise 1,5 Vollzeitäquivalente.

Die entsprechende Kennzahl für die Stadtbibliotheken Bamberg, Ingolstadt und Fürth fällt etwas niedriger aus (siehe Abb. 239). Hierbei muss allerdings differenziert werden; bei dem fachlich ausgebildeten Personal belegt Erlangen im ausgewählten Städtevergleich den letzten Platz, wenn man die Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste betrachtet (siehe Abb. 240 auf S. 142).

Ein möglicher Indikator für die fachliche Qualität des Bibliothekspersonals sind die jährlichen Fortbildungsstunden des Personals. Abb. 241 auf S. 142 zeigt, dass die Stadtbücherei Erlangen mit 21,5 Stunden pro Vollzeitäquivalent im Jahr 2008 zwar deutlich mehr in die Fortbildung ihres Personals investiert hat als die Stadtbibliothek Fürth, aber im Vergleich zu den restlich dargestellten Büchereien schlechter abschneidet. Zu berücksichtigen ist hierbei wieder die Umzugszeit der Erlanger Stadtbibliothek, in der die Fortbildungszeit statistisch nicht erfasst wurde. Einen Spitzenwert kann die Stadtbücherei Bamberg vorweisen, mit rund 48 Fortbildungsstunden des Personals pro Vollzeitäquivalent.

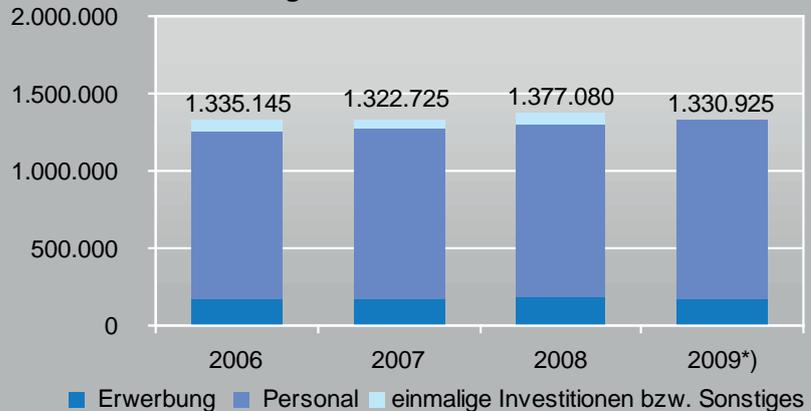
Neben der fachlichen Kompetenz des Personals legen viele Besucher auch großen Wert auf die Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen in den Räumlichkeiten der Bibliotheken. Die Erlanger Stadtbücherei stellte ihren Gästen im Jahr 2008 36 Arbeitsplätze zur Verfügung, von denen 16 mit Computer ausgestattet waren. Bezogen auf die Einwohnerzahl ergibt sich für Erlangen somit ein Wert von 0,15 Computerarbeitsplätzen pro 1.000 Einwohner, der beispielsweise im Vergleich zu Nürnberg (0,04) oder Fürth (0,07) höher ausfällt (siehe Abb. 242 auf S. 142). Eine sehr gute EDV-Ausstattung kann die Stadtbücherei Bamberg vorweisen mit insgesamt 24 PC-unterstützten Arbeitsplätzen. Im neuen Haus stellt die Erlanger Stadtbibliothek den Gästen ein deutlich breiteres Arbeitsplatzangebot zur Verfügung. Von den insgesamt 80 Arbeitsplätzen sind 32 mit einem Computer ausgestattet, davon 14

**Abb. 237: Entleihungen der Non-Book-Medien nach Medienart 2008**



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

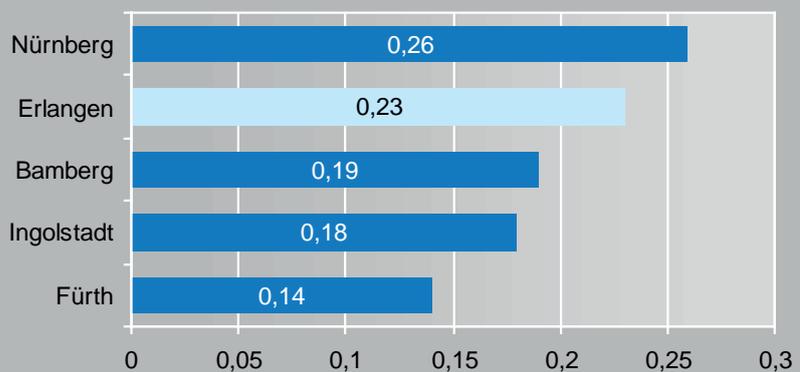
**Abb. 238: Ausgaben der Erlanger Stadtbücherei (in Euro) nach Ausgabenart von 2006 bis 2009**



\*) Die Ausgaben 2009 enthalten keine einmaligen Investitionen und somit auch nicht die Bauinvestition der Bücherei in das Palais Stutterheim, die sich auf rund 8 Mio. Euro beläuft.

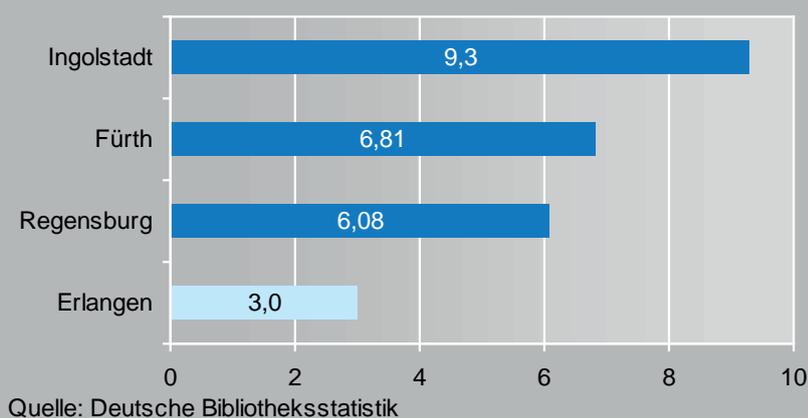
Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

**Abb. 239: Bibliothekspersonal (in Vollzeitäquivalenten) pro 1.000 Einwohner 2008**

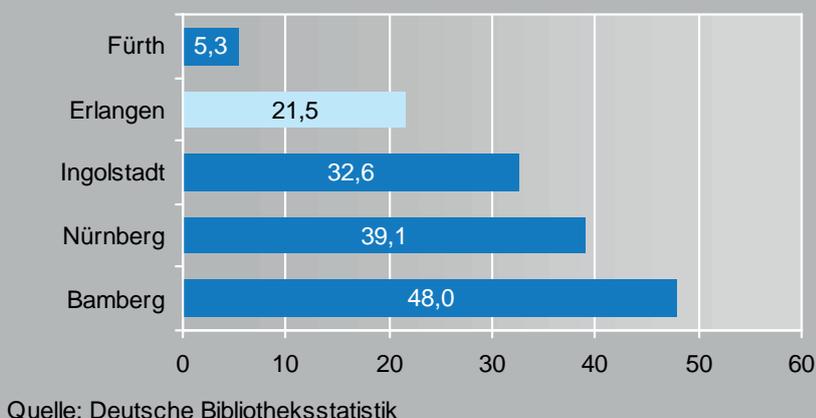


Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

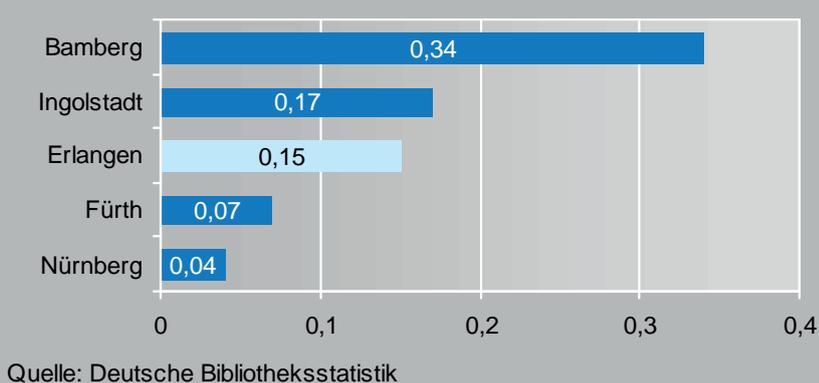
**Abb. 240: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (in Vollzeitäquivalenten) 2009**



**Abb. 241: Fortbildungsstunden des Personals pro Vollzeitaquivalent 2008**



**Abb. 242: Computerarbeitsplätze pro 1.000 Einwohner 2008**



mit Internetanschluss. Seit 2010 ist die Stadtbibliothek Erlangen auch in facebook, twitter und youtube vertreten.

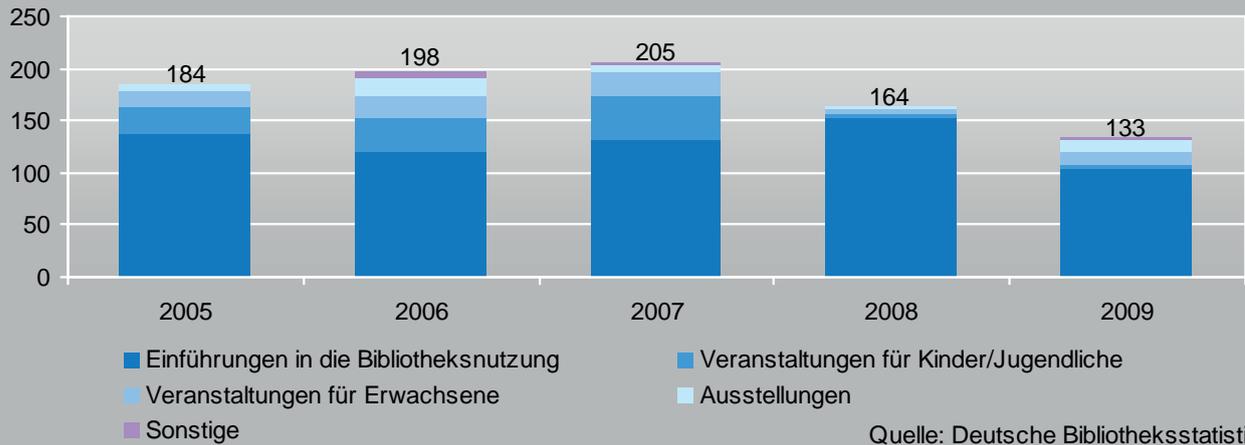
Neben dem gewöhnlichen Bibliotheksbetrieb bietet die Erlanger Stadtbibliothek auch zusätzliche Leistungen, wie beispielsweise Führungen für Kindertagesstätten oder Schulklassen, Ausstellungen, Lesungen etc.. Die Zahl der Veranstaltungen, die im Rahmen der Erlanger Stadtbibliothek durchgeführt wurden, ist wegen Kapazitätsmangel 2009 im Vergleich zu 2007 deutlich gesunken (siehe Abb. 243). Am stärksten betroffen waren davon Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Einführungen in die Bibliotheksnutzung bilden nach wie vor den Großteil der Bibliotheksveranstaltungen. Im neuen Haus fanden in einem halben Jahr 120 Führungen statt (6 Ausstellungen, 10 Veranstaltungen).

Abschließend lohnt sich noch ein Blick auf die Zufriedenheit der Erlangerinnen und Erlanger mit einzelnen Leistungen der Stadtbücherei aus dem Jahr 2005. Obwohl die Daten aus der Erlanger Bürgerbefragung bereits einige Jahre zurückliegen, kann anhand der Auswertungen dennoch überprüft werden, inwieweit einzelne Leistungen mittlerweile verbessert wurden bzw. nach wie vor Handlungsbedarf besteht.

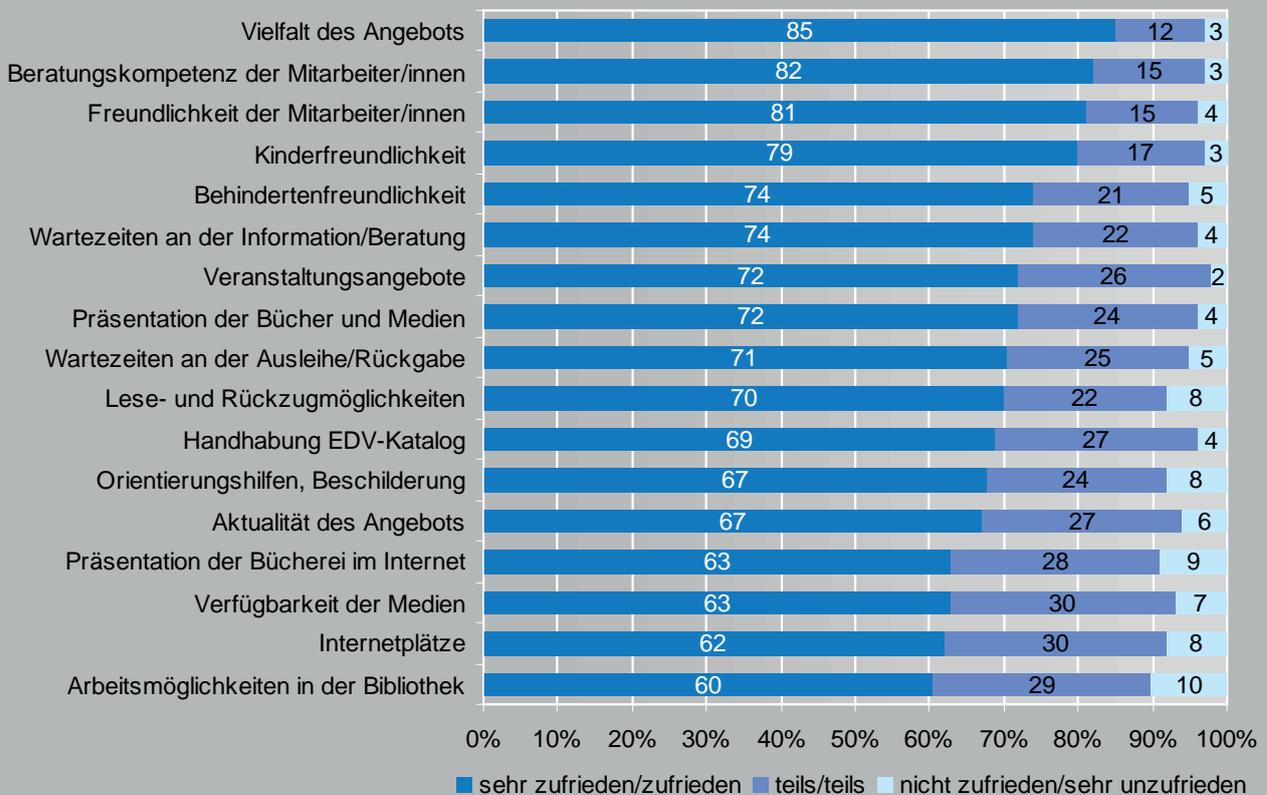
Zum damaligen Zeitpunkt wurde die Vielfalt des Medienangebots am positivsten beurteilt. Lediglich drei Prozent der Befragten waren mit dem Angebot nicht zu-

frieden oder sehr unzufrieden (siehe Abbildung 244). Der umfangreiche Gesamtbestand von rund 160.000 Medieneinheiten im Jahr 2009 spricht nach wie vor für ein reichhaltiges Angebot der Erlanger Stadtbibliothek. Besonders hervorgehoben wurde außerdem die Freundlichkeit und Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vergleiche mit anderen Stadtbüchereien haben gezeigt, dass die Erlanger Stadtbibliothek verhältnismäßig wenig in die Fortbildung ihres Personals investiert (siehe Abb. 241). Am schlechtesten wurden 2005 die Arbeitsmöglichkeiten innerhalb der Stadtbücherei bewertet. Dieses Problem wurde mit dem Umzug behoben, die Arbeitsplatzsituation hat sich in der neuen Stadtbibliothek deutlich verbessert. Insgesamt überwiegen bei allen abgefragten Leistungen die positiven Beurteilungen.

**Abb. 243: Anzahl von Veranstaltungen der Stadtbibliothek von 2005 bis 2009**



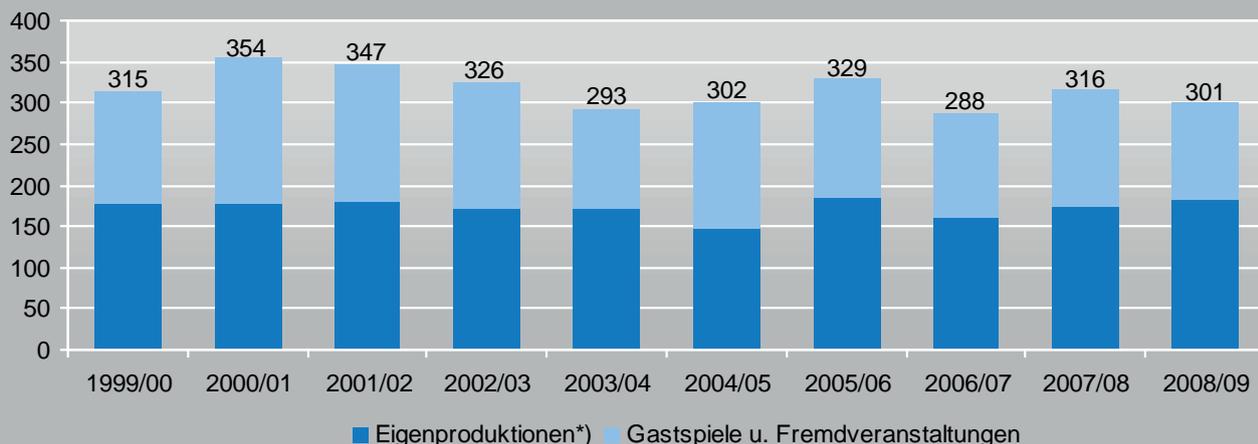
**Abb. 244: Zufriedenheit mit den Leistungen der Stadtbücherei 2005**



### 11.3.2 Theater Erlangen

Das Theater Erlangen ist als „Ort des künstlerischen Dialoges und des emotionalen Reichtums“ ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Bildung in Erlangen. Das eigenproduzierende Stadttheater mit festem Ensemble vereint insgesamt drei Spielstätten (Markgrafentheater, Garage und Glockenlichtspiele), in denen ein vielfältiges Programm dargeboten wird. Die dort aufgeführten Stücke sollen die aktive Auseinandersetzung des Publikums mit den Gedanken, Gefühlen und Handlungen der Schauspieler fördern und somit auch zu einer Persönlichkeitsbildung der Zuschauer beitragen. Darüber hinaus steht die Vermittlung von ästhetischer Bildung im Vordergrund. Ein umfangreiches theaterpädagogisches Angebot (z. B. Schultheatertage, Schülergespräche, Ferien-Workshops, Vor- und Nachbereitungen von Theaterbesuchen) soll dabei helfen, künstlerische Prozesse verständlicher zu machen und insbesondere jüngere Besucher und „Theater-Neulinge“ an die Darstellungsform des

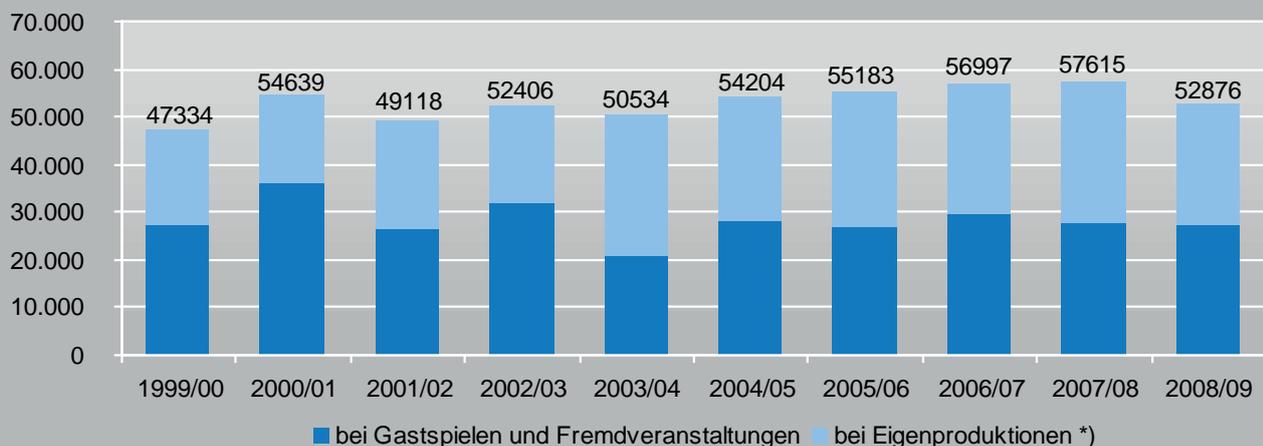
**Abb. 245: Vorstellungen des Theaters Erlangen von 1999/2000 bis 2008/2009**



\*) Produktionen des eigenen Theaterensembles der Stadt Erlangen. Bei den Angaben über Eigenproduktionen sind auch Gastspiele an auswärtigen Bühnen (sog. "Abstecher") enthalten.

Quelle: Theater Erlangen

**Abb. 246: Besucher/innen des Theaters Erlangen von 1999/2000 bis 2008/2009**



\*) Produktionen des eigenen Theaterensembles der Stadt Erlangen. Bei den Angaben über Eigenproduktionen sind auch Gastspiele an auswärtigen Bühnen (sog. "Abstecher") enthalten.

Quelle: Theater Erlangen

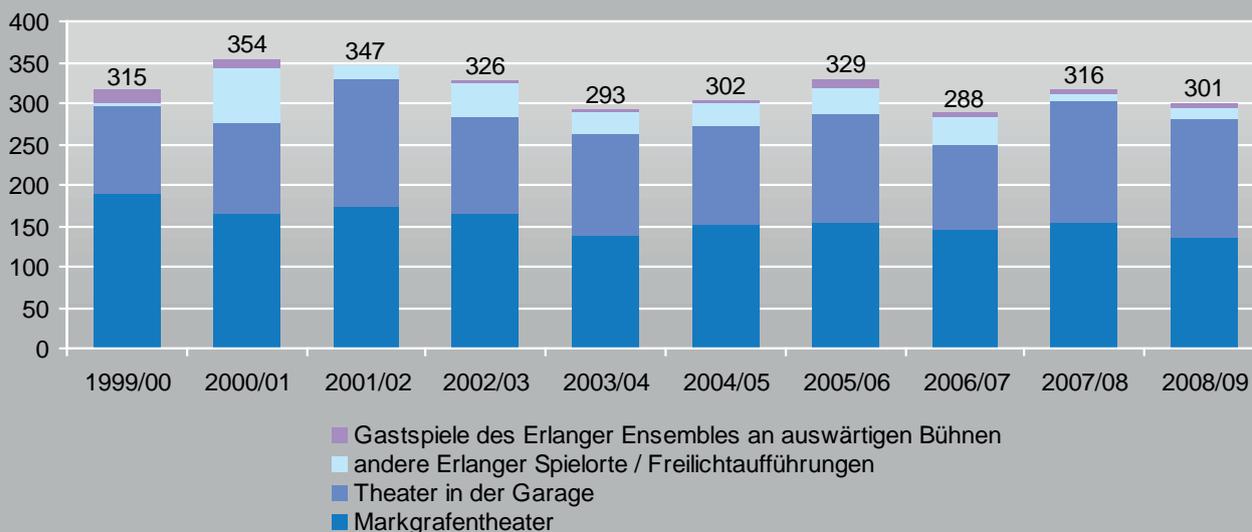
Theaters heranzuführen. Der reguläre Spielplan wird ergänzt durch das „Junge Erlanger Theater“ (jet mit einem breiten Angebot für Kinder ab 3 Jahren und Jugendliche sowie einer jährlich wiederkehrenden Werkschau, die zu jeder Spielzeit einen bestimmten Autor näher in den Blickpunkt rückt.

Wirft man einen Blick auf die abgehaltenen Vorstellungen des Theater Erlangen<sup>114</sup> im Zeitverlauf, lässt sich zunächst feststellen, dass der Anteil an Eigenproduktionen – bis auf die beiden Spielzeiten 2000/01 und 2004/05 – stets über 50 Prozent beträgt (siehe Abb. 245). Die Anzahl der Vorstellungen schwankte in den vergangenen zehn Jahren zwischen 288 und 354 und belief sich in der Spielzeit 2008/09 auf 301 Aufführungen, die insgesamt rund 53.000 Besucherinnen und Besucher ins Theater lockten (siehe Abb. 246). Nach einem stetigen Besucherzuwachs seit dem Jahre 2004 ist jedoch in der Spielzeit 2008/2009 erstmals wieder ein Rückgang der Besucherzahl zu verzeichnen, der mit 4.739 Personen doch relativ deutlich ins Gewicht fällt.

Die Aufführungen des Theater Erlangen finden größtenteils im Markgrafentheater und in der sog. Garage statt (siehe Abbildung 247). Auf diese beiden Spielstätten entfielen in der Spielzeit 2008/09 rund 93 Prozent der insgesamt 301 Vorstellungen. Das Markgrafentheater ist das älteste bespielte

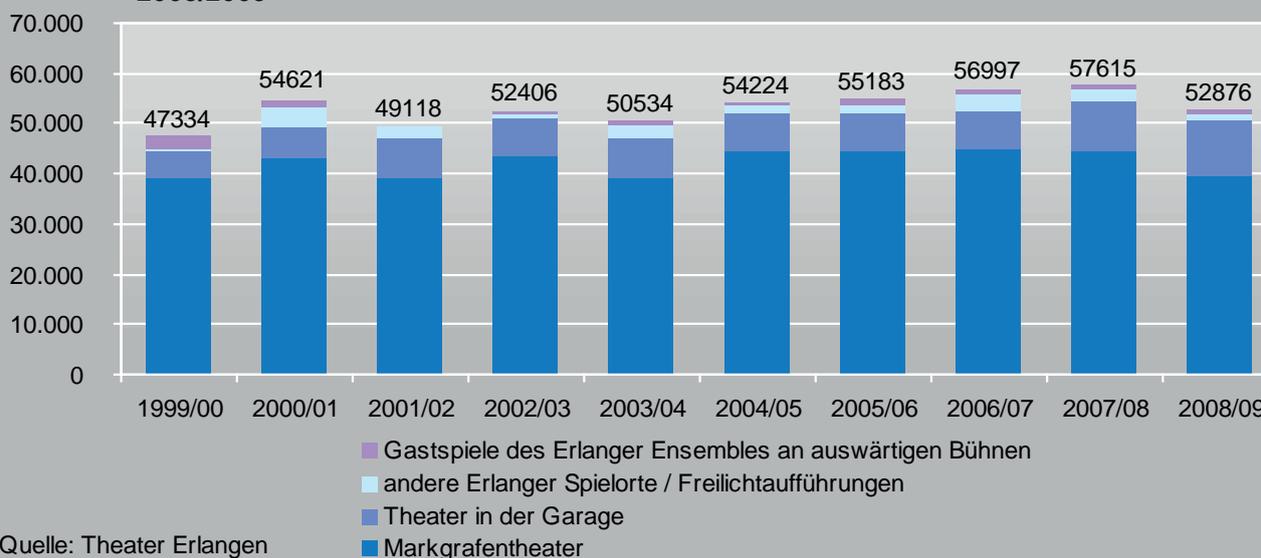
114 Die nachfolgenden Übersichten beschränken sich auf Eigenproduktionen und Gastspiele unter der Organisation der Stadt Erlangen (ohne Aufführungen sonstiger Gruppierungen, Vereine oder Betriebe an deren Spielorten).

**Abb. 247: Vorstellungen des Theaters Erlangen nach Spielstätten von 1999/2000 bis 2008/2009**



Quelle: Theater Erlangen

**Abb. 248: Besucherinnen und Besucher des Theaters Erlangen nach Spielstätten von 1999/2000 bis 2008/2009**



Quelle: Theater Erlangen

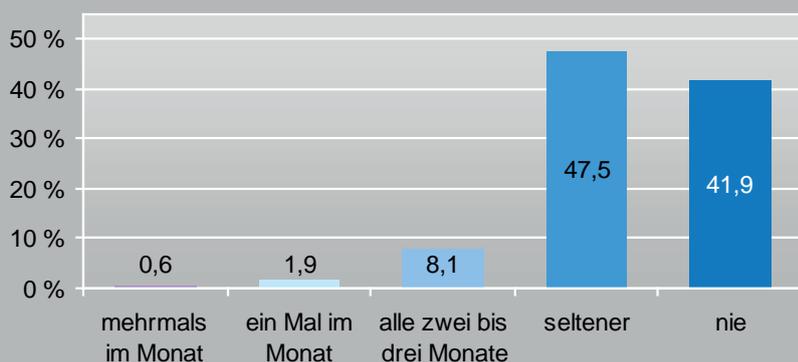
Barocktheater Süddeutschlands und bietet auf drei Rängen Platz für ca. 570 Zuschauer. Aufgrund seiner großen Raumkapazität finden sich im Markgrafentheater auch jährlich die meisten Besucherinnen und Besucher ein (siehe Abb. 248). In der Spielzeit 2008/09 zog es beispielsweise drei Viertel der rund 53.000 Besucherinnen und Besucher ins Markgrafentheater, 21 Prozent in die Garage und in etwa vier Prozent zu anderen Spielorten oder zu Gastspielen des Erlanger Ensembles an auswärtigen Bühnen.

In der repräsentativen Bürgerbefragung 2008 wurden weitere Informationen über die Besucherhäufigkeit des Theaters innerhalb der Erlanger Bevölkerung erhoben. Daraus ging hervor, dass etwa jeder Zehnte das Angebot des Erlanger Theaters regelmäßig<sup>115</sup> in Anspruch nimmt, während rund 89% der befragten Personen angaben, dass sie entweder selten oder nie dem Theater einen Besuch abstatten (siehe Abb. 249 auf S. 146).

Ein Blick auf die Altersverteilung der regelmäßigen Theaterbesucher zeigt, dass es offensichtlich die Erlanger Seniorinnen und Senioren sind, die es am häufigsten ins Theater zieht (siehe Abb. 250 auf S. 146). Auch innerhalb der Gruppe der unter-26-Jährigen zeigt sich eine verhältnismäßig hohe Besuchsbereitschaft (13,7 %). Der niedrigste Anteil an regelmäßigen Theaterbesuchern findet sich bei Erlangerinnen und

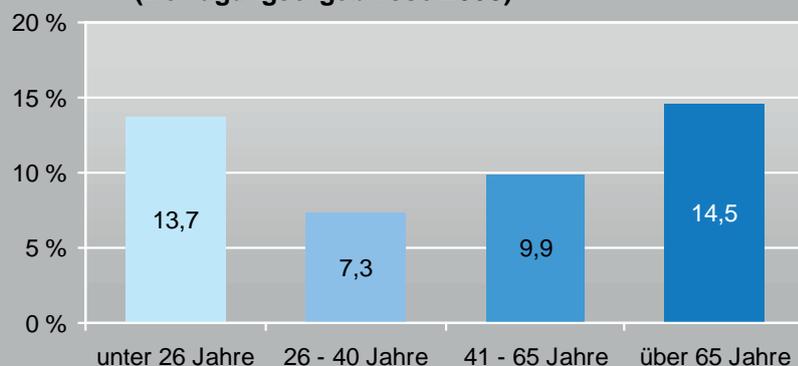
<sup>115</sup> Als *regelmäßige Theaterbesucher* galten in der Befragung Personen, die angaben, dass sie das Theater Erlangen entweder „mehrmals im Monat“, „ein Mal im Monat“ oder „alle zwei bis drei Monate“ besuchen.

**Abb. 249: Theater-Besuchshäufigkeit der Erlangerinnen und Erlanger (Befragungsergebnisse 2008)**



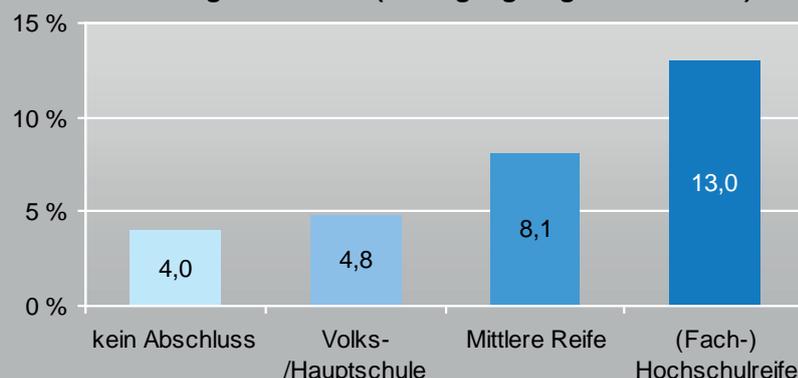
Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 250: Regelmäßige Theaterbesuche nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 251: Regelmäßige Theaterbesuche nach Bildungsabschluss (Befragungsergebnisse 2008)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

Erlangern zwischen 26 und 40 Jahren (7,3 %).

Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt auch die Besuchsbereitschaft der befragten Personen. Der Anteil der regelmäßigen Theaterbesucher mit Mittlerer Reife ist beispielsweise doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil unter den Befragten ohne Schulabschluss (siehe Abb. 251). Erlangerinnen und Erlanger, die eine allgemeine (Fach-)Hochschulreife erworben haben, zog es überdurchschnittlich oft ins Theater (13%).

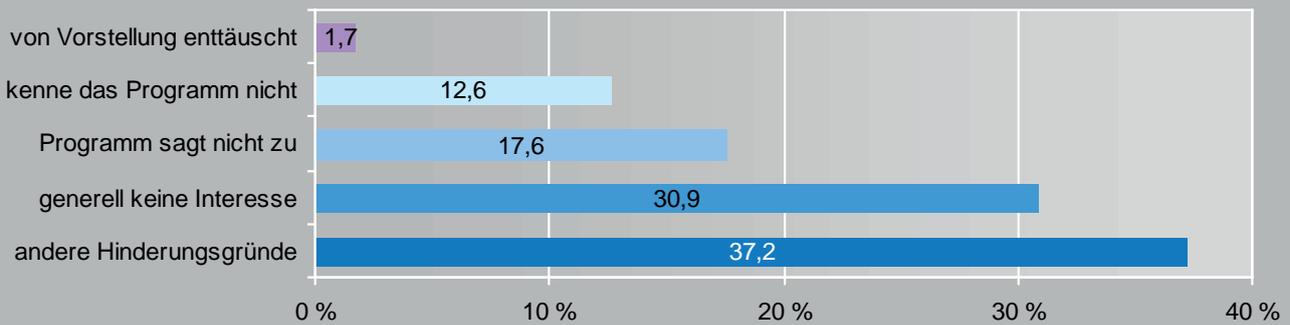
Angesichts der Tatsache, dass nur jede zehnte befragte Person als regelmäßiger Theaterbesucher eingestuft werden kann stellt sich die Frage, welche Gründe die Mehrheit der Erlanger Bevölkerung daran hindern, das Theater zu besuchen. In der Bürgerbefragung gaben rund 31% der Nicht-Theatergänger<sup>116</sup> an, sie hätten generell kein Interesse am Angebot des Theaters (siehe Abb. 252). „Das Programm sagt mir nicht zu“ (17,6%) „Ich kenne das Programm nicht“ (12,6%) und „Ich wurde von einer Vorstellung enttäuscht“ (1,7%) waren weitere Hinderungsgründe, die von den „Theatermuffeln“ genannt wurden. Für rund 37% der Nicht-Besucher waren jedoch „andere Gründe“ ausschlaggebend. Diese „anderen Gründe“ spielten allerdings bei der jüngsten Altersgruppe nur eine untergeordnete Rolle, wie Abbildung 253 verdeutlicht. Generelles Desinteresse ist hingegen bei jüngeren Bevölkerungsschichten häufiger anzutreffen als bei Personen, die das 26. Lebensjahr bereits überschritten haben. Die fehlende

Kenntnis des Programms wurde mit zunehmendem Alter der Befragten seltener als Hinderungsgrund angeführt. Da vor allem die älteren Stadtbewohner mit dem Spielplan des Theaters vertraut sind, ist es auch wenig überraschend, dass überwiegend diese Gruppe bemängelt, dass das Theaterprogramm nicht ihrem Interesse entspricht.

Obwohl das Theater Erlangen bemüht ist, der Bevölkerung ein möglichst breites und abwechslungsreiches

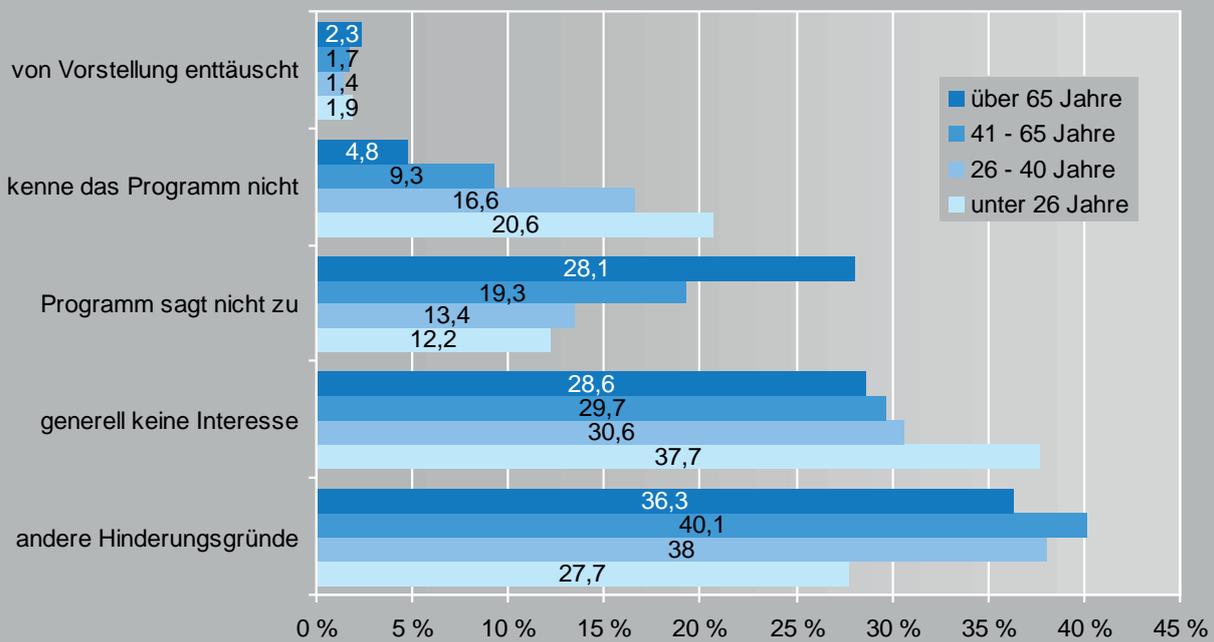
<sup>116</sup> Als *Nicht-Theatergänger* galten in der Befragung Personen, die angaben, dass sie das Theater Erlangen entweder „selten“ oder „nie“ besuchen.

**Abb. 252: Gründe gegen einen Besuch des Theaters Erlangen (Befragungsergebnisse 2008)**



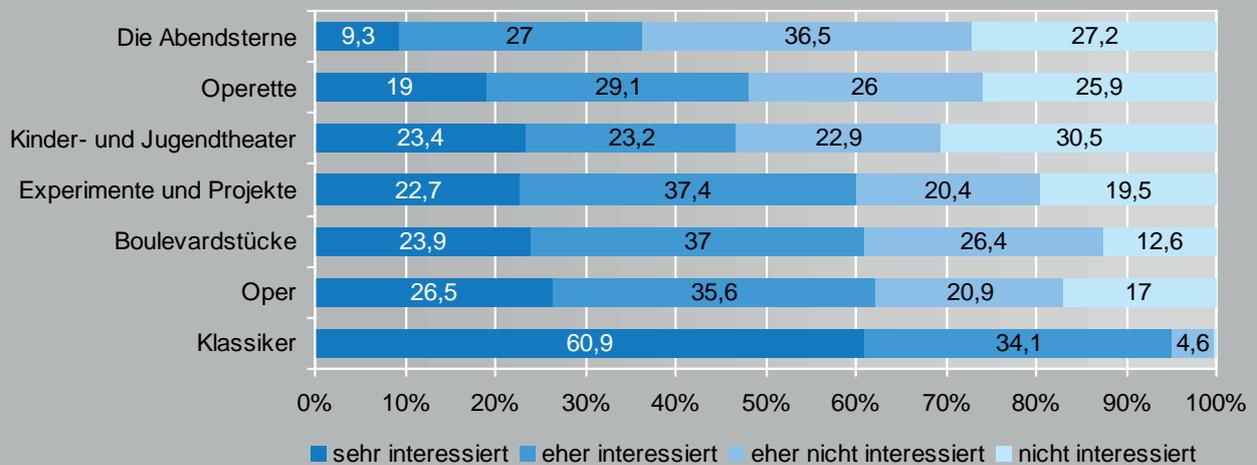
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 253: Hinderungsgründe für einen Theaterbesuch nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008)**



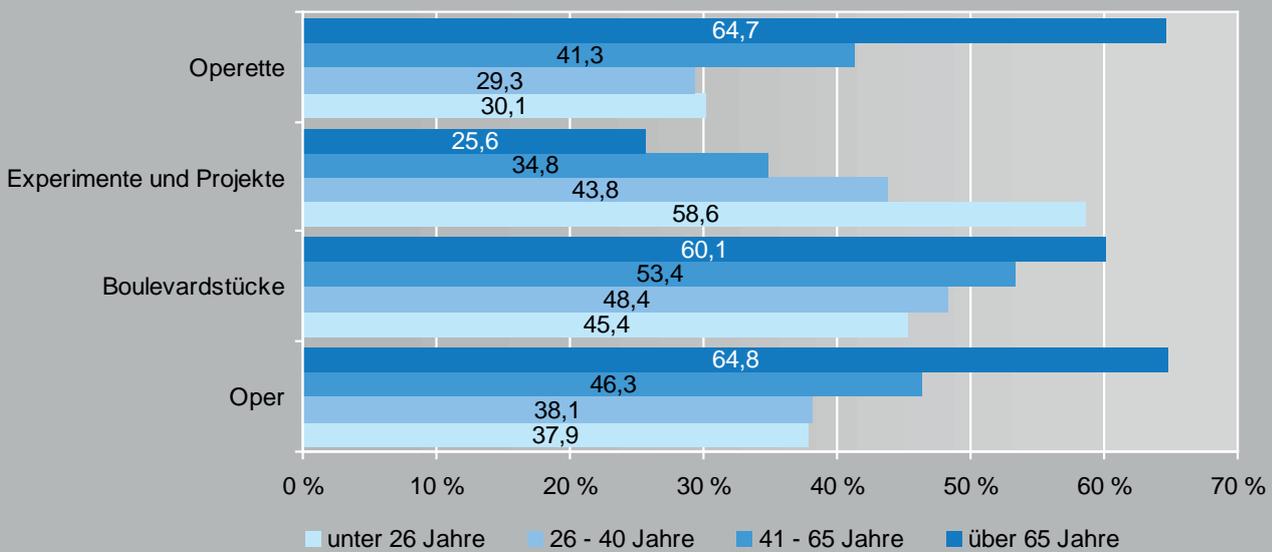
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

**Abb. 254: Interesse an einzelnen Bestandteilen des Spielplanes (Befragungsergebnisse 2008)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

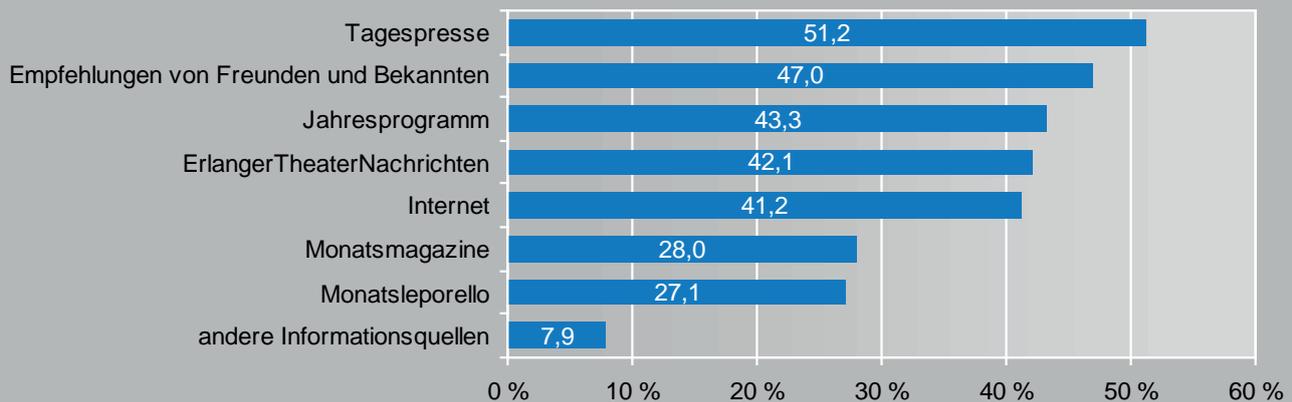
**Abb. 255: Interesse\*) an ausgewählten Bestandteilen des Spielplans nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2008)**



\*) Hierbei wurden alle Personen berücksichtigt, die an einem entsprechenden Genre entweder "sehr interessiert" oder "eher interessiert" waren.

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

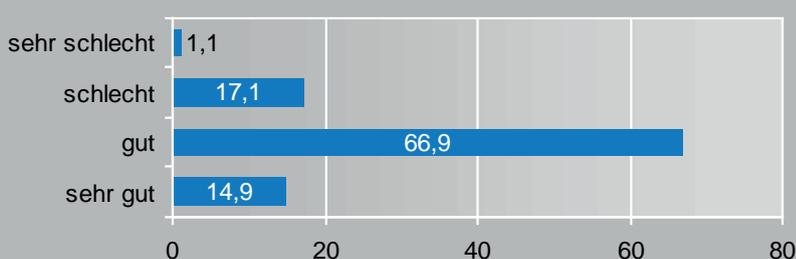
**Abb. 256: Informationsquellen der Theaterbesucher (Befragungsergebnisse 2008)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

Angebot zu bieten, gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Beliebtheit einzelner Programmelemente. So stoßen Klassiker bei rund 61% der Befragten auf starkes Interesse, während beispielsweise nur 19% der Erlanger Bevölkerung eine Vorliebe für Operetten besitzen (siehe Abb. 254 auf S. 147). Altersspezifische Unterschiede im Interesse an einzelnen Bestandteilen des Spielplans zeigen sich vor allem bei Operetten, Experimenten und Projekten, Boulevardstücken und Opern. Abbildung 255 zeigt deutlich, dass Boulevardstücke, Opern und vor allem Operetten bei älteren Menschen höheren Anklang finden als bei der jüngeren Generation. Umgekehrt verhält es sich bei Experimenten und Projekten, die im Rahmen des Theaters Erlangen vorgeführt werden. Hier bekundet vor allem das jüngere Publikum reges Interesse.

**Abb. 257: Präsenz des Theaters in der Stadt bei den Theaterbesuchern (Befragungsergebnisse 2008)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2008

Bei den Informationsquellen, über die sich die regelmäßigen Besucher mit dem Theaterprogramm vertraut machen, steht die Tagespresse an oberster Stelle (siehe Abb. 256). Mehr als die Hälfte der befragten Theatergänger nutzt die Presse, um sich über das aktuelle Theatergeschehen zu informieren. Empfehlungen von Freunden und Bekannten (47%), das Jahresprogramm (43,3%), die „Erlanger Theater Nachrichten“ (42,1%) sowie das Internet (41,2%) stellen ebenfalls relevante Informationsmedien dar, während Monatsmagazine, das Monatslepporello und „andere Informationsquellen“<sup>117</sup> vergleichsweise selten genutzt werden. Die Tagespresse und die Erlanger Theater Nachrichten werden größtenteils vom älteren Publikum bevorzugt, wohingegen die jüngeren Bevölkerungsschichten sich häufiger über das Internet informieren.

Die Präsenz des Theater Erlangen in der Stadt wird vom Großteil der Befragungspersonen positiv beurteilt. Rund 82 Prozent aller befragten Erlangerinnen und Erlanger bewerten die Präsenz des Theaters mit „gut“ oder „sehr gut“, was durchaus auf gelungene Werbe- und Plakataktionen seitens des Erlanger Theaters schließen lässt (siehe Abb. 257).

### 11.3.3 Stadtmuseum

Das Erlanger Stadtmuseum ist auf das Sammeln, Bewahren, Erschließen und Ausstellen von stadt- und kulturhistorischem Sachgut spezialisiert. Neben seiner Schausammlung fördert es die historische und kulturelle Bildung dezidiert durch anspruchsvolle Sonderausstellungen, wissenschaftliche Publikationen und eine schon lang etablierte vielfältige Musikpädagogik. Das Museum eröffnet jungen Menschen und Erwachsenen, darunter zunehmend Migranten, die Möglichkeit, sich durch selbsttätige, kognitive

und praktische Auseinandersetzung mit den ausgestellten Objekten historisches Wissen anzueignen. Die ständige Ausstellung bietet einen Rundgang durch die Stadtgeschichte, in deren Zentrum die Barockstadt mit hugenottischen Handwerken und Manufakturen, mit Residenz und Universität steht. Weitere Themen sind die Umbrüche des Industriezeitalters, der Wandel der Stadtgesellschaft im Kontext der deutschen Geschichte und die Entwicklung zur Siemens- und zur Großstadt nach dem Zweiten Weltkrieg. Die sich wechselweise mit Themen der Stadt-, der Kultur- und der Zeitgeschichte, aber auch der Wissensgeschichte und der regionalen Kunst befassenden Sonderschauen finden in der Regel hohen Anklang beim Publikum. So bekunden in der Erlanger Bürgerbefragung 2004 knapp 62% der Museumsbesucher ihr Interesse an solchen Ausstellungen (siehe Abb. 258). Bei jedem zweiten Besucher wurde das Interesse durch die Dauerausstellung geweckt, während besondere Events (25,8%) und Begleitveranstaltungen (11,6%) eine relativ geringe Anziehungskraft für die meisten Museumsbesucher besitzen.<sup>118</sup>

Differenziert man die Beweggründe der Museumsbesucher nach Altersgruppen, zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede bei den Befragten. So gaben beispielsweise rund 30 Prozent der 18-30-jährigen Besucher, jedoch nur 12,5 Prozent der über 65-jährigen Besucher, an, dass besondere Events ihr Interesse am Erlanger Stadtmuseum geweckt haben (siehe Abb. 259 auf S. 150). Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte locken eher das ältere Publikum ins Museum (65,3 Prozent bei den über 65-Jährigen) und erweisen sich für die jüngste Altersgruppe als weniger attraktiv. Auch die Sonderausstellungen stoßen bei älteren Personen auf größeres Interesse als bei den jungen Erwachsenen.

Die Entwicklung der Besucherzahlen deutet insgesamt auf ein ansteigendes Museumsinteresse in der

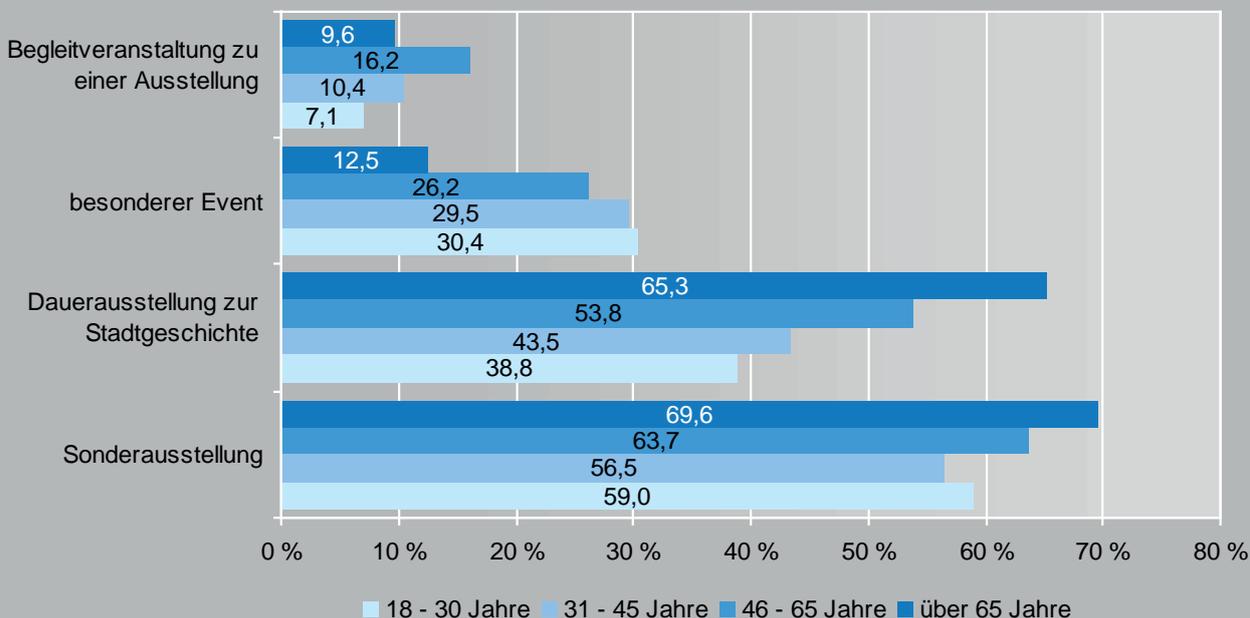


117 Darunter bspw. Plakate, Theaterring Siemens oder Theateraushang.

118 Als *Museumsbesucher* gelten in der Bürgerbefragung 2004 Personen, die seit ihrer Geburt das Erlanger Stadtmuseums schon mindestens einmal besucht hatten.

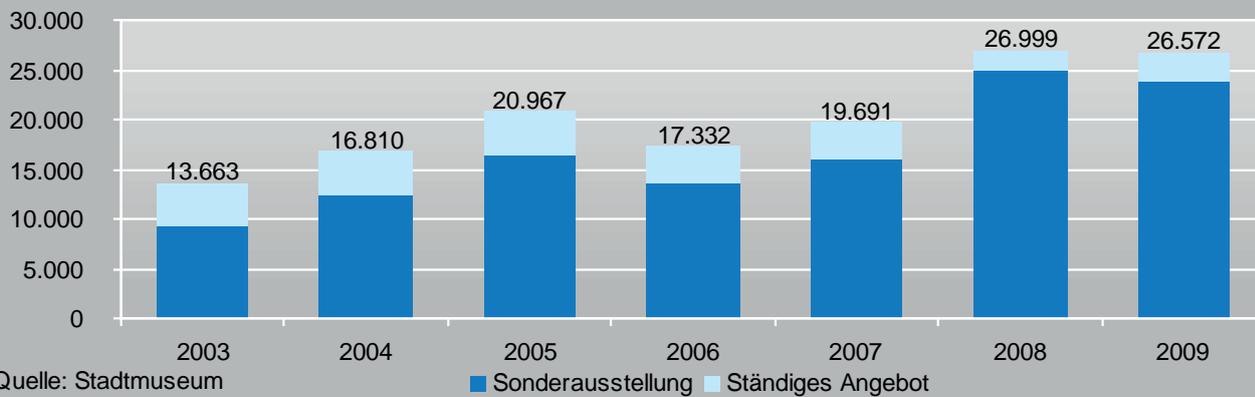
Erlanger Bevölkerung hin (siehe Abb. 260). Seit dem Jahr 2003 hat sich die Zahl der Museumsbesucher in etwa verdoppelt und erreichte 2008 bei rund 27.000 Personen ihr vorläufiges Maximum. Auch hier zeigt sich, dass es vor allem Sonderausstellungen sind, die beim Publikum besonders hohen Anklang finden. Im Jahr 2008 lag der Besucheranteil bei Sonderausstellungen an den Gesamtbesuchern bei rund 92 Prozent. Im Folgejahr ging die Besucherzahl um 427 Personen zurück.

**Abb. 259: Interesse der Museumsbesucher nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2004)**



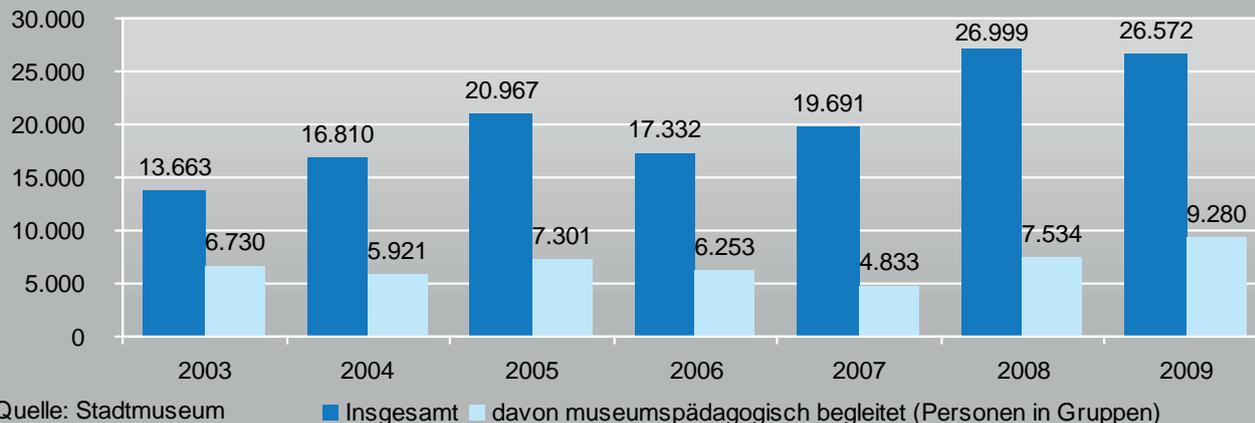
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

**Abb. 260: Besucherinnen und Besucher des Erlanger Stadtmuseums nach Ausstellungsart von 2003 bis 2009**



Quelle: Stadtmuseum

**Abb. 261: Museumsbesucher von 2003 bis 2009**



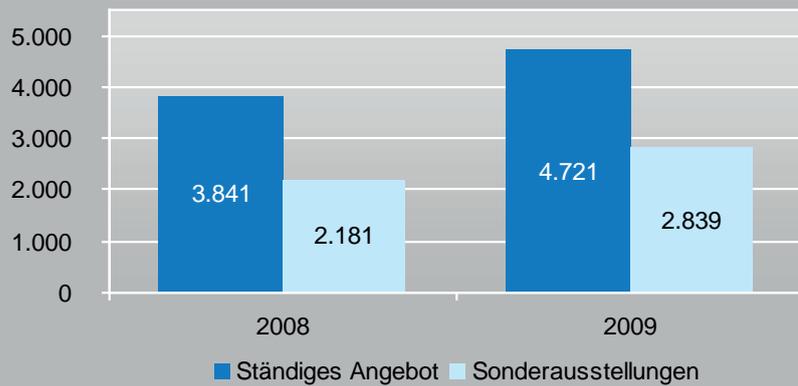
Quelle: Stadtmuseum

Die Zahl der museumspädagogisch begleiteten Personen in Gruppen ist seit 2007 kontinuierlich gestiegen und erreichte 2009 einen Wert von 9.280 Personen. Etwa jeder dritte Besucher nahm somit das pädagogische Begleitungsangebot des Museums in Anspruch (siehe Abb. 261). Die Museumspädagogik richtet sich in erster Linie an das jüngere Publikum und trägt in hohem Maße zur kulturellen Bildung bei, indem sie die Imaginationsfähigkeit der Besucher anregt und die Kunstbetrachtung auf kreative Art und Weise fördert.

Diese museumspädagogische „Schulung des Sehens“ wird hauptsächlich von Schulklassen in Anspruch genommen und stieß in den vergangenen Jahren auf große Resonanz. Im Jahr 2009 haben 4.721 Schülerinnen und Schüler am museumspädagogischen Programm des Erlanger Stadtmuseums teilgenommen, dies waren etwa 23 Prozent mehr Personen als im Vorjahr (siehe Abb. 262). Bei Sonderausstellungen erhöhte sich die Zahl der museumspädagogisch begleiteten Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu 2008 sogar um rund 30 Prozent. Insgesamt waren zum Zeitpunkt 2004 rund 72 Prozent der Besucher mit den museumspädagogischen Angeboten zufrieden bzw. sehr zufrieden (vgl. Bürgerbefragung 2004).

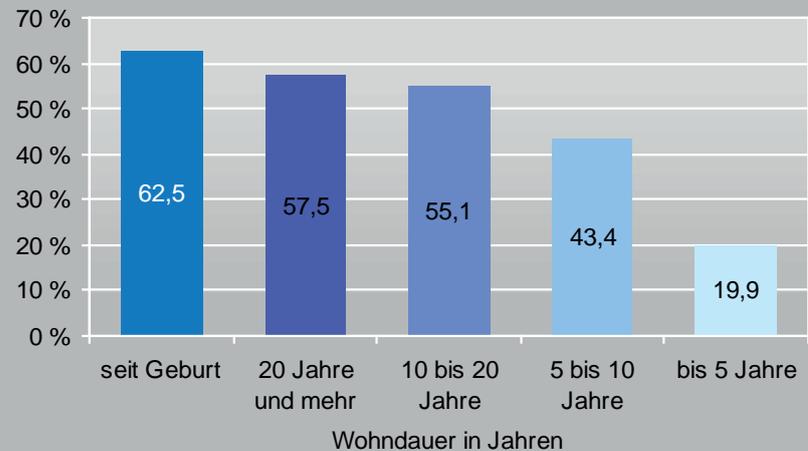
Aus der Bürgerbefragung 2004 ergeben sich weitere Erkenntnisse über die Besuchshäufigkeit innerhalb der Erlanger Bevölkerung. 52 Prozent der befragten Personen gaben an, dass sie das Stadtmuseum schon einmal besucht hatten. Erwartungsgemäß wurde diese Frage häufiger bejaht von Personen, die schon seit

**Abb. 262: Schülerzahlen bei den museumspädagogischen Unterrichtseinheiten 2008 und 2009**



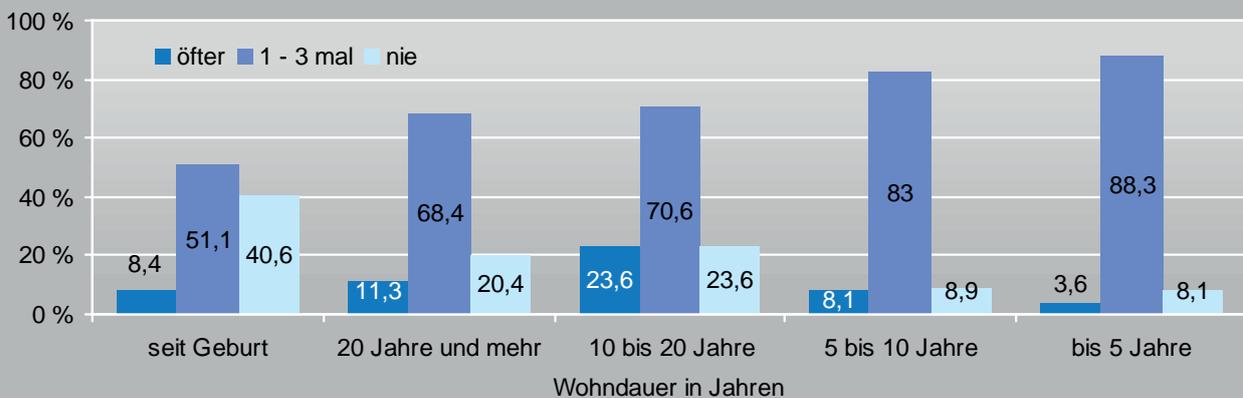
Quelle: Stadtmuseum

**Abb. 263: Museumsbesucher nach Wohndauer in Erlangen (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

**Abb. 264: Besuchshäufigkeit des Museums zwischen 2001 und 2004 nach Wohndauer in Erlangen (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

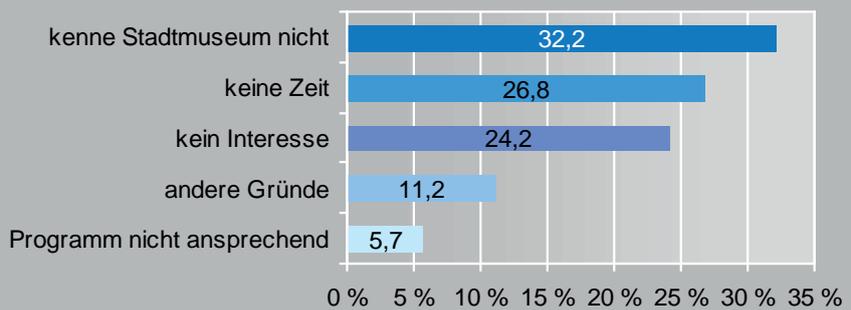
mehreren Jahren in Erlangen leben. Von den Befragten, die schon seit ihrer Geburt in Erlangen wohnen, waren bereits 62,5 Prozent schon im Stadtmuseum, während von den Personen, die höchstens fünf Jahre in Erlangen wohnhaft sind, nur jeder Fünfte das Museum schon einmal besucht hat (siehe Abb. 263 auf S. 151)

Allerdings haben Erlangerinnen und Erlanger mit einer kürzeren Wohndauer das Stadtmuseum bereits häufiger besucht. Von den Museumsbesuchern, die vor höchstens fünf Jahren nach Erlangen gezogen sind, gaben rund 88 Prozent an, dass sie in den letzten drei Jahren das Museum ein bis drei Mal besucht hatten. Der entsprechende Anteil unter denjenigen, die seit ihrer Geburt in Erlangen wohnen, fiel mit ca. 51 Prozent deutlich geringer aus (siehe Abb. 264 auf S. 151).

Als Hauptgrund für den bisherigen Nicht-Besuch des Stadtmuseums führte zum Zeitpunkt der Befragung 2004 die Mehrzahl der „Museums-muffel“ die Nichtkenntnis des Museums an (siehe Abb. 265).

Angesichts der deutlich gestiegenen Besucherzahlen seit dem Jahre 2004 ist davon auszugehen, dass sich auch die Bekanntheit des Stadtmuseums in der Erlanger Bevölkerung mittlerweile erhöht hat. Vor allem durch publikumswirksame Ausstellungen sowie zahlreiche Familien- und Aktionstage konnten in den vergangenen Jahren neue Besucherkreise an das kulturelle Angebot des Stadtmuseums herangeführt werden. Förderlich war in diesem Zusammenhang sicherlich auch die regelmäßige Teilnahme des

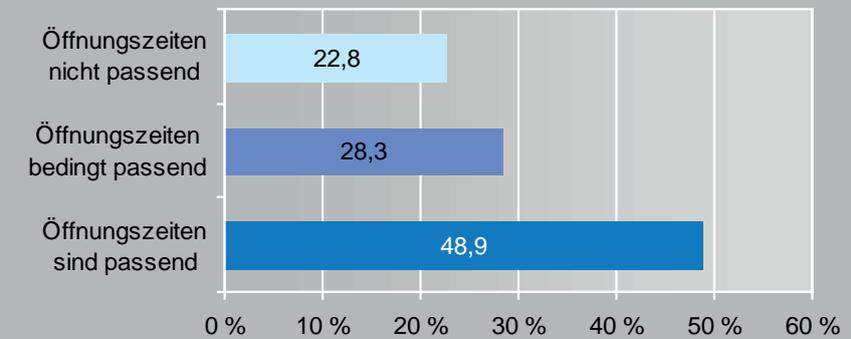
**Abb. 265: Hinderungsgründe der Nicht-Museumsbesucher\* (Befragungsergebnisse 2004)**



\* ) Als Nicht-Museumsbesucher galten in der Befragung Personen, die seit ihrer Geburt das Erlanger Stadtmuseum noch nie besucht hatten.

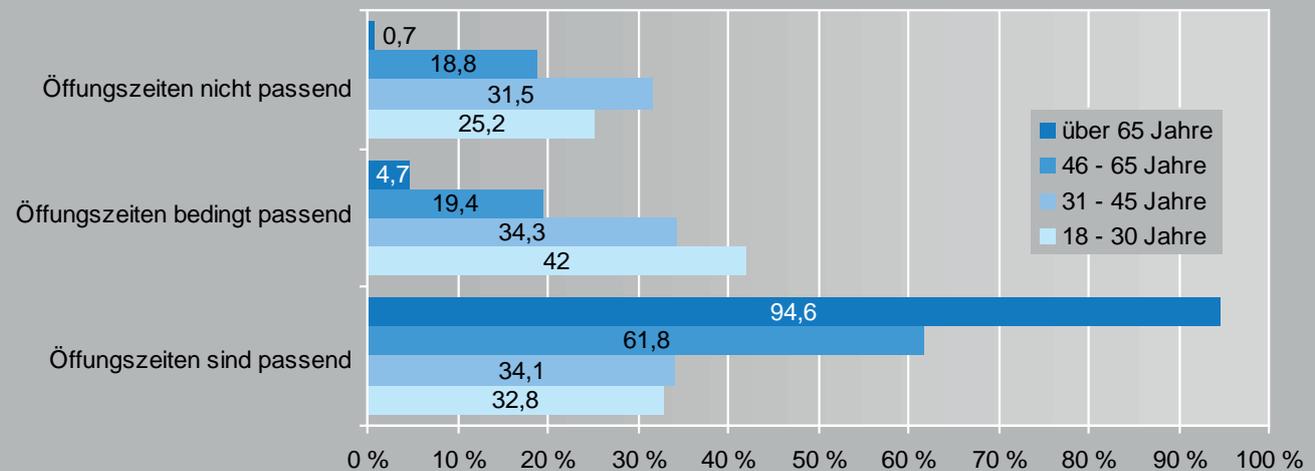
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

**Abb. 266: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten des Stadtmuseums (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

**Abb. 267: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten des Stadtmuseums nach Altersgruppen (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

Stadtmuseums an spartenübergreifenden Veranstaltungen, wie beispielsweise der „Langen Nacht der Wissenschaften“ oder dem „Erlanger Tag der Altstadt“. Außerdem wurden bei der Bürgerbefragung 2004 von etwa jeder vierten Person Zeitmangel oder fehlendes Interesse als Hinderungsgrund genannt. Andere Gründe (11,2%)<sup>119</sup> und das Museumsprogramm (5,7%) waren offensichtlich weniger ausschlaggebend für die mangelnde Besuchsbereitschaft der Befragten.

Die Öffnungszeiten des Erlanger Museums scheinen ebenfalls für die wenigsten der Befragten ein relevanter Hinderungsgrund zu sein. Im Jahre 2004 wurden die Öffnungszeiten an den Wochentagen Dienstag bis Freitag von rund 77% der Erlanger Bevölkerung als „passend“ oder als „bedingt passend“ eingestuft (siehe Abb. 266). Diese Einschätzung hängt maßgeblich vom Alter der befragten Person ab. So stehen jüngere Menschen den Öffnungszeiten weitaus kritischer gegenüber als Personen reiferen Alters. Rund 95% der über 65-Jährigen bewerten die Öffnungszeiten als passend, wohingegen diese Ansicht nur von rund 33% der 18-30-jährigen Bevölkerung vertreten wird (siehe Abb. 268).

Der konkrete Wunsch nach verlängerten Öffnungszeiten in den Abendstunden wurde in rund 44% der Antworten angeführt (Abb. 267). Knapp ein Drittel der Erlanger Bevölkerung spricht sich nicht für eine Ausdehnung der Öffnungszeiten aus, während jeder Vierte gar keine Meinung zu diesem Thema besitzt. Dennoch hat das Stadtmuseum reagiert und seit 2006 am Donnerstag auch abends für Berufstätige geöffnet. Weiter plant es, die donnerstags und freitags noch geltende Nachmittagsschließung aufzuheben.

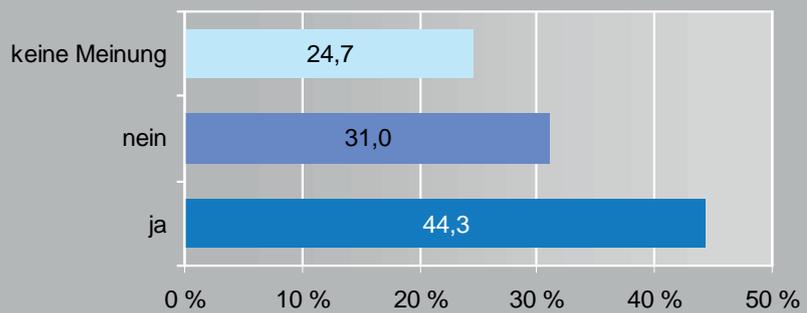
### 11.3.4 Stadtarchiv

Das Erlanger Stadtarchiv gilt neben dem Museum als zentrale Einrichtung der Vermittlung historischer Bildung. Als „Gedächtnis der Stadt“ ist das Archiv dazu verpflichtet, die lokale Geschichte zu erforschen und diese in Form von Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen und Führungen der breiten Bevölkerung zugänglich zu machen.

Der Materialbestand des Stadtarchivs gliedert sich unter anderem in Bauakten, Amtsbücher, Ratsprotokolle und einige Spezialsammlungen zu Berufen, Personen, Straßennamen und „Erlanger Themen“. Zur schriftlichen Aktenüberlieferung und den Sammlungen kommen rund 4.200 historische Karten und Pläne, 4.200 Post- und Ansichtskarten mit Erlanger Motiven, 3.400 Münzen und Medaillen, Notgeld aus Erlangen und anderen Städten, 3.800 Bände großformatiger Zeitungen, über 15.000 Grafiken von Erlanger Künstlern, über 1 Million Fotografien sowie eine wissenschaftliche Bibliothek, die mehr als 40.000 Bände umfasst. In Zukunft wird vor allem im Bereich der elektronischen Datenbestände eine Ausweitung des Bestands erfolgen.

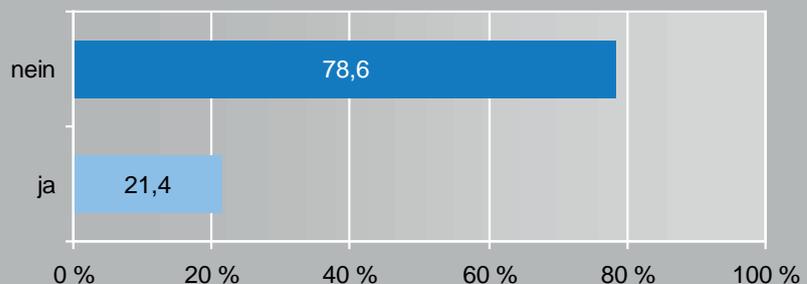
Bei der Vermittlung der Erlanger Stadtgeschichte werden zahlreiche Themen des 17. und

**Abb. 268: Wunsch nach verlängerten Öffnungszeiten des Stadtmuseums (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

**Abb. 269: Bekanntheit des Archivangebots zur Stadtgeschichte in der Erlanger Bevölkerung (Befragungsergebnisse 2004)**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung, Bürgerbefragung 2004

<sup>119</sup> Darunter zum Beispiel Geldmangel, Faulheit oder Krankheit.

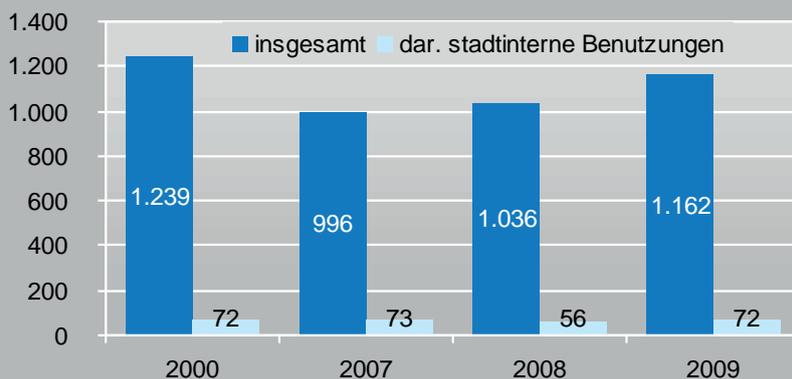
18. Jahrhunderts aufgegriffen. Konfessionelle Gegensätze, Flucht und Aufnahme der Hugenotten, merkantilistische Wirtschaftsförderung, Städtebau im Absolutismus, Residenz und höfisches Leben sowie Universitäten im Zeitalter der Aufklärung sind einige historische Aspekte, die im Rahmen des Erlanger Stadtarchivs dokumentiert werden. Grundsätzlich sind Zeugnisse und Dokumente zur Stadtgeschichte zwar allen Bürgerinnen und Bürgern für Studienzwecke und Nachforschungen frei zugänglich, die Bekanntheit dieses Angebots innerhalb der Erlanger Bevölkerung ist jedoch eher mäßig, wie es in der repräsentativen Bürgerbefragung aus dem Jahre 2004<sup>120</sup> zum Vorschein kam. Rund 79 Prozent der Befragten gaben zum damaligen Zeitpunkt an, dass ihnen das Angebot des Archivs zur Stadtgeschichte nicht bekannt sei (siehe Abb. 269).

Neben der Bekanntheit des Stadtarchivs ist weiterhin von großem Interesse, wie häufig das Angebot in den vergangenen Jahren tatsächlich genutzt wurde. Abbildung 270 gibt Aufschluss über die getätigten Archivbenutzungen (ohne Ausleihen) im Zeitverlauf und deutet zumindest im Zeitraum zwischen 2007 und 2009 auf ein gestiegenes Nutzungsverhalten innerhalb der Erlanger Bevölkerung hin. 2009 wurden insgesamt 1.162 Benutzungen gezählt, von denen lediglich 6,2 % auf stadtinterne Benutzungen entfielen. Im Vergleich zu 2000 (1.239 Benutzungen) wurde das Angebot des Stadtarchivs jedoch seltener in Anspruch genommen.

Ein weiterer Indikator für die Attraktivität des Archivs innerhalb der Bevölkerung sind die tatsächlich getätigten Ausleihen. Abbildung 271 macht zunächst deutlich, dass sich die Nachfrage nach Dokumenten und anderen Archivalien im Vergleich zu 2000 kaum verändert hat. 2009 verzeichnete das Stadtarchiv 547 Ausleihen, die zu 88% stadtintern vorgenommen wurden. Gegenüber dem Vorjahr wurden insgesamt 51 Archivalien mehr an die Besucher ausgehändigt.

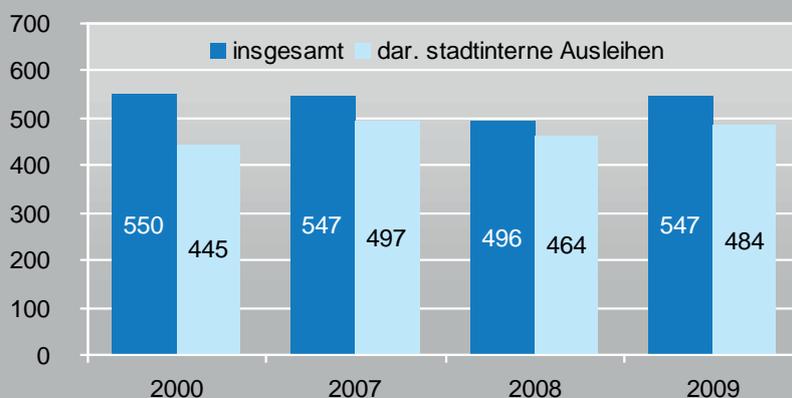
<sup>120</sup> Aktuellere Informationen über die Bekanntheit des Archivangebots in der Erlanger Bevölkerung sind zum Zeitpunkt der Berichterstattung nicht vorhanden.

**Abb. 270: Archivbenutzungen (ohne Ausleihen) von 2000 bis 2009**



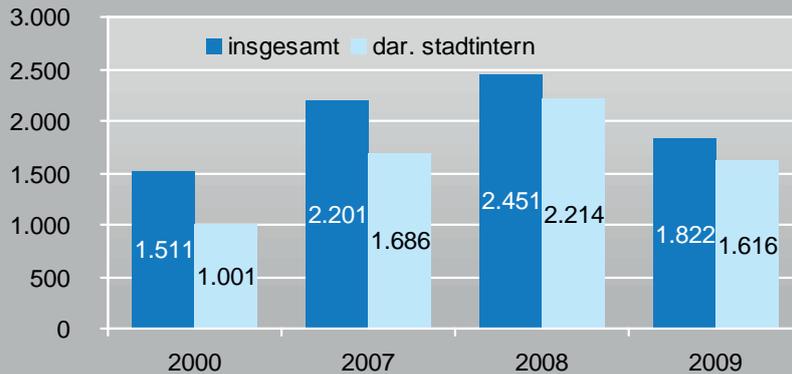
Quelle: Stadtarchiv

**Abb. 271: Ausleihen von Archivalien von 2000 bis 2009**



Quelle: Stadtarchiv

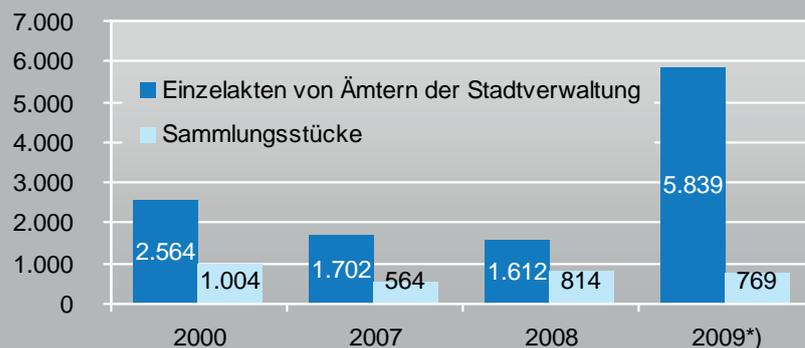
**Abb. 272: Stückzahl der ausgeliehenen Archivalien von 2000 bis 2009**



Quelle: Stadtarchiv

Wirft man jedoch einen Blick auf die Stückzahlen der ausgeliehenen Archivalien im Zeitverlauf, zeigt sich allerdings eine deutliche Abnahme des Nutzungsverhaltens innerhalb der Erlanger Bevölkerung (siehe Abb. 272). Im Jahre 2009 wurden exakt 1.822 Archivalien entliehen, dies waren rund 26% weniger als im Vorjahr. Im Vergleich zum Jahre 2000 wurden dennoch 21% mehr Archivalien von den Bürgerinnen und Bürgern entgegengenommen, wobei der Anteil der stadtinternen Ausleihen mit 88,5 % nach wie vor relativ hoch ausfällt.<sup>121</sup>

**Abb. 273: Akten- und Archivalienzugänge von 2000 bis 2009**



\*) Aus Darstellungsgründen ist in dieser Abbildung bei den Zugängen an Sammlungsstücken 2009 die Teilmenge des Bildarchivs "Bernd Böhner" mit 80.000 Bildern nicht enthalten.

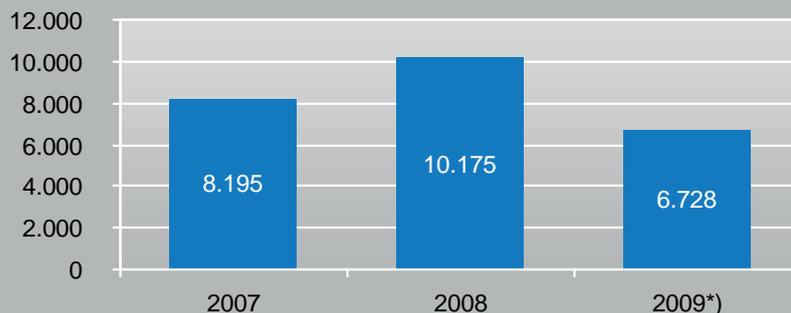
Quelle: Stadtarchiv

Was die Akten- und Archivalienzugänge des Archivs betrifft, kann für das Jahr 2009 ein deutlicher Zuwachs an Sammlungsstücken und Einzelakten festgestellt werden<sup>122</sup> (siehe Abb. 273). Im Vergleich zu 2008 gaben die Ämter der Stadtverwaltung 4.227 Einzelakten mehr an das Stadtarchiv ab. Vor allem der Bestand an Sammlungsstücken erlebte durch das digitale Bildarchiv „Bernd Böhner“ einen außerordentlichen Zuwachs und bezifferte sich 2009 insgesamt auf 80.769 Einzelteile.

### 11.3.5 Städtische Galerie (Kunstpalais)

Die Städtische Galerie, die nach der Wiedereröffnung im Juni 2010 im renovierten Palais Stutterheim den neuen Namen „Kunstpalais“ trägt, zählt zu jenen Erlanger Kultureinrichtungen, die primär auf die Vermittlung ästhetischer Bildung spezialisiert sind. Diese Form der kulturellen Bildung zielt weniger auf die Aneignung von konkretem Wissen ab, sondern vielmehr auf die reflexive Wahrnehmungs- und Empfindungstätigkeit des Menschen. Die facettenreichen Kunstwerke der Städtischen

**Abb. 274: Besucher der Städtischen Galerie von 2007 bis 2009**



\*) Aufgrund der vakanten Leitungsposition der Städtischen Galerie und der Schließung der Ausstellungsflächen ab Ende August konnten nur drei Ausstellungen durchgeführt werden.

Quelle: Städtische Galerie

Galerie bieten dem Publikum die Möglichkeit, sich mit Formgebung, Gestaltungs- und Ausdrucksmittel der einzelnen Stücke aktiv auseinanderzusetzen und fördern schließlich neben der rein sinnlichen Erfahrung auch den kreativen und diskursiven Zugang zur bildenden Kunst.

Das Erlanger „Kunstpalais“ bietet seinen Besucherinnen und Besuchern Themen- und Einzelausstellungen zur internationalen Kunst der Gegenwart in den Bereichen Bildende Kunst, Fotografie, Neue Medien, Architektur und Design. Dabei werden insbesondere die Wechselwirkungen der Künste untereinander sowie zur Popularkultur aufgezeigt. Das international ausgerichtete Programm umfasst neben Eigenproduktionen und Kooperationen auch Übernahmen von anderen Museen oder Ausstellungsinstituten. Eine eigene Reihe gilt jungen Künstlerinnen und Künstlern, gebürtig aus Erlangen und der Region.

Dem Kunstpalais angeschlossen ist die Städtische Sammlung, in der wesentliche Strömungen internationaler Kunst nach dem 2. Weltkrieg anhand von druckgrafischen Mappenwerken, Serien, Multiples

121 Externe Benutzer dürfen die Akten sowie eine Vielzahl sonstiger Archivalien nur im Benutzerraum einsehen.

122 Die 1. von 10 Teilmengen des Bildarchivs „Bernd Böhner“ Luftbild Version Digital 2001-2009 mit 80.000 Bildern wird in Abb. 274 bei den Zugängen an Sammlungsstücken 2009 aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt.

und Kunstbüchern zur Schau gestellt werden. Die umfangreiche Sammlung umfasst derzeit über 4.500 Arbeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen, wie beispielsweise Minimal-Art, Pop-Art, Konzept-Kunst, Land-Art oder Kunst mit Fotografie und medienübergreifenden Tendenzen. Werke von einheimischen Künstlern werden ebenfalls in der Städtischen Sammlung berücksichtigt.

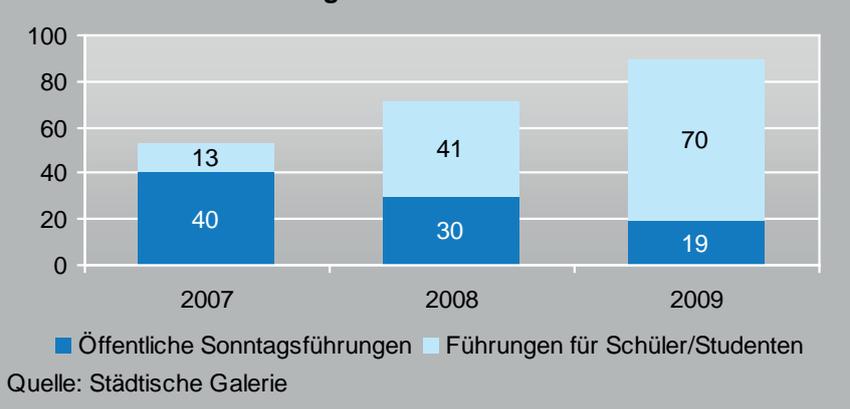
In der Zeit von 2007 bis einschließlich 2009 gestaltete sich die Ausstellungssituation für die ehemalige Städtische Galerie äußerst schwierig. Nach Beschluss des Stadtrats zum Umbau des Palais Stutterheim bezog die Städtische Galerie zunächst das Ausweichquartier im Museumswinkel. Von September 2009 bis einschließlich Mai 2010 wurde die Ausstellungstätigkeit vorübergehend eingestellt, was sich selbstverständlich auch bei den Besucherzahlen bemerkbar machte (s. Abb. 274 auf S. 155). Während 2008 noch 1.980 mehr Besucherinnen und Besucher als im Vorjahr empfangen wurden, ist die Zahl der Galeriebesucher im Jahr 2009 um etwa ein Drittel auf 6.728 Personen gesunken.

Trotz der viermonatigen Ausstellungspause ist die Zahl der Galerieführungen im Jahr 2009 deutlich gestiegen (siehe Abb. 275). Davon profitierten insbesondere Schüler und Studenten, für die insgesamt 29 Führungen mehr als im Vorjahr angeboten wurden. Die Zahl der öffentlichen Sonntagsführungen hingegen ist zwischen 2007 und 2009 kontinuierlich gesunken.

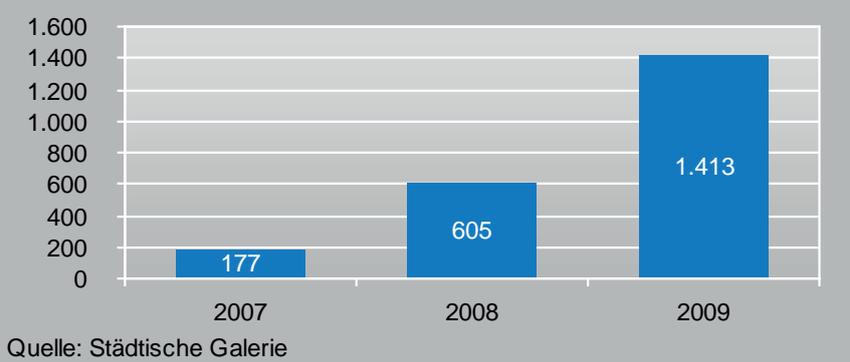
Dass die Galerieführungen vor allem beim jungen Publikum auf hohe Resonanz stoßen, wird in Abbildung 276 ersichtlich. Im Jahre 2009 nahmen mit insgesamt 1.413 Schülern und Studenten über 800 Personen mehr an den Führungen der Städtischen Galerie teil als im Vorjahr. Im Durchschnitt entfielen somit im Jahre 2009 auf eine Führung 20 Schüler und Studenten. Dies waren durchschnittlich rund 5 Personen mehr als im Jahr 2008 und 6 Personen mehr als im Jahr 2007.

Bei der Besucherzahl von Begleitveranstaltungen zu den Ausstellungen macht sich jedoch die viermonatige Pause Ende des Jahres 2009 stark bemerkbar. Im Vergleich zu 2008 wurden Begleitveranstaltungen von 918 Personen weniger besucht (Abb. 277). Nach dem Umbau des Palais Stutterheim sind sowohl bei den Begleitveranstaltungen als auch bei den Ausstellungen selbst wieder höhere Besucherzahlen zu erwarten. Durch die Vergrößerung der Galerieräume auf die doppelte Ausstellungsfläche wird ab Anfang Juni 2010 wieder mit deutlich mehr Besuchern gerechnet.

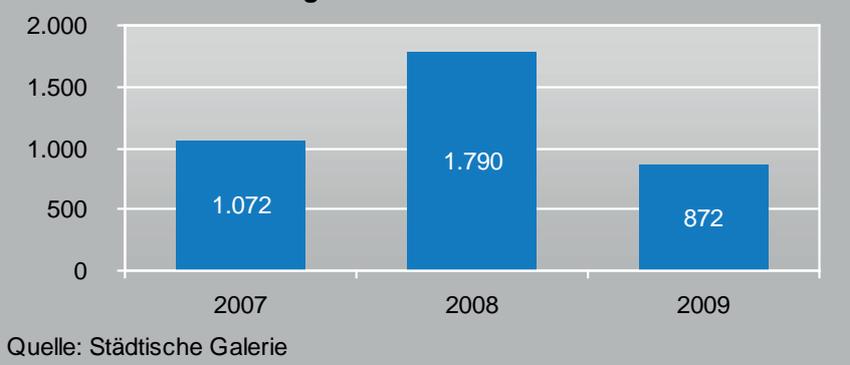
**Abb. 275: Galerieführungen von 2007 bis 2009**



**Abb. 276: Anzahl der Schüler/Studenten bei Führungen von 2007 bis 2009**



**Abb. 277: Besucher von Begleitveranstaltungen zu den Ausstellungen von 2007 bis 2009**



### 11.3.6 Sing- und Musikschule

Die Erlanger Sing- und Musikschule ist eine kulturelle Bildungseinrichtung, deren Aufgabe darin besteht, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine musikalische Grundausbildung zu vermitteln sowie Begabungen frühzeitig zu erkennen und zu fördern. Gesangsunterricht und Instrumentalausbildung eröffnen die Möglichkeit, in Bewegungsformen, Sprachmelodie und Gehörbildung Rhythmik und Notation als stimulierende und individuelle Ausdrucksformen zu begreifen. Insofern zielt das Angebot

der Sing- und Musikschule vor allem auf die sinnliche Erfahrung der Teilnehmer ab und ermöglicht somit auch einen Zugang auf dem Gebiet der ästhetischen kulturellen Bildung.

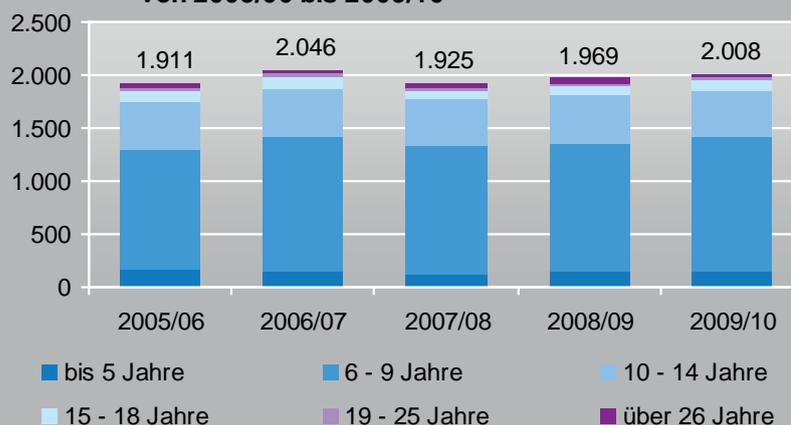
*Das Angebot der Erlanger Sing- und Musikschule beinhaltet folgende Komponenten:*

- Musikalische Frühförderung ab dem 2. Lebensjahr
- Musikalische Früherziehung für 4- und 5-Jährige
- Musikalische Grundausbildung für Grundschul Kinder der ersten Jahrgangsstufe
- Großgruppenunterricht in den Fächern: Blockflöte, Gitarre, Viola da Gamba und Orff
- Zweigstellen mit Singklassen bestehen an allen Erlanger Grundschulen
- Bläserklasse mit Bigband an der Ernst-Penzoldt-Hauptschule
- Instrumentalunterricht einzeln und in der Gruppe in den Fächern: Violine, Cello, Querflöte, Blockflöte, Klarinette, Saxophon, Fagott, Trompete, Posaune, Horn, Tuba, Klavier, Akkordeon, Gitarre, Percussion, Keyboard, Oboe, Viola da Gamba, Schlagzeug, Cembalo.
- Ensembles für Streicher, Bläser, Akkordeon, Zupfinstrumente und Percussion
- Zusammenarbeit mit den Schulen und den Schultheatergruppen
- jazz forum erlangen:  
Big-Band, Combo, Improvisationsensemble, Saxophon, Bass, Jazz-Klavier.

Grundsätzlich ist das Angebot der Erlanger Sing- und Musikschule für alle Alters- und Bevölkerungsschichten zugänglich, wird jedoch überwiegend von Kindern und Jugendlichen in Anspruch genommen. Abbildung 278 zeigt zunächst, dass sich sowohl die Gesamtzahl als auch die Altersverteilung der Schülerinnen und Schüler zwischen 2005 und 2009 kaum verändert hat.<sup>123</sup>

Von den insgesamt 2.008 Besucherinnen und Besuchern im Schuljahr 2009/10 waren 7,6

**Abb. 278: Musikschülerinnen und -schüler nach Altersgruppen von 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Sing- und Musikschule

**Abb. 279: Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Sing- und Musikschule im Schuljahr 2009/10**



Quelle: Sing- und Musikschule

<sup>123</sup> Alle nachfolgenden Grafiken über die Erlanger Sing- und Musikschule Erlangen beinhalten keine Informationen über die Außenstelle Möhrendorf.

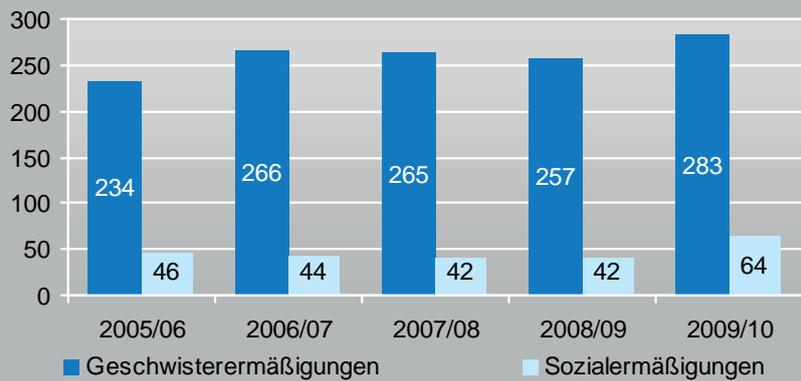
Prozent unter 6 Jahren, 63% zwischen 6 und 9 Jahren, 22,2% zwischen 10 und 14 Jahren und 4,8% zwischen 15 und 18 Jahren. Die Altersgruppe der über 18-Jährigen bildet mit rund 2,3% einen relativ geringfügigen Anteil. Das frühmusische Erziehungsangebot der Erlanger Sing- und Musikschule wird eher von Mädchen angenommen: Rund 60% der Teilnehmer im Schuljahr 2009/10 waren weiblichen Geschlechts (Abb. 279 auf S. 157).

Da die Sing- und Musikschule bestrebt ist, ein niederschwelliges und bezahlbares Angebot im Rahmen der musischen Bildung bereitzustellen, gibt es Ermäßigungen für sozial bedürftige Familien und Familien mit mehreren Kindern. Sozialermäßigungen wurden im Schuljahr 2009/10 von 64 Schülerinnen und Schülern in Anspruch genommen (s. Abb. 280). Die Geschwisterermäßigung traf in diesem Schuljahr für insgesamt 283 Kinder und Jugendliche zu.

Was die Verteilung der Fächerbelegung betrifft, so zeigen sich in den vergangenen fünf Jahren keine nennenswerten Veränderungen (s. Abb. 281). Im Schuljahr 2009/10 entfielen rund 15% der insgesamt 2.640 Belegungen auf Grundfächer<sup>124</sup>. Singklassen werden jährlich am häufigsten belegt und stellen 2009/10 einen Anteil von 30 Prozent. Ähnlich viele Belegungen entfielen auf Blasinstrumente, während die Fachbereiche Schlag- und Streichinstrumente, Tasteninstrumente, Zupfinstrumente, Ensembles und Instrumentalgruppen einen verhältnismäßig geringen Anteil bilden.

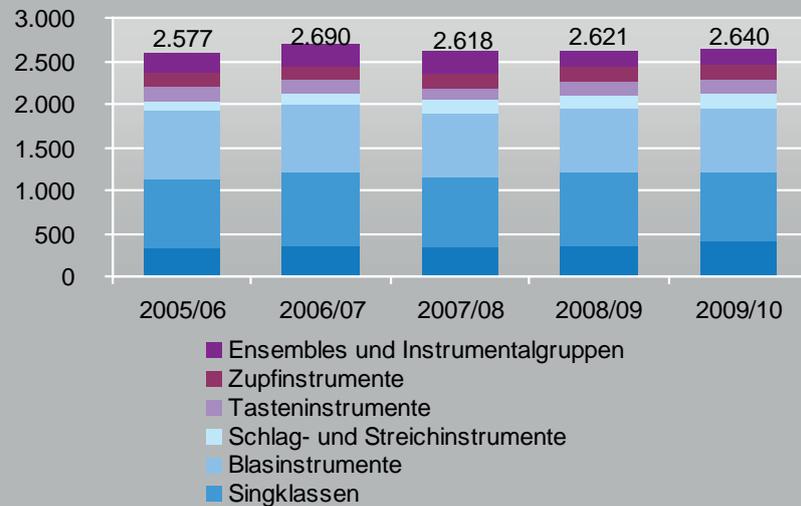
Die Zahl der abgehaltenen Unterrichtseinheiten hat sich seit dem Schuljahr 2007/08 um 259 Einheiten erhöht und beträgt 2009/10 insgesamt 19.166 Einheiten (siehe Abb. 282). Lediglich 4% der Gesamteinheiten richteten sich an über 25-jährige Personen.

**Abb. 280: Schülerinnen und Schüler der Sing- und Musikschule mit Ermäßigungen von 2005/06 bis 2009/10**



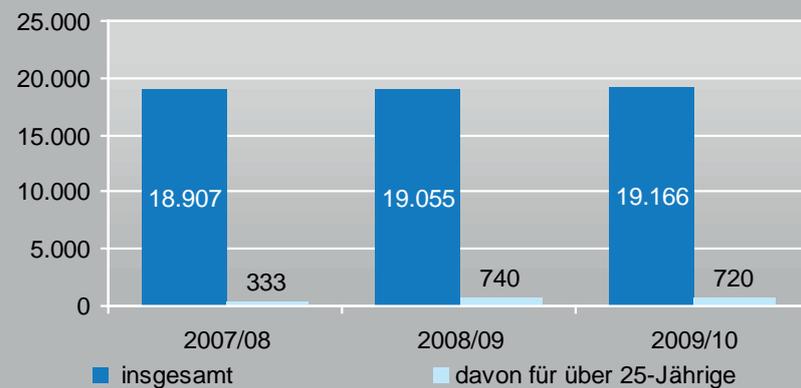
Quelle: Sing- und Musikschule

**Abb. 281: Fächerbelegungen in der Sing- und Musikschule von 2005/06 bis 2009/10**



Quelle: Sing- und Musikschule

**Abb. 282: Unterrichtseinheiten der Sing- und Musikschule von 2007/08 bis 2009/10**



Quelle: Sing- und Musikschule

<sup>124</sup> Die Grundfächer beinhalten Musikalische Grund- und Früherziehung, Musikmäuse und Instrumentenkarussell.

### 11.3.7 Jugendkunstschule

Die Jugendkunstschule (JuKS) Erlangen ist eine außerschulische Bildungseinrichtung im Kultur- und Freizeitamt und die einzige Jugendkunstschule Bayerns, die sich in kommunaler Trägerschaft befindet. Sie bietet Kindern ab 3 Jahren und Jugendlichen bis ca. 18 Jahren Orte zum Forschen, Experimentieren, Erleben und Gestalten von Kunst und vermittelt sowohl haptisches Vermögen, sinnliche Erfahrung von Materialien als auch das Erlernen von Fertigkeiten. Die JuKS hat ihre Wurzeln in den Kinder-Kreativ-Kursen des Amtes für Freizeit Anfang der 70er Jahre. Mit der Umbenennung in Jugendkunstschule im Jahr 1986 erfolgte die schrittweise Umwandlung und Ausweitung des Programms gemäß den Anforderungen des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen (BJKE). Der Hauptsitz (Hauptveranstaltungsort und Verwaltung) der inzwischen 25-jährigen Kreativeinrichtung befindet sich im Freizeitzentrum Frankenhof in Erlangen.

#### *JuKS - ein Experimentierort*

Die Jugendkunstschule versteht sich als Experimentierort, der die kreativen und künstlerischen Potentiale von Kindern und Jugendlichen fördert und unterstützt. JuKS ist somit ein professioneller Freizeitort, um Kindern und Jugendlichen spielerisch, experimentell, ohne Noten- und Leistungsdruck und vor allem selbsttätig die Künste erlebbar zu machen. Neben der Vermittlung kreativer Techniken geht es darum, die Phantasie und den „Möglichkeitssinn“ zu schulen und Impulse zu schaffen, eigene Ideen zu entwickeln und verwirklichen zu können. Freiwilligkeit, natürliche Neugierde werden genährt und der Mut zum eigenen Weg, zum Andersdenken und zur persönlichen Grenzüberschreitung gefördert. Die Jugendkunstschule bietet somit Freiraum zur Entfaltung von künstlerischen Neigungen und zur Sensibilisierung der sinnlichen Wahrnehmung und ist damit ein wichtiger Ort der Persönlichkeitsentwicklung. Selbst Einstein erkannte: „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

Die Jugendkunstschule gewährleistet mit über 50 freien künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine große Innovationskraft, Authentizität und Flexibilität, die den Bedürfnissen der Zielgruppe und neuer Kooperationspartner gerecht wird.

#### *JuKS - ist Vielfalt*

Die Jugendkunstschule bietet neben dem Schwerpunkt bildende Kunst auch die Sparten Medien, Bühnenkunst, Tanz und Bewegung. Dem Aspekt der Umweltbildung und Naturerfahrung wird ebenfalls Rechnung getragen. Durch diese Vielfalt können interdisziplinäre (z.B. Theater und Film, Natur und Kunst u.a.) Projekte und Workshops realisiert werden. Durch die Breite der künstlerischen Genres entstehen gute Rahmenbedingungen für Partizipation, Experiment und Selbstverwirklichung. Das Werkstatt und Kursprogramm mit ca. 80 bis 100 Angeboten (pro Semester) erscheint zweimal jährlich in gedruckter Version mit folgenden Themenschwerpunkten:

- Malen, Zeichnen, Drucken
- Plastisches Gestalten
- Foto, Film, Neue Medien
- Keramik
- JuKS unterwegs (Umwelt-, Naturerfahrungen, Landart u.a.)
- Bühnenkunst (Zirkus, Zaubern, Theater, Jonglieren)
- Tanz und Yoga (bzw. Tanz und Bewegung)

In Kleingruppen mit maximal 12 Teilnehmern werden die Inhalte in fortlaufenden Kursen oder Workshops vermittelt. Ferienworkshops in den Herbst- und Faschingsferien ergänzen seit dem Wintersemester 2010/11 das Angebot. Aufgrund der Ganztagschulentwicklung geht das Interesse an fortlaufenden Kursen zurück, während Einzeltermine und Wochenendworkshops stärker gebucht werden. Vereinzelt werden auch Kombipakete wie Eltern-Kind-Kurse- bzw. Großeltern-Kind-Kurse angeboten. Seit September 2010 besteht mit einem Relaunch der Homepage, neben der persönlichen Einschreibung auch die Möglichkeit Kurse und Workshops online reservieren zu können. Dieses Angebot wird zur online-Buchung (inkl. Zahlungsvorgang) weiterentwickelt.

#### *JuKS - für alle*

Dezentrale offene Angebote in verschiedenen Erlanger Stadtteilen (wie Töpferwerkstatt, Holzwerkstatt, Bunte Bastelnachmittage) sind Bewohnern aus dem jeweiligen Stadtteil vorbehalten und tragen als so-

ziokulturelles, niedrigschwelliges Angebot zur kulturellen Grundversorgung bei. Die offenen Angebote gibt es zurzeit in den Stadtteilen Anger, Bruck, Büchenbach und Frauenaarach:

- Begegnungszentrum, Fröbelstr. 6 und Holzwurm, Buckenhofer Weg 69
- Angertreff, Fließbachstr. 23
- Bürgertreff „Scheune“, Odenwaldallee 2
- Gemeindezentrum Frauenaarach, Gleisbühlstraße 4

Ab Frühjahr 2011 werden weitere mobile Einsätze im Stadtgebiet durch ein neu konzipiertes JuKS-Fahrrad-Mobil möglich.

#### *JuKS - als Kooperationspartner*

Neben Kursen und Workshops sowie den dezentralen und offenen Angeboten sind Kooperationsprojekte mit Partnern meist aus Schulen und Kindertagesstätten sowie anderen (Kultur-)Institutionen der dritte Baustein im Angebot der Jugendkunstschule. So werden seit 2009 aufbauend auf die langjährige Kooperation mit der Schule für Kranke im Rahmen der Ganztagsentwicklung Schulkooperationen aufgebaut. Ziel der Jugendkunstschule ist durch verstärkte Kooperationen mit Schulen weitere Zugänge und die Teilhabe an Kunst und Kultur für möglichst viele Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen.

Folgende Schulen sind zurzeit Kooperationspartner der Jugendkunstschule:

- Max-und-Justine Elsner Schule, Grundschule
- Hermann-Hedenus-Mittelschule
- Eichendorff-Schule, Mittelschule
- Schule für Kranke

Mit dem Christian-Ernst-Gymnasium und dem Marie-Therese-Gymnasium gibt es erste Anknüpfungspunkte im Bereich Ausstellung.

Weitere Kooperationsprojekte bestehen mit Kindertagesstätten und Kinder- und Jugendeinrichtungen. So gibt es zum Beispiel seit 2008 eine regelmäßige Zusammenarbeit mit der Spielstube Röthelheimpark.

Beispielhaft ist auch das Projekt „Malen in der Klinik“ in Zusammenarbeit mit der Erlanger Universitätsklinik für Kinder und Jugendliche, ein seit Jahren bewährtes Angebot für krebskranke Kinder, das die Verbindung von Kunst- und Lebenserfahrung bzw. Lebensbewältigung verdeutlicht.

Darüber hinaus werden Aktionen mit den verschiedensten Kulturpartnern konzipiert und durchgeführt. Im Jahr 2010 gab es Angebote in Zusammenarbeit mit der vhs, dem Kunstpalais, dem botanischen Garten, der Stadtbibliothek, dem Stadtteilzentrum „Die Villa“, dem Bürgertreff „Isarstraße“, dem Verein A.F.I.E. - u.a. mit Beteiligungen an Bildungsbörse und Glückstag, dem Projekt „Bunte Behausungen“, „Bühnenspektakel“ und einer Kunstaktion „Farbiger Ausbruch vor dem Abbruch“ mit Schülern der Eichendorffschule.

### **11.3.8 Soziokulturelle Stadtteilarbeit**

Zur Abteilung Soziokulturelle Stadtteilarbeit im Kultur- und Freizeitamt gehören 5 Stadtteilzentren, 2 pädagogisch betreute Abenteuerspielplätze und die Kulturförderung.

Die Stadtteilzentren befinden sich im Anger-Gebiet, in Bruck und in Büchenbach:

- Begegnungszentrum, Fröbelstr. 6
- Bürgertreff „Die Villa“, Äußere Brucker Str. 49
- Angertreff, Fließbachstr. 23
- Bürgertreff „Isarstraße“, Isarstr. 10
- Bürgertreff „Scheune“, Odenwaldallee 2

Die Stadtteilzentren verzeichnen jährlich 85.000 Besucherkontakte. Rund 120 verschiedene soziale und kulturelle Gruppen und Vereine treffen sich in den Räumen der Einrichtungen regelmäßig.

Die Zentren sind mehr als reine Kulturorte, sie sind ebenso Bildungsorte, in denen formelles, informelles und nicht-formelles Lernen gleichermaßen eine Rolle spielt.

Vor allem durch die Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten und die Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement, von Initiativen und Interessensgruppen vor Ort können Erfahrungen gemacht werden, dass auf die eigene Umwelt gestalterisch Einfluss genommen werden kann und Ohnmachtsgefühle überwunden werden können.

Die Stadtteilzentren bieten die Möglichkeit, bei der Auswahl kultureller und pädagogischer Programme und Aktivitäten mitbestimmen zu können. So gehört die Möglichkeit der Mitgestaltung Ehrenamtlicher an den Programmangeboten in vielen Bereichen zum konzeptionellen Bestandteil der Arbeit dieser Einrichtungen. Beispielhaft können u.a. die Veranstaltungsreihe „Live im Begegnungszentrum“, der „Lebendige Adventskalender“ am Anger oder auch verschiedenste Tanzangebote in den Einrichtungen genannt werden, die seit vielen Jahren von Vertretern verschiedener Institutionen und Ehrenamtlichen getragen werden.

Auch die in der Regel von den Stadtteilzentren initiierten Stadtteil-Arbeitskreise und –konferenzen zielen nicht zuletzt auf die Teilhabe der verschiedenen Akteure im Stadtteil an kulturellen und soziokulturellen Kooperationsveranstaltungen vor Ort ab.

Die Stadtteilzentren sind Querschnittseinrichtungen, in denen verschiedene Zugänge für Lernerfahrungen angeboten werden. Sie ermöglichen durch ein niedrigschwelliges Programmangebot allen Bürgerinnen und Bürgern die Teilhabe an Kunst und Kultur, ob als Rezipient oder als Akteur. Über die unterschiedlichen Programmangebote und in den verschiedenen sozialen Gruppen werden permanent vielfältige Kompetenzen erworben, Kenntnisse vermittelt, kulturelle Techniken erlernt, das kulturelle Erbe gepflegt usw.

So lernen in den Eltern-Kind-Gruppen, die sich in den Einrichtungen treffen, nicht nur die Kinder durch den Umgang miteinander. Es entstehen in diesen selbstorganisierten Gruppen auch soziale Netzwerke der Eltern. Diese können sich untereinander austauschen, unterstützen sich gegenseitig und erfahren so letztendlich auch eine Stärkung ihrer erzieherischen Kompetenzen.

Die Stadtteilzentren sind wohnortnahe, niederschwellige Orte der interkulturellen Begegnung und Interaktion. Sie sind besonders geeignet, aktiv auf die Menschen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld und ihre Bedürfnisse einzugehen. Offene Angebote wie gemeinsames Kochen, Tanzen und andere Hobbys ermöglichen ein gegenseitiges Kennenlernen und einen alltagsorientierten Erfahrungsaustausch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer. Die Einsicht in oft gemeinsame Probleme und mögliche Lösungen trägt zum Abbau von Barrieren und zum gegenseitigen Verständnis bei.

In den Stadtteilzentren sind zahlreiche ausländische Kulturvereine beheimatet. Die Mitarbeiter vor Ort arbeiten eng mit diesen Gruppierungen zusammen und bieten auch im Rahmen des „interkulturellen Monats“ diverse Veranstaltungen an, die das Miteinander von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern als Bereicherung für alle Beteiligten erlebbar machen. Um auch bildungsferne Schichten erreichen zu können, ist eine Niedrigschwelligkeit der Angebote unerlässlich. Dies wird erreicht durch die Preisgestaltung, durch offene Angebote, bei denen also eine Anmeldung und eine längere Festlegung nicht erforderlich ist, durch überschaubare Einrichtungsgrößen, durch Angebote im direkten Wohnumfeld und nicht zuletzt durch die Beziehungsarbeit der Sozialpädagoginnen und -pädagogen vor Ort mit der Zielgruppe.

#### *Die städtischen Abenteuer Spielplätze*

Die beiden städtischen Abenteuer Spielplätze befinden sich in Bruck und in Büchenbach:

- Abenteuer Spielplatz „Brucker Lache“, Zeißstr. 24
- Abenteuer Spielplatz „Taubenschlag“, Odenwaldallee 2a

Darüber hinaus gibt es in Erlangen zwei weitere nicht-städtische Abenteuer Spielplätze:

- Abenteuer Spielplatz der Angerinitiative e.V., Michael-Vogel-Str. 63
- Jugendfarm e.V., Spardorfer Straße 82

Abenteuer Spielplätze gab es in England und Dänemark schon vor 70 Jahren. In Deutschland sind die ersten Abenteuer Spielplätze und Jugendfarmen meist aufgrund von Elterninitiativen in den späten 1960er Jahren entstanden; zunächst in Berlin, München und Stuttgart. So konnten und können Großstadtkinder in ihrer Freizeit elementare Lern- und Naturerfahrungen sammeln.

Die Abenteuerspielplätze „Brucker Lache“ und „Taubenschlag“ verfolgen das Prinzip der „Offenen Arbeit“:

- Offenheit: Der Platz ist offen für alle Kinder ab dem Schulalter bis etwa 16 Jahre
- Freiwilligkeit: Die Kinder bestimmen selbst, was sie tun und wie lange sie bleiben wollen
- Veränderbarkeit: Die Kinder gestalten ihren Platz weitgehend selbst, es gibt nur wenig vorgegebene Elemente
- Kostenfreiheit

Abenteuerspielplätze sind wichtige Orte der Persönlichkeitsentwicklung. Sie bieten ein Lern- und Erfahrungsfeld, in dem Kinder und Jugendliche ohne Noten- und Leistungsdruck ihre Fähigkeiten und Grenzen in vielfältiger Weise ausprobieren können und ausreichend Raum finden für kindliche Spielfreude und Neugierde. Das Lernen auf den Plätzen ist dabei nicht in erster Linie intentionell, sondern inzidenteller Art und bezieht fast alle Bereiche von sensitiver bis zu sozialer und emotionaler Bildung ein.

Wesentlich dabei ist, dass die Lernerfahrungen, die die Kinder auf den Abenteuerspielplätzen machen, nicht nur abseits vom Leistungs- und Notendruck der Schulen, sondern auch außerhalb der Erwartungshaltungen und des Leistungsdrucks seitens der Eltern ermöglicht werden. Dabei sind nicht nur Art der Angebote und Möglichkeiten ausschlaggebend, sondern auch der besondere Ort mit einer entsprechenden Ausgestaltung.

Im Zuge der Ausweitung der Ganztagsangebote der Schulen können und werden manche bisher außerschulischen Angebote an die Schulen gebracht werden, andere, wie die der Abenteuerspielplätze, benötigen nicht nur eine besondere Platzausgestaltung, sondern den besonderen – bewusst nicht schulischen – Ort.

Zu Recht geht es in der Bildungsdiskussion darum, wo und wie Kinder im klassischen Sinne besser und mehr gefördert werden können und sollen. Es muss aber ebenso darum gehen, Kindern Freiräume zum Spielen und sich Ausprobieren zu schaffen und zu erhalten.

### *Kulturförderung*

Die Konzeption der Erlanger Kulturförderung geht von der Prämisse aus, dass die nach den städtischen Zuschussrichtlinien auszureichenden Fördermittel nicht nur auf Antrag gewährt werden (reaktives Verfahren), sondern die Stadt Erlangen auch Impulse setzen oder besondere Förderschwerpunkte ausloben kann, um hernach die Interessierten entsprechend zu bezuschussen (aktives Verfahren).

Dieses „duale“ Förderverständnis ermöglicht Chancen zu neuen Entwicklungen, Aktionen und Veranstaltungen.

Nicht zuletzt um die kulturelle Bildung besonders zu fördern, wurden Schwerpunkte gebildet, ohne dabei andere Sparten zu vernachlässigen.

Die Unterstützung der Erlanger Kulturvereine erfährt eine besondere Berücksichtigung, denn gerade das immense bürgerschaftliche Engagement in diesen Vereinen ermöglicht und sichert kulturelle Bildungsleistungen in großer Breite.

Dabei werden die Vereine nicht nur finanziell unterstützt, sondern auch beraten.

So wurde z.B. der Projekttag, den die Kulturvereine jedes Jahr mit der Hedenusschule und mittlerweile auch mit der Realschule am Europakanal durchführen, anfangs maßgeblich von der Kulturförderung mit initiiert und durch umfassende Beratungsleistungen unterstützt.

Die im Jahr 2009 begonnene verstärkte Förderung von Kooperationsprojekten von Schulen mit Künstlerinnen und Künstlern wird in Zukunft noch ausgebaut werden. Neben der Förderung von 6 schulinternen Theater- und Musikprojekten an 6 verschiedenen Schulen wurden im Jahr 2009 durch die Kulturförderung 18 Kunst- und Kulturprojekte als Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Kulturschaffenden an 11 verschiedenen Schulen unterstützt.

Bereits seit einigen Jahren gilt ein besonderes Augenmerk der Unterstützung der Rockmusik als eine wichtige kulturelle Ausdrucksform von Jugendlichen und jungen Menschen.

Im Rahmen des Newcomerfestivals wurde der Publikumsförderpreis der Stadt Erlangen initiiert, aus dem in den letzten Jahren ein regelmäßiges und erfolgreiches Austauschprojekt mit jungen Musikern aus Erlangen und Eskilstuna und im letzten Jahr erstmals aus Wladimir entstanden ist.

Die Realisierung eines Proberaumzentrums für Rockmusik-Gruppen, das im Januar 2011 in Betrieb gehen soll, wurde und wird von der Kulturförderung aktiv unterstützt und vorangebracht.

### 11.3.9 Spezielle kulturelle Veranstaltungen / Festivals

Neben den klassischen kulturellen Einrichtungen ist die Erlanger Kulturlandschaft stark durch eigene Festivals geprägt, die in regelmäßigen Abständen stattfinden.

Seit 1980 findet in Erlangen jährlich das viertägige Erlanger Poetenfest statt. Es wurde durch den damaligen Leiter des Erlanger Kulturamts, Karl Manfred Fischer, konzipiert und hat sich zu einem bedeutenden deutschen Literaturfest entwickelt. In den ersten Jahren fand das Poetenfest noch am Erlanger Burgberg statt. Seit Anfang der 90er Jahre wird das Festival traditionell am letzten August-Wochenende im Erlanger Schlossgarten abgehalten. Das Poetenfest soll eine Kontaktaufnahme zwischen den

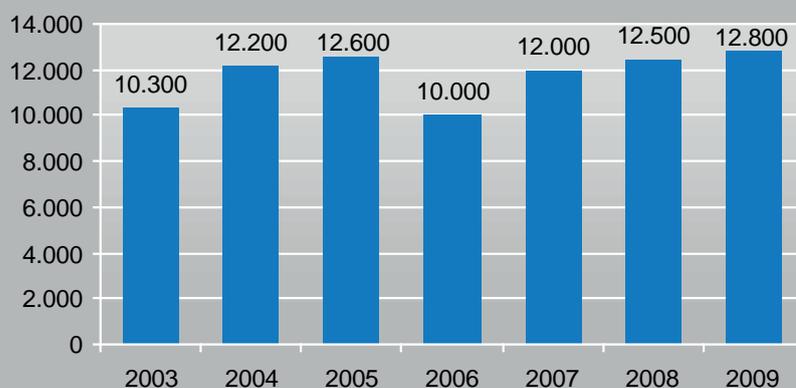
verschiedensten Autoren, Publizisten, Kritikern und dem Lesepublikum ermöglichen. Im Rahmen von Lesungen und Podiumsdiskussionen werden auch Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt vorgestellt. Die hohe Resonanz des Erlanger Poetenfests lässt sich an den jährlichen Besucherzahlen ablesen. Nach einem zwischenzeitlichen Besucherrückgang zwischen 2005 und 2006 ist die Zahl der Teilnehmer wieder kontinuierlich gestiegen und erreicht im Jahr 2009 ihr vorläufiges Maximum von 12.800 Personen (siehe Abb. 283).<sup>125</sup>

Bereits zum 14. Mal veranstaltet die Stadt Erlangen vom 3. bis 6. Juni 2010 den Internationalen Comic-Salon, der sich im Laufe der Zeit zum größten und wichtigsten Festival rund um die grafische Literatur im deutschsprachigen Raum entwickelt hat. Ziel des Comic - Salons ist es, Kunst und Kommerz, Mainstream und Avantgarde in einer alle Facetten der „Neunten Kunst“ widerspiegelnden Veranstaltung zusammenzuführen. Im Zentrum des Internationalen Comic-Salons Erlangen steht die Messe im

Kongresszentrum Heinrich-Lades-Halle, wo rund 150 Aussteller - darunter deutsche und internationale Verlage, Agenturen, der Comic-Handel sowie Comic-Klassen der Hochschulen - ihr Programm präsentieren. Zahlreiche Neuerscheinungen werden erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt; über 300 Künstlern aus aller Welt kann beim Zeichnen und Signieren ihrer Bücher über die Schulter gesehen werden. 2004 erreichte der Comic-Salon mit 25.000 Comic-Interessierten doppelt so viele Besucher wie das Poetenfest (siehe Abb. 284). Nach einem Rückgang um 18% zwischen 2004 und 2006, ist die Zahl der Comic-Salon-Besucher bis zum Jahr 2010 auf über 30.000 Personen angestiegen.

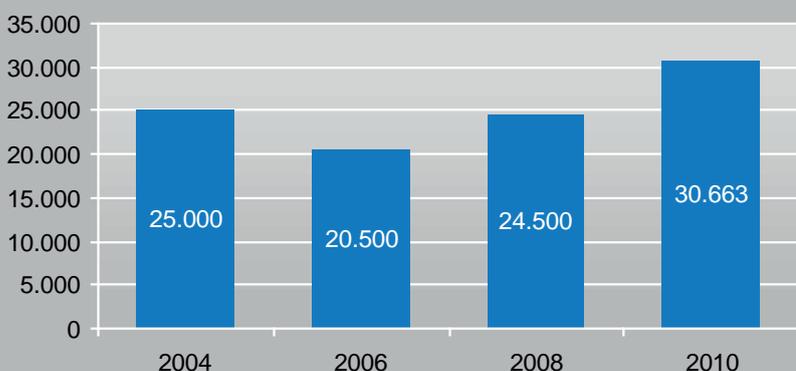
Mit dem Motto „30 Jahre Figuren, Objekte, Bilder“ feierte 2009 das 16. Internationale Figurentheaterfestival im Städtegroßraum Erlangen, Nürnberg, Fürth, Schwabach sein Jubiläum. Zehn Tage

**Abb. 283: Besucherinnen und Besucher des Erlanger Poetenfests von 2003 bis 2009**



Quelle: Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt

**Abb. 284: Besucherinnen und Besucher des Internationalen Comic-Salons von 2004 bis 2010**

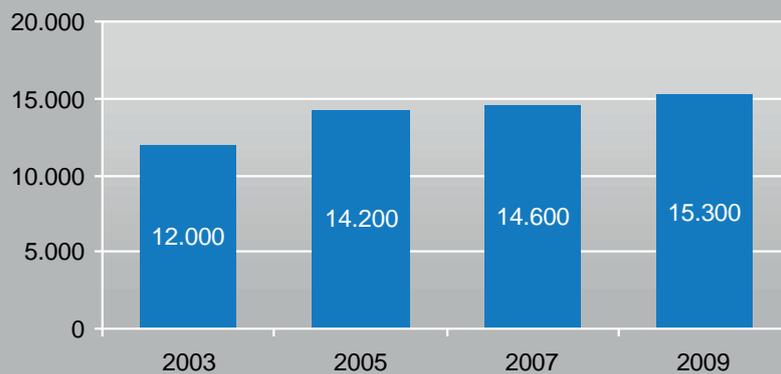


Quelle: Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt

<sup>125</sup> Im Jahr 2010 haben nach Auskunft des Kulturprojektbüros erneut über 10.000 Personen das Erlanger Poetenfest besucht.

lang präsentierten 65 Ensembles aus 18 Ländern in weit über 100 Vorstellungen – darunter 16 deutsche Erstaufführungen – die ganze Bandbreite dessen, was heute unter den Begriffen Figuren-, Bilder- und Objekttheater an den Schnittstellen zur Bildenden Kunst, zu Tanz und zur Performance-Kunst verstanden wird. Wie kein anderes Festival im deutschsprachigen Raum spiegelt das Internationale Figurentheater-Festival die Entwicklungen und Tendenzen in diesem lebendigen und innovationsfreudigen Genre wider und erreicht damit ein immer breiteres Publikum, was sich an den gestiegenen Besucherzahlen ablesen lässt (Abb. 285). Im Zeitraum zwischen 2003 und 2009 hat sich die Zahl der Festival-Besucher in Erlangen von 12.000 auf 15.300 erhöht, was einer prozentualen Steigerung um 27,5% entspricht.

**Abb. 285: Besucherinnen und Besucher des Internationalen Figurentheaterfestivals in Erlangen von 2003 bis 2009**



Quelle: Stadt Erlangen, Kultur- und Freizeitamt

Auch die „ARENA... der jungen Künste“ bereichert mit ihrer Vielfalt das Theater- und Performanceangebot der Stadt Erlangen. Sechs Tage lang präsentiert das jährlich stattfindende internationale Theaterfestival verschiedenste Spielarten der Performance sowie des Tanz- und Körpertheaters. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf zeitgenössischen, interdisziplinären, multimedialen und experimentellen Produktionen, die sich unabhängig vom institutionalisierten Theatersystem entwickelt haben und an unkonventionellen Spielorten realisiert werden. Das Festival hat es sich zum Ziel gesetzt, den Blick auf die internationale, freie Theaterszene zu weiten und den Austausch zwischen internationalen Künstlern, Wissenschaftlern, Vertretern der Theater- und Medienpraxis und dem Publikum zu fördern. Deswegen sind von einer Fachjury betreute Inszenierungsgespräche, Podiumsdiskussionen und Vorträge weitere feste Bestandteile des ARENA-Programms. Darüberhinaus wird der Kontakt der Erlanger Studierenden mit zeitgenössischen Theaterformen gefördert. Bei der ARENA-Koproduktion sind Studierende aktiv in die verschiedenen Bereiche der Realisation und Gestaltung des Projekts involviert.

Neben Literatur und Theater bietet Erlangen ebenso eine umfangreiche Musikszene. 1973 veranstaltete Manfred Gießle, damaliger Mitarbeiter des Kultur- und Freizeitamtes und späterer Amtsleiter, den 1. Erlanger Jazz Band Ball. Bis zu zehn regional, national und international bekannte Bands wechseln sich mittlerweile auf drei verschiedenen Bühnen ab und begeistern Jahr für Jahr zur Faschingszeit mehr als 3.000 Zuschauer.

Jazzmusik steht auch im Mittelpunkt des Schülerbigbandfestivals. Das Kultur- und Freizeitamt startete am 14. November 2009 das erste Schüler Bigbandfestival mit freiem Eintritt im Frankenhof. Schülerinnen und Schüler des Christian-Ernst-Gymnasiums, der Ernst Penzoldt-Hauptschule sowie der Sing- und Musikschule stellten dort ihr musikalisches Können unter Beweis.

Seit 1981 haben sich die Erlanger Jazz Workshops kontinuierlich zum größten und beliebtesten Jazzkurs in ganz Deutschland entwickelt. Jedes Jahr kommen zur Osterzeit viele Jazztalente nach Erlangen in das Freizeitzentrum Frankenhof zum 8-tägigen INTERNATIONALEN JAZZ WORKSHOP und zum WEEKEND WORKSHOP. Organisiert wird die Veranstaltung vom Kultur- und Freizeitamt sowie dem Jazzbassisten und Kursleiter Rainer Glas. Über 4.000 Teilnehmer unterschiedlichsten Alters besuchten in den vergangenen drei Jahrzehnten die Erlanger Jazzworkshops. Einige der Besucher sind inzwischen als Profimusiker bekannt geworden.

Bereits zum 6. Mal fand im Juli 2010 der Erlanger Kindertanztag statt, der viele interessierte tanzbegeisterte Kinder und zahlreiche zuschauende Gäste anzog. Eingeladen sind Kindertanzgruppen aus Vereinen, Initiativen und Tanzschulen, die sich mit Kindertanz befassen. Gemeinsam gestalten diese rund um den Frankenhof ein großes Kindertanzfest mit Aufführungen und Mitmachangeboten. Das Miteinander, der Spaß am Tanz und die Freude an der Bewegung sollen dabei im Vordergrund stehen. Ziel ist es, einem möglichst breiten Publikum die ganze Vielfalt der verschiedenen Tanzarten vorzustel-

len: vom Ballett über nationale und internationale Folklore, von Gardetänzen der Karnevalsvereine über Standard- und Latein-Turniertanz bis Hip Hop, Street- und Jazzdance. Darüber hinaus wird den Gruppen angeboten, eigene Stände aufzubauen, an denen selbst gebastelte Gegenstände oder Souvenirs verkauft werden können. Dadurch soll auf dem Festivalgelände ein bunter Markt zur Selbstdarstellung der mitwirkenden Gruppen entstehen.

## 11.4 Interkulturelle Bildung

„Die Stadt Erlangen sieht sich in ihren Planungen und Maßnahmen einer interkulturellen Öffnung verpflichtet.“<sup>126</sup> Die nachfolgende Übersicht aus dem Jahr 2009 zeigt, welche Angebote in Erlangen zur interkulturellen Bildung und letztlich auch zur gesellschaftlichen Integration beitragen.<sup>127</sup>

### 11.4.1 Angebote, die sich ausdrücklich an Migranten richten

#### **Städtische Angebote:**

##### **a) übergeordnete stadtweite Angebote:**

#### **Koordinationsstelle Integration**

Die Koordinationsstelle für Integration leitet die städtische Integrationsarbeit und begleitet die Umsetzung durch die Dienststellen. Als referatsübergreifende Stelle koordiniert sie die Aufgaben innerhalb der Stadtverwaltung und stimmt diese auch mit den Aktivitäten der externen Akteure ab.

#### **Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Erlangen**

- *Deutsch-Offensive-Erlangen:* Niederschwelliges Deutschlernangebot für Kinder, Grundschüler, Jugendliche und Erwachsene sowie Frauenkurse mit Kinderbetreuung im Wohnumfeld
- *Informationen zum Ausländer- und Integrationsbeirat:* Regelmäßige Informationen über die Arbeit des Ausländer- und Integrationsbeirats
- *Internationale Woche gegen Rassismus:* Veranstaltungen und Kooperationen zur Umsetzung von Projektideen im Stadtgebiet. Findet rund um den 21. März statt.
- *Interkultureller Monat:* Der Interkulturelle Monat ist ein regelmäßiges Angebot über 4-5 Wochen pro Jahr (September-Oktober), Veranstaltungen von Migrantenvereinen, Religionsgemeinschaften und Einrichtungen in der Integrationsarbeit
- *Muttersprachliche Projekte / UNESCO-Tag der Muttersprache:* Veranstaltungen und Projektideen zur Umsetzung von muttersprachlichen Projekten im Stadtgebiet. Findet rund um den 21. Februar statt
- *Miteinander leben in Erlangen:* regelmäßig stattfindendes internationales Fest in der Stadthalle (i.d.R. alle 2 Jahre), Kulturfest aller deutschen und Migrantenvereine ausländischer Vereine in Erlangen
- *Wegweiser* für Migranten zu verschiedenen Themen in verschiedenen Sprachen (Folder, Infobroschüren)

#### **Beratungsangebote und weitere städtische Dienstleistungen**

##### *Arbeiterwohlfahrt Erlangen (AWO) im Rathaus:*

- Migrationsberatung: Integrationsbegleitung für Neuzuwanderer in den ersten 3 Jahren und sozialpädagogische Betreuung für Altzuwanderer in Integrationskursen oder in Krisensituationen
- Flüchtlingsberatung: Begleitung und Beratung im Asylverfahren sowie in allen Lebensbereichen (Arzt, Schule, Kindergarten, Unterkunft, Behörden...)

##### *Ausländer- bzw. Migrantenberatung:*

- Ehrenamtlicher Ausländer- und Migrationsberater Ruhi Teksifer, Mo. 14-18 Uhr, Raum 316

126 Leitbild Integration der Stadt Erlangen, S.7.

127 Bei der vorliegenden Übersicht handelt es sich um eine Ausarbeitung der Koordinationsstelle Integration aus dem Jahr 2009, die nur geringfügig verändert wurde.

### *Bürgeramt / Ausländerangelegenheiten und Einbürgerungen:*

- Rechtliche Beratung bei Einbürgerungen und sonstigen Ausländerangelegenheiten, z.T. auch in der Muttersprache, wie z.B. spanisch oder russisch.
- Unregelmäßige Informationsveranstaltungen für ausländische Studierende an der Universität

*Gleichstellungsstelle:* Interkulturelle geschlechtssensible Beratung für Frauen mit Migrationshintergrund

### *Standesamt:*

- Beratungsstunden bei der Anerkennung von Heiratsurkunden, Scheidungsurkunden, Geburtsurkunden -jeweils mit Auslandberührung.
- Beratung und Durchführung für Namensänderungen nach Einbürgerung

*Culture Club:* Regelmäßige Treffen von Mädchen mit Migrationshintergrund, insbesondere türkische, zur Perspektivenentwicklung vor dem Hintergrund einer spezifischen Sozialisation (Abt. Wirtschaftsförderung und Arbeit)

## **b) Angebote im Bereich Sprachförderung**

### **Jugendamt / Abt. Kindertagesstätten:**

- *Deutsch 240 in Kindergarten und Grundschule:* In Kooperation mit mehreren Erlanger Kindergärten und Schulen wird das bestehende Vorkursangebot Deutsch 160 um 80 Stunden erweitert und umfasst ab Herbst 2008 240 Stunden
- *Spracherziehung „Deutsch-Leseförderung“:* Kinder werden in ihrem Wortschatz, Lese- und Sprachfähigkeit durch Sprachspiele, Bücher, verschiedene Medien in Kleingruppenarbeit gefördert
- *Sprachkurse im Rahmen der Deutsch-Offensive:* Durch gezielte Sprachförderung schon ab dem Vorschulalter wird die schulische Integration gefördert
- *Würzburger Trainingsprogramm: „Hören, Lauschen, Lernen“* Jährliche Fördermaßnahme zur Vorbereitung auf den Schriftspracherwerb für Kinder im letzten Vorschul(halb)jahr. Täglich 10-20 Minuten

### **Volkshochschule der Stadt Erlangen (VHS):**

- *Integrationskurse:* Integrationskurse bestehen aus 600 Unterrichtsstunden Sprachförderung und 30 Unterrichtsstunden Orientierungskurs (Politik, Geschichte etc.) mit jeweiligen Abschlusstests
- *Sprachkursangebot „Deutsch als Fremdsprache“* ca. 60 Sprachkursangebote für DeutschlernerInnen von der Anfängerstufe bis zum sehr fortgeschrittenen Niveau (fast muttersprachliche Kenntnisse)
- *Durchführung des Sprachtests zur staatlichen Einbürgerung:* In der Regel monatlich stattfindende Informationsabende und Abnahme der schriftlichen und mündlichen Prüfung
- *Spracheinstufung und Beratung:* In der Regel wöchentlich stattfindende Beratungszeiten bzw. Termine nach Sondervereinbarung
- Im Rahmen des *vhs club International* werden *Gesprächskreise und Sprachstammtische* in mehreren Sprachen angeboten. Für Eltern mit Kindern ab 6 Monate bis ca. 1 Jahr gibt es *Eltern-Kind-Kurse* – „Musik-Bewegung-Sprache“ sowie „Musikgarten der Sprachförderung“ für etwas ältere Kinder

### **GGFA:**

- *Arbeitsgelegenheiten mit Sprachförderung:* Bezieher von ALG 2, die in einer Arbeitsgelegenheit beschäftigt werden, erhalten bei Bedarf beschäftigungsbegleitenden Sprachunterricht. Der Unterricht findet in den Werkstätten statt
- *Deutsch als Fremdsprache für Arbeitssuchende über 47 Jahre:*
- Deutschsprachkurs für Anfängerinnen und Anfänger mit leichten Vorkenntnissen, die eine Integration in den Arbeitsmarkt planen
- *Sprachkurs Praxis:* Praxisorientierter Sprachkurs mit inhaltlicher Ausrichtung auf die Übernahme von Anlern Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen oder handwerklichen Berufsfeld, mit Praktikum

### **Stadtbücherei:**

- *Lesestart:* Initiative der Stiftung „Lesen“ mit Kinderärzten zur Prävention von Lese- und Rechtschreibschwächen, Bücherei verteilt Materialien an Kinderärzte, diese geben sie mit einer Empfehlung in der U6-Vorsorgeuntersuchung an die Eltern
- *Medienkisten zum Mitnehmen* für Kindergarten, Grundschule. Bereitstellung von Kisten mit verschiedenen Medien zu bestimmten Themen auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnitten
- *„Mehr lesen – mehr verstehen“ Medienkisten für Lesefördergruppen in Hauptschulen* von der Stadtbücherei dem Leseniveau angepasste Lesekisten für Lesefördergruppen. Die Kisten bleiben solange in der Schule, wie sie gebraucht werden
- *Sprachförderung durch kostenlose Ausleihe von Deutschlernkursen:* Die Stadtbücherei stellt. ca. 100 Medienpakete mit Büchern / CD / Kassetten / CD-ROMs zum Selbstlernen für Migranten zur Verfügung

### **Schulverwaltungsamt:**

*Mama lernt Deutsch:* Dieses Angebot im Rahmen der Deutsch-Offensive richtet sich an ausländische Mütter von Schulkindern. Die Vorschulkinder der Teilnehmerinnen werden während des Deutschunterrichts auch betreut werden

### **c) Kulturangebote in Verbindung mit Sprachförderung**

#### **Volkshochschule der Stadt Erlangen (VHS):**

Im Rahmen des **club International** bietet die Volkshochschule Stadtrundgänge für Deutschlerner/-innen, sowie Führungen durch das Stadtmuseum, die Stadtbücherei und das Markgrafentheater Erlangen an. In der Filmreihe „Filmwelten“ werden Filme in Originalfassung mit deutschen Untertiteln gezeigt. Außerdem werden zahlreiche Vorträge und Lesungen gehalten

#### **Stadtmuseum:**

- *Erlangen im „Dritten Reich“:* Das Konzept soll das kulturelle und historische Lernen mit dem Erlernen von Deutsch als Fremdsprache verbinden. Es soll die Geschichte der Stadt ab 1933 ins Blickfeld rücken
- *Führung durch die jeweils aktuelle Sonderausstellung des Stadtmuseums:* Das Angebot verbindet kulturelles Lernen mit dem Erlernen von Deutsch als Fremdsprache.
- *Stadtmuseum Erlangen -Ein Ort voller Geschichten:* Das Konzept verbindet kulturelles Lernen mit dem Erlernen von Deutsch als Fremdsprache. Der Besuch des Stadtmuseums gewährt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Einblicke in die Geschichte Erlangens. Zurzeit wird das Programm für die Sprachniveaus B1 und B2 angeboten
- *„Wer sind eigentlich diese Hugenotten?“:* Das Konzept verbindet kulturelles Lernen mit dem Erlernen von Deutsch als Fremdsprache. Inhaltlich beschäftigt sich das Angebot mit der Ansiedlung der hugenottischen Glaubensflüchtlinge in Erlangen. Die gelungene Integration stellt eine der wichtigsten Weichenstellungen in der Stadtgeschichte dar. Das historische Thema schließt an das aktuelle Thema Migration an

#### **Stadtarchiv:**

Stadtführungen zu unterschiedlichen Themen in verschiedenen Fremdsprachen: Das Stadtarchiv bildet die Stadtführerinnen und Stadtführer des Erlanger Tourismus und Marketing Vereines e.V. (ETM) aus, die - teils muttersprachlich - Führungen derzeit auf Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch anbieten

### **Freie Träger**

#### **a) Integrationskurse**

##### **Private Akademie für Informatik GmbH (AFI):**

Im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge werden Integrationskurse angeboten, deren Zielgruppen alle Spätaussiedler, Kontingentflüchtlinge und Ausländer mit Bleiberecht ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse sind

### **Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz):**

Das bfz Erlangen bietet Integrationskurse im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge an. Der Integrationskurs beinhaltet einen 600-stündigen Sprachkurs, der mit dem allgemein anerkannten Prüfungs-„Zertifikat Deutsch“ B1 abschließt. Eine Kinderbetreuung ist bei entsprechendem Bedarf möglich

### **Internationaler Bund (IB):**

Integrationssprachkurse für junge Migranten und Migrantinnen im Alter zwischen 12 und 27 Jahren gefördert über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

### **Netzwerk Sprache und Integration:**

Vernetzung aller Sprachkursträger für Integrationskurse. Themen: Abwicklung der Kurse, Bedarf von Kursen, Einbindung von Vereinen

### **b) Eltern-Kind-Projekte**

#### **Eltern-Kind-Gruppen:**

- *Arabisch-deutsche Eltern-Kind-Gruppe* (Bürgertreff Isarstraße)
- *Brücken e.V.:* (Museumswinkel) Kurse für Kinder mit russischem Migrationshintergrund ab 3 Monaten bis 18 Jahren im musischen und sprachlichen Bereich
- *Children's Corner:* englischsprachige Eltern-Kind-Gruppe (Begegnungszentrum Fröbelstr. 6)
- *Spanischsprachige Mutter-Kind-Gruppe „Grupo de madres y hijos“:* (Bürgertreff „Die Villa“)
- *Multikulturelle Eltern-Kind-Gruppe:* Gemischtsprachige Eltern-Kind-Gruppe, vorwiegend Kinder aus binationalen Familien (Begegnungszentrum Fröbelstr. 6)

### **c) Beratungs-und Unterstützungsangebote**

#### **Angerinitiative e.V.:**

HIPPY -ist ein Sprach-Lern-und Spielprogramm, das Eltern mit ihren 4- bis 6-jährigen Kindern zuhause durchführen. Mütter/Väter werden dabei von Hausbesucherinnen angeleitet, parallel dazu treffen sich die Mütter in der Gruppe, um sich mit Elternbildungsinhalten auseinanderzusetzen. Am Programm nehmen größtenteils Migrantenfamilien teil, die meist von Hausbesucherinnen aus dem gleichen Herkunftsland betreut werden

#### **Brücken e.V.:**

- Psychosoziale Beratung: für Erwachsene mit russischem Migrationshintergrund
- Kurse für Erwachsene mit russischem Migrationshintergrund: Deutsch- und Englischkurse sowie ein Chor und eine Theatergruppe

#### **E.F.I.E.:**

Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in Erlangen: Begleitung bei Behördengängen, Beratungsangebote, Rechtlicher Beistand, Erklärung amtlicher Schreiben und Vorgänge, Hausaufgabenbetreuung, Begleitung bei Arzt-und Krankenhausbesuchen, Deutschkurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Multikulturelle Feste und sonstige Veranstaltungen, Ferienprogramme für Familien und Kinder.

#### **Deutsch-Französisches Institut Erlangen:**

Unterstützung für frankophone Neuankömmlinge: Deutschkurse für die ganze Familie, Hilfe bei der Bewerbung in deutscher Sprache, Angebote zum Knüpfen sozialer Kontakte, Kurse in der Muttersprache für frankophone Schüler

#### **Evangelische Allianz:**

- AMIN = Arbeitskreis für Migration und Integration der Evang. Allianz in Erlangen.
- Seelsorgerliche Begleitung von einzelnen Ausländern bei Bedarf. Informationen über fremdsprachige Gottesdienste im Stadtgebiet.

### **Frauenzentrum Erlangen e. V.:**

Informationsstelle für Ausländerinnen und Migrantinnen: Allgemeine Beratung und Information für Ausländerinnen und Migrantinnen. Muttersprachlerinnen stehen zur Verfügung, z. B. für spanisch, französisch, türkisch und arabisch sprechende Frauen

### **Internationaler Bund, Jugendmigrationsdienst:**

- Gruppenpädagogische Angebote: Computer- und Internetkurse, Sprachförderung, Berufsorientierung, Bewerbungstraining, gemeinwesenorientierte Jugendarbeit in Kooperation mit örtlichen Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Medienarbeit, Sport, erlebnispädagogische Exkursionen
- Individuelle Integrationsbegleitung: Beratung für junge Migranten und Migrantinnen im Alter zwischen 12 und 27 Jahren
- Mitarbeit in Netzwerken für junge Menschen mit Migrationshintergrund - Interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen

### **Kinderschutzbund Erlangen e. V.:**

Starke Eltern – Starke Kinder: Elternkurse für Migranten in türkisch/russischer Leitung durch muttersprachliche Pädagogen, 10 -12 Abende à 90 Minuten, Ziel: Stärkung der Erziehungskompetenz

#### *11.4.2 Angebote, die auch Integrationsaspekte berücksichtigen*

### **Städtische Einrichtungen**

#### **a) Angebote im Bereich Sprachförderung**

##### *Schulreferat:*

W.I.L.D. in Erlangen: Deutsch-Förderunterricht an Grund- und Hauptschulen. Projektorientierte Sprachförderung in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität / Fach Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DiDaZ). Der Extra-Unterricht findet in Kleingruppen bis zu 8 Kindern an den jeweiligen Schulen statt.

#### **b) Kinder- und Jugendarbeit**

- *Chance 8. 9. Plus:* Unterstützung von Schülern der 8. und 9. Klasse in Büchenbach (Abt. Jugendsozialarbeit)
- *Gewaltpräventionsprogramm Faustlos:* Programm ist unterteilt in drei Hauptbereiche mit jeweils ca. 10-12 Lektionen zum Thema: Gefühle erkennen, zeigen, aussprechen, besprechen (KiGa Michael-Vogel-Str. 32, städtischer Kinderhort Sandbergstr. 6)
- *Lernstuben und Spielstuben für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf:*  
Lernstuben und Spielstuben sind Horte bzw. Kindergärten für Kinder mit erhöhtem Förder-, Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsbedarf, die mit speziellen Angeboten und pädagogischen Qualitäten darauf abzielen Kinder mit Migrationshintergrund zu unterstützen und zu integrieren (Abt. Sonderpädagogische Tagesstätten insb. Lernstuben und Abt. Spielstuben und Familienpädagogische Einrichtungen)
- *Offene Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen* (auf dem Abenteuerspielplatz Taubenschlag in Büchenbach und dem Abenteuerspielplatz Brucker Lache (Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit)
- *Streetwork FAG-Gelände:* Vermittlung zwischen verschiedenen Bürgerinteressen im Bereich des ehemaligen FAG Geländes und Umkreis (Abt. Jugendsozialarbeit)

#### **c) Berufliche Integration**

- *Eignungsassessment Projekt Fifty Up:* Berufliche Eignungsfeststellung für Personen über 47 Jahre mit Migrationshintergrund im Rahmen des SGB II zur Planung der beruflichen Eingliederung (GGFA)
- *Jugend, Arbeit, Zukunft (JAZ e.V.):* Daueraufgabe ist die Vernetzungsarbeit im Sinne einer Brücke zwischen Schule und Arbeitswelt. Dabei stehen sowohl die Bündelung vorhandener Ressourcen als auch die Entwicklung förderfähiger Projekte zur Beratung und sozialpädagogischen Begleitung

benachteiligter Jugendlicher im Übergang Schule -Beruf im Vordergrund.

- Straße ins Leben: Dieses Projekt ist eine Kooperation der Agentur für Arbeit mit dem staatlichen Schulamt. Es soll den Erlanger Hauptschülern der 8. Klassen bei der beruflichen Orientierung helfen und die Stärkung der Berufswahlkompetenz unterstützen. Die Schüler/innen nehmen an einem Kompetenzcheck teil, dessen Ergebnis mit den Berufsberatern der Agentur im Hinblick auf die individuelle Berufswahl besprochen wird. Zusätzlich findet ein Werkstattpraktikum statt, für welches immer Sponsoren gesucht werden. Die Anmeldung erfolgt über die beteiligten Schulen.

#### **d) Kultur-und Freizeitangebote**

- Finanzielle Unterstützung von Kulturvereinen und –veranstaltungen im Rahmen der Kulturförderung der Stadt Erlangen (Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit)
- Raumvermietung: Zur Durchführung von Familienfeiern und Festen werden Räume gegen Entgelt überlassen (Bürgertreff „Die Villa“ und den Angertreff, Bürgertreff Isarstraße, Begegnungszentrum Fröbelstraße, Bürgertreff „Die Scheune“, Abenteuerspielplatz Brucker Lache, Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit)
- Unterstützung von deutsch-ausländischen Vereinen und Initiativen: Bereitstellung von Räumen, organisatorische Hilfestellung, Beratung und Unterstützung bei der Durchführung von Treffen und Veranstaltungen (Bürgertreff „Die Villa“ und den Angertreff, Bürgertreff Isarstraße, Begegnungszentrum, Fröbelstraße, Bürgertreff „Die Scheune“, Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit)

#### **e) Interkulturelle Veranstaltungen:**

- laufende Planung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, die der interkulturellen Begegnung dienen, meist in Zusammenarbeit mit deutsch-ausländischen Gruppen und Vereinen
- Angerfest (Bürgertreffs „Villa“ und Isarstraße)
- Fiesta Tropical ist der Treffpunkt für Freundinnen und Freunde lateinamerikanischer Musik. Auf der Bühne im Kleinen Amphitheater spielt eine Salsa-Band, zwischen den Sets gibt es Tanzeinlagen. (Abt. Soziokulturelle Stadtteilarbeit organisiert das Fest laufend) Frühstückstreffe, Hausparty (Bürgertreff Isarstraße)
- Internationale Küche „Die Welt hat Geschmack“: Gemeinsames Zubereiten und Genießen von internationalen Spezialitäten unter Anleitung von Menschen mit entsprechendem Hintergrund, z.T. aus deutsch-ausländischen Gruppen und Vereinen, jeweils am letzten Freitag im Monat (Angertreff)
- Offener Internationaler Malkreis: Gemeinsam malen statt allein; sich treffen, um miteinander über Bilder zu reden; Erfahrungen auszutauschen und von anderen lernen. Margarita de la Pena de Röder, Künstlerin aus Peru stellt sich auf ehrenamtlicher Basis unterstützend und beratend zur Verfügung (BZ Fröbelstr.)

#### **f) Sport**

- BIG-Projekt : Wohnortnahe und günstige Bewegungsangebote von Frauen für Frauen, bietet das BIG-Projektbüro im Bürgertreff „Die Villa“, in Kooperation mit Sportamt, VHS, TVE 1848
- Integration durch Sport -Toleranz und Balance TOBAC: Initiator ist das Programm „Integration durch Sport“ des BLSV. TOBAC versteht sich als Netzwerk. Jugendliche und Kinder im Stadtteil Büchenbach sollen mit einem offenen Tanz-und Sportangebot angesprochen und sozial eingebunden werden ohne Verpflichtung (Sportamt finanziert TOBAC mit 3000 €)

#### **g) Onlineangebote, Öffentlichkeitsarbeit**

- Ehrenamt online: Eine Webanwendung und Internetplattform, auf der sich ehrenamtliche Gruppen, Vereine und Institutionen mit Ihrer Arbeit präsentieren können, auf der sie mit an ehrenamtlicher Arbeit Interessierten in Kontakt treten und sich untereinander besser vernetzen können. Ausländer finden hier ehrenamtliche Unterstützung (Büro für aktive Bürgerinnen und Bürger)
- Mehrsprachiges Internetangebot auf [www.erlangen.de](http://www.erlangen.de) in den Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Türkisch, und Russisch (eGov)

- Readspeaker-Vorlesesoftware: Inhaltsartikel (Infos) auf [www.erlangen.de](http://www.erlangen.de) können ohne weitere Software vorgelesen werden (eGov)

#### **h) Muttersprachliche Informationsdienste der Stadt Erlangen**

- Fremdsprachige Broschüren zum Thema: Abfalltrennung, Sammelsysteme und Umwelt allgemein (Amt für Umweltschutz und Energiefragen)
- Kurzbroschüren "Umweltschutz in der Gastronomie" in Englisch, Chinesisch und Türkisch für die branchenspezifische Gewerbeabfallberatung, Bereich Gaststätten (Amt für Umweltschutz und Energiefragen)
- Kindergarten-Flyer in verschiedenen Sprachen werden von Eltern für neue Eltern in die jeweilige Muttersprache übersetzt (Kindergarten Stadtinsel und Abt. Kindertagesstätten)

### **Freie Träger**

#### **a) Beratungsangebote**

IG Metall Erlangen:

Ständiges Angebot zur Beratung in Arbeitnehmerfragen: Beratung, Vertretung und gemeinsame Durchsetzung in allen Arbeitnehmerfragen

Jugendmigrationsdienste:

jmd4you: ist eine neue Online-Anlaufstelle für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alter zwischen 12 und 27 Jahren. Unter [www.jmd4you.de](http://www.jmd4you.de) können diese seit dem 8. Juli 2009 ihre ganz persönlichen Fragen stellen. Die Online- Begleiterinnen und –begleiter der Jugendlichen sind langjährige Beratungsprofis aus den Jugendmigrationsdiensten.

Kinderschutzbund Erlangen e.V.:

ELTERNTALK: ist ein Projekt der Aktion Jugendschutz in Bayern. Die Gesprächsrunden finden je nach Wunsch in türkisch, russisch, deutsch oder auch in anderen Sprachen statt. Zielgruppe sind alle Eltern von Kindern bis 14 Jahre, besonders aber Familien mit Migrationshintergrund sowie Familien in besonderen und /oder belasteten Lebenslagen

#### **b) Kinder-und Jugendarbeit**

Offene Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen (auf dem Abenteuerspielplatz Karawane der Angerinitiative e.V.)

#### **c) Beratung von ausländischen Studierenden**

- Evangelische Studentengemeinde (ESG) bietet Studierenden, unabhängig von ihrer Religion, Raum für Gespräch, Begegnung und Engagement, näheres unter [www.esg-erlangen.de](http://www.esg-erlangen.de). Während des ganzen Jahres bietet sie Andachten, interreligiöse und internationale Veranstaltungen, Exkursionen und entwicklungspolitische Seminare an. Vor Prüfungen und in Notfällen kann die ESG finanzielle Hilfen vermitteln. Entwicklungspolitisch engagierte Studierende können sich für Stipendien bewerben. Außerdem werden dort Deutschkurse für Grundstufe (Vorbereitung auf den Spracheinstufungstest Deutsch an der Universität) angeboten.
- Katholische Hochschulgemeinde Erlangen (KHG) ist offen für ausländische Studierende aller Nationen, aller Konfessionen und Religionen. Während des Semesters und auch in der vorlesungsfreien Zeit lädt sie ein zu vielfältigsten kulturellen, religiösen und sozialen Veranstaltungen. Näheres und Aktuelles findet sich im Semesterprogramm unter [www.khg-erlangen.de](http://www.khg-erlangen.de) Darüber hinaus berät die KHG ausländische Studierende und unterstützt sie bei Problemen, sowie in schwierigen persönlichen Notlagen.
- Muslimische Studierendengemeinschaft Erlangen (MSG) ist die Hochschulgruppe, die muslimischen Studierenden unterschiedlichster Herkunft an der Universität einen Treffpunkt anbietet, auf dem sie andere Muslime kennenlernen, mehr über den Islam erfahren und sich aktiver am gesell-

schaftlichen Leben ihrer Universität beteiligen können. Die Mitglieder sind zu einer sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft zusammengewachsen, die ihre Türen nicht nur Muslimen herzlich öffnet ([www.msg-erlangen.de](http://www.msg-erlangen.de)).

#### **d) Interreligiöse Angebote:**

- Erlanger Friedensweg der Religionen
- Konkretes Handeln für Frieden in Erlangen. Jährliche Kundgebung auf dem Hugenottenplatz im Rahmen des Interkulturellen Monats
- Christlich-islamische Arbeitsgemeinschaft: Koordination und gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen der jeweils anderen Religionen

### **11.5 Gesundheitsbildung**

Gesundheitsbildung nimmt in der heutigen Gesellschaft einen zentralen Stellenwert ein und bezieht sich auf die Vermittlung von gesundheitsbezogenem Wissen bzw. gesundheitsbezogenen Fertigkeiten durch ausgewiesene Fachkräfte. Diese Form von Bildung geht von einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis aus und schließt neben körperlichen, seelischen und sozialen Komponenten auch ökologische Bedingungen mit ein. Aus dem Blickwinkel der gesundheitlichen Vorsorge richtet sich der inhaltliche Schwerpunkt vor allem auf die Stärkung von sog. Schutzfaktoren, z. B. auf die Bedeutung von Bewegung und weniger auf die Verminderung bzw. Vermeidung von Risikofaktoren, z.B. von Fettleibigkeit. Gesundheitsbildung muss als längerfristiger Prozess verstanden werden, bei dem zentrale Zusammenhänge über eine gesunde Lebensweise vermittelt werden sollen.

Erlangen bietet wie kaum eine andere Stadt vergleichbarer Größe ein äußerst breites Angebot an gesundheitsbildenden Themen. Um dieses Angebot statistisch möglichst vielschichtig zu erfassen wurden im Dezember 2009 Erlanger Anbieter im Bereich der Gesundheitsbildung darum gebeten, an einer schriftlichen Befragung<sup>128</sup> teilzunehmen. Zusätzlich wurden Privatanbieter per Zeitungsaufruf aufgefordert bei der Erhebung mitzuwirken. Um der gesamten Breite des Gesundheitsspektrums möglichst gerecht zu werden, wurden unterschiedlichste Institutionen, wie beispielsweise Schulen, Kindergärten, Krankenkassen, Vereine, Fitnessstudios etc., in die Erhebung mit aufgenommen. Bei der Auswahl der einzelnen Veranstaltungsangebote standen folgende Kriterien im Vordergrund:

Die Ziele/Inhalte der Veranstaltung müssen grundsätzlich gesundheitliche Bezüge erkennen lassen.

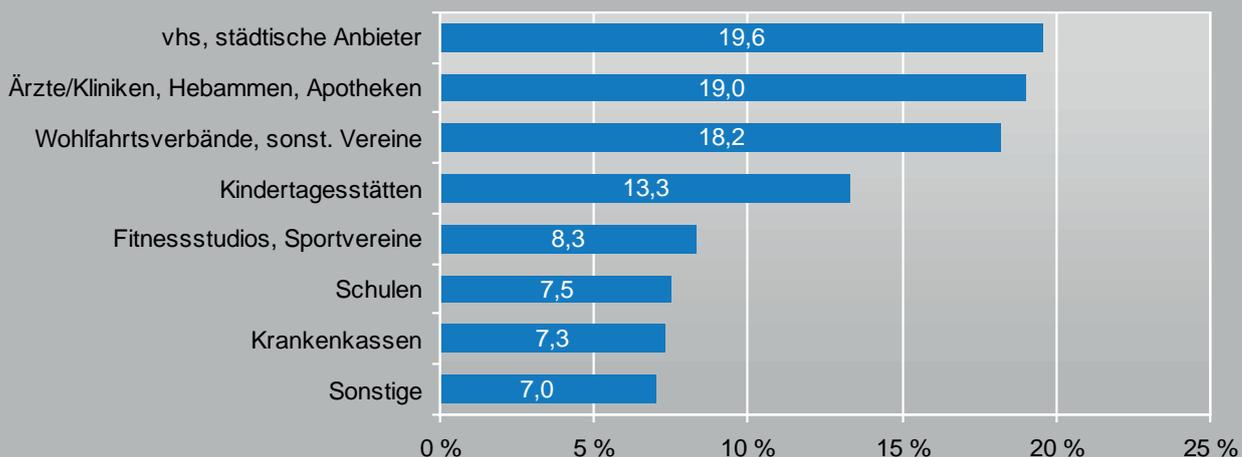
- Die Veranstaltung bietet dann Bildungschancen, wenn Kenntnisse in Bezug auf Gesundheit vermittelt werden, durch die unmittelbar oder mittelbar eigene gesundheitsbezogene Erfahrungen ermöglicht werden.
- Die Spannweite der Sinnrichtungen von Veranstaltungen im Bereich Bewegung/Sport/Spiel kann von Gesundheitsbildung bis zur Hochleistungsorientierung reichen. Im Hinblick auf Gesundheitsbildung sollte nur die optimale Leistung zur Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten im Vordergrund stehen, verbunden mit Bewegungs- und Körpererfahrung. Die weitgehende Fokussierung auf messbare sportliche Leistung, orientiert an extern gesetzten Normen (Ergebnisorientierung) ist grundsätzlich nicht zielführend im Zusammenhang mit Gesundheitsbildung. Angebote dieser Art wurden deshalb nicht in die Erhebung mit einbezogen.
- Im Bereich Bewegung/Spiel/Sport sollte neben der Verbesserung von körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten die Stärkung von emotionalen, motivationalen, kognitiven und sozialen Gesundheitsressourcen dominieren.
- Aus der Befragung ausgeschlossen wurden strukturierte Behandlungsprogramme für chronisch Kranke und ergänzende Leistungen zur Rehabilitation.

Insgesamt wurden 773 Personen/Einrichtungen nach ihren Angeboten zur Gesundheitsbildung im Jahr 2009 befragt. Von den angeschriebenen Institutionen haben 504 geantwortet, was einer Rücklaufquote von rund 65% entspricht. Darunter gaben wiederum 325 Personen/Institutionen an, dass sie spezielle Angebote zur Gesundheitsbildung führen. Da manche Anbieter auch mehrere

---

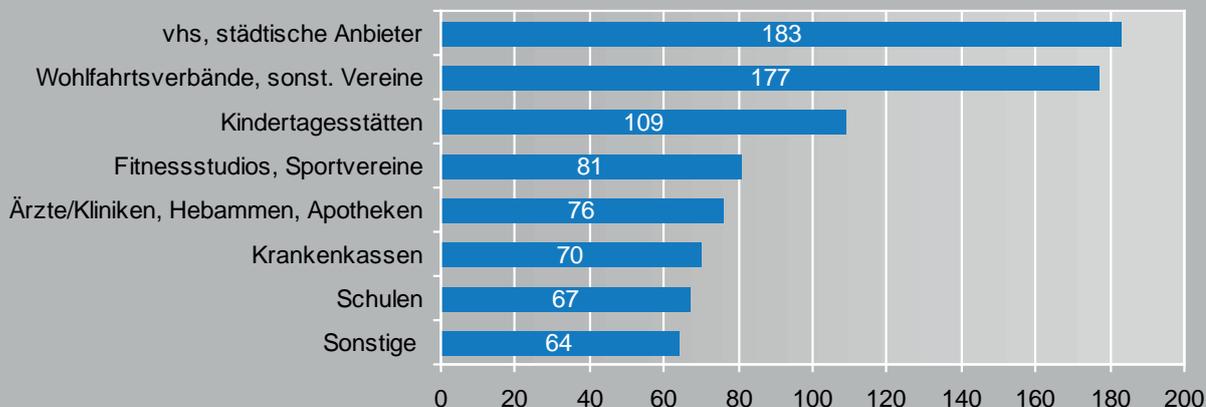
<sup>128</sup> Diese Befragung wurde von der Abteilung Statistik und Stadtforschung durchgeführt. Dabei wurden unter Anleitung von Experten im Bereich Gesundheitsbildung (Fachbereichsleiter der vhs, Verein Dreycedern) Institutionen oder Personen ausgewählt, die als potentielle Anbieter von Gesundheitsbildung angesehen werden können. Anhand dieser Stichprobenauswahl sollten die wesentlichen Angebote zur Gesundheitsbildung in Erlangen erfasst werden.

**Abb. 286: Verteilung der Anbietertypen von Gesundheitsbildung in der Stichprobe**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung

**Abb. 287: Verteilung der tatsächlichen Angebote von Gesundheitsbildung auf Anbietertypen**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung

Veranstaltungsangebote bereitstellen, wurden insgesamt 827 Angebote erfasst, die im Folgenden unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert werden.

Zunächst soll dargelegt werden, welche Anbietertypen in die Befragung einbezogen wurden und wie stark diese in der Stichprobe repräsentiert sind. Abb. 286 zeigt, dass knapp ein Fünftel der angeschriebenen Personen/Institutionen auf Kursleiter der Volkshochschule (vhs) und städtische Anbieter entfallen. Ärzte/Kliniken, Hebammen und Apotheken sind zu 19% in der Stichprobe enthalten, Wohlfahrtsverbände und sonstige Vereine<sup>129</sup> zu rund 18%. Kindertagesstätten<sup>130</sup> bilden einen Stichprobenanteil von rund 13%, Fitnessstudios und Sportvereine<sup>131</sup> von ca. 8% und Schulen von 7,5%. Krankenkassen und sonstige Anbieter<sup>132</sup> sind jeweils zu rund 7% in der Stichprobe repräsentiert.

Weiterhin von Interesse ist, wie sich die tatsächlich erfassten Angebote auf einzelne Anbietertypen verteilen. Spitzenreiter sind hierbei die vhs und städtische Anbieter mit insgesamt 183 Angeboten, gefolgt von den Wohlfahrtsverbänden und sonstigen Vereinen mit zusammen 177 Angeboten (siehe Abb. 287). 68 Gesundheitsangebote weniger wurden an Erlanger Kindertagesstätten erfasst. Schulen und sonstige Anbieter stellen jeweils nur ca. 8% der insgesamt 827 Angebote.

Da die befragten Institutionen/Personen zu jedem einzelnen Veranstaltungsangebot einen Fragebogen

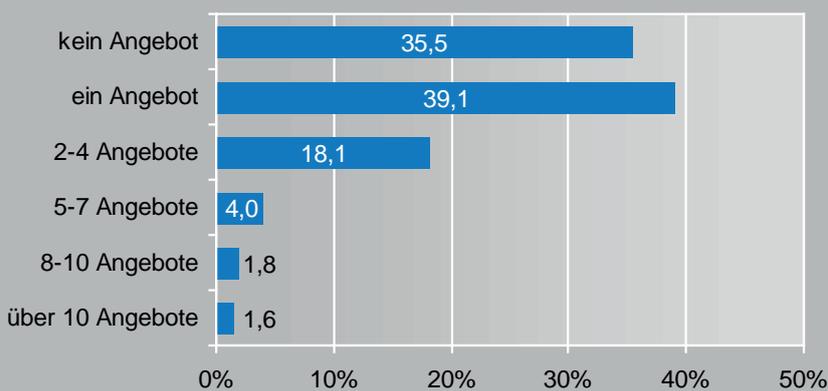
129 Darunter befinden sich bspw. Dreycedern e.V., Kinderschutzbund e.V., Elterninitiativen, Selbsthilfegruppen etc.

130 Laut dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz ist die Bezeichnung „Kindertagesstätte“ ein Überbegriff für Kindergärten, Kinderkrippen, Horte usw..

131 Hierbei wurden nur diejenigen Sportvereine ausgewählt, von denen bereits im Vorfeld bekannt war, dass spezielle Angebote zur Gesundheitsbildung geführt werden.

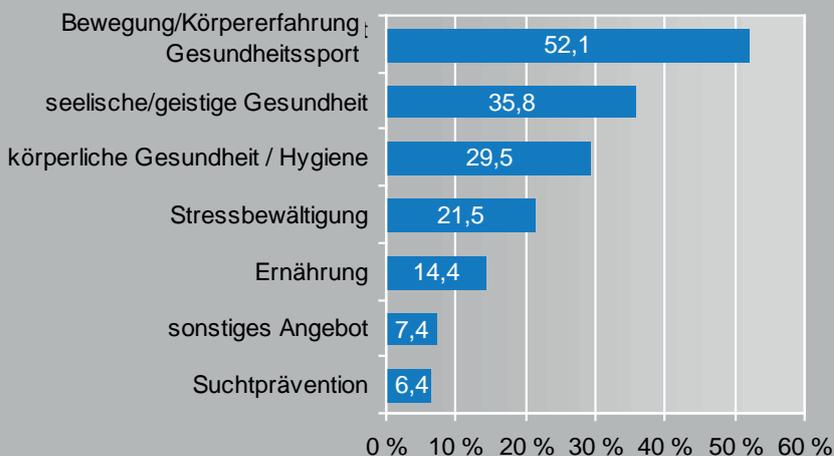
132 Darunter befinden sich speziellere Gruppen, wie beispielsweise Firmen, die Angebote für ihre eigenen Mitarbeiter bereitstellen.

**Abb. 288: Anzahl der Angebote von Gesundheitsbildung pro Anbieter**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung

**Abb. 289: Verteilung der Angebote von Gesundheitsbildung nach Themenbereichen**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung

**Abb. 290: Verteilung der Angebote von Gesundheitsbildung nach Angebotsarten**



Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung

ausfüllen mussten, lassen sich auch Aussagen über die Angebotsbreite der einzelnen Anbieter treffen. Die Mehrzahl der Anbieter (39,1%), die an der Erhebung teilgenommen haben, führten genau ein einziges Angebot, das sich dem Bereich der Gesundheitsbildung zuordnen lässt (siehe Abb. 288). Rund 18 Prozent der Befragten machten im Jahr 2009 zwei bis vier gesundheitsbildende Veranstaltungsangebote. Jede dritte angeschriebene Person/Institution stellte keine speziellen Angebote bereit. Großanbieter mit mehr als 10 verschiedenen Teilnahmemöglichkeiten finden sich nur in 1,6 Prozent aller Fälle.

Außerdem wurden die Befragten darum gebeten, ihr Angebot gesundheitspezifischen Themengebieten zuzuordnen.<sup>133</sup> Hierbei stellte sich heraus, dass mehr als die Hälfte aller erfassten Angebote einen Schwerpunkt im Bereich „Bewegung / Körpererfahrung / Gesundheitssport“ aufweisen (siehe Abb. 289). Knapp 36 Prozent der Angebote hatten einen thematischen Bezug zur seelischen/geistigen Gesundheit. Ebenfalls relevant waren die Kategorien „körperliche Gesundheit/Hygiene“ (29,5%) und „Stressbewältigung“ (21,5%). Rund 14 Prozent der Veranstaltungen wurden dem Ernährungsgebiet zugewiesen, nur eine Minderheit der Nennungen entfiel auf die Bereiche „Suchtprävention“ (6,4%) und „Sonstiges Angebot“ (7,4%).

Bei der Frage nach der konkreten Angebotsart stellte sich heraus, dass es sich bei jedem zweiten erfassten Angebot um einen Kurs/Lehrgang oder eine Schulung handelt (siehe Abb. 290). Die restlichen Teilnahmemöglichkeiten verteilen sich in etwa gleichmäßig auf Projekte (13,2%), Vorträge (13,1%), Seminare/

133 Mehrfachnennungen waren dabei erlaubt.

Workshops (11,3%) und sonstige Veranstaltungen (12%).

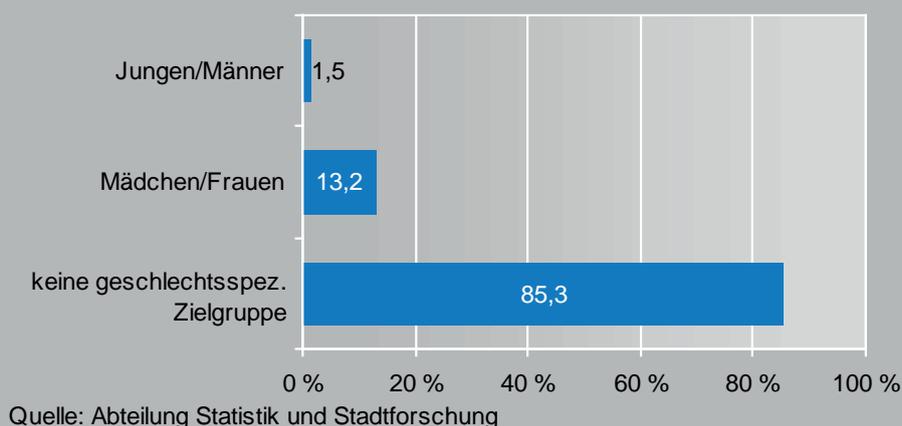
Ein weiterer Gesichtspunkt der Erhebung war die Zielgruppenorientierung einzelner Gesundheitsangebote. Insgesamt wurden 66 Prozent der erfassten Angebote von den entsprechenden Institutionen als „zielgruppenorientiert“ bezeichnet. Relevant war in diesem Zusammenhang die Ausrichtung auf Geschlechts-, Alters- und spezielle Bevölkerungsgruppen.

Abb. 291 zeigt zunächst, dass rund 85 Prozent aller zielgruppenorientierten Angebote nicht auf ein bestimmtes Geschlecht ausgerichtet sind. Lediglich 13,2 Prozent der besagten Veranstaltungen sind auf Mädchen/Frauen spezialisiert und nur 9 Veranstaltungen richten sich an das männliche Geschlecht.

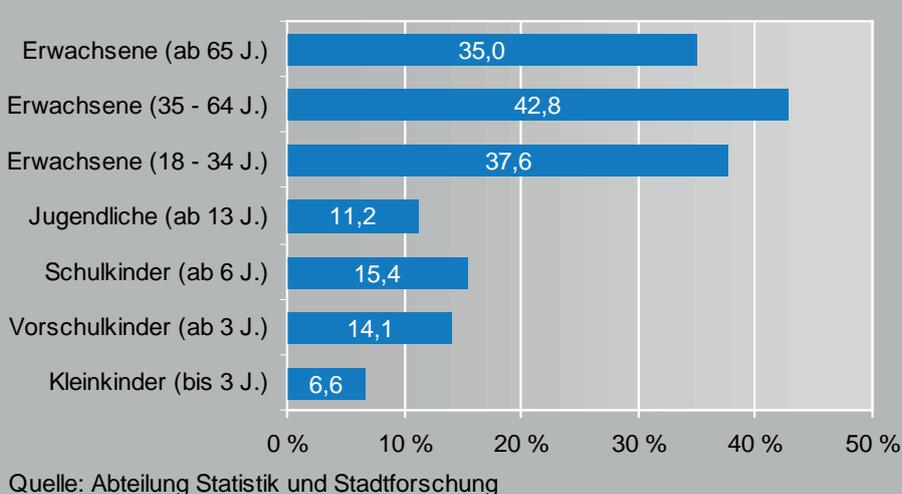
Altersgruppenorientierung spielt im Bereich der Gesundheitsbildung eine etwas größere Rolle. Wie Abb. 292 zu erkennen gibt, wurde die etwas breiter gefasste Kategorie der Erwachsenen relativ häufig als Zielgruppe angegeben.<sup>134</sup> In etwa jedes dritte der zielgruppenorientierten Angebote ist auf über 65-jährige Personen zugeschnitten. Jugendliche (11,2%) wurden bei der Befragung verhältnismäßig selten als Zielgruppe angesehen und nur wenige Angebote sollen Kleinkinder unter vier Jahren (6,6%) ansprechen.

Spezielle Zielgruppen konnten im Rahmen der Erlanger Befragung zur Gesundheitsbildung kaum ausfindig gemacht werden. 8,6 Prozent der Nennungen entfielen auf sonstige Gruppen<sup>135</sup>, die sich keiner einheitlichen Kategorie zuordnen ließen (siehe Abb. 293). Weitere Zielpopulationen, die geringfügig genannt wurden, waren beispielsweise Personen mit speziel-

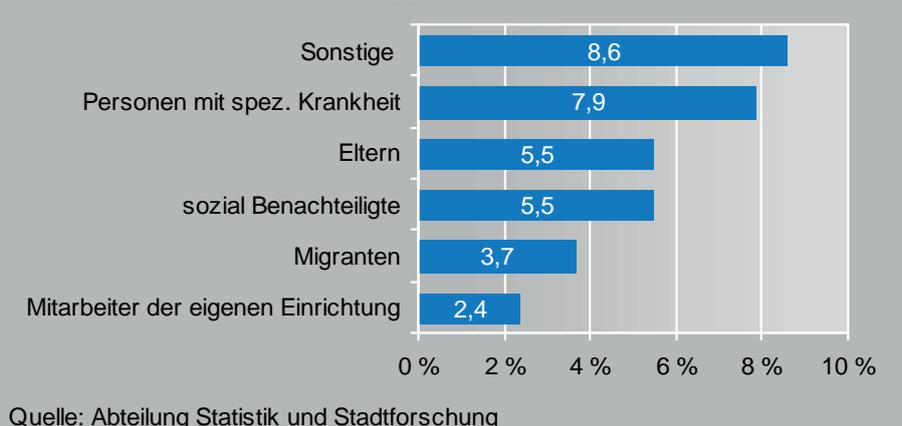
**Abb. 291: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach Geschlecht**



**Abb. 292: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach Alter**



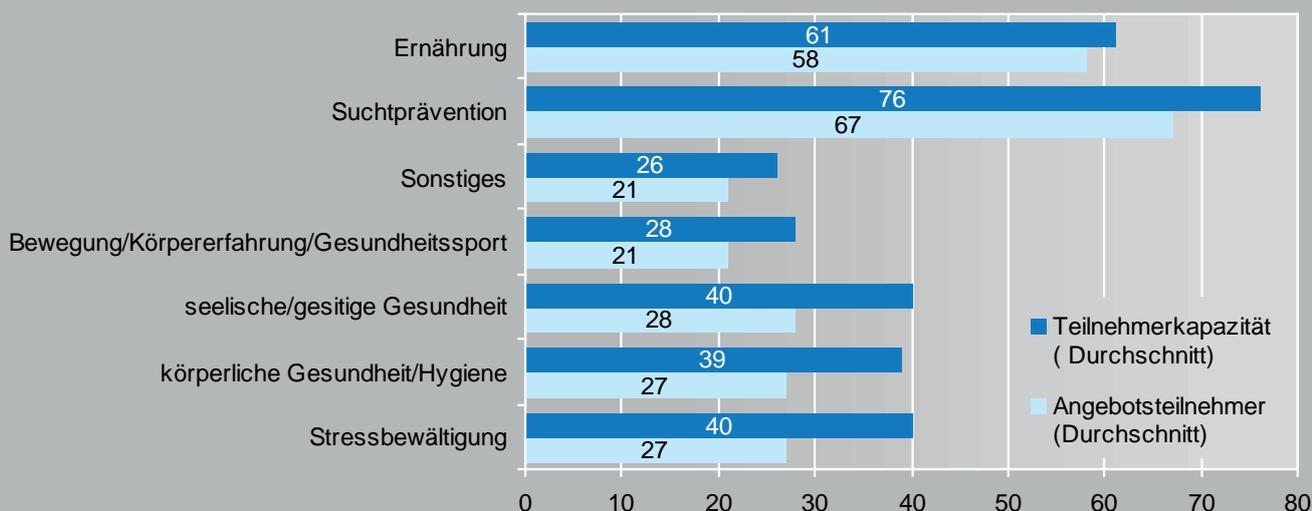
**Abb. 293: Zielgruppenorientierung von Gesundheitsbildung nach speziellen Gruppen**



<sup>134</sup> Bei der Frage nach der Zielgruppenorientierung waren Mehrfachnennungen erlaubt.

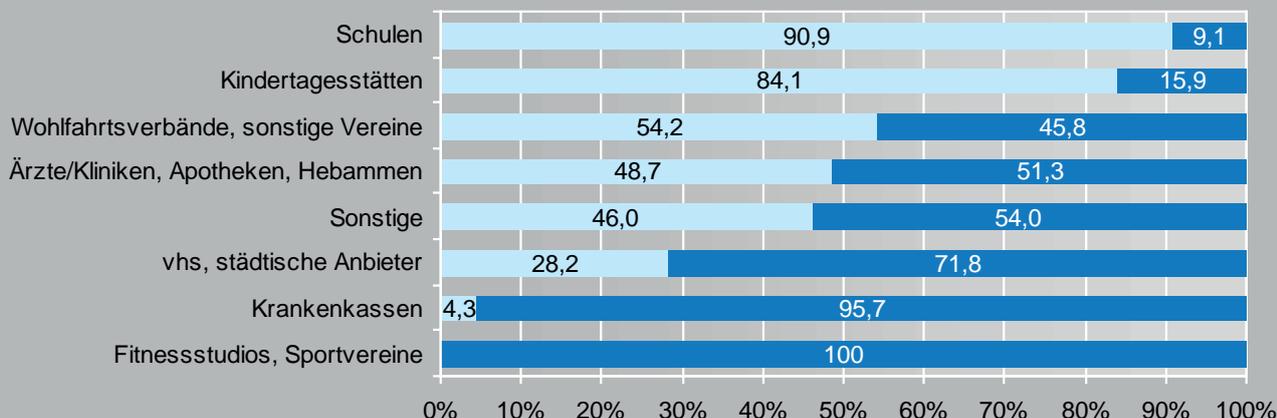
<sup>135</sup> Darunter beispielsweise Trauernde, Paare, Kinder mit besonderem Förderbedürfnis etc..

**Abb. 294: Durchschnittliche Teilnehmerzahlen und -kapazitäten nach Themenbereichen**



Quelle: Stadt Erlangen, Abt. Statistik und Stadtforschung

**Abb. 295: Kosten der Angebote der Gesundheitsbildung nach Anbietertypen**



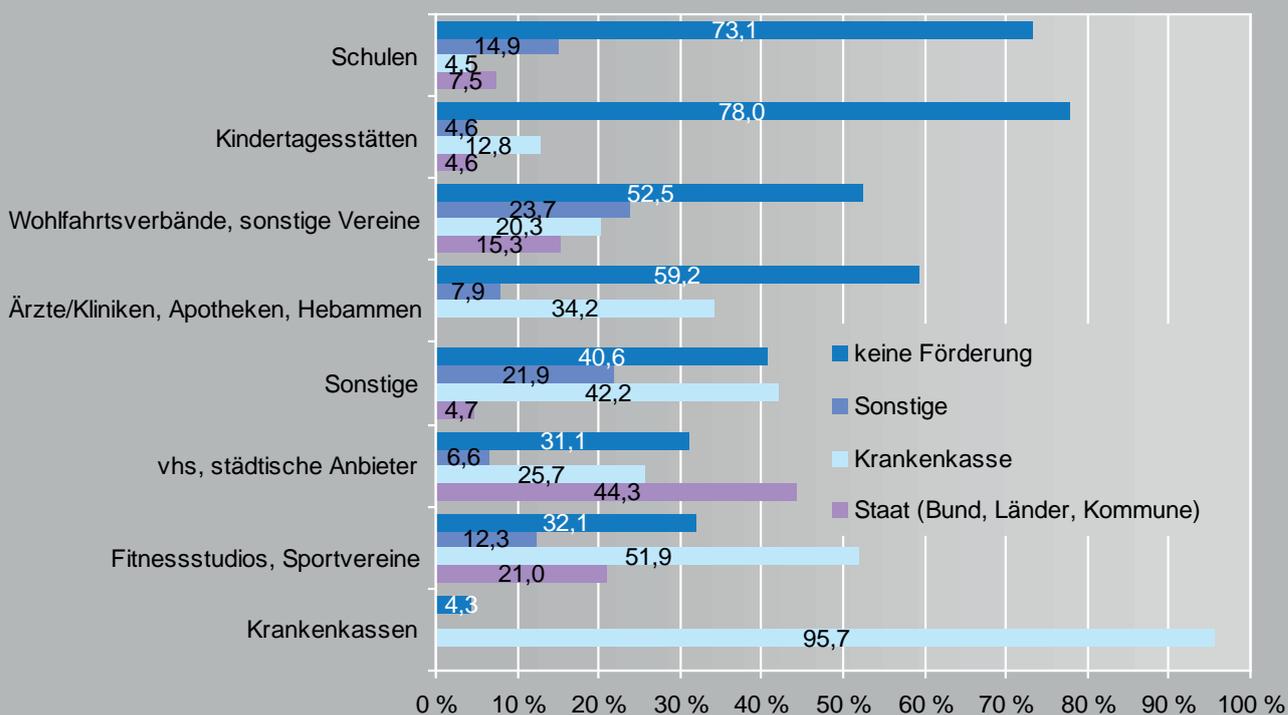
Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

len Krankheiten (7,9%), Eltern (5,5%), sozial Benachteiligte (5,5%), Migranten (3,7%) und Mitarbeiter der eigenen Einrichtung (2,4%). Die Ergebnisse deuten somit insgesamt darauf hin, dass sich das Erlanger Gesundheitsangebot an die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen richtet.

Die Erlanger Gesundheitsbefragung sollte außerdem Aufschluss darüber geben, wie stark themenspezifische Gesundheitsangebote innerhalb der Bevölkerung genutzt werden. Zu diesem Zweck wurden die Vertreter der jeweiligen Einrichtungen darum gebeten, für jedes Angebot die Teilnehmerkapazität und die durchschnittliche Teilnehmerzahl (pro Einzeltermin) anzugeben. Abb. 294 illustriert die mittlere Teilnehmerzahl und -kapazität für die jeweiligen Themengebiete. Hierbei zeigt sich, dass Angebote, die einen Schwerpunkt im Bereich „Ernährung“ aufweisen, mit durchschnittlich 58 Teilnehmern - bei einer mittleren Kapazität von 61 Teilnehmern - am stärksten ausgelastet sind. Berechnet man für jedes der einzelnen Themengebiete eine durchschnittliche Auslastungsquote<sup>136</sup>, kann festgestellt werden, dass Veranstaltungen, die mit den Bereichen „Suchtprävention“ (88%) und „Sonstiges“ (80%) verknüpft sind, im Mittel viele Besucher anziehen. Angebote in den Kategorien „Bewegung / Körpererfahrung / Gesundheitssport“ (76%), „seelische / geistige Gesundheit“ (70%) und „körperliche Gesundheit/Hygiene“ (69%) werden ebenfalls gut angenommen. Schlusslicht bilden Veranstaltungen, die dem Fachgebiet „Stressbewältigung“ (67%) zugeordnet wurden.

<sup>136</sup> Für die Berechnung der Auslastungsquoten wurde jeweils die durchschnittliche Teilnehmerzahl durch die mittlere Teilnehmerkapazität dividiert.

**Abb. 296: Finanzielle Unterstützung der Angebote der Gesundheitsbildung nach Art der Unterstützung**



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

Die Nutzung verschiedener Angebote zur Gesundheitsbildung hängt unter anderem von den Veranstaltungskosten ab. Aus methodischen Gründen war es zwar nicht möglich, die konkreten Kosten der einzelnen Veranstaltungseinheiten zu erheben, es konnte jedoch festgestellt werden, ob Angebote für die Teilnehmer kostenlos oder kostenpflichtig sind. Die Differenzierung nach Anbietertypen zeigt, dass Veranstaltungen an Schulen und Kindertagesstätten größtenteils umsonst angeboten werden (siehe Abb. 295). Bei Wohlfahrtsverbänden, sonstigen Anbietern, Ärzten/Kliniken, Apotheken und Hebammen ist das Verhältnis von kostenfreien zu kostenpflichtigen Angeboten relativ ausgeglichen. Angebote der vhs und von städtischen Anbietern sind nur zu 28% kostenlos, während Kurse, Schulungen und Seminare von Krankenkassen, Fitnessstudios und Sportvereinen ausnahmslos mit Teilnahmeentgelten verbunden sind.

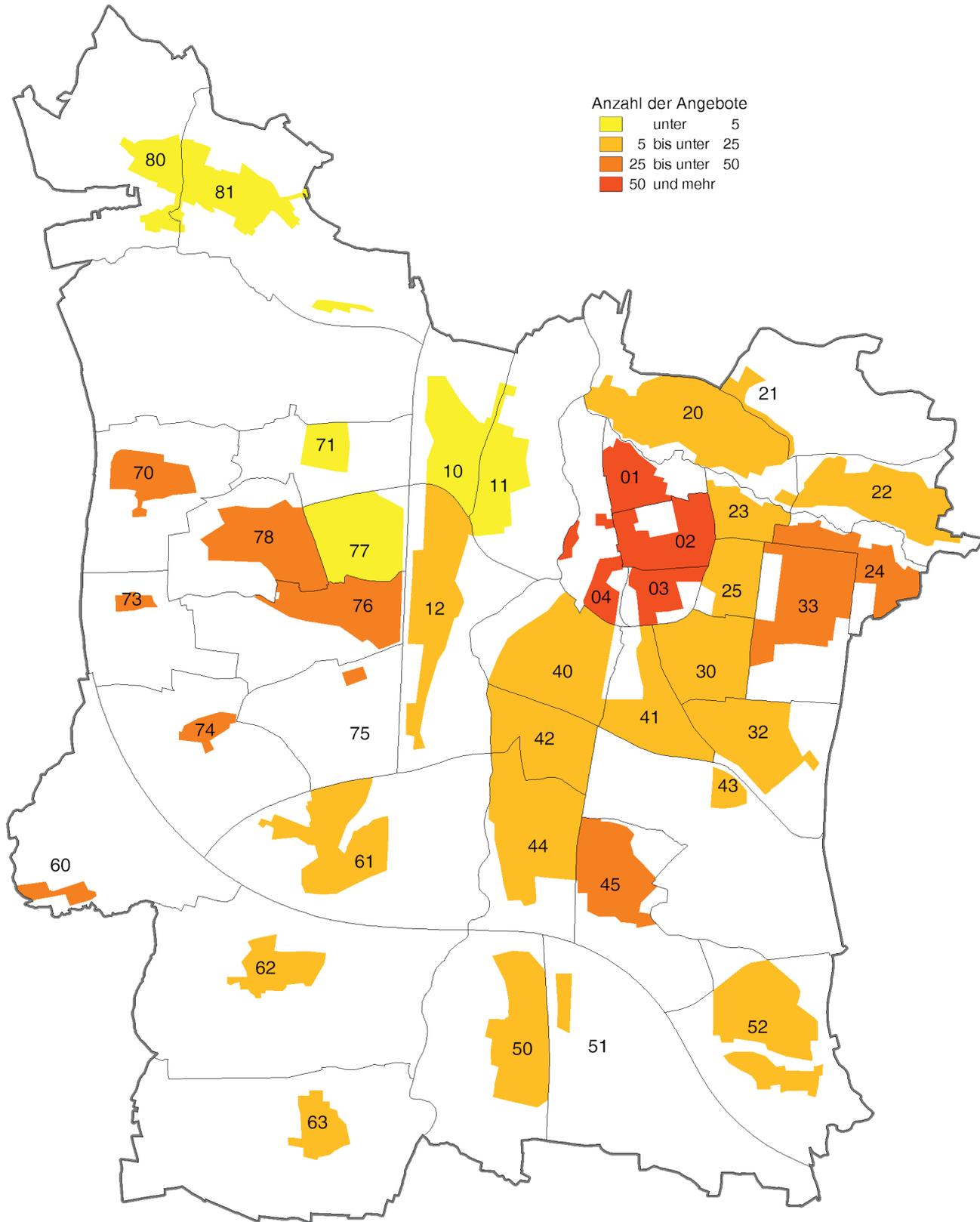
Wirft man darüber hinaus noch einen Blick auf die Unterstützung der Angebote durch Fördermittel oder Zuschüsse, ergibt sich folgendes Bild: Gesundheitsbildende Angebote an Schulen oder Kindertagesstätten finden zu 73% bzw. zu 78% keinerlei finanzielle Förderung (siehe Abb. 296). Anders gestaltet sich die Situation bei den untersuchten Fitnessstudios und Sportvereinen. Hier wird jedes zweite Angebot von den Krankenkassen gefördert und jedes fünfte Angebot erhält finanzielle Beihilfe vom Staat.

Von großem Interesse ist weiterhin wie sich die erfassten Angebote auf die einzelnen Stadtbezirke verteilen. Erwartungsgemäß zeigt sich eine starke Ballung der Angebote im Stadtzentrum, aber auch in der näheren Umgebung finden sich noch hinreichend viele Bildungsmöglichkeiten im Gesundheitsbereich (siehe Abb. 297 auf S. 178). In den statistischen Bezirken „Altstadt“, „Markgrafenstadt“, „Rathausplatz“ und „Schönfeld“ konnten sogar mehr als 50 Angebote erfasst werden. Abb. 298 auf S. 179 gibt außerdem zu erkennen, dass innerhalb der meisten Bezirke ein relativ ausgewogenes Angebot zur Gesundheitsbildung verfügbar ist.<sup>137</sup>

Abschließend wurden Informationen über die geographische Herkunft der Angebotsteilnehmer erhoben, um Aussagen über die Mobilitätsbereitschaft der Erlanger Bevölkerung zu treffen. Abb. 299 auf S. 180 verdeutlicht, dass Angebote in Zentrumsnähe Personen aus dem gesamten Stadtgebiet und dem Umland anziehen. Außerhalb des Zentrums gelegene Veranstaltungsangebote werden überwiegend von Leuten aus der näheren Umgebung wahrgenommen.

<sup>137</sup> Bezirke mit weniger als fünf Angeboten wurden in der Grafik nicht dargestellt.

Abb. 297: Angebote im Bereich Gesundheitsbildung in den Erlanger Bezirken

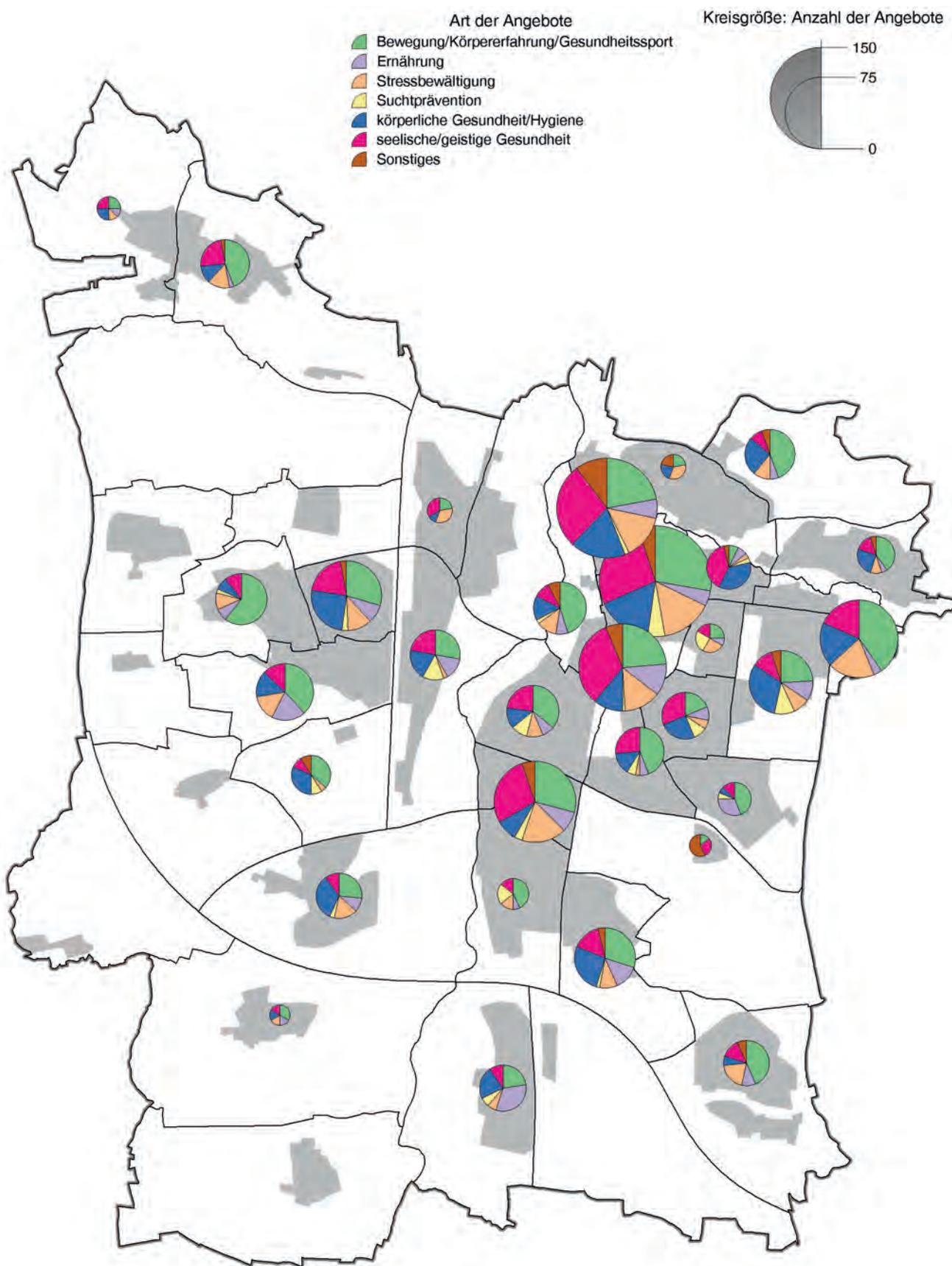


Statistische Bezirke der Stadt Erlangen

- |                   |                         |                      |                 |                     |
|-------------------|-------------------------|----------------------|-----------------|---------------------|
| 01 Altstadt       | 21 Meilwald             | 40 Anger             | 52 Tennenlohe   | 74 Steudach         |
| 02 Markgrafentadt | 22 Sieglitzhof          | 41 Rathenau          | 60 Neuses       | 75 Industriehafen   |
| 03 Rathausplatz   | 23 Loewenich            | 42 Schönfeld         | 61 Frauenaarach | 76 Büchenbach Dorf  |
| 04 Tal            | 24 Buckenhofer Siedlung | 43 Forschungszentrum | 62 Kriegenbrunn | 77 Büchenbach Nord  |
| 10 Heiligenloh    | 25 Stubenloh            | 44 Bachfeld          | 63 Hüttendorf   | 78 Büchenbach West  |
| 11 Alterlangen    | 30 Röthelheim           | 45 Bierlach          | 70 Kosbach      | 80 Dechsendorf West |
| 12 Steinforst     | 32 Sebaldu              | 50 Eltersdorf        | 71 In der Reuth | 81 Dechsendorf Ost  |
| 20 Burgberg       | 33 Röthelheimpark       | 51 St. Egidien       | 73 Häusling     |                     |

Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

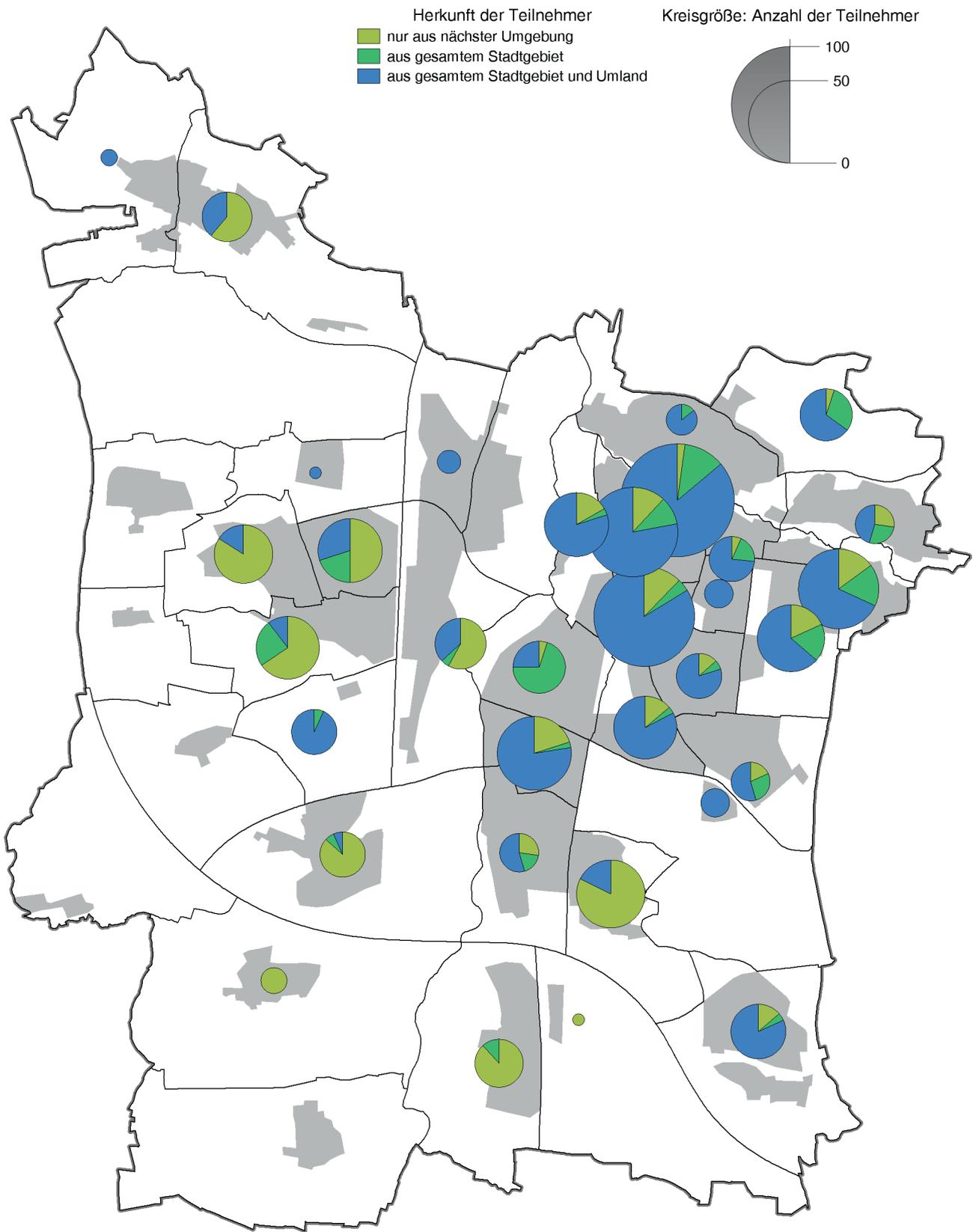
Abb. 298: Angebote im Bereich Gesundheitsbildung in den Erlanger Bezirken nach Themenbereichen



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

Stadt Erlangen, Bildungsbericht 2010

Abb. 299: Herkunft der Angebotsteilnehmer in den Erlanger Bezirken



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung

## 11.6 Umweltbildung

Zu einem umfassenden Bildungsbegriff gehört die Fähigkeit, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Sie ist ebenso unverzichtbar wie die übrigen zivilisatorischen Fähigkeiten und stellt damit einen Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung dar. Umweltbildung erfasst naturwissenschaftliche Zusammenhänge und ihre Vernetzung. Der Einfluss des einzelnen Menschen wie auch menschlicher Gemeinschaften auf die natürliche Umwelt ist dabei ebenso von Bedeutung wie die Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch. Die Zusammenhänge sind häufig komplexer Art. Dennoch sollen sie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene soweit wie möglich durchschaubar werden; das eigene Handeln soll auch unter ökologischen Kriterien nachvollzogen werden können. Ziel der Umweltbildung sind ökologisch mündige Bürgerinnen und Bürger, deren Urteilsfähigkeit sie in die Lage versetzt, die Konsequenzen eigenen Handelns zu beurteilen.

Im Laufe des letzten Jahrzehnts ist ein breitgefächertes Angebot in der Umweltbildung entstanden, dass von Familien und Einzelpersonen ebenso wahrgenommen wird wie von Vereinen, Schulen und Kindergärten. Ein Überblick zeigt Akteure und Angebote.

### *Erziehung, Ausbildung, Weiterbildung*

Das Erziehungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsangebot in diesem Bereich zielt auf alle Altersstufen und unterschiedliche Bildungseinrichtungen ab.

Die jüngsten Akteure sollen durch das Projekt „**Naturstrolche**“ angesprochen werden. Es widmet sich der Umweltbildung und Naturerfahrung von Kindern im Elementarbereich (vorwiegend in Kindergärten) und hat in Erlangen einen Schwerpunkt.

Die Stadt Erlangen beteiligt sich außerdem an der „**Biobrotboxaktion**“, die alljährlich im September alle Erstklässler mit einem gesunden Frühstück verpflegt. Die vom Amt für Umweltschutz und Energiefragen durchgeführte und vom Schulverwaltungsamt unterstützte Aktion setzt ein Signal und hat zum Ziel, sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Eltern zu erreichen, indem sie die gesundheitlichen und ökologischen Vorteile von Bio-Nahrung aus der Region thematisiert.

Ökologische und soziale Hintergründe von Kleidung thematisiert das Modelabel „**Kolibri**“, das von Schülerinnen des Christian-Ernst-Gymnasiums initiiert wurde. Die Wiederverwendung und -verwertung von Kleidung wird gezielt eingesetzt, um über die Arbeitsbedingungen und die ökologischen Standards bei der Herstellung der Kleidung, die Transportwege und über das Konsumverhalten zu informieren und zu reflektieren.

Der **AK-Jugend-Umwelt-Zukunft** (gegründet 2008) ist ein Zusammenschluss von Jugendlichen, die die Bereitschaft zum umweltbewussten Handeln auf eine breite Basis stellen wollten. Gegründet wurde der Arbeitskreis von Mitgliedern der Jugendorganisation Bund Naturschutz und der Pfadfinder, Stamm Asgard. Vereinsungebundene, aktive und interessierte Jugendliche haben bei monatlichen Treffen des Arbeitskreises die Möglichkeit, eigene Vorschläge einzubringen, diese mit der Gruppe auszuarbeiten und gemeinsam durchzuführen. Bereits realisierte Projekte sind der „Umsonst-Laden“ (Thematisierung von Konsum und Abfall) und das „Umwelt-Sommer-Camp“ (Naturerfahrung) für Jugendliche.

Die „**i.d.n.werkstatt**“ befindet sich auf dem Gelände jener Pfadfinder. Sie bietet praktische, handwerkliche und umweltbezogene Tätigkeiten und Anleitungen an wie Malern und Tapezieren, Papier schöpfen, Fahrradtechnik und -reparatur, Naturerlebnis- und Erfahrungsspiele, Filmen und Fotografieren. Das Programm der „i.d.n.werkstatt“ wurde für Kinder und Jugendliche entwickelt, es steht aber allen Lernwilligen offen.

An allen allgemeinbildenden und weiterführenden Schulen sowie an einigen beruflichen Schulen (Krankenpflegeschulen, Berufsschule, Schule für Ergotherapie) wird regelmäßig in altersadäquater Form **Unterricht zu umweltrelevanten Themen** geboten: Wasser und Boden, Luft, Klima, Energie, Abfall, Lärm, Mobilfunk, Naturschutz.

In den weiterführenden Schulen wird vom Amt für Umweltschutz und Energiefragen das bayernweite Projekt „**Mobilfunk und Schule**“ umgesetzt. Der Plan dazu wurde vom Landesamt für Umwelt gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit entwickelt: In Form von Unterrichtseinheiten und Lehrerfortbildungen mit direkten Messungen an den Mobiltelefonen der Teilnehmer werden physikalische und biologische Grundlagen sowie Verhaltensweisen zur Risikominimierung vermittelt.

Seit 2000 finden zudem an der **Staatlichen Berufsschule Erlangen** in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umweltschutz und Energiefragen einmal jährlich „**Umweltwochen**“ statt. Die Schülerinnen und Schüler vertiefen in diesem Zeitraum Themenbereiche wie Klima, Energie, Wasser, Luft, Lärm, Naturschutz, ökologische Abfallwirtschaft und Mobilfunk. Zu diesen Themen veranstaltet das Amt für Veterinärwesen und gesundheitlichen Verbraucherschutz in zweijährigem Turnus die „**Erlanger Verbraucherberatungstage**“.

Zusätzlich gastiert in unregelmäßigem Turnus mit einer didaktisch anspruchsvollen Präsentation der Bund in weiterführenden Schulen; Kooperationspartner sind die Erlanger Stadtwerke AG (Finanzierung) und das Amt für Umweltschutz und Energiefragen (Unterricht). Bislang wurden die Präsentationen „Wasser“ und „Klima“ gezeigt.

Zu verschiedenen umweltrelevanten Themen werden regelmäßig **Lehrerfortbildungen** angeboten – so zum Naturschutz und zum Wasser (vom Amt für Umweltschutz und Energiefragen in Kooperation mit dem Landschaftspflegeverband) und zum Mobilfunk (vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz in Kooperation mit dem Amt für Umweltschutz und Energiefragen).

Nicht gesondert differenziert werden hier die **umfangreichen Lehrangebote der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**, die i.d.R. Teil der jeweiligen akademischen Ausbildung sind und insbesondere in den Disziplinen der Biologie, der Geographie, der Geologie, der Chemie und der Physik sowie in manchen Ingenieurdisziplinen einen weiten Raum einnehmen.

### *Vernetzung*

Um einen Austausch zwischen verschiedenen Einrichtungen zu ermöglichen wurde die Zusammenarbeit in dem Fachgebiet „Umweltbildung“ in den letzten Jahren immer mehr verstärkt.

Das Jahresmotto „**natürlichERLANGEN 2007**“ spiegelte die komplexe Vielfalt des städtischen Lebensraums wider. In 110 Veranstaltungen, 16 Projekten und 14 Ausstellungen wurden in Kooperation mit 46 Vereinen, Institutionen, Kirchen und Unternehmen zentrale Bereiche des Umweltschutzes gezeigt und zur Diskussion gestellt. Die Mehrzahl der Veranstaltungen befassten sich mit dem (lokalen) Naturraum sowie mit dessen Arten(vielfalt) und Schutz; darüber hinaus wurden thematisiert: Klima und Energie, Naherholungsmöglichkeiten (Freizeitkarte), Wasser, Wald, Nahrung, naturnahe Gärten, Landwirtschaft, Zukunftsperspektiven und ökologische Verantwortung.

Zudem schlossen sich im selben Jahr die Anbieter von Angeboten der Umweltbildung zusammen, um mit dem „**Treffpunkt: Umweltbildung**“ eine Vernetzung sowie eine Plattform in Erlangen zu schaffen. Angeboten werden Vorträge (über die wichtigsten Umweltbereiche), Erlebnisse (wie Kindergeburtstage), Besichtigungen und Naturführungen (gegliedert nach Lebensräumen).

Mehrere Akteure der Erlanger Umweltbildung sind Teil des „**Runden Tisches Umweltbildung Mittelfranken**“ und damit Teil der regionalen und (über das Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit) bayernweiten Vernetzung der Umweltbildung.

Das internationale Schulprojekt „**Bandena**“, das eine Schulplattform zwischen Erlangen und seiner nicaraguanischen Partnerstadt San Carlos darstellt, umfasst auch einen gegenseitigen fachlichen Austausch über Umweltfragen und die Bereitstellung von Informationen.

### *Naturschutz*

Das Thema „Naturschutz“ wird nicht nur theoretisch behandelt, sondern auch auf vielfältige Weise praktisch umgesetzt.

Bei der Aktion „**Saubere Stadt – Sauberer Wald – Saubere Gewässer**“ sammeln im Oktober jährlich Schülerinnen und Schüler der Erlanger Schulen sowie Mitglieder zahlreicher Vereine Abfall ein. Die Teilnehmerzahl beträgt etwa 3000. Ziel der Aktion des Amtes für Umweltschutz und Energiefragen ist nicht nur ein Beitrag zum Erscheinungsbild der Stadt, sondern auch ein durch ergänzenden Unterricht zum Thema „Ökologische Abfallwirtschaft“ gestütztes Verhaltenstraining, das zu sensiblem Umgang mit städtischen Freiflächen beitragen soll.

Aufgrund des drohenden Aussterbens bestimmter Arten im Gebiet „**Tennenloher Forst**“ südöstlich von Erlangen wurde eine ganzjährige extensive Beweidung mit **Przewalski-Pferden** aus Tiergärten die später ausgewildert (z.B. in Kasachstan) werden. Das Projekt verknüpft – durch Infotafeln, Führungen und direkte Besichtigungen – in anschaulicher Weise verschiedene Aspekte des Arten- und Naturschutzes.

Der **Landschaftspflegeverband Mittelfranken** (mit Sitz in Ansbach) stellt in verschiedenen Städten und Landkreisen Gebietsbetreuer. In Erlangen werden von diesen, neben fachlichen Naturschutzaufgaben, auch Führungen und Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit wahrgenommen.

Die in zweijährigem Turnus stattfindenden „**Erlanger Verbraucherberatungstage**“, veranstaltet vom Amt für Veterinärwesen und gesundheitlichen Verbraucherschutz, enthalten auch Themenbereiche des Umweltschutzes, wie z.B. regionale Produkte, Biolandwirtschaft, Energieberatung, Abfallwirtschaft und Mobilfunk.

Ebenso vertieft der „**DHB – Netzwerk Haushalt**“ (früher: Deutscher Hausfrauenbund) in Öffentlichkeitsarbeit und Vorträgen insbesondere die Thematiken des umweltfreundlichen Umgangs mit Wasser und des Abfalls. Jährlich wird – in Kooperation mit den Erlanger Stadtwerken und dem Amt für Umweltschutz und Energiefragen – ein „Wassertag“ veranstaltet.

Hervorgegangen aus dem „**Umweltjahr 2007**“ ist auch der jährlich vergebene „**UMWELTPREIS ERLANGEN**“, der von der „Erlanger Stadtwerke AG“ gestiftet wird; er richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, zeichnet Projekte, Ideen und Konzepte aus, die sich mit Ökologie und Nachhaltigkeit befassen, und enthält in seinem Kriterienkatalog zentrale Anliegen der Umweltbildung: die Erfassung und Wiedergabe der ökologischen Hintergründe, Anschaulichkeit und Wirkung auf das Umweltbewusstsein. Bei den bisherigen (drei) Preisträgern wird in ihren Projekten die Vermittlung von ökologischen Zusammenhängen in den Vordergrund gestellt.

### *Führungen/Exkursionen*

Von zahlreichen Anbietern, häufig auch gebündelt publiziert im Rahmen von „BayernTourNatur“, werden regelmäßig Exkursionen zu Themen wie Fledermäuse, Vogelstimmen oder Sandlebensräume für interessierte Personen und Gruppen angeboten. Zu den Veranstaltern der Naturexkursionen zählen der „Landschaftspflegeverband Mittelfranken“, die „Naturschutzgemeinschaft Erlangen“, der „Landesbund für Vogelschutz“, der „Bund Naturschutz“, das „Amt für Ernährung“ und viele andere.

Spezifisch für Erlanger Schulklassen werden vom Landschaftspflegeverband Mittelfranken sowie vom Amt für Umweltschutz und Energiefragen der Stadt Erlangen seit dem Jahr 2002 jährlich „**Naturschutztage**“ durchgeführt. Dabei wird der etwa 25 ha umfassende „**Exerzierplatz**“, das jüngste Erlanger Naturschutzgebiet nebst Umfeld, in seiner Besonderheit als extremer Lebensraum und als Teil der fränkischen „Sandachse“ erfahrbar gemacht. Durch Führungen, Experimente und spezielle Projekte können Schüler und Schülerinnen die spezifischen Anpassungen von Pflanzen und Tieren an den trockenen, heißen und nährstoffarmen Standort kennenlernen. Ein Transfer dieser Erfahrungen schließt Erkenntnisse über Artenvielfalt und Nährstoffhaushalt sowie über den ökologischen Wert von Flächen ein.

Ein weiteres Angebot für Schulklassen, aber auch Gruppen und Einzelpersonen bietet die Erlanger Stadtwerke AG. Zum Thema „**Trinkwasser**“ wurde im Schutzgebiet des Wasserwerks West ein Lehrpfad geschaffen, der über die geologischen Bedingungen von Trinkwassergewinnung, über Sicherungs- und Schutzmaßnahmen und über den verantwortungsvollen Umgang mit dieser Ressource informiert.

Unter dem Begriff „**Lernort Natur**“ bietet die Jägervereinigung Erlangen auf ihrem Hütten-Gelände, Ausstellungs- und Lernobjekte rund um den Themenbereich Jagd und Wald an. Auf einem jährlichen Fest werden Tierpräparate, ein Kräutergarten, Nistkästen und Jagdhunde gezeigt.

### *Erholung und Freizeit*

Auch für die Freizeit und Erholung bietet die Stadt Erlangen zahlreiche Angebote im Bereich Natur und Umwelt an.

Den Lebensraum Wald stellt das, vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth getragene, **Walderlebniszentrum Tennenlohe** vor. Als Einrichtung der Bayerischen Forstverwaltung mit dem Auftrag zur Umsetzung der gesetzlich verankerten Waldpädagogik hat das Walderlebniszentrum Tennenlohe zum Ziel, allen Bevölkerungsgruppen Informationen und Erlebnisse zu den Themenkomplexen Wald und Forstwirtschaft zu vermitteln. Hintergründe dabei sind einerseits die Naturentfremdung der Bevölkerung, andererseits das Wissen um die wachsende Bedeutung ökologischer Themen. Hinzu kommen die positiven Effekte, die der Aufenthalt in der Natur auf den Menschen und seine Entwicklung wirkt. Im Walderlebniszentrum können Zusammenhänge aufgezeigt sowie im Einzelnen beleuchtet und zielgruppengerecht vermittelt werden.

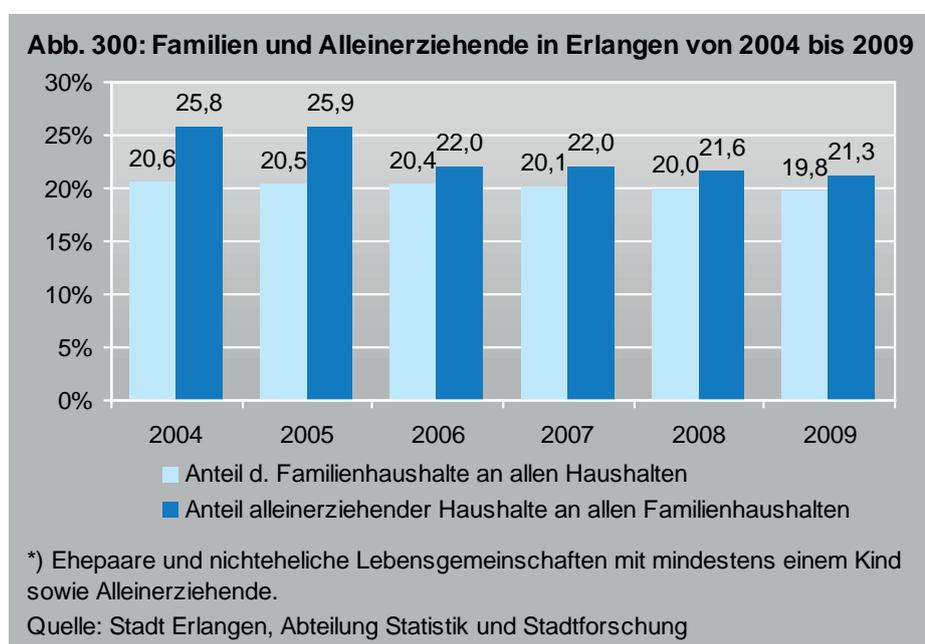
Das Walderlebniszentrum bietet eine permanente Ausstellung an; in vier Themenhäusern und einem forsthistorischen Lehrpfad werden Objekte und Informationen zur Botanik und Zoologie des Waldes sowie zur Waldwirtschaft gezeigt. Darüber hinaus finden zahlreiche Waldführungen für Schülerinnen und Schüler sowie für Erwachsene statt. Führungen aller Altersgruppen werden auch zu speziellen Themenbereichen wie Lebensraum Wald, Lebensraum Boden, Baumarten, Waldbewirtschaftung, Waldklima und Waldgeschichte angeboten.

Seit 1983 betreut die Naturschutzgemeinschaft Erlangen in Alterlangen das „**Weihgrundstück**“. Die Hauptelemente dieses Naturerlebniszentrums sind der Weiher, ein ehemaliger Fischteich, die Sumpffzone, die Freianlagen, die alten Obstbaumsorten und Kopfweiden, die Nisthütte und das Informationshaus sowie Insektennistwände. Die Anlage dient dem Naturerlebnis und soll auch Anregungen für eine ökologisch und ästhetisch ansprechende Gartengestaltung geben. Es finden Führungen für Gruppen und Schulklassen statt.

Die **Jugendfarm** ist ein pädagogisch betreuter Abenteuerspielplatz mit Tieren, der aufgrund seines naturnahen Geländes und seiner Lage im Meilwald einen günstigen Ausgangsort für Naturerfahrungsprojekte darstellt und diesen Bereich in jüngster Zeit verstärkt wahrnimmt.

## 11.7 Familienbildung

Im Jahr 2009 lebten in Erlangen 10.176 Familien.<sup>138</sup> Gemessen an der Zahl aller Erlanger Haushalte beträgt der Anteil der Familienhaushalte rund 20% (siehe Abb. 300). Dieser Anteil hat sich seit 2004 nicht wesentlich verändert, während der Anteil der alleinerziehenden Haushalte an den Familienhaushalten auf 21,3 % gesunken ist. 2009 gibt es in Erlangen 2.168 alleinerziehende Elternteile. Diese haben häufig mit erschwerten Erziehungsbedingungen zu kämpfen. Um ein intaktes Familienleben herstellen und



aufrechterhalten zu können, sind Ehepartner, Paare, Alleinerziehende und Kinder auf professionelle Informations- und Kompetenzvermittlung angewiesen.

Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen. Mit geeigneten Zugängen und Methoden sollen für das Familienleben konkretes Wissen, Kompetenzen und Informationswege vermittelt werden. In einer Kommune kommt es darauf an, diese Angebote auf die Familienstrukturen, die sozialräumlichen Gegebenheiten und die Interessen und Fähigkeiten der Familien abzustimmen. Dann gelingt es, die Eigeninitiative von Familien zu fördern und die gesellschaftliche Teilhabe zu verbessern.

Ziel ist es, dass sich alle Familienmitglieder gut entwickeln können und ein Klima entsteht, in dem Kinder adäquat gefördert werden können. Grundlegend sind dabei die Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz, die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung und die Hilfe zur Selbsthilfe. Dazu müssen Strukturen für ein funktionierendes Hilfenetz geschaffen werden. In Fällen, die nicht mehr dem präventiven Bereich der Familienbildung zuzuordnen sind, muss es eine Vermittlung an Stellen geben, die Maßnahmen zum Schutz von Kindern einleiten können.

Um die wesentlichen Angebote zur Familienbildung in Erlangen zu erfassen, hat der Deutsche Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen im Jahr 2010 eine Befragung durchgeführt. Angeschrieben

<sup>138</sup> Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung. Als Familien gelten Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften mit mindestens einem Kind sowie Alleinerziehende.

wurden die Mitglieder der Projektgruppe „Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz“<sup>139</sup>, alle weiterführenden Schulen, Grundschulen und Kindertagesstätten sowie ausländische Vereine und die Lebenshilfe. Dabei konnten Informationen zu insgesamt 228 Veranstaltungsangeboten gewonnen werden. Aufgrund unvollständiger Rückläufe liefern die Ergebnisse nur einen groben Überblick zur Familienbildung in Erlangen.

### Angebotsstruktur

Ein Großteil der erfassten Angebote wird von Erlanger Kindertagesstätten organisiert (siehe Abb. 301). Dabei handelt es sich häufig um Entwicklungsgespräche oder Elternabende. Insgesamt 64 Angebote mit Bezug zur Familienbildung finden sich an Schulen. Der Kinderschutzbund, das Gesundheitsamt sowie die städtische Jugend- und Familienberatungsstelle beteiligen sich zusammen mit 24 Veranstaltungen am Erlanger Familienbildungsangebot.

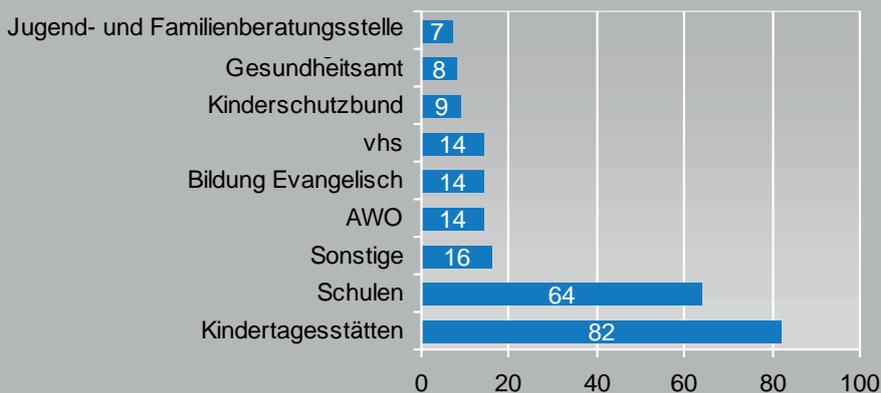
Bei rund 36% der erfassten Angebote handelt es sich um familienbezogene Vorträge oder spezielle Themenabende (siehe Abb. 302). Jedes fünfte Angebot zielt auf individuelle Beratung durch geschultes Fachpersonal ab. Offene Treffen (4%) und aufsuchende Angebote (1,8%) zur Familienbildung sind in Erlangen nur vereinzelt vorzufinden.

Inhaltlich setzen sich die meisten Angebote mit der kindlichen Entwicklung auseinander (siehe Abb. 303 auf S. 186). Dabei handelt es sich häufig um Beratungs- und Entwicklungsgespräche mit Eltern. Die Stärkung von Erziehungs- und Alltagskompetenzen steht bei 25% der Familienangebote im Vordergrund. Veranstaltungen im Bereich des kreativen und musischen Gestaltens (5,3%) und Angebote zum Themengebiet „Schwangerschaft, Geburt, Baby“ (3,1%) sind verhältnismäßig selten vertreten.

### Angebotsteilnahme

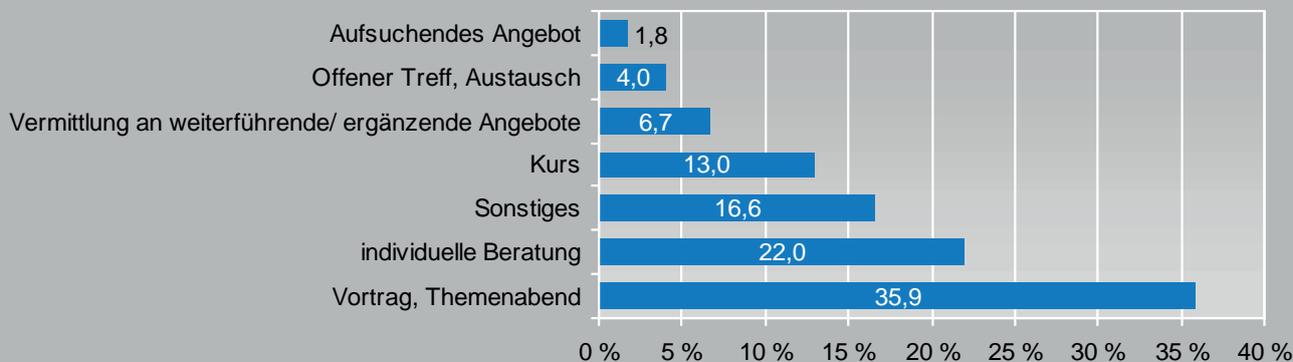
Die Bereitschaft zur Teilnahme an Familienbildungsangeboten lässt sich anhand der Befragungsdaten schwierig beurteilen. Da die erfassten Angebote sowohl auf Gruppen als auch auf Einzelpersonen ausgerichtet sind, kann von den durchschnittlichen Teilnehmerzahlen nicht zwangsläufig auf die

**Abb. 301 Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Anbietergruppen**



Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V., Befragung 2010

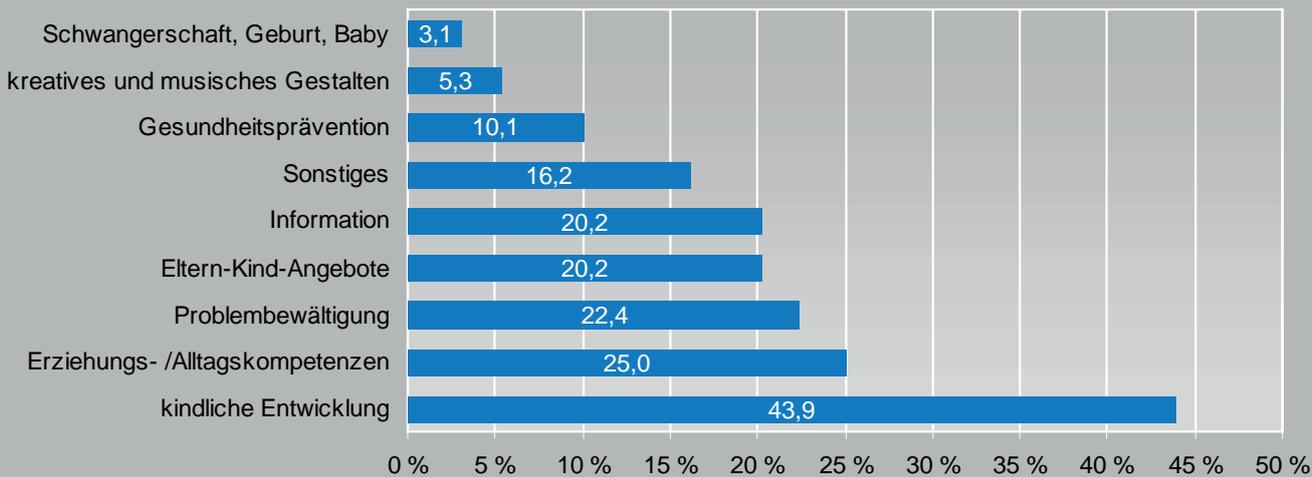
**Abb. 302: Prozentuale Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Angebotsform**



Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V., Befragung 2010

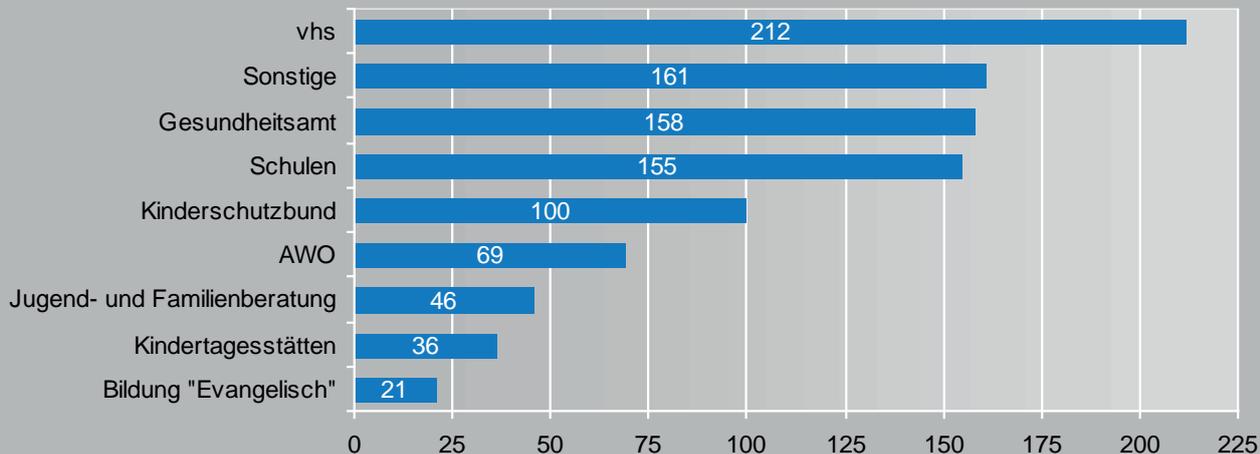
<sup>139</sup> Folgende Erlanger Institutionen sind in dieser Projektgruppe vertreten: Bildung Evangelisch, Koki Frühe Hilfen, AWO-Kindergarten, Bürgermeister- und Presseamt, Spielstube Bruck, Gesundheitsamt, vhs, Lernstube Forchheimer Straße, KEB, Ausländerbeirat, Integrierte Beratungsstelle, Kinderschutzbund.

**Abb. 303: Prozentuale Verteilung der Angebote der Familienbildung nach Themenbezug**



Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V. , Befragung 2010

**Abb. 304: Durchschnittliche Teilnehmerzahl der Angebote der Familienbildung nach Anbietergruppen im Jahr 2010**



Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Erlangen e.V. , Befragung 2010

Resonanz bestimmter Angebotsgruppen geschlossen werden. Die vhs bietet z.B. Veranstaltungen zur Familienbildung, die für größere Besucherzahlen ausgelegt sind, und erreicht im Jahr 2010 eine durchschnittliche Teilnehmerzahl von 212 Personen (siehe Abb. 304). Bei schulischen Veranstaltungen handelt es sich meistens um Vorträge und Themenabende. Im Jahresdurchschnitt führt dies ebenfalls zu einer relativ hohen Teilnehmerzahl (155). Kindergärten hingegen haben trotz ihres breiten Angebots zu familienbildungsrelevanten Themen eine vergleichsmäßig niedrige durchschnittliche Teilnehmerzahl (36). Dies hängt vor allem damit zusammen, dass mehr als die Hälfte der Angebote an Kindertagesstätten für Einzelpersonen bestimmt sind (z.B. individuelle Beratung oder Vermittlungsgespräche).

### Zielgruppenorientierung

Fast alle erfassten Angebote (92%) richten sich gezielt an Eltern mit deren Kindern. Lehr- und Betreuungsfachkräfte (9,2%) sowie Kinder mit speziellem Förderbedarf (6,1%) wurden eher selten als Zielgruppe definiert.

## 11.8 Jugendarbeit

### a) Jugendarbeit allgemein

Jugendarbeit nach § 11 KJHG/SGB VIII ist ein eigenständiges Angebot mit einem eindeutigen Bildungsauftrag, der im Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung konkretisiert ist: „Jugendarbeit umfasst ein breites Spektrum von Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und

Jugendliche bis zu jungen Erwachsenen zwischen 6 und 27 Jahren, das Raum zur individuellen Entfaltung eröffnet, Möglichkeiten bietet, in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen selbständig bestimmend und mitgestaltend tätig zu sein sowie Verantwortung zu übernehmen.“ (Kinder- und Jugendprogramm S. 21).

#### *Aufgaben der Jugendarbeit:*

Jugendarbeit soll zur Förderung der Entwicklung junger Menschen beitragen und erforderliche Angebote bereit halten. Sie soll an den Interessen der jungen Menschen anknüpfen.

Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören Angebote in den Bereichen allgemeiner, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher, politischer und technischer Bildung sowie Angebote aus dem Bereich Sport, Spiel, Geselligkeit, internationale Jugendarbeit oder arbeitsweltbezogene Angebote.

#### *Pädagogische Zielsetzungen:*

Die Jugendarbeit fördert nachhaltig die sogenannten „soft skills“, nämlich die personalen und sozialen Kompetenzen der jungen Menschen. Jugendarbeit unterstützt durch die Übernahme von Verantwortung das Wachsen von Selbständigkeit: Sie stärkt durch das Ermöglichen von Erfolgserlebnissen und neuer Erfahrungen das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl junger Menschen. Sie befähigt durch Beteiligung (Partizipation) die Eigenverantwortlichkeit junger Heranwachsender mit dem Ziel, soziales Engagement und gesellschaftliche Mitverantwortung anzuregen und an diese heranzuführen sowie demokratische Prozesse einzuüben.

Jugendarbeit hilft Gemeinschaftsfähigkeit, Kommunikations-, Kooperationsfähigkeit sowie Konfliktfähigkeit zu erlernen. Letztlich zeigt sie Lern- und Erlebnisfelder auf und vermittelt praktische Fähigkeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft.

#### *Die Struktur der Jugendarbeit*

Jugendarbeit wird angeboten von Jugendverbänden, Stadt-, Kreis- und Bezirksjugendringen, Jugendfreizeitstätten, Vereinen und Initiativen der Jugendarbeit, Jugendbildungsstätten sowie kommunaler Jugendarbeit.

Die verbandliche Jugendarbeit in von jungen Menschen selbst organisierten Gruppen und Gemeinschaften ist die ursprüngliche und nach wie vor bedeutsamste Form der Jugendarbeit. Die Mehrzahl der Einrichtungen und der weitaus überwiegende Teil der Aktivitäten der Jugendarbeit in Bayern werden von den lokalen Gruppen der bundes- oder landesweit tätigen Jugendverbände, von örtlichen Jugendgemeinschaften und den durch sie gebildeten Jugendringen getragen.

#### *b) Jugendverbandsarbeit*

Laut SGB VIII §12 (2) wird in Jugendverbänden und Jugendgruppen Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Ihre Arbeit ist auf Dauer angelegt und in der Regel auf die eigenen Mitglieder ausgerichtet, sie kann sich aber auch an junge Menschen wenden, die nicht Mitglieder sind.

#### *Jugendverbandsarbeit zeichnet folgende Merkmale aus:*

- Freiwilligkeit
- Selbstorganisation, Selbständigkeit und Eigenverantwortung
- Demokratische Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- Inhaltliche Eigenständigkeit in der Gruppenarbeit
- Ehrenamtlichkeit
- Ergebnis- und Prozessoffenheit
- Offen für unterschiedliche Kulturen und Religionen
- Verbindlichkeit (d.h. regelmäßige Teilnahme an den Programmen, mehrjährige Mitgliedschaft)
- Lebenswelt- und Alltagsorientierung, Anknüpfen an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen
- Vielfalt der Inhalte, Methoden und Arbeitsformen

#### *Ziele der Jugendverbandsarbeit*

- Bereitstellen von Lern- und Erfahrungsfeldern (z.B. im sportlichen, kulturellen, gesundheitlichen,

Abb. 305: Jugendverbände und -gemeinschaften im Stadtjugendring Erlangen 2009

Sieglitzhof	Alterlangen	Innenstadt	Innenstadt	Anger	Oststadt
Evangelische Jugend St. Markus	Sportjugend TVE 1848	CVJM Südliche Stadtmauerstr.	Reformierte Jugend Reform. Kirche	Gemeindejugendwerk Baptistengemeinde	Jugend des Alpenvereins
VCP Stamm Fl. Geyer St. Markus	Katholische Jugend St. Heinrich	Gewerkschaftsjugend Friedrichstr.	Evang. Jugend Erlangen Neustadt Erlangen Altstadt	Camper e.V. Auß.-Brucker-Str.	Jugendclub Easthouse Röthelheimpark
Katholische Jugend St. Theresia	Evangelische Jugend St. Johannes	American Field Service Frankenhof	Evang. Jugend Cafe Krempf Lorlebergplatz	Angerinitiative M.-Vogel-Str.	Evang. Jugend St. Matthäus Haus d. Begegnung
DPSG Sankt Theresia	Sportjugend Ruderverein Schwedlerstr.	Wanderjugend im FAV Hertleinstr.	Jugendclub Omega M.-Vogel-str.	DPSG Heilig Kreuz	BdP Stamm Asgard K.-Schumacher-Str. Easthouse
Jugendclub Orange St. Theresia	Jugendclub Juice Club am Westbad.	Jugendrotkreuz Wasserwacht Frankenhof	Sportjugend Tanz-Turnier-Club Mühener Str.	Jugendclub Beatship M.-Vogel-Str.	Sportjugend Spielvereinigung K.-Schumacher-S.
Jugendclub Kluntje Im Heuschlag		Tanz- und Folkloreensemble Ilna Frankenhof	Jugendorganisation Bund Naturschutz Helmstr.	Jugendfeuerwehr Auß.- Brucker-Str.	DLRG-Jugend Erlangen Röthelheimbäd
		Tanz- und Spaldeel Leba Frankenhof	Naturfreundejugend Wöhrühle	Evangelische Jugend Erlöserkirche	Sportjugend CSG Gebberstr.
Nordstadt					
BdP Stamm Waräger Burgbergstr.	Sportjugend TC Rot-Weiss Ebrardstr.	Soz. Jugend Die Falken Frankenhof	Kath. Jugend Herz Jesu Sankt Bonifaz	Südstadt	
Jugendfarm	Sportjugend Spardorfer Str.		Evang.-Methodistische Jugend Henkestr.	Evangelische Jugend St. Thomas	
Trachtenjugend Am Egelanger			DPSG Sankt Bonifaz	Katholische Jugend St. Sebald	Jugendclub Paradox St. Sebald
Büchenbach	Eltersdorf	Weststadt	Bruck	Bruck	
ASJ ASB Gundstraße	Evangelische Jugend Egidienkirche	Jugendclub Stadl Kosbach	Adventjugend Bierlachweg	Sportjugend ATSV Paul-Gossen-Str.	
Jugendclub Scheune Odenwaldallee	Jugendclub Queckenkeller Vacher Str.	Jugendclub Terra Nova Kriegenbrunn	Beamtenschaftsbundjugend Fürther Str.	Sportjugend TV 1861 Eichholzstr.	
Katholische Jugend Apostel-gemeinde	Bläserjugend Musikverein Eltersdorf	Jugendclub Arche Noah Frauenaarach	Jugendrotkreuz	Sportjugend FSV Bruck Tennenloher Str.	
Evangelische Jugend Martin Luther	Katholische Jugend St. Kunigund	Jugendclub Penthouse Hüttendorf	Katholische Jugend Sankt Marien	THW-Jugend Zimmermannsgasse	
Solidaritätsjugend Jkb-Nein-Str.	Sportjugend SC Eltersdorf Langenaustr.	Evangelische Jugend Frauenaarach	DPSG Sankt Marien	Dechsendorf	
Nordbayerische Bläserjugend	Frauenaarach		Beamtenschaftsbundjugend Fürther Str.	Heimat- und Verkehrsverein Dechsendorf	
Katholische Jugend St. Xystus	Evangelische Jugend Frauenaarach	Evangelische Jugend St. Maria Magdalena	Evangelische Jugend St. Peter und Paul	DLRG-Jugend Dechsendorf	
Sportjugend BSC Schallershofer S.	Jugendclub Arche Noah Brauhofgasse	Jugendclub Rock Up Sebastianstr.	Jugendclub New Force Buckenhofer Weg	Jugendclub Octopus Dechsendorf	
	Kath. Jugend Albertus Magnus	DPSG Tennenlohe Saidlsteig	Katholische Jugend St. Peter u. Paul	Jugendclub Jet Set Dechsendorf	
	Sportjugend TSV 1891 Karl-May-Str.	Katholische Jugend Heilige Familie	Katholische Jugend Heilig Kreuz	Kathol. Jugend Unsere Liebe Frau	
	Hotdogs im Pinscher- und Schnauzerklub	Royal Ranger Stamm 93	DJO Brücken e.V.		

Quelle: Stadtjugendring Erlangen

technischen, ökologischen, religiösen und politischen Gebieten)

- Vermittlung von Werten (z.B. Fairness, Achtung des Anderen, Verantwortungsbewusstsein, Ächtung von Gewalt, Verzicht auf Drogen)
- Einüben von demokratischen Prinzipien und Übernahme von Verantwortung
- Förderung der Eigenständigkeit
- Sinnvolle Freizeitgestaltung
- Vertretung der Interessen von Kindern und Jugendlichen
- Integration

*Methoden der Jugendverbandsarbeit:*

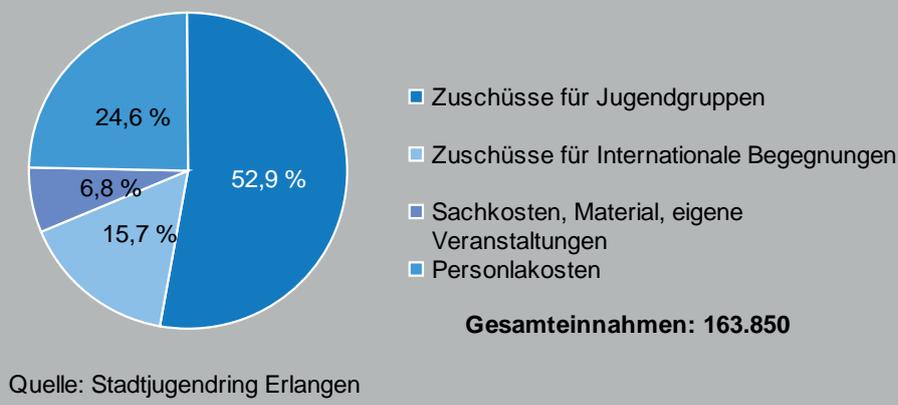
- Gruppenstunden
- Projekte (z.B. Einübung von Aufführungen, Vorbereitung von Aktionen, Bau oder Renovierung von Geräten oder Einrichtungen)
- Tagesaktionen (z.B. Ausflüge, Wettkämpfe, Spielaktionen, Besichtigungen, Öffentlichkeitsarbeit)
- Freizeiten, Zeltlager und Fahrten

### c) Stadtjugendring Erlangen

#### *Grundlage der Arbeitsgemeinschaft*

In Erlangen ist der Stadtjugendring Erlangen (SJR) die Arbeitsgemeinschaft der Erlanger Jugendverbände und -gemeinschaften (siehe Abb. 305). Grundlage dieser Arbeitsgemeinschaft ist die Anerkennung der eigenen Wertvorstellungen der einzelnen Mitgliedsverbände ohne Rücksicht auf politische, religiöse, klassenmäßige oder rassische Unterschiede. Parteipolitische Jugendorganisationen können keine Mitglieder des SJR sein.

**Abb. 306: Einnahmen des Stadtjugendrings aus dem städtischen Haushalt 2009**



Der SJR ist eine Gliederung des Bayerischen Jugendrings (Körperschaft des öffentlichen Rechts) und übernimmt öffentliche Aufgaben im Bereich der Jugendarbeit.

#### *Arbeitsweise*

Für die Beschlüsse des SJR ist die Vollversammlung die wichtigste Instanz. Sie tritt zweimal im Jahr zusammen und besteht aus Delegierten der Verbände. Die Vollversammlung trifft Beschlüsse über die Arbeit des SJR, entscheidet über die Haushaltsmittel und wählt eine Vorstandschaft, die aus bis zu neun Personen besteht. Deren Amtszeit beträgt zwei Jahre.

Die Vorstandschaft trifft sich einmal im Monat und kümmert sich um die laufenden Geschäfte des SJR sowie um die Verwirklichung der Beschlüsse der Vollversammlung.

Der Stadtjugendring hat eine Geschäftsstelle, in der eine Geschäftsführerin und zwei Verwaltungsangestellte arbeiten.

#### *Ziele und Methoden*

Der Stadtjugendring sieht sich als Lobby für die Bedürfnisse aller Kinder und Jugendlichen in Erlangen. Ehrenamtliche Jugendleiterinnen und Jugendleiter sind die wichtigste Zielgruppe der Arbeit des Stadtjugendrings.

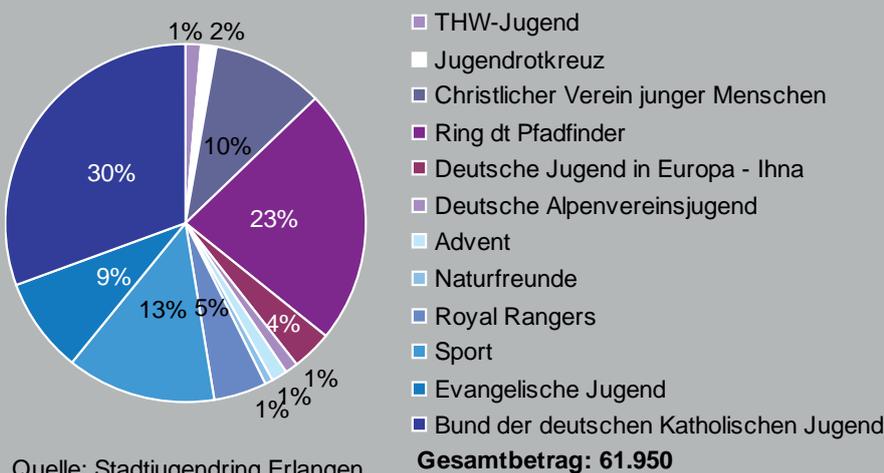
Der SJR fördert die Erlanger Jugendverbände bei der Durchführung ihrer Jugendprogramme. Dies geschieht in Form von Zuschüssen für Freizeiten, Zeltlager, Bildungsveranstaltungen und ähnli-

Abb. 307: Grundförderung der Jugendgruppen im Jahr 2009

Jugendgruppe	Förderbetrag in €
Heimat- u. Verkehrsverein Dechsendorf	213
Baptisten	208
Jugendfeuerwehr	647
Deutsche Jugend in Europa - Leba	65
Deutsche Jugend in Europa - Ihna	143
Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder	170
Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg	502
Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder	590
Deutsche Beamtenjugend	520
Bay. Sportjugend	1.700
Pinscher und Schnauzer Klub Erlangen	170
Kath. Jugend	1.700
Evang. Jugend	1.700
Royal Rangers	369
Evangelische-Methodistische Jugend	170
Camper	170
SJD - Die Falken	170
<b>Gesamt</b>	<b>9.208</b>

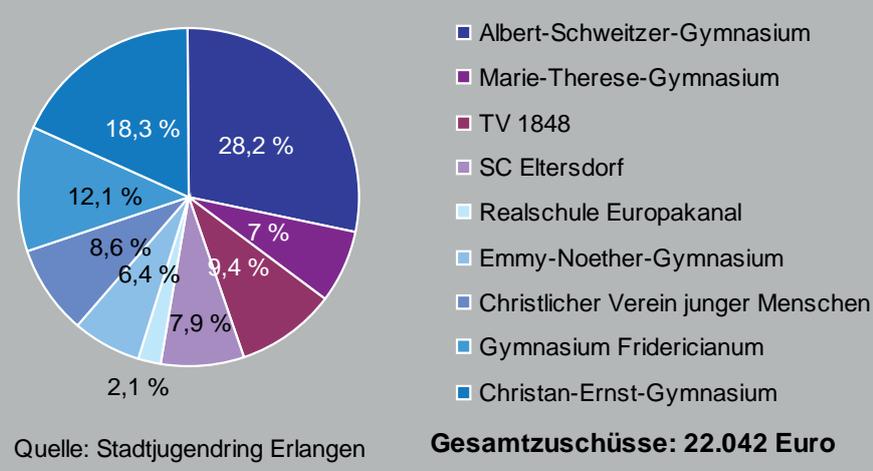
Quelle: Stadtjugendring Erlangen

Abb. 308: Förderung der Aktivitäten der Jugendgruppen 2009



Quelle: Stadtjugendring Erlangen

Abb. 309 : Zuschüsse für Internationale Jugendbegegnungen 2009



Quelle: Stadtjugendring Erlangen

chem. Der SJR unterstützt die Jugendleiterinnen und Jugendleiter bei ihrer pädagogischen Arbeit durch Beratungen und Seminare. Der SJ R unterhält zur weiteren Unterstützung der Arbeit der Jugendverbände einen Mediengeräteverleih. Jugendleiterinnen und Jugendleiter können dort Videogeräte, Videobeamer, Projektoren sowie weiteres Medienmaterial entleihen.

Der SJR Erlangen ist als Mitglied der Trägergemeinschaft für das Haus der Begegnung/Easthouse verantwortlich für die offene Jugendarbeit im Stadtteil Röthelheimpark. Angestrebt wird gemeinsam mit der Kirchengemeinde St. Matthäus ab 2010 die Trägererschaft für das Stadtteilhaus im Röthelheimpark.

Der SJR wirkt in verschiedensten städtischen Planungs- und Entscheidungsgremien mit, z.B. Unterstützung des Jugendhilfeplaners, Jugendhilfeausschuss, Agenda 21, Bildungsrat...

Der Stadtjugendring Erlangen bildet jährlich nach bundeseinheitlichen Richtlinien Mitarbeiter für die Jugendarbeit aus. Zertifikat ist die Jugendleiter-Card (Juleica) die den Besitzer neben einer Ausbildungsbestätigung vergünstigte Eintritte in Einrichtungen, Schwimmbäder etc. ermöglicht, ähnlich der Ehrenamts-card von Erlangen.

#### Finanzierung

Der Stadtrat der Stadt Erlangen bewilligt jedes Jahr Haushaltsmittel für den SJR. Dieser gibt einen Teil in Form

von Zuschüssen an die Jugendverbände und -gemeinschaften weiter. Darüber kann der SJR für seine Aktivitäten Zuschüsse vom Bezirk Mittelfranken, dem Land Bayern und der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Der SJR ist eine gemeinnützige Organisation und erwirtschaftet keine Gewinne. Im Jahr 2009

erhielt der SJR insgesamt 163.850 Euro aus dem städtischen Haushalt. Die Hälfte davon ging an Jugendgruppen und 15% an internationale Jugendbegegnungen (siehe Abb. 306 auf S. 189).

Nach einem speziellen Verteilungsschlüssel wurden an die Jugendgruppen im Jahr 2009 9.208 Euro (Grundförderung) verteilt. Die Bayerische Sportjugend, die Katholische und Evangelische Jugend sind mitgliederstarke Jugendgruppen, die jeweils mit 1.700 Euro am stärksten gefördert wurden (Abb. 307).

Die Durchführung von fünf Jugendbildungsmaßnahmen und 101 Zeltlagern und Freizeiten der Jugendgruppen wurden mit 61.950 Euro unterstützt. Die Aktivitäten des Rings deutscher Pfadfinder und des Bunds der deutschen Katholischen Jugend wurden im Jahr 2009 am stärksten gefördert (Abb. 308).

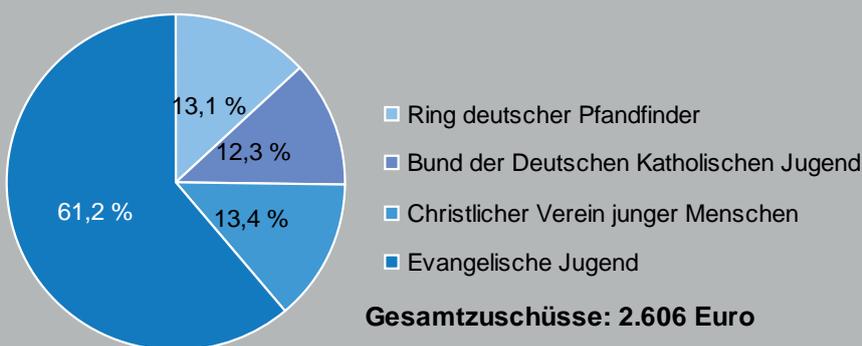
Internationale Jugendbegegnungen wurden von Erlanger Gruppen und Schulen mit der USA, Italien, Slowakei, Polen, Frankreich, England, Ecuador und Schweden durchgeführt. Im Jahr 2009 förderte der Stadtjugendring 10 Veranstaltungen im Ausland und 5 Begegnungen in Erlangen mit insgesamt 22.041 Euro. Die meisten Zuschüsse gingen dabei an das Albert-Schweitzer-Gymnasium (28,2%), das Christian-Ernst-Gymnasium (18,3%) und das Gymnasium Fridericianum (12,1%) (Abb. 309).

Für die Schulung von ehrenamtlichen Jugendgruppenleiterinnen und Jugendleitern wurden 2009 insgesamt 9 Maßnahmen mit 2.606 Euro gefördert. Davon gingen rund 61% an die Evangelische Jugend (Abb. 310)

Mit rund 4.000 Euro förderte der Stadtjugendring 2009 insgesamt 17 Anschaffungen und 3 Jugendraumrenovierungen. Am stärksten profitierten davon die Pfadfinder (42%) und die Royal Rangers (27%) (siehe Abb. 311).

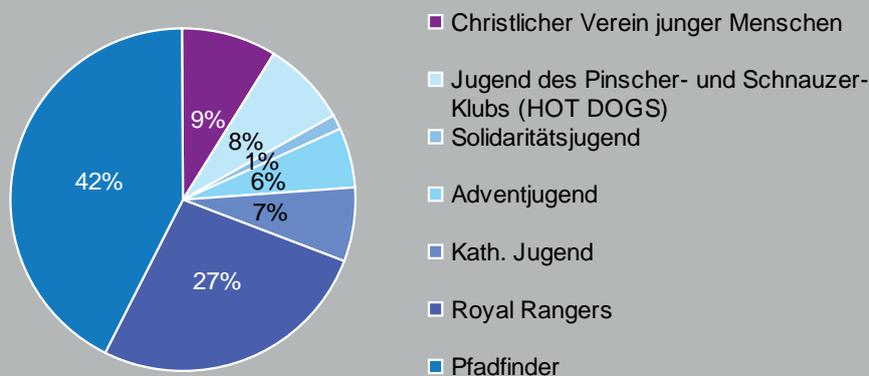
Sonderveranstaltungen der Jugendgruppen wurden 2009 mit 2.653 Euro unterstützt. Die Pfadfinder führten im Jahr 2009 vier Sonderveranstaltungen durch und wurden dementsprechend stark gefördert (siehe Abb. 312).

**Abb. 310: Zuschüsse für die Mitarbeiterbildung im Jahr 2009**



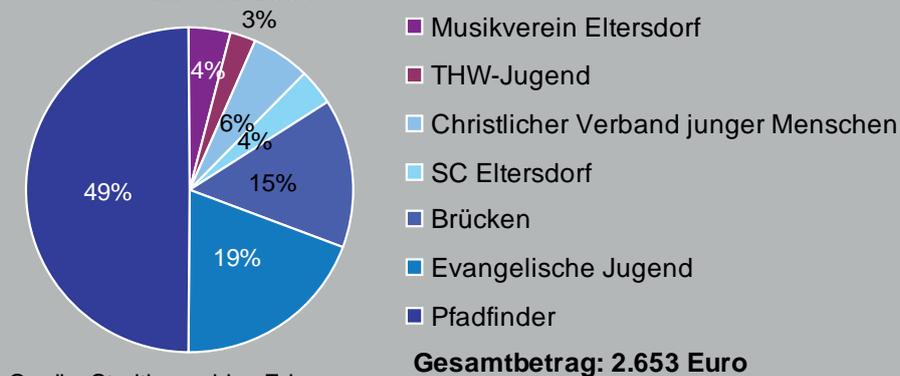
Quelle: Stadtjugendring Erlangen

**Abb. 311: Förderung von Anschaffungen und Jugendraumrenovierungen im Jahr 2009**



Quelle: Stadtjugendring Erlangen

**Abb. 312: Förderung von Sonderveranstaltungen der Jugendgruppen im Jahr 2009**



Quelle: Stadtjugendring Erlangen

## Literaturverzeichnis

- Andersen/Wichard (2003): Handwörterbuch des politischen Systems in der Bundesrepublik Deutschland
- Autorengruppe Bildungsbericht (2008): Bildung in Deutschland 2008
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Bayerische Schulen/Eckzahlen sämtlicher Schularten – Schuljahr 2005/06 bis Schuljahr 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Berufliche Schulen in Bayern/ Gesamtbericht - Schuljahr 2005/06 bis Schuljahr 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Berufsbildung in Bayern 2007 bis 2009
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: „Bevölkerungsentwicklung in Bayern bis 2050 – Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen, Regierungsbezirken, Regionen sowie Arbeitsmarktregionen Bayerns - 2008
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Erwerbstätige am Arbeitsort in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns von 1994 bis 2008
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Fächerspezifische Gliederung der Hochschulausgaben und -einnahmen in Bayern - 2007
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Gasthörer an den Hochschulen in Bayern - Wintersemester 2003/04 bis 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Gymnasien, Abendgymnasien, Kollegs u.a. in Bayern - Schuljahr 2005/06 bis 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Kinder- und Jugendhilfe in Bayern Teil I: Erzieherische Hilfen - 2009
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Bayern - 2009 bis 2010
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern - 2007 bis 2008
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Personalbestand an den Hochschulen in Bayern - 2006
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Prüfungen an den Hochschulen in Bayern/ Strukturdaten - Prüfungsjahr 2004/05 bis 2007/08
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Realschulen, Realschulen zur sonderpädagogischen Förderung, Abendrealschulen in Bayern - Schuljahr 2005/06 bis 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Studierende an den Hochschulen in Bayern/ endgültige Ergebnisse - Wintersemester - 2003/04 bis 2009/10
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Volksschulen in Bayern - 2005 bis 2009
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung und Schulen für Kranke in Bayern – 2005 bis 2009
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen für Bayern -1970 bis 2009
- Bayerischer Volkshochschulverband: Angaben zum Studium Generale <http://2009.vhs-bayern.de/bvv.de/> (Stand: März 2011)
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Angaben zu den allgemeinbildenden Schulen in Bayern <http://www.km.bayern.de> (Stand: März 2011)

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: „Die Bayerische Grundschule“ August 2010

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Pressemitteilung Nr. 101 vom 11. Mai 2010

Bos, et al. (2006): IGLU. Lesekompetenz von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich

Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarktstatistik 1996 bis 2010

Bundesagentur für Arbeit: Beschäftigtenstatistik 2005 bis 2009

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2010

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Pressemitteilung vom 10.02.2010 <http://m.bmwi.de/BMWmobile/Navigation/Themen/ausbildung-und-beruf,did=331020.html> (Stand: März 2011)

Konsortium Bildungsberichterstattung (2005): Gesamtkonzeption der Bildungsberichterstattung

Kühnlein (2008): Das berufliche Übergangssystem - Neues kommunales Handlungsfeld im Dreieck von Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Jugendpolitik. In: BWP 37

Lehmann, Ischta (2006): Guter Unterricht:  
[http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/unterricht/guter\\_unterricht/](http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/unterricht/guter_unterricht/) (Stand: März 2011)

Powell/Wagner (2002): Zur Entwicklung der Überrepräsentanz von Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1991

Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „Schüler und Absolventenprognose 2009“, Reihe A Bildungsstatistik, Heft 51

Seebaß, Katharina (2007): Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund in Erlangen  
[http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-472/1427\\_read-13732/](http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-472/1427_read-13732/) (Stand: März 2011)

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: Bildungsbericht Bayern 2009

Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Bürgerbefragung 2004

Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Bürgerbefragung 2005

Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Bürgerbefragung 2006

Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Bürgerbefragung 2008

Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Bürgerbefragung 2010

Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt: Integrationsaktivitäten in Erlangen - Eine Übersicht 2009

Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt: Integrationsleitbild der Stadt Erlangen  
[http://www.erlangen.de/tr/desktopdefault.aspx/tabid-238/98\\_read-13237/](http://www.erlangen.de/tr/desktopdefault.aspx/tabid-238/98_read-13237/) (Stand: März 2011)

Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt: Imagebroschüre „Erlangen macht Schule 2010“  
[http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-48/346\\_read-22978/](http://www.erlangen.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-48/346_read-22978/) (Stand: März 2011)

Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt: Schulentwicklungsplan 2006

Stadt Erlangen, Stadtjugendamt: Kindertagesbetreuung in Erlangen - Bedarfsplanung 2011

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Statistisches Bundesamt: Bildungsstand der Bevölkerung 2008

Statistisches Bundesamt: Ehescheidungen in Deutschland von 1980 bis 2008 / GENESIS-Datenbank

Statistisches Bundesamt: Frauenerwerbsquote in Deutschland von 1957 bis 2007 / GENESIS-Datenbank

Statistisches Bundesamt: Finanzen und Steuern - Rechnungsergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts 2007

von Freyemann, Thelma (2004): Zur Diskussion nach Pisa. Von Pisa lernen?, in: Bayerischer Realschullehrerverband, Verbandszeitschrift 03/04



Tümmel  
interMedia

Druck · Verlag · Online · PrePress · Mail

+++ Ein Mann  
schreibt Geschichte.

Wir drucken sie. +++

Markgraf Friedrich (1711 - 1763),  
Förderer von Wissenschaft, Kultur  
und Bildung. Gründer und Namensgeber  
der Friedrich-Alexander Universität  
Erlangen-Nürnberg.



Die Stadt Erlangen dankt den Förderern dieser Publikation sowie den Sponsoren der Erlanger Bildungsinitiative:



Max und Justine  
Elsner-Stiftung



